HITLER

REDEN SCHRIFTEN ANORDNUNGEN

FEBRUAR 1925 BIS JANUAR 1933

Band III
Zwischen den Reichstagswahlen
Juli 1928 – September 1930

Teil 1: Juli 1928 – Februar 1929

München · New Providence · London · Paris
1994

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Hitler Adolf:
Reden, Schriften, Anordnungen : Februar 1925 bis Januar 1933 /
Hitler. Hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte. – München ;
New Providence ; London ; Paris : Saur.
ISBN 3-598-21930-X
NE: Hitler, Adolf: [Sammlung]

Bd. III. Zwischen den Reichstagswahlen Juli 1928 – September
1930 / hrsg. und kommentiert von Bärbel Dusik und Klaus A.
Lankheit unter Mitw. von Christian Hartmann.
Teil 1. Juli 1928 – Februar 1929. – 1994
ISBN 3-598-21934-2
NE: Dusik, Bärbel [Hrsg.]


Gedruckt auf säurefreiem Papier / Printed on acid-free paper

A Reed Reference Publishing Company

Printed in the Federal Republic of Germany

Datenübernahme und Satzproduktion: Textservice Zink, Epfenbach
Druck / Binden: Jos. C. Huber KG, Dießen/Ammersee

ISBN 3-598-21930-X (Gesamtwerk)

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung

Mit dem Teilband 1 von Band III, der aus verlagsinternen Gründen einige Zeit vor der Fertigstellung der Teilbände 2 und 3 erscheint, wird die Edition "Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen" fortgesetzt. Daß diese Fortsetzung scheinbar eine Lücke aufweist, da Band II/2 mit dem Monat Mai 1928 aufhört und Band III/1 erst mit dem Monat Juli 1928 einsetzt, ist darauf zurückzuführen, daß sich Hitler nach dem Wahlkampf nach Berchtesgaden zurückgezogen hatte und den Text für das "Zweite Buch" diktierte. Dieses Manuskript, das zu Hitlers Lebzeiten unter Verschluß blieb, ist 1961 - eingeleitet und kommentiert von Gerhard L. Weinberg - in einer Reihe des Instituts für Zeitgeschichte veröffentlicht worden.

Zur leichteren Handhabung für den Benutzer wird in diesem Band der Schlußteil der Einleitung von Band I, der über die Auswahlkriterien und die Editionsgrundsätze unterrichtet, nochmals abgedruckt, außerdem in jeden Teilband gesondert ein Personenregister, ein Abkürzungsverzeichnis und ein Literaturverzeichnis aufgenommen. Auch für diesen Teilband ist das Quellenmaterial in seinen wesentlichen Teilen seit 1980 von Anton Hoch, Hildegard von Kotze, Maria-Helene Müller, Clemens Vollnhals und Bärbel Dusik erschlossen und gesammelt worden. Die Kommentierungsarbeiten haben zunächst Bärbel Dusik (für die Monate Juli bis Dezember 1928) und Klaus A. Lankheit (Januar und Februar 1929) geleistet. Letzterer hat dann zusammen mit Christian Hartmann den bereits vorliegenden Kommentar einer umfassenden Über- und Umarbeitung unterzogen. Für Bibliotheks- und Archivrecherchen stand Regina Vossen bereit, die Texterfassung erfolgte durch Hannelore Scholz.

Institut für Zeitgeschichte — München, im September 1993

Horst Möller
Udo Wengst

Zur Edition

Entsprechend den Kriterien einer wissenschaftlichen Quellenedition sind nur schriftliche Zeugnisse und zeitgenössische Mitschriften, Polizei- oder Presseberichte über Rednerauftritte Hitlers, also Hitler-Dokumente im engeren Begriffssinn, aufgenommen. Zur Kategorie Reden zählen auch die mündlichen Erklärungen und Zeugenaussagen Hitlers vor Gericht, die einen vom Umfang kleinen, aber hochinteressanten Bestand darstellen. Ist der Inhalt einer Rede in verschiedenen Mitschriften oder Berichten überliefert, so wird nach dem Kriterium der umfassendsten Wiedergabe nur eine Überlieferung abgedruckt, während die anderen ermittelten Überlieferungen in einer Anmerkung nachgewiesen werden. Gelegentlich ist nur bekannt, daß Hitler auf einer öffentlichen Versammlung eine Rede hielt, aber nicht, was er sagte. Diese Hinweise sind ebenfalls mit knappen Angaben zu den äußeren Begleitumständen verzeichnet, um der weiteren Forschung einen Anhaltspunkt zu geben. Nicht nachgewiesen werden im allgemeinen jedoch angekündigte Rednerauftritte, die nachweislich nicht stattfanden, bzw. Versammlungen, auf denen statt Hitler ein anderer Redner sprach.

Bewußt nicht aufgenommen sind in der vorliegenden Edition Berichte über Gespräche mit und Äußerungen von Hitler und über von Hitler veranlaßte Handlungen und Aktionen, wie sie im Schriftwechsel Dritter, in Tagebüchern, Memoiren oder ähnlichen Büchern wiedergegeben werden.

Nicht in die Edition aufgenommen wurden ferner von Hitler unterzeichnete Ernennungsschreiben und Vollmachten, sofern sie lediglich formalen Charakter besitzen. Nicht enthalten sind weiterhin Entscheidungen des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses (USchlA), die Hitler als Referentenentwürfe vorgelegt und von ihm in seiner Funktion als Parteivorsitzender abgezeichnet wurden. In diesen parteiinternen Erlassen schlägt sich vor allem die routinemäßige Arbeit des Parteiführers nieder, die in der Regel kaum etwas über das spezifische politische Handeln und Denken Hitlers aussagt. Einen Einblick geben die im "Amtsblatt" der NS-Bewegung, dem Völkischen Beobachter, veröffentlichten Anordnungen. Sie wurden aus zweierlei Gründen in die Edition aufgenommen, einmal um auch diesen Tätigkeitsbereich ausschnittshaft zu dokumentieren, zum anderen verweist die öffentliche Bekanntmachung solcher Anordnungen auf den hohen Stellenwert, der ihnen seitens der Parteiführung zugemessen wurde.

Problematisch erschien schließlich auch die Einbeziehung solcher privater und oft ganz inhaltsleerer Schriftstücke von Hitlers Hand oder mit seiner Namenszeichnung wie Widmungen, Eintragungen in Gästebücher, Postkarten mit bloßen Grußformeln, Danksagungen o. ä. In diesem Bereich privat-persönlicher Hitler-Zeugnisse, die zumeist in Privatbesitz überliefert sind, mußte zudem aufgrund zahlreicher Fälschungen besondere Zurückhaltung und Vorsicht bei der Aufnahme in die Edition geboten sein.

Die Dokumente sind chronologisch angeordnet. Als Datum ist durchweg der Tag der Rede und nicht das Datum der Übertragung des Stenogramms, des Polizei- oder Zeitungsberichts eingesetzt. Für die Datierung schriftlicher Äußerungen ist das Ausstellungsdatum maßgebend, bei undatierten Aufrufen, Erklärungen und Anordnungen Hitlers wird als Datum ersatzweise der Tag der Veröffentlichung angegeben. Steht das Datum in eckigen Klammern, so ist die Einordnung undatierter Dokumente aus dem sachlichen Zusammenhang erschlossen worden.

Die Titel der Reden werden, sofern sie eindeutig überliefert sind, in den Dokumentenkopf aufgenommen, ebenso die Überschriften bzw. "Betreffe" aller übrigen Dokumente. Weicht der Kopf des Dokuments bemerkenswert von der Vorlage ab oder enthält die Überschrift in der Vorlage zusätzliche Angaben, so ist in einer Anmerkung darauf verwiesen.

Absätze und Untergliederung entsprechen der Vorlage, jedoch wurden die Dokumente für die Druckfassung in bezug auf die formale Gestaltung vereinheitlicht. Hervorhebungen durch Unterstreichung, Sperrung oder Fettdruck werden in Kursivdruck wiedergegeben.

Korrekturen im Text der Vorlage werden nur dann angemerkt, wenn sie den Sinn in sachlich relevanter Weise verändern. Bearbeitungsvermerke wie etwa Unterstreichungen oder Randbemerkungen sind nur dann erwähnt, wenn sie offensichtlich oder vermutlich von Hitler hinzugefügt oder sachlich bemerkenswert sind.

Fehlerhafte Rechtschreibung und Zeichensetzung der Vorlage sind stillschweigend berichtigt, ebenso irrtümliche Schreibweisen von Eigennamen, sofern Orte und Personen zweifelsfrei identifiziert werden konnten. Eigenhändige Schreiben Hitlers werden hingegen unter Beibehaltung aller Schreib- und sonstigen Fehler buchstabengetreu wiedergegeben.

Zusätze des Herausgebers sind kursiv gesetzt und durch eckige Klammern gekennzeichnet. Unverständliche oder höchst eigenwillig formulierte Textstellen sind mit [*sic!*] gekennzeichnet.

Bei Aufzeichnungen über Versammlungen und Aussagen vor Gericht sind einleitende oder abschließende Bemerkungen des Berichterstatters sowie die Reden und Diskussionsbeiträge anderer Redner als Hitler ausgelassen, Auslassungen innerhalb des edierten Redetexts sind durch [...] gekennzeichnet. Ist die ausgelassene Stelle sachlich bemerkenswert, so ist in einer Anmerkung darauf verwiesen; wörtliche Zitate aus der ausgelassenen Stelle sind in diesem Fall zwar in Anführungszeichen gesetzt, jedoch nicht mit einem Hinweis auf die Quelle versehen.

Die Sachanmerkungen sollen keine umfassende, wertende Interpretation des edierten Dokuments geben, sondern dem Benutzer in knapper Form gezielte Verständnis- und Arbeitshilfen anbieten.

Alle im Text genannten Personen, die im 20. Jahrhundert gelebt und gewirkt haben, werden bei der Erstnennung mit einer Kurzbiographie vorgestellt, die in aller Regel den Lebenslauf bis 1945 nachzeichnet. Neben den einschlägigen biographischen Nachschlagewerken wurden bei Parteimitgliedern zusätzlich die im Berlin Document Center vorhandenen Personaldossiers herangezogen.

Jeder Teilband enthält ein Personenregister, wobei die kursiv gesetzte Seitenzahl auf die erstellte Kurzbiographie verweist. Mit dem Erscheinen des letzten Bandes wird die Edition zusätzlich durch ein kumuliertes Personen-, Orts- und Sachregister erschlossen.

Angesichts der außerordentlichen Zerstreuung der Quellen konnte Vollständigkeit nur annäherungsweise erreicht werden. Die Sammlungstätigkeit, die ausgangs der 80er Jahre im wesentlichen abgeschlossen und seit 1990 nur noch an einigen Orten, insbesondere in der ehemaligen DDR fortgesetzt wurde, konzentrierte sich zunächst auf die Durchsicht der als einschlägig und besonders ergiebig bekannten Bestände des Bundesarchivs Koblenz, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München, der Staatsarchive München und Nürnberg, des ehemaligen Zentralen Staatsarchivs der DDR in Potsdam sowie des Archivs des Instituts für Zeitgeschichte.

Weitere Recherchen fanden in den Beständen und Zeitungsausschnittssammlungen folgender Archive, Bibliotheken und Forschungseinrichtungen (geordnet nach Orten) statt: Berlin Document Center, Landesarchiv Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, Deutsche Staatsbibliothek Berlin, Staatsarchiv Bremen, Staatsarchiv Dresden, Sächsische Landesbibliothek Dresden, Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Archiv der Mannesmann-AG Düsseldorf, Deutsches Rundfunkarchiv Frankfurt a.M., Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg i. Br., Staatsarchiv Freiburg i. Br., Militärgeschichtliches Forschungsamt Freiburg i. Br., Staatsarchiv Hamburg, Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Weltwirtschaftsarchiv Hamburg, Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, Generallandesarchiv Karlsruhe, Staatsarchiv Landshut, Deutsche Bücherei Leipzig, Staatsarchiv Leipzig, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Abteilung Merseburg (ehemals Dienststelle Merseburg des Zentralen Staatsarchivs der DDR), Bayerische Staatsbibliothek München, Brandenburgisches Landeshauptarchiv (ehemals Staatsarchiv Potsdam), Bibliothek für Zeitgeschichte Stuttgart, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Staatsarchiv Weimar, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel. Weiterhin wurden das Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien sowie die polnischen Staatsarchive Malbrok, Olsztyn und Wroclaw in die Recherchen einbezogen.

Wertvolle Hinweise auf einzelne Bestände und Aktivitäten Hitlers brachten ferner zwei Rundschreibenaktionen, die sich an jeweils mehr als 100 Archive sowie Bibliotheken der Bundesrepublik und der DDR mit der Bitte um Unterstützung richteten. Unentbehrlich für die Nachweisung der recherchierten Hitler-Reden in der oft entlegenen Lokal- und Regionalpresse war die tatkräftige Mitarbeit zahlreicher Stadtarchive und Bibliotheken, die viel Mühe auf die Durchsicht der bei ihnen überlieferten Presseorgane verwandten. Den Mitarbeitern aller beteiligten Archive, Bibliotheken und sonstigen Institutionen sei an dieser Stelle aufrichtig für die umfassende und bereitwillig gewährte Unterstützung gedankt.

Dokumente

6. Juli 1928 [1] Dok. 1
"Sinn und Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung" [2]
Rede auf SA-Versammlung in München [3]

Masch. Aufzeichnung [4] mit hs. Korrekturen, o. D.; BA, NS 26/55 [5].

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

Seit das deutsche Volk politisch souverän geworden ist und seine Geschicke selbst, wenigstens behauptungsweise, entscheidet, seit dieser Zeit kennen wir auch in Deutschland ausgeprägt den Begriff "politische Parteien". Diese politischen Parteien sind zum Träger bestimmter allgemeiner Meinungen, Überzeugungen, zum Teil auch einer Weltanschauung geworden. Sie sind aber vielleicht noch mehr die Lehrer solcher Überzeugungen. Sie gehen von ihnen aus, sie sammeln die Anhänger, die sie gewonnen haben, und setzen sie erneut ein zur Vergrößerung der Massen, die dieses bestimmte Ziel nun einmal vertreten wollen.

Dieser ganze Kampf soll auf rein geistigem Wege erfolgen. Auf rein geistigem Wege soll die politische Bewegung kämpfen, auf geistigem Wege ihre Ideen vertreten, auf geistigem Wege Anhänger werben und die Menschen wieder zu nur geistigem Kampfe zusammenschließen. Ohne Zweifel ist das der Sinn unserer sogenannten modernen Demokratie, und ohne Zweifel haben die bürgerlichen und im allgemeinen damals die nationalen Parteien nichts anderes unter politischer Tätigkeit verstanden, als eben auf geistigem Wege Ideen zu vertreten, für diese Ideen zu kämpfen und diese Ideen auf geistigem Wege auch zum Siege zu führen.

In diese rein geistige Arbeit schob sich schon in Friedenszeiten eine Partei hinein, die entschlossen war, ihre ganz besonders ausgeprägte Weltanschauung, wenn notwendig, auch mit brutalster Gewalt zu vertreten, die vom ersten Tage an den Standpunkt vertrat, daß zum Siege ihrer Ideen jedes Mittel recht ist und jede Waffe ergriffen werden muß, die diesen Sieg irgendwie gewährleistet. Der Marxismus hat vom ersten Tage an sich vollkommen losgelöst von dieser nur geistigen Auffassung des politischen Kampfes und hat vom ersten Tage an den Standpunkt vertreten, daß die geistige Idee, wenn notwendig, mit Brachialgewalt in die Köpfe hineingehämmert werden muß, und daß besonders

1 Datierung nach Ankündigung im VB vom 4.7., 5.7. und 6.7.1928, masch. Aufzeichnung sowie Polizeibericht. Der VB-Bericht vom 8./9.7.1928 und der Lagebericht des Reichskommissars geben als Datum den 7.7.1928 an.

2 Titel laut masch. Aufzeichnung.

3 Im Bürgerbräukeller, nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.500 Personen teilnahmen, wurde von SA-Standartenführer Hans Zöberlein geleitet.

4 Kopf: "Reden des Führers. Werbe-Abend der S.A. der Nat.Soz. Deutschen Arbeiterpartei am 6. Juli 1928 im Bürgerbräukeller in München".

5 Gekürzte Fassung: VB vom 8./9.7.1928, "Die Kämpfer für des hl. deutschen Reiches Wiederauferstehung". Sowie Lagebericht N/Nr. 68 der Polizeidirektion München vom 13.7.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 458. Lagebericht des Reichskommissars für die Überwachung der öffentlichen Ordnung Nr. 126 vom 20.7.1928; BA, R 134/40.

der Gegner, den man geistig nicht treffen kann, wenn notwendig durch Gewalt, durch die Faust niedergeschlagen werden muß.

Jahrzehntelang hat sich dieser Kampf mit ungleichen Waffen abgespielt. Auf der einen Seite das feig erliegende Bürgertum und auf der anderen die Brachialgewalt der Marxisten, auf der einen Seite die geistigen Ideen von manchmal mehr als schwächlicher Wirksamkeit und auf der anderen Seite brutale Rücksichtslosigkeit, Massenterror und Einzelterror. Das Ergebnis konnte nicht ausbleiben. Langsam gewann die Idee Boden, die vom ersten Tage an den Standpunkt vertrat, daß zur Verfechtung ihrer Sache jede Waffe und jedes Mittel recht ist.

Allmählich sahen nun die Bürgerlichen die Notwendigkeit ein, dieser Bewegung auch mit anderen Waffen entgegenzutreten; denn sichtbar wuchsen Anhang und Bedeutung und Einfluß der neuen Bewegung außerordentlich schnell, und jeder nicht blind in die Zukunft Sehende mußte schon in der Vorkriegszeit erkennen, daß eines Tages bei diesem dauernden Wachstum die Marxisten Herr in Deutschland werden mußten; denn wenn innerhalb einer Volksgemeinschaft eine Bewegung schneller wächst, als das Volk in seiner Gesamtheit jährlich zunimmt, muß diese Bewegung eines Tages zum Herrn der Volksgemeinschaft werden. Es handelt sich dabei um ein ganz nüchternes, mathematisches Prinzip.

Nun hatte die bürgerliche Welt sich selbst vollkommen von dem Gedanken entfernt, daß Politik die werdende Geschichte eines Volkes ist und nicht nur nach außen mit Blut und Eisen gemacht wird, sondern daß es manchmal auch im Innern notwendig ist, mit Gewalt Ordnung zu schaffen. Sie hat von sich aus als politische Bewegung das nicht gekonnt und hat dafür den Staat ersucht, diese Mission zu übernehmen, wie denn das Bürgertum überhaupt auf dem Standpunkt steht, daß nur der Staat allein das Recht hat, Gewalt mit Gewalt zu beantworten, und die anderen die Pflicht haben, die Gewalt, wenn notwendig, schweigend zu ertragen. Der darf dann nur zum Kadi gehen und hinterher erklären, ich bin geschlagen worden, sehen Sie hier meine Wunden, oder zum nächsten Schutzmann laufen und ihn um Hilfe anrufen, wenn es an sich natürlich schon zu spät ist, wenn er schon geprügelt wurde, oder er kann den Staatsanwalt ersuchen, unsere Versammlung ist gesprengt worden - gesprengt ist sie natürlich bereits -, suchen Sie die Täter, die sie gesprengt haben. Das war nach der Auffassung der bürgerlichen Welt das einzig Mögliche.

Nun mußte sie zum Widerstand greifen, und diese Notwendigkeit des Widerstandes hat kein anderer eingesehen als Bismarck, indem er versuchte, die Staatsgewalt gegen die Brachialgewalt der Marxisten einzusetzen. Es begann die Zeit der Sozialistengesetzgebung [6], die Zeit, in der man meinte, durch staatliche Maßnahmen eine Weltanschauung langsam niederzwingen und brechen zu können. Dieser Kampf ist ausgegangen, wie er ausgehen mußte, wenn auf der einen Seite eine im Volke wurzelnde, fanatisch vertretene Weltanschauung mit allen Mitteln kämpft und auf der anderen Seite nur die rein formale Staatsgewalt entgegengesetzt wird, die nie Träger einer anderen Weltanschauung ist. Da wird stets die Weltanschauung siegen und der Staatsgewalt [*sic!*] ei-

6 Aus Anlaß zweier Attentate auf Kaiser Wilhelm I. war am 21.10.1878 das "Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie" in Kraft getreten.

nes Tages unterliegen. Das war, solange es eine Geschichte gibt, bisher stets selbstverständlich; denn die Staatsgewalt ist ein rein formaler Begriff, sie ist abhängig vom Volk, und wenn dieses in sich einen neuen Umwandlungsprozeß durchmacht, wandelt sich auch die Staatsgewalt um. Indem man die Sozialistengesetzgebung den Händen einer Institution anvertraute, die selbst nur geistig gewesen ist, nämlich dem Parlament, mußte sie zugrunde gehen gegenüber der urwüchsigen Kraft der um den Sieg kämpfenden Weltanschauung. Selbstverständlich findet ein solcher Prozeß nicht in 2 oder 3 Jahren seine Beendigung. Es ist ein jahrzehntelanges dauerndes Ringen. Endlich hat aber die Staatsgewalt vor dem roten Terror kapituliert, der rote Terror hat gesiegt, und die Gründung des neuen Reiches ist das Ergebnis des roten Terrors gewesen. Was man als das Produkt höchster Demokratie heute bezeichnen möchte, ist das Ergebnis eines brutalen Terrors, einer ganz verschwindenden Minorität, die ihren Willen der Majorität aufgepreßt hat. Vergessen Sie nicht, die Mehrheitssozialdemokratie legt selbst immer Wert darauf zu versichern, daß sie die Revolution nicht gewollt und gewünscht hat; sie sagt immer, wir waren dagegen. Gut, wer hat sie dann gewollt? Ein kleiner Flügel von ihr, die USPD. Vergessen Sie da nicht, daß die USPD in Bayern anläßlich der Wahlen in den bayerischen gesetzgebenden Landtag damals insgesamt 11 % aller Stimmen auf sich vereinigen konnte [7]. Wenn also richtig ist, daß der andere Flügel des Marxismus das nicht gewollt hätte, dann haben zumindestens 11 % ihren Terror der Majorität aufgepreßt und so das demokratische Reich von heute geschaffen.

Mit dem November 1918 ist aber auch der Kampf, der schwache Kampf der sogenannten legalen Staatsgewalt gegen den marxistischen Terror endgültig abgeschlossen worden; denn seit dieser Zeit sehen wir, wie in großen Gebieten unseres Reiches die Staatsgewalt selbst im Dienste dieses Terrors steht, wie die Staatsgewalt selbst zersetzt ist von diesen Elementen, in den Händen dieser Elemente kämpft für den Sieg dieser Bewegung. Da allerdings begann in den Jahren 1919 und 1920 auch durch die Reihen des deutschen Bürgertums die schwache Erkenntnis zu gehen, daß man irgendein Instrument braucht, um dem Terror der Straße Widerstand leisten zu können. Aus dieser Sehnsucht, einen Schutz zu haben, den die zerfressene Staatsautorität nicht bieten konnte, wurden die vaterländischen Verbände geboren, aus dieser Sehnsucht erwuchsen die Einwohnerwehr, die Freikorps und was wir sonst an Wehrverbänden in dieser Zeit sehen. Dabei war der leitende Gedanke sämtlicher Verbände nur der, wir wollen einen Schutz haben für unser Haus und unseren Hof, wollen einen Schutz für unsere Arbeit, für das Gewerbe, für unsere Wirtschaft und in kühnstem Gedankengang vielleicht noch das eine, wir wollen eine Waffe haben zur Wiederherstellung des alten Reichs; denn größere Pläne konnten die damaligen Begründer unserer gesamten Wehrorganisationen nicht aufweisen als höchstens die einer Rekonstruktion des alten, verfallenen, zerbrochenen Kaiserstaats, des alten Kaiserreichs, das man wieder einsetzen wollte ebenso wie die übrigen Dynastien, die alten Fürstenhäuser usw. Das war der größte Gedanke, den sie zu fassen vermochten. Daß es darüber hinaus noch etwas anderes gibt, nämlich, daß

7 Bei den bayer. Landtagswahlen vom 6.6.1920 hatte die USPD 12,9 % der Stimmen erhalten. Vgl. Jürgen Falter/Thomas Lindenberger/Siegfried Schumann, Wahlen und Abstimmungen in der Weimarer Republik. Materialien zum Wahlverhalten 1919-1933, München 1986, S. 91.

man nicht das Leben eines Volkes einfach gestalten kann, indem man in die Vergangenheit blickt und die Vergangenheit in der Zukunft wieder zu erneuern sucht, sondern daß man manchmal versuchen muß, das Rad der Weltgeschichte in eine andere Richtung zu bringen und nicht in die Zukunft wieder zurückzudrehen [*sic!*], ist ihnen fremd und lag ihnen vollkommen fern. Das konnten sie nicht verstehen, und so sind sie tatsächlich nichts anderes geworden als Truppen zur Erhaltung des Staates und der Weltanschauung, die sie gerne hätten bekämpfen mögen. Alle sind endgültig gelandet auf dem Boden der Tatsachen. Mangels eigener großer Ideen mußten sie sich den Tatsachen fügen und sind eines Tages von den Tatsachen selbst aufgefressen worden [8].

Dazu kam noch, daß es an sich ein Wahnsinn ist zu meinen, man könne Geschichte machen unter Trennung von Gewalt und Idee, da doch die Gewalt stets nur die Dienerin der Idee sein kann, und die Idee nur die Leiterin der Gewalt sein darf. Es ist wahnwitzig zu meinen, man könne in Zeitläufen einer Revolution, der Empörung, des Aufruhrs, des Sturzes von Weltanschauungen die Geschichte machen durch politische Parteien ohne Kraft, ohne politische Ideen. Beides ist gleich sinnlos. Entweder - oder, entweder man will der Weltanschauung des Marxismus, der Geist und Terror in einer Form ist, wirklich den Kampf ansagen bis zum äußersten, dann ist es notwendig, daß nicht die Staatsgewalt einen ideenlosen Kampf der Verfolgung durch den Polizeiknüppel oder durch den Staatsanwalt unternimmt, sondern aus dem Volke eine Gegenbewegung erwächst, daß also Gift und Gegengift gebrochen wird [*sic!*] und eine neue Idee sich formt, die selbst kampfkräftig genug ist, um die bisherige Idee zu beseitigen und das von ihr geschaute Bild der Zukunft Wirklichkeit werden zu lassen, eines Tages den Zustand zu gestalten, den sie als richtig und einzig möglich und wahr empfindet und ansieht.

Das ist die Aufgabe der Bewegung, die wir 1919 gegründet haben. Die nationalsozialistische Bewegung, die nicht in der bloßen Vergangenheit wurzelt, sondern in die Zukunft blickt, hat vom ersten Moment erkannt, die Weltgeschichte kann man nicht zurückdrehen, sondern sie muß geschmiedet werden für die Zukunft. Unsere Ideen müssen eines Tages das neue Reich formen und nicht die Ideen der vergangenen Zeit, die damals nicht Widerstand leisten konnten gegenüber den Gewalten, denen sie Widerstand hätten entgegensetzen sollen. Nicht die werden das neue Reich zu formen vermögen und die Kräfte der Zerstörung eines Tages beseitigen, die einst schon unterlegen sind diesen Kräften der Vernichtung. Es mußte eine neue Ideenwelt kommen, ein neuer Geist, ein neuer Wille, ein neues Wollen und neuer Mut, neuer Mut, die Dinge zu nehmen, wie sie sind, und dafür einzutreten, und das war die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung. In der Erkenntnis, daß des Volkes Schicksal auf dem Spiele steht, daß es geht um Sein oder Nichtsein in der Zukunft, in dieser Überzeugung sucht sie die vorhandenen Kräfte unseres Volkes zu mobilisieren, zusammenzufassen, die Klüfte zu beseitigen und aus der zerrissenen Masse eine gemeinsame Herde zu for-

8 Die Freikorps wurden nach dem Einsatz im Ruhrgebiet bis zum 10.6.1920 offiziell aufgelöst. Vgl. Hagen Schulze, Freikorps und Republik 1918-1920, Boppard a. Rh. 1969, S. 324 f. Die Einwohnerwehren wurden auf Druck der Alliierten offiziell am 28.6.1921 aufgelöst. Vgl. Michael Salewski, Entwaffnung und Militärkontrolle in Deutschland 1919-1927, München 1966, S. 175 f.

men, die einem Ziel nachgeht, nur ein Ziel kennt und von dem gleichen Opfermut beseelt kämpft, glaubt, hofft und sich für den Gedanken auch einsetzt.

Da hat die junge Bewegung vom ersten Tage an den Standpunkt vertreten, die alten Parteien, sie konnten nach dem Staatsanwalt rufen, wir können das nicht, denn der Staatsanwalt schützt nur einen Zustand, den er selbst kennt, einen Zustand, den er selbst nicht kennt, vermag er nicht zu schützen, und der Zustand, der uns vorschwebt, ist ihm so fremd, wie er selbst unseren politischen Gegnern nicht fremder sein kann; er kann ihn nicht einmal ahnen. Er tritt uns nicht gegenüber als Mensch gleichen Herzens, sondern als kleiner Bürokrat, der nur Paragraphen sieht. (Lebhafter Beifall.) Ihr wollt ein neues Reich formen! Das interessiert mich nicht, aber der Weg, den ihr dabei beschreitet, interessiert mich; ich muß nachsehen, ob er nicht anstößt an Paragraphen, die das alte Reich einst geschaffen hat. Wenn notwendig, wird der Staatsanwalt sogar das Jahr 1770 und 1836 hervorkehren und irgendeine Verordnung finden, die er uns um die Ohren schlagen, auf Grund derer er uns verfolgen kann. Nein, die junge Bewegung durfte vom ersten Tage an nicht hoffen, die Träger dieser Zeit oder ihre Repräsentanten zu ihrem Schutze aufrufen zu können, sondern mußte vom ersten Tage an bereit sein, aus eigener Kraft den eigenen Schutz zu übernehmen. (Beifall.)

Damit sind wir keine Wehrbewegung. Unsere Aufgabe ist nicht, dem einzelnen linksum und rechtsum einzudrillen, ihm Gewehrgriffe beizubringen, auch nicht, ihm das Schießen beizubringen oder militärisches Exerzieren, sondern unsere Aufgabe ist, eine Schar von Männern zu erziehen, die im Herzen den Glauben an unsere Bewegung hat und in der Stirn den Willen, sich dafür einzusetzen, Schritt für Schritt sich dafür einzusetzen. (Lebhafter Beifall.)

Damit ist eigentlich jeder SA-Mann, ist SA-Mann der Parteikämpfer [*sic!*], der Parteigenosse, der in der Fabrik steht, dort verfolgt wird und trotzdem sagt, ihr könnt sagen, was ihr wollt, ich glaube das, und das wird uns einmal den Sieg bringen, und ist Kämpfer der Bergmann und genauso auch der kleine Geschäftsmann, der bedroht wird, der Opfer zu bringen hat und trotzdem erklärt, ich lasse davon nicht, und ist Kämp[*fer*] der Redner, Kämpfer der Vertreter, der sich für die Bewegung einsetzt, und damit muß auch Kämpfer der junge Volksgenosse sein, der weder reden kann, der auch nicht in der Lage ist, viel sonst einzusetzen, der nicht in der Lage ist, auf sein Geschäft hinzuweisen, das er der Bewegung vielleicht zum Opfer bringt, der nichts hat als seine Jugend, sein eigenes Leben, sein Dasein, seine Freiheit, seine Sorglosigkeit, die er sonst hat. Das hat der junge Mensch einzusetzen. Die Aufgabe des jungen Deutschen von heute ist nicht, große politische Reden zu halten, überhaupt nicht, zum politischen General erzogen zu werden. Zunächst muß er vielmehr lernen, Soldat der großen Bewegung zu sein, und dann werden langsam herauswachsen [*sic!*] und aus den Tausenden von Soldaten kommen einzelne Führer. Aus den Soldaten kann man sie erst auslesen.

Wenn mancher sagt, Sie dressieren ein neues militärisches Instrument, nein, wir dressieren dem deutschen Volk seine zukünftigen Staatsbürger, weil diese zukünftigen Staatsbürger keine disziplinlosen Straßenstrolche sein können, sondern weil die zukünftigen Staatsbürger wieder Vorbilder und Beispiele deutscher Manneszucht und Disziplin sein müssen. Das war der Deutsche, der durch sein Auftreten einst die Welt für sich ge-

wonnen hat, der es uns ermöglicht hat, konkurrenzfähig zu sein gegenüber der anderen Welt. Nicht die zügellose Herde, die sich prügelt, schreit und tobt, nicht die hat uns Weltgeltung verschafft, sondern was uns Weltgeltung verschafft hat, war die unendliche Disziplin, die das alte Heer einst Millionen von jungen Deutschen beigebracht hat. Diese Disziplin muß ihre Auferstehung wieder feiern, und da der Staat in seiner ganzen jetzigen Form die Verkörperung der Disziplinlosigkeit darstellt, wird diese Bewegung diese Disziplin in ihre Hut [*sic!*] übernehmen. Sie wird die jungen Männer einfügen in die große Gemeinschaft und in ihnen den Corpsgeist erwecken; denn was die Deutschen heute untereinander trennt, sind nicht nur weltanschauliche Gründe. Das kennen die Jungen häufig gar nicht. Kleinigkeiten, eitler Tand, Kleidungsunterschiede sogar, Berufsunterschiede, Elternunterschiede, der Blick auf den eigenen Reichtum oder die Armut des anderen, das sind die Dinge, die heute den Unterschied ausmachen. Da kommt das braune Hemd, und das zieht der Junge an, und damit wird einer dem anderen gleich. Aus der zerfetzten und atomisierten Masse Volk formen wir heraus ein neues Corps der Gemeinsamkeit, der Brüderlichkeit, des Zusammenhalts, ein Corps, in dem nicht der eine das und der andere das ist, der eine Arbeitnehmersohn und der andere Prolet, nein ein Corps, in dem jeder kämpft für des Heiligen Deutschen Reiches Wiederauferstehung. (Stürmischer Beifall.) Das ist mit die große Aufgabe dieser Bewegung, daß sie unser Volk erlösen soll aus dem Bruderkrieg, Bruderstreit und Bruderhaß, aus der gegenseitigen Zerfleischung und gegenseitigen Anfeindung, aus dem Klassenwahn und Standesdünkel. Das ist die große Aufgabe, daß sie Hunderttausende langsam zusammenfügt und in ihnen das Gefühl wachruft, daß sie Angehörige eines Volkes sind, und daß es Dinge gibt, die erhabener und größer sind als aller Firlefanz der bisherigen politischen Erziehung oder der bisherigen politischen Armut und Unbildung.

Damit ist eigentlich schon die Aufgabe unserer S.A. umrissen. Die Aufgabe unserer S.A. ist die gleiche wie die Aufgabe der Hand gegenüber der Stirn. Sie ist die Hand, die Faust der Bewegung, sie ist die körperliche Armee der Bewegung neben ihrer geistigen, der Propaganda. Ihre Aufgabe ist, der geistigen Propaganda die Wege frei zu machen, ihre Aufgabe ist, den Terrormenschen beiseite zu schieben, der es wagt, dem Propagandazug sich entgegenzustellen, ihre Aufgabe ist es, das zu tun, was das Bürgertum nicht fertiggebracht hat. Die nationalsozialistische Bewegung will auch mit Geist kämpfen. Sie ist heute die einzige Trägerin einer wahrhaften Weltanschauung, und keine der bisherigen Parteien vermag im Wortkampf oder Geistesgefecht, diese Weltanschauung irgendwie niederzukämpfen. Aber je weniger sie das können, um so mehr versuchen sie, ihren alten Kampf aufzunehmen, nämlich: Kämpft ihr mit geistigen Waffen, so setzen wir euch entgegen die rote Faust. Und da sollen sie uns kennenlernen. Wenn einer glaubt, auf einen nationalsozialistischen Schädel die rote Faust fallen lassen zu können, sieht er plötzlich, daß über seinem Kopf eine andere Faust steht. (Stürmischer Beifall.) Terror gegen Terror! Niemals feige kapitulieren vor der Gewalt, sondern mutig sich einsetzen für die eigene Bewegung denen gegenüber, die versuchen, mit Gewalt sie zu unterdrücken, mit Gewalt ihre Träger niederzuschlagen, mit Gewalt einzelne mürbe zu machen. Das ist die Aufgabe, das ist die Mission der Hunderttausende von Braunhemden, die wir langsam für diese Weltanschauung ausbilden und heranziehen. Nicht

eine Wehrbewegung sind wir, nicht ein Freikorps, auch nicht Verschwörertruppen. Was wir sind? Die Träger einer neuen Weltanschauung, die im gleichen Hemd den gleichen Geist und das gleiche Herz haben - das sind wir - und die zugleich diesen Geist umsetzen in unbändigen Willen und bereit sind, diesem Willen auch die eigene Existenz, wenn notwendig, unterzuordnen. Das ist die Aufgabe der S.A. der nationalsozialistischen Bewegung, und wenn andere unsere äußere Form nachäffen, eines werden sie nie können, den inneren Geist der Bewegung werden sie nie zu treffen vermögen. Wenn das Judentum heute hunderttausend Mann des Reichsbanners ausrüstet mit Windjacken [9], so weiß ich, diese hunderttausend haben nicht jenen inneren Wert wie sechstausend meiner Jungen, die sich von ihren Arbeitsgroschen ihr Hemd absparen müssen. (Lebhafter Beifall.) Wenn ihnen dieses Hemd zerrissen wird, kämpfen sie darum, und wenn dem anderen das Hemd zerrissen wird, ist er froh, wenn er eine neue Jacke erhält. (Heiterkeit - Beifall.) Deshalb, liebe junge Freunde, wenn es auch manchmal für den einzelnen schwer ist, bös und bitterschwer, diesen ganzen Kampf auf sich zu nehmen, die Opfer zusammenzuscharren, bitterschwer, zu einer Tagung zu kommen, bitterschwer, sich die Uniformstücke zu kaufen, glauben Sie [*mir*], das ist notwendig; denn wer das nicht fertig bringt, gehört nicht zu uns, darf zu uns auch nicht herein. Wer nicht bereit ist, diese persönlichen Opfer zu bringen, gehört nicht dazu; denn wer das nicht kann, kann auch dem Schwereren einst nicht entgegensehen, das vielleicht von ihm gefordert wird. Daß das möglich ist, beweist die Gegenwart, und daß diese Entwicklung richtig ist, wird die Zukunft einmal zeigen.

Damit aber stehen wir vor einer großen Aufgabe der Bewegung. In diesen Wochen haben Sie alle erlebt, wohin die Reise in Deutschland geht [10]. Ich glaube, es gibt keinen denkenden Menschen mehr, der wirklich glaubt, daß diese seit 70 Jahren stattfindende Entwicklung nach links noch aufgehalten werden kann durch die schwächlichen, schon vollkommen im Sterben liegenden Gebilde der bürgerlichen Parteien. Nein, was das Bürgertum unter Aufhalten versteht, ist nur die Genehmigung der Mitarbeit, in Wirklichkeit also des Mitgenießens, des Mitessens. Das bezeichnet man als Aufhalten. Wenn heute die Deutsche Volkspartei erklärt, wir werden uns der roten Flut entgegenstemmen - man muß sie nur kennen die einzelnen Herren, die sich der Flut entgegenstemmen, mit breiten Schultern und hochgewölbter Brust. (Heiterkeit.) Wenn die sagen, wir stemmen uns entgegen, so heißt das nichts anderes, als wir schauen, daß wir auch hineinkommen in die Reihe, auf daß der Trog des Vaterlandes nicht nur von einer Partei allein ausgeleert und ausgefuttert wird. Für das deutsche Volk springt dabei wahrhaftig nichts heraus. Ob die nationalen Parteien mitregieren oder nicht, ob sie da sind oder nicht, ist vollkommen einerlei. Wenn sie nicht da wären, wäre es besser; denn sie könnten dann nicht den Namen "National" kompromittieren, könnten nicht diesen

9 Zur Finanzierung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold vgl. Karl Rohe, Das Reichsbanner Schwarz Rot Gold. Ein Beitrag zur Geschichte und Struktur der politischen Kampfverbände zur Zeit der Weimarer Republik, Düsseldorf 1966, S. 75 ff.

10 Anspielung auf die nach den Reichstagwahlen im Mai 1928 erfolgte Regierungsbildung aus SPD, Zentrum, BVP, DDP und DVP unter Vorsitz von Reichskanzler Hermann Müller (SPD).

Begriff identisch machen mit Feigheit, Erbärmlichkeit, Gewissenlosigkeit, Nachgiebigkeit, Kompromiß usw.

Damit aber, meine lieben Freunde, werden wir gerade jetzt mehr denn je die einzigen Träger der nationalen Opposition. Glauben Sie, was auch das Schicksal in den nächsten Wochen und Monaten mit uns vor hat, und ganz gleich, wo wir stehen, die eine Überzeugung dürfen Sie haben, wir werden immer und stets die jungen Kämpfer bleiben, die ihr Ziel nie aus dem Auge verlieren; das ist so selbstverständlich wie nur irgend etwas.

Sie sagen, in unseren Reihen stehen die Buben. Jawohl, die Buben, aus denen einmal die werden, die wir heute nicht haben, nämlich deutsche Männer! (Stürmischer Beifall.) Wenn eine ganze Zeit in ihren Männern eben versagt, dann ist es Zeit, daß die Buben in diese Lücke hineintreten und die Buben in sich den Vorsatz haben, wir wollen einmal Männer werden. Einmal ist es schon so gewesen. Als die Front leer war, als 1914 unsere Front ausgeblutet war und als wir keine Männer mehr hatten, als diese gefallen waren, da sind die deutschen Buben gekommen, die 17- und 18jährigen, und haben gekämpft für des Vaterlandes Bestand. (Stürmischer Beifall.) Da sind sie damals hinausgegangen, diese jungen Freiwilligen-Regimenter, in denen von 3.000 Mann oft nicht hundert den Flaum über den Lippen hatten, und haben gefochten und ihrem Namen Ehre bereitet und Ehre dem Namen unseres Volkes. Wenn die Nachwelt einmal ehrenvoll die Generation sehen wird, wird sie verstehen, warum wir den Appell an die Buben gerichtet haben, an die Jugend, daß sie hereinkommt in unsere Reihen, daß sie sich in diesen Reihen wieder das holt, was sie sonst nirgendmehr heute bekommt, den Glauben an die deutsche Zukunft. Denn wenn andere heute wursteln, wenn sie bei anderen nichts sehen als die bloße Angst um ein paar Mandate, nichts sehen als das Glück, irgendwo hineinrutschen zu können, werden sie bei uns etwas anderes kennenlernen, nämlich den Glauben, einmal ist unser der Sieg, und dieser Sieg heißt dann, einmal wird Deutschland wieder auferstehen, sie mögen tun, was sie wollen. Diesen Glauben, meine Jungen, den nehmt denn in eure Herzen auf, und dann werdet ihr Sturmtruppen einer kommenden deutschen Wiederauferstehung; denn wenn wir S.A. sagen, so heißt Sturmabteilung eigentlich noch keineswegs Sturmabteilung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Heute seid ihr die Sturmabteilung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, aber einmal seid ihr S.A.-Leute des deutschen Volkes. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

13. Juli 1928 — Dok. 2
"Deutsche Außenpolitik" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Berlin [2]

Der Angriff vom 17.6.1929, "Adolf Hitler zeigt uns den Weg!" [3].

Wenn wir als Nationalsozialisten an der außenpolitischen Tätigkeit der Vorkriegszeit und besonders der Zeit nach dem Kriege Kritik üben, dann ist diese Kritik *nicht* etwa der Ausfluß eines reinen *Nörgelgedankens.* Nicht wird uns diese Kritik von der Absicht bestimmt, im einzelnen herumzumäkeln und alles, was andere machen, als schlecht zu bezeichnen, da wir persönlich ja eine Verantwortung nicht zu tragen haben. Im Gegenteil! *Wenn wir heute Kritik üben, dann tun wir das als die Männer einer Bewegung, die felsenfest überzeugt sind, daß eines Tages aus unserer Kritik die Tat werden wird.*

Wir können deshalb auch gar keine *unfruchtbare* Kritik treiben, d. h., wir werden uns nie erlauben, *nur um der Kritik willen* zu sagen, daß das und das falsch wäre. Für uns ist vielmehr die Kritik nur das Mittel, um unsere eigenen Gedanken zu erläutern.

Für uns ist die Prüfung der Vergangenheit nur ein Mittel, die Richtigkeit unserer Ideen an den Ergebnissen des Handelns der Vergangenheit zu bezeugen. Für uns ist unsere eigene politische Einstellung nicht eine negative Kritik, sondern, indem wir auf der einen Seite kritisieren, die Fehler der anderen beleuchten,

weisen wir auf der anderen Seite auch den Weg,
von dem wir wünschen, daß er einst gegangen wird.

Wir können freilich erleben, daß heute gerade die am meisten gegen unsere Kritik Stellung nehmen, die früher jahrzehntelang nichts getan haben, als zu kritisieren, und zwar schon in einer Zeit, in der immerhin des Reiches außenpolitische Belange wesentlich besser gewahrt worden sind, als dies heute der Fall ist, heute, da die Kritiker von einst die tatsächlichen *Regierenden* sind.

Wenn wir Nationalsozialisten heute die Außenpolitik des Reiches kritisieren, dann wird uns meistens gleich zu Beginn ein Satz vorgehalten, und zwar immer von Menschen, die einst den Präger dieses Satzes aufs bitterste befehdet und verfolgt haben. Man sagt,

Politik ist eine Kunst des Möglichen.

---

1 Titel laut Ankündigung in Der Angriff vom 9.7.1928.

2 Im Saalbau Friedrichshain, nach 20.30 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung, an der laut VB etwa 5.000 Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Joseph Goebbels geleitet und gegen 20.00 Uhr mit einer Vorführung des Films über den Nürnberger Reichsparteitag 1927 eröffnet. Goebbels gibt in seinem Tagebuch an, Hitler habe bis 24.00 Uhr gesprochen. Vgl. Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente. Hrsg. von Elke Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv. Teil I: Aufzeichnungen 1924-1941, Bd. 1: 27.6.1924-31.12.1930, München 1987, S. 245.

3 Gekürzte Fassung: VB vom 18.7.1928, "Mit Versailles gibt es keine Gesundung". Vgl. auch Berliner Lokalanzeiger vom 14.7.1928 (AA), "Hitler in Berlin"; Der Angriff vom 16.7.1928, "Adolf Hitler spricht!"; VB vom 17.7.1928, "Außenpolitische Rede Hitlers in Berlin"; Berliner Arbeiterzeitung vom 22.7.1928, "Adolf Hitler in Berlin!"; Die Flamme, Nr. 30 vom Juli 1928, "Außenpolitische Rede Hitlers in Berlin".

Was heißt das in Wirklichkeit? Die Leute sagen, *Bismarck* selbst habe einst erklärt, daß Politik die Kunst des Möglichen ist [4]. Wir tun aber, was möglich ist; folglich ist unser Tun *richtig.*

Hier darf ich gleich eines einwenden. Dieser Satz wird, wie so vieles von Bismarck, jämmerlich verdreht. Bismarck hat *niemals* die Auffassung vertreten, daß Politik die Kunst des Möglichen *an sich* wäre, sondern er vertrat stets die Ansicht, daß Politik die Kunst ist, *ein bestimmtes, klar vorgezeichnetes Ziel nach allen Möglichkeiten zu verfechten*, wobei er unter Möglichkeiten alles auffaßte und alles umfaßte, was es zur Verfechtung politischer Interessen überhaupt geben kann, ebenso die Möglichkeiten des diplomatischen Parketts wie auch die Möglichkeit des *Schlachtfeldes.* Dieses Ziel lautete bei ihm: Hinausdrängen Österreichs aus dem Deutschen Bund, Festigung der preußischen Hegemonie und als Resultat oder als Schlußziel dieser Festigung

Formung eines neuen Reiches

unter preußischer Hohenzollernvorherrschaft. Das war sein Gedanke, und dieses Ziel hat er allerdings nach allen Möglichkeiten verfochten und hat es zu einem grandiosen, wundervollen Ende geführt.

Seine Nachfolger hingegen haben ein politisches Ziel irgendwelcher klaren Art *überhaupt nicht mehr* gehabt. Daher auch dieses entsetzliche Ergebnis.

Denn wenn wir heute an der deutschen Außenpolitik Kritik üben, dann gibt uns das Recht dazu die gewaltige Tatsache, daß kein Volk der Welt eine solche Unsumme von Opfern im Laufe der letzten eineinhalb- bis zweitausend Jahre gebracht hat als dieses deutsche Volk, daß weiter kein Volk der Welt für seine Existenz *soviel Blut vergossen* hat als das deutsche und daß kein Volk der Welt, gemessen am allgemeinen Weltfortschritt oder an der Entwicklung der anderen Welt, raummäßig und zahlenmäßig so sehr *zurückgeblieben* ist als unser *deutsches* Volk.

Wenn ein Volk in seiner ganzen Geschichte ungeheure Opfer bringt - wir selber sind Zeuge des furchtbarsten Blutopfers gewesen, das je ein Volk überhaupt bringen konnte -, und wenn ein Volk eine Unmenge unsterblicher Taten verrichtet und *trotzdem* seine Stellung nicht zu halten vermag, sondern nach und nach zurückrückt, dann müssen hier Gründe maßgebend sein, die nicht allein etwa im Mangel dieses Volkstums *an sich* liegen, sondern die in der fehlerhaften Ansetzung dieses Volkes liegen, d. h. in der fehlerhaften Verwendung der Kraft, die dieses Volk zu allen Zeiten besessen hat, in der Vergeudung, in der *Verschleuderung dieser Kraft*, ja, in der Tatsache, daß ein großer Teil der deutschen Volkskraft überhaupt sich stets im Inneren verzehrte und verblutete. Diese Tatsache müssen wir erkennen, daß unser Volk trotz seiner Opfer endlich doch nicht erreicht hat, was es hätte erreichen müssen.

Wenn Sie bedenken, daß heute eine Weltmacht emporsteigt - die *Amerikanische Union* -, die erst vor knapp einem Jahrhundert überhaupt langsam einen ausgesprochen englischen Charakter, soweit es sich um das Volkstum handelte, erhielt, wenn Sie weiter bedenken, daß dieser Staat kurze Zeit später erst endgültig die Staatssprache festlegte, mit einer lächerlichen Majorität von *einer* Stimme sich für *Englisch* gegenüber Deutsch

4 Am 11.8.1867. Vgl. Bismarck-Worte. Hrsg. von Heinz Amelung, Berlin 1918, S. 19.

entschied [5], und wenn Sie weiter bedenken, daß dieser Staat heute raummäßig und auch zahlenmäßig mehr und mehr zur ersten Weltmacht emporrückt, und wenn man schließlich dem gegenüber die Stärke unseres Staates, die Größe *unseres* Reiches und die Zahl *unserer* Menschen gegenüber hält, dann ist es entsetzlich, bei diesem Vergleich feststellen zu müssen, daß *leider Gottes das Ergebnis der ungeheuren Blutopfer, die unser Volk gebracht hat, negativ war.* Zum Teil deshalb, weil unser Volk in großen Perioden

kein klares politisches Ziel besessen

hat, weder ein klares innenpolitisches noch ein klares *außenpolitisches* Ziel.

Das gibt einem wohl das *Recht zur Kritik*, besonders *dann*, wenn man bedenkt, daß Politik doch nicht etwa die Kunst des Möglichen an sich ist, sondern in Wahrheit die werdende Geschichte eines Volkes, daß Politik damit aber in Wirklichkeit den Lebenskampf eines Volkes um sein *irdisches Dasein* darstellt. *(Lebhafte Zustimmung.)*

Wenn wir Nationalsozialisten in unserer außenpolitischen Haltung mit allen bestehenden heutigen Parteien in Konflikt geraten, dann liegt das daran, daß die nationalsozialistische Bewegung als einzige heute eine

ganz klar umrissene Weltanschauung vertritt,

daß sie sich in ihrem ganzen Gedankenkreis sowohl von der bisherigen marxistischen als auch von der bürgerlichen Welt vollkommen entfernt hat. Ich betone es ausdrücklich: auch von der bürgerlichen Welt, die politischen bürgerlichen Parteien haben keine Weltanschauung gehabt, außer, daß sie zum Teil vom Marxismus selbst bereits vergiftet waren. Die bürgerliche Welt hat keine klare Vorstellung über das, was notwendig wäre. Das sehen wir vielleicht nirgends besser als in ihrer außenpolitischen Auffassung.

Bismarck hatte planmäßig die preußische Hegemonie nicht nur vorbereitet, sondern auch waffenmäßig durchgesetzt und damit die anderen gezwungen, sich eines Tages die Hand zu reichen. Es war das ein ganz natürlicher Entwicklungsprozeß, natürlich deshalb, weil er eben nicht auf der Phantasie beruhte, man könne auf Grund einer bloßen *Einsicht* menschliche Formen oder Organisationen eines Tages zusammenfügen. Das war nicht möglich, besonders *dann* nicht, wenn dem große Interessentengruppen und Traditionen entgegenstehen. Die Traditionen mußten gebrochen und die Interessentengruppen mußten beseitigt werden, und das ging eben nur durch die Sprache der Gewalt, durch die Sprache der Macht. Sein Satz, daß die deutsche *Geschichte nicht durch Majoritätsbeschlüsse und Abstimmungen entschieden wird*, sondern durch Blut und Eisen [6], war logisch und richtig.

Der Bismarcksche Gedanke einer nationalpolitischen Einigung der deutschen Stämme und Staaten hat im Januar 1871 seine Krönung in der Gründung des Deutschen Reiches gefunden. Dieses Deutsche Reich war nun selbstverständlich keineswegs als ein abgeschlossenes Ergebnis eines politischen Kampfes unseres Volkes überhaupt anzusehen.

---

5 Zur Legende, wonach sich der Kongreß der USA kurz nach dem Unabhängigkeitskrieg mit einer Stimme Mehrheit gegen Deutsch als Landessprache ausgesprochen habe, vgl. Albert B. Faust, Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten in seiner Bedeutung für die amerikanische Kultur, Leipzig 1912, S. 136 f.

6 Am 30.9.1862. Vgl. Bismarck-Worte, S. 18.

Es war nur die grandiose Meisterleistung eines überragenden Menschen, der in seinem Leben gestaltet hat, was ein Mensch überhaupt gestalten konnte. Keineswegs war aber damit endgültig festgelegt, daß dieses Ziel tatsächlich das Höchstzuerreichende für ewige Zeiten wäre und daß es darüber hinaus nichts mehr geben könne, daß die weitere außenpolitische Tätigkeit der deutschen Nationen [*sic!*] nur darin bestehen könne, das so Erreichte nun zu *erhalten* und zu *bewahren*, so wie es die bürgerliche Auffassung der Nachkriegszeit war.

Das war ein vollkommen *negatives* Ziel. Es gilt für dieses Ziel der alte Grundsatz, der im ganzen Leben gilt: *Was rastet, das rostet.* Man kann nicht eine Form, die noch so vollendet ist, als etwas Vollendetes ansehen, um für alle Zukunft nur dafür zu kämpfen, daß diese Form erhalten bleibt. An diesem folgenschweren Irrtum ist das Bismarckreich unter seinen schwachen Nachfolgern dann auch zerbrochen.

Ja, - das war wirklich ein *grenzenloser* Irrtum, denn nicht nur allgemein nationalpolitisch war dieses neue Reich in seiner Grenzgestaltung unbefriedigend, sondern auch militärgeographisch war es unbefriedigend. Es war noch besonders unbefriedigend in bezug auf die

Ernährungsmöglichkeiten der deutschen Nationen [*sic!*];

denn wenn Politik die Aufgabe ist, einem Volk den Daseinskampf auf der Erde zu ermöglichen, ja die Kunst, ihn zu führen, und letztes Ziel eben ist dabei, das Dasein eines Volkes zu ermöglichen, dann, meine lieben Freunde, ist ihre erste Aufgabe stets, einem Volk die notwendige Ernährungsbasis zu schaffen. Das hat die bürgerliche Welt zum Teil auch empfunden, allein ganz *unvollständig.*

Hier hat das Wesentliche gefehlt, das Wesentliche ist folgender

grundsätzlicher Gedankengang.

Das Leben eines Volkes wird endgültig durch das Verhältnis seiner Volkszahl zu seiner Raummenge bestimmt, wobei selbstverständlich auf der einen Seite für dieses Volk sein innerer Wert, d. h. sein *rassischer,* sein *Persönlichkeitswert*, seine *Energie*, seine *Tatkraft*, kurz, die allgemeine *Bedeutung* eines *Volkes* eingesetzt wird. Aber davon abgesehen, wird letzten Endes das Schicksal jedes Volkes an die Raummenge, an die Bodenfläche, die ihm zur Verfügung steht, gefesselt sein. Diese Frage kann auf einigen Wegen gelöst werden. Entweder dadurch, daß man den Raum anpaßt, oder dadurch, daß man durch Auswanderung die Volkszahl an den zurückgebliebenen Raum anpaßt, oder, daß man durch Geburtenbeschränkung die Volkszahl anpaßt, oder, daß man endlich durch Wirtschaft die Volkszahl künstlich ernährt.

Da muß ich eines sagen. Durch Wirtschaft die Volkszahl künstlich zu ernähren, ist typisch bürgerliche Auffassung. Durch Anpassung des Raumes die Bodenfläche zu vermehren, ist typisch nationalsozialistische Auffassung, u[nd] die Auffassung, durch Minderung der Volkszahl, d. h. durch Geburtenbeschränkung und Auswanderung die Volkszahl an den Raum anzupassen, ist typisch marxistisch, jüdisch, demokratisch. Das sind die drei wesentlichen Unterschiede.

Heute stehen wir nun vor folgender Tatsache. Deutschland hat 62 Millionen Menschen, die auf 460.000 Quadratkilometern leben [7]. Sie können sich nicht ernähren. Die Folge davon ist, daß auf der einen Seite Hunger und Not wüten, auf der anderen Seite jährlich 20[*.000*] bis 16.000 Selbstmorde stattfinden [8], daß zweitens jährlich 80[*.000*] bis 100.000 Menschen auswandern [9], und daß drittens 3[*00.000-*]400.000 Menschen nicht mehr geboren werden [10]. Mit anderen Worten, Deutschland nimmt jährlich um 5[*00.000*]-600.000 Menschen weniger zu und damit, gemessen am Wachstum der anderen Welt, ab. *Wie lange kann das so weitergehen?* Wenn diese Entwicklung andauert, dann wird Deutschland in 100 Jahren höchstens 50 bis 60 Millionen Menschen zählen, rassisch entwertet, degeneriert sein, während die Schicksale der Welt von Großmächten unerhörter Art bestimmt werden. *Mit anderen Worten: Deutschland wird zu einem zweiten Holland oder zu einer zweiten Schweiz in Europa werden.*

Dieser Zustand wird heute als gegeben aufgefaßt.

Das deutsche Bürgertum hat keine eigene politische Meinung mehr, und der Marxismus wünscht nichts anderes als wehrlose Haltung Deutschlands, Dezimierung unseres Volkes, Abbau unserer inneren Kraftquellen und endlich Anpassung an den Zwang der äußeren Verhältnisse. Da treten wir Nationalsozialisten ein.

Wenn wir Nationalsozialisten uns heute mit Außenpolitik beschäftigen, dann tun wir das mit der ausgesprochenen Absicht, *diese Entwicklung zu verhindern*, dieser Entwicklung in den Arm zu fallen und unser Volk aus diesem Zustande wieder zu *erlösen*, es herauszuheben und in eine Zukunft hinüberzuführen, die eines Volkes, dessen Geschichte seit 2.000 Jahren Weltgeschichte war, würdig ist.

Die heutigen Machthaber haben nur eine *einzige* Angst, nämlich die, daß das Volk die Ketten abschütteln könnte. Das ist ihre einzige Angst, und ihr ganzes politisches Leben wird von der Sorge diktiert, diejenigen Maßnahmen treffen zu können, die Gewähr bieten, daß dieses Volk schön geduldig *sein Joch weiter auf sich nimmt.*

Gewiß hat man recht, wenn man uns sagt, wir können heute doch keinen Krieg beginnen. Nein, nach außen nicht, aber der erste Krieg bei jedem Menschen ist der mit seinem eigenen Innern. *Es sage mir keiner, er werde eine große Zukunft noch erleben, wenn er nicht in der Lage ist, sich selbst zu bezwingen*, selbst seinen schlechten Eigenschaften den Krieg anzusagen. *Wer sich nicht selbst bekämpfen kann, der wird nicht dem Schicksal den Kampf ansagen können.* Und das Volk, das sich nicht selbst zu reinigen vermag, das nicht selbst seiner Giftstoffe Herr wird, das wird auch niemals die Ketten nach außen sprengen können. Es ist ein Wahnwitz, wenn heute jemand meint, durch

7 Das Deutsche Reich hatte, einschl. Saargebiet, zum damaligen Zeitpunkt eine Fläche von 470.656 km² und eine Bevölkerung von 63.178.619 Einwohnern. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1928, Berlin 1928, S. 5.

8 Das Statistische Jahrbuch verzeichnet für 1927 15.974 Selbstmorde. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1929, Berlin 1929, S. 45.

9 Im Jahr 1928 wanderten 57.241 Deutsche aus; die Auswanderung hatte 1923 mit 115.431 Personen ihren Höchststand zwischen 1919 und 1933 erreicht. Vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. III: Materialien zur Statistik des Deutschen Reiches 1914-1945. Von Dietmar Petzina, Werner Abelshauser und Anselm Faust, München 1978, S. 35.

10 Der Geburtenüberschuß betrug 1913 833.800; 1928 442.889 Menschen. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1929, S. 30.

militärische Machtmittel könne man Deutschlands Lage ändern. Nein, den *deutschen* Sklaven muß man erst beseitigen; den Sklaven in seiner Gesinnung, in seiner erbärmlichen kriecherischen Unterwürfigkeit muß man beseitigen. Ist er beseitigt, dann werden die Kämpfer eines Tages die Ketten sprengen; *denn für den, der die Freiheit aus heißem Herzen will, der jedes Opfer dafür zu bringen bereit ist, öffnet sich auch eines Tages der Weg zur Freiheit.*

Wenn man mich heute fragt: Was ist Ihr außenpolitisches Ziel, dann möchte ich

zwei Ziele

feststellen. Das erste ist, die Freiheit zu bekommen, und das zweite ist, Grund und Boden zu bekommen, auf daß wir niemals mehr in eine Situation geraten, wie sie der Weltkrieg und bereits die Zeit vor dem Kriege mit sich gebracht haben.

Solange es uns nicht gelingt, die übermächtige Siegerkoalition aufzulösen und den einen oder anderen Staat aus dieser Koalition *herauszuziehen*, ist jeder Versuch einer Befreiung vergeblich. Wenn wir aber so in die Zukunft blicken, dann

ergibt sich an Bündnismöglichkeiten

für uns im allgemeinen folgendes:

England hat als sein großes außenpolitisches Ziel die Beseitigung *jeder* ihm drohenden kontinentalen Macht im Auge, sofern diese kontinentale Macht auch weltpolitische Ziele verfolgt. England hat sein Kriegsziel zunächst erreicht, soweit *Deutschland* in Frage kommt. Es hat aber sein Kriegsziel nicht erreicht, soweit *die Welt an sich* in Frage kommt; denn an Stelle Deutschlands mit seinem Zweidrittelstand zur See ist heute Nordamerika mit einer gleichstarken Flotte getreten, und an Stelle des industriellen Deutschland ist das industrielle Nordamerika gekommen, und an Stelle endlich der Landmacht Deutschlands von einst tritt die werdende Landmacht der Union. Mit anderen Worten, England hat sein Kriegsziel an sich *nicht* erreicht.

Ein weiterer ähnlicher Kampf gegen Deutschland ist für England um so unsinniger, als der Zukunftsfeind einmal Nordamerika sein wird. Glauben Sie nur nicht, Verwandtschaftsgrade könnten das aufhalten. *Im Völkerleben gibt es keine Verwandtschaft.* So wie Preußen und Österreich miteinander gekämpft haben, und so wie die deutsche Geschichte unzählige Bruderkämpfe gesehen hat, so ist es auch bei anderen Nationen. Verwandtschaften heben nicht Interessengegensätze auf, sondern Interessengegensätze werden eines Tages ausgefochten.

Neben der englischen wäre noch eine *weitere* Bündnismöglichkeit zu erwägen: *Rußland.* Es ist staunenswert, wie wenig besonders der bürgerliche Deutsche das heutige Rußland kennt, aber auch das frühere Rußland kannte, wie wenig man wußte, daß dieses alte Rußland in seiner führenden Oberschicht gar nicht slavisch, sondern blutsmäßig germanisch war, wie aber diese Oberschicht beseitigt ist und wie der reine Slave seinem ganzen Wesen nach innerlich uns vollkommen fremd gegenübersteht, wie weiter dieser Slave wesentlich mehr nach Paris hin gravitiert. Der Franzose erscheint der weibischen und weiblichen Veranlagung des Slaven wesentlich näherstehend als der harte Deutsche.

Nun hat der heutige Russe keinen Staat durch sich selbst, so wie er auch früher nie einen Staat durch sich selbst hatte. Einst waren die staatenbildenden Kräfte die Deutschen, und jetzt sind die Rußland beherrschenden Kräfte

die internationalen Juden.

Die jüdische Oberleitung ist es, die heute diesen Staat zusammenhält. Wenn heute jemand in Deutschland aber meint, sich mit dem bolschewistischen Rußland verbünden zu können, dann müßte er fast überzeugt sein, daß die Zukunft Deutschland selbst den Bolschewismus bringt!

Aber abgesehen davon, was hat das Bündnis mit Rußland für einen Wert für Deutschland, wenn wir bedenken, daß zuletzt zwischen Rußland und Deutschland ein Pufferstaat steht und daß wir wieder einen Bundesgenossen von militärisch minderwertigsten Qualitäten bekämen? Ich glaube nicht daran, daß man mit Sklavenarmeen Weltgeschichte machen kann.

Deshalb glaube ich auch nicht, daß Rußland Geschichte im großen Sinne machen wird. Ich glaube nicht, daß man mit Sklaven die Welt erschüttern kann. Durch Gift, jawohl, durch Propaganda, jawohl, aber durch den Kampf Brust gegen Brust, das glaube ich *nicht.* Dazu gehört etwas anderes als Sklavengehorsam.

Wenn wir Nationalsozialisten diese ganze Lage in Europa heute ansehen, dann gestehen wir, daß in unseren Augen

zunächst als möglicher Bundesgenosse Italien

in Frage kommt. Wir setzen uns damit - das wissen wir - in Widerspruch mit unserer ganzen bürgerlichen Welt, mit den Marxisten, dem Judentum, Demokraten, Zentrum usw. Und warum setzen wir uns in Widerspruch? Der Widerspruch des Judentums ist für mich der Beweis für die Richtigkeit unserer Auffassung.

Und *weshalb?* Weil die Interessen *Italiens* und *Deutschlands* dann, wenn sie jeweils gewahrt werden, sich niemals *zu kreuzen* brauchen.

Wenn ich aber für ein Zusammengehen Deutschlands und Italiens heute plädiere und das seit dem Jahre 1920, also seit 8 Jahren tue [11], dann tue ich es aus der Erkenntnis heraus, daß, wenn Italien nur rein *italienische* Interessenpolitik betreibt und Deutschland nur *deutsche* Interessenpolitik, dann diese beiden Länder *gemeinsame* Interessen haben; denn der gemeinsame Feind von beiden Staaten wird eines Tages Frankreich sein.

Wenn man mir heute sagt: Sehen Sie denn nicht, daß Italien imperialistischen Ideen huldigt? Ja, Gott sei Lob und Dank, daß es das tut. Ich bin glücklich darüber, wenn ich sehe, daß es dadurch sich einmal mit Frankreich entzweien wird; denn *ich sehe in Frankreich unseren Todfeind jetzt und in alle Zukunft. (Lebhafter Beifall.)*

Je mehr aber das heutige Italien *bewußt* nationalistisch wird, um so mehr wird dieser Prozeß der Entfremdung beschleunigt werden. Gleichgültig, was man in Rom redet, gleichgültig, was man in Paris spricht, die natürlichen Interessengegensätze werden sich immer schärfer hervordrängen, und der Tag wird einmal kommen, an dem

Frankreich und Italien sich als Todfeinde gegenüber stehen

werden.

11 Vgl. z. B. Hitlers Rede vom 1.8.1920. Druck: Eberhard Jäckel und Axel Kuhn (Hrsg.), Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924, Stuttgart 1980, S. 168.

Im Mittelländischen Meere werden eines Tages zwei Mächte miteinander um die Hegemonie ringen, *Italien und Frankreich*, und ich gestehe freimütig, ich habe den einzigen großen Wunsch, *daß bei diesem Kampf Frankreich unterliegt und Italien als Sieger hervorgeht. (Stürmischer Beifall.)*

Denn ich weiß, wenn Frankreich siegt, wendet sich seine ganze neu gewonnene Kraft *gegen uns.* Wenn Italien siegt, dann wird es seine Kräfte verwenden müssen, um seine Gebiete dort zu kolonisieren. *Wir haben gar keine Gegensätze;* denn wir werden, wenn dieser Zustand einmal kommt, woanders *auch* kolonisieren, aber sehr weit auseinander. Es sind so wenig natürliche Interessengegensätze da, daß, wenn nicht boshafter Wille oder Dummheit auf *beiden* Seiten regiert und damit in Wirklichkeit nicht Interessenvertretung, ein Grund zum Kampf, zum Streit für die Zukunft gar nicht *da ist.*

Wenn nun der Bürger sagt: ja, aber dieser
"treulose Bundesgenosse [12]?"
Meine lieben Freunde, Italien war im Jahre 1866 einmal mit Preußen verbündet [13]. Gewiß hat es damals Niederlagen bezogen. Aber es hatte auch nicht die militärische Zentralmacht, die Preußen für Deutschland darstellte. Es war ein zusammengestoppelter *junger* Staat. Aber die Bündnispflicht hat er Preußen gegenüber nicht gebrochen. Im Gegenteil, als man dem damaligen Italien von Wien aus einen Sonderfrieden anbot, hat es den Sonderfrieden abgelehnt und ist bei der Stange geblieben. Und wenn Sie nun sagen: Im Weltkrieg! Das Verhältnis Italiens zu Österreich ist kein anderes als das Bismarcksche Verhältnis gewesen. Bismarck hat sich durch einen Rückversicherungsvertrag mit Rußland [14] gegen das Verderben gesichert und hat es noch ausdrücklich in seinen "Erinnerungen" [15] niedergelegt, daß es ein Wahnwitz ist, für eine politische Staatsleitung nur aus prinzipiellen doktrinären Gründen einen Bund zu halten selbst auf Kosten des Verlustes oder der Vernichtung der Geltung des eigenen Volkes. Er hat auch selbst die Konsequenzen gezogen, indem er den Rückversicherungsvertrag mit Rußland abschloß, der besagte, wenn Deutschland oder Österreich in einen Krieg mit Rußland verwickelt werden, dann wird Deutschland in dem Falle den Bund nicht mehr als gegeben erachten. Das *ist nichts anderes in grün, als was Italien in rot gemacht hat.*

Für uns handelt es sich um die Erhaltung des Deutschen Reiches, und was hierfür an Opfern gebracht werden muß, wird *rücksichtslos* gebracht. Wir kennen kein Bündnis aus

---

12 Anspielung auf den 1882 zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien geschlossenen Dreibund-Vertrag, einem geheimen Verteidigungsbündnis, in dem sich die Vertragsparteien bei einem franz. Angriff gegenseitigen Beistand, in anderen Fällen Neutralität zugesichert hatten. Der Vertrag wurde im Mai 1915 gekündigt, nachdem Italien mit Abschluß des Londoner Vertrags vom 26.4.1915 auf seiten der Alliierten in den Krieg eingetreten war.

13 Gemeint ist das gegen Österreich gerichtete Geheimbündnis zwischen Italien und Preußen vom 8.4.1866.

14 Hinweis auf das 1887 für drei Jahre abgeschlossene geheime Neutralitätsabkommen zwischen Rußland und Deutschland.

15 "Die Haltbarkeit aller Verträge zwischen Großstaaten ist eine bedingte, sobald sie 'in dem Kampf um's Dasein' auf die Probe gestellt wird. Keine große Nation wird je zu bewegen sein, ihr Bestehn auf dem Altar der Vertragstreue zu opfern, wenn sie gezwungen ist, zwischen beiden zu wählen." Vgl. Otto von Bismarck, Gedanken und Erinnerungen. Neue Ausgabe, Bd. 2, Stuttgart 1922, S. 287.

Nibelungen-Treue [16], keine schimmernde Wehr [17], sondern wir kennen nur eines, das heißt *Pflicht zur Erhaltung der deutschen Nation mit allen Mitteln.* Das ist die einzige außenpolitische Richtlinie, die man anerkennen kann. Ich verwahre mich dagegen, daß das deutsche Bürgertum sagt, das seien materialistische Gedankengänge. Wenn ein Volk vor der Vernichtung steht, dann greift es zu *jeder* Waffe, um die Vernichtung aufzuhalten, und jede Waffe ist mir heilig, die dem dienen kann, und ich frage nie danach, wie die andere Welt sie beurteilt! *(Stürmischer Beifall.)*

Nun kommt das deutsche Bürgertum wieder - ich erwähne immer das Bürgertum; denn von den Juden erwarte ich nichts anderes - und sagt: Mit Italien kann man aber nicht zusammengehen, denn dazwischen steht *Südtirol.* Da kann ich nur eines zur Antwort geben: Wenn Sie diesen Standpunkt einnehmen, dann können wir also nicht mit Italien zusammengehen, weil Südtirol dazwischen steht; wir können nicht mit Frankreich zusammengehen, weil Elsaß-Lothringen, das Rheinland und das Saargebiet dazwischen stehen; wir können nicht mit *Belgien* zusammengehen, weil Eupen-Malmedy dazwischen steht; wir können nicht mit *England* zusammengehen, weil unsere Kolonien dazwischen stehen; wir können nicht mit *Dänemark* zusammengehen, weil Nordschleswig dazwischen steht; wir können nicht mit *Polen* zusammengehen, weil ein Teil von Oberschlesien, von West- und Ostpreußen und *Posen* dazwischen stehen, mit der *Tschechoslowakei* nicht, weil die Deutschen in der Tschechoslowakei dazwischen stehen; wir können meinetwegen nicht mit *Rumänien* zusammengehen, weil dort auch über 1 1/2 Millionen Deutsche dazwischen stehen [18], mit *Jugoslawien* nicht, weil dort über eine halbe Million Deutsche dazwischen stehen [19]. Mit wem *wollen* Sie denn zusammengehen? Mit den unterdrückten Völkern in Indien oder in Oberägypten mit Negerstämmen? Es ist doch eine so kindische politische Auffassung zu sagen, wir können nicht mit dem Staat zusammengehen, weil das dazwischen steht. Es ist so kindisch deshalb, weil Sie das Gebiet nicht dadurch befreien, daß Sie nicht mit dem Staat zusammengehen.

Nun sagen diese Leute freilich: Indem Sie das predigen,
verzichten Sie auf Südtirol,
verraten Sie Südtirol. Meine sehr verehrten Herren, das möchte ich schärfstens zurückweisen. *Südtirol haben die Menschen verraten, die Deutschland jahrzehntelang vor dem Kriege schon so schwächten, daß es endlich unfähig war, sich zu verteidigen.* Südtirol haben diejenigen verraten, die Deutschland an Österreich ketteten, statt Deutschland gegen Österreich zur Rettung der deutschen Österreicher zu stellen. Südtirol haben weiter diejenigen verraten, die während des Krieges Deutschland sabotierten. *Südtirol haben die Menschen verraten, die während des Krieges den Siegeswillen gebrochen haben,* die

16 Reichskanzler Bernhard von Bülow am 29.3.1909 vor dem Reichstag über das Verhältnis Deutschlands zu Österreich-Ungarn.

17 Richtig: "schirmende Wehr". Wilhelm II. am 7.5.1908 bei einer Ansprache in Wien.

18 Nach der Volkszählung vom 1.12.1920 lebten in Rumänien 715.902 Deutschsprachige. Vgl. Wilhelm Winkler, Statistisches Handbuch des gesamten Deutschtums, Berlin 1927, S. 19.

19 Nach der Volkszählung vom 31.1.1921 lebten im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen 513.472 Deutschsprachige. Vgl. ebenda, S. 18.

Friedensresolution [20] dafür einsetzten, die den Generalstreik, den Munitionsarbeiterstreik [21] organisierten und endlich die Revolution machten. Südtirol haben schließlich diejenigen verraten, die in konkreten Verträgen darauf verzichtet haben; denn wenn heute der Bürger herkommt und sagt: Sie verzichten darauf - ja, wo leben Sie denn eigentlich? Ist Ihnen unbekannt, daß darauf schon längst staatsrechtlich verzichtet wurde? Nicht ein Nationalsozialist, sondern *Sozialdemokraten,* Ihre heutigen außenpolitischen Verbündeten haben darauf verzichtet, schwarz auf weiß. Ein Sozialdemokrat, *Herr Renner* [22], hat es im Vertrag von St.-Germain [23] unterschrieben. Und damals, als darauf verzichtet wurde, mein teurer bürgerlicher Kämpe, *wo waren Sie damals?* Da staken Sie im Mauseloch und wenn Sie hinausgingen, dann banden Sie sich eine rötlich schimmernde Krawatte um, daß Sie nicht der Bolschewistenjüngling auf der Straße erkannte. Und wenn er vorbeikam, dann zogen Sie sich den Hut tief herunter. So sind Sie damals um die Ecken geschlichen. Damals traten Sie nicht heraus und sagten: Wir protestieren dagegen, daß Südtirol verraten wird. Damals sind wir Nationalsozialisten als die ersten in Massenversammlungen aufgetreten und sagten Protest gegen diese Verträge. Da wurde in den Massenversammlungen geschossen, da gab es Blut, und du, mein lieber Bürger, hast dann zähneklappernd nächsten Tages deine Zeitung gelesen und gesagt: Immer diese Unruhe; es wäre so schön gewesen; kaum haben sie sich ein klein wenig beruhigt, da müssen die wieder beginnen.

So bist du damals herumgeschlichen. So hast du dich aufgeführt und jetzt, da durch unsere Arbeit der rote Terror gebrochen wurde, jetzt, da die Straße frei ist, kommst du und schmetterst deinen "Protest" heraus: *Wir verzichten niemals.* Mein lieber Freund, es handelt sich nicht um Verzicht, *wenn man etwas nicht mehr hat.*

Freilich sagen die Regierenden nicht laut: Wir wollen es wiedererobern. Und wenn man es einmal laut sagt, und es kommt dann von Rom eine Antwort zurück, *dann ent-*

---

20 Vom Reichstag am 19.7.1917 verabschiedet. Druck: Der Interfraktionelle Ausschuß 1917/18. Bearb. v. Erich Matthias u. Rudolf Morsey, Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der Politischen Parteien, Erste Reihe, Von der konstitutionellen Monarchie zur parlamentarischen Republik, Bd. 1/I, Düsseldorf 1959, S. 114 f.

21 Anspielung auf die Streikwelle in Berlin und anderen Städten des Deutschen Reiches vom 28.1. bis 4.2.1918. Vgl. Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neugründung Deutschlands in der Gegenwart, Erster Band, Die Wende des Ersten Weltkriegs und der Beginn der innerpolitischen Wandlung 1916/1917, Berlin o.J. (1958), S. 242 ff.

22 Karl Renner (1870-1950), Politiker und Publizist, 1898 Dr. jur., 1907-1918 Mitglied des öster. Parlaments (SPÖ), seit 1911 Mitglied des niederöster. Landtags, 1918/19 Mitglied der Provisorischen Nationalversammlung und Leiter der Staatskanzlei, 1919 Staatssekretär für Inneres und Unterricht, 1919/20 Mitglied der Konstituierenden Nationalversammlung und Staatssekretär für Äußeres, 1919 Präsident der öster. Friedensdelegation in St.-Germain, März 1919 bis Juli 1920 Staatskanzler, 1920-1934 Mitglied des öster. Nationalrats (SPÖ), 1945 Staatskanzler der Provisorischen Österreichischen Regierung.

23 Der Friedensvertrag zwischen Österreich, den Alliierten sowie den Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns war am 10.9.1919 in Saint-Germain-en-Laye unterzeichnet worden. Vgl. Fritz Fellner, Der Vertrag von St. Germain. In: Österreich 1918-1938. Geschichte der Ersten Republik. Hrsg. von Erika Weinzierl u. Kurt Skalnik, Bd. 1, Graz 1983, S. 85-106.

schuldigt man sich doch 8 Tage später mit tiefen Bücklingen [24]. Sehen Sie, das halte ich für entwürdigend.

Erstens stehe ich an sich auf dem Standpunkt, wenn ich gefesselt bin und die Ketten nicht brechen kann, dann schweige ich. Ich kann ins Gefängnis kommen, ich werde nie eine Klage über meine Lippen bringen, weil ich sage: Ihr habt die Macht, folglich schweige ich. Es ist unwürdig, zu heulen und zu jammern, und tausendmal unwürdiger, sich immer wieder zu entschuldigen. Es ist feige, dann zu Kreuze zu kriechen. Es ist feige, erst zu schreien, um dann Erklärungen abzugeben und Noten abzuschicken.

Unsere innerpolitischen Feinde sagen: Verfolgungen! Du lieber Gott, wo gibt es die gemeinsten Ausnahmegesetze gegen national fühlende Menschen, in Italien oder hier? Wo werden mehr Menschen in einem Jahr wegen ihrer nationalen Gesinnung ermordet, in Südtirol oder hier[?] Würden in Südtirol in einem Jahr, sagen wir, auch neun Deutsche wegen ihrer nationalen Gesinnung ermordet werden, wie würde man brüllen. *Wir haben allein in unserer Bewegung, nur wir allein, in den letzten fünf Monaten 9 Tote* [25] *und über 670 Verletzte gehabt.* Da schweigt das "nationale Element".

Sie sagen, die deutsche Kultur wird in Südtirol unterdrückt. Ja, wer vergiftet die Kultur am meisten, und wo wird sie am meisten vergiftet? Haben Sie ein Recht, sich als Schützer der deutschen Kultur aufzuspielen? Sehen Sie sich die Kultur bei uns an: Negertanz, Jimmy [26], Jazzband, erbärmlicher Kubismus und Dadaismus, eine verhunzte Literatur, ein erbärmliches Theater, ein miserables Kino, wo Sie hinschauen Kulturzerstörung. Das sehen Sie nicht. *In einer einzigen Stadt wie Berlin werden jährlich mehr Deutsche verdorben und ihrem Volke entfremdet und blutsmäßig vergiftet, als in Südtirol überhaupt Deutsche leben.*

Uns tut es auch weh, wenn in Südtirol von italienischer Seite Dummheiten gemacht werden. Es tut uns genauso weh als irgendwo anders. Aber wir müssen freimütig gestehen: Wir sind nicht schuld daran. Heute aber handelt es sich für Deutschland nicht darum, Südtirol zu befreien, sondern dem deutschen Volk das Leben zu geben. (Lebhafter Beifall.)

Wir glauben auch, daß aus einem Zusammengehen heraus zwischen uns und Italien das Verhältnis für die Südtiroler sich *eher bessern* wird als heute unter der feindseligen Behandlung des faschistischen Regiments und des italienischen Staates. Ich glaube, daß *unser* Weg einmal zum Ziele führen wird!

Dann wird man über die Periode der jetzigen außenpolitischen Verirrung lächelnd zurücksehen, und auch die Menschen in Südtirol werden dann den Deutschen "verzeihen", die

---

24 Anspielung auf die Kritik mehrerer öster. Nationalratsabgeordneter an der ital. Südtirolpolitik Ende 1927/Anfang 1928, woraufhin Italien seinen Gesandten in Wien, Giacinto Auriti, abberief. Nach einem Notenwechsel zwischen Mussolini und Seipel bezeichnete der öster. Bundeskanzler in einem Anfang Juli 1928 veröffentlichten Kommuniqué die Südtirolfrage als rein inneritalienische Angelegenheit, in die sich Österreich nicht einmischen dürfe. Vgl. Klaus Weiß, Das Südtirol-Problem in der Ersten Republik. Dargestellt an Österreichs Innen- und Außenpolitik im Jahr 1928, Wien 1989, S. 111 ff.

25 Halbmast. Ein Heldenbuch der SA und SS. Erste Folge. Den Toten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zum Gedächtnis, Berlin 1932, S. 30, nennt vier Todesfälle im genannten Zeitraum (Bernhard Gerwert, Gottfried Thomae, Heinrich Wölfel, Heinrich Kottmann).

26 Gemeint: Shimmy, Gesellschaftstanz der zwanziger Jahre im 2/2- oder 2/4-Takt.

Versailles gebrochen haben und Deutschland wieder die Zukunft bringen. (Lang anhaltender, *stürmischer* Beifall.)

18. Juli 1928 Dok. 3
"General-Mitgliederversammlung"
Anordnung

VB vom 26.7.1928, "Aus der Bewegung" [1].

Gelegentlich der *Generalmitgliederversammlung am Samstag, den 1. September* [2], findet am Sitze der Bewegung *in München*, in den Tagen von Freitag, den 31. August 1928, mit Sonntag, den 2. September 1928, eine Führertagung [3] statt.

An allen drei Tagen haben teilzunehmen:

1. alle Herren der Hauptleitung,
2. alle Gauführer, mit je einem Begleiter (stellv. Gauführer, Gaukassier oder Gaugeschäftsführer, je nach Bestimmung des Gauleiters),
3. die Vorsitzenden des Kampfbundes für deutsche Kultur, des Nationalsozialistischen Studentenbundes und des Deutschen Frauenordens.

Am Samstag und Sonntag:

1. die von Osaf aufgeforderten S.A.-Führer [4],
2. die Führer der Hitlerjugend,

Am Sonntag:

1. die Abgeordneten - möglichst schon Teilnahme an der Generalmitgliederversammlung am Freitag,
2. die Schriftleiter unserer Parteipresse.

Die entsprechenden Tage sind unter allen Umständen freizuhalten, und die Anwesenheit *muß mit allen Mitteln möglich gemacht werden.* Mit der Vorbereitung und Leitung der Tagung ist von mir Pg. *Gregor Straßer* [5] beauftragt, an den alle Anfragen zu richten und umgehend die Mitteilungen über Namen der Teilnehmer einzusenden sind. Für z. T. - kostenlose - Quartier-Anforderung ist die Hauptgeschäftsstelle zuständig.

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 27.7., 1.8. und 8.8.1928, "Aus der Bewegung".

2 Die Generalmitgliederversammlung fand am 31.8.1928 statt. Vgl. Dok. 13.

3 Vgl. Dok. 12-15.

4 Zur Teilnahme der SA-Führer vgl. das ungezeichnete Rundschreiben an die Gauleitungen der NSDAP vom 4.8.1928; BA, Slg. Schumacher 373.

5 Gregor Straßer (1892-1934), Apotheker, 1919 Angehöriger des Freikorps Epp, 1921 Eintritt in die NSDAP, 1923 Führer der Sturmabteilung Niederbayern, wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 18 Monaten Festungshaft verurteilt, 1924/25 Reichsführerschaft der NSFB (zusammen mit Ludendorff und Graefe), 1924 MdL in Bayern (Völkischer Block), 1924-1933 MdR (NSFP, ab 1925 NSDAP), 1925-1929 Gauleiter des Untergaues Niederbayern, 1926/27 Reichspropagandaleiter, 1928-1932 Reichsorganisationsleiter der NSDAP, 8.12.1932 Rücktritt von allen Parteiämtern, 1934 im Zuge des sog. Röhm-Putsches ermordet.

Alle benötigten Unterlagen wie Kassenausweis, Arbeitsberichte, Arbeitsprogramme, Redneranforderungen, Mitgliederzahlen, Material zur Klärung besonderer Gau-Fragen usw. sind von den Gauleitern mitzubringen.

Arbeitsprogramm der Tagung folgt rechtzeitig.

Außer den aufgeführten oder aufgeforderten Unterführern kann niemand an der Tagung teilnehmen.

Wiederholter Nachdruck in der Parteipresse wird gefordert.

München, den 18. Juli 1928

Adolf Hitler

25. Juli 1928 Dok. 4
Schreiben an Artur Dinter [1]

Das Geistchristentum 1 (1928), Heft 9/10, S. 353-356.

Verehrter Herr Dr. Dinter!

Ich muß mich heute einer Aufgabe unterziehen, die mir sehr peinlich ist. Sie kennen meine Einstellung zu Ihren religions-reformatorischen Arbeiten. Ich maße mir weder das Recht noch die genügende Fähigkeit zu [*sic!*], eine Kritik an Ihren religions-philosophischen Ideen zu üben oder Ihre wissenschaftlichen Forschungen in Zweifel zu ziehen. Meine eigene Einstellung wird ausschließlich bestimmt von den Besorgnissen, die ich als Politiker hege. Auf diesem Gebiete habe ich allerdings die Kühnheit, für mich dieselbe Unfehlbarkeit in Anspruch zu nehmen, die Sie, lieber Herr Doktor, auf Ihrem reformatorischen Gebiete sich vorbehalten. Als Führer der nationalsozialistischen Bewegung und als Mensch, der den blinden Glauben besitzt, einst zu denen zu gehören, die Geschichte machen, sehe ich in Ihrer Tätigkeit solange eine Schädigung der nationalsozialistischen Bewegung, als diese mit Ihren reformatorischen Absichten in Verbindung gebracht werden kann[2]. Diese Überzeugung wurzelt, wie schon betont, ausschließlich in politischen Erwägungen und nicht in religiösen. Ebenso entspringt sie keiner persönlichen Abneigung gegen Ihre Person. Ich bin weiter überzeugt, daß selbstverständlich die Beweggründe, die Sie, Herr Doktor, zu Ihrer Tätigkeit bestimmen, aus-

1 Artur Dinter (1876-1948), Schriftsteller, 1902 Dr. phil. nat., 1917 Verfasser von "Die Sünde wider das Blut", 1919 Mitbegründer des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1924 Gründer der GVG in Thüringen, 1924-1929 MdL in Thüringen (Vereinigte Völkische Liste, ab 1925 NSDAP), 1925-1927 Gauleiter des Gaues Thüringen, 1927-1937 Gründer und Leiter der Deutschen Volkskirche, 1928-1936 Herausgeber der Zeitschrift "Das Geistchristentum" (ab 1933 unter dem Titel "Die Deutsche Volkskirche"), Okt. 1928 Parteiausschluß, 1933 Ablehnung des Wiederaufnahmeantrags, 1939 Ausschluß aus der Reichsschrifttumskammer.

2 Dinter war aufgrund seiner Angriffe auf das Christentum und seiner Tätigkeit als Führer der völkischen "Deutschen Volkskirche" bereits im Sep. 1927 als Gauleiter des Gaues Thüringen ersetzt worden; sein Nachfolger wurde Fritz Sauckel. Vgl. Bd. II/2, Dok. 183, sowie Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934, Frankfurt a. M. 1977, S. 118 ff.

schließlich Gründe einer inneren Überzeugung sowie der Notwendigkeit Ihres Handelns sind. Nur wende ich mich gegen die Auffassung, daß religiöse Missionen ihre gestaltende Kraft aus politischen Erkenntnissen gewinnen könnten. Im Gegenteil, sie stehen diesen nicht selten fremd gegenüber. Unter gar keinen Umständen aber werden politische Notwendigkeiten von heute auf morgen eine Kirche zu stürzen vermögen. Dafür aber sind nicht selten politische Bewegungen mit bestimmten konkreten Zielen gescheitert, weil sie glaubten, religions-reformatorische Missionen erfüllen zu müssen. Mit Sorge sehe ich ja auch in dem vorliegenden Falle, meine Befürchtungen sich verwirklichen. In einer Zeit, in der vielleicht wenige Jahre entscheidend sind für das Leben und die Zukunft unseres Volkes überhaupt, wird die nationalsozialistische Bewegung, in der ich die einzige wirkliche Kraft gegen die drohende Vernichtung unseres Volkes sehe, durch die Verquickung mit religiösen Problemen innerlich geschwächt. Denn während ich früher sorgfältigst darüber wachte, die Bewegung von Streitfragen fernzuhalten, die ihrem ganzen Wesen nach verschiedentlich beurteilt werden können und für deren endgültige Entscheidung zumindest keine unbedingt anerkannte Autorität vorhanden ist, schlittert die Bewegung nun in religiöse Diskussionen hinein, die die Mitgliederschaft zumindest beunruhigen, wenn auf die Dauer nicht gar zerreißen müssen. Als Politiker - und ich muß schärfstens betonen, daß ich weiter nichts bin und auch nichts sein will -, als fanatischer Kämpfer für ein anderes Deutschland, sehe ich diese Gefahr in ihrem ganzen Umfange und wende mich, meinem inneren Gewissen gehorchend und von der mir zur Verfügung stehenden Einsicht geleitet, pflichtgemäß gegen eine solche Entwicklung. Das Schicksal unseres Volkes, zumindest als Rassenproblem, wird sich schneller entscheiden als die Durchführung einer religiösen Reformation dauern würde. Entweder unser Volk wird auf dem schnellsten Wege von dem Verfall, der ihm besonders blutsmäßig droht, zurückgerissen, oder es wird darin verkommen. Ich zähle, lieber Herr Doktor, heute 39 Jahre, so daß mir, wenn das Schicksal an sich nicht anders entscheidet, selbst im günstigsten Falle noch knapp 20 Jahre zur Verfügung stehen, innerhalb deren mir noch jene Energie und Tatkraft beschieden sein kann, die allein der Lösung einer solchen ungeheuren Aufgabe zu genügen vermag. In diesen 20 Jahren kann sehr wohl eine neue politische Bewegung den Kampf um die politische Macht siegreich bestehen. Für eine religiöse Reformation jedoch sind 20 Jahre in der Zeit ihres Beginnens erst den neun Monaten zu vergleichen, ehe der Mensch das Licht der Welt erblickt. Zum Kampf der Gegenwart kommt heute eine religiöse Reformation zu spät, für den Kampf um die Zukunft aber zu früh. Ich weiß, daß sie unbeabsichtigt, aber im Effekt dennoch mithilft, die Bewegung zu schwächen, die allein den Lebenskampf unserer Generation durchzufechten in der Lage wäre und die damit erst die Voraussetzung schaffen könnte für die zukünftige Entwicklung unseres Volkes. Indem ich selbst mich aber dem Kampf der Gegenwart widme, glaube ich gerade dadurch die Bausteine für ein Fundament zu sammeln, das dereinst ein universales Gebäude zu tragen befähigt sein wird.

So sehr durch diese Befürchtungen meine Einstellung an sich gegeben ist, so sehr habe ich mich bisher zurückgehalten, von mir aus gegen Vorgänge und Zeitschriftenartikel Stellung zu nehmen, die ich als Führer der nationalsozialistischen Bewegung als für diese abträglich ansehe. Obwohl mir das Recht zu einer solchen Stellungnahme zukäme,

da ich jedermann entschiedenst bestreite, die Interessen und Notwendigkeiten der nationalsozialistischen Bewegung besser zu verstehen als ich, ihr Gründer. Ich habe das nur unterlassen in der stillen Hoffnung, daß Sie selbst, lieber Herr Doktor, im Laufe der Zeit die Richtigkeit meiner Auffassung doch noch anerkennen würden, während es mir persönlich mehr als schmerzlich gewesen wäre, gegen einen Mann Stellung nehmen zu müssen, den ich persönlich verehre und dessen allgemeine Lebensarbeit unserer großen völkischen Idee so unschätzbare Beiträge geleistet hat.

Vor einigen Wochen erhielt ich nun Kenntnis von Artikeln [3] in Ihrer neuen religionsphilosophischen Zeitschrift, die von Ihnen, Herr Doktor, selbst verfaßt, sich mit der Person unseres Pg. Grafen zu Reventlow [4] beschäftigen. Es ist an sich schon unendlich bedauerlich, wenn Parteigenossen sachliche Meinungsverschiedenheiten vor einem breiteren Kreis der Öffentlichkeit ausfechten. Es ist aber für die Bewegung gänzlich unerträglich, wenn sich ein solcher Kampf in Formen vollzieht, wie Sie, verehrter Herr Doktor, im vorliegenden Falle es für angebracht fanden. Religiöse Überzeugungen oder Ansichten können jedenfalls auf einem solchen Wege nur schwerlich einem anderen beigebracht werden. Dies aber müßte doch in meinen Augen der Zweck einer solchen Diskussion sein. Sie werden aber doch selbst, mein sehr verehrter Herr Doktor, kaum glauben, den Herrn Grafen Reventlow nunmehr überzeugt zu haben. Im Gegenteil! Damit jedoch ist schon an einem Beispiel schlagend die Richtigkeit meiner Auffassung bewiesen; denn was Ihnen in dem Falle Reventlow nicht gelungen ist, gelingt Ihnen ebensowenig an zehntausend anderen Anhängern unserer Bewegung. Dafür wird sich aber im einzelnen immer wieder ein ähnliches Schauspiel wiederholen, das der Bewegung jetzt im großen geboten wurde. Glauben Sie aber nun wirklich, daß das die Schlagkraft und die Siegesaussicht unserer Bewegung im politischen Kampf enorm erhöhen wird? Als Gründer und Führer dieser Bewegung bin ich felsenfest vom Gegenteil überzeugt. Ich bedaure besonders die Form Ihrer Kritik deshalb so außerordentlich, weil sie durch die angezogene Arbeit des Grafen Reventlow in keiner Weise bedingt war. Graf Reventlow ist Parteigenosse und hat ein Recht zu verlangen, daß nicht ein anderer Parteigenosse, und noch dazu in führender Stellung, sich ihm gegenüber so unmöglicher Formen bedient. Denn hätte Graf Reventlow mit gleicher Münze geantwortet, dann stünden wir heute vor einem Schauspiel, das zumindest einer neuen Reformation eine schlechte Einleitung geben würde. Es muß Graf Reventlow hoch angerechnet werden, daß er trotz der durch nichts begründeten Herabsetzung und Verletzung seiner Ehre die Parteiinteressen höher gewahrt hat. Mein persönliches Urteil - und wenn sich zwei Parteigenossen in führender Stellung öffentlich gegenüberstehen, habe ich das Recht zu einem solchen Urteil - ist die schärfste Mißbilligung Ihrer Artikel im neuen Geistchristentum in allen jenen Stellen, die ehrkränkend und verletzend für den Pg. Grafen Reventlow sein müssen und auch sind. Daß Graf Reventlow verzichtet hat, in ähnlicher

3 Bezieht sich auf Dinters Besprechung von Ernst Graf zu Reventlows Buch "Für Christen, Nichtchristen, Antichristen. Die Gottfrage der Deutschen", Berlin 1928. In: Das Geistchristentum 1 (1928), S. 212-215, 243-247, 286-295 und 411-428.

4 Ernst Graf zu Reventlow (1869-1943), Schriftsteller, Kapitänleutnant a. D., 1920-1943 Herausgeber der Wochenschrift "Der Reichswart", 1922 Mitbegründer der DVFP, 1924-1933 MdR (DVFP, ab 1927 NSDAP), 1933 stellv. Führer der Deutschen Glaubensbewegung.

Form zu antworten, dafür danke ich ihm im Namen der Bewegung sowie im Namen all der ungezählten Parteigenossen, denen ein solcher Kampf ein Greuel ist. Daß er aber eine Wiederherstellung seiner Ehre fordert, erscheint mir selbstverständlich, billig und gerecht.

Ich habe nun vor einigen Tagen eine Zuschrift des Untersuchungsausschusses erhalten, die ich Ihnen abschriftlich beilege [5]. Der Untersuchungsausschuß tritt in ihr als Wahrer der Ehre eines in ihr verletzten Parteigenossen auf und fordert für diesen Genugtuung. Ich habe es zunächst abgelehnt, die Angelegenheit durch den Untersuchungsausschuß selbst bereinigen zu lassen, dem jeder Parteigenosse einschließlich meiner Person untersteht, sondern will versuchen, von mir aus persönlich diese peinliche und unmögliche Angelegenheit zu ordnen. Ich richte deshalb als Führer der Bewegung an Sie die herzliche Bitte, die dem Grafen Reventlow zugefügten Beleidigungen in geeigneter Form und mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen. Ich sehe die Erfüllung dieser Bitte als selbstverständlich an, da es in meinen Augen würdiger ist, ein Unrecht wiedergutzumachen als in ihm zu verharren. Der Angriff gegen den Grafen Reventlow war, vom Standpunkt eines Parteigenossen aus besehen, ein Unrecht.

Ich darf Sie deshalb bitten, lieber Herr Doktor, mir mitzuteilen, ob Sie meinem Wunsche nachzukommen bereit sind und die ausgesprochenen Beleidigungen gegen den Pg. Grafen Reventlow in Ihrer Zeitung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehmen wollen [6].

Ich habe mich zu dieser persönlichen Bitte nur entschlossen, um Weiterungen zu vermeiden, die weder Ihnen noch dem Ansehen der Partei zuträglich wären. Ich gebe von diesem Brief dem Grafen Reventlow Kenntnis.

Sollten Sie das Bedürfnis hegen, lieber Herr Doktor, mit mir persönlich zu sprechen, so würde ich das sehr begrüßen und stünde Ihnen jederzeit zur Verfügung. Der Termin der Aussprache könnte mit Herrn Heß [7] vereinbart werden [8].

Mit vorzüglicher Hochachtung
und deutschem Gruß
Ihr ergebener

gez. Adolf Hitler

---

5 Druck: Das Geistchristentum 1 (1928), S. 357.

6 In seinem Antwortbrief an Hitler vom 19.8.1928 lehnte Dinter jede Entschuldigung gegenüber Reventlow ab, da er dessen Buch nur sachlich kritisiert habe. Druck: Das Geistchristentum 1 (1928), S. 358-370.

7 Rudolf Heß (1894-1987), kaufmännische Lehre, 1919 Angehöriger des Freikorps Epp, 1920 Eintritt in die NSDAP, 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 18 Monaten Festungshaft verurteilt, 1925-1932 Privatsekretär Hitlers, 1932 Vorsitzender der Politischen Zentralkommission der NSDAP, 1933-1941 "Stellvertreter des Führers", 1933-1938 Reichsminister ohne Geschäftsbereich, 1938 Mitglied des Geheimen Kabinettsrats, 1939 Mitglied des Ministerrats für die Reichsverteidigung, 1941 Flug nach England und Gefangennahme, 1946 in Nürnberg zu lebenslänglicher Haft verurteilt.

8 Die Unterredung fand am 30.10.1928 in Coburg statt. Dinter, der es abgelehnt hatte, an der NSDAP-Führertagung in München (31.8. bis 2.9.1928) teilzunehmen, wurde am 11.10.1928 aus der Partei ausgeschlossen (Dok. 35). Zum Konflikt vgl. die von Dinter erstellte Dokumentation "Der Kampf um die Vollendung der Reformation. Mein Ausschluß aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei". In: Das Geistchristentum 1 (1928), S. 352-390.

26. Juli 1928 Dok. 5
Schreiben an Wilhelm Tempel [1]

Masch. Ausfertigung mit hs. Unterschrift vom 26.7.1928; StA Würzburg, RSF II 47 a.

Sehr geehrter Herr Tempel,

nachdem es auf meine Veranlassung bereits im Völkischen Beobachter [2] geschah, möchte ich Ihnen hiermit noch direkt im Namen der Bewegung herzlichen Dank zum Ausdruck bringen für Ihre aufopfernde Arbeit, welche Sie in der vergangenen Zeit im Rahmen des NSDStB leisteten, dessen Bestehen und dessen heutige Bedeutung in erster Linie Ihnen zu verdanken ist.

Ich hoffe, daß Sie der NSDAP auch nach Ihrem Rücktritt vom Posten des Reichsleiters des Studentenbundes [3] Dienste leisten werden.

Mit besten Wünschen für Ihre Zukunft und deutschen Grüßen

Adolf Hitler

31. Juli 1928 Dok. 6
Anordnung

VB vom 3.8.1928, "Aus der Bewegung" [1].

Achtung!

Ich *verbiete* die Abhaltung von Gau-Mitgliederversammlungen vor der Generalmitgliederversammlung und Führertagung am 31. August bis 2. September [*1928*] [2]. Bereits angesetzte Veranstaltungen der bezeichneten Art sind sofort rückgängig zu machen.

München, den 31.7.[*19*]28

gez. Adolf Hitler

1 Wilhelm Tempel (1905-1983), Rechtsanwalt, Dr. jur., 1922 Vorsitzender des Deutschnationalen Jugendbundes, 1926 Mitbegründer des NSDStB (zusammen mit Helmut Podlich), 1926-1928 Reichsleiter des NSDStB, 1933 Reichsführer des "Nationalsozialistisch-faschistischen Kulturverbandes", 1936 Rechtsanwalt und Vizevorsteher des Ratsherrenkollegiums in Leipzig.

2 VB vom 21.7.1928, "Wechsel in der Reichsleitung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes".

3 Zum Rücktritt Tempels, dessen Nachfolger Baldur von Schirach wurde, vgl. Anselm Faust, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1973, Bd. 1, S. 61 ff.

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 4.8.1928, "Aus der Bewegung".

2 Vgl. Dok. 3, 12-15.

31. Juli 1928 **Dok. 7**
Anordnung

VB vom 3.8.1928, "Aus der Bewegung".

Bekanntmachung

Die O[*rts*-]Gr[*uppen*] *Worms am Rhein* und *Ostheim in Mittelfranken* der N.S.D.A.P. werden wegen Verfehlung gegen die Satzung (§ 5, Absatz 3 [1]) aus der N.S.D.A.P. ausgeschlossen.

Ich erwarte, daß sich unter den bisherigen Mitgliedern dieser O[*rts*]-Gr[*uppen*] Pgn. finden, die den Neuaufbau in die Hand nehmen.

Diese wollen sich mit dem Gau Hessen-Nassau-Süd, bzw. der Hauptgeschäftsstelle der Parteileitung in Verbindung setzen.

München, 31.7.[*19*]28

gez. Adolf Hitler

---

1 § 5, Abs. 3 der Satzung der NSDAP/NSDAV e. V. vom 22.5.1926 lautete: "Der Mitgliedsbeitrag wird durch die Generalversammlung von Zeit zu Zeit festgesetzt. Grundsätzlich wird bestimmt, daß Gauleitungen außer den Aufnahmegebühren und Werbebeiträgen pro Kopf und Monat 20 %, selbständige Ortsgruppen außer den Aufnahmegebühren und Werbebeiträgen pro Kopf und Monat 50 % der jeweiligen monatlichen Mindestbeiträge an die Parteileitung abzuführen haben." Vgl. Bd. I, Dok. 146.

1. August 1928 Dok. 8
Erklärung

VB vom 3.8.1928, "Gegen die marxistisch-jüdische Hitlerhetze".

Ein Teil der Presse bringt die Behauptung, ein Adjutant [1] Ehrhardts [2], dessen Name nicht genannt wird, habe Ende des vorigen Jahres [*1927*] in einem als "streng vertraulich" bezeichneten Brief folgendes geschrieben: "Hitler kriegt Geld von Deterding [3] (Shell-Kompagny [*sic!*]; das ist vertraulich, nur für Sie). Jedenfalls ist Hitler dadurch außenpolitisch prowestlich festgelegt, was ja auch aus seinen Äußerungen vor der Öffentlichkeit hervorgeht. Er hat erst kürzlich in Essen [4] erklärt, daß für uns als Bundesgenossen nur Italien und England in Frage kommen [5]."

Ich stelle fest, daß ich niemals Geld von Deterding, noch vom Shell-Konzern, noch von der Royal-Dutch-Gesellschaft, noch von irgendeiner Seite, durch die ich außenpolitisch oder innenpolitisch festgelegt worden wäre, Geld erhielt [6]. Ich habe gegen einige der Blätter, welche die Nachricht verbreiteten, Klage gestellt. Gegen den angeblichen Adjutanten wird sofort nach Feststellung seines Namens gleichfalls Klage gestellt [7].

---

1 Hartmut Plaas (1899-1944), Marineoffizier, 1919/20 Angehöriger der Brigade Ehrhardt, 1920 Teilnahme am Kapp-Putsch und an den Kämpfen in Oberschlesien, 1922 wegen Beihilfe zum Mord am Reichsminister des Auswärtigen Walther Rathenau zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, 1928 Herausgeber von "Wir klagen an! Nationalisten in den Kerkern der Bourgeoisie", 1931 Mitarbeiter bei mehreren nationalistischen Zeitschriften, Herausgeber von "Die Schwarze Fahne. Die Zeitung des Schlesischen Landvolkes", 1934 Tätigkeit beim Amt für Luftforschung, 1939 Oberregierungsrat, 1944 im KZ Buchenwald umgekommen.

2 Hermann Ehrhardt (1881-1971), Marineoffizier, 1919 Gründer und Kommandeur der Brigade Ehrhardt, 1920 Teilnahme am Kapp-Putsch, Mitbegründer der Organisation Consul, 1922 Verhaftung, 1923 Flucht aus dem Gefängnis, 1923 Mitbegründer des Bund Wiking (1926-1928 Vorsitzender), 1925 amnestiert, 1933 Eingliederung der Brigade Ehrhardt in die SS, 1934 nach dem sog. Röhm-Putsch Flucht nach Österreich, 1944 zeitweilig verhaftet.

3 Sir Henri W. A. Deterding (1866-1939), 1896 Inspektor der Royal Dutch Oil Company in Java (1907 Fusion mit der Shell Transport & Trading Company), 1901-1936 Generaldirektor.

4 Am 5.12.1927. Vgl. Bd. II/2, Dok. 201.

5 Vgl. z. B. Münchener Post vom 27.7.1928, "Nationalsozialistische Geständnisse". Sowie VB vom 1.8.1928, "Von wem ist Hitler 'bestochen'?".

6 Vgl. Henry Ashby Turner, Die Großunternehmer und der Aufstieg Hitlers, Berlin 1985, S. 327 f.

7 Plaas bekannte sich wenig später in einem Schreiben an Hitler als Verfasser des Briefs und widerrief darin seine Äußerung. Vgl. Dok. 11 sowie VB vom 7./8.10.1928, "Das Ende einer marxistischen Hetze".

3. August 1928 Dok. 9
Erklärung

VB vom 3.8.1928, "Gegen die marxistisch-jüdische Hitlerhetze" [1].

An die Schriftleitung des "Hamburger Anzeigers", Hamburg

In Nr. 174 Ihres Blattes vom 27. Juli 1928 bringen Sie einen Bericht unter der Überschrift:

"*Nationalheros Hitler*

Er ist der Nationalste der Nationen [2], aber die tschechischen Deutschenfresser sind seine Freunde!"

In diesem Bericht wird angeblich auf Grund der Broschüre [3] eines ehemaligen Mitgliedes [4] des tschechischen Faschistenrates [5] behauptet, "daß zwischen den tschechischen Faschisten und den Hitlerleuten wiederholt Besprechungen über eine gemeinsame Zusammenarbeit gepflogen wurden".

An den Verhandlungen, die im vorigen Jahre [*1927*] in München stattgefunden hätten, sei Bauer selbst beteiligt gewesen. Direkte Verhandlungen zwischen den bayerischen Hitlerleuten und dem General Gajda [6] hätten im Vorjahre in Eisenstein im Böhmerwalde stattgefunden. Gajda habe "mit dem Schwager Hitlers, dem Nürnberger Fabrikanten Schmidt", verhandelt.

Es wird desweiteren von der "engen Freundschaft zwischen Hitler und den tschechischen Faschisten" gesprochen. Die tschechischen Faschisten seien "die Leute, mit denen Herr Hitler Brüderschaft trinke und die er in ihren finanziellen Sorgen betreue".

Auf Grund § 11 des Presse-Gesetzes fordere ich Sie auf, folgende Berichtigung abzudrucken:

1.) Es ist unwahr, daß "zwischen den tschechischen Faschisten und den Hitlerleuten" wiederholt Besprechungen über eine gemeinsame Zusammenarbeit gepflogen worden seien.

---

1 Vgl. auch Hamburger Anzeiger vom 7.8.1928, "Herr Hitler berichtigt", der Hitlers Gegendarstellung kritisch kommentiert.

2 Hamburger Anzeiger vom 27.7.1928, "Nationalheros Hitler": "Nation".

3 František Bauer, Moje zkušenosti z Národní obce fašistické, Praha 1928. Vgl. auch Deutsche Zeitung Bohemia vom 27.7.1928, "Gajda, Hitler und Mussolini".

4 František Bauer (1897-1967), Publizist und Historiker, PhDr., Redakteur der Zeitung "Národní politika".

5 Gemeint ist der "Oberste Faschistische Rat" (Nejvyšší Fašistická Rada), das leitende Organ der von General Radola Gajda 1925 gegründeten "Nationalen Faschistischen Gemeinschaft" (Národní obec fašistická). Vgl. Joseph F. Zacek, Czechoslovak Fascisms. In: Peter F. Sugar (ed.), Native Fascism in the Successor States, 1918-1945, Santa Barbara 1971, S. 56-62, 61.

6 Radola Gajda (1892-1948, urspr. Rudolf Geidl), General, 1924 stellv. Generalstabschef der tschechoslowak. Armee, 1925 Gründer und seit 1927 Leiter der Nationalen Faschistischen Gemeinschaft (Národní obec fašistická), 1926 Generalstabschef der tschechoslowak. Armee, 1926 Entlassung wegen Landesverrats, 1929-1931 Mitglied des tschechoslowak. Parlaments (Nationalliga gegen gebundene Kandidatenlisten), 1931 Gefängnisstrafe und Mandatsverlust wegen Teilnahme an einem Umsturzversuch, 1938/39 Mitglied der Nationalen Volksgemeinschaft (Národní Souručenství).

Wahr ist, daß seitens der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei niemals an eine Zusammenarbeit mit tschechischen Faschisten gedacht wurde, geschweige denn Besprechungen über eine solche gepflogen wurden.

2.) Es ist unwahr, daß direkte Verhandlungen der "bayerischen Hitlerleute" mit dem General Gajda im Vorjahre in Eisenstein im Böhmerwald stattgefunden hätten.

Wahr ist, daß weder in Eisenstein noch sonstwo Verhandlungen zwischen von mir Beauftragten oder mir bekannten Angehörigen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und dem General Gajda stattfanden.

3.) Es ist unwahr, daß Gajda mit einem Schwager von mir, einem Nürnberger Fabrikanten Schmidt, verhandelt hätte.

Wahr ist, daß ich keinen Schwager oder sonstigen Verwandten namens Schmidt [7] *habe oder hatte. Wahr ist, daß überhaupt kein Schwager von mir lebt* [8].

4.) Es ist unwahr, daß ich mit den tschechischen Faschisten "Brüderschaft getrunken und sie in ihren finanziellen Sorgen betreut" hätte.

Wahr ist, daß ich keinerlei Verbindungen zu den tschechischen Faschisten besitze und ich vergangenes Jahr, als ein tschechischer Faschist um eine Unterredung mit mir in München nachsuchte, jede Zusammenkunft mit diesem ablehnte.

5. August 1928 Dok. 10
Rede auf NSDAP-Versammlung in Erbendorf [1]

Redetext nicht ermittelt [2].

7 Ein Onkel Hitlers hieß Anton Schmidt. Er war Bauer in Spital und mit Theresia Pölzl, einer Schwester von Hitlers Mutter, Klara Pölzl, verheiratet. Vgl. Werner Maser, Adolf Hitler. Legende, Mythos, Wirklichkeit, München [6]1974, S. 50, 538.

8 Hitlers Schwager, Leo Raubal, der 1903 Hitlers Halbschwester Angela Hitler geheiratet hatte, war 1910 in Linz gestorben. Hitlers Schwester, Paula Hitler, blieb unverheiratet. Vgl. Anton Joachimsthaler, Korrektur einer Biographie. Adolf Hitler 1908-1920, München 1989, S. 38, 265 f.

1 In der Turnhalle, nach 20.00 Uhr. An der öffentlichen Versammlung, die anläßlich des "Oberpfälzischen Hitlertages in Erbendorf" am 4./5.8.1928 stattfand, nahmen laut VB-Bericht etwa 1.000 Personen teil. Hitler hielt eine 2 1/2 stündige Rede über tagespolitische und weltanschauliche Fragen.

2 Zu den äußeren Begleitumständen vgl. die Programmankündigung im VB vom 1.8. und 2.8.1928; VB vom 26./27.8.1928, "Adolf Hitler in Erbendorf". Sowie Halbmonatsbericht Nr. 769 der Regierung der Oberpfalz vom 2.8.1928; StA Amberg, Regierung der Oberpfalz 13909.

6. August 1928 Dok. 11
Erklärung

Münchener Post vom 6.8.1928, "Ein Dementi Adolf Hitlers".

In Nummer 172 Ihres Blattes vom 27. Juli 1928 bringen Sie eine Notiz unter der Überschrift:

"Nationalsozialistische Geständnisse".

In dieser Notiz behaupten Sie, die Führer der einzelnen nationalsozialistischen Grüppchen beschimpften sich, wobei man die interessantesten Dinge erfahre, und führen als Beispiel ein angebliches Schreiben des *Adjutanten* [1] *von Ehrhardt* an. In dem Schreiben soll stehen:

"Hitler kriegt Geld von Deterding (Shell Compagnie; das ist vertraulich, nur für Sie). Jedenfalls ist Hitler dadurch außenpolitisch prowestlich festgelegt ..." [2].

Sie fügen hinzu: "... Unbekannt war bisher, daß dieser nationale Mann und Vorkämpfer gegen den westlichen Kapitalismus sich und seine Partei auch von dem einstigen 'Erbfeind' besolden oder besser bestechen läßt."

Auf Grund § 11 des Preßgesetzes fordere ich Sie auf, folgende Berichtigung in Ihrem Blatte abzudrucken:

1. Es ist unwahr, daß der Adjutant von Ehrhardt Führer eines nationalsozialistischen Grüppchens sei. Wahr ist, daß weder Ehrhardt noch seine Organisation, noch demgemäß sein Adjutant mit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei etwas zu tun haben.

2. Es ist unwahr, daß ich Geld von Deterding bekomme. Wahr ist, daß ich und die von mir geführte Partei weder von Deterding, noch von der Shell Compagnie, noch sonst von jemandem, durch den ich in irgendeiner Richtung außenpolitisch festgelegt worden wäre, Geld erhielt.

3. Es ist unwahr, daß ich mich und meine Partei von dem "Erbfeind" Frankreich hätte besolden, oder besser, bestechen lassen. Wahr ist, daß ich und meine Partei von niemandem besoldet, bestochen oder gekauft wurde.

gez. A[*dolf*] *Hitler*

1 Hartmut Plaas.
2 Vgl. Hitlers Erklärung vom 1.8.1928 (Dok. 8).

31. August 1928 Dok. 12
Rede auf NSDAP-Führertagung in München [1]

VB vom 2./3.9.1928, "Führertagung und Generalmitgliederversammlung" [2].

Adolf Hitler eröffnet die Tagung kurz nach 9 Uhr und skizziert kurz die Aufgaben der dreitägigen Besprechungen. Die Wahlen haben der Bewegung große Pflichten aufgeladen. Sie muß sich jetzt über die Wege der nächsten Zukunft klar werden und alle Arten von organisatorischen Schwierigkeiten beseitigen. Jeder einzelne Unterführer kann das, wenn er selbst allen kleinen lokalen Konflikten gegenüber durch größte Geduld, durch Beharrlichkeit und persönlichen Takt Herr zu werden versucht. Dadurch kann er den übergeordneten Führern sehr wesentliche Hindernisse aus dem Wege räumen. Die Führer brauchen vor allem Versöhnungswillen, höchste Gerechtigkeit und die Fähigkeit, sich in den Mitarbeiter einzufühlen, zu ihrem schweren Amte. Es ist stets besser, Entscheidungen nach ruhiger Sichtung und mit höchster Vorsicht als sofort zu fällen. Es gehört nicht viel dazu, jemanden von seinem Posten abzusetzen, aber viel Umsicht dazu, auch einen wirklich Besseren als Nachfolger zu finden. Ordnung und Disziplin sind die Fundamente der Organisation. Nicht aber ist eine solche Führertagung dazu da, breite Erörterungen *prinzipieller* Natur anzustellen und wohl gar über die Grundprobleme zu diskutieren. Diskussion über sie ist im Rahmen einer politischen Partei ebenso unmöglich wie etwa über Weltanschauung und Religion. Sowenig der Nationalsozialist die Fragestellung Monarchie oder Republik, bürgerlich oder proletarisch, Preuße oder Bayer kennt, sowenig gibt es für ihn die Frage katholisch oder protestantisch. Das Hauptproblem, um das er sich zu kümmmern hat, heißt *Staat und Volk.* Am wenigsten ist Religion eine nationalistische Angelegenheit. Religionsstifter haben jedenfalls unter gar keinen Umständen Platz in unserer Bewegung [3]. Der oberste Führer mahnt die Gauleiter als die verantwortlichen Repräsentanten der Bewegung ausdrücklich, sich [*nicht*] in derartige Diskussionen einzulassen. Scharf geißelt Adolf Hitler auch ein gewisses Ratgeber- und Schwätzersystem, das die Gauleiter oder Ortsgruppenleiter am besten dadurch beseitigen, daß sie den sich aufdrängenden Schwätzern einmal eine tüchtige Portion Arbeit aufbürden. Die Herrschaften verschwinden dann gewöhnlich schnell.

Ortsgruppen-, Bezirks- und Gauleiter dürfen unter keinen Umständen alles und jedes, was ihnen als Konflikt erscheint, an einen einzelnen Menschen, etwa den obersten

1 In der Hauptgeschäftsstelle der NSDAP, nach 9.00 Uhr. Die Führertagung, die aus finanziellen Gründen anstelle des alljährlichen Parteitags stattfand (vgl. die Anordnung im VB vom 26.7. und 27.7.1928, "Kein Reichsparteitag 1928") wurde von Gregor Straßer geleitet. Goebbels gibt in seinem Tagebuch eine Redezeit von zwei Stunden an. Vgl. Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil I, Bd. 1, S. 259. Zur Programmabfolge vgl. die Ankündigung im VB vom 31.8. und 1.9.1928. Zum Teilnehmerkreis vgl. Dok. 3.

2 Vgl. auch Berliner Arbeiterzeitung vom 9.9.1928, "Dem Nationalsozialismus die Zukunft!" (wortgleicher Bericht: Der nationale Sozialist für Sachsen vom 9.9.1928, "Dem Nationalsozialismus die Zukunft!"). Sowie Lagebericht N/Nr. 70 der Polizeidirektion München vom 16.10.1928; StA München, Polizeidirektion München 6735. Lagebericht des Reichskommissars für die Überwachung der öffentlichen Ordnung Nr. 127 vom 31.10.1928; BA, R 134/41.

3 Anspielung auf den Konflikt zwischen Hitler und Artur Dinter. Vgl. Dok. 4.

Führer selbst, herantragen und ihn damit überlasten. Dem obersten Führer können so beste Kräfte gespart werden. Adolf Hitler betont, daß die verschiedenen Stellen der Reichsleitung ihre ganz bestimmten *Kompetenzen* haben, die unbedingt respektiert werden müssen. Ihren Entscheidungen muß sich der Gauleiter fügen, so gut [*sic!*] der Gauleiter verlangen muß, daß seine Unterführer seine, des Gauleiters, Kompetenzen achten.

Am Ende seiner Eröffnungsworte stellt Adolf Hitler den im nächsten Jahre stattfindenden Reichsparteitag [4] als ein ganz besonders bedeutungsvolles Ereignis hin, da er der zehnjährige Gründungstag der N.S.D.A.P. sein wird. Tag und Ort werden noch möglichst im Verlauf der kommenden Verhandlungstage besprochen, auf jeden Fall alle Dispositionen diesmal frühzeitig genug getroffen, um den Tag in den gebührenden Ausmaßen auszugestalten. [5]

4 Vom 1.8. bis 4.8.1929 in Nürnberg. Vgl. Bd. III/2.

5 Folgt Bericht über den weiteren Tagungsablauf. Laut VB-Bericht sprachen anschließend Franz Xaver Schwarz über Finanzfragen, Gregor Straßer über Organisationsfragen, Walter Buch über den Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß, Heinrich Himmler über Propaganda und Philipp Bouhler über den Geschäftsverkehr zwischen Gauen und Reichsleitung. Nach der Mittagspause und der Diskussion hielt Hans Frank ein Referat über "Rechtsfragen für den nationalsozialistischen Funktionär und die Rechtslage der Partei".

31. August 1928 Dok. 13
Rede auf Generalmitgliederversammlung der NSDAP/NSDAV e. V. in München [1]

VB vom 2./3.9.1928, "Die Generalmitgliederversammlung der N.S.D.A.P." [2].

Hierauf [3] ergriff der Führer der Bewegung,
Adolf Hitler,
von stürmischen Heilrufen begrüßt, zum *"Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden"* das Wort. Auch er betonte, daß das Bürgerliche Gesetzbuch, das selbstverständlich dem inneren Wesen des parlamentarisch-demokratischen Staates entspricht, auch für eine Bewegung, die einer grundsätzlich anderen Weltanschauung huldigt, keine Ausnahmen gestatten kann. Die nationalsozialistische Bewegung hat sich von der Verparlamentarisierung unseres gesamten öffentlichen Lebens, die das Ziel dieses heutigen Staates ist, bisher freigehalten, weil gewisse Dinge, die in anderen Parteien eine große Rolle spielen, bei uns mehr oder weniger bedeutungslos sind. Für die nationalsozialistische Bewegung war jede bisherige Generalmitgliederversammlung von demselben Geiste beherrscht. Dieser Geist greift immer mehr um sich und zeitigt überall, wenn irgendwo Besprechungen oder Ortsgruppensitzungen stattfinden, ähnliche Resultate. So ist es selbstverständlich, daß die gesamte Kraft unserer Bewegung sich zum *Kampf nach außen* konzentriert. An sich ist die Stelle, in der unsere Bewegung sich berät, niemals die Generalmitgliederversammlung gewesen, sondern stets *der Parteitag.* Wir haben heuer *aus finanziellen Gründen* keinen Parteitag abhalten können [4]. Weil wir so maßlos vom Kapital

---

1 Im Bürgerbräukeller, von 20.30 bis 22.30 Uhr. Die Generalmitgliederversammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.200 Personen teilnahmen, wurde von Gregor Straßer geleitet. Der Eintrittspreis betrug 30 Pfennig. Zur Tagesordnung vgl. Ankündigung im VB vom 17.8., 21.8., 29.8., 30.8. und 31.8.1928.
Die Versammlung begann mit dem Kassenbericht für das Jahr 1927/1928 vom Reichsschatzmeister der NSDAP Franz Xaver Schwarz. Der PND-Bericht macht dazu folgende Angaben: "Das Rechnungsjahr 1927 schließt ab mit 254.996 M. Einnahmen und mit 252.146 M. Ausgaben. Der Kassenbestand war somit am 31.12.[*19*]27 2.850 M. An Schulden habe die Partei zur Zeit noch 14.000 M. zu decken. An ausstehenden Mitgliedsbeiträgen sei ein Betrag von ca. 6.000 M. zu verzeichnen. An größeren Ausgaben führte Schwarz den Parteitag 1927 mit 45.000 M. und die Wahlen mit 8.000 M. an. Die Schuld vom Reichsparteitag sei heute bereits vollständig abgedeckt. Die Einnahmen zu dem verdoppelten Betrag (im Vorjahre waren es 114.582 M.) seien hauptsächlich auf das Anwachsen der Mitgliederzahl zurückzuführen. Wie bisher, so trägt auch im neuen Rechnungsjahr die Ortsgr[*uppe*] München die größten finanziellen Lasten und bildet mit 12 % Beitragsleistung die Hauptstütze für die Zentrale. Zur Zeit bestehen 1.124 Ortsgruppen und ist damit zu rechnen, daß im nächsten Monat bereits ein Mitgliederstand von 100.000 erreicht wird."

2 Vgl. auch Bayerischer Kurier vom 4.9.1928, "Hitler und der Katholizismus"; Münchener Post vom 4.9.1928, "Autokrat Hitler"; Berliner Arbeiterzeitung vom 9.9.1928, "Dem Nationalsozialismus die Zukunft!" (wortgleicher Bericht: Der nationale Sozialist für Sachsen vom 9.9.1928, "Dem Nationalsozialismus die Zukunft!"); Der Angriff vom 10.9.1928, "Die Generalmitgliederversammlung in München". Sowie PND-Bericht Nr. 626, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6735. Lagebericht N/Nr. 70 der Polizeidirektion München vom 16.10.1928; ebenda. Lagebericht des Reichskommissars für die Überwachung der öffentlichen Ordnung Nr. 127 vom 31.10.1928; BA, R 134/41. Auszug vom 15.5.1929 aus der (nicht überlieferten) Niederschrift über die Generalmitgliederversammlung; IfZ, Fa 88/91.

3 Nach Entlastung des Schatzmeisters.

4 Vgl. Ankündigung im VB vom 26.7. und 27.7.1928, "Kein Reichsparteitag 1928".

unterstützt sind und vom Ausland Geld bekommen [5] (Heiterkeit), war es uns *nicht möglich, außer für die Wahlen auch noch Geld für einen Parteitag zu reservieren.* Deshalb haben wir uns entschlossen, heuer auf einen Parteitag zu verzichten, ihn aber dafür im nächsten Frühjahr in einem Maßstabe durchzuführen [6], daß schon an dem rein äußeren Bild zu sehen ist, wie die nationalsozialistische Bewegung gewachsen ist, die sich in diesen zwei Jahren wirklich wieder verdoppelt hat. Beim letzten Parteitag zählte sie rund 60.000 Mitglieder, jetzt nahezu 100.000 [7], und wird bis zum nächsten Parteitag sicher 120[.*000*]-130.000 haben, d. h. *das Doppelte des vergangenen Jahres.*

Hitler fügt bei, daß andere Verbände gerne mit approximativen Zahlen operieren und fantastische Ziffern nennen; wir haben von der ersten Zeit der Entwicklung an das nicht getan, denn auch der gewöhnliche Parteigenosse soll wissen, *wie schwer seine Bewegung wächst*, wie schwer es ist, Parteimitglieder zu gewinnen und eine Bewegung aufzubauen. Den schlagendsten Beweis für die Richtigkeit unserer Zahlen hat er bei den *Wahlen* gehabt; wir haben 85.000 Mitglieder gehabt und genau das Zehnfache der Wähler bekommen [8], d. h. genau das Verhältnis der Mitgliederzahl zur Wählerzahl. Unsere höchste Pflicht ist es, jedem einzelnen Parteigenossen zur Wahrhaftigkeit innerhalb unserer Bewegung zu erziehen.

Hitler betont, daß es nicht Aufgabe eines Rechenschaftsberichtes sei, im einzelnen aufzuzählen, was an dem und dem Orte gemacht wurde. Das sei weder möglich noch notwendig, denn wir wissen alle: *Jeder tut an seinem Posten das, was notwendig ist, aus seinem Pflichtbewußtsein heraus.* Unter uns ist ein einziger, der die undankbarste Arbeit zu erfüllen hat, unser Reichsschatzmeister [9], weil er der bekannte Steuereinnehmer ist, der jeden Gau ununterbrochen anstänkert, wenn er nicht pünktlich zahlt. So erscheint es begreiflich, wenn die Leute draußen sagen: Alle kann ich leiden, nur diesen einzigen Menschen kann ich nicht leiden, der sich immer wieder so aufdringlich bemerkbar macht. (Große Heiterkeit.) Es ist die undankbarste und *notwendigste Arbeit*, denn ihr verdanken wir das Wachsen der Bewegung. Die Organisation kann nur entstehen auf dem Rücken unserer Parteigenossen, die selbst die Mittel aufbringen müssen, um dieses Gebilde am Leben zu erhalten. Es ist unser Stolz, daß unsere Einnahmen aus den Mit-

5 Anspielung auf Pressemeldungen. Vgl. Dok. 8.

6 Der 4. Reichsparteitag der NSDAP fand vom 1.8. bis 4.8.1929 in Nürnberg statt. Vgl. Bd. III/2.

7 Dazu vermerkt der Lagebericht N/Nr. 70: "Die angegebene Mitgliederzahl, die jetzt etwa 90.000 betragen soll, ist weit übertrieben. Es ist zwar richtig, daß die jetzt ausgegebenen Mitgliederkarten etwa die Nr. 90.000 betragen. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Partei so viele Mitglieder wirklich hat, da die Numerierung seit der Neugründung fortlaufend erfolgt, ohne Berücksichtigung der seither erfolgten Austritte. Dazu kommen auch noch die vielen Ausschlüsse wegen rückständiger Beitragsleistung sowie die große Zahl jener, die zwar nicht ausgeschlossen wurden, aber keine Beiträge bezahlen, sich auch gar nicht um die Bewegung kümmern und sohin nur auf dem Papier stehen. Diese Tatsache steht im auffallenden Gegensatz zu der ständigen Versicherung Hitlers, seine Partei habe keine sogen. 'schlafende Parteigenossen' wie andere Verbände."

8 Bei den Reichstagswahlen am 20.5.1928 hatte die NSDAP 810.127 Stimmen (2,6 %) erhalten. Vgl. Falter, Wahlen, S. 41, 44.

9 Franz Xaver Schwarz (1875-1947), Oberamtmann, 1900-1925 Beamter bei der Stadt München, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1924 1. Kassierer der GVG, 1925-1945 Reichsschatzmeister der NSDAP, 1929-1933 Stadtrat in München.

teln unserer Parteigenossen, aus den *Beiträgen*, sich verdoppeln. Wir haben gesehen, *daß in knapp 6 Monaten die Beitragsleistung sich verdoppelt hat.*

Wenn die Kommunistische Partei einige Millionen aus Rußland erhält, so ist das gewiß gewichtiger, aber sie werden *nicht so verwaltet werden wie die Gelder, die pfennigweise beigebracht werden müssen.* (Lebhafter Beifall.) Sonst müßte die *Wirkung* dieser Gelder auf der anderen Seite *eine ganz andere* sein, als es tatsächlich der Fall ist.

Ich will den Parteigenossen die Größe der gesamtzuleistenden Arbeit vor Augen halten und ihnen umgekehrt auch sagen, was noch geleistet werden muß. Da ist es notwendig, den Blick zurückzuwerfen und nie zu vergessen, daß die Bewegung, die heute mit 100.000 Mitgliedern arbeitet, noch vor 8 bis 9 Jahren ein ganz kleines Gebilde von ein paar Männern gewesen ist. Heute 1.200 Ortsgruppen mit durchschnittlich je 80 bis 90 Köpfen, aber noch vor acht Jahren *eine einzige, die damals sieben Mann zählte* [10].

Wir können das Werk unserer Bewegung in zwei Teile zerlegen. Der erste Teil von 1919 bis 1923 hat wieder einzelne Abschnitte. Der erste Abschnitt um ungefähr 1919 ist in Wirklichkeit der Versuch, die Bewegung hier in München bekannt zu machen. Allgemeine Formulierungen wurden gesucht, die ersten kleinen Versammlungen gehalten, die ersten Druckschriften herausgegeben. So wuchs die Bewegung, bis sie endlich im Münchener Hofbräuhausfestsaal am *24. Februar 1920 die erste große Versammlung* [11] abhielt, dem Tage, an dem sie zum erstenmal in dieser Stadt in die weiteste Öffentlichkeit trat. Die Fahne [12], erst entstanden, wurde zum erstenmal im Laufe des Jahres 1920 gezeigt, ein Parteiabzeichen entstand. In Inseraten mußten wir bei anderen Blättern betteln gehen und unsere Artikel in uns befreundete Blätter lancieren. Zu Beginn *des Jahres 1920 zählten wir erst 64 Mitglieder.*

Der zweite Abschnitt umfaßt die Jahre 1920/22. Dieser Abschnitt brachte schon ein verhältnismäßig erfreuliches Wachstum der Bewegung. Zum erstenmal erhielten wir eine eigene Zeitung [13]. In ganz Deutschland war noch kein nationalsozialistisches Organ vorhanden. Im Dezember 1920 wurde mit schweren Lasten, die unser unvergeßlicher Freund *Eckart* [14] *aufbrachte*, die Zeitung erworben. Es kam die Umstellung auf den Boden einer nationalsozialistischen Auffassung, es kamen die Auseinandersetzungen mit den Schutz- und Trutzbünden, den Einwohnerwehren. Schon von Anfang an wurde von uns betont, daß die Führung der ganzen nationalen Opposition diese

Partei der 64 Mann

---

10 Zur Sieben-Mann-Legende vgl. Albrecht Tyrell, Vom "Trommler" zum "Führer". Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP, München 1975, S. 198 f., Anm. 118.

11 Auf dieser Versammlung hatte Hitler das 25-Punkte-Programm der NSDAP verkündet. Druck eines Polizeiberichts: Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 109 ff.

12 Die Hakenkreuzfahne war auf dem Parteitag der deutsch-österreichischen Nationalsozialisten vom 7./8.8.1920 in Salzburg zur offiziellen Fahne der NSDAP erklärt worden.

13 "Völkischer Beobachter". Zum Erwerb vgl. Paul Hoser, Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Münchner Tagespresse zwischen 1914 und 1934. Methoden der Pressebeeinflussung, Teil 1, Frankfurt a. M. 1990, S. 120 ff.

14 Dietrich Eckart (1868-1923), Schriftsteller und Übersetzer, 1918-1921 Herausgeber der Wochenschrift "Auf gut Deutsch", 1921-1923 Chefredakteur des VB.

in die Hände bekommen werde. Daran haben wir nie gezweifelt. Im Jahre 1920 zählte die bayerische Einwohnerwehr 370.000 Mitglieder! Und doch waren wir überzeugt, daß die 64 Menschen die nationale Führung in die Hand bekommen werden. Ende 1920 und besonders anfangs 1921 gingen wir hinaus auf das Land. Die erste Ortsgruppe wurde in *Rosenheim* [15] gegründet. Dann kam eine zweite, eine dritte, es kam *Landshut* [16] mit Niederbayern, es kam Ingolstadt [17]. Die Bewegung begann sich langsam über das Land auszubreiten. Einzelne Redner begannen aufzustehen, Menschen, die man vorher nicht gekannt hatte. Und im Jahre 1922 konnte man sagen, daß in München jedermann die verdammten Hakenkreuzler kannte und jeder diesen schwerauszusprechenden Namen langsam auswendig lernte. Immer mehr Menschen fingen an zu wissen, was wir wollen. Das Jahr 1922 bedeutete für uns noch den Abschluß einer gewissen Periode, weil wir in diesem Jahre *zum erstenmal auf die Straße* gegangen sind. Im Spätsommer marschierten wir in München zum Königsplatz auf [18], und zum erstenmal versuchten die Roten, den Zug auseinanderzutreiben. *Die Roten wurden verhaut* [*sic!*] *und auseinandergetrieben*, und seit der Zeit konnte uns niemand mehr von der Straße wegbringen, ausgenommen die *von der Polizei geschützten roten Organisationen*. Wo keine Polizei auftrat, waren die Roten stille Zuschauer an den Straßenrändern von unseren Aufzügen. Wenn irgendwo Unruhe und skandalöse Szenen vorkamen, war ausschließlich die Polizei schuld, die sich zwischen die Roten und unsere Kolonnen stellte, so daß diese sich nicht wehren konnten, wenn die anderen mit Steinen auf sie warfen.

Im Jahre 1923 versuchte unsere Bewegung zum ersten Male *Einfluß auf das größere deutsche Schicksal zu gewinnen*. Das war bedeutungsvoll für die Bewegung, weil es uns emporführte, um uns dann doch den Erfolg zu verweigern und bei einem sogenannten Zusammenbruch zu enden [19]. Die Meinung unserer Gegner, daß durch die Ereignisse des Jahres 1923 die Bewegung vernichtet worden sei, war falsch, weil man eine Bewegung, die auf einer grundsätzlich richtigen Idee beruht und deren Anhänger entschlossen sind, diese Idee zu vertreten, *durch Mißerfolge nie vernichten kann*. Wenn das möglich wäre, hätte sie keine Mission gehabt, und es wäre nicht schade gewesen, wenn sie verschwunden wäre. Im Jahre 1923 hat die Partei, die mit 7 Leuten begonnen hat, eine Mitgliederzahl von rund 60.000 erreicht. Das war zum Teil Inflationsgewinn. Wir selbst gaben uns keiner Täuschung über die Festigung der Bewegung hin. Wenn einer einen Juden als Untermieter nicht aus der Wohnung brachte, oder wenn er seine Steuer nicht zahlen wollte, dann sagte er: Das wird mir zu dumm, jetzt gehe ich zu den Nationalsozialisten. (Heiterkeit.)

15 Am 21.4.1920. Vgl. VB vom 21.4.1921, "Ein Jahr nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in Rosenheim".

16 Am 4.10.1920. Vgl. Donald Morse Douglas, The Early Ortsgruppen. The Development of National Socialist Local Groups 1919-1923, Kansas 1968, S. 100 f. Hans Volz, Daten der Geschichte der NSDAP, Berlin [10]1939, S. 7, gibt als Gründungsdatum den 20.9.1920 an.

17 Am 14.12.1922. Vgl. VB vom 30.12.1922, "Aus der Bewegung".

18 Am 16.8.1922 anläßlich einer Kundgebung der Vaterländischen Verbände. Vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 678 ff.

19 Hinweis auf den gescheiterten Hitlerputsch vom 8./9.11.1923.

Dann kommt das eine Jahr, in der die Bewegung endgültig "gestorben" war. Im Jahre 1925 kam sie wieder empor, und dieser *zweite Teil der Bewegung* liegt uns näher. Die Gründung der Partei war fast eine Neugründung, denn die Bewegung der Partei hat von vorne beginnen müssen [20]. Wenn sie von nichts auf ungefähr 35.000 gekommen ist, dann in ungefähr der gleichen Zeit auf 100.000, so beweist das, daß sie auch *innerlich gewachsen* ist. Das Jahr 1925 hat uns vor eine Reihe von Aufgaben gestellt. Die erste Aufgabe lautete:

Kampf dem Bruderkampf!

Der Nationalsozialismus mußte aus der Atmosphäre des sogen. *völkischen Krieges* [21] herausgehoben werden, nicht durch faule Verständigung sich selbst entwürdigen. Diese Bereinigung konnte nur stattfinden auf der Basis der *Proklamierung der alten Partei*, wobei an jeden einzelnen die Frage zu richten war: Willst du mittun oder nicht? Wenn ja, dann schließe mit der Vergangenheit, wenn nein, dann heraus! Das Wesentliche war: Es ist notwendig, daß die Bewegung wieder entsteht und daß in ihr jeder Kampf schweigt.

Die zweite Notwendigkeit war der *Neuaufbau der Organisation der Partei und der S.A.* unter Verwertung der Erfahrungen der Jahre 1923/24. Es war nicht leicht, die in voller Demokratisierung befindliche Bewegung zurückzuführen auf den Boden der strammen Zentralisation und des *Führergedankens*. Die S.A. wurde erst später, 1926/27, organisiert [22].

Die dritte Aufgabe war der *Ausbau und die Vertiefung unserer geistigen Unterlagen*. In den letzten 4 Jahren ist auf diesem Gebiete Unglaubliches geleistet worden. Wenn man früher höhnisch sagte, die Nationalsozialisten haben keine innere geistige Vertiefung, so möchte ich heute die Partei und Wehrverbände sehen, die sich bezüglich der Idee mit uns messen können, in dem, was sie *aus sich selbst und nicht von uns gestohlen haben*. (Starker Beifall.) Wir haben das beglückende Gefühl, daß der von uns eingenommene Standpunkt neue Einblicke in das allgemeine Leben gewährt und Dinge, die vordem verworren schienen, klar macht, Dinge, an denen unser Bürgertum scheitert.

Die 4. Notwendigkeit ist der *Wiederaufbau unserer Propagandamittel*, an der Spitze unsere *Presse*. Das war eine schwere und große Arbeit. Was ist nach 4 Jahren erreicht worden? Der Bruderkampf ist beendet, aber unsere Gegner haben den Bruderkrieg. Auch die *Deutschnationalen* schreien nicht mehr, sondern haben sehr viel mit sich selbst zu tun. Die Wahlen haben eines gezeigt: Nur die bürgerliche Welt allein ist vom Bruderkrieg zerrissen, und nur die nationalsozialistische Partei hat glänzend gezeigt, daß sie das einheitlichste Gebilde ist, das es gibt. In München war die

Generalabrechnung

mit der sogen. *völkischen Konkurrenz* eine entscheidende. Wir können stolz sein, bei den Wahlen in München 37.000 Stimmen erhalten zu haben, während die völkischen Gegner

20 Vgl. Bd. I, Dok. 1-4.

21 Zu den Auseinandersetzungen im völkisch-nationalen Lager vgl. David Jablonsky, The Nazi Party in Dissolution. Hitler and the Verbotzeit 1923-1925, London 1989.

22 Vgl. Bd. II/1, Dok. 31, 135.

nur knapp 700 Stimmen erhielten[23]. Da kann man nicht sagen "Völkischer Bruderkrieg", nein, sondern: Es gibt *Querulanten*, mit denen wir nichts zu tun haben wollen. Die nationalsozialistische Bewegung wird niemandem jemals den Gefallen tun, daß sie zerfällt. Leute, die das hoffen, haben keine Ahnung von der *Festigung unserer Organisation* und Partei, und wenn alle politischen Parteien zersplittern können, dann wird wie ein Fels die nationalsozialistische dastehen. Diese Überzeugung können wir alle mit uns nehmen.

(Stürmischer Beifall.)

Die erste Aufgabe ist schon jetzt restlos gelöst: *Es gibt nur mehr eine nationalsozialistische Bewegung*, und was sich sonst noch herumtreibt, wird verschwinden. Die zweite Aufgabe: Neubau der Organisation ist soweit gelöst, als man sie mit menschlichen Kräften in 4 Jahren lösen konnte. Es wird niemals einen Zustand geben, mit dem wir uns selbst zufrieden erklären können, denn in jedem Zustand sehen wir nur den Ausgangspunkt eines neuen Kampfes. Langsam hat sich diese Organisation über das Reichsgebiet hinaus verbreitet, auch Deutsch-Österreich hat sich langsam konsolidiert und wird sicher hineinwachsen in die Bewegung und nicht mehr umzubringen sein, und auch dort wird die Konkurrenz eines Tages verschwinden[24]. Den sichtbaren Ausdruck des Wachstums haben wir nun in unserer *Mitgliederzahl*. Jetzt haben wir keine Inflationsgewinne mehr in unseren Reihen, und ich lege schärfste Verwahrung ein dagegen, daß man sagt, *wir* haben 100.000 Mitglieder und die *Demokraten* haben auch 100.000 Mitglieder. Nein, dann haben wir 100 Millionen Mitglieder. Es ist ein Unterschied, ob ich Mitglied der demokratischen Partei bin mit der Aussicht, eines Tages einen Dolmetscherposten in Genf zu bekommen oder Mitglied der nationalsozialistischen Bewegung und eines Tages ins Gefängnis zu wandern!

Der dritte Punkt, die

Vertiefung der Idee,

erleben wir in diesem Jahre nicht nur in unserer Presse, sondern in zahlreichen grundlegenden Werken, die im Geiste unserer Idee erschienen sind, so daß wirklich die gesamte sonstige Presse an der nationalsozialistischen Milchflasche hängt. Die zentrale Organisation hat sich wundervoll entwickelt. Sie hat einen Umsatz von einer halben Million M[*ark*] im Jahre erreicht und ist damit eine der größten Anstalten in München geworden.

Hitler greift aus dem *letzten Jahr* die beiden Ereignisse heraus: den *Nürnberger Parteitag 1927*[25] und die *Wahlen des Jahres 1928*[26].

23 In München hatte die NSDAP bei der Reichstagswahl am 20.5.1928 36.924 Stimmen (10,7 %), die Völkische Arbeitsgemeinschaft (Völkisch-Nationaler Block) 715 Stimmen (0,2 %) erhalten. Vgl. Zeitschrift des Bayerischen Statistischen Landesamts 60 (1928), S. 437 ff.

24 Die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei (DNSAP) in Österreich hatte sich im Mai 1926 in die NSDAP (Schulz-Gruppe) unter der Führung von Karl Schulz und die NSDAP (Hitler-Bewegung) gespalten. Letztere unterstellte sich Ende August 1926 unter der Führung von Landesleiter Friedrich Jankovic offiziell der NSDAP im Deutschen Reich. Daneben bestand der von dem ehemaligen DNSAP-Obmann Walter Riehl 1924 gegründete Deutschsoziale Verein, der sich 1930 der NSDAP (Hitler-Bewegung) anschloß. Vgl. Bruce F. Pauley, Der Weg in den Nationalsozialismus. Ursprünge und Entwicklung in Österreich, Wien 1988, S. 45 ff.

25 Vom 19.8. bis 21.8.1927. Vgl. Bd. II/2, Dok. 161-168.

Den Parteitag werden viele von Ihnen miterlebt haben und wissen, daß 100.000 Menschen in diese Stadt einströmten. Sie haben gesehen, mit welcher Begeisterung unsere Braunhemden ihren Dienst taten, Sie haben den Gesamteindruck erlebt und diese *unzerstörbare Einigkeit*, die unsere Bewegung beherrscht. Dieser Parteitag wird glücklich ergänzt durch die *Wahlen*. Zum ersten Male waren wir *auf uns selbst gestellt*, belastet mit einer sehr üblen Vergangenheit, und wir können mit Stolz sagen, wir haben einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Nicht nur, daß wir 12 Mandate durchbrachten; nur durch einen teuflischen Zufall verloren wir zwei [27], die Stimmen dafür hätten gereicht. Wir haben die gegnerische Konkurrenz beseitigt; es ist nur noch *eine* völkische Bewegung da, ohne eine Anleihe bei den Wehrverbänden aufnehmen zu müssen.

Es ist für uns schon ein kleiner Triumph, daß *die* Parteien, die die Unterstützung der Wehrverbände hatten, verloren haben, während wir, die diese Unterstützung nicht hatten, gewonnen haben. (Lebhafter Beifall.) Wenn jetzt wieder Wahlen kämen, würden wir schon wieder 100.[*000*] bis 150.000 Stimmen mehr haben, noch mehr in einem halben oder einem ganzen Jahr. Wenn unser Bürgertum vor Neuwahlen zittert, wir zittern nicht - sie *müssen* uns Erfolg bringen, es geht nicht anders. Es erfüllt sich alles, was wir die Jahre hindurch prophezeit haben. Die Wahlen freuen uns noch aus einem anderen Grund, einem boshaften Grund: Haben wir doch in der Stadt [28] gekämpft, in der uns die Ehre zuteil ward, Neudeutschlands größten Mann [29] als Gegner zu besitzen (Bewegung und Heiterkeit), der in Paris die ganze öffentliche Meinung in Bewegung setzt [30], den Philosophen von Gottes Gnaden, er hatte diese Stadt für würdig erachtet, hier kandidieren zu lassen. Es war eine hohe Ehre für uns, diesem hohen Geist gegenübertreten zu dürfen, weil die gesamte Presse für diesen Geist eingetreten ist. Die "M.N.N." [31] konnten sich nicht genug tun, die außerordentlichen Qualitäten dieses Mannes hervorzuheben und festzustellen, daß unsere Bewegung nur ein paar tausend Anhänger zählt *und Herr Stresemann einen großen Sieg erringen wird*. Es ist anders gekommen. Wenn heute die

26 Am 20.5.1928 hatten Wahlen zum Reichstag und zu den Landtagen in Preußen, Bayern, Württemberg, Oldenburg und Anhalt stattgefunden.

27 Bezieht sich vermutlich auf das Ergebnis von NSDAP, Deutschsozialer Partei und Völkisch-nationalem Block bei den Reichstagswahlen 1928, die zusammen 1.121.785 Stimmen erzielt hatten. Aufgrund getrennter Listen hatte jedoch nur die NSDAP 12 Mandate erhalten, während bei den Reichstagswahlen im Dez. 1924 die in einem Wahlbündnis zusammengeschlossene NSDAP und DVFB 907.915 Stimmen und 14 Mandate verzeichnen konnten. Vgl. Lagebericht des Reichskommissars für die Überwachung der öffentlichen Ordnung Nr. 126 vom 20.7.1928; BA, R 134/40.

28 München.

29 Gemeint ist Gustav Stresemann (1878-1929), 1900 Dr. phil., 1906-1912 Stadtverordneter in Dresden, 1907-1912 und 1914-1918 MdR (Nationalliberale Partei), 1912-1918 Syndikus des Verbandes sächs. Industrieller, 1918 Mitbegründer und Vorsitzender der DVP, 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR bis 1929, Aug. 1923 bis Nov. 1923 Reichskanzler und Reichsminister des Auswärtigen, Nov. 1923 bis Okt. 1929 Reichsminister des Auswärtigen, 1926 Friedensnobelpreis (zusammen mit Aristide Briand, Sir Austen Chamberlain und Charles Dawes).
Stresemann hatte bei den Reichstagswahlen als Spitzenkandidat der DVP für den Reichstagswahlkreis Oberbayern-Schwaben kandidiert.

30 Der Reichsminister des Auswärtigen Gustav Stresemann hatte am 27.8.1928 in Paris den Briand-Kellogg-Pakt (Kriegsächtungspakt) als Vertreter Deutschlands unterzeichnet. Vgl. Anm. 44 sowie Peter Krüger, Die Außenpolitik der Republik von Weimar, Darmstadt 1985, S. 409 ff.

31 Münchner Neueste Nachrichten.

"M.N.N." Herrn Stresemann gleichgültig behandeln - schrieben sie doch gleich nach den Wahlen: Herr Stresemann konnte die nötige Stimmenzahl nicht aufbringen[32] - (Heiterkeit), nicht mehr so dem Ausmaß eines Bismarck gleichsetzen, und auch aus dem Zentrum Stimmen kommen, daß Herr Stresemann doch nicht der allergrößte Staatsmann gewesen wäre, dann haben wir ein großes Verdienst an dieser Entwicklung. Ich kenne diese Skribenten. Wenn diese heute wagen, gegen Herrn Stresemann schüchtern anzutippen, dann nur deshalb, weil wir gewagt hatten, ihnen ein Bild der öffentlichen Meinung zu geben. Das ist bestimmend für diese Menschen: *Sie machen die öffentliche Meinung und werden von ihr gemacht.*

Und wenn die "M.N.N." mit ihrem etwas verlängerten Riechorgan herausbekommen, daß die öffentliche Meinung irgendetwas nicht will oder will, werden sie mit fabelhafter Geschwindigkeit ihr eigenes Wissen umstellen und eines Tages verfluchen, was sie angebetet haben, und einmal anbeten, was sie verflucht haben, wovor uns der liebe Gott bewahren möge. (Heiterkeit und Beifall.)

Hitler stellt für das letzte Jahr vor allem die *langsame Durchsetzung der gesamten Bewegung mit dem grundsätzlichen Gedanken unserer Ideen fest.* Er betont hauptsächlich das langsame Vordringen des Führerprinzips. Die Bewegung dürfte stolz sein darauf, daß sie die einzige ist, die auf logischer Grundlage aufgebaut ist. Das sei notwendig, um die Minderheit der Zahl zu ersetzen durch ein Höchstmaß an innerer Disziplin, Festigkeit, Kampfkraft, kurz an Energie.

Eines ist vor allem wichtig: die Notwendigkeit, daß die Bewegung für alle Zukunft freigehalten wird von allen religiösen Diskussionen und Kämpfen[33]. (Zurufe: sehr wahr! lebhafter Beifall.) Ich persönlich werde, so lange ich Führer bin, niemals dulden, daß in die Bewegung religiöse Diskussionen hineingetragen werden. Ich werde jeden entfernen, der versucht, die Bewegung zur Tenne religionsphilosophischer Auseinandersetzungen zu machen. Ich lege allen Wert darauf, daß unsere Partei gerade die Kluft schließt, die unser Volk zerreißt, hier muß Protestant und Katholik sich restlos zusammenfügen können: Wir kämpfen nur für eines - (die folgenden Worte gehen in Beifallsstürmen unter) - Ich habe nur den einzigen Wunsch, daß in der Partei niemals der Zustand einreißt, daß es einem Katholiken oder Protestanten Gewissenskonflikte unmöglich machen würden, der Partei anzugehören. Die Partei muß stets so geleitet werden, daß jeder fromme Katholik, ohne in Konflikt mit seinem Gewissen zu kommen, ihrer Politik zustimmen kann. Wenn jemand sagt: Dann werden Sie Diener einer Konfession, so sagen wir im Gegenteil: nicht Diener einer Konfession, sondern

Diener des deutschen Volkes

(lebhafter Beifall) im Kampf um die Zukunft unseres deutschen Volkes gegen die Todfeinde unseres Volkes, gegen die jüdische Blut- und Rassenvergiftung, gegen die Kulturvergiftung unseres Volkes. Hier kennen wir nur Deutsche, die bereit sind, für unser Volk sich aufzuopfern, ganz gleich ob Katholik oder Protestant.

Wer seinem Volke nicht hilft, ist in unseren Augen schlecht, sei er wer immer, und wer ihm hilft, ist in unseren Augen ein wahrhaftiger Christ, mag er hierhin oder dorthin beten, das ist seine persönliche Angelegenheit. Wenn wir gegen das Zentrum kämpfen,

32 Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 21.5.1928, "Die Entscheidung des 20. Mai".
33 Anspielung auf den Konflikt zwischen Hitler und Artur Dinter. Vgl. Dok. 4.

so nicht, weil es vorgibt, eine katholische Partei zu sein, sondern, weil es Christentum und Katholizismus verrät. Wir betrachten es als eine Heuchelei, das Christentum in den Mund zu nehmen, um damit *Wahlgeschäfte* zu machen. *Denn wäre das Zentrum wirklich christlich, dann würde es an unserer Seite stehen.* Es müßte wie Christus im Tempel mit der Peitsche gegen die Händler, gegen diejenigen vorgehen, die heute Deutschland zugrunde richten. Ich kann Sie nur auf das inständigste bitten: Dulden Sie niemals, daß religiöse Diskussionen bei uns Platz greifen. Die ältesten Mitglieder wissen, daß es dies bei uns *nie gegeben hat.* Wir konnten jedem sagen: Geh in deine Kirche und bete dort zu deinem Herrn, erziehe deine Kinder zu anständigen Christen und sei überzeugt, daß es wichtiger ist, für dieses Christentum gemeinsam zu kämpfen, statt sich zu zerfleischen im Interesse eines Dritten: des ewig lachenden Juden. Wenn wir das immer beherzigen, werden wir niemals hereinfallen auf die Fragen: *Bist du Monarchist oder Republikaner?* Nein, in erster Linie sind wir *Deutsche!* Für euch Bürgerliche ist die Staatsform alles, für uns ein *Mittel zum Zweck.* Der Inhalt, das Volk, ist das Wichtigste. In unseren Reihen sind Menschen, die

Monarchisten und Republikaner

sind. Was wir verlangen, ist, daß jeder in unseren Reihen ein Deutscher ist. Wir haben diesen Stall sauber zu machen, auszumisten alle, die heute in Deutschland Geschäfte machen an der Not unseres Volkes, Deutschland zu säubern von Schiebern und Betrügern, Deutschland frei zu machen, Brot zu bringen unserem Volke. Erfüllen wir diese Aufgabe und überlassen wir es der Zukunft, dem Volke die Staatsform zu geben, die ihm angemessen ist.

Daß dieser Kampf notwendig ist, das sehen Sie heute besser vor sich wie je zuvor. Bei nüchterner Betrachtung der

Lage Deutschlands

müssen wir feststellen, daß der Teil des Volkes, den man in den Begriff "national" zusammenfaßt, in einem rettungslosen Auflösungsprozeß begriffen ist. Wir sehen, daß in Deutschland die *Verjudung* fortschreitet in der Literatur, beim Theater, in der Musik und im Film, daß unsere Ärzteschaft verjudet, unser Richterstand, daß an unseren Universitäten immer mehr und mehr Juden auftreten, und es wundert mich nicht, daß ein Prolet hergeht und sagt: Was kümmert das mich? Verwunderlich dagegen ist es, daß es aber *nationale bürgerliche* Menschen gibt, die sagen: Das interessiert uns nicht, diesen Antisemitismus verstehe ich nicht. *Sie werden ihn verstehen, wenn ihre Kinder unter der Knute des jüdischen Aufsichtsbeamten schmachten.*

In *Bayern* haben wir eine "nationale" Regierung[34]. Das Ergebnis ist eine langsame Zerstörung all der Faktoren, die wirklich Träger des nationalen Gedankens sein müßten. Langsam wird der Verwaltungskörper demokratisiert. Auch der

Reichswehr

34 Die bayerische Regierung unter Ministerpräsident Heinrich Held (BVP) bestand überwiegend aus Mitgliedern der BVP.

geht es an den Kragen. Langsam wurden alle nationalen Offiziere abgebaut, bis endlich die Wehr so schwach geworden ist, daß man den General Seeckt [35] absetzen zu können glaubte [36]. Trotz aller Nachgiebigkeit werden auch seine Nachfolger [37] gehen müssen, und eines Tages wird *Hörsing* [38] oder *Severing* [39] erscheinen. Wir werden einen neuen Reichswehrkandidaten bekommen, *die Armee wird demokratisiert.* Ich glaube fast, das wird für Deutschland besser sein, dann können auch wir wieder *offen werben!* Die Zersetzung greift langsam, aber unheimlich sicher um sich, und irgendein ernster Widerstand findet kaum statt. *Als Idee wächst aber der Antisemitismus.* Was vor 10 Jahren kaum da war, ist heute da: Die Judenfrage ist auf das Tapet gebracht, sie wird nicht mehr verschwinden, und wir werden dafür sorgen, daß sie zur internationalen Weltfrage wird, wir werden sie nie zur Ruhe kommen lassen, *bis einmal die Frage gelöst wird.* Den Tag glauben wir noch erleben zu können. (Stürmischer Beifall.)

Etwas können wir mit stolzer Befriedigung feststellen: Alle unsere Organe sind zu wirklichen aufrechten Kampforganen geworden. Wir Nationalsozialisten können mit tiefster innerer Befriedigung die Tätigkeit unserer

parlamentarischen Fraktionen

heute schon feststellen - sie führen heute tatsächlich die Opposition. *Im Deutschen Reichstag wird heute die brutale Wahrheit nur mehr von 12 Männern* [40] *ausgesprochen.* (Stürmischer Beifall.) So wie dort, ist es auch im Landtag. Es ist ein Kampf, den eine kleine Minorität rücksichtslos und zäh durchführt, die dauernd Verzicht leistet auf alle sogen. parlamentarischen Vorteile, auf jeden Kompromiß, bei dem die geringsten deutschen Interessen verletzt werden könnten.

Hitler verweist hier auf die Ergänzung der nationalsozialistischen Bewegung, den *Deutschen Frauenorden* [41], die Gründung des Roten Hakenkreuzes, um dann zum

---

35 Hans von Seeckt (1866-1936), Generaloberst, 1887 Leutnant, 1915 als Generalmajor Chef des Generalstabs der 11. Armee, 1919 Leiter der militärischen Vertretung der deutschen Friedensdelegation in Versailles, 1920-1926 General, Chef der Heeresleitung der Reichswehr, Nov. 1923 bis Feb. 1924 Inhaber der Exekutivgewalt im Deutschen Reich, 1926 Verabschiedung, 1930-1932 MdR (DVP), 1933-1935 Militärberater Tschiang Kai-scheks.

36 Seeckt hatte Anfang Sep. 1926 in eigener Verantwortung die Teilnahme des Prinzen Wilhelm von Preußen an einer Militärübung erlaubt. Auf Drängen von Reichswehrminister Otto Geßler reichte er daraufhin seinen Abschied ein. Vgl. Hans Meier-Welcker, Seeckt, Frankfurt a. M. 1967, S. 501 ff.

37 Wilhelm Heye (1926-1930) und Kurt Freiherr von Hammerstein-Equord (1930-1934).

38 Otto Hörsing (1874-1937), Metallarbeiter, 1906 Sekretär des SPD-Bezirks Oberschlesien, 1919 Reichskommissar für Schlesien und Posen, 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR (SPD) bis 1922, 1925-1932 MdL in Preußen, 1920-1927 Oberpräsident der Provinz Sachsen, 1924-1932 Bundesvorsitzender des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, 1932 Ausschluß aus SPD und Reichsbanner.

39 Carl Severing (1875-1952), Schlosser, 1905-1924 Stadtverordneter in Bielefeld (SPD), 1907-1912 und 1920-1933 MdR, 1919-1933 MdL in Preußen, 1919/20 Reichskommissar für Westfalen, März 1920 bis April 1921, Nov. 1921 bis Okt. 1926 und Okt. 1930 bis Juli 1932 preuß. Innenminister, Juni 1928 bis März 1930 Reichsminister des Innern.

40 Mitglieder der NSDAP-Reichstagsfraktion: Walter Buch, Wilhelm Dreher, Franz Xaver Ritter von Epp, Gottfried Feder, Wilhelm Frick, Joseph Goebbels, Hermann Göring, Ernst Graf zu Reventlow, Franz Stöhr, Gregor Straßer, Josef Wagner, Werner Willikens.

41 Der 1923 von Elsbeth Zander gegründete und von ihr geleitete Deutsche Frauenorden (seit 1928: Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz) wurde im Oktober 1931 als NS-Frauenschaft der NSDAP-Reichsleitung unterstellt. Vgl. Jill Stephenson, The Nazi Organisation of Women, London 1981, S. 28 ff.

Schluß noch die *trostlose außenpolitische Lage Deutschlands* zu berühren und das unerhörte Leid, das unser Volk unter der Leitung dieses Außenministers hat auf sich nehmen müssen, vom Dawesvertrag [42] bis Locarno [43] und jetzt zum *Kriegsächtungsschwindel* [44]. Schon die Tatsache, daß Deutschland im Völkerbund gelandet ist [45], ist für uns entsetzlich. Wir verstehen es, daß es Völker gibt, die ein Interesse haben, einen Völkerbund aufzurichten. Denn wie die Welt *jetzt* ist, so muß sie bleiben. Das ist der Zustand des ewigen Friedens. *Allein diesen Völkern stehen andere Völker gegenüber, denen die heutige Weltbodenverteilung den Tod für die Zukunft gibt.* Wir haben ein Recht, Stunde für Stunde gegen den Zustand zu protestieren, den man als Recht hinzustellen beliebt, der *Raub an unserem Eigentum* seit vielen Jahren ist. Der Völkerbund ist der Garant des Friedensvertrages von Versailles und damit der internationalen Weltbörse. *Wir haben in ihm nichts zu suchen.* Gerade dieser Außenpolitik gegenüber hat unsere Bewegung eine große Mission. Sie können nicht abstreiten, daß sie dieser Mission nachkommt. Vor wenigen Tagen las ich in völkischen Zeitungen den Bericht, daß zwischen Frankreich und England ein Vertrag [46] abgeschlossen wurde, auf Grund dessen Frankreich beim nächsten Kampf mit Italien *sofort in Süddeutschland einrückt* und als Operationsbasis benützen wird, und dieselben Blätter greifen uns an, weil wir sagen: Nicht warten, bis man das Messer an der Gurgel hat, sondern Widerstand organisieren! Wenn eine tschechische Zeitung sagt, daß ich ein Störer des Weltfriedens bin, und betont wird, daß unsere Bewegung eine *Gefahr für den Weltfrieden* bedeute, so sage *ich*: Ja, wir wollen für *den* Frieden eine Gefahr bedeuten! (Stürmischer Beifall.) Wir werden nicht rasten und sorgen, soweit es in unseren Kräften steht, daß Unruhe entsteht, *daß die Welt solange nicht zur Ruhe kommt, als diese Ruhe Deutschlands Tod bedeutet.*

Damit stehen wir wieder vor der Notwendigkeit, eine

---

42 Der am 29.8.1924 im Reichstag angenommene Dawesplan stellte eine vorläufige Regelung der deutschen Reparationsleistungen dar. Sie sollten bis 1927/28 jährlich 1-1,75 Milliarden RM, danach mindestens 2,5 Milliarden RM betragen und aus dem Reichshaushalt sowie aus Leistungen der Reichsbahn und der Industrie finanziert werden. Reichsbahn und Reichsbank wurden zur Sicherung der Ansprüche einer internationalen Kontrolle unterstellt. Es war vorgesehen, die vereinbarten deutschen Reparationsverpflichtungen in Höhe von 2,5 Milliarden RM ab 1929/30 um eine am Wohlstandsindex orientierte Quote zu erhöhen. Druck: RGBl. 1924, II, S. 289 ff. Vgl. Werner Link, Die amerikanische Stabilisierungspolitik in Deutschland 1921-1932, Düsseldorf 1970, S. 201 ff.

43 Auf der Konferenz von Locarno (5.-16.10.1925), an der Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Italien, Polen und die Tschechoslowakei teilnahmen, wurde neben verschiedenen Schiedsabkommen vor allem der sog. Rheinpakt oder Sicherheitspakt ausgehandelt. In ihm verpflichtete sich Deutschland zur Anerkennung der durch den Versailler Friedensvertrag fixierten Westgrenze, behielt sich im übrigen aber einen Anspruch auf Revision der Ostgrenze vor. Vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 269 ff. Druck: RGBl. 1925, II, S. 975 ff.

44 Gemeint ist der am 27.8.1928 in Paris unterzeichnete Briand-Kellogg-Pakt, in dem der Krieg "als Mittel für die Lösung internationaler Streitfälle" verurteilt und die beteiligten Staaten "auf ihn als Werkzeug nationaler Politik in ihren gegenseitigen Beziehungen" (Artikel 1) verzichteten. Druck: RGBl. 1929, II, S. 97 ff.

45 Am 8.9.1926 hatte die Völkerbundversammlung die Aufnahme Deutschlands mit ständigem Ratssitz in den Völkerbund beschlossen. Vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 353 ff.

46 Mit dem Flottenkompromiß vom 28.7.1928 hatten sich Großbritannien und Frankreich die Anerkennung ihrer gegenseitigen Interessen in der See-, bzw. Landabrüstung zugesichert. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1928, S. 506 ff.

Parole des Kampfes
für die Zukunft aufzustellen. Unser Gegner ist nach wie vor der *Marxismus*. Die nationalen Verbände, die uns bei der Bekämpfung desselben nicht stören, werden von uns nicht angegriffen werden. Aber die Parteien, die in dem Kampfe zum Marxismus stehen, den Juden schützen, werden mit uns die Klinge kreuzen müssen. Wir verlangen: *Geht aus dem Zwischengelände heraus!* Wenn ihr drinnen bleibt, bekommt ihr etwas auf euren Kopf. Dann beschwert euch nicht über uns, sondern zieht euren Kopf beizeiten zurück! Das ist die einzige Parole, die es für uns für die nächste Zeit gibt. *Kampf gegen den Marxismus* und die Hoffnung, daß bei der einen oder anderen Gruppe unseres Volkes die Überzeugung aufdämmert, daß es unrichtig ist, die nationalsozialistische Bewegung zu bekämpfen, sondern richtiger, sich hinter sie zu stellen, die nun einmal die tatkräftige Bewegung ist, und sie *anzuerkennen als*
die Vorhut des deutschen Volkes.

Wenn ich heute schließe, dann bitte ich Sie: *Geben Sie wie bisher Ihre Liebe dem deutschen Volk, alle Liebe unserem unglückseligen Vaterland und der Not dieses Volkes. Geben Sie Ihren Glauben und Ihre Hoffnung auf unsere Bewegung, auf den Sieg dieser Bewegung, und schenken Sie Ihren Dank denjenigen, die dafür kämpfen, ausnahmslos und am allermeisten denen, die dafür als Opfer ihr eigenes Leben auch in diesem Jahre hingegeben haben.* (Stürmische Heilrufe und anhaltender Beifall. Alles erhebt sich und jubelt dem Führer zu.)

[...][47]

Adolf Hitler ergreift ebenfalls zu diesem Antrag das Wort und erklärt sich als *Todfeind aller Räte*, sogar der Justizräte, und zwar deshalb, weil es ungezählte Menschen gibt, die bereit sind, einen Rat zu erteilen, aber nicht zu arbeiten. Er werde niemals den Rat von Menschen einholen, die nicht mit voller Verantwortung ein Amt verwalten und mit ihrer ganzen Person dafür einstehen. Außerdem sei jede Organisation, so wie sie als reine Ratsorganisation aufgezogen sei, bereits Parlamentarismus. Die Bewegung habe mit solchen Organisationen schon früher schlechte Erfahrungen gemacht. Wenn er Aufklärung benötige über eine Angelegenheit des Reichstags, so wende er sich an *Frick*[48],

47 Folgt Bericht über die einstimmige Wahl des Vorstandes: 1. Vorsitzender: Hitler; Reichsschatzmeister: Franz Xaver Schwarz; Schriftführer: Karl Fiehler (anstelle des beruflich versetzten Hermann Schneider). Anschließend stellte Schwarz den Antrag, den monatlichen Mitgliedsbeitrag von 80 Pfennig beizubehalten, der "gegen eine kleine Minderheit" angenommen wurde. Danach verlas Straßer einen Antrag Artur Dinters, der die Bildung eines beratenden Senats vorsah, "der aus den fähigsten Köpfen bestehen und vom Vorsitzenden persönlich ernannt werden" sollte.

48 Wilhelm Frick (1877-1946), 1901 Dr. jur., 1917 Beamter im Polizeipräsidium München, 1919-1923 Leiter der politischen Polizei, 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 15 Monaten Festungshaft verurteilt, 1924-1933 MdR (NSDAP), 1928 Vorsitzender der NSDAP-Reichstagsfraktion, 1930/31 Innen- und Volksbildungsminister in Thüringen, 1933-1943 Reichsminister des Innern, 1943-1945 Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, 1946 hingerichtet.

über den Landtag an *Buttmann* [49], über die S.A. an Hauptmann *Pfeffer* [50] und seine Mitarbeiter.

Wenn er den Senat in einer religiösen Frage einberufe, so wähle er Männer, die klug und weise sind. Klug und weise seien aber diejenigen, die alle religiösen Fragen *ausschalten*. [51]

49 Rudolf Buttmann (1885-1947), Landtagsbibliothekar, 1910 Dr. oec. publ., 1919 Mitbegründer der DNVP in Südbayern, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1924-1933 MdL in Bayern (Völkischer Block, ab Sep. 1925 NSDAP) und Vorsitzender der NSDAP-Fraktion, 1932 Leiter der Hauptabteilung Volksbildung bei der Reichsleitung der NSDAP, 1933 Leiter der Kulturpolitischen Abteilung des Reichsministeriums des Innern, 1935 Generaldirektor der Bayer. Staatsbibliothek.

50 Franz von Pfeffer (1888-1968, eigentl. Pfeffer von Salomon), Hauptmann a. D., 1920 als Führer des Westfälischen Freikorps Pfeffer Teilnahme am Kapp-Putsch, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925/26 Gauleiter des Gaues Westfalen, 1926 Gauleiter des Gaues Ruhr (zusammen mit Karl Kaufmann und Joseph Goebbels), 1926-1930 Oberster SA-Führer (Rücktritt), 1932 MdR, 1941 Parteiausschluß.

51 Folgt einstimmige Ablehnung des Antrags und abschließende Rede Gregor Straßers.

2. September 1928 Dok. 14
Rede auf NSDAP-Führertagung in München [1]

VB vom 4.9.1928, "Abschluß der nationalsozialistischen Führertagung" [2].

Adolf Hitler nahm zu diesem Gedanken [3] sofort Stellung, indem er betonte, daß *die Partei nur Mittel zum Zweck* ist und unsere gesamte Arbeit dem Volke gehört.

Die Partei ist nur ein Instrument für den Kampf um die Auferstehung, Erneuerung und künftige Gestaltung des Lebens des deutschen Volkes. Nur deshalb kann auch der höchste Einsatz bedenkenlos gefordert werden.

Wenn ich gefragt werde: Wie können Sie es verantworten, Menschen auf Lastkraftwagen in die Nacht hinauszuschicken, um sich totschlagen zu lassen, so erwidere ich, daß ich dies niemals verantworten könnte, Menschen unter Umständen sterben zu lassen für die nationalsozialistische Bewegung.

Wer in unseren Reihen stirbt, stirbt als Nationalsozialist für unser Volk. Nur diese Opfergemeinschaft selbst wird bestimmt und umrahmt durch die Organisation, durch unsere Partei.

Sie stellt eine Gemeinschaft von Menschen dar, die für ihre Aufgabe nach bestimmten Grundsätzen kämpfen und selbstverständlich deshalb zusammengefaßt kämpfen. Schlimm ist es, wenn gewisse Fragen an einzelne Führer herantreten. Die Gefahr besteht darin, daß er nicht nur das Ganze sieht, sondern seine persönliche Verantwortung und seinen Aufgabenkreis, daß ein bestimmter Kampf beginnt, eine Konkurrenz einsetzt, *weil der einzelne Führer erfüllt ist von der Bedeutung seiner besonderen Aufgabe* und er dadurch in Konflikt gerät mit der gesamten noch größeren Aufgabe.

Hitler zeigt dies mit einem Beispiel aus dem Felde, wo durch die Gegenüberstellung des Bedarfes der Heimat mit dem Bedarf des Frontkampfes jene Konflikte entstanden und Zustände, aus denen schließlich die Revolution herauswuchs. Bei einer jungen Organisation ist es erst recht notwendig, daß in jeder Stunde der einzelne Unterführer gewissermaßen auf seine eigene Seele, auf seine Wünsche Verzicht leistet und *sich hineindenkt in die große gemeinsame Arbeit.*

Der Höchstzweck der S.A., der viel wichtiger ist als nur der Schutz einer Versammlung, ist, die innere Organisation selbst zu erhalten und durchzuführen durch [*sic!*] die

1 Im Augustinerbräu, nach 9.00 Uhr. Die Führertagung wurde von Gregor Straßer geleitet. Vor Hitler sprachen Alfred Rosenberg über die Ziele nationalsozialistischer Kulturarbeit und Franz von Pfeffer über "Politische Bewegung und S.A.". Zum Teilnehmerkreis vgl. Dok. 3.

2 Vgl. auch Berliner Arbeiterzeitung vom 9.9.1928, "Dem Nationalsozialismus die Zukunft!" (wortgleicher Bericht: Der nationale Sozialist für Sachsen vom 9.9.1928, "Dem Nationalsozialismus die Zukunft!"). Sowie Lagebericht N/Nr. 70 der Polizeidirektion München vom 16.10.1928; StA München, Polizeidirektion München 6735. Lagebericht des Reichskommissars für die Überwachung der öffentlichen Ordnung Nr. 127 vom 31.10.1928; BA, R 134/41.

3 Der VB-Bericht vermerkt dazu folgendes: "Der Führer der S.A., *Hauptmann v. Pfeffer*, gab nun ein gedankenreiches Referat über das Thema *politische Bewegung und S.A.*, bei dem er auf die Entstehung der S.A. aus dem soldatischen Instinkt und blutsmäßigen Gefühl heraus näher einging. Dann ging er auf die Stellung der S.A. als Produkt der politischen Bewegung näher ein und umschrieb die Aufgaben, die dem Gauführer auf der einen, dem S.A.-Führer auf der anderen Seite innerhalb der ureigensten Bezirke obliegen."

Gefahren unseres demokratischen Vereinsgesetzes [4], *das den Anlaß zur Zerstörung jeglicher Organisation bietet.* Notwendig ist es, dem Vereinsgesetz, das zersetzend wirken muß, einen Gegenstand gegenüberzustellen, nämlich innerhalb der Organisation des Vereinsgesetzes eine weitere Organisation, *die den Führergedanken bis zur letzten Konsequenz durchsetzt,* das Instrument der Einheit der Bewegung gegenüber allen Versuchen, sie zu zertrümmern, aufrechtzuerhalten.

Wenn der Gauführer begreift, daß die deutsche Zukunft abhängig ist von der Schärfung einer Organisation, die von keiner Macht der Welt zertrümmert werden kann, muß er sich hinter diese Organisation stellen. Opfern Sie sich auf für den Gau oder in einem Gau für das deutsche Volk? (Lebhafte Zustimmung.)

Hitler nennt sich den Führer des Kampfes für unser Volk, nicht einer Bewegung. Jeder einzelne Gauführer begreift, daß unser ganzer Kampf nur dann einen Sinn hat, wenn die Bewegung so organisiert ist, daß sie niemals zerfällt. Niemals darf der Glaube verlorengehen, daß diese Bewegung der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht ist. *Daraus ergibt sich diese Doppelstellung zwischen S.A. und politischer Bewegung.*

Genau wie im Frieden das Verhältnis zwischen der militärischen und der politischen Leitung das Ergebnis jahrhundertelangen unbewußten Studiums gewesen ist und das sich langsam im Staatsleben verankert hat [*sic!*]. Die politische Leitung war von der militärischen vollständig getrennt und vereinigte sich nur in den obersten Spitzen, wenn bestimmte Anforderungen dies verlangten.

Die S.A. ist ein politisches Instrument zur Durchführung des Lebenskampfes dieser Bewegung, die in Wirklichkeit für deutsches Leben kämpft.

Es handelt sich nicht um den Gau, sondern [*darum,*] *dem deutschen Volk die Organisation zu geben, mit der man siegen kann.* Alle Parteien sind zugrunde gegangen, weil sie die Erfahrungen einer tausendjährigen Geschichte nicht berücksichtigt haben.

Hitler betont, daß ihn nichts bewegen werde, abzugehen von den Lehren der Geschichte und von den Erfahrungen, die unser deutsches Volk ganz besonders zeigt, denn kein Staat und keine Organisation kann bestehen, die den demokratischen Einflüssen gegenüber nicht ein Instrument zentralistischer Art besitzen [*sic!*].

Hitler verbreitet sich nun noch kurz gegenüber [*sic!*] der Psychologie des deutschen Volkes über die Taktik, die anzuwenden ist, um das wertvolle Menschenmaterial der uns gegenüberstehenden Verbände, die nicht jene Zweiteilung besitzen, in den Dienst unserer Idee zu stellen. Man dürfe nicht glauben, beim Stahlhelm oder Wehrwolf [5] etwas erreichen zu können, wenn [*man*] sie Tag für Tag rücksichtslos angreift. Es ist ein logischer Trugschluß zu sagen, daß man auch dann die Kommunisten nicht bekämpfen dürfe. Hier trennt uns eine sichtbare Weltanschauung.

Es gibt mit den Kommunisten kein Zusammengehen - entweder werden wir oder die andern vernichtet.

---

4 Grundlage des Vereinsrechts bildete Art. 124 der Reichsverfassung. Das Vereinsgesetz vom 19.4.1908 (RGBl. 1908, S. 151 ff.) blieb gültig, wurde aber u. a. durch das Gesetz zum Schutz der Republik (RGBl. 1922, I, S. 585 ff.) eingeschränkt.

5 Nationaler Wehrverband, gegr. 1923 in Halle/Saale durch Studienrat Fritz Kloppe, 1933 in die SA überführt.

Wenn es uns gelingt, im Kampfe gegen den Marxismus immer mehr in den Vordergrund zu treten, und wenn man sieht, daß die Nationalsozialisten die einzigen sind, die gegen die Judenpest ankämpfen, werden wir langsam und sicher das beste Menschenmaterial aus den anderen Verbänden herausholen. [6]

2. September 1928 Dok. 15
"Zukunftsarbeit der Bewegung" [1]
Rede auf NSDAP-Führertagung in München [2]

VB vom 4.9.1928, "Adolf Hitler über die inneren Energien der nationalsozialistischen Partei" [3].

Es ist notwendig, daß der einzelne Parteigenosse in seinem Vertrauen zum Sieg der ganzen Bewegung gestärkt wird. Ich kann heute diese Tagung nicht beenden, ohne zu versuchen, in Ihnen das Vertrauen und [*sic!*] den Erfolg dieser Bewegung zu stärken. Das kann geschehen dadurch, daß man Hoffnungen erweckt oder Versprechungen macht. Es gibt aber noch einen anderen Weg, den einer nüchternen, logischen Überprüfung einer Bewegung.

Das Vertrauen wird um so stärker sein, je mehr die Überzeugung erhalten: Diese Bewegung wird auf Grund ihrer geistigen Verfassung und Organisation mit mathematischer Sicherheit zum Siege kommen müssen, weil die geistigen Unterlagen an sich unbedingt richtig sind. Ein Blick auf die Weltgeschichte zeigt von Zeit zu Zeit einzelne Erscheinungen auftauchen, die im Verlauf schon verhältnismäßig geringer Zeitspannen eine Welt umdrehen [*sic!*] und neue Ansichten zum Erfolg führen, obwohl zunächst die Träger dieser Ideen unendlich klein an Zahl sind, während der Widerstand scheinbar unüberwindlich ist.

Es ist unverständlich, wie es möglich ist, daß in Europa zum Beispiel der Marxismus langsam zum Erfolg und Sieg kam, obwohl ihm entgegenstand die gesamte bestehende Weltordnung; trotzdem siegt nach einer bestimmten Frist eine solche Neuerscheinung

6 Folgt Bericht über den weiteren Tagungsablauf. Nach einer einstündigen Mittagspause sprach Hitler über die "Zukunftsarbeit der Bewegung". Vgl. Dok. 15.

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 30.8., 31.8. und 1.9.1928.

2 Im Augustinerbräu, nachmittags. Die Führertagung wurde von Gregor Straßer geleitet. Zum Teilnehmerkreis vgl. Dok. 3.

3 Gekürzte Fassung: Die Flamme, Nr. 38 vom September 1928, "Adolf Hitlers Rede in München am 2. Sept. anläßlich der Generalmitgliederversammlung der NSDAP"; Nassauer Beobachter, Nr. 37 vom September 1928, "Adolf Hitler über die inneren Energien der nationalsozialistischen Partei". Vgl. auch Der Nationalsozialist vom 8.9.1928, "Eine staatsphilosophische Rede Adolf Hitlers"; Berliner Arbeiterzeitung vom 9.9.1928, "Dem Nationalsozialismus die Zukunft!" (wortgleicher Bericht: Der nationale Sozialist für Sachsen vom 9.9.1928, "Dem Nationalsozialismus die Zukunft!"). Sowie Lagebericht N/Nr. 70 der Polizeidirektion München vom 16.10.1928; StA München, Polizeidirektion München 6735. Lagebericht des Reichskommissars für die Überwachung der öffentlichen Ordnung Nr. 127 vom 31.10.1928; BA, R 134/41.

über den bestehenden Zustand. So wundervoll das erscheinen mag, so tiefbegründet ist es. Es hängt zusammen mit einem Prozeß der Auslese der Menschen nach ihrem inneren Werte, der in tausend Einzelvorgängen stattfindet, bedingt durch die Anforderungen, die das Leben an die Menschen im allgemeinen stellt. Unser ganzes Leben innerhalb einer Volksgemeinschaft wird in allem und jedem *geregelt von einer Minorität.* Immer sind es nur *wenige,* die regelnd und bestimmend das allgemeine Leben beeinflussen. Woran liegt das? Es liegt daran, daß das Leben selbst einen dauernden *Ausleseprozeß* infolge der Härte des Lebens durchführt, weil dadurch ein kleiner bestimmter Prozentsatz ausgelöst wird und damit in sich einen bestimmten Wert darstellt, weil die Menschen nicht nur einen zahlenmäßigen Wert haben, sondern auch einen *spezifischen.* Es ist die *Aufgabe einer Zeit, die Menschen zu sortieren, die* herauszufinden, deren spezifischer Wert ein besonders hoher ist, weil aus irgendeiner Organisation oder Gesamtzahl derjenige Bruchteil herausgezogen wird, der einen besonders großen eigenen Wert hat.

Jeder Mensch hat außer seiner Wahlziffer noch eine zweite Ziffer. Nach dem demokratischen Gesichtspunkt ist diese Ziffer eins *für alle gleich.* Ein Fürst Bismarck hat nach diesem Prinzip auch die Ziffer eins, genau wie neben ihm die Mayer [*sic!*] und Schulz. Sie haben alle nur eine einzige Stimme. Neben dieser Eins, die jeder darstellt, befindet sich ein zweiter Wert, der gigantisch verschieden ist. Die deutsche Nation bestand aus 56 Millionen Menschen und einem Bismarck, oder einem Moltke, oder aus 14 Millionen Menschen und einem Friedrich dem Großen, oder die Menschheit besteht aus 1,5 Milliarden Menschen und einen Professor Röntgen [4]. Es gibt nicht 10 Menschen, die vollkommen gleichwertig wären an Tatkraft, Entschlußkraft, Weisheit, Leistungsfähigkeit usw., sie sind alle tausendfältig verschieden. Wenn ich aber es fertigbringe, aus diesem Durcheinander durch einen ganz bestimmten Vorgang die höchstwertigen Leistungen herauszuziehen und zu sammeln, dann liegt das Schwergewicht dieser Gesamtheit in diesem Teil, der einen spezifischen Wert in höchstem Umfang in sich vereinigt. Wenn eine Idee es fertigbringt, sich die höchsten spezifischen Einzelwerte zu sichern, dann stellt sie

die geschichtliche Minorität

dar, die Geschichte macht. Dann hat sie jenes Kraftzentrum, das der Masse die Gesetze des Handelns bestimmt.

Wie kann nun eine Idee sich dieser einzelnen Höchstwerte versichern?

Ich darf vielleicht zum besseren Verständnis noch beifügen: Jede Maschine besitzt irgendwo einen Punkt, an dem sie am verwundbarsten ist. Wenn ich von einem Kraftwagen den Magnet entferne oder eine kleine Zündungsstörung hervorrufe, steht die Maschine still. Wenn ich am Herzen einen bestimmten Muskel ansteche, steht der gesamte Organismus still. Umgekehrt, wenn ich in einem Staat eine bestimmte Stelle besitze, habe ich den ganzen Organismus in der Faust. Die ganze Herrschaft Englands in Indien beruht darauf, daß dieser gesamte Organismus in den lebenswichtigen Stellen durch *Engländer* besetzt ist. Wenn eine Idee heute es fertigbringt, daß sie die höchsten Werte

4 Wilhelm Conrad Röntgen (1845-1923), Physiker, 1875 Professor an der Hochschule Hohenheim, 1879 Universität Gießen, 1888 Universität Würzburg, 1900 Universität München, Entdecker der nach ihm benannten Röntgen-Strahlen, 1901 Nobelpreis für Physik.

an Energie, Tatkraft, Weisheit, Einsicht usw. in sich vereinigt und in ihr konzentriert, dann wird sie in der Lage sein, einem Gebilde ein Leben zu entziehen oder umgekehrt neues Leben zu geben.

Wie wird es einer *Bewegung* möglich, daß sie langsam aber sicher diesen höchsten Wert herauszieht? Darauf gibt uns Antwort die bisherige geschichtliche Erfahrung: Jede Weltanschauung, die wenigstens der äußeren Prüfung nach richtig zu sein scheint, die aber einem bestehenden Zustand sich absolut konträr entgegenstemmt, der in sich erhärtet ist, wird dann eines Tages die Majorität der Energie besitzen, wenn sie ihren Kampf rücksichtslos aufnimmt und von der anderen Seite rücksichtslos unterstützt wird.

Es gehört nicht viel Mut dazu, in einer bestehenden Organisation schweigend einen Dienst zu verrichten, aber schon mehr Mut, gegen einen bestehenden Zustand anzukämpfen. So wie ein Mensch oppositionell, angriffsweise gegen einen bestehenden Zustand vorgeht, wird er mehr Mut aufbringen müssen, als der, der ihn verteidigt. Die Bewegung erfordert mehr Mut als das nackte Beharren. Der Angriff zieht die Personen an sich, die mehr Mut besitzen. So wird ein Zustand, der eine Gefahr in sich birgt, zum Magneten für Menschen, die gerne eine Gefahr aufsuchen. Ein Programm mit radikalen Ideen wird radikale Menschen an sich ziehen. Eine Organisation wie "Rotfront" [5], die von vorneherein den brutalsten Angriffssinn hat, wird auch nur Menschen gewinnen, die analog eingestellt sind. Bewegungen mit radikaler Tendenz ziehen durch die Art ihrer Tendenz Menschen mit radikaler Gesinnung an sich, solche mit feiger Tendenz dagegen nur Menschen mit feiger Gesinnung.

Wenn ich nun eine Bewegung an sich mit radikalen Tendenzen ausstatte, so kommt hinzu die Reaktion des bestehenden Zustandes. Der Widerstand der Masse beginnt, auch diese kleine Zahl noch einmal zu sieben. Was übrigbleibt, ist eine Minorität von entschlossenen harten Menschen. *Dieser Prozeß ist es, der geschichtlich allein erklärlich macht, daß bestimmte Umwälzungen stattgefunden haben, die ausgegangen sind von ganz wenig*[*en*] *Menschen und die der Welt ein neues Antlitz gegeben haben.*

Nun kommt aber dazu der aktive Widerstand des bestehenden Staates. Alle Parteien, die öffentliche Meinung nehmen gegen uns Stellung.

Darin allein liegt der unbedingte, ich möchte sagen, geradezu der mathematische Grund für den einstigen sicheren Erfolg unserer Bewegung. Solange wir die radikale Bewegung sind, die öffentliche Meinung uns scheut, die bestehenden Faktoren des Staates uns entgegentreten, solange werden wir dauernd in uns wertvollstes Menschenmaterial ansammeln, auch dann, wenn, wie man sagt, alle menschlichen Vernunftgründe dagegen sprechen. Darin liegt die Zukunft unserer Bewegung, daß wir durch diesen Prozeß langsam, unzerstörbar die historische Minorität sammeln, die vielleicht in Deutschland 600.000 bis 800.000 Menschen ausmachen wird. Wenn sie diese in einer Bewegung in ihrer Mitgliedschaft vereinigt haben, dann haben sie das Schwergewicht dieses Staates geschaffen.

---

5 Der Rote Frontkämpferbund (RFB) war 1924 als paramilitärische Organisation der KPD gegründet worden; er wurde 1929 offiziell verboten. Bundesvorsitzender war Ernst Thälmann. Vgl. Kurt G. P. Schuster, Der Rote Frontkämpferbund 1924-1929. Beiträge zur Geschichte und Organisationsstruktur eines politischen Kampfbundes, Düsseldorf 1975.

Wenn ich die bisherige Entwicklung ansehe, so folgt:

1. Unser Programm gilt als radikal, und die Menschen scheuen sich, zu uns zu kommen infolge der Radikalisierung unserer Denkungsart.

2. Der öffentliche Zustand unterdrückt uns mit allen Möglichkeiten, denn er sieht die Gefahr, daß das Menschenmaterial, das sich bei uns ansammelt, das beste ist, das wir in Deutschland besitzen. Solange das anhält und nur die Mutigeren sich zu uns bekennen, solange wird [*sic!*] wir auf dem richtigen Weg und marschieren mit eherner Richtigkeit dem Sieg entgegen. Wenn die große Masse mit Hurrageschrei bei uns einschwenken würde, dann stünde es übel um uns. Deshalb unterscheiden wir zwischen Mitgliedern und Anhängern. Diese sind das ganze deutsche Volk, die Mitglieder 6[*00.000*]-800.000. *Das ist die Zahl, die etwas taugt.* Alles andere geht nur mit, wenn wir in Marschkolonnen antreten. Dieses *Ausleseprinzip*, das durch den ewigen Kampf stattfindet, ist der Garant für den einstigen Erfolg unserer Bewegung. Wir werden zunächst die ganze nationale Welt, endlich auch die internationale auszehren an ihren wertvollen Menschen. Was übrigbleibt, sind dann die Einser. Nicht als Person, sondern als die Nummer, die den Wahlzettel abgibt. *Das ist die große Masse.*

Wenn wir uns die Frage vorlegen: In welchem Verhältnis steht diese Zahl zur Idee, oder wie steht die Idee nun ihrerseits zu dieser Zahl, dann müssen wir erkennen: Die Idee selbst wird, wenn sie siegen will, weltanschaulich dem heutigen Zustand diametral entgegenstehen müssen, weil nur diese Idee es fertigbringt, wirkliche Kampfnaturen auf sich zu vereinigen. Es ist notwendig, daß diese Menschen in eine bestimmte Ordnung gebracht werden. Organisation ist immer ein Hilfsmittel, das etwas ersetzen soll, was einmal da war, aber nicht mehr da ist. *Bei Wesen gleicher Art und Rasse müßte eine Organisation überflüssig sein.* Das ist in der Praxis nicht der Fall, am wenigsten beim deutschen Volk, das blutsmäßig das zerrissenste ist, das wir in Europa haben, zum Unglück, weil kein Herdeninstinkt wie bei anderen Völkern da ist, zum Glück, weil wertvolle Elemente noch erhalten geblieben sind, so daß wir ein *Ziel* haben, auf das wir losarbeiten können. Durch das Nebeneinanderliegen der einzelnen Grundelemente ist ein Rasseninstinkt nicht vorhanden. In der Gesamtheit verdanken wir dem den

Verlust der Weltherrschaft.

Rasseneinheit und -reinheit bedeutet an sich schon Herdeninstinkt, Herdentrieb und damit ein gewisses gemeinsames Fühlen und Denken. Je mehr ein Volk rassisch zersetzt ist, um so mehr muß das fehlende gemeinsame Blut und der fehlende Instinkt ersetzt werden durch den starren Buchstaben. Je mehr ein Volk rasseneinheitlich ist, desto mehr kann es auf äußere Organisationsformen verzichten, je rassisch zerrissener, um so mehr muß durch Organisation ersetzt werden, was an rassischer Einheit fehlt. Was die *Erziehung* leisten kann, bei konsequenter Anwendung, um ein Volk tatsächlich auf einen einheitlichen Nenner zu bringen, das sehen wir Deutschen am besten an unserer früheren *Heeresorganisation*. Es wurde auf eine Durchschnittsleistung abgestellt, hundert Mann bilden eine Kompagnie, aus ihr schält sich der Held heraus, der den anderen vorangeht. Dieser einheitliche Wert ist gleich dem nächsten, den übernächsten und so fort durch 5 bis 6 Regimenter, bei denen man sagen kann: Regiment ist gleich Regiment. Das ist so geworden durch Erziehung, das ist die Aufgabe der Organisation. Sie soll die

Differenzen der Menschen geistiger und physischer Art überbrücken und einen gemeinsamen Nenner aufstellen, der den Befehl für die Leistungen gibt. Es wird notwendig sein, daß *einer* eine bestimmte Route vorschreibt und die *anderen* sich darauf einigen. Die Organisation ist tatsächlich eine Bedrohung des Individualismus - bis zu einem gewissen Grad. Die Organisation ist nur denkbar auf dem Boden des autokratischen Führergedankens, undenkbar auf dem Boden der Demokratie oder der Massenbestimmung. Organisation ist, die Masse auf den Nenner bringen, der durch eine Person bestimmt wird. Die Demokratie wird in letzter Konsequenz *Zerstörer der Organisation.*

Auf unsere Bewegung angewendet, möchte ich folgende *Nutzanwendung* ziehen:

1. Das Programm unserer Bewegung hat sich niemals der heutigen Weltanschauung anzupassen, sondern unverrückbar den Kampf um eine deutsche Erneuerung nach unserer Auffassung im Auge zu behalten, gleichgültig, wie die andere Menschheit dazu steht.

2. Der Kampf der Bewegung darf niemals aufgegeben werden, weil vielleicht der Gegendruck zu groß ist. Im Gegenteil: Je größer dieser Gegendruck, um so sicherer wird der Erfolg sein.

3. Notwendig ist, daß die Menschen, die bereit sind, diesen Kampf zu führen, auf einen einheitlichen Nenner gebracht werden.

Es ist daher notwendig, daß wir dieser demokratischen Massenauffassung den Kampf ansagen. Sieger wird die Truppe, die eine gemeinsam aufgegebene Parole blind befolgt. Darin liegt eine gewisse Gefahr, da unter Umständen eine solche Organisation eines Tages Selbstzweck werden kann, in sich erhärtet, eine hierarchische Gliederung darstellt und den eigentlichen Zweck vergißt. Auf etwas verzichten, weil die menschliche Unzulänglichkeit aus dem an sich Richtigen etwas Falsches machen könnte, geht nicht an. Es gibt bei den Menschen keine Ewigkeitswerte. Keine *Generation hat das Recht, auf den Kampf zu verzichten, weil vorhergegangene Generationen diesen Kampf noch nicht siegreich zu Ende geführt haben oder die Gefahr wieder aufgekommen ist.* Solange Deutschland wehrfähig war, hat es gesiegt. Die Generation, die zu feige ist, sich zu wehren, verdient nichts als die Sklavenpeitsche. Niemand darf sagen: Weil vielleicht ihr Kampf auch schwache Seiten besitzt, dürfen sie nicht ringen: Zunächst garantieren *wir*, wenn wir nicht mehr sind, mögen *die* garantieren, die nach uns kommen, und wenn sie es nicht können, mögen sie vergehen. *Es gibt kein Mitleid auf dieser Welt.* Der denkende Führer muß sich sagen: Über allem steht die Notwendigkeit, daß wir diese Organisation aufbauen, denn ohne sie werden wir nicht zum Erfolg kommen können.

Indem die Gegner uns schlagen, machen sie uns hart. Sie werden sich täuschen, bis endlich der Tag der größten Enttäuschung kommen wird. Das alles liegt an uns. Was wir erreichen müssen, ist

ein politisches deutsches Heer.

Was einst die alte Armee als reiner Waffenkörper war, muß unsere Bewegung werden als *politische Organisation*, die überall einen kleinen Durchschnittsnenner aufweist, streng aufgebaut auf dem Gedanken der Persönlichkeit, und die eines Tages unser Volk vom Abgrund wegreißen wird. Sie kann leicht aber auch zur Gefahr werden, dadurch, daß der Mechanismus so erstarrt, daß der Befehl "Nicht schießen" genauso blind befolgt wird, als wenn er gelautet hätte: "Wehrt euch um euer Leben!" Das Gebäude des alten

Reiches ist plötzlich schlecht geworden, weil die Erkenntnis und der Geist in diesem Gebäude gefehlt haben und durch einen 4 1/2jährigen Krieg ausgeblutet war und unsere Gegner vieles lernten, was wir vergessen hatten. Das hat nichts [*zu*] sagen. Die nationalsozialistische Bewegung wird zur stärksten und kraftvollsten Organisation werden müssen. Sie werden sie nur zu halten vermögen auf dem Gedanken der *Führerautorität* und der rücksichtslosen Bekämpfung eines in Erscheinung tretenden demokratischen Gesichtspunktes und dadurch, daß wir durch die Organisation eine Minorität versammeln und einmal Geschichte machen. Wir werden sterben, und die nachkommende Generation wird das Werk zu verteidigen haben. Wird sie faul sein, dann wird das Werk unter ihren Händen zerbrechen wie unser Deutsches Reich. Sie müssen von der Überzeugung und dem Glauben durchdrungen sein an den notwendigen und unbedingten Sieg unserer Organisation. Dieser Glaube wird Ihnen durch nichts zerstört werden.

Hitler appelliert an die Gauführer, bei auftretenden Schwierigkeiten sich als Repräsentanten der nationalsozialistischen Bewegung zu fühlen, vor sich das deutsche Volk zu sehen, das ringt und kämpft, "das Sie braucht und von dem Sie eine Mission übertragen erhalten haben. Sie führen sie aus gemäß dem Auftrag, den Ihnen das Wohl und die Zukunft des Volkes gibt." (Stürmischer Beifall.) [6]

3. September 1928 — Dok. 16
"Neueinteilung der Gaue"
Anordnung

VB vom 5.9.1928, "Die organisatorischen Ergebnisse der Führertagung".

Auf der Führertagung in München [1] wurde eine *durchgreifende organisatorische Neueinteilung* in der Weise durchgeführt, daß die Gebiete und Grenzen der Gaue unserer Bewegung mit der Wahlkreis-Einteilung für den Deutschen Reichstag zusammenfallen.

In Verfolg dieser prinzipiellen Entscheidung gilt ab 1. Oktober (Ausnahmen sind besonders gekennzeichnet) die nachfolgende Gau-Einteilung der N.S.D.A.P.:

1. *Gau Ostpreußen* [2], umfassend den Wahlkreis Ostpreußen. Leiter: Erich *Koch* [3], Königsberg, Hinterroßgarten Nr. 14.

---

6 Folgt Bericht über den weiteren Tagungsablauf mit abschließender Rede Gregor Straßers.

1 Vom 31.8. bis 2.9.1928. Vgl. Dok. 12-15.

2 Vgl. Dok. 22.

3 Erich Koch (1896-1986), Reichsbahnbeamter, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1922-1928 Mitglied der NSDAP-Gauleitung Ruhr, 1926 Gaugeschäftsführer und stellv. Gauleiter des Gaues Ruhr, 1926 Dienstentlassung wegen politischer Betätigung, 1928-1945 Gauleiter des Gaues Ostpreußen, 1929 Mitglied des Provinzialausschusses und NSDAP-Fraktionsvorsitzender im Ostpreuß. Provinziallandtag, Vorsitzender der NSDAP-Stadtverordnetenfraktion in Königsberg, 1930-1933 MdR, 1933 Mitglied des Preuß. Staatsrats, 1933-1945 Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, 1942-1944 Reichskommissar für die Ukraine, 1959 in Polen zum Tode verurteilt, Urteilsrevision zu lebenslanger Haft.

2. *Gau Groß-Berlin* [4], umfassend das gesamte Verwaltungsgebiet des Zweckverbandes Groß-Berlin. Leiter: Dr. *Goebbels* [5], Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 77/II.

3. *Gau Brandenburg* [6], umfassend die Provinz Brandenburg. Leiter: Emil *Holtz* [7], Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 77/I. (Unter diese beiden Gaue wurden die Wahlkreise Berlin, Potsdam und Potsdam II sinngemäß aufgeteilt.)

4. *Gau Ostmark*, umfassend Wahlkreis Frankfurt a. d. Oder. Leiter: Wilhelm *Kube* [8], Berlin-Schöneberg, Stübbenstraße 3.

5. *Gau Pommern*, umfassend den Wahlkreis Pommern. Leiter: Walther von *Corswant* [9], Cuntzow, Post Jarmen, Pommern.

6. *Gau Schlesien*, umfassend den Wahlkreisverband Schlesien. Leiter: Helmuth *Brückner* [10], Breslau 9, Brigittental 22.

7. *Gau Magdeburg-Anhalt*, umfassend den Wahlkreis Magdeburg. Leiter: Friedrich Wilh[*elm*] *Loeper* [11], Dessau, Fürstenstraße 16.

4 Vgl. Dok. 17.

5 Joseph Goebbels (1897-1945), Journalist, 1922 Dr. phil., 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925/26 Mitglied der Gauleitung des Gaues Rheinland-Nord, 1925 Schriftleiter der "Nationalsozialistischen Briefe", 1926 Gauleiter des Gaues Ruhr (zusammen mit Karl Kaufmann und Franz von Pfeffer), 1926-1945 Gauleiter des Gaues Berlin-Brandenburg (ab 1928 Groß-Berlin), 1927-1934 Herausgeber der Zeitung "Der Angriff", 1928-1933 MdR (NSDAP), 1930-1945 Reichspropagandaleiter der NSDAP, 1933-1945 Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, 1945 Selbstmord.

6 Vgl. Dok. 17.

7 Emil Holtz (geb. 1873), Oberschullehrer, 1920 Vorsitzender der Deutschsozialistischen Partei (DsP), 1925 Eintritt in die NSDAP, 1927 Leiter des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses im Gau Berlin-Brandenburg, 1928-1930 Gauleiter des Gaues Brandenburg, Sep. 1930 Austritt aus der NSDAP.

8 Wilhelm Kube (1887-1943), Journalist, 1920-1923 Generalsekretär der DNVP in Berlin, 1923 Übertritt zur DVFP, 1924-1928 MdR (DVFP), 1928 Übertritt zur NSDAP, 1928-1933 MdL in Preußen und Vorsitzender der NSDAP-Fraktion, 1928-1933 Gauleiter des Gaues Ostmark, 1933-1936 Oberpräsident der Provinzen Brandenburg und Posen-Westpreußen, 1933-1936 Gauleiter des Gaues Kurmark, 1941-1943 Reichskommissar für Weißruthenien, 1943 ermordet.

9 Walther von Corswant (1886-1942), Rittergutsbesitzer, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1927-1931 Gauleiter des Gaues Pommern, 1929 Vorsitzender der NSDAP-Fraktion im Provinziallandtag Pommern, 1930-1933 MdR, 1931 Mitglied der Wirtschaftspolitischen Abteilung der NSDAP-Reichsleitung, 1936 Landrat des Landkreises Greifswald.

10 Helmuth Brückner (geb. 1896), Schriftleiter, 1924 Stadtverordneter (NSFB) in Breslau, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925-1934 Gauleiter des Gaues Schlesien, 1930-1932 MdR (NSDAP), 1932/33 MdL in Preußen, 1932 NSDAP-Landesinspekteur Ost, 1933 Oberpräsident der Provinz Schlesien, 1934 aller Ämter enthoben und Parteiausschluß, 1937 Ablehnung der Wiederaufnahme in die NSDAP.

11 Wilhelm Friedrich Loeper (1883-1935), Hauptmann, 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch aus der Reichswehr entlassen, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925 Gaugeschäftsführer, 1926 stellv. Gauleiter, 1927-1932 und 1933-1935 Gauleiter des Gaues Anhalt-Sachsen-Nord (ab 1928: Magdeburg-Anhalt), 1928-1932 MdL in Anhalt (NSDAP), 1930-1933 MdR, 1932 NSDAP-Landesinspekteur für Mitteldeutschland-Brandenburg, 1933-1935 Reichsstatthalter in Braunschweig und Anhalt.

8. *Gau Halle-Merseburg*, umfassend den Wahlkreis Merseburg. Leiter: Paul *Hinkler* [12], Freyburg-Unstrut, Steinstr. 13. (Die Durchführung der Abgrenzung zwischen Gau Magdeburg-Anhalt und Gau Halle-Merseburg erfolgt ab 1. Januar 1929.)

9. *Gau Thüringen-Erfurt*, umfassend den Wahlkreis Thüringen. Leiter: Fritz *Sauckel* [13], Weimar, Watzdorfstraße 61.

10. *Gau Schleswig-Holstein*, umfassend den Wahlkreis Schleswig-Holstein. Leiter: Hinrich *Lohse* [14], Altona, Hamburger Straße 105.

11. *Gau Weser-Ems* [15], umfassend den Wahlkreis Weser-Ems. Leiter: Carl *Röver* [16], Oldenburg i. O.

12. *Gau Ost-Hannover* [17], umfassend den Wahlkreis Ost-Hannover. Leiter: Otto *Telschow* [18], Buchholz, Kreis Harburg.

13. *Gau Süd-Hannover-Braunschweig* [19], umfassend den Wahlkreis Süd-Hannover-Braunschweig. Leiter: Bernhard *Rust* [20], Hannover, Braunschweiger Str. 2/III.

---

12 Paul Hinkler (1892-1945), Lehrer, 1922-1924 Mitglied des Stahlhelms, 1923/24 Führer des Wehrwolfs im Gau Saale-Unstrut, 1924/25 Abschnittskommandeur des Frontbanns, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925 Ortsgruppen- und Bezirksleiter in Halle-Merseburg, 1926 Entlassung aus dem Schuldienst, 1926-1931 Gauleiter des Gaues Halle-Merseburg, 1927 Stadtrat in Halle (NSDAP), 1928-1933 MdL in Preußen und Geschäftsführer der NSDAP-Landtagsfraktion, 1933-1939 Polizeipräsident von Altona-Wandsbek und Leiter der Geheimen Staatspolizei von Schleswig-Holstein, 1939-1943 Polizeipräsident von Wuppertal.

13 Fritz Sauckel (1894-1946), Matrose und Schlosser, 1919/20 Gauleiter des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes in Unterfranken, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1925 Gaugeschäftsführer, 1927-1945 Gauleiter des Gaues Thüringen, 1929-1933 MdL in Thüringen und Vorsitzender der NSDAP-Landtagsfraktion, 1932/33 thür. Ministerpräsident und Innenminister, 1933-1945 Reichsstatthalter in Thüringen, 1942-1945 Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz, 1946 hingerichtet.

14 Hinrich Lohse (1896-1964), Bankbeamter, 1920/21 Geschäftsführer der Schleswig-Holsteinischen Landespartei in Neumünster, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1924 Vorstandsmitglied des Völkisch-Sozialen Blocks in Schleswig-Holstein, 1924 Übertritt zur NSFB, 1924-1929 Stadtverordneter in Altona (ab 1925 NSDAP), 1925-1945 Gauleiter des Gaues Schleswig-Holstein, 1928-1933 MdL in Preußen (NSDAP), 1928/29 kommissar. Gauleiter des Gaues Hamburg, 1932 NSDAP-Landesinspekteur Nord, 1932/33 MdR, 1933-1945 Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein und Mitglied des Preuß. Staatsrats, 1941-1944 Reichskommissar Ostland.

15 Vgl. Dok. 18.

16 Carl Röver (1889-1942), Kaufmann, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1924 Ortsgruppenleiter in Oldenburg des Völkisch-Sozialen Blocks und Mitglied des Stadtrats von Oldenburg, 1925 Ortsgruppenleiter der NSDAP in Oldenburg, 1926 Bezirksleiter, 1928-1933 MdL in Oldenburg (NSDAP), 1928-1942 Gauleiter des Gaues Weser-Ems, 1930-1933 MdR, Juni 1932-1942 Ministerpräsident des Freistaates Oldenburg, 1933-1942 Reichsstatthalter in Oldenburg und Bremen.

17 Vgl. Dok. 18.

18 Otto Telschow (1876-1945), Polizeiobersekretär, 1901-1924 Verwaltungsbeamter bei der Polizeibehörde Hamburg, 1905 Eintritt in die Deutschsoziale Partei (DSP), 1924 Mitglied der DVFP, 1925 Übertritt zur NSDAP, 1925-1928 Gauleiter des Gaues Lüneburg-Stade, 1928-1945 Gauleiter des Gaues Ost-Hannover, 1929-1933 Abgeordneter im Hannoverschen Provinziallandtag (NSDAP), 1930-1933 MdR, 1933 Präsident des Hannoverschen Provinziallandtags und Preuß. Staatsrat, 1945 Selbstmord.

19 Vgl. Dok. 18.

20 Bernhard Rust (1883-1945), Studienrat, 1924 Mitglied der DVFP, 1925 Eintritt in die NSDAP und Gauleiter des Gaues Hannover(-Nord), 1928-1940 Gauleiter des Gaues Hannover-Süd-Braunschweig, 1930 Entlassung aus dem Schuldienst, 1930-1933 Abgeordneter im Hannoverschen Provinziallandtag (NSDAP), 1930-1933 MdR, 1932 NSDAP-Landesinspekteur für Niedersachsen, 1933-1945 preuß. Kultusminister, 1934-1945 Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1945 Selbstmord.

14. *Gau Westfalen* [21], umfassend den Wahlkreis Westfalen. Leiter: Josef *Wagner* [22], Bochum, Lennéstraße 26.

15. *Gau Hessen-Nassau*, umfassend den Wahlkreis Hessen-Nassau. (Dieser Gau bleibt bis 1. Januar 1929 noch untergeteilt in: Gau *Hessen-Nassau-Nord*, Leiter: Karl *Weinrich* [23], Kassel, Jordanstraße 18/3, und Gau *Hessen-Nassau-Süd,* Leiter: Jakob *Sprenger* [24], Frankfurt a. M., Niederrad, Melibokusstraße 13.)

16. *Gau Rheinland* [25], umfassend die Wahlkreise Köln, Aachen, Koblenz, Trier. Leiter: Robert *Ley* [26], Köln a. Rh., Ubierring 51.

17. *Gau Sachsen*, umfassend den Wahlkreisverband Sachsen. Leiter: Martin *Mutschmann* [27], Plauen, Bärenstraße 61.

18. *Gau Württemberg,* umfassend den Wahlkreis Württemberg. Leiter: Wilhelm *Murr* [28], Eßlingen, Bahnhofstraße 19.

19. *Gau Baden*, umfassend den Wahlkreis Baden. Leiter: Robert *Wagner* [29], Karlsruhe, Hirschstraße 20.

---

21 Vgl. Dok. 19.

22 Josef Wagner (1899-1945?), Volksschullehrer, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1923-1926 Ortsgruppenleiter in Bochum, 1927 Bezirksleiter, 1928-1933 MdR (NSDAP), 1928-1941 Gauleiter des Gaues Westfalen (ab 1931: Westfalen-Süd), 1932 Gründung einer "Hochschule für Politik" zur Heranbildung des Parteinachwuchses, 1933 Vizepräsident des Preuß. Staatsrats, 1935-1941 Gauleiter des Gaues Schlesien, 1935-1941 Oberpräsident der Provinzen Nieder- und Oberschlesien, 1936 Reichskommissar für die Preisbildung, 1940 Staatssekretär, 1941 Entzug aller Ämter, 1942 Parteiausschluß, 1944 Verhaftung durch die Geheime Staatspolizei.

23 Karl Weinrich (1887-1973), Obersteuersekretär, 1919 Mitglied im Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1925 Mitbegründer der NSDAP-Ortsgruppe Kassel, 1927-1943 Gauleiter des Gaues Hessen-Nassau-Nord (ab 1934: Kurhessen), 1929 Stadtverordneter in Kassel und Mitglied des Kommunallandtags (NSDAP), 1930-1933 MdL in Preußen, 1943 Absetzung als Gauleiter.

24 Jakob Sprenger (1884-1945), Oberpostinspektor, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1925 Ortsgruppenleiter in Frankfurt a. M. und Bezirksleiter von Hessen-Nassau-Süd, 1925-1929 Stadtverordneter in Frankfurt a. M. (NSDAP), 1927-1945 Gauleiter des Gaues Hessen-Nassau-Süd (ab 1933: Hessen-Nassau), 1929 ehrenamtl. Stadtrat in Frankfurt a. M., 1929-1933 Sachbearbeiter für Beamtenfragen in der NSDAP-Reichsleitung, 1930-1933 NSDAP-Fraktionsvorsitzender im Provinziallandtag von Hessen-Nassau und stellv. Mitglied im Preuß. Staatsrat, 1930-1933 MdR, 1932 NSDAP-Landesinspekteur Südwest, 1933-1945 Reichsstatthalter in Hessen, 1933-1945 Führer des Deutschen Beamtenbundes, 1945 Selbstmord.

25 Vgl. Dok. 19.

26 Robert Ley (1890-1945), Lebensmittelchemiker, 1920 Dr. phil., 1921-1928 Chemiker bei IG-Farben Leverkusen, 1924 Eintritt in die NSFB, 1925 Übertritt zur NSDAP, 1925-1931 Gauleiter des Gaues Rheinland-Süd (ab 1926: Gau Rheinland), 1928-1932 MdL in Preußen (NSDAP), 1930-1933 MdR, 1931 Reichsorganisationsinspekteur in der Reichsleitung der NSDAP, Dez. 1932 nach Rücktritt Gregor Straßers Reichsorganisationsleiter der NSDAP, 1933 Präsident des Preuß. Staatsrats, 1933-1945 Leiter der Deutschen Arbeitsfront (DAF), 1945 Selbstmord.

27 Martin Mutschmann (1879-1948), Fabrikant, 1919 Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1924 Landesführer des Völkischen Blocks in Sachsen, 1925-1945 Gauleiter der NSDAP des Gaues Sachsen, 1930-1933 MdR (NSDAP), 1932 Landesinspekteur der NSDAP für Sachsen-Thüringen, 1933-1945 Reichsstatthalter in Sachsen, 1935-1945 Ministerpräsident von Sachsen.

28 Wilhelm Murr (1888-1945), kaufmännischer Angestellter, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1928-1945 Gauleiter des Gaues Württemberg, 1930-1933 MdR (NSDAP), 1933-1945 Staatspräsident, Innen- und Wirtschaftsminister von Württemberg, 1933-1945 Reichsstatthalter in Württemberg, 1945 Selbstmord.

29 Robert Wagner (1895-1946), Hauptmann, 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 15 Monaten Festungshaft verurteilt, Entlassung aus dem Militärdienst, 1925-1945 Gauleiter des Gaues Baden, 1929-

20. *Gau Hessen-Darmstadt,* umfassend den Wahlkreis Hessen. Leiter: Friedrich *Ringshausen* [30], Offenbach a. M., Friedrichsring 3.

21. *Gau Hamburg* [31], umfassend den Wahlkreis Hamburg. Mit der Führung beauftragt: Hinrich *Lohse*, Altona, Hamburgerstraße 105/III.

22. *Gau Mecklenburg*, umfassend den Wahlkreis Mecklenburg. Leiter: Friedrich *Hildebrandt* [32], Parchim i. M., Bauhofstraße 2.

23. *Gau Danzig,* umfassend das Gebiet des Freistaates Danzig. Leiter: in Stellvertretung Walter *Maaß* [33], Danzig-Hagelsberg, Neue Kaserne.

24. *Gau Saargebiet.* Leiter: Jak[*ob*] *Jung* [34], Saarbrücken, St. Arnual, Löhmühlenstr. 5.

Das Gebiet des Freistaates *Bayern* wurde von dieser allgemeinen Regelung abweichend folgendermaßen eingeteilt:

25. *Gau Bayern*, umfassend das gesamte Gebiet des Freistaates Bayern, unter Führung *Adolf Hitlers*, untergeteilt in folgende 8 selbständige Untergaue:

1. *Oberbayern-Schwaben.* Leiter: Fritz *Reinhardt* [35], Herrsching (Obby.).
2. *Niederbayern-Oberpfalz.* Leiter: Gregor *Straßer*, München, Schellingstraße 50.
3. *Mittelfranken* [36]. Leit[*er*]: Willi *Grimm* [37], Ansbach, Goethestraße 5.

1933 MdL in Baden (NSDAP), 1932 Berufung in die Reichsleitung der NSDAP, 1933-1945 Ministerpräsident und Reichsstatthalter in Baden, 1940 Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, 1946 hingerichtet.

30 Friedrich Ringshausen (1880-1941), Lehrer, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1927-1931 Gauleiter des Gaues Hessen, 1929/30 Abgeordneter des Provinziallandtags der Provinz Starkenburg und des Stadtrats von Offenbach a. M. (NSDAP), 1930-1933 MdR, 1935 Ministerialrat im hess. Staatsministerium.

31 Vgl. Dok. 20.

32 Friedrich Hildebrandt (1898-1948), Landarbeiter, 1919 Angehöriger des Freikorps von Brandis, 1919 Mitglied der DNVP, 1920 Angehöriger der Sicherheitspolizei in Halle, Entlassung wegen Teilnahme am Kapp-Putsch, 1924-1926 und 1929-1932 MdL in Mecklenburg (DVFP, ab 1925 NSDAP), 1925-1930 und 1931-1945 Gauleiter des Gaues Mecklenburg, 1930-1933 MdR, 1933-1945 Reichsstatthalter in Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Lübeck, 1948 hingerichtet.

33 Walter Maaß (geb. 1901), Verwaltungsangestellter beim Landeszollamt Danzig, 1921 Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes und Angehöriger der Organisation Consul, 1922 Mitglied der Deutschsozialen Partei (DtsP), 1925 Eintritt in die NSDAP, 1926 SA-Führer und Vorsitzender des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses des Gaues Danzig, 1928-1930 stellv. Gauleiter des Gaues Danzig, 1930 Mitglied des Danziger Volkstags (NSDAP), 1931-1933 Gaupropagandaleiter von Danzig, 1943 Oberregierungsrat und SS-Sturmbannführer.

34 Jakob Jung (geb. 1895), Verwaltungsbeamter, 1926 Eintritt in die NSDAP, 1927 Mitbegründer der Ortsgruppe Ueberherrn, 1927-1929 Gauleiter des Gaues Saar, 1929 Rücktritt.

35 Fritz Reinhardt (1895-1969), Kaufmann, 1919-1924 Direktor der Thüringischen Handelsschule und der Akademie für Wirtschaft und Steuern in Ilmenau, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1924 Gründer der Fernhandelsschule in Herrsching am Ammersee, 1926 Ortsgruppenleiter der NSDAP, 1927 Bezirksleiter von Oberbayern-Süd, 1928 Gauleiter des Gaues Oberbayern-Schwaben, 1928-1930 Gauleiter des Gaues Oberbayern, 1928-1933 Leiter der NSDAP-Rednerschule in Herrsching, 1929-1933 2. Bürgermeister von Herrsching, 1930-1933 Leiter der Reichspropagandaabteilung II der NSDAP, 1930-1933 MdR, 1933 Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, 1935 Leiter des Sachgebiets für Arbeitsbeschaffung, Finanz- und Steuerpolitik im Stab des Stellvertreters des Führers.

36 Vgl. Dok. 21.

37 Wilhelm Grimm (1889-1944), Verwaltungsoberinspektor, 1922 Eintritt in die NSDAP, Ortsgruppenleiter in Ansbach, 1926 Kreisleiter, 1928-1933 MdL in Bayern (NSDAP), 1928/29 Gauleiter des Untergaues Mittelfranken, 1932 NSDAP-Reichsleiter, 1932 Beisitzer im Untersuchungs- und Schlich-

4. *Unterfranken* [38]. Leiter: Dr. *Hellmuth* [39], Marktbreit.
5. *Oberfranken* [40]. Leiter: Hans *Schemm* [41], Bayreuth, Leonrodstraße 2.
6. *Rheinpfalz.* Leiter: Josef *Bürckel* [42], Neustadt a. H., Goethestraße 8.
7. *München.* Geschäftsstelle: München, Schellingstraße 50.
8. *Nürnberg-Fürth* [43]. Leiter: Julius *Streicher* [44], Nürnberg, Hirschelgasse 28.

Mit dieser Neu-Einteilung hört die von der Reichsleitung am 15. Februar 1928 getroffene Einteilung in Arbeitsbezirke zu bestehen auf. Die Einteilung der Untergaue ist Sache der jeweiligen Leiter.

Die Republik *Österreich* ist organisatorisch eingeteilt als: *Landesverband Österreich*, die Gauführung befindet sich in Linz a. d. D., Schubertstraße 45, Anschrift: N.S.D.A.P. (Hitlerbewegung), Landesleitung [45]. Untergeteilt in:

---

tungsausschuß bei der NSDAP-Reichsleitung, 1934-1944 Vorsitzender der II. Kammer des Obersten Parteigerichts.

38 Vgl. Dok. 21.

39 Otto Hellmuth (1896-1968), 1922 Dr. med. dent., 1919 Angehöriger des Volkswehrregimentes "Würzburg" und des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1920 Gründer des völkischen Wehrverbandes "Bund Frankenland", 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925 Mitbegründer der Ortsgruppe Würzburg, 1926 Stadtrat in Marktbreit (NSDAP), 1928-1933 MdL in Bayern, 1928-1935 Gauleiter des Untergaues Unterfranken, 1933 Reichsstatthalter in Sachsen, 1934 Regierungspräsident von Unterfranken, 1935-1945 Gauleiter des Gaues Mainfranken.

40 Vgl. Dok. 21.

41 Hans Schemm (1891-1935), Volksschullehrer, 1919 Angehöriger des Freikorps Bayreuth, 1920/21 Leiter eines bakteriologischen Instituts in Thale/Harz, 1921-1928 Rückkehr in den Schuldienst und Dozent an der Volkshochschule in Bayreuth, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1924 Mitglied des Völkischen Bundes in Bayreuth, 1925 Ortsgruppenleiter der NSDAP in Bayreuth, 1928-1932 MdL in Bayern (NSDAP), 1928-1933 Gauleiter des Gaues Oberfranken, 1929 Fraktionsvorsitzender der NSDAP im Bayreuther Stadtrat, 1929-1935 Leiter des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB), 1930-1933 MdR, 1933-1935 Gauleiter des Gaues Bayerische Ostmark sowie bayer. Kultusminister.

42 Josef Bürckel (1895-1944), Volksschullehrer, 1926 Eintritt in die NSDAP, 1926-1935 Gauleiter des Gaues Rheinpfalz, 1935-1942 des Gaues Saarpfalz, 1942-1944 des Gaues Westmark, 1930-1933 MdR (NSDAP), 1934 Saarbevollmächtigter der Reichsregierung, 1935 Reichskommissar für die Rückgliederung des Saargebietes, 1936 Reichskommissar für das Saarland, 1938 Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, 1939/40 Gauleiter des Gaues Wien und Reichsstatthalter in der Ostmark, 1940 kurzfristig Reichsstatthalter im Reichsgau Wien, 1940-1944 Chef der Zivilverwaltung in Lothringen, 1941-1944 Reichsstatthalter in der Westmark.

43 Vgl. Dok. 21.

44 Julius Streicher (1885-1946), Volksschullehrer, 1918 Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1920 führendes Mitglied der Deutschsozialistischen Partei (DsP), 1921 Führer der Deutschen Werkgemeinschaft in Nürnberg, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, Entlassung aus dem Schuldienst, 1923-1945 Herausgeber des antisemitischen Hetzblattes "Der Stürmer", 1924 1. Vorsitzender der GVG, 1924-1932 MdL in Bayern (Völkischer Block, ab Sep. 1925 NSDAP), 1925-1928 Ortsgruppenleiter in Nürnberg, 1928 Gauleiter des Untergaues Nürnberg-Fürth, 1929-1940 Gauleiter des Gaues Mittelfranken (ab 1936: Franken), 1932/33 MdR, 1946 hingerichtet.

45 Nach dem Rücktritt von Landesleiter Friedrich Jankovic im April 1927 waren die öster. Gaue unmittelbar der Reichsleitung der NSDAP in München unterstellt worden; zu seinem General-Bevollmächtigten für die Belange der öster. NSDAP (Hitler-Bewegung) hatte Hitler Gregor Straßer ernannt. Am 29.9.1928 wurde der DNSAP- Landesleiter für Böhmen, Hans Krebs, mit der kommissarischen Leitung der öster. NSDAP (Hitler-Bewegung) beauftragt. Vgl. Pauley, Weg, S. 61.

Gau Kärnten. Leiter: Hugo *Herzog* [46], Forstbeamter, Rosenbach in Kärnten.
Gau Niederösterreich. Leiter: *Leopold* [47], Krems a. d. D., Margaretenstraße 14.
Gau Oberösterreich. Leiter: Alfred *Proksch* [48], Linz, Schubertstraße 45.
Gau Wien. Leiter: Walter *Rentmeister* [49], Wien 8, Florianigasse 16.
Gau Steiermark. Leiter: Heinrich *Schmidt* [50], Graz, Schillerstraße 4.
West-Gau (umfassend Tirol, Vorarlberg und Salzburg). Leiter: Heinrich *Suske* [51], Innsbruck, Adolf-Pichler-Straße 6.

Außerdem bestehen noch zwei der Reichsleitung direkt unterstehende selbständige, die Wahlkreise *Düsseldorf-West und -Ost* umfassende Bezirke:
1. *Bezirk Essen* [52], Leiter: Joseph *Terboven* [53], Essen.
2. *Bezirk Bergisch-Land, Niederrhein* [54], Leiter: Fritz *Härtl* [55], Düsseldorf.
München, den 3. September 1928

Adolf Hitler

(Von allen Parteiblättern nachzudrucken.)

---

46 Hugo Herzog (1896-1971), Forstbeamter, 1926 Eintritt in die öster. NSDAP (Hitler-Bewegung), 1927 stellv. Gauleiter, 1927-1933 Gauleiter des Gaues Kärnten.

47 Josef Leopold (1889-1941), Hauptmann a. D., 1919 Eintritt in die DNSAP, 1924 Ortsgruppenleiter in Krems, 1925 Kreisleiter im Waldviertel, 1926 Übertritt in die öster. NSDAP (Hitler-Bewegung), 1927-1938 Gauleiter des Gaues Niederösterreich, 1932/33 Mitglied des niederöster. Landtags, 1933-1936 wiederholt inhaftiert, 1935-1938 Landesleiter der öster. NSDAP, 1938 NSDAP-Reichsinspekteur, 1941 als Bataillonskommandeur gefallen.

48 Alfred Proksch (1891-1981), Eisenbahnbeamter, 1912 Eintritt in die Deutsche Arbeiterpartei (DAP) Österreichs, 1918/19 Mitglied der Delegation der deutschen Parteien in der Tschechoslowakei, 1923 Landesobmann der DNSAP von Oberösterreich, 1923-1932 Gemeinderat und Fraktionsvorsitzender in Linz (DNSAP, ab 1926 öster. NSDAP (Hitler-Bewegung)), 1926-1928 Gauleiter des Gaues Oberösterreich, 1928-1931 stellv. Landesleiter, 1931-1934 Landesleiter der öster. NSDAP (Hitler-Bewegung), 1936 Mitglied des Reichswirtschaftsrats der NSDAP, 1938 Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Österreich (Ostmark), 1938/39 für das Sudetenland, 1940 für das Wirtschaftsgebiet Wien-Niederdonau.

49 Walter Rentmeister (geb. 1894), Apotheker, 1919 Mitbegründer der Ortsgruppe der DNSAP in Klagenfurt, 1920 Stadtverordneter in Klagenfurt (DNSAP), 1923-1925 Landesleiter in Kärnten, 1926 Eintritt in die öster. NSDAP (Hitler-Bewegung), 1926-1928 Gauleiter des Gaues Wien, 1928-1933 Kreisleiter im Viertel unter dem Wiener Wald und Nordburgenland, 1932 Mitglied des niederöster. Landtages, 1933 Übersiedelung nach Deutschland, 1934 Abteilungsleiter im Zentralbüro der DAF, 1943-1945 Stadtrat in Wien.

50 Heinrich K. Schmidt, 1926-1928 Gauleiter des Gaues Steiermark der öster. NSDAP (Hitler-Bewegung).

51 Heinrich Suske (1879-1946), Ingenieur, 1926 Eintritt in die öster. NSDAP (Hitler-Bewegung), 1927 Gauleiter des Gaues Tirol, 1928-1931 Gauleiter des Westgaues (Tirol, Salzburg, Vorarlberg), 1932 Parteiausschluß.

52 Vgl. Dok. 19.

53 Joseph Terboven (1898-1945), Bankangestellter, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1923 Ortsgruppenleiter in Essen, 1927 Bezirksleiter, 1928-1945 Gauleiter des Gaues Essen, 1930 Stadtverordneter in Essen (NSDAP), 1930-1933 Abgeordneter im Rheinischen Provinziallandtag, 1930-1933 MdR, 1933 Preuß. Staatsrat, 1935-1945 Oberpräsident der Rheinprovinz, 1940-1945 Reichskommissar für Norwegen, 1945 Selbstmord.

54 Vgl. Dok. 19.

55 Fritz Härtl (geb. 1892), Kaufmann, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1928/29 Gauleiter des Gaues Düsseldorf (Bezirk Bergisch-Land/Niederrhein), 1933 NSDAP-Gauschatzmeister im Gau Magdeburg-Anhalt, 1938 Beauftragter des Reichsschatzmeisters für die Finanz- und Parteiverwaltung in München.

3. September 1928 Dok. 17
Anordnung

VB vom 5.9.1928, "Die organisatorischen Ergebnisse der Führertagung".

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 wird vom bisherigen Gau *Berlin-Brandenburg* die Provinz Brandenburg abgetrennt und aus ihr der Gau Brandenburg gebildet. Zum Leiter des Gaues Brandenburg ernenne ich den Parteigenossen Emil *Holtz*, Berlin.

Bei dieser Gelegenheit danke ich dem bisherigen Gauleiter, Parteigenossen Dr. *Goebbels*, für die ausgezeichnete Bearbeitung des abgetrennten Gebietes, die dort die Bildung des [*sic!*] eines eigenen Gaues ermöglichte.

München, den 3. September 1928

Adolf Hitler

3. September 1928 Dok. 18
Anordnung

VB vom 5.9.1928, "Die organisatorischen Ergebnisse der Führertagung".

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 werden in den Gebieten der bisherigen Gaue Hannover, Lüneburg-Stade und Göttingen folgende Neueinteilungen getroffen:

Aus dem bisherigen Gau *Hannover* wird der Wahlkreis *Weser-Ems* herausgenommen und als eigener Gau gebildet.

Zum Leiter dieses Gaues ernenne ich den Parteigenossen Carl *Röver*, Oldenburg i. O.

Der Wahlkreis *Süd-Hannover-Braunschweig* bleibt als Gau unter Führung des Parteigenossen Bernhard *Rust*, Hannover, Braunschweiger Straße 2/III.

Der Wahlkreis *Ost-Hannover* (Lüneburg-Stade) bleibt als Gau unter der Führung des Parteigenossen Otto *Telschow*, Buchholz, Kreis Harburg.

Der bisherige Gau Göttingen, der zum Wahlkreis *Süd-Hannover-Braunschweig* gehört, wird mit dem gleichnamigen Gau vereinigt.

Bei dieser Gelegenheit danke ich dem langjährigen Gauleiter von Göttingen, Pg. *Ludolf Haase* [1], für seine ausgezeichnete Führung des Gaues, wie den Parteigenossen *Rust* und *Dincklage* [2] für die ausgezeichnete Bearbeitung der an den Gau Weser-Ems abgetretenen Gebiete, die dort die Bildung eines eigenen Gaues ermöglichten.

München, den 3. September 1928

Adolf Hitler

---

1 Ludolf Haase (geb. 1898), Arzt, 1921 Vorsitzender des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes in Göttingen, 1922 Eintritt in die NSDAP und Ortsgruppenleiter in Göttingen, 1925-1928 Gauleiter des Gaues Hannover-Süd, 1934 im Zuge des sog. Röhm-Putsches verhaftet, 1943 Referent im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft.

2 Karl Dincklage (1874-1930), Major a. D., 1919 DNVP-Sekretär in Hannover, 1922 Übertritt zur DVFP und Geschäftsführendes Vorstandsmitglied, 1925 Eintritt in die NSDAP, stellv. Gauleiter des Gaues Niedersachsen und SA-Gauführer, 1929/30 OSAF-Stellvertreter Nord.

3. September 1928 Dok. 19
Anordnung

VB vom 5.9.1928, "Die organisatorischen Ergebnisse der Führertagung".

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 wird der bisherige *Gau Ruhr*, der seinerzeit aus den Gauen Westfalen und Rheinland-Nord gebildet wurde, wieder in diese beiden Gaue zurückgeteilt [*sic!*].

Zum Führer des Gaues Westfalen ernenne ich den Parteigenossen Josef *Wagner*, Bochum.

Der frühere Gau Rheinland-Nord wird in zwei selbständige, der Reichsleitung direkt unterstellte Bezirke geteilt. Zum Leiter des *Bezirkes Essen* ernenne ich den Parteigenossen Josef *Terboven*, Essen, zum Leiter des Bezirkes *Bergisch-Land/Niederrhein* den Parteigenossen Fritz *Härtl,* Düsseldorf.

München, den 3. September 1928

Adolf Hitler

3. September 1928 Dok. 20
Anordnung

VB vom 5.9.1928, "Die organisatorischen Ergebnisse der Führertagung".

Der Gauleiter Pg. *Dr. Krebs* [1] hat um Enthebung von dieser Stelle gebeten, da ihm auf die Dauer neben seiner beruflichen Arbeit die notwendige Zeit zur Führung des Gaues nicht zur Verfügung steht. Ich enthebe ihn, indem ich ihm für seine ausgezeichnete Arbeit im Gau meinen Dank ausspreche.

Mit der Leitung des Gaues *Hamburg* beauftrage ich den Pg. Hinrich *Lohse*, Altona.

München, den 3. September 1928

Adolf Hitler

1 Albert Krebs (1899-1974), Mittelschullehrer, 1922 Dr. phil., 1922 Eintritt in die NSDAP, 1925-1934 Bildungsreferent beim DHV, 1926-1928 Ortsgruppenleiter der NSDAP in Hamburg, 1928 kurzfristig Gauleiter von Hamburg, 1928-1930 Chefredakteur des "Hamburger Volksblatts" und der "Hansischen Warte", 1931/32 Chefredakteur des "Hamburger Tageblatts", 1932 Parteiausschluß.

3. September 1928 Dok. 21
Anordnung

VB vom 5.9.1928, "Die organisatorischen Ergebnisse der Führertagung".

Innerhalb der Regelung im Gau *Bayern* beauftrage ich mit der Leitung des Untergaues *Mittelfranken* den Parteigenossen Willi *Grimm*, Ansbach; mit der Leitung des Untergaues *Oberfranken* Pg. Hans *Schemm*, Bayreuth; mit der Leitung des Untergaues *Unterfranken* Pg. Dr. Otto *Hellmuth*, Marktbreit;

mit der Leitung des Untergaues *Nürnberg* Pg. Julius *Streicher*, Nürnberg.

München, den 3. September 1928

Adolf Hitler

3. September 1928 Dok. 22
Anordnung

VB vom 5.9.1928, "Die organisatorischen Ergebnisse der Führertagung".

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 werden die im Wahlkreis *Ostpreußen* vorhandenen Ortsgruppen der N.S.D.A.P. zu einem Gau Ostpreußen zusammengefaßt.

Zum Leiter des Gaues Ostpreußen ernenne ich den Parteigenossen Erich *Koch*, Elberfeld.

München, den 3. September 1928

Adolf Hitler

13. September 1928 Dok. 23
"Aufruf!"

VB vom 13.9.1928, "Aus der Bewegung" [1].

An die der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei angehörigen Juristen.
(Rechtsanwälte, Assessoren, Richter, Staatsanwälte, Verwaltungsbeamte usw. usw.)

Zur Förderung der allgemeinen Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei hat sich ein Bund "Nationalsozialistischer Deutscher Juristen" mit dem Sitze in

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 16./17.9., 11.10. und 13.10.1928, "Aus der Bewegung".

München bei der Reichsleitung gebildet [2]. Der Bund ist bestimmt, zu allen Fragen rechtlicher Art, die die Partei und ihre Idee oder Angehörigen betreffen, Stellung zu nehmen und die Entwicklung des Deutschen Rechtslebens von nationalsozialistischem Standpunkte aus ideell und praktisch zu beeinflussen.

Ich richte an alle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei angehörigen Juristen Deutschlands und Deutsch-Österreichs die dringende Aufforderung, sich diesem Bunde anzuschließen. Die Not des Deutschen Rechts ist eine notwendige Zeitangelegenheit und ein im Vordergrund unserer Parteibestrebungen stehendes Aufgabenfeld.

Ich habe mit den organisatorischen Vorarbeiten den Rechtsbeistand der Parteileitung, Herrn Rechtsanwalt Dr. Hans *Frank II* [3], München, Barerstraße 57, beauftragt. Beitrittserklärungen sind daher an diesen unmittelbar zu schicken.

Der Bund gilt als freie Vereinigung der Nationalsozialistischen Juristen, er erhebt keine Beiträge und bestimmt seine Satzungen selbst [4].

Dieser Aufruf ist von der gesamten Parteipresse nachzudrucken.

gez. Adolf Hitler

---

2 Die Gründung des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen wird in der offiziösen Parteigeschichte auf den 11.10.1928 datiert. Vgl. Volz, Daten, S. 25. Am 16.5.1936 wurde er in "Nationalsozialistischer Rechtswahrerbund" umbenannt.

3 Hans Frank (II) (1900-1946), Rechtsanwalt, 1924 Dr. jur., 1919 Mitglied in der Münchner Thulegesellschaft und im Freikorps Epp, 1923 Eintritt in die NSDAP und Teilnahme am Hitler-Putsch, 1927 2. Beisitzer des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses bei der NSDAP-Reichsleitung, 1928 Gründer des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, 1930-1933 MdR (NSDAP), 1930-1942 Leiter der Rechtsabteilung der NSDAP-Reichsleitung, 1931/32 Leiter der Rechtspolitischen Abteilung der NSDAP-Reichsleitung, 1933/34 bayer. Justizminister und Reichskommissar für die Gleichschaltung der Justiz in den Ländern, 1934-1945 Reichsminister ohne Geschäftsbereich, 1939-1944 Generalgouverneur des Generalgouvernements, 1946 hingerichtet.

4 Vgl. Michael Sunnus, Der NS-Rechtswahrerbund (1928-1945). Zur Geschichte der nationalsozialistischen Juristenorganisation, Frankfurt a. M. 1990, S. 21 ff.

14. September 1928 Dok. 24
"Wirtschaft und Politik" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Bad Elster [2]

Vogtländischer Anzeiger vom 16.9.1928, "Ein Vortrag Adolf Hitlers in Bad Elster" [3].

Politik sei die Kunst, das Leben eines Volkes mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu gestalten, sie sei die werdende Geschichte. Der ständige Begleiter der deutschen Geschichte sei die *Not* und der *Raummangel* gewesen und sei es auch heute noch. Es gebe *mehrere Wege*, einen Ausgleich zu schaffen: Durch Erweiterung des Grund und Bodens durch Kriege, die nicht dem Ruhm und dem Tatendrang, sondern lediglich der Not entspringen; durch *Verminderung der Volkszahl*, sei es durch einen Naturprozeß, der sich zum Segen eines Volkes auswirken könne, wenn er nicht zu lange dauert, oder sei es durch *Auswanderung*. [*Der*] Redner weist auf die Schädigung durch die Auswanderung hin und kennzeichnet *Amerika* als Lehrbeispiel. Die *pazifistische Tendenz*, durch *Geburtenbeschränkung* die Verminderung der Volkszahl zu erreichen, sei im Interesse der Auslese geradezu als gefährlich zu bezeichnen. Auch die Annahme, daß die *Wirtschaft* durch *Überproduktion* der [*sic!*] Not auf die Dauer steuern könne, sei *irrig*, da ein großes *Absatzgebiet* nicht vorhanden sei und das jetzige sich ständig durch die Zunahme der ausländischen Konkurrenz verkleinerte. Die *letzte Entscheidung* in dem Kampfe liege einzig und allein in den *politischen Werten* eines Volkes.

Die *politischen Tugenden* seien das Primäre, die *Wirtschaft* jedoch das Sekundäre, denn auf ersteren beruhe die Wirtschaft. *Ausschlaggebend* sei also die *politische Macht*. Der *Waffenbesitz* spiele dabei eine untergeordnete Rolle, vielmehr sei der *innere Wert* des Volkes die Hauptsache. Der blutmäßige Wert, der Persönlichkeitswert und der Opfermut bildeten diesen inneren Wert. Und diese Qualitäten seien abhängig von der *Erkenntnis* und der *Erziehung*.

Heute herrsche überall die Regierung der Persönlichkeit, die Phrase von der Macht der Majorität und die Verantwortungslosigkeit. Hitler übte dann scharfe Kritik an der *deutschen Außenpolitik* seit 1924. Die heutige wirtschaftliche und politische Lage Deutschlands zeichnete er in schwarzen Farben; er sehe *nur einen Ausweg* in der Schaffung und Erstarkung des inneren Wertes des Volkes. Diese Urkräfte seien gegen den heute herrschenden Pazifismus, Internationalismus und Demokratismus zu mobilisieren, und zwar unter Führung von wirklichen Köpfen. Der *Marxismus* habe das deutsche Volk in zwei Lager zerschlagen; die Schuld liege aber nicht nur bei ihm allein, sondern die Intelligenz sei dafür mit verantwortlich zu machen, da sie sich nicht um den vierten Stand gekümmert habe und auch noch nicht kümmere. Die Kluft müsse, wenn Deutschland

1 Titel laut Der nationale Sozialist für Sachsen.

2 Im Münchener Hof, abends. Die geschlossene Versammlung, an der laut Vogtländischem Anzeiger zahlreiche geladene Gäste teilnahmen, wurde von Gauleiter Martin Mutschmann geleitet und mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Hitler hielt einen etwa 2 1/2 stündigen Vortrag. Laut Pressebericht sollte die Versammlung zunächst im Saal des Hotels "Wettiner Hof" stattfinden, der Pächter hatte aber seine Zusage zurückgezogen.

3 Vgl. auch Der nationale Sozialist für Sachsen vom 7.10.1928, "Adolf Hitler in Bad Elster".

noch gesunden solle, unter allen Umständen überbrückt werden. Die *einzige* Möglichkeit hierzu sieht Hitler in der Erfüllung des nationalsozialistischen Programms, das er im Anschluß daran näher entwickelte. [4]

15. September 1928 Dok. 25
"Richtlinien für die Untergliederungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei" [1]
Anordnung

Gedrucktes Exemplar; BA, Slg. Schumacher 374.

I. Gliederung

1. Die von dem Vorsitzenden der Partei bestimmte und ihm zur Seite stehende Reichsleitung (R.L.), Sitz München, ist gegliedert in:

Hauptgeschäftsführung	(G)	siehe Satzung [2]
Propaganda- und Presse	(P)	
Organisation	(O)	
Kassenverwaltung	(K)	
Untersuchungs- und Schlichtungs-Ausschuß	(US[*chl*]A)	
Oberste SA-Führung	(OSAF)	

2. Die Vorsitzenden dieser Abteilungen sind innerhalb ihres Geschäftsbereiches Stellvertreter des Vorsitzenden der Partei und - ausgenommen OSAF - bei Entscheidungen innerhalb ihres Referats den Gauleitern gegenüber übergeordnete Stellen. OSAF ist vorgesetzte Stelle sämtlicher SA-Gliederungen.

3. Die Gesamtmitgliedschaft ist von unten nach oben organisatorisch erfaßt. Die Ortsgruppe (O.Gr.), d. i. die Gemeinschaft von Parteigenossen (Pg.) an einem Ort, bildet die Urzelle.

4. Die Ortsgruppen sind zusammengefaßt zu Gauen, und zwar so, daß die innerhalb des Gebietes eines Reichswahlkreises liegenden Ortsgruppen einen Gau der NSDAP bilden, der den Namen des Reichstagswahlkreises trägt; in einigen besonderen Fällen erfolgt die Zusammenfassung innerhalb des Wahlkreisverbandes. Selbständige O.Gr. sind nur außerhalb des Reichsgebietes vorhanden, sie stehen ebenso unmittelbar unter der Reichsleitung wie die Gaue. Taktische Unterteilung großer O.Gr. in Sektionen, desgl. die Unterteilung von Gauen in Bezirke und Kreise ist den betreffenden O.Gr. bzw. Gauen freigestellt, muß jedoch der R.L. mitgeteilt werden. Jedoch arbeitet die R.L. nur mit den Gauen, bzw. selbständigen O.Gr. Mindestens 15 Mitglieder bilden eine

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Vgl. Bd. II/1, Dok. 1.
2 Vom 22.5.1926. Vgl. Bd. I, Dok. 146.

O.Gr. Sind an einem Ort weniger Mitglieder vorhanden, so werden diese als Einzelmitglieder bei den zuständigen Gauen geführt. Organisatorisch und propagandistisch können Einzelmitglieder am selben Ort als Zellen oder Stützpunkte zur späteren Gründung einer O.Gr. vom Gau zusammengefaßt werden.

5. Das Gebiet der Republik Österreich, eingeteilt in 6 Gaue der NSDAP [3], ist zu einem Landesverband zusammengefaßt. Sonst gibt es keine Landesleitungen. Bestehen in einem Bundesstaat mehrere Gaue, so kann in besonderen Fällen bei Landtags- oder Reichstagswahlen einer der Gauleiter oder ein anderer Pg. mit der Oberleitung im Bereiche des betreffenden Bundesstaates von der R.L. beauftragt werden.

6. In einzelnen besonders gelagerten Fällen behält sich die R.L. eine Sonderregelung vor.

7. Da die NSDAP eine große Arbeitsgemeinschaft darstellt, so haben kleinere Arbeitsgemeinschaften als Zusammenschluß einzelner Gaue keine Berechtigung.

8. *Die Ortsgruppe* (O.Gr.)

a) Sie wird verantwortlich geleitet vom Ortsgruppenführer.

Er bestimmt

seinen	Stellvertreter,	Ortsgruppenleitung
sowie einen	Kassenwart	oder
und einen	Schriftführer	Vorstand (ehrenamtlich)

b) Der Ortsgruppenführer wird gewählt von einer ordentlichen Mitglieder-Versammlung der O.Gr. durch Zuruf. Eine Ausnahme macht München, dessen Führung mit der Reichsleitung verbunden ist. Der gewählte Ortsgruppenführer muß vom zuständigen Gauleiter bestätigt werden.

c) Weiter wird vom O.Gr.-Führer ein Untersuchungs- und Schlichtungs-Ausschuß aus 3 älteren Pg. (ehrenamtlich) bestellt, der die Streitfälle und Ausschlußanträge innerhalb der Ortsgruppe behandelt. Er ist Beirat des O.Gr.-Führers. Der Vorsitzende des US[chl]A gehört zum erweiterten Vorstand. Für seine Arbeit sind die "Richtlinien des US[chl]A" maßgebend. Ortsgruppen, die noch nicht im Besitz dieser Richtlinien sind, können diese bei der Hauptgeschäftsstelle anfordern.

9. *Der Gau.*

a) Er wird verantwortlich geleitet von dem vom Vorsitzenden der Partei ernannten *Gauleiter.*

Er bestimmt

seinen	Stellvertreter,
ferner	einen Kassenwart
und einen	Schriftführer.

b) Der Gauleiter ist ehrenamtlich, in Ausnahmefällen durch den Gau besoldet. An Stelle des Schriftführers kann ein besoldeter Geschäftsführer treten, soferne der Gau infolge seiner Größe eine volle Arbeitskraft erfordert und bezahlen kann.

c) Der Gauleiter ist verantwortlich für die Tätigkeit des Gaues in allen seinen Gliedern. (Wahrung der Übereinstimmung des Wirkens mit Programm und Zielen der

3 Vgl. Dok. 16.

NSDAP und mit den Weisungen der Reichsleitung. Überwachung des Geschäftsbetriebes innerhalb des Gaues einschließlich Kassenangelegenheiten.)

d) Für das Wirken der SA ist er nur soweit verantwortlich, als durch diese das politische Gebiet direkt berührt wird. Tätigkeit als Versammlungsredner entbindet ihn nicht von seinen Pflichten und seiner Verantwortung als Gauleiter.

e) Als US[chl]A des Gaues wirkt der US[chl]A der O.Gr. am Gausitz.

f) Der Stellvertreter des Gauleiters muß von der R.L. bestätigt werden.

g) Der Gauleiter kann zusammen mit dem Gaukassenwart jederzeit die Kassen der Ortsgruppen prüfen.

h) Die Richtlinien für Gaue finden analoge Anwendung auf die der Reichsleitung *unmittelbar* unterstellten Bezirke bzw. Untergaue [4].

II. Schriftverkehr mit der Reichsleitung

1. Sämtliche Schreiben an die Reichsleitung sind zu richten "An die Hauptgeschäftsstelle der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, München, Schellingstraße 50" (Abkürzungen unzulässig).

2. Verschiedene Abteilungen betreffende Angelegenheiten sind gesondert auf getrennten Briefbögen zu behandeln. Die betreffende Abteilung ist am Kopf des Briefes anzugeben, z. B. "Abtlg. O.".

3. Höflichkeitsformeln fallen bei parteidienstlichen Schreiben am Eingang und am Ende weg.

4. Die Ortsgruppen und einzelnen Parteigenossen haben bei Schreiben an die Reichsleitung den Dienstweg über ihre zuständige übergeordnete Stelle einzuhalten. Persönliche Briefe an den Vorsitzenden der Partei sind möglichst einzuschränken. Diese Briefe werden, soweit sie parteidienstlicher Natur sind, den zuständigen Abteilungen zur Bearbeitung zugeleitet. An den Vorsitzenden persönlich auszuhändigende Einschreibbriefe laufen Gefahr, bei dessen Abwesenheit zurückzugehen.

III. Kassawesen

1. Für die Kassenführung ist der Gauleiter zunächst dem Gau, der O.Gr.-Führer zunächst der Ortsgruppe verantwortlich, beide darüber hinaus dem Vorsitzenden der Partei. Der Kassenwart führt nach den Anweisungen des Gau- bzw. Ortsgruppenführers die Geschäfte und bleibt diesem verantwortlich. Jede Einnahme und Ausgabe muß mit Beleg gebucht werden.

2. Im Februar jeden Jahres ist die Kasse und Buchführung durch 2 vom Gau- bzw. Ortsgruppenführer zu bestimmende Mitglieder zu prüfen. Das Ergebnis ist schriftlich niederzulegen. Auf Grund des Prüfungsprotokolls erteilt die Mitgliederversammlung der O.Gr. bzw. die Gautagung Entlastung. Die Ortsgruppen haben der Gauleitung, die Gauleitungen der Reichsleitung beglaubigte Abschriften von Rechenschafts- und Prüfungsberichten vorzulegen.

3. Der Reichsschatzmeister ist berechtigt, jederzeit ohne Ansage die Kassen und Bücher sämtlicher Untergliederungen der Partei zu prüfen.

4 Vgl. Dok. 16.

4. Als Kassenwarte von Gauen und Ortsgruppen sollen nur Parteigenossen mit gesichertem Einkommen bestimmt werden.

IV. Zeiteingaben

1. *Zugänge.* Mit den Aufnahmeerklärungen (deutliche Schrift, erschöpfende Angaben über Stand und Beruf) sind die Aufnahmegebühren und Werbebeiträge *sofort* der Reichsleitung zu überweisen. Die R.L. stellt auf Grund dieser Anmeldungen provisorische Mitgliedskarten aus. Nach einjähriger Mitgliedschaft werden, falls das Mitglied seinen eingegangenen Verpflichtungen nachgekommen ist, gegen Einsendung der provisorischen Mitgliedskarte samt 2 Paßbildern und 50 Pfg., Mitgliedsbücher ausgestellt. (Siehe Bestimmungen vom 19. Januar 1927, erschienen im V.B. Nummer 20 vom 26. Januar 1927.) Mitgliedskarten bzw. -bücher werden erst nach Eingang der Gebühren ausgefertigt.

2. *Ausschlüsse.* Sie sind namentlich mit Mitgliedsnummern in vollem Wortlaut (Abdruck der Ausschlußverfügung und des Beschlusses der US[chl]A) *sofort* einzureichen.

3. *Mitgliederstandsmeldung und Abrechnung.*

a) Ortsgruppen haben zum 5. an die Gaue und letztere zum 15. jeden Monats a[*n*] d[*ie*] R.L. für den abgelaufenen Monat Mitgliederstand und Abrechnung nach Formblatt - Anlage I bzw. II [5] - einzureichen. Die Formblätter Anlage I sind ausschließlich bei der Hauptgeschäftsstelle München gegen Erstattung der Selbstkosten - 100 Stück 90 Pfg. zuzüglich Porto - zu beziehen.

b) Die Überweisung von verzogenen Mitgliedern an die zuständigen Ortsgruppen erfolgt durch die R.L. über die Gaue.

c) Formblätter für Mitgliedergrundbücher - Anlage III [6] - können beim Streiter-Verlag, Fritz Tittmann [7], Zwickau, Amalienstraße, bezogen werden. Die Mitgliedergrundbücher sind von allen Ortsgruppen auf das peinlichste zu führen.

4. *Beschaffenheitsberichte.* Sämtliche Ortsgruppen reichen zum 15. jeden Monats an ihre Gauleitungen Berichte ein. (Siehe Anlage IV [8]). Die Gauleitungen geben auf Grund der Ortsgruppen-Beschaffenheitsberichte Sammelberichte an die Reichsleitung.

5. Gautage, Gausportfeste und ähnliche Veranstaltungen größeren Rahmens können nur abgehalten werden, wenn die schriftliche Genehmigung der Reichsleitung vorliegt.

V. Presse

1. Alle für den Völkischen Beobachter (V.B.) bestimmten Berichte sind schnellstens durch die zuständigen Gauleitungen an die R.L. einzusenden, die den Druck veranlaßt

5 Liegt der Vorlage nicht bei.

6 Liegt der Vorlage nicht bei.

7 Fritz Tittmann (geb. 1898), Maschinenschlosser, 1920 Geschäftsführer des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1921 Eintritt in die NSDAP und Mitbegründer der Ortsgruppe Zwickau, 1921-1923 und 1925 Gauleiter des Gaues Sachsen, 1924 MdR (NSFP), 1926-1929 MdL in Sachsen (NSDAP), 1932/33 Mitglied des Preuß. Landtags, 1932 Ernennung zum Gauinspekteur im Gau Kurmark, 1933 kommissar., 1935-1941 ehrenamtl. Bürgermeister von Treuenbrietzen, 1934 NSDAP-Gebietsinspekteur für Berlin, Kurmark und Schlesien, 1941 Höherer SS- und Polizeiführer von Nikolajew (Ukraine).

8 Liegt der Vorlage nicht bei.

(möglichst kurz, einseitig beschrieben, mit Datum und Unterschrift des verantwortlichen Verfassers). Berichte, die diesen Voraussetzungen nicht entsprechen, werden nicht aufgenommen.

2. Zur Herausgabe national-sozialistischer Zeitungen ist die Genehmigung der Reichsleitung zu erholen [*sic!*].

3. Von jedem anerkannten Parteiorgan sind 5 Freiexemplare an die R.L., eines an die Schriftleitung des V.B. zu senden.

München, den 15. September 1928

gez. *Adolf Hitler*

18. September 1928 [1] Dok. 26
"Ein Kampf um Deutschlands Zukunft" [2]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Dresden [3]

Masch. Aufzeichnung [4], o. D.; BA, NS 26/55 [5].

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

In diesen Tagen hat ein Teil des deutschen Volkes eine schwere, tiefe Enttäuschung erlebt. Ich sage, ein Teil, weil vielleicht Millionen seit Jahren nichts anderes erwartet haben und auch nichts anderes voraussagten. Ein Teil aber hat seit Jahren Hoffnungen gehegt, die nun durch eine einzige Rede [6] eines gegnerischen Staatsmannes [7] jäh zer-

1 Datierung nach masch. Aufzeichnung und Polizeibericht. Der VB-Bericht vom 20.9.1928 nennt als Datum den 19.9.1928.
2 Titel laut Polizeibericht.
3 Im Zirkus Sarrasani, von 20.20 bis 22.50 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 5.000 Personen teilnahmen, wurde von Ortsgruppenleiter Hermann Gerischer geleitet. Neben mehreren NSDAP-Reichstagsabgeordneten nahmen auch die Vertreter der DNSAP im tschechoslowakischen Parlament, Hans Knirsch, Rudolf Jung, Leo Wenzel und Hans Krebs, teil.
4 Übertragung einer stenographischen Mitschrift. Kopf: "Hitler-Kundgebung. Dienstag, den 18. September 1928 abends 8 Uhr im Zirkus Sarrasani in Dresden".
5 Vgl. auch Dresdner Anzeiger vom 19.9.1928, "Hitlerkundgebung in Dresden"; Dresdner Nachrichten vom 19.9.1928, "Hitler-Versammlung im Zirkus Sarrasani"; Dresdner Volkszeitung vom 19.9.1928, "Zurück zum Faustrecht! Hitler in Dresden"; Sächsische Staatszeitung vom 19.9.1928, "Hitlerversammlung"; Sächsische Volkszeitung vom 20.9.1928, "'Adolf hat's erfaßt'"; VB vom 20.9.1928, "Adolf Hitler in Dresden"; VB vom 23./24.9.1928, "Adolf Hitler in Dresden" (Auszug aus Pirnaer Anzeiger); Der nationale Sozialist für Sachsen vom 30.9.1928, "Adolf Hitler in Dresden" (wortgleicher Bericht: Berliner Arbeiterzeitung vom 30.9.1928, "Adolf Hitler in Dresden"). Sowie Monatsbericht über die politische und wirtschaftliche Lage im Freistaat Sachsen im September 1928 vom 20.10.1928; StA Dresden, MdI 11126/2.
6 Gemeint ist die Rede des franz. Außenministers Briand am 10.9.1928 vor der Völkerbundversammlung in Genf, in der er die Stellung Frankreichs in der Abrüstungsfrage dargelegt und die von Reichskanzler Hermann Müller am 7.9.1928 vor dem Völkerbund geäußerte Kritik an der alliierten Abrüstungspolitik scharf zurückgewiesen hatte. Vgl. Société des Nations. Journal Officiel. Supplément spécial, Nr. 64, Genf 1928, septième séance plénière 7 septembre 1928, S. 56 ff.; dixième séance plénière, 10 septembre 1928, S. 79 ff.

schlagen worden sind. Man soll und darf darüber nicht klagen und jammern, im Gegenteil, man soll und muß glücklich sein, daß wenigstens einmal dieses ganze Netz aus Lüge, Dunst und Trug zerrissen worden ist und daß wenigstens einmal die große Mehrheit des deutschen Volkes sieht, wie wirklich die Lage unseres Volkes und unseres Vaterlandes gestaltet ist. Angesichts dieser furchtbaren Rede, deren Sinn kein anderer ist, daß Deutschland solange gedrückt, bedrückt, unterdrückt und ausgepreßt werden soll, solange dieses Deutschland als Volk überhaupt lebt, das heißt, solange hier 60 Millionen Menschen sind, die ihren Arm besitzen und sich regen, 60 Millionen, die Köpfe haben, um zu denken. Solange dieses Volk aus Fleisch und Blut besteht, solange wird Frankreich dafür Sorge tragen, daß dieses Volk unterdrückt, ausgepreßt, ausgeplündert und ausgebeutet wird. (Sehr richtig.)

Angesichts dieser entsetzlichsten Kriegsansage, die man sich denken kann, müssen wir mit einem Blick auf die deutsche Heimat feststellen, daß wir zerfallen sind und ohnmächtiger denn je zuvor, und zwar zerfallen nicht etwa in unserer militärischen Größe, sondern zerfallen im Wesen unseres Volkes selbst, zerfallen in all den [*sic!*] Millionen Menschen, die einander nicht mehr verstehen, aneinander vorbeigehen und sich nicht hören wollen, und die sich selbst im Innern zum Teil blutiger befehden, als sie jemals nach außen Feindschaft gehegt hatten, ein Volk, das vollkommen uneins ist, zerfallen in zwei große Hälften, die selbst wieder unsicher in ihrer Programmatik und in ihrem Glauben sind. Nur in einem, da sehen wir unser Volk einig, und dieses eine heißt: Unzufriedenheit. Die herrscht auf allen Seiten, in allen Teilen unseres Volkes, nicht nur rechts, sondern auch links, nicht nur links, sondern auch rechts, und nicht nur innerhalb dieser ganz großen Gruppen, sie herrscht auch innerhalb dieser Gruppen. Wir sehen das an dem ewigen Wandern in unserem politischen Leben. Alles ist unzufrieden. Zunächst unzufrieden mit der allgemeinen Lage, aber auch unzufrieden mit dem Erreichten der einzelnen Parteien, unzufrieden auch selbst mit den programmatischen Zielen, ein Streit und ein Hader geht durch unser Volk. Sie können fast jeden Tag einmal den Beweis sehen. Der stärkste Beweis, der liegt in der Wanderung, die die Millionen Deutschen heute durchmachen, und zwar in ihrer politischen Wanderung. Da ist der Mann von ganz links; eines Tages fühlt er, daß die Sozialdemokratie ihm nicht genügt, und er geht weiter nach links zu der unabhängigen Partei [8], und da er eines Tages auch dort nicht mehr Befriedigung findet, geht er zur kommunistischen Partei. Wenn er dann dort nicht mehr Befriedigung findet, geht er weiter. Dasselbe ist auf der rechten Seite der Fall. Heute ist man deutschnational, morgen Deutsche Volkspartei, übermorgen geht man zu den Demokraten und dann wieder zurück. Ein ewiges Hin- und Herwandern dieser Massen. Was beweist das alles? Es beweist im letzten Grunde eins, daß alle diese

---

7 Aristide Briand (1862-1932), Rechtsanwalt, 1901-1905 Generalsekretär der Parti Socialiste Français (PSF), 1902-1932 Abgeordneter der franz. Nationalversammlung, 1910 Mitbegründer der Parti Républicain Socialiste (PRS), 1906-1915 mehrmals Innen-, Justiz- und Kultusminister, 1909-1911, 1913, 1915-1917, 1921/22, 1925/26 und 1929 Ministerpräsident, 1915-1917, 1921/22 und 1925-1932 Außenminister, 1926 Friedensnobelpreis (zusammen mit Sir Austen Chamberlain, Charles Dawes und Gustav Stresemann).

8 Hinweis auf die USPD.

Menschen nicht befriedigt sind von dem, was diese einzelnen Parteien ihnen bieten. Diese Menschen haben den Glauben an den Erfolg und die Möglichkeit ihres bisherigen Parteigebildes verloren, sie irren hin und her und vermeinen, eines Tages vielleicht eine bessere Bewegung zu finden, die ihre Interessen vertritt. Und mit Recht wandern diese Menschen herum, denn, wenn wir naturgemäß die einzelnen kleinen Tagesfragen nehmen, so wird jede Partei mit spielender Leichtigkeit auf Erfolge hinzuweisen vermögen, ob wir Parteien von rechts oder links nehmen, keiner Bewegung wird dies schwerfallen, an den einzelnen Tagesproblemen scheinbar nachzuweisen, daß ihre Tätigkeit tatsächlich von Erfolg begleitet gewesen wäre. Sowie wir aber den Blick von diesen ganz kleinen Mätzchen des Alltags wegwenden auf die große Entwicklung unseres Volkes, dann müssen wir feststellen, daß beide große Richtungen unseres Volkes versagt haben, daß weder die eine noch die andere politische Richtung ihrem Ziel irgendwie nähergekommen ist. Ich sage: weder die eine noch die andere politische Richtung. Gibt es denn überhaupt in Deutschland nur zwei politische Richtungen? Ich möchte sagen: ja. Ich möchte mich dabei ganz loslösen von dem alltäglichen Parteibegriff, das heißt also, Deutsche Volkspartei, Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Demokratische Partei usw. usw. oder Sozialdemokratie, Unabhängige Partei, Alte Sozialdemokratische Partei, Neue Demokratische Partei oder Kommunistische Partei, 3., 4. [*sic!*], 2. oder 1. Internationale usw. Ich möchte mich loslösen von diesen Auffassungen und anstelle dessen nun die großen weltanschaulichen Zusammenhänge in den Vordergrund schieben. Da können wir sagen, wer kann heute ganz genau unterscheiden, wo die Grenze liegt zwischen Deutschnational[*er*] und Deutsche[*r*] Volkspartei. Wer kann genau feststellen, du bist deiner Gesinnung nach deutschnational, du könntest gar nicht Deutsche Volkspartei sein, deiner ganzen Weltauffassung nach. Nun durchaus nicht. Der Mann kann morgen genausogut Deutsche Volkspartei sein. Man wird keine besonderen Wandlungen an ihm entdecken. Es gibt, ich möchte so sagen, heute eine Gruppe von Parteien, die man zur bürgerlichen Welt rechnen mag, und eine Gruppe von Parteien, die man zur sogenannten internationalen Weltauffassung rechnen kann, wenn ich das deutsche Volk in diese beiden Richtungen auseinanderlege, tatsächlich kämpft heute auf jedem Plakat einmal das sogenannte deutsche Bürgertum gegen das international eingestellte Proletariat. Wenn ich aber nun unser deutsches Volk nach diesem Gesichtspunkt einmal auseinanderhalte, dann stellt sich folgendes heraus: Die beiden großen Richtungen unseres Volkes, oder sagen wir lieber das politische Leben unseres Volkes, haben ihre besonderen, ganz groß umrissenen Ziele, die sich nicht auf Tagesfragen erstrecken. Wenn wir diese großen Ziele ins Auge fassen, dann müssen wir feststellen, daß beide Richtungen ihre Ziele nicht erreicht haben. Unsere bürgerliche Welt hat ihre großen Ziele: Die Erhaltung und Vermehrung des deutschen Nationalstaates, Sicherung des Staates durch eine starke Armee, durch eine kraftvolle Marine, weiteren Ausbau dieses Staates auf einer antiparlamentarischen Verwaltungsgrundlage, weiter Bekrönung dieses Staates durch die monarchische Staatsform, weiter unabhängige nationale Wirtschaft und, kurz und gut, Erringung eines großen, mächtigen, nationalen Deutschen Reiches. Das ist das große Ziel unserer sogenannten bürgerlichen Parteiwelt. Wenn wir uns nun die Frage vorlegen, was ist davon erreicht worden? Gar nichts! Im Gegenteil, ein Ge-

danke nach dem anderen ist praktisch widerlegt worden durch die Wirklichkeit. Das Ziel ist nicht nur nicht erreicht worden, sondern das Gegenteil ist eingetroffen: Der Nationalstaat ist zertrümmert, die Wehrmacht ist zerbrochen, das Kaisertum ist gestürzt, der nationale Gedanke ist in Millionen von Menschen ausgerottet worden und die nationale Wirtschaft, sie ist einmal gewesen und heute ist sie nicht mehr. (Sehr richtig.)

Wenn naturgemäß gleich zu Beginn tausende Fragen kommen, und ich weiß, daß mancher von Ihnen schon einen Zwischenruf auf den Lippen hat: Mein lieber Freund, über das Warum will ich später reden. Ich stelle fest, daß es zunächst so ist: Die linke Seite hat genauso ihre weltanschaulichen Ideale gehabt, ihre großen Ziele, die Weltrevolution, Aufbau einer Konföderation von proletarischen Staaten auf dieser Erde, Abschaffung des Militarismus, Abschaffung des Kapitalismus, Einführung der Sozialisierung usw. usw. Wenn wir uns hier die Frage vorlegen, was ist tatsächlich erreicht worden, und zwar nicht an kleinen Mätzchen, sondern auch in großer Wirklichkeit, so müssen wir feststellen, das Ziel ist nicht nur nicht erreicht worden, sondern das Gegenteil ist eingetroffen. Der kapitalistische Gedanke herrscht heute mehr in der Welt als jemals zuvor. (Beifall, Händeklatschen.)

Gewiß, in einem Staat hat man begonnen, den Kapitalismus zu zertrümmern, in Deutschland, aber den Kapitalismus jener ganz kleinen Menschen, die ihre Spargroschen einst in Friedensjahren zusammengetragen haben, den Kapitalismus dieser ganz kleinen Sparer hat man vernichtet. Kein Mensch glaubt, daß das Großkapital zerschmettert worden ist. (Beifall.)

Es herrscht heute nicht mehr als jemals noch vor [*sic!*] und es herrscht heute unverschämter als jemals vordem. (Sehr richtig, Beifall.)

Sozialisierung! Was ist sozialisiert worden? Das einzige könnte man wirklich wieder sagen, die Spargroschen. Nichts Großes ist geschehen. Ja etwas, sie haben es gesagt, das Institut, das als größtes und mustergültigstes der ganzen Welt bereits sozialisiert gewesen ist, hat man dem Privatkapital wieder zugeführt [9]. Wie heißt es doch in diesen Tagen: Abschaffung der drei Klassen auf unserer Staatsbahn, das heißt, sie ist ja keine Staatsbahn mehr, sondern derzeitig eine Privatbahn. Man schafft das Zweiklassensystem ab, erhöht die unterste Klasse um 12 %, erniedrigt die Polsterklasse, und dann hört man zum Erstaunen, daß noch eine erste Klasse bleibt, und zwar auf Luxus-D-Zügen und Fernzügen [10]. Wozu wird sie dann überhaupt abgeschafft? Ein praktisches Beispiel dafür, wie die Sozialisierung bei uns rasende Fortschritte macht! (Lebhafte Zustimmung.)

Weltabrüstung! Wer hat abgerüstet? Ein einziger Staat: Deutschland! (Zustimmung.)

Warum haben wir abgerüstet? Damit wir mit unseren Groschen die anderen Rüstungen zu bezahlen in der Lage sind. Die Welt hat noch nie so in Waffen gestarrt wie jetzt und noch nie hat sie so gelacht, wie sie heute lacht darüber, daß man uns dadurch noch

9 Die Reichsbahn war nach dem Inkrafttreten des Dawes-Plans am 1.9.1924 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und mit einer Hypothek von 11 Mrd. Goldmark Reparationsschuldverschreibungen belastet worden. Vgl. Gesetz über die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft (Reichsbahngesetz) vom 10.8.1924. RGBl. 1924, II, S. 272 ff.

10 Die Reichsbahn führte am 7.10.1928 zu Beginn des Winterfahrplans das Zwei-Klassensystem ein, bestehend aus Polster- (2.) und Holzklasse (3.). Die 1. Klasse blieb nur in besonders wichtigen Schnellzügen sowie in den Schlafwagen erhalten. Vgl. RGBl. 1928, II, S. 401 ff., 609.

leichter zu erdrücken vermag. Das ist der Sinn und Geist dieser Abrüstung. (Zustimmung.)

So sehen wir auch den Achtstundentag als die größte Errungenschaft der sozialen Revolution zur Lächerlichkeit verurteilt [11]. Millionen wären glücklich, wenn sie bloß vier Stunden arbeiten könnten. Sie können nicht. Und Millionen andere, sie wären glücklich, wenn sie nur acht Stunden arbeiten brauchten, und sie können davon nicht leben und müssen froh sein, wenn ihnen noch gnädig eine Stunde mehr gegeben wird. Über all dem sieht man nicht, daß die Wirtschaft in die Hände des Proletariats kommt, sondern man sieht, daß das deutsche Proletariat in die Hände der internationalen Hochfinanz kommt. (Beifall.)

Beide großen Weltanschauungen, die in Deutschland das politische Leben bestimmten, haben tatsächlich versagt und ihre Ziele nicht erreicht. Aber glauben Sie nur nicht, daß ich an diesem Versagen ihrer konkreten Ziele in erster Linie das Zeichen des Mißerfolges sehe. Das möchte ich nicht behaupten. Es kann schon sein, daß in Zeitläuften eine Weltanschauung ihre positiven Ziele nicht erreichen kann, aus irgendwelchen äußeren Umständen heraus, allein, da muß ich zumindest die Aussicht besitzen, daß sie demnächst erreicht werden können. Wenn ich aber einer Bewegung nachweisen kann, mathematisch, daß sie das überhaupt auf Grund ihrer ganzen Entwicklung, noch der Grundlage ihres ganzen Sinnes niemals wird erreichen können [*sic!*], dann ist erst der Beweis erbracht für die Unmöglichkeit und Unrichtigkeit einer solchen Bewegung. Das können wir in Deutschland an einem System zunächst feststellen. Sie wissen, was mir heute das deutsche Bürgertum entgegenhält. Es ist ja richtig, der Nationalstaat ist zertrümmert. Unsere nationalen Ziele sind nicht erreicht worden, die Monarchie konnte nicht erhalten werden, und die nationale Wirtschaft konnte nicht in Unabhängigkeit bleiben, die Armee nicht erhalten werden, und die Verwaltung konnte auch nicht erhalten werden, aber wenn sie sagen könnten: Wir haben das ganze deutsche Volk geistig, ideenmäßig, in den Bann einer einzigen Überzeugung gebracht, dann würde ich ihnen zur Antwort geben, dann haben Sie trotzdem das Unterpfand des späteren Sieges in Ihrer Faust. Wenn es Ihnen gelingt, Millionen mit einer einzigen Idee zu erfüllen, dann haben Sie trotzdem den Sieg eines Tages mit notwendiger Sicherheit zu erwarten. Das ist der schwerste Mißerfolg, den Sie zu verzeichnen haben, daß Sie das Kaiserreich nicht zu halten vermochten, daß Sie weiter den Nationalstaat nicht zu erhalten vermochten, ist auch anderen Staaten und Völkern öfter passiert, daß Sie es weiter nicht fertigbrachten, die nationale Wirtschaft unabhängig zu bewahren, das ist bedauerlich, bedeutet aber nicht den Ruin des deutschen Volkes. Daß Sie es aber nicht fertigbrachten, Ihre Überzeugung zum Gemeingut des deutschen Volkes zu machen, das spricht Ihnen das Todesurteil. (Stürmischer Beifall.)

Wenn die linke Seite nun ihrerseits erklärt, was wollen Sie uns vorwerfen, wir haben die ganze Welt gegen uns, wir haben die und die Schwierigkeiten zu überwinden, wir

11 Der Rat der Volksbeauftragten hatte mit Aufruf vom 12.11.1918 die Einführung des "achtstündigen Maximalarbeitstages" angekündigt (Druck: RGBl. 1918, S. 1303 f.) und mit der "Anordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter" vom 23.11.1918 festgelegt. Druck: RGBl. 1918, S. 1334 ff. Vgl. auch Sabine Bischoff, Arbeitszeitrecht in der Weimarer Republik, Berlin 1987.

könnten das und das einfach nicht durchsetzen, so kann ich nur eines zur Antwort geben, daß Sie nicht [*die*] Weltabrüstung herbeiführen konnten, kann Ihnen verziehen werden, um so leichter, nachdem es das nicht gibt, daß Sie weiter nicht zur vollen Sozialisierung kamen, kann Ihnen verziehen werden, weil es ein Glück ist für die deutsche Nation. Alles kann Ihnen verziehen werden, aber der Urteilsspruch ist gegen Sie gefällt. Die Tatsache, daß Ihre sozialistischen Ideale beschränkt blieben auf Ihre 10 Millionen Menschen und daß Sie nicht die deutsche Nation zum Träger dieses sozialistischen Ideals machen konnte, da sage ich: Ein nationaler Gedanke, der nur im Bürgertum bleibt, und ein sozialistischer Gedanke, der nur bei der Handarbeiterschaft bleibt, sie sind beide gleichmäßig zum Mißerfolg verdammt für jede Zukunft, und wann [*sic!*] je der Erfolg kommen sollte, dann wird der Erfolg zugleich die Konzession sein, das heißt, Sie selbst werden in Kompromissen diesen Erfolg zu bezahlen haben. Sie werden von Ihren ganzen weltanschaulichen Idealen heruntersteigen müssen und werden dann woanders beginnen müssen, etwas, was wir in der Praxis heute bereits voraussehen, denn Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß das, was heute beispielsweise die Sozialdemokratie ist, etwas anderes ist als Kompromiß. Konzession über Konzession auf einem Wege, der weder zur Rettung des Vaterlandes führt noch zum Segen der einzigen sozialistischen Idee, höchstens den Bestand der sozialdemokratischen Partei garantiert. (Sehr richtig.)

Das ist aber noch nicht der Beweis für die Richtigkeit einer Weltanschauung an sich oder gar für den Erfolg derselben. Das also ist das Schwerste, daß die beiden Bewegungen heute in Deutschland, die beide bekennen müssen, wir sind in unserer Anhängerschaft in der Verbreitung unserer Gedanken beschränkt geblieben auf ein bestimmtes Reservoir von Menschen, das durch natürliche Dinge gegeben erscheint, über das wir nicht weiter hinauszukommen vermögen. Wir können arbeiten, soviel wir wollen, wenn wir unser politisches Leben in Deutschland heute ansehen, müssen wir feststellen, die Wanderung findet fast nur noch statt innerhalb der gegebenen großen Gruppen und nicht von einer Gruppe zur anderen. Wenn heute das Bürgertum sagt: Geht zur Wahlurne! Wählt deutschnational! Dann muß man hell auflachen. Ob bei der nächsten Wahl 120 Deutschnationale und 50 Volksparteiler oder bei der übernächsten Wahl 70 Deutschnationale und 85 Volksparteiler einziehen, ändert gar nichts an der Tatsache, daß einer bestimmten Gruppe bürgerlicher Kräfte eine bestimmte Gruppe marxistischer Kräfte gegenübersteht. Es ist in Wirklichkeit ein Spiel, ein trügerisches Spiel, das hier getrieben wird. Anders würde es sein, wenn Sie mir sagen könnten: Wählt deutschnational, und wenn nun bei der nächsten Wahl die Deutschnationale Volkspartei, sagen wir, mit 210 Mandaten gegen die Sozialisten mit 25 hervorginge, dann könnte man annehmen, jawohl, Sie sind auf einem Wege, der eines Tages die Einheit der Nation zu dem ideenmäßigen Geistigen [*sic!*] wieder herstellen muß. Aber auf dem Wege befinden Sie sich nicht nur nicht, sondern Sie entfernen sich sogar von diesem Weg, denn die beiden weltanschaulichen Gruppen werden immer unabhängiger voneinander, immer geschlossener in sich, und eines Tages bestehen auf dieser Erde keine Deutschen mehr, sondern Menschen proletarischer und Menschen bürgerlicher Gesinnung. (Zustimmungsrufe.)

Sie können dazu rechnen, wen Sie dazu rechnen wollen. Das ist nun das Bemerkenswerte, und das ist auch das Entscheidende für die ganze Zukunftsmöglichkeit, denn wenn jeder deutsche Bürger mir zur Antwort gibt, aber trotzdem glauben wir an unseren Sieg, dann muß ich fragen, was verstehst du unter Sieg. Verstehst du darunter einen günstigen Ausgang einer Parlamentswahl, da kannst du wohl hundertmal siegen, Deutschland wird trotzdem zugrunde gehen. Verstehst du aber unter Sieg das Ende der deutschen Not, das heißt, verstehst du unter Sieg die Möglichkeit, daß Deutschland jene Methoden überwindet, die Briand uns vorschreibt, dann wirst du das nur erreichen können, wenn zu deinem Freiheitsgesang eines Tages auch die Bataillone marschieren, (stürmischer Beifall) und wenn aus der Fabrik heraus die Hunderttausende und Millionen Menschen strömen und gläubigen Herzens für diese Freiheit sich wieder einsetzen. Gelingt ihr das nicht mit Gesängen, Hurrageschrei und Studentenformationen, dann macht kein Staat sich frei. (Beifall.)

Das Gleiche gilt von der linken Seite. Was wollt ihr? Eure sozialistische[*n*] Ideale? Ich begebe mich auf eine eigene Basis und nehme an, daß ihr ideenmäßig, geistig recht habt. Aber könnt ihr dann eure eigene Basis verwirklichen ohne Freiheit? Könnt ihr dann das verwirklichen, was ihr nach eurer Weltanschauung für richtig haltet ohne Freiheit, ohne Kraft? Ihr habt einst geschrien: die Waffen nieder, und habt die sozialistische Republik wehrlos ausgeliefert einer kapitalistischen Welt. (Stürmischer Beifall.)

Was wollt ihr? Ihr seht ja, wie sich der Sozialismus nun in der Praxis auswirkt Tag für Tag. Wo bleibt hier das ganze Menschheitsideal? Lächerlich! Lächerlich! Wollt ihr aber wirklich die Freiheit, dann merkt euch nur, man erringt sie nicht nur durch die drohende Faust, sondern es gehört dazu auch das Gehirn. Den Tag der Freiheit kann man kalendermäßig festlegen, nämlich an dem Tag, an dem wir nicht mehr in Stirn und Faust getrennt sind, sondern einig beide vereint sind. Dann kann daran gedacht werden, der geistigen Vorstellung eines Briand den realen Boden zu entziehen und ihn in Wirklichkeit anders zu gestalten, als dieser französische Menschenfreund es wünscht. Da aber kommt nun die Frage, können die beiden Gruppen zueinander [*finden*]? Zunächst war unser deutsches Volk ja einmal eins. Wenn mir heute ein bürgerlicher Parteipolitiker gegenübertritt und sagt, ja, was uns nicht gelungen ist, werden wir demnächst zuwege bringen, da sage ich, mein Herr, es handelt sich heute nicht nur darum, daß nun Ihre bürgerliche Parteiwelt die Aufgabe hätte, das deutsche Volk zu einen. Sie sind allerdings schuldig mit an dem Zerfall. Das deutsche Volk ist unter Ihrer Herrschaft erst zerfallen. Das mag Ihnen tausendmal unangenehm sein, und Sie mögen es nicht gern hören, aber trotzdem ist es so. Sie selbst tragen die Schuld daran, wenn das Volk heute zerfallen ist in zwei Hälften, die nicht mehr einander kennen. Sagen Sie nicht, Sie werden das schon jetzt machen, die bisherige Entwicklungslinie zeigt im Gegenteil eine Vertiefung der Kluft, und was Ihnen heute nicht gelingt, ich bezweifle, daß das morgen Ihnen gelingen wird. Dasselbe von der linken Seite! Auch sie kam ja hinein in ein geschlossenes Volk, das die wirtschaftsanschaulichen [*sic!*] Probleme vertritt. Das hat gar nichts zu tun mit der Zerreißung unseres Volkes in zwei Gebilde, die einander gar nicht mehr kennen und sich nicht mehr verstehen. Wenn man sich dieses Deutschland von heute vorstellt, dann bleibt einem nur eine einzige Erkenntnis übrig, nämlich, daß entweder eine der beiden

Gruppen oder beide dieser Gruppen in ihrer Ideenwelt falsch sein müssen. Denn den anderen Vorwand, daß der andere Teil zu dumm ist oder zu schlecht, den kann man wirklich nicht hinnehmen. Wenn heute mir der eine sagt, zum Beispiel, ja, besonders von bürgerlicher Seite, junger Mann, freilich es ist uns nicht gelungen, dieses Proletariat, diese Arbeiterschaft zu erobern, in unsere geistige Ideenwelt einzubeziehen, allein sehen Sie doch die Menschen an, wie geistig beschränkt sie sind. Diese Menschen nur, sie sind dumm und borniert. Wie oft kann man von bürgerlichen Politikern hören in einem Gespräch, das Volk ist so saudumm und blöde. Ja, mein Lieber, für was kämpfen Sie überhaupt? Wenn also diese 12 oder 13 oder 14 Millionen, die nicht [*sic!*] nach Ihrer bürgerlichen Weltanschauung grundsätzlich alle dumm sind, dann ist jedoch die Zukunft des deutschen Volkes vergeblich, denn mit dem Bleigewicht von 14 Millionen Dummköpfen kann man doch nichts machen, auch wenn die anderen 14 Millionen lauter weise Männer wären, welchen Eindruck man aber nicht leicht gewinnen kann von diesen 14 Millionen. Wenn das wäre, ist doch die deutsche Zukunft vergeblich. Es lohnt sich dann auch gar nicht zu kämpfen. Aber dann sagen sie mir außerdem meistens noch, wissen Sie, dieses Volk ist so gemein und so schlecht, so erbärmlich, es verdient nicht, daß man sich darum bekümmert [*sic!*]. Das ist ein Vorwurf, den ich so häufig besonders aus bürgerlichem Munde und von bürgerlichen Politikern höre. Sowie ihnen vorgehalten wird, daß es ihnen nicht gelingt, das Volk in seiner Gesamtheit zu gewinnen, dann erklären sie, daß dieses Volk gar nicht wert ist, daß man es gewinnt. Darauf will ich eine Antwort geben. Warum kämpfen Sie denn? Wenn diese 14 Millionen an sich Pofel [12] sind, Bagage oder Gesindel, warum kämpfen Sie dann? Dann sind Sie ehrlich und sagen Sie, der ganze Kampf um die Zukunft ist vergeblich. Auf der einen Seite sind anständige Menschen, auf der anderen Lumpen und die sind [13] in der Majorität. Also, werter Herr, geben Sie dann Ihre politische Tätigkeit auf, gehen Sie aus dem Parlament heraus und überlassen Sie die Sache seinem Schicksal. Das tun Sie aber nicht, im Gegenteil, vor der Wahl sind Sie doch manchesmal nicht ganz sicher von dem Grad der Schlechtigkeit dieser anderen 14 Millionen. (Heiterkeit.)

Sie versuchen dann manchesmal durch verschiedene zarte Hinweise eine Brücke zu schlagen, daß etliche dieser schlechten Elemente Ihnen noch die Stimme geben könnten. Nein? Warum das alles? Dieser Vorwurf würde auch von der anderen Seite erhoben, umgekehrt, und in beiden Fällen ist er unsinnig, unberechtigt und dumm. Kann man überhaupt den Wert eines Menschen beurteilen? Beurteilt man den Wert eines Menschen so leicht hinweg nach seinem Beruf, seiner Stellung, nach seinen Einnahmen, seiner Kleidung? Es ist ja alles so lächerlich. Es sind lauter vollständig vergängliche Werte. Keiner weiß, ob er morgen bereits gedemütigt erscheint, kein Reicher, ob er morgen arm ist, keiner weiß, ob er in einer armseligen Stellung steht und in verhältnismäßig wenigen Jahren in einer ganz anderen Stellung sich befindet. Wenn Sie jeden einzelnen durchgehen, so müssen Sie feststellen, daß Tausende und Hunderttausende einen Wandel durchmachen im Verlauf von kaum zwei Menschenaltern. Viele aus dem Bauernstand, aus dem Knechtestand oder, sagen wir, zum [*sic!*] ganz kleinen Handwerk,

12 Oberdeutsch: Schund, Auswurf, Pöbel.
13 In der Vorlage: "sich".

dann steigt die eine Kurve empor und zu gleicher Zeit sinkt die andere ab. Die eine steigt ganz hoch und sinkt auch dann wieder, und andere kommen empor. Wie wollen Sie hier einen absoluten Wertmesser aufstellen, der begründet wird durch die Lebensstellungen oder durch Stand oder geistige oder körperliche Arbeit? Nein, das ist alles lächerlich! Der Wert eines Menschen in einer Volksgemeinschaft ergibt sich aus seiner Ersetz- oder Unersetzlichkeit. Wenn Sie aber den letzten Straßenfeger annehmen [*sic!*], der sein Stück Quadratmeter pflegt und reinigt, so können Sie nicht sagen, er ist wertlos. Wenn Sie ihn wegnehmen würden, müßten Sie einen anderen an seine Stelle setzen. Aber, daß er ersetzt werden muß, das beweist, daß er zugleich einen bestimmten Wert repräsentiert. Der höchste Wert ist dem zuzubilligen, der bereit ist, seine ganze Tätigkeit in den Dienst einer Allgemeinheit zu stellen, das heißt, der persönlich sogar noch Verzicht leistet auf das außerordentliche Hervortreten seiner eigenen Persönlichkeit, und da bitte ich, korrigieren Sie den Ausspruch, den Sie tausendfältig hören aus bürgerlichem Munde: Ja, mein Gott, wenn die Leute intelligenter wären, oder geschickter, fleißiger oder tüchtiger werden, dann würden sie nicht Arbeiter sein, sondern wären etwas anderes. Ja, wieso denn? Es ist also immerhin ein gewisser Idealismus notwendig für einen Menschen, seine Pflicht zu erfüllen, obwohl er weiß, daß das Schicksal ihn nicht auf Rosen betten wird, ihn nicht und selbst seine Kinder nicht. Es gehört mehr Idealismus dazu, seine Pflicht zu erfüllen und dabei trotzdem zu wissen, daß man niemals vom Glück überschüttet werden wird. Es gehört viel mehr Idealismus dazu, Tag für Tag seine Pflicht zu erfüllen und trotzdem zu wissen, daß diese Pflichterfüllung nie ihr Ende nimmt. (Lebhafter Beifall, Händeklatschen.)

Das Volk ist zu bedauern, das für die stille Pflichterfüllung kein Verständnis und keine Achtung mehr besitzt. Wenn wir von dem Standpunkt aus den Wert unseres Volkes ansehen, dann wächst mein Glaube riesengroß an unserem deutschen Volke und vor allem an den 14 Millionen, die der Glaube des Bürgertums aufgibt, (Beifall) die das Bürgertum nicht mehr kennt, nicht mehr versteht und nicht mehr verstehen will. Dann sehe ich plötzlich die Größe der Prüfung unseres Volkes vor Augen, die Zeit, in der wir eigentlich dasselbe gewesen sind. Da sehe ich vor mir jenen ganz kleinen Menschen, der plötzlich den Waffenrock anziehen mußte für sein Volk und für sein Land, und sehe neben ihm auch den Sohn der wohlbegüterten Bürgersfamilie, der ebenso den Rock anzog, und ich sehe diesen Bürgerssohn hinausgehen, ihn kämpfen, ihn auch fallen, aber ich weiß auch eins, dieser Mann hat eine bestimmte Vorstellung von dem, für das er fiel und für das er kämpfte. Dieser Fliegeroffizier dort oben, er hat eine bestimmte Vorstellung, wenn er fällt. Er kennt Deutschland und weiß, was es ist. Er hat seine Erziehung zu Hause genossen, die ihm das Vaterland im anderen Licht erscheinen läßt, wie es Millionen sonst nur sehen. Er konnte teilnehmen an der Kultur, Kunst, Literatur, litt nie Not, und als er groß und erwachsen war, konnte er eine Familie gründen, ein Haus mit Weib und schönen Kindern, und niemals kannte er Sorge und Not im bösen Sinne des Wortes, denn alle die Sorgen sind leicht zu ertragen, sofern nicht dieser ewig nagende Hunger kommt, die Unsicherheit des täglichen Lebens von heute auf morgen. Der Mensch, der teilnimmt an kulturellem Leben, er weiß, für ihn ist Deutschland ein Begriff, erhaben, rein und schön, der es lohnt, daß man dafür kämpft. Aber demgegen-

über steht der andere im Rock. Der stammt aus einem ärmlichen, kleinen Loch heraus und war schon als Kind gezwungen, sich die bitteren Kröten zu verdienen, und später wurde er selbständig und muß schuften und kommt doch zu nichts. Heiratet er, ist die Not manchmal größer als zuvor. Heiratet er nicht, ist er wurzellos an sich, und seine Arbeit, sie gibt ihm kaum das tägliche Brot, und da kommt Arbeitslosigkeit. Er weiß nicht, woher nehmen und wird herumgetrieben und von anderen sogar über die Achsel angesehen dafür. Er weiß gar nicht, was Deutschland ist, denn die Kunst ist nicht für ihn da, auch Kultur ist nicht für ihn da, das Leben ist nicht für ihn da. Er ist nur für den Staat da. Eines Tages kommt der Staat, zieht ihm den Rock an (Händeklatschen, Beifall), und dann bekommt dieser arme Teufel zum erstenmal vorübergehend einen anständigen Anzug und manchesmal zum erstenmal eine ausreichende Verpflegung, aber hinter ihm steht zugleich die Pflicht, das Leben einzusetzen. Nun mußte er hinaus. Monate um Monate steht dieser arme Teufel neben dem anderen. Monate für Monate, Jahr für Jahr, wankt nicht und weicht nicht, als ob des Deutschen Vaterlandes ganze Zukunft und sein Schicksal nur auf seinen Schultern liege. Das ist der deutsche Grenadier des Weltkrieges gewesen. Der soll plötzlich wertlos sein? Es ist zum Lachen darüber! (Langanhaltender stürmischer Beifall, lebhafte Bravorufe.)

Das ist im Gegenteil mit des deutschen Volkes größter Schatz. Nur hat man ihn nicht zu heben vermocht und hat ihn Händen überlassen, die ihn verdarben. Das ist der eigentliche Grund. (Sehr richtig.)

So können Sie niemals anerkennen, daß nur aus solchen Gründen heraus eine Einigung auf eine bestimmte gemeinsame Überzeugung nicht würde gelingen können, im Gegenteil, wir sind der Überzeugung, daß angesichts dieses Volkes die Nichteinigung dieses Volkes auf andere Ursachen zurückgeführt werden muß. Haben Sie den Mut, einmal kritisch zu prüfen, ob die Ideenwelt, die Sie als Bürgertum vertreten haben, ob die Ideenwelt, die Sie als Proletarier vertreten haben, wie Sie sich klassenbewußt bezeichnen, ob die überhaupt geeignet ist, ob sie richtig gewesen ist, um Millionen von Menschen gemeinsam aus allen Lebensschichten auf diese einzige Auffassung zu verpflichten und zu vereinigen. Untersuchen Sie, ob die weltanschauliche Basis, der Grundgedanke Ihrer Ideenwelt richtig ist, oder ob nicht die allein schon falsch ist, so falsch, daß jedes weitere Tun von Ihnen keinen Zweck haben kann, daß ein zwangsläufiger Zerfall einsetzen muß, weil stets auf Grund des inneren Wesens Ihrer ganzen Ideenwelt nur ein Teil der Nation darauf verpflichtet werden kann, und wenn ich mich nun als Nationalsozialist zu dieser Erkenntnis durchgerungen habe und mir vornehme, frei von Vorurteilen die derzeitige Parteiwelt zu prüfen, da muß ich zwangsläufig mich auf einige allgemeine Gesichtspunkte, ich möchte fast sagen, einschwören, einige Grundsätze anerkennen, um von innen heraus diese Prüfung vorzunehmen. Da ist zunächst ein Grundsatz als erster, das eigene Schicksal. Millionen von Menschen finden ihre Stellung zum allgemeinen politischen Leben nur vom Gesichtspunkt des eigenen Lebens, des eigenen Schicksals, des eigenen Daseins, und es ist nun unendlich leicht, aufbauend auf diesem rein persönlichen Gedanken, nur auf diesen persönlichen Wünschen ihnen ein Weltbild [*zu*] zeigen, das ebenso falsch ist, wie es gerade ihren persönlichen Wünschen entspricht. Da muß ich als Mann einer neuen Bewegung, der die Dinge kritisch und doch objektiv

prüfen will, mich zu einem anderen Gesichtspunkte bekennen, nämlich zu der kategorischen Einsicht, daß, so sehr auch der einzelne unter seinem Schicksal leidet, daß eben dieses Schicksal nicht das Schicksal des Vaterlandes bedingt, sondern daß umgekehrt das Schicksal des Vaterlandes, das heißt, das Schicksal der Gesamtheit, sein Schicksal bedingt, (Beifall) und daß es falsch ist, vom eigenen Schicksal ausgehend, das allgemeine ändern zu können, sondern im Gegenteil, daß der Wille von Millionen zusammengefaßt werden muß zur Wahrung des Schicksals der Gesamtheit, auf daß daraus eines Tages sich dann das Schicksal des einzelnen ebenfalls zu bessern vermag, und zweitens, daß es ebenso trügerisch und falsch ist zu meinen, daß ein örtliches Schicksal, sei es nun ein kommunales Schicksal, ein Landesschicksal, die Not des einzelnen Menschen an der Not der Gesamtheit [*etwas*] ändern könnte, sondern wichtig ist die Erkenntnis, daß das Schicksal jeder Kommune und jedes einzelnen Kreises und jedes Landes unzertrennbar verbunden ist ebenfalls mit dem Schicksal der Gesamtheit des gesamten Landes, daß also die Meinung derjenigen, die glauben, daß durch eine geschickte, tüchtige kommunale Politik in solchen Zeitläuften, wie wir sie zur Zeit durchleben, vielleicht das Schicksal eines Gebietes retten zu können [*falsch ist*]. Diese Meinung ist falsch, da das Schicksal jedes Gebietes bis zur kleinsten Kommune endgültig bestimmt wird vom Schicksal des gesamten Staatsgebietes. Das ist richtig schon deshalb, weil ja Deutschland als Staat läppisch und lächerlich klein ist, weil wir in gar keinem Verhältnis stehen zu den anderen Großmächten der Erde, weil wir, territorial gemessen, ja, selbst nur gemessen an den Größen der anderen Weltstaaten, nur mehr provinzielle Bedeutung besitzen, so daß eine einzelne Untergliederung dieses Gebietes an sich kaum mehr in die Waagschale fällt. Die Meinung bayerischer Patrioten, daß eine besondere bayerische Politik vielleicht dem allgemeinen Zusammenbruch zu entgehen vermag, ist genauso lächerlich, als wenn eine solche Meinung irgendwo anders herrscht, z. B. auf wirtschaftlichem Gebiete. Wenn z. B. ein sächsischer Strumpffabrikant der Überzeugung ist, mag auch das andere Deutschland zugrunde gehen, wir fabrizieren Strümpfe, denn auf diese Strümpfe baut sich unsere Zukunft auf. Nein, mein lieber Freund, Deutschlands Schicksal wird eines Tages auch deine Strümpfe zerreissen. Du wirst genauso mitgehen, wie die anderen mitgehen. (Beifall.)

Gewiß wird das Schicksal nicht gleichmäßig auf alle seine Hammerschläge niedersausen lassen, auf einen Betrieb früher, auf den anderen später. Aber in der Gesamtheit kann sich kein Wirtschaftszweig auf die Dauer retten vor einem allgemeinen Zusammenbruch. Den Beweis dafür gibt die deutsche Geschichte, und noch ein weiterer Beweis für das Wirtschaftsschicksal ist das politische Schicksal, das heißt, die politische Not eines Volkes bestimmt endgültig auch die Wirtschaft, und nie wird die Wirtschaft etwa die politische Not zu meistern vermögen, wie ganz geniale deutsche Politiker vom Schlage Stinnes'[14] einst geglaubt haben. Zum dritten: Wenn ich die Dinge prüfe, dann sehe ich nicht vor mir einzelne Personen. So sehr die Persönlichkeit auch der Träger von

14 Hugo Stinnes (1870-1924), Reeder und Großindustrieller, 1893 Gründer der Kohlenhandlungs- und Reederei-Firma Hugo Stinnes OHG, 1918 Mitbegründer der Zentralarbeitsgemeinschaft, 1920 Wirtschaftssachverständiger auf der Konferenz von Spa, 1920-1924 MdR (DVP), Präsidiumsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

Ideen ist und Gedanken und Vorstellungen, so sehr können bestimmte Gedanken und Vorstellungen langsam zum Allgemeingut werden, sich gewissermaßen entpersönlichen, und dann ist nicht mehr die Frage der Güte der einzelnen Persönlichkeit für die Richtigkeit entscheidend, sondern die Richtigkeit der Idee an sich, das heißt, in einer Zeit, wie wir sie heute vor uns sehen, ist nicht mehr entscheidend, ob die einzelnen handelnden politischen Persönlichkeiten anständige oder unanständige Menschen sind. Wir müssen leider feststellen, daß im politischen Leben an sich jede Bewegung ein paar Phasen durchläuft. Sie entsteht und wird als nichts geachtet und damit totgeschwiegen. Zweitens: Sie wächst, wird gescheut und nunmehr lächerlich gemacht. Drittens: Sie wird bedrohlich und nunmehr verfolgt. Viertens: Man versucht sie auszurotten, wird ihrer nicht Herr, der Sieg scheint sich an ihre Fahne zu heften, und nun beginnt ein gewaltiges Wandern. Minderwertige Elemente strömen plötzlich in großen Massen herbei, ergreifen die Fahnenstange, klammern sich daran. Dann nämlich, wenn der Kampf beendet ist und der Einzug in die eroberte Stadt stattfindet, dann beginnen diese wankelmütigen feigen Egoisten in hellen Scharen herbeizuströmen, um an der Spitze der Kämpfer einzuziehen in die eroberte Burg, nicht als Stürmer, sondern als eine Bagage, die nur mit einer gewissen Schnelligkeit die Front vertauscht hat, (Zustimmung) und dann weit voran, daß man zuerst zum Erfolg kommt! Das sind an sich Lumpen. Diese Lumpen sind in jeder Bewegung zu finden, sobald sie zum Siege kommt. Wehe, wenn eine solche Bewegung sich nicht sperrt gegen solche Elemente und [*nicht*] versucht, sie zu entfernen. Sie wird eines Tages diese Elemente besitzen. Das ist aber kein Grund, das Wesen dieser Elemente als ausschlaggebend anzusehen. Ausschlaggebender ist die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer Idee an sich, das heißt, wenn Sie nachzuweisen vermögen, daß eine Idee ihrem geistigen Inhalt nach an sich unfähig ist, ein Volk zu retten, weil sie auf prinzipieller falscher Grundlage beruht. Dann ist es gleichgültig, ob in ihren Reihen die größten Idealisten sind oder Dummköpfe oder Schurken, wenn ihre Idee, die Grundlage ihres ganzen geistigen Gebäudes falsch ist. Nicht die einzelne Person entscheidet, sondern die Richtigkeit der Ideenwelt, die dieses Gebilde beherrscht. Viertens: Bei dieser Prüfung ist nicht maßgebend der augenblickliche Zeiteindruck, das heißt, das Bild, das sich im Moment ergibt, und was selbstverständlich Menschen und besonders die Politiker so gern den anderen als Spiegel der Richtigkeit ihres ganzen Daseins vorhalten, indem sie sagen, seht doch her, es geht ja mit uns, wir haben zunächst 5 Jahre regiert, wir können uns auch 6 Jahre halten. Das ist ein grundsätzlicher [*sic!*] falscher Gesichtspunkt. Grundsätzlich muß folgendes festgestellt werden: Eine Idee erweist sich nicht dadurch als richtig, daß sie im Augenblick, sagen wir, die Durchführung oder Weiterfortführung des Lebens noch ermöglicht, sondern sie würde sich nur dann als richtig erweisen, wenn sie die Grundlage des Lebens sein könnte. Wir sehen bei der Menschheit oft allgemein selbstverständliche Rechte, die, nur wenn wir durchprüfen, in Wahrheit Lasten und Unglück sind. Primitiv ausgedrückt, Sie können heute sehr wohl einen Menschen anfahren wegen seines widerlichen Lebens. Er kann Ihnen die Antwort geben, jeden Tag betrinke ich mich, ich bin gesund, ich bin noch gesünder wie Sie. Das ist nicht der Beweis, daß in der Betrunkenheit ein besonders wertvoller Grund zur Gesundheit liegt. Das ist ein Beweis dafür, daß dieser Mensch eine außerordentliche Gesundheit besitzt. Man müßte

aber fragen, wie würde dieser Mensch sein Leben heute gestalten können, wenn seine Vorfahren acht bis zehn Generationen hindurch ganz das Gleiche getan hätten, überhaupt, wenn man erst den Mut hätte, jede Tat, die bedenklich erscheint, von dem höheren Gesichtspunkte zu prüfen, was würde sein, wenn das, was wir augenblicklich als Recht ansehen, unsere Vorfahren auch schon als Recht angesehen und auch schon getan hätten. Wenn Sie das tun, da sehen Sie auf einmal, daß zahlreiche Rechte der Gegenwart für die Vergangenheit Laster gewesen wären. Nun protestiere ich dagegen, daß ein Laster der Vergangenheit heute ein Recht sein könnte. Im Gegenteil, ich muß mich auf den Standpunkt stellen, was ich natürlich wünsche, daß unsere Vorfahren getan haben oder getan hätten, daß das ich [*sic!*] auch nicht decke, weil wir es auch tun und es augenscheinlich unangenehm ist. Endlich kann man nie dem Grundsatz huldigen, wesentlich ist, daß wir leben, sondern man muß letzten Endes dem Grundsatz huldigen, wesentlich ist, daß die leben können, die nach uns kommen; eine Politik, wie sie heute ist, wir werden durchkommen, wir schauen überhaupt nicht zurück, eine solche Politik ist eben dann nicht die Gestaltung des Lebenskampfes eines Volkes, sondern sie zehrt an den Gütern, an den Tugenden, an den Schätzen und Vorräten, die die Vergangenheit gemacht hat. Wir sehen das auf allen Gebieten riesengroß und plastisch vor uns, so daß der einzelne das leicht merkt. Es ist einmal so, daß die Menschheit viel mehr die Geißel der wirtschaftlichen Not fühlt als irgendwelche Schmerzen ideeller Art, politischer Art, ja, selbst gesundheitlicher Art. Darüber geht man vielleicht leichter hinweg. Wenn ich heute irgendeinem sogenannten geistreichen Menschen unseres Volkes sage, das und das Laster darfst du nicht tun, dann gibt er einem zur Antwort, ach, das ist ein Vorurteil. Bitte, wenn man das früher getan hätte? Ach früher, die Zeit ist eben nicht gleich. Ja gut, mein lieber Freund, übermorgen kommt der Steuerbote zu dir, dann sagst du auf einmal, du, das ist ein Laster. Warum denn? Das kann man nicht aushalten, ja warum? Du liebst deine altmodische Vorstellung. Wie lange geht denn das? Solange etwas von dem da ist, was unter einem anderen Regiment früher angesammelt wurde, genauso, wie du mit deiner Gesundheit sündigst, solange sie da ist, die die Generationen vor dir dir übertragen haben. Du sündigst darauf los, du klagst über deine Steuern, du willst aber keineswegs die Konsequenz ziehen. Man muß sich eine zweite Frage vorlegen. Was würde sein, wenn schon hundert Jahre das so gewesen wäre, wenn hundert Jahre die deutsche Steuergesetzgebung so gearbeitet hätte wie jetzt, dann säßen wir alle nicht hier, weil es den Zirkus gar nicht gäbe, (Heiterkeit) es gäbe aber auch sonst sehr wenig in dieser Stadt. Es gäbe keine, die die Steuer eintreiben könnten, weil nichts mehr da wäre, was man versteuern könnte. Es wäre überhaupt nichts da. Nun kann ich nicht ein Regiment für richtig empfinden nur deshalb, weil es im Augenblick auf einer von ihm gar nicht geschaffenen fremden Basis arbeitet. Die Frage müßte lauten: Kann dieses Regiment das auch aufbauen, wovon es heute zehrt? Diese Wirtschaftssubstanz, sie wird wieder leichter verstanden, weil der einzelne das nicht fühlt. Der Landmann sagt, es wäre wahnwitzig, zehn Jahre, wenn das so fort geht, gehört mir bald mein Hof nicht mehr. Aber sage das doch heute einem Vertreter des jetzigen Staates. Er wird zur Antwort geben, ja, zehn Jahre später. Jetzt wollen wir uns nicht den Kopf zerbrechen. Zur

Zeit haben wir noch etliches da, was wir verpumpen [*sic!*] können. Solange wir können, wird gepumpt. (Beifall.)

Freilich, dieser ideale Mensch vergißt nur, daß er das nur kann, weil Menschen da waren, die das schön zusammengelegt haben, auf was man jetzt pumpen kann. Wenn diese Menschen damals so wie jetzt gehandelt hätten, dann wäre nichts da, denn das Vertrauen und die Solidität unserer deutschen Republik ist keineswegs so überwältigend, daß man ohne reale Pfänder etwas in der Welt haben könnte. Nein, niemand sagt: Aufgrund eurer Staatsform, eurer Staatsverfassung, aufgrund eures Glaubens an die Verfassung von Weimar geben wir euch jetzt 10 Milliarden Kredit. Das tut niemand. (Zustimmung, Heiterkeit.)

Sondern die Geldgeber sagen: Wir lieben diese neue Staatsverfassung, aber finanziell rechnen wir nur mit den Schätzen der alten Staatsverfassung. Das Resultat des früheren Regiments, das ist eine finanziell mögliche Basis, auf der man verhandeln kann. Politisch vergönnen wir euch den heutigen Zustand, wirtschaftlich möchten wir den früheren als Pfand haben. Mein lieber Freund, so handeln wir aber auch mit einem anderen Gut, das es gibt und das noch viel kostbarer ist als die wirtschaftliche Substanz, nämlich der Mensch selbst, dieses Wesen aus Fleisch und Blut, das am Ende doch der Träger dieses ganzen Erlebens ist. Die bürgerliche Welt erklärt, der Staat ist der Mittelpunkt alles Geschehens. Als Nationalsozialist sage ich: Der Inhalt alles Geschehens ist das Volk. Denn das Volk ist der Träger dieses Lebens, es ist die lebendige Substanz; die Staatsform kann wandelbar sein, wenn das Volk bleibt, ist der Zweck des ganzen Ringens um das Dasein erfüllt. Und die Staatsform mag die richtige sein, die augenblicklich von Fall zu Fall die Existenz eines Volkes am ehesten und besten gewährleistet. Wenn wir fragen, was ist der primärste Wunsch aller dieser einzelnen Menschen, dann müssen wir bekennen, am tiefsten ist immer nur ein Wunsch verankert: am Leben zu bleiben! So wenig der einzelne Mensch an sich weiß, warum er geboren ist, so sehr klammert er sich an dieses Leben, wie jedes andere Wesen eben auch. Er weiß nicht, weshalb er da ist, aber indem er da ist, möchte er dieses Leben nicht mehr verlassen. Der Drang zum Leben ist ein ausschlaggebender, alles überragender, es gibt keine Leidenschaft, die größer ist als die Zähigkeit, mit der der Mensch an diesem Leben hängt, für sich und seine Nachkommen. Der moderne Mensch protestiert gegen solche animalische Auffassung des Lebens. Lieber Freund, zunächst bist du dieser animalischen Auffassung entsprungen. Zweitens kannst du wohl sagen, ich protestiere dagegen, aber später, vielleicht gleich nachdem ich gesprochen habe, gehst du und huldigst dieser Auffassung, indem du noch einmal kräftig ißt. Du schwelgst und du futterst genauso wie die anderen, und dein Leben wird genauso regiert wie das aller anderen. Hunger und Liebe, es sind die beiden gewaltigen Kräfte, die alle Wesen auf ihrem Erdenleben begleiten, die sie im Leben bestimmen, zu ihren Handlungen zwingen und nicht verlassen bis ins Grab hinab. Der Mensch hat aber noch die Hoffnung, wenn er das irdische Leben beendet, noch weiter zu leben, wenn auch nicht in dieser sichtbaren Form, so doch in anderen Formen, aber leben will er, wenn nicht hier, so im Jenseits. Sehen Sie, dieser Drang zum Leben, der so ungeheuerlich ist und der alle Vorstellungen zerbricht, der läßt den Menschen manchmal selbst in der Periode seiner höchsten Kultur tief zurücksinken zur primitiv-

sten Urzeit. Sie hören von der Galanterie und dem männlich ritterlichen Sinn der Frau, dem sogenannten schwachen Geschlecht, gegenüber, Sie hoffen soviel von der Pflicht des Mannes, dieses Geschlecht zu unterstützen. Nehmen Sie an, daß plötzlich hier ein Erdbeben stattfindet und in diesem Augenblick plötzlich die Halle zu wanken anfangen würde und plötzlich die Galerien hereinstürzten. In diesem Augenblick, dann schauen Sie die Menschen an, sehen Sie die Männer an, auch die Ästheten darunter, schauen Sie nur an und dann sollen Sie feststellen können, wie plötzlich der Mensch sich ans Leben klammert. Die Bande einer sogenannten Ordnung sind dahin, und Sie sehen, wie der Mensch wieder in seiner ganzen ungebundenen Wildheit dasteht. Mein lieber Freund, dir sehe ich es am Gesicht an, daß du, der Ästhet, der erste bist, der sich zu retten versucht, ohne sich um die anderen zu kümmern. Du siehst so wenig heroisch aus, als ob du dein Leben in die Schanze schlägst, damit andere gerettet werden. Er [*sic!*] ist einmal so. Wenn plötzlich der Tod in die Nähe kommt, dann beginnt von dem Menschen alles abzufallen, was ihm andressiert wurde, und dann zeigt sich der Drang zum Leben. Das Gesetz der Kraft tritt dann in seine Geltung. Der Mensch sagt nicht mehr: Auf Grund dieses oder jenen Opfers trete ich zurück, sondern sobald die letzten Bande brechen, fühlt jeder für sich die Pflicht, nach vorn zu streben. Sehen Sie, dieser Drang zum Leben bedingt damit zwangsläufig eine Erscheinung des Lebens, die wir mit dem Worte "Kampf" bezeichnen. Wenn auf einer bestimmt umgrenzten Grundfläche eine unbegrenzte Zahl von Milliarden an Lebenwesen vorhanden ist, dann beginnt aus diesem unbegrenztem Trieb heraus der Kampf ums Dasein, und zwar zwangsläufig. Wenn mir irgendein Pazifist proletarischer oder bürgerlicher Auffassung sagt: Das ist animal[*isch*]! Mein lieber Freund, die Menschheit wäre selbst nicht da, wenn das Gesetz nicht Geltung besäße. Und wenn du sagst, ei, du hast kein Recht, einen Zustand zu preisen, der der Vergangenheit zum Verderben gereichte, dann antworte ich: Du bist da, indem die Menschheit durch Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch diesen Kampf aufgenommen hat, auf diesem begrenzten Erdenball gegen die Widersacher ihres Daseins. Dieser Kampf, von dem gesagt ist, daß er der Vater aller Dinge ist, er hat den Menschen entwickelt, im ewigen Ringen um das Dasein hat der Mensch sich die Waffen für dieses Dasein geformt, und die Waffen sind der Ausdruck unserer Kultur. Was die Menschheit besitzt, Dolch, Schwert und Geschütz, auch seine gesamten Erfindungen, seine geistige Tätigkeit, sie sind Ziel und Zweck des Kampfes für das Dasein, indem sie den Menschen herausheben aus dem allgemeinen Niveau der Lebewesen, nicht etwa durch pazifistische Unterredungen oder Besprechungen oder durch Verträge ist dies erfolgt, sondern durch Bluteinsatz, der sich schon seit Jahrtausenden vollzogen hat. Dieser Kampf, sagen sie, ist heute zu Ende. Im Gegenteil, er tobt weiter! Der Mensch kämpfte einst gegen die wilden Bestien des Urwaldes, er hebt sich langsam empor, bis sein Wesen in Erscheinung tritt, bis er nach und nach eine dominierende Stellung einnimmt, und heute ist dieser Kampf durchaus nicht entschieden. Derselbe Pazifist, der kommt und sagt: Der Grundgedanke des Kampfes ist einmal Wirklichkeit gewesen, heute sind wir aber darüber hinaus. Dem muß ich erwidern: Das ist nicht wahr! Du hustest, mein lieber Freund, warum hustest du? Weil du die Lungentuberkulose besitzt. Was tust du dagegen? Du gehst zum Arzt und erwartest, daß er die Krankheit wegbringt. Was heißt das? Du erwartest, daß

der Arzt nun einen blutigen Kampf beginnt gegen die Tuberkulose-Bazillen. Das sind auch Lebewesen, die gar nicht wissen, warum sie da sind, genausowenig wie auch du weißt, warum du da bist. Du weißt nicht, was dereinst der Mensch gewesen ist, du hast keine Ahnung davon, wie wir uns entwickelt haben, und jetzt bist du auf einmal brutal und grausam, du Pazifist. Ausrotten, sagst du auf einmal. Jawohl, der Kampf ist noch immer nicht entschieden. Erst waren es wilde Bestien, und heute sind es die Bakterien. Und wenn du beide besiegt hast, es werden neue Gegner kommen, du kennst sie noch nicht, aber eins sollst du wissen, an dem Tage, an dem du nicht bereit bist, für dein Dasein einzutreten, wird es dir genommen! (Beifall.)

Denn dieses Dasein als Mensch verdankst du ausschließlich der höheren Züchtung, der du den Kampf selbst wieder verdankst, weil der Kampf, der Vater aller Dinge, im einzelnen die Auslese hat, weil das Ergebnis stets ist, daß das Faule und Morsche verschwindet, und was übrig bleibt, das Gesunde sein muß, so daß dein ewiges Ringen auch einen ewigen Prozeß der Verbesserung bedeutet. Wenn Menschen kommen und sagen, ich proklamiere hiermit ein neues Gesetz, ein Gesetz, das dieses Verbrechen des Kampfes ausschaltet, denn Kampf wird verpönt, dann kann ich nur sagen, mein lieber Freund, Prinzip bleibt Prinzip, Recht bleibt Recht, Unrecht bleibt Unrecht, Laster bleibt Laster. Du kannst nicht sagen, hier ist der Kampf falsch, hier ist er richtig. Entweder du erkennst das Recht zur Vernichtung anderer Wesen an, prinzipiell, oder du leugnest es. Leugnest du es, dann gibst du es auf, erkennst du es an, dann kannst du nicht deiner Weltanschauung nach Pazifist sein. Dann kannst du nicht diejenigen als minderwertig ansehen, die durch ihren Einsatz die Entstehung der Kultur erst ermöglicht haben. Mein kleiner Mensch, du kannst tausendmal hingehen und deine Meinung niederschreiben, du kannst Kundgebungen und Manifeste als pazifistische Leitgedanken proklamieren, aber das Weltbild formt sich nicht nach deiner Meinung. Du kannst nicht sagen: Ich hebe laut § 3 meines Manifestes die Kraft und das Vorrecht der Kraft als gestaltende Kraft dieses Lebens auf. Mein lieber Freund, ein Gesetz, daß das ganze Universum beherrscht, das Planeten und Sonne zwingt, ein Gesetz, von dem du nicht weißt, ob nicht plötzlich eines Tages die Erde selbst zertrümmert wird, das kannst du kleiner Wurm, du, die Rippe aus Knochen und Fleisch, das kannst du nicht ändern! Du kannst dir ein paar kleine lächerliche Sätze aufnotieren, die Welt, das Universum, stürzt du nicht ein, im Gegenteil, du stürzt aus deinem Universum zur Erde nieder. Die Erde hat bestanden viele Hunderte von Millionen Jahre ohne Menschen, sie kann auch wieder bestehen ohne Menschen, und du weißt ja gar nicht, ob nicht dein Manifest schon morgen abgelöst wird, ob sich nicht plötzlich die Erdbeben vermehren und eine gigantische Katastrophe die Rinde zu verändern beginnt und ein neuer Himalaja aus dem Ozean aufsteigen wird und Schlammfluten niedergehen. Lieber Freund, wenn die Erde zu dröhnen beginnt, dann kannst du dein Manifest proklamieren von der Ausschaltung der Kraft des Kampfes. Dann kannst du deine Formeln herleiern und dann wirst du als letzter Mensch noch pazifistische Ideale haben, während um dich herum die Welt in Trümmer sinkt. Mein lieber Freund, es ist lächerlich! Du hast den Menschen nicht geschaffen, du kannst auch nichts ändern, du kannst ihn nur zugrunde richten. Du kannst vor allen durch deinen Geist Dein Volk als erstes zugrunde gehen lassen, das kannst du, die Welt

aber geht ihren Weg, und die ewigen Gesetze, die werden durch dich nicht im geringsten außer Wirksamkeit, außer Kraft gesetzt. Dann ein Zweitens: Wenn der Kampf der Vater aller Dinge ist, und wenn dieser Kampf erst den Menschen in seine heutige Front gerückt hat, dann ist der Mensch selbst in diese Front nicht gekommen etwa durch Nichtstun, durch pazifistische Verträge unter sich, sondern durch Kampf, durch geistige und sonstige Qualitäten, da die einzelnen Menschen nicht gleich sind. Zum zweiten Male treffe ich nun in einem weltanschaulichen prinzipiellen Gegensatz mit dir [15] zusammen. Denn du, ob von rechts oder links, du sagst, alle Menschen sind letzten Endes gleich. Wieso, mein lieber Freund, wie kannst du das behaupten? Sind sie äußerlich zunächst gleich? Äußerlich? Nein, du kannst die Differenzen nicht wegleugnen, die diese Menschen äußerlich darstellen, in der Hauptfarbe [*sic!*] usw. Wenn du den Papua, den Buschmann, den Australneger, den Zulu usw. vergleichst, so würdest du feststellen müssen, daß Unterschiede ungeheuerlichster Art da sind, die man nicht wegstreiten kann. Du könntest das höchstens für das Innerliche behaupten. Du sagst ja, die Menschen sind gleich, du sagst, was Menschenantlitz trägt, ist Mensch und damit gleich. Die Lebensäußerungen, die werden dir zum Bewußtsein gebracht durch das Bild der Kultur, das du siehst, das allgemeine Lebensbild, was dir vor Augen tritt. Dieses allgemeine Lebensbild, ist der Ausdruck des inneren Lebens der Menschheit. Nun könntest du recht haben, denn das Lebensbild, das wir vor Augen sehen, ist das Ergebnis des Wirkens und Schaffens aller Menschen, und du sagst, daß, was vor uns ist, an dem haben alle Menschen gleichmäßig gearbeitet. Das ist nicht wahr! Wenn du abwägst die Leistungen der einzelnen Rassen auf dieser Erde, dann wirst du sehen, wie einzelne Völker federleicht werden, während andere tief niedersinken. Dann wirst du feststellen müssen, daß [*wir*] ganze Perioden einer menschlichen Kultur nur der schöpferischen Tätigkeit bestimmter Völker verdanken. Daß eine Antike uns vor Augen tritt, in erster Linie aufgebaut auf hellenisch-römischen Thesen, daß zum zweiten Male eine neue Kultur uns entgegentritt, in der wir selbst uns heute befinden, aufgebaut auf hellenischem Schönheitsempfinden und neugermanischer Technik. Was du heute vor dir siehst, das ist heute fast ausschließlich diesen beiden Kulturkreisen zu verdanken. Du selbst sagst, du bist ein moderner Mensch, sprichst eine bestimmte Sprache. Sie ist nicht gleich dem Gezwitscher der Australneger, ihr ganzer Bau ist ihr nicht gleich. Du sagst weiter, was ich zum Leben anfordere, das ist das und das und das. Mein lieber Freund, wer hat das geschaffen? Wer hat das geschaffen, welche Völker haben dazu beigetragen? Nicht der Neger hat den Beitrag geleistet! Wenn du dich heute auf den Standpunkt zu stellen bequemst, daß der Neger auch ein Kulturfaktor ist, weil du seine Tänze nachäffst, dann ist der Unterschied dieses Negergetrampels zu meinem deutschen Kulturempfinden der gleiche wie der einer erbärmlichen Jazzmusik zu einem Straußschen Walzer ...! (Stürmischer Beifall.)

Das ist nur eine Schande der Zeit, die wieder vergehen wird, sie bleibt nicht im Volke. Diese paar verdorbenen Oberschichten, die das Volk kompromittieren, die werden vergehen, was bleiben wird, ist die Seele dieses Volkes und die Lebensäußerung dieser Seele und das Verständnis zur Seele des Volkes. Die Kraft wird sich durchringen

15 Vorlage: "ihr".

durch die Perioden einer solchen Überfremdung, solange das Blut eines Volkes in sich gleich bleibt. Das ist der Träger der Kultur! Wenn Sie die heutige Welt ansehen, die Technik angenommen, vom Luftschiff, vom Flugzeug, bis herunter zur Eisenbahn, vom Kraftwagen bis zu den gigantischen Dampferbauten und weiter die großen Städte, und dann abwägen, dann können Sie sagen, das hat uns der Arier gegeben, und was die anderen? Das Weltbild hat der Arier gestaltet, es dringt siegreich über die ganze Erde. Selbst alte Kulturvölker, wie Chinesen und Japaner, beginnen sich dem Weltbild der Arierkultur anzupassen, die heute tatsächlich die Kultur der Erde darstellt. Amerikanische, englische, französische, deutsche Technik und Ingenieure, Kunst und Wissenschaft, Erfindergabe usw. befruchtet die ganze Erde heute. Und dann kommt ihr her und sagt: Und trotzdem sind alle Menschen gleich. Es ist so lächerlich, weil man versucht wird, zu blöden primitiven Vergleichen zu kommen. Denn genauso kannst du sagen, alle Katzen sind gleich, die Hauskatze, der Tiger, alle Hunde sind gleich, der Pudel, Bernhardiner, Windhund oder Mops, nur die Erziehung macht das. Ja, wenn man einen Neger längere Zeit abrichtet, kann er auch das elektrische Licht anknipsen und das Grammophon aufziehen, ja, das kann auch vielleicht ein wohldressierter Zirkuspudel, erfinden kann er aber nicht! Es ist noch ein Unterschied zwischen der Fähigkeit, die Kraft der Natur zu gestalten oder sie zu mißbrauchen. Das ist zweierlei. (Beifall.)

Damit muß ich mich auf den zweiten Standpunkt stellen: die Menschheit. Es ist ein Unterschied unter ihnen [*sic!*]. Ich kann sie nicht gleich einschätzen. Ich kann nicht sagen, auf dieser Erde leben 1.700 Millionen Menschen, sondern ich muß sagen, auf dieser Erde leben soundso viel hundert Millionen Arier, soundso viel Malayen, Chinesen, Neger usw. Ich muß die Menschen klassifizieren, denn neben ihrem Ziffernwert, neben ihrem Zahlenwert, den ihr errechnet, gibt es noch einen anderen, der persönliche Wert dieser Rassen, von dem ich sagen muß, Volk ist nicht Volk, so wie Körper nicht gleich Körper ist. Die menschliche Kultur ist nicht entstanden als Produkt der Gesamtheit von 1.700 Millionen Wesen, sondern entstanden aus der Leistung, aus dem Kopfe überragender Menschenrassen, die anderen überlegen waren und diese Überlegenheit zur vollen Auswirkung brachten, durch den ewigen Kampf, so, wie der Olympiasieger sich die Überlegenheit seiner Konkurrenten sichert durch Kampf. Dann kommt also noch als drittes dazu der Persönlichkeitswert innerhalb der einzelnen Rassen. Ich sage Persönlichkeitswert. So, wie unter der gesamten Völkergemeinschaft Volk nicht gleich Volk ist, so ist in den einzelnen Ländern nicht gleich Kopf dem Kopf, sondern es ist ein Unterschied, ein ewiger, ewiger Unterschied. Die Natur verteilt ihre Gaben nie gleichmäßig. So, wie es nicht zwei Menschen mit den gleichen Fingerabdrücken gibt, mit gleicher Gehirnbildung, mit vollkommen gleichem Haardurchschnitt [*sic!*], so gibt es auch nicht zwei Menschen mit vollkommen gleichen Fähigkeiten; nicht zwei mit gleichen Temperamenten oder Kenntnissen. Unsere zwei großen Dichterfürsten Schiller und Goethe, zwei Riesen und doch nicht gleich. Zwei Künstler, ein Beethoven und ein Wagner, beide gigantisch und doch nicht gleich. Sie können Hunderttausende von Namen prüfen, und nicht zwei werden Sie finden, die vollkommen gleich sind, und kein Menschenwerk gelingt gleich dem anderen, keine Uhr kann gleich gehen einer anderen Uhr, alles ist verschieden. In einer Volksgemeinschaft aber ist es wichtig, eine Konstruktion des staatli-

chen Lebens zu erhalten, die den Fähigkeiten den notwendigen Spielraum gibt, das heißt mit anderen Worten: Der Grundsatz, Kopf ist gleich Kopf, ist falsch. Der Wert der Persönlichkeit ist dominierend. Alles, was Menschen geschaffen haben, ist nicht das Ergebnis einer Majorität, sondern ist schöpferisches Erlebnis einer einzelnen Persönlichkeit. Und wenn du sagst, du protestierst gegen diese Auffassung, mein lieber Freund, das hat mit Weltanschauung nichts zu tun, weil die Natur es bestimmt und nicht der einzelne sich selbst gibt. Wesentlich ist nur die Erkenntnis, wer beispielsweise zum Mathematiker geboren ist, der soll es sein. Wer geboren ist zum Musiker, der soll es sein, nicht die Majorität wird Sinfonien komponieren, und wer zum Staatsmann geboren ist, soll es sein, nicht die Majorität wird jemals staatsmännische Leistungen vollbringen. (Lauter Beifall und Händeklatschen.)

Stets wird dies alles gebunden sein an die Fähigkeit der einzelnen Person. Das aristokratische Prinzip der Autorität der Person ist dabei nicht gefesselt an die Erstgeburt. Das ist etwas anderes. Mit Erstgeburt hat das nicht irgend etwas zu tun, nein, die Fähigkeit ist entscheidend. Aber wehe dem Volk, das sich in seinem Staatsleben einer Konstruktion ausgesetzt hat, die die Fähigkeit unterbindet und an ihre Stelle die zahlenmäßige Mehrheit setzt. Dann wundern Sie sich nicht, wenn solche Völker langsam zugrunde gehen. Im Wettkampf der Völker untereinander wird das Volk siegreich bleiben, das auf Grund seiner natürlichen, kulturellen und schöpferischen Fähigkeiten die Führung der Gesamtheit denen überträgt, die auf Grund ihres ganzen angeborenen Könnens dazu bestimmt sind, und unterliegen wird das Volk, das zum Regent seines Daseins die Dummheit, Feigheit und Unzulänglichkeit erhebt. Wenn Sie sagen, wieso? Die Majorität ist zu allen Zeiten der Repräsentant der Dummheit, Unzulänglichkeit, Unwissenheit und Feigheit gewesen! (Stürmischer Beifall, Händeklatschen.)

Warum ist das gerade für Deutschland als weltanschauliches Ergebnis von überwältigender, grundsätzlicher Bedeutung? Warum müssen die drei Gedankengänge, nämlich der Kampfgedanke, der Blutgedanke und der Persönlichkeitsgedanke, warum müssen gerade diese drei von überwältigender Wichtigkeit sein für unser deutsches Volk? Aus dem einen Grunde, weil das deutsche Volk zu seiner Existenz heute Macht braucht, mehr als je zuvor. Wenn wir uns die Frage vorlegen, weshalb Macht? Dann müssen wir feststellen, daß unser deutsches Volk zur Zeit die bitterste Not leidet, die es überhaupt geben kann, nämlich Not an Raum und Boden, denn Tausende von Erscheinungen unseres täglichen Lebens, die Sie als peinigend und quälend empfinden, die resultieren bei letzter Prüfung aus dem Mißverständnis [*sic!*] unserer Volkszahl zur Grundfläche. Und weshalb? Jedes Volk stellt zunächst in seiner Zahl einen veränderlichen Faktor dar, das heißt, die Volkszahl wird sich bei jedem gesunden Volk dauernd verändern, während umgekehrt die Raummengen zuletzt gleich bleiben. Das heißt aber, bei jedem gesunden Volk wird bei der natürlichen Entwicklung die Volkszahl eines Tages in Mißverhältnis geraten zur Raummenge. Der Raum bleibt zurück, und die Zahl vermehrt sich. Wenn aber bei einem Volk Grundfläche und Volkszahl außer Verhältnis geraten sind, das heißt, wenn die naturgemäße Erhaltung und Ernährung eines Volkes von eigenem Grund und Boden nicht mehr möglich erscheint, dann treten in einem solchen Volkskörper Spannungen und krankhafte Zustände auf, dann tritt allmählich ein Zustand ein,

der unmöglich weiter gedeihen kann, und eines Tages muß dann das unmögliche Verhältnis zwischen Volkszahl und Grundfläche so oder so gelöst werden. Jahrhunderte kann das Volk an dieser Not kranken, kann es bereits überall das Leben angefressen sehen, ohne daß es sich dessen klar bewußt wird. Aber trotzdem ist bei einer gründlichen Prüfung letzten Endes stets dieses Mißverhältnis der Vater aller inneren Verfallserscheinungen. Wem ist die soziale Not von heute zuzuschreiben? Dem Mißverhältnis unserer Grundfläche zur Volkszahl und umgekehrt. Wir haben im letzten Jahrhundert langsam, infolge der Unmöglichkeit, unseren Nachschub aus eigenem Grund und Boden zu ernähren, diesen Nachschub in unseren Großstädten konzentriert. Sie sind die Keimzellen industrieller Entwicklung der Riesenstädte, der technischen Fortschritte, der konstruktiven Genialität, der wirtschaftlichen Fähigkeiten, aber auch aller sozialen Krankheiten und aller Wurzellosigkeit dieser Menschen geworden. Und endlich die Unmöglichkeit, sie zu ernähren: Es entstehen soziale Krankheiten, die dann allmählich einen weltanschaulichen Charakter annehmen, bis endlich der blutige Bruderkrieg im Innern ausbricht, eine Folge des Mißverhältnisses zwischen Volk und Grundfläche. Dasselbe ist es [*sic!*] mit der Wirtschaft. Sie klagen über die Wirtschaftsnot. Weshalb? Die Wirtschaft selbst ist heute auf künstlicher Basis, sie wurzelt nicht mehr im Volkseigenen, sie muß außerhalb des Kreislaufes der Innenwirtschaft sich bewegen, sie muß in ihrem Kreislauf ihr eigenes Volk verlassen. Darum bedeutet jede politische Niederlage den Zusammenbruch einer Wirtschaft, auf der selbst wieder die Ernährung und die ganze Nation aufgebaut ist. Not, Elend, soziale Erkrankungen, endlich auch natürliche Erkrankungen, sie alle folgern aus diesem Mißverhältnis heraus. Wenn Sie heute die deutschen Streitigkeiten betrachten um den 8-Stunden-Tag oder 10-Stunden-Tag, oder wenn Sie den Streit um Kapitalismus oder Nichtkapitalismus, oder wenn Sie den Streit um Sozialisierung oder Nichtsozialisierung, über Abrüstung oder Nichtabrüstung betrachten, alles das sind Vorgänge, die an der Oberfläche dahin plätschern und die nicht die wirkliche Tiefe berühren. Denn etwas bringen Sie durch diese Streite [*sic!*] nicht weg, die Tatsache, daß hier 137 Menschen auf einen Quadratkilometer Boden leben müssen [16], der sie nicht ernähren kann, ganz gleich, ob sie sozialdemokratische, kommunistische, bürgerliche oder kapitalistische Wirtschaft haben, ob sie ab- oder aufgerüstet haben, einerlei, ob sie den 8- oder 12-Stunden-Tag besitzen, ob sie eine bürgerliche oder eine proletarische Kulturauffassung besitzen. Einerlei, die Sorge um das tägliche Brot wird sie langsam immer mehr und mehr zermürben, und eines Tages wird riesengroß über all den Streitigkeiten des Tages die größere Frage erscheinen, nämlich die: Von was schafft ihr Brot? Clemenceau [17] hat recht, als er erklärte, ihr habt 20 Millionen Menschen zuviel [18],

16 Die Bevölkerungsdichte des Deutschen Reichs (einschl. Saargebiet) betrug im Juni 1925 134,23 Menschen pro km^2. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1929, S. 5.

17 Georges Benjamin Clemenceau (1841-1929), Arzt, 1870 Bürgermeister von Montmartre (Paris), 1871-1893 Mitglied der franz. Nationalversammlung, 1875 Präsident des Stadtrates von Paris, 1902 Senator, 1903-1906 Herausgeber der Zeitung "L'Aurore", 1906 Innenminister, 1906-1909 und 1917-1920 franz. Ministerpräsident, 1919 Präsident der Pariser Friedenskonferenz.

18 Der fälschlicherweise Clemenceau zugeschriebene Ausspruch stammt aus dem Buch "L'Allemagne ennemie" von Jeanne und Frédéric Régamey, Paris 1913, S. 300: "Il y a en Europe vingt millions

Briand hat recht, wenn er erklärt, ihr habt 20 Millionen zuviel. Was heißt das? Das heißt: Ihr könnt euch nicht auf eigener Grundfläche ernähren und folglich seid ihr eine Gefahr für alle anderen Völker. Damit kommen wir zum wesentlichsten Problem. Was geschieht nun, wenn im Völkerleben die Volkszahl außer Verhältnis gerät zur Grundfläche? Dann muß an dem Volke von Zeit zu Zeit eine Korrektur dieses Mißverhältnisses vorgenommen werden, und diese Korrektur, die Durchführung dieser ewigen Korrektur, ist in Wirklichkeit die Politik. Die Politik hat die Lebensverhältnisse eines Volkes zu ermöglichen, den Daseinskampf zu ermöglichen, die Herstellung einer Ernährungsbasis, ganz gleich auf welchem Wege. Es gibt drei große Wege dazu. Der eine, der natürliche: Ein Volk ist gewachsen und folglich braucht es auch mehr Raum. Der moderne Pazifist entgegnet: Was, wir protestieren gegen diese militaristisch-imperialistische Auffassung. Mein lieber Freund, was heißt denn Imperialismus? Bist du Vater? Jawohl! Hast du ein Kind? Jawohl! Liebst du dein Kind? Jawohl! Willst du, daß es am Leben bleibt? Jawohl! Dann mußt du für Brot sorgen und willst du für Brot sorgen, mein lieber Freund, dann mußt du, wenn sich die Zahl deines Volkes nur um eine erhöht, dann mußt du Imperialist sein, ob du willst oder nicht. (Lebhafter Beifall.)

Oder stirb, wenn du ein Kind bekommst, damit die Zahl deines Volkes gleich bleibt. Freilich, du sagst, nein, ich bin Pazifist. Deshalb stirbst du nicht selbst, sondern läßt lieber die Kinder sterben. Du machst lieber Einschränkungen in der Volkszahl als Vermehrung des Grund und Bodens. Lieber Freund, dieser zweite Weg, statt Grund zu erwerben die Volkszahl einzuschränken, er wird gegangen, aber das Resultat ist dabei, unsere Vernichtung durch die Auswanderung. Sie können es heute lesen als einen Triumph der deutschen Außenpolitik, den Bemühungen des Reichsaußenministers [19] ist es gelungen, die Auswanderungsquote nach Nordamerika um 20% zu erhöhen [20]. (Pfui-Rufe.)

Allerdings, ein gigantischer Triumph. Diesen hat das deutsche Volk aber früher vor der Reichsgründung in weitaus höherem Umfange auch gehabt. Das ist später unsere Niederlage geworden. 100 Jahr hindurch hat Europa sein bestes Blut durch Auswanderung hingegeben, 100 Jahr hindurch seine tatkräftigen Erscheinungen nach Amerika ziehen lassen, und im August 1918 haben wir die Quittungen erhalten. Was damals gegen uns antrat, das sind die Söhne aus der Heimat vertriebener Deutscher gewesen. Die Söhne unseres eigenen Volkes. Diese langen, hochgeschossenen Burschen, die damals so plötzlich unser[*e*] Feind[*e*] waren, das war zum großen Teil unser eigenes Blut. (Zustimmung.)

Wenn ein Volk durch Auswanderungen seine besten Elemente herauszieht und in das Ausland schickt, dann wird eines Tages dieses Ausland die Geschicke der Welt bestimmen. Die Kolonialvölker werden kräftiger sein als das Mutterland. (Sehr richtig.)

d'Allemands de trop." Vgl. Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes. Gesammelt und erläutert von Georg Büchmann, München 1967, S. 757 f.

19 Gustav Stresemann.

20 In die USA und Kanada wanderten 1927 47.151 bzw. 4.515, 1928 45.504 bzw. 4.144 Deutsche aus. Vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch III, S. 35.

Wir sehen heute drohend die ganze europäische Welt [*sic!*] den amerikanischen Kontinent emporwachsen, während sie hier noch streiten und sich balgen um proletarische oder bürgerliche Auffassung, um kapitalistische Abrüstung oder militärische Aufrüstung. Während sie um blödsinnige Phrasen streiten, wächst ein großer Kontinent als Konkurrent der Welt empor und wird gebieterisch seine Ansprüche geltend machen, pochend auf das bessere Blut, auf die starke Menschheit, die wir ihm selbst gegeben haben. Dann werden wir nicht sagen können, wir streiten doch um Weltideale. Der Kampf der amerikanischen Motorenindustrien ist nicht der Kampf um Weltideale, es ist ein Kampf um den Absatzmarkt, sonst gar nichts, und der Schwächere unterliegt. Dieser Kontinent ist zum stärkeren geworden. Dieser zweite Weg, also das Volk anzupassen an die Grundfläche, wird im Endergebnis von verhängnisvoller Folge sein, von dem dritten gar nicht zu reden, nämlich der Geburteneinschränkung. Ich weiß, daß mir der eine oder der andere sofort kommt von der rechten Seite: Das ist ein unmoralischer Standpunkt, und von der linken Seite: Das ist vernünftig. Das hat weder mit Moral noch mit Sitte, noch mit Anstand, sondern hat nur zu tun mit einer naturgemäßen Erwägung: Was gibt uns auf der Welt überhaupt erst das Recht, als ein Volk von Größe aufzutreten? Die Tatsachen [*sic!*] nicht, daß wir 60 Millionen sind, das ist lächerlich, sondern die Tatsache, daß diese 60 Millionen eine Kulturbedeutung repräsentieren, in tausendjähriger Arbeit. Wem verdanken wir aber dies? Den Personen, die die Kultur schufen, nicht der Majorität! Zählen Sie alles das zusammen, was in Deutschland uns die Kulturbedeutung gegeben hat. Da können Sie anfangen vom Mittelalter, unsere ganzen deutschen großen Staatsmänner, unsere damalige deutsche Kaisergeschichte mit einzelnen Persönlichkeiten, später deutschen Sängern, Dichtern, Erfindern, immer wieder einzelne Köpfe und markante Erscheinungen. Ein einziger Albrecht Dürer wiegt mehr als 900.000 andere Menschen auf einer Waagschale genommen von damals. Immer sind es einzelne Riesen: ein Haydn, Gluck, ein Beethoven, Mozart, Wagner, Weber, Bruckner usw., eine endlose Zahl von gigantischen Heroen. Wer hat endlich dieses unser Reich geschmiedet, das ein Hort deutscher Kraft gewesen ist, angefangen vom Großen Kurfürsten, Friedrich d[*en*] Großen, Bismarck, es sind immer einzelne Erscheinungen gewesen, nicht die Majorität. Und wehe der Zeit, die keine Köpfe mehr hat. Wir haben heute nicht solche Erscheinungen, die die ganze Menschheit überragen. Wenn Sie fragen: Was hat das für eine Bedeutung für mich, ob ihr große Köpfe besitzt oder nicht? Lieber Freund, du rechnest nur mit materiellen Dingen. Daß das deutsche Volk im Jahre 1914 einen Bethmann Hollweg [21] besessen hat und keinen Bismarck als Kopf, hat als Bedeutung gehabt, daß dieses Volk seit 1918 niedergeschlagen erscheint. Daß dieses Volk endlich auf Jahrzehnte zu einer Fronlast verdammt ist, daß dieses Volk Opfer zu bringen hat, Not zu leiden hat und Millionen an Arbeitslosen, kurz und gut, daß ein Volk Milliarden von seinen materiellen Werten opfert und opfern muß, das verdankt es dem Fehlen eines einzigen, überragenden von Gott begnadeten Kopfes. Sagen Sie nicht, das kann uns egal

21 Theobald von Bethmann Hollweg (1856-1921), 1880 Dr. jur., 1885 Landrat des Kreises Oberbarnim, 1899 Oberpräsident der Provinz Brandenburg, 1905 preuß. Innenminister, 1907 Staatssekretär im Reichsamt des Innern und Stellvertreter des Reichskanzlers, 1909 bis Juli 1917 Reichskanzler und preuß. Ministerpräsident.

sein. Es ist nicht egal. Im Gegenteil, Sie brechen darunter zusammen. Wenn Sie fragen, was hat das damit zu tun? Große Köpfe sind nicht die Erstgeburten. Wenn dem so wäre, müßten unsere deutschen Fürsten die größten Köpfe der Welt gewesen sein, das waren lauter Erstgeburten. Große Köpfe sind heute erst die zweiten, dritten, fünften, neunten, elften Kinder. Wenn Sie aus unserer deutschen Kulturgeschichte alle die Köpfe herausnehmen, die unser ganzes Leben gestaltet haben, dann sehen Sie, daß nichts übrig bleibt, wenn Sie nur Erstgeburten am Leben ließen. Was Sie heute tun, das ist der Fluch der Geburteneinschränkung. Nicht moralische Gründe sind es, auch nicht ziffernmäßige. Genau wie die Auswanderung von uns Nationalsozialisten nicht ziffernmäßig beklagt wird, nein, sie verändern den biologischen Wert eines Volkes. Sie führen zur Zerstörung, die eines Tages den Zusammenbruch bedeutet, weil der Durchschnittswert beseitigt und die Geburtenbeschränkung uns die höchsten Werte wegnimmt. Es gibt noch einen anderen Weg, ein Volk auf einer unmöglichen Grundfläche zu ernähren. Dieser Weg heißt Weltwirtschaft. Was heißt Weltwirtschaft? Da lacht der deutsche Industrielle förmlich auf, wenn er diesen Begriff hört. Weltwirtschaft heißt, ein Volk produziert bestimmte Güter mehr, als es im Kreislauf der eigenen Wirtschaft an sich braucht. Es verkauft von diesen Gütern in das Ausland und bezieht vom Auslande dann diejenigen Rohstoffe zurück, die ihm selber fehlen. Damit ist aber die Wirtschaft nicht eine Frage der Produktion, sondern eine Frage der Verkaufsmöglichkeit, und diese Verkaufsmöglichkeit wird nicht bestimmt von dem produzierenden Volk, sondern wird bestimmt von der allgemeinen Weltkonjunktur. Bestimmend nun für diese Verkaufsmöglichkeit ist nicht die rein wirtschaftliche Konjunktur, sondern letzten Endes bestimmend die politische Macht. Das heißt, das Volk, das bereit ist, in die Waagschale seiner Konkurrenz das Schwert hineinzuwerfen, hat für sich das Recht, das zu allen Zeiten das Schwert gehabt hat. Wo das Schwert liegt, liegt [*sic!*] das Recht auf dieser Erde doch noch entscheidend. Die geistige Kraft, und nicht Pazifismus. Die geistige Stärke, nicht Verständigung; Selbstvertrauen und Selbsteinsatz, und nicht Verträge, Bitten und Betteln. (Langanhaltender stürmischer Beifall.) Sie heißt Volkskraft, und nicht Völkerrecht! (Sehr richtig, Händeklatschen.) Volkskraft, jawohl, ob ein Volk eine Grundfläche vermehren will, oder ob ein Volk durch Wirtschaft sein Dasein bewahrt, es braucht stets Kraft. Das heißt, hinter dem Wunsche, Boden zu bekommen, sowohl als hinter dem Wunsche, Geschäfte zu machen, muß stets die gesammelte Kraft eines Volkes in die Waagschale geworfen werden können. Was ist die Kraft eines Volkes, ist das etwa der Kanonenbesitz, ist es der Maschinengewehrbesitz? Wenn Sie heute einem Staatsmann einen Vorwurf machen für den schmählichen, sagen wir, Einsatz des deutschen Volkes, für die schmähliche Vertretung der Lebensinteressen, dann werden Sie stets die Antwort bekommen: Was wollt ihr denn, Deutschland ist ja entwaffnet. Mein lieber Freund, ihr, die ihr alle nur im Materiellen seht [*sic!*], ewig nur in Ziffern rechnet, Einnahmen und Ausgaben vergleicht, ihr habt ganz vergessen, daß es auch andere Werte gibt als nur ziffernmäßige. Ihr seht nur im Besitz von Maschinengewehren einen Besitz und die Kraft eines Volkes. Umgekehrt ist es. Die technischen Kampfmittel sind zu allen Zeiten tote gewesen. Die Seele lag in ihren Trägern. Solange die Träger diese[*r*] technische[*n*] Kampfmittel heroisch angelegte Naturen sind, solange hatten diese Kampfmittel Sinn

und Zweck, wenn die Träger selbst korrumpierte Pazifisten, nationale Selbstverleugner und internationale Demokraten geworden sind, (sehr gut) dann haben alle Kanonen nichts genützt. (Beifall.) Denn verteidigt und beschirmt wird ein Volk nicht von einer toten Mauer von Material, sondern von jener lebenden Mauer der Gemeinschaft seiner Bürger, die bereit ist, für den Schutz des eigenen Heims, der eigenen Volksgemeinschaft, für den Schutz des Lebens von Mann und Weib und Kind und Kindeskindern das augenblickliche Dasein einzusetzen. Wenn das fehlt, dann nützen alle Kanonen nichts! Man kann immer wieder nur sagen: Geben Sie dem deutschen Volke von heute Kanonen, so viel Sie wollen, geben Sie jetzt unter seiner heutigen Führung jedem zweiten und dritten ein Maschinengewehr, ein Flugzeug, oder was Sie wollen, und sechs Monate später da halten Sie einen Appell, was davon noch da sein wird. (Beifall.) Da können Sie vielleicht erleben, daß selbst die höchsten Staatsrepräsentanten sich an den Verschrottungsfirmen beteiligt haben und sich bemüht haben, (Beifall, Händeklatschen) und sich bemüht haben, diesen toten Waffenbesitz in flüssiges Geld umzuwandeln. Waffenbesitz ist eben toter Besitz, solange nicht ein Volk dahintersteht, das bereit ist, sein Dasein zu vertreten. Die Kraft eines Volkes liegt in anderen Faktoren. Zahlenmäßig repräsentiert Deutschland heute keine Kraft mehr. Wir zählen 62 Millionen und haben uns gegenüber eine Welt, deren Schicksal gestaltet wird von Staaten, die zum Teil ein vielfaches der Volkszahl unseres Vaterlandes umfassen. Raummäßig ist unser Gebiet lächerlich. Wir sind keine Weltmacht. Die modernsten Flugzeuge, die zwischen 4[*00*] und 500 km in der Stunde zurücklegen, brauchen nur mehr zwei Stunden von Nord nach Süd, um über das gesamte Siedlungsgebiet des deutschen Volkes zu kommen[22]. Das ist keine Raummenge mehr für eine weltgeschichtliche Bedeutung. Wenn aber ein Volk zahlenmäßig unbedeutend ist, auch seiner Raummenge nach unbedeutend ist, dann kann ich den Appell nur richten an seine spezifischen Werte: 1. an seinen Wert an sich, 2. an seine Persönlichkeiten, 3. an seinen Kampfwillen. Das heißt, ein Volk muß dann appellieren an die natürliche Kraft, die es gibt. Da ist die erste Frage, ist das deutsche Volk nach seinem spezifischen Wert berechtigt, auf eine andere Zukunft zu hoffen. Wir können mit dem Blick auf eine tausendjährige Vergangenheit, mit dem Blick an jene Millionen, die für Deutschlands Größe im Laufe von 1,5 tausend [*sic!*] Jahren gefallen sind, mit Recht sagen: Jawohl, dieses Volk hat ein Recht dazu. Wir können dieses Jawohl endlich zum zweitenmal aussprechen mit dem Blick auf die Leistungen dieses Volkes. Welches Volk hat mehr Recht zum Leben in Europa als das Volk, das die Mutter der europäischen Kultur ist? Kein Volk kann mehr beanspruchen, das Dasein zu haben als dieses deutsche, und kein Volk (Beifall, Händeklatschen) darf überzeugter sein, mehr Recht auf Grund seiner tatsächlichen Leistungen zu haben als dieses deutsche. Da sinkt das Geschwätz des M[*on*]s[*ieur*] Briand zu einem unverschämten und lächerlichen Zeug zusammen. Diesem Gerede dieses alten Franzosen steht die Tatsache einer Kulturleistung gegenüber, die, wenn heute das deutsche Volk ausgerottet werden würde, niemals von dieser Erde vergehen könnte. (Beifall.)

22 Die Entfernung zwischen östlichstem und westlichstem Grenzpunkt des Deutschen Reiches betrug 1.155 km, vom nördlichsten zum südlichsten 894 km. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1929, S. 1.

Zweitens, welches Volk hat mehr Persönlichkeitswerte zu verzeichnen als das deutsche? Da haben wir wieder das Recht zu glauben: Kein Volk hat mehr Persönlichkeitswerte der Welt geschenkt als gerade wir. Endlich die Zahl unserer großen Geister, die Zahl deutscher Erfinder, deutscher Heroen der Wissenschaft, der Dichtung, Musik, Philosophie, auf allen Gebieten. Eine mächtige Kultur kann unser deutsches Volk mit größtem Einsatz mit Recht nachweisen. Drittens, welches Volk hat mehr Kampfsinn gehabt? Zu allen Zeiten sehen wir in unserem Volk die unglaublichsten heroischen Leistungen, die es mit Selbsteinsatz vollbracht hat. Dieser Weltkrieg ist für uns der letzte Beweis. Wenn alle Länder Monumente dem Unbekannten Soldaten errichten, dann kann das heute geschlagene deutsche Volk mit mehr Recht als jedes andere seinem siegreichen unbekannten Grenadier ein Denkmal errichten. (Minutenlanger, stürmischer Beifall.) Er hat tatsächlich ein Wunder vollbracht und ist nicht gefallen durch seine Schuld, sondern durch die Schuld anderer. (Zuruf: Juden!)

Drittens, hat dieses Volk in dieser jetzigen Zeit seinen Mut bewiesen. Richten Sie nur nicht die Äußerungen dieses Volkes nach den Äußerungen seiner Staatsmänner. (Heiterkeit, Zustimmung.) Wäre dieses Volk selbst so mutlos, so elende verzagt wie seine Staatsmänner, würde es heute gar nicht mehr leben. (Tobender Beifall.) Damit komme ich zur Frage, warum sind wir aber dennoch die Geschlagenen? Wir sind geschlagen, weil wir die Werte, die wir besitzen, weder kennen, noch pflegen, noch anerkennen, weil wir selbst von ihnen nichts wissen wollen. Sie sagen, mein lieber bürgerlicher Freund, wir treten doch für den Blutswert [*sic!*], für den spezifischen Wert des Volkes ein. Nein, das tut ihr nicht. Redet nur nicht von einem Nationalismus. Das ist ein sehr hohles, oberflächliches, fades Zeug, das vermag nicht Menschen zum Sterben zu begeistern, das ist eine objektive Sache, und objektive Sachen wirken bekanntlich nicht. Wir wirken nur aus subjektiver Erkenntnis und subjektivem Glauben, und das hat dein Nationalismus nicht. Was ist dein Nationalismus? Gebunden an wirtschaftlichen Vorstellungen, gebunden an dynastischen Begriffen, an Legitimitätsvorstellungen, an äußeren Erscheinungen, an Klassenbegriffe, mein lieber Freund, du hast keine Ahnung von der Urkraft des wirklichen nationalen Gedankens, hast keine blasse Ahnung von der Leidenschaft gehabt. Du willst sie gar nicht ahnen und zitterst vor ihr, weil sie vielleicht dein gemächliches Leben zerstören kann, und du hast keine Ahnung von den Forderungen, die ein wahrer Nationalismus dem einzelnen auferlegt, du hast keine Ahnung, was National-Sein bedeutet in bezug auf seine Selbstaufgabe und Selbsthingabe. Ja, mein lieber Freund, eine bürgerliche Weltauffassung! Du siehst schon als selbstverständlich an, daß für des Vaterlandes Größe Millionen von Soldaten ihr Blut opfern, aber, lieber Freund, wenn des Vaterlandes Not, wenn die Not der Nation an dich herantritt, bist du dann auch genauso bereit, dein Gut in die Waagschale zu werfen? Wer von euch ist bereit zu sagen: Ich bin entschlossen, für die Wiederaufrichtung meines Volkes meine Existenz zu Trümmer[*n*] zu schlagen, wenn Deutschland aus seiner Not wieder ersteht. Die bürgerliche Partei nicht! Sie ist nicht bereit, das Letzte hinzugeben für ihr eigenes Ideal. Ich frage die Vertreter der bürgerlichen Weltanschauung: Wer von euch ist bereit, der roten Gegenseite auf der Barrikade Kopf an Kopf gegenüberzutreten, sich zusammenschlagen zu lassen, den Standpunkt zu wahren: Möglich, daß ihr mich besiegt,

daß ich kapituliere; niederschlagen könnt ihr mich, aber von meiner Überzeugung wegbringen niemals. (Beifall.)

Wer wird das tun und wer ist von dieser Seite bereit, seinen nationalen Idealismus so weit zu spannen, daß er plötzlich vor sich nicht mehr seine Klasse sieht, nicht mehr seinen Stand sieht, sondern, entkleidet von diesem hohlen Scheine, diese 62 Millionen Menschen, Proletarierkinder, Arbeiterkinder, Bürgerkinder, plötzlich alle, und von einem Gedanken beseelt ist, dieser ganzen Gesamtsumme von Menschen zu helfen, ihr und den ihren den Weg zu ebnen. Wer ist heute bereit, die zweite Konsequenz zu erfüllen: Tod der Demokratie, des Zählwahnsinns der Majorität, und wer ist bereit, für [*die*] Autorität der Persönlichkeit einzutreten? Sagen Sie mir nur nicht: Wir sind die Vertreter dieses Gedankens. Jawohl, in Ihrer Fabrik treten Sie dafür ein, daß der Persönlichkeitsgedanke entscheidet, und sagen, ich kann keine Massenabstimmung brauchen. Auch beim Militär und der Grünen Polizei ist die Autorität des Führers entscheidend, nicht die Kompagnie kann abstimmen, ob sie ausrückt oder angreift oder nicht. Nicht Majorität kann Gemälde oder ein Kunstwerk schaffen, eine Idee fassen, das weißt du alles. Selbst auf dem Bauernhof begreifst du das auch. Aber den Staat lieferst du der Majorität aus! Auf einmal sagst du, über das ganze setzen wir die Dummheit zum Regenten ein, und das Volk muß dabei gedeihen. Die andere Seite wagt zu sagen, daß das Volksherrschaft ist. Also ist Volksherrschaft gleichbedeutend mit einem System, das in Wahrheit Herrschaft der Dummheit bedeutet? Nein, Volksherrschaft heißt aus dem Volke die besten Köpfe zum Herrschen zu bringen. (Beifall.)

Und wie schmähen Sie beide diese Begriffe, wie schmähen Sie den Begriff national. Die Autorität der Persönlichkeit, wie ziehen Sie das heute in die Gosse. Negerkultur, Shimmy, Jazzband, miserable kubistische Kunst, Dadaismus! Und Sie gehen hin und sind so feige, sich zu beugen. Sie gehen in ein Konzert und sagen innerlich: Ein widerliches Geräusch, schade, daß ich die Watteproppfen habe vergessen mitzunehmen. Aber wagen Sie aufzutreten? Nein, sagen Sie, das fällt mir nicht ein. Man muß sich fügen der Majorität, ja, Sie sinken so tief, daß Sie zu dem Schmutz eine Stellung einnehmen, indem Sie sagen: Wie geistig hoch muß doch dieser Schmutz sein, nachdem ich ihn gar nicht einmal verstehe. (Heiterkeit.)

Sie haben nicht den Mut, ihn abzulehnen. Bismarck hat einst erklärt, ein Volk, das die Todesstrafe abschafft, aus Angst, dabei einmal einem Justizirrtum zu unterlaufen, ist impotent und scheidet von selbst aus [23]. Nun ist das aber nicht das deutsche Volk, sondern nur einzelne Teilchen sind es, die nur den Ton bestimmen. Genausowenig, wie das deutsche Volk nicht pazifistisch ist, sondern nur einzelne Teilchen desselben. Glauben Sie mir, wenn einmal in Deutschland die Gasse gezeigt wird, die zur Freiheit führt, dann erleben Sie, wie das Proletariat und das Bürgertum bereit ist, des deutschen Volkes Freiheit zu erkämpfen. Sie werden sehen, wie plötzlich herauswächst der urgewaltige Wille, das Volk will leben, weil es leben muß, und muß leben, weil es leben will. (Beifall.)

23 Vgl. Bismarcks Rede am 1.3.1870 anläßlich der Reichstagsdebatte über die Abschaffung der Todesstrafe. Druck: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstages des Norddeutschen Bundes 1870, 1. Legislaturperiode, Bd. 1, S. 129 ff.

Wenn unser Volk also heute sein Schicksal beenden will, da braucht es Kraft, und die Kraft liegt im Bekenntnis zu diesen drei Grundgesetzen, und diese drei Grundgesetze bilden die weltanschauliche Basis der nationalsozialistischen Bewegung. Sie sind so unzerstörbar richtig, daß man gegen diese Bewegung deshalb tun kann, was man will, man wird sie niemals wieder aus der Geschichte unseres Volkes zu entfernen vermögen. Deshalb ist es lächerlich, wenn die Behörden heute mit Maßnahmen und Drohungen kommen. Es ist lächerlich! Diese Bewegung wird auf Grund ihrer allgemeinen geistigen Weltanschauung zwangsläufig den endgültigen Erfolg für sich haben, soweit die Wahrheit das letzte Wort spricht, wenn sie mutig vertreten wird. (Beifall.)

Und das wollen wir tun! Wenn Sie fragen, wie umschreibst du das Ziel der Bewegung? Das Ziel ist einfach, es heißt, Ehre als die Voraussetzung zur Freiheit, Freiheit als die Voraussetzung zu Brot. Wir erkennen keine Klassen an. Für uns gibt es in Deutschland nicht Proletariat und nicht Bourgeoisie, die Begriffe, die sie trennen, die sind bei uns die einenden [*sic!*]. Sie sagen, Sozialismus muß der Feind der Bourgeoisie sein, Nationalismus muß der Gegner des Proletariats sein, und ich sage Ihnen: Sozialismus ist in seiner reinsten Form grenzenlose Hingabe für die Existenz und Zukunft eines Volkes, ist die Lehre des Bejahens der Wege, die ein Volk in die Zukunft zu führen vermögen. Wenn aber Sozialismus nichts anderes ist als die Lehre, ein Volk zu einer großen Zukunft zu führen, dann ist dieser Sozialismus zugleich reinster Nationalismus, denn Nationalismus ist nicht hohles Herunterplappern von Liedern, Abhalten von Gedenkfeiern, Schwärmereien über eine Staatsform, sondern Nationalismus ist grenzenlose, fanatische Hingabe für das Glück eines Volkes, nicht für eine Klasse. (Beifall.)

Wenn du sagst, ich bin Bürger der politischen Überzeugung nach und bin zugleich national, muß ich sagen: Lüge nicht, beides kannst du nicht sein. Entweder, du bist Bürger, dann bist du nicht national, oder du bist national, dann bist du nicht mehr Bürger, denn wenn du national bist, kannst du bloß noch Deutscher sein. (Stürmischer Beifall.) Dein Begriff vom Bürgertum hat dann genau zu sinken wie der Begriff des Proletariats, du hast kein Recht zu sagen, wir wollen das Proletariat beseitigen. Bitte, Freund, beseitige erst das Bürgertum! (Bravorufe.) Klasse gegen Klasse. Jawohl, oder das Volk für das Volk, es gibt nur diese zwei Möglichkeiten. Solange Sie als Appell des Kampfes eine Klasse aufstellen, wundern Sie sich nicht, wenn auf der anderen Seite ebenfalls eine Klasse in Erscheinung tritt. Heben Sie sich über den Begriff Klasse hinweg! Sehen Sie vor sich ein Volk, dann haben Sie erst das Recht, den zu zermalmen, der nur immer die Klasse sehen will. (Beifall.)

Das brauche ich nicht zu sagen, daß die alten Parteigebilde nicht mehr fähig sind, sie sind verknöchert, erstarrt in Formen und schwächlichen Ideen, erstarrt und tatsächlich impotent geworden. Wenn Sie fragen, weshalb impotent, weil sie nicht mehr bereit sind, für den Glauben, den sie zu vertreten vorgaben, notwendig das Letzte zu opfern. Indem das Bürgertum sagt, wir treten ein für Ruhe und Ordnung, tritt es ein für den jeweils gegebenen Zustand, und indem es eintritt für den jeweils gegebenen Zustand, kapituliert es vor diesem Zustand. Die Kraft muß zu allen Zeiten den Mut besitzen, den Kampf bis zur Vernichtung anzusagen. Das kann nur eine junge neue Bewegung, die unbelastet ist mit der ganzen Vergangenheit dieser alten Gebilde. Aus diesem Grund heraus ist die

nationalsozialistische Bewegung entstanden: Ihr Ziel liegt klar vor Augen. Ihr Programm ist umfassend. Die Basis einer Weltanschauung gibt die Möglichkeit zur Betrachtung aller Probleme und [*zur*] besondere[*n*] Stellungnahme zu allen Fragen. Eine gewaltige Literatur baut sich auf dieser Basis allmählich auf. Andere Gedankengänge beherrschen die Forschung, die Universalität tritt in Erscheinung, und aus allen nur ein neuer Glaube [*sic!*], das, was unsere alten Parteien nicht verstehen können, was sie zunächst lächelnd sagen: dieser Fanatismus dieser Menschen. Jawohl, sie verstehen es nicht. Sie rechnen, sie vergessen, daß die Kraft, die Berge versetzt, keine ziffernmäßige ist, sondern daß sie im Glauben begründet ist, Millionen von Menschen im blinden Glauben an die Zukunft zu erfüllen. Setzt in unser Volk die gewaltige Kraft hinein[*!*] Wenn Sie die braunen Jungen vor uns sehen, fragen Sie einen: Gehst du morgen zu einer anderen Bewegung? Er wird Ihnen hellauf ins Gesicht lachen, genauso, wie ich lachen müßte, wenn Sie mich fragen würden, vielleicht gehen Sie morgen zu einer anderen Partei. Das (auf die Fahnen zeigend) ist die Flagge, mit der lebe ich, mit der kämpfe ich, und wenn ich einmal sterbe, habe ich den einen Wunsch, daß diese Flagge dann als Tuch über meinem Sarg liegt, und die Überzeugung, daß meine braunen Jungen aufgehört haben, bürgerlich zu sein, proletarisch zu sein, sondern: Deutscher bin ich, deutsch bleibe ich, Deutscher will ich sein! (Minutenlanger stürmischer Beifall.) [24]

21. September 1928 — Dok. 27
"Das Ende des Völkerbunds-Schwindels" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

VB vom 23./24.9.1928, "Der größte Schädling im deutschen Volke. Eine Abrechnung Adolf Hitlers mit Gustav Stresemann" [3].

Es ist zuweilen notwendig, daß man beizeiten Irrtümer richtigstellt. Öfter als einmal konnten wir es in den letzten 6 Jahren erleben, daß Vorgänge von uns als verhängnisvoll gebrandmarkt worden sind entgegen der allgemeinen Auffassung, daß diese *unsere Feststellungen totgeschwiegen* worden sind, daß später *die Wirklichkeit uns recht gegeben hat*

24. Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 20.9. und 21.9.1928. Titel laut Plakatanschlag (BayHStA, Plakatslg. 10033): "Briands Antwort - Stresemanns letzte Erledigung". Die ursprünglich für den 18.9.1928 geplante Versammlung war auf den 21.9.1928 verschoben worden. Vgl. Ankündigung im VB vom 18.9.1928.

2 Im Löwenbräukeller, nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut Polizeibericht überfüllt war, wurde von Rudolf Buttmann geleitet und mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Wegen des großen Andrangs wurde eine Parallelversammlung im Arzbergerkeller abgehalten, auf der Hitler anschließend noch kurz sprach.

3 Vgl. auch Der Angriff vom 1.10.1929, "Hitlerrede in München". Sowie Lagebericht N/Nr. 70 der Polizeidirektion München vom 16.10.1928; StA München, Polizeidirektion München 6735.

und endlich dieselben Menschen, die vorher einem bestimmten Zustand ihre Unterstützung gaben, plötzlich davon weghüpften und eines Tages mit frecher Stimme erklärten: Das haben wir schon längst vorausgesehen! Besonders in *München* kann man dies häufig erleben: Gibt es doch hier eine Zeitung [4], die mit der Schnelligkeit eines Chamäleons ihre Farben wechselt, alles im Brustton einer Selbstverständlichkeit, daß der normale Bürger hypnotisiert wird und selbst glaubt, daß dieser Standpunkt *immer* vertreten worden sei, während dasselbe Blatt vor wenigen Wochen noch das Gegenteil vertreten hatte. Am Tage vor der Wahl [5] war Gustav Stresemann nach diesem Blatt der aussichtsreichste Kandidat und seine Gegner selbstverständlich ein paar Tausend unheilbare Narren. Nicht 14 Tage nachher, nein, am nächsten Morgen schon schrieb dieselbe Zeitung [6]: Stresemann ist es nicht gelungen, die notwendige Stimmenzahl für ein Mandat zu bekommen! Schluß, fertig, kein Wort darüber! (Große Heiterkeit.)

Jetzt scheint wieder so ein Augenblick gekommen zu sein, in dem es notwendig wird, seine *Ansprüche anzumelden* darauf, daß man zu einer Zeit, wo die Öffentlichkeit irregeführt worden ist, das vorher gesagt hat, was eingetroffen ist. *Diesen Anspruch müssen wir anmelden* im Interesse unserer Anhänger, für die es eine innere Genugtuung ist festzustellen, daß diese Bewegung, der sie ohne persönliche Vorteile anhängen, recht gehabt hat.

Jetzt vollzieht sich praktisch in Deutschland ein Schicksal, wenn man die *Abfertigung eines Ministers* in einem solchen Staate, wie wir ihn weiland besitzen, so nennen darf. Herr Stresemann verliert jetzt wesentlich an Popularität. Stattdessen rückt seine Erkrankung mehr und mehr in den allgemeinen Mittelpunkt des Interesses [7]. (Heiterkeit.) Die Politiker haben die Untersuchung seines Standpunktes aufgegeben, an ihre Stelle sind die Ärzte getreten. Man kann also sagen, daß Herr Stresemann jetzt unheilbar erkrankt ist, daß er nerven- oder nierenkrank ist und infolgedessen verschwindet. Dann wird in der "M.N.N." [8] ein Artikel erscheinen, in dem dieses Blatt feststellen wird, daß es seit Jahren dieser Politik den schärfsten Widerstand entgegengesetzt hat (große Heiterkeit), daß endlich sich vollzogen hat, was sich schon längst hätte vollziehen müssen.

Inzwischen benützen wir die Zeit, um festzustellen, daß wir diejenigen gewesen sind, die erklärten, daß Stresemanns Politik *verfehlt ist in den Grundlagen, in ihrem ideenmäßigen Inhalt und in der Art der Durchführung*. Dies erklärten wir, als es nicht populär war, sondern das ganze schlafmützige Spießertum uns mit Injurien bewarf, weil wir es wagten, diesen auserlesenen Gott näher unter die Lupe zu nehmen. Die Unterstützung des Herrn Stresemann durch die deutsche Presse war ein Beweis für die Richtigkeit unseres Kampfes. Denn in der Haltung der Gegner liegt der Prüfstein für die Richtigkeit einer Auffassung. *Wann jemals wird Frankreich eine Ministertätigkeit preisen, die in absehbarer Zeit eine Erhebung Deutschlands nach sich ziehen könnte?*

4 Anspielung auf die Münchner Neuesten Nachrichten. Vgl. VB vom 16./17.9.1928, "Abrechnung mit den 'M.N.N.'".

5 Am 20.5.1928 hatten Wahlen zum Reichstag sowie zu den Landtagen in Anhalt, Bayern, Oldenburg, Preußen und Württemberg stattgefunden.

6 Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 21.5.1928, "Die Entscheidung des 20. Mai".

7 Gustav Stresemann war am 9.5.1928 schwer erkrankt und erlitt am 6.8.1928 einen Schlaganfall.

8 Münchner Neueste Nachrichten.

Es wird nur diejenige Tätigkeit preisen, von der es annehmen kann, daß sie *nicht zum Wohle des deutschen Volkes* auslaufen wird. (Lebhafte Zurufe; sehr richtig! Beifall.)

Wilson [9] *und Stresemann*

Das gilt auch im Innern. Wenn Stresemann zum Wohle des deutschen Volkes gehandelt hätte, dann hätte er diejenigen zu seinen bittersten Feinden gehabt, die ihn bisher beschützten. Eine *deutsche* Politik, die sich stützen kann auf die Frankfurter Zeitung, das Berliner Tageblatt, die Vossische Zeitung, kämpft gegen die Interessen des deutschen Volkes, weil diese Blätter seit Jahrzehnten die deutschen Interessen verwerfen und verraten. (Laute Zustimmung.) Das waren dieselben Gazetten, die 1917 dem deutschen Volke einen Wilson mundgerecht gemacht haben, dieselben Gazetten, die unser Volk in das maßlose Unglück hineingestürzt haben. Diese selben Gazetten sind die Stützen des Herrn Stresemann gewesen. Dieselben Phrasen der Unergründlichkeit und Undefinierbarkeit wie bei Wilson findet man, wenn auch in das Plebejische übersetzt, in den Äußerungen des Herrn Stresemann. (Stürmischer Beifall.)

Stresemanns Politik ist von uns schon aus gefühlsmäßigen Erwägungen abgelehnt worden. Wir haben keine Kundgebung abgehalten, ohne daß wir der in unseren Augen schädlichen Auffassung des Reichsaußenministers Stresemann die nationalsozialistische Auffassung entgegengestellt hätten. Auch heute will ich den Auffassungen der außenpolitischen Tätigkeit des Herrn Stresemann nationalsozialistische Gedankengänge entgegenstellen und an ihnen prüfen, inwieweit

Stresemanns Tätigkeit falsch

sein mußte. Das Wesentliche scheint mir zu sein, daß *eine allgemeine politische Auffassung, die in der heutigen Zeit verankert erscheint, sich als falsch und trügerisch herausgestellt* hat. Stresemann ist für uns ein Objekt der Verhältnisse und kein Mann, der sie schafft. *Köpfe, die Weltgeschichte machen, schauen wesentlich anders aus als der Kopf des Herrn Stresemann.* (Stürmische Zustimmung.) Diese Kugelerscheinung ist dorthin gerollt, wo jeweils die schiefe Ebene endete. Er ist der *Typus der heutigen Zeit*, genauso wie die heutige Zeit in Stresemann ihre Verkörperung gefunden hat: Schwäche, Halbheit, Oberflächlichkeit und eine riesenhafte Portion - jetzt ist es schwer, im Hinblick auf das Republikschutzgesetz [10] den richtigen Ausdruck zu finden -, eine außerordentlich große Portion von Selbstvertrauen, die auf keinerlei reale Gründe sich stützen kann. (Stürmischer Beifall.)

Heute ist nun dieses ganze System an sich *gerichtet*. Die Rede Briands [11] ist am Ende *mehr als eine Erledigung des augenblicklichen deutschen Außenministers*, sie ist die *Feststellung*, daß die ganze Basis, auf der die Gedankenwelt unserer Außenpolitik von heute, sofern man von einer solchen sprechen kann, aufgebaut ist, von A bis Z *falsch* ist. *Sie besagt, daß Deutschland einfach als Volksgebilde, als eine Summe von 60-70 Millionen Men-*

---

9 Woodrow Wilson (1856-1924), Historiker, 1890 Professor und von 1902-1910 Universitätspräsident in Princeton, 1911/12 Gouverneur von New Jersey, 1913-1921 Präsident der USA, 1919 Friedensnobelpreis.

10 § 8 des Gesetzes zum Schutz der Republik vom 21.7.1922 stellte die Beschimpfung oder Verleumdung von Mitgliedern der Reichs- oder Landesregierungen unter Strafe. Druck: RGBl. 1922, I, S. 585 ff.

11 Vgl. Dok. 26, Anm. 6.

schen, an sich für Frankreich den Feind bedeuten wird. Ganz gleich, wie diese Menschen organisiert sind, ob monarchisch oder republikanisch, die Tatsache, daß ein Komplex von 60-70 Millionen Menschen eine bestimmte Nationalität darstellen, deren Fähigkeiten groß sind, diese Tatsache genügt, um Frankreich stets als Feind dieser Volksmassen auftreten zu lassen.

"Scherben" [12]

Wenn heute eine Münchener Zeitung schreibt: *Scherben, wohin man blickt: Scherben!*, so kann man sagen: Diese Scherben wären gar nicht möglich gewesen, wenn die ganze Außenpolitik, die von den "M.N.N." gestützt wurde, nicht ein schwaches Tongefäß gewesen wäre, das leicht in Scherben gehauen werden konnte.

Warum ist es so gekommen? Darauf gibt die Zeitung keine Antwort. Das ist typisch für die ganze bürgerliche Zeitungswelt: Die Blätter stellen fest, daß alles zusammengebrochen ist, untersuchen aber nicht, ob es nicht so kommen *mußte* und *wer dafür verantwortlich* ist, und am allerwenigsten, *wer nun eigentlich das Recht hat, sich über diese Dinge aufzuregen und solche pessimistische Feststellungen zu treffen.*

Einige grundsätzliche Erwägungen:

1. *Der Herr Minister und seine Stellung im Staate.* Nehmen wir den Friedenszustand: *Wann mußte im Frieden ein Minister zurücktreten?* Wenn seine Politik einen Mißerfolg erlitten hat. Was verstand man im Frieden unter einem Mißerfolg? Daß beispielsweise ein Staat von *einer* außenpolitischen Katastrophe in die andere hineingetrieben wurde, oder nicht einfach die Tatsache, daß eine bestimmte von dem jeweils in Frage kommenden Minister ins Auge gefaßte Aktion nicht zu dem Erfolg geführt hat, der erwartet wurde? *Das letztere!* Wir wissen alle, wie leicht im Frieden ein Minister straucheln konnte, daß nur ein Zehntel jener Mißerfolge, die Herr Stresemann im Laufe seiner reichen außenpolitischen Tätigkeit eingesammelt hat, genügt haben würde, *um sechs Kabinette zu stürzen.* (Vielfaches sehr richtig!) Damals gab es noch den Begriff *"Ministerverantwortlichkeit".* Die Sozialdemokratie erhob dauernd das Geschrei nach Ministerverantwortlichkeit in einer Zeit, in der diese Verantwortlichkeit tatsächlich dagewesen ist, während sie heute faktisch gar nicht dasein kann. *Denn Ministerverantwortlichkeit und Parlamentarismus scheiden sich gegenseitig aus.* Im parlamentarischen Staat kann es keine Ministerverantwortlichkeit, sondern höchstens eine parlamentarische Verantwortlichkeit geben. Wie es damit aussieht, brauche ich Ihnen nicht zu sagen.

Der Minister ist nur der Schieber

jener *Geschäfte*, die der Majorität passen. Im günstigsten Falle muß er versuchen, eine Majorität zusammenzuschieben für Geschäfte, die ihm passen würden. *In diesem Staat trägt niemand die Verantwortung*, und wenn ein ganzes Volk in die furchtbarste Katastrophe hineingejagt wird, dann ist das Ende höchstens, daß man sagt: Seht hin, nun liegen lauter Scherben da! Damit ist die Sache erledigt.

Man gewöhnt sich mit der Zeit auch, auf Scherben zu schlafen, zu leben, daraus wird ein Berg, ein *Scherbenberg*, auf dem ein ganzer Staat steht, nein, dauernd darauf herumschwankt. Solange dieser Zustand herrscht und die praktische Verantwortlichkeit ausgeschaltet wird durch das Wesen des parlamentarischen Systems, solange ist nicht einer

12 Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 12.9.1928, "Scherben".

einzelnen Person der ganze Vorwurf zu machen. Er muß gemacht werden *einem ganzen System*, das dieses ganze Reich und sein Volk angefressen hat.

Verantwortlichkeit bedingt auf der anderen Seite auch *Autorität*. Ich kann nur *den* verantwortlich machen, der die Autorität zur Durchführung seiner Ideen besitzt. Wer nur *Büttel fremder Wünsche* ist, kann nicht verantwortlich gemacht werden. Es muß also auch festgestellt werden, daß *das ganze System, das einen Stresemann ertragen hat, versagt hat*. (Beifall.)

2. Müßte ich grundsätzlich folgendes sagen: Es ist selbstverständlich, daß man jedem Staatsmann eine gewisse Freizügigkeit des Handelns zubilligen muß, die Wahl der Mittel, daß man nicht von vornherein den Weg vorschreiben kann. Das hat Bismarck gemeint, wenn er sagte: Politik ist die Kunst des Möglichen [13].

Allein es ist ein wesentlicher Unterschied zwischen dieser allgemeinen Auffassung Bismarcks und derjenigen Stresemanns. Denn bei Bismarck war diese Kunst beschränkt auf die Heranziehung und die Anpassung der jeweils günstigen Umstände, *wobei die Ziele dauernd festliegen*, während Herr Stresemann nie ein Ziel gehabt hat. Bei Stresemann bestand diese Kunst darin, von heute auf morgen fortzuwursteln ohne jedes Ziel, von seinen früheren Gedanken Lügen gestraft, *ein Mann, der mit seinen Reden am meisten vernichtet werden konnte.*

3. *Welche Möglichkeiten stehen im allgemeinen der außenpolitischen Leitung eines Volkes zur Verfügung?* Da müssen wir sagen:

Macht gegen Macht!

Jede außenpolitische Vertretung eines Volkes wird die letzte Generalprobe abzulegen haben auf dem Schlachtfeld. Auch im Sowjetstaat ist die allerletzte Konsequenz die Möglichkeit, sich auf dem Schlachtfeld behaupten zu können. Wenn nicht, dann ist die außenpolitische Leitung von vorneherein dem Verderben ausgesetzt. Der Staat, der in diesem Falle sich nicht mit der Waffe zu bewahren vermag, kann tausendmal eine geschickte diplomatische Leitung besitzen, er wird der letzten Anforderung nicht standzuhalten vermögen. Wer der Gewalt des Gegners nicht die eigene entgegenzusetzen vermag, wird Verzicht leisten auf eine aktive Vertretung seiner Interessen, wird von einem Diktat zum anderen gedrängt, statt von einem Vertrag zum anderen. Mit dieser schwindelhaften Behauptung muß aufgeräumt werden, als ob Deutschland in den letzten Jahren Verträge abgeschlossen hätte: *Diktate wurden unterzeichnet* infolge einer vollkommen ziel- und planlosen Außenpolitik.

Das Ziel der Außenpolitik ist die Erhaltung der Lebensmöglichkeit eines Volkes, ist kein anderes, als einem Volke das Dasein zu bewahren. Der Weg wird in letzter Konsequenz immer der *Kampf* sein, und die [*sic!*] Mittel dazu wird die Volkskraft sein in der *militärischen Organisation* und, selbstverständlich, plus einer *genialen Staatsleitung*, die den Weg richtig wählt und die Mittel genial ansetzt. Damit wird jede Außenpolitik gefesselt sein an das Vorhandensein einer elementaren Volkskraft und einer genialen Organisation dieser Volkskraft, also militärischen Organisation. *Unsere Außenpolitik ohne ein Heer zu machen, ist auf die Dauer unmöglich.* Der Erfolg wird sonst stets ein negativer sein. Die Innenpolitik hat die Armee zu schaffen, mit der die Außenpolitik die letzten Konse-

13 Am 11.8.1867. Vgl. Bismarck-Worte, S. 19.

quenzen verfolgen kann. Sie hat den Weg zu gehen, der die Bildung einer Wehrmacht ermöglicht. Nur wenn Außen- und Innenpolitik zusammenarbeiten, kann die Frage der Lebensmöglichkeit des Volkes gelöst werden.

Bismarck hatte ein *Machtinstrument* hinter sich, hatte einen Staat mit sauberer Verwaltung, mit einer kraftvollen Armee, mit einer sicheren Tradition, hatte die Staatsform der Monarchie. Dieser selbe Bismarck hat nichtsdestoweniger empfunden, daß die Vertretung seiner außenpolitischen Gedankengänge nicht möglich wäre, nur gestützt auf die vorhandenen Kraftfaktoren, er hat sie außenpolitisch unterbaut und durch die preußische Heeresreorganisation das Instrument geschaffen, um diese Außenpolitik eines Staates in die praktische Wirklichkeit zu überführen.

Was ist der größte Irrsinn der Novemberverbrecher gewesen? Man kann nicht sagen, die Revolution an sich, sondern die Form der Durchführung der Revolution, d. h. die Wehrlosmachung des deutschen Volkes. Denn damit hat man außenpolitisch den jungen sozialistischen Staat der kapitalistischen Welt ausgeliefert und die Festigung dieses Gebildes unmöglich gemacht.

Tatsache ist, daß heute das deutsche Volk als Volk keine Kraft mehr repräsentiert und daß es kein Heer mehr besitzt von irgendwelcher über das Volk hinausgehender Bedeutung. Damit kann die deutsche außenpolitische Aufgabe nicht gelöst werden, solange nicht hier der Hebel zur Lösung angesetzt wird. Es handelt sich für die Außenpolitik nicht etwa nur um die Liquidation des Friedensvertrages von Versailles. Denn dann wäre erst der Zustand vom August 1914 hergestellt, d. h., grundsätzlich wäre die Lebensmöglichkeit der deutschen Nation nicht sichergestellt. Auch damit würden wir vor der Frage stehen: *Wie ernähren wir dieses übermäßig angeschwollene Volk?* Entweder durch mehr Raum oder durch mehr Wirtschaft. In beiden Fällen würde dieses Problem wieder *Macht* nötig haben, um eine günstige Lösung für Deutschland zu beschaffen.

Raum, keine kleine "Grenzberichtigung"!

Wenn heute der Friedensvertrag von Versailles beseitigt wäre, würde Deutschland augenblicklich in jene Stellung gedrängt wie 1914. Dann würde es am 5. August wieder die ganze Welt gegen sich haben, weil diese Konkurrenz den anderen Völkern das Brot wegnehmen würde. Wir stehen dauernd vor dieser Lebensfrage: Kann das deutsche Volk sich auf der eigenen Grundfläche selbst ernähren? Mehr Raum, dann würde es Macht brauchen - mehr Wirtschaft, dann braucht es wieder Macht. Zwanzig Millionen sind zu viel, und um diese zwanzig Millionen entbrennt der Kampf, muß das Schicksal entscheiden. Damit aber braucht man, auch wenn der Friedensvertrag beseitigt werden würde, was aber lächerlich ist unter den heutigen Umständen, immer wieder Macht, um für die Zukunft die Lebensfrage des deutschen Volkes zu lösen.

Den schlagendsten Beweis für die Richtigkeit dieser These gibt

Briands Rede.

Er sagt: Jawohl, ihr habt abgerüstet, euer Hunderttausend-Mann-Heer nicht überschritten, und trotzdem seid *ihr eine Gefahr, weil ihr da seid!* (Große Unruhe und Zustimmung.) Weil ihr leben wollt und weil wir wissen, daß dies nur auf unsere Kosten erfolgen kann, da es nicht im Rahmen eures Reiches möglich ist. Euer Fleiß, eure Ar-

beitsamkeit, Genialität, eure Erfindungen und Kunst, eure ganze Kulturfähigkeit *ist genau so ein Grund des Kampfes gegen euch wie es früher eure militärische Rüstung war* [14].

Nur konnten wir früher das nicht sagen und nicht durchführen, und jetzt, wo ihr verloren habt, *können wir Fraktur reden!* (Laute Zustimmung.)

Damit kann es für die deutsche Außenpolitik nur *einen* Leitstern geben: Wie kommen wir wieder in den Besitz von Macht? Dabei scheidet Frankreich vollkommen aus. Frankreich ist nicht nur ein Gegner einer deutschen Regierung, auch nicht der Gegner einer deutschen Staatsform oder einer bestimmten Mentalität. *Das französische Volk ist der Erbfeind des deutschen Volkes.* (Stürmische Zustimmung.) Und wenn heute ein Kommunist sagt: Klasse gegen Klasse - mein lieber Freund, wenn die Welt zu klein wird, steht nicht mehr Klasse gegen Klasse, sondern Volk gegen Volk, und der Urkampf wird in seiner ganzen Gewalt wieder lebendig. Dann brechen Deine lächerlichen Klassenbegriffe wie nichts zusammen, und übrig bleibt *Volk gegen Volk.*

Immer gegen Frankreich

Und damit ist das Motto für jede mögliche deutsche Außenpolitik:

Immer gegen Frankreich,

und niemals wird es eine deutsche Regierung fertigbringen, mit Frankreich zu einer Verständigung zu kommen. Zur Zeit regieren in Deutschland nicht die ultraradikalen Imperialisten, sondern internationale Völkerbunds- und Weltgedankenbrüder, zur Zeit regiert ein Splitter einer der verschiedenen Internationalen. *Herr Müller* [15], *der die Ohrfeige bekommen hat* [16], *ist nicht Nationalsozialist, sondern ein Sozialdemokrat hat die Ohrfeige des französ*[*ischen*] *Genossen bekommen.* (Stürmischer Beifall.)

---

14 Bezieht sich auf folgende Passage der Rede Briands vom 10.9.1928 vor der Völkerbundsversammlung: "[...] l'Allemagne est desarmée. Pas totalement, disons la vérité. Il n'est pas de peuple, quand il s'agit d'un pays comme l'Allemagne surtout, qui soit totalement désarmé. L'Allemagne a une armée de 100.000 hommes, mais c'est une armée très particulière; elle est composée d'officiers et de sous-officiers; c'est ce qu'on appelle une armée de cadres; lorsqu'il existe à côté un immense réservoir d'hommes magnifiques, courageux, qui ont fait leurs preuves d'héroïsme durant la guerre et qui, pendant huit ou dix ans encore, sont capables de servir, on ne peut pas dire que le désarmement soit complet. Monsieur le Chancelier lui-même ne le soutiendrait certainement pas s'il se plaçait sur un autre plan que celui de la propagande.
Mais il y a autre chose. L'Allemagne a cessé sa résistance, elle y a mis le temps, mais cela se comprend après tout, et ce sont des résistances qui probablement se seraient produites dans mon pays comme dans tout autre; le matériel qu'elle avait pendant la guerre a été très réduit. Qui pourrait cependant soutenir qu'un grand pays si puissamment outillé pour la paix, c'est-à-dire pour l'industrie, se trouverait embarrassé s'il lui fallait fournir de matériel de guerre une armée? L'Allemagne vient de donner au monde un exemple magnifique des efforts qu'elle peut accomplir; sa marine commerciale avait été réduite à rien: en quelques années, par sa puissance de construction, par l'ingéniosité admirable de sa race, elle l'a créée: dès maintenant cette marine compte parmi les premières marines commerciales du monde." Vgl. Société des Nations. Journal Officiel. Supplément spécial, Nr. 64, S. 81.

15 Hermann Müller (1876-1931), Handlungsgehilfe, 1899-1906 Redakteur der "Volkszeitung" in Görlitz, 1903-1906 Stadtverordneter in Görlitz (SPD), 1916-1918 und 1919-1931 MdR, 1918 Mitglied des Vollzugsrats der Berliner Arbeiter- und Soldatenräte, 1918/19 stellv. Vorsitzender des Zentralrats der deutschen Republik, 1919 Mitglied der Nationalversammlung, Juni 1919 bis März 1920 Reichsminister des Auswärtigen (unterzeichnete zusammen mit Verkehrsminister Johannes Bell am 28.6.1919 den Versailler Friedensvertrag), März bis Juni 1920 und Juni 1928 bis März 1930 Reichskanzler, 1920-1928 Vorsitzender der SPD-Reichstagsfraktion.

16 Anspielung auf Briands Rede vor der Völkerbundsversammlung. Vgl. Anm. 14 sowie Dok. 26, Anm. 6.

Wenn man die Größe der Aufgabe der deutschen Außenpolitik erfaßt hat, muß einem klar werden, daß sie nie gelöst wird mit der Phrase der Wiederherstellung irgendeiner deutschen Grenze. *Nicht Grenzprobleme stehen bei uns auf dem Spiel, sondern die Existenz der deutschen Nation und ihrer* [*sic!*] *Gesamtheit.* Nicht ein Grenzproblem ist die Losung, sondern: *wie in Mitteleuropa für 70 Millionen Deutsche die Lebensmöglichkeiten geschaffen werden können.* Die Grenzen von 1914 würden diese Frage nicht im geringsten lösen. Das Jahr 1914 trieb uns in den Krieg, der August 1914 war die Bestätigung dafür, daß das deutsche Volk auch innerhalb der damaligen Grenzen nicht existieren konnte.

Nicht Grenzpolitik, sondern Raumpolitik!

Nicht eine Grenzkorrektur, sondern Boden muß geholt werden. Tausend Schäden im Innern Deutschlands resultieren aus dem unmöglichen Verhältnis von Volkszahl zur Grundfläche. Sobald man erkennt, daß der deutsche Kampf ein Kampf um den Boden, nicht um eine Grenzregulierung ist, wird einem klar, daß Deutschland eine unendliche Freizügigkeit erhält in der Wahl seiner Bundesgenossen, es braucht nicht mehr kleinlich zu sein und kann sagen: Heute könnt ihr uns bewerfen, einmal kommt die Stunde, in der ihr uns segnen werdet, genauso, wie man Bismarck bewarf, weil er den Bruderkrieg entfesselte und später segnete, weil er ein geordnetes deutsches Reich geschaffen hat. (Beifall.)

Das Ziel der Außenpolitik ist die Schwächung der Hegemonie Frankreichs über Europa u[*nd*] der Versuch, dies auf politischem Wege durchzuführen. Aus Freundschaft gibt es keinen Völkerbund, sondern nur aus gemeinsamen Interessen heraus. Gibt es in Europa Staaten, die nicht Freundschaft für Deutschland zu empfinden brauchen, aber ein Interesse daran besitzen müssen, daß nicht Frankreich zur ausschließlichen Hegemoniestellung emporwächst?

Da ist ein Staat, der in dem Maße, in dem er sich nationalisiert, zum Gegner Frankreichs werden muß, wenn nicht eine wahnwitzige deutsche Außenpolitik ihn von Zeit zu Zeit in Frankreichs Arme zurücktreibt - *das ist Italien.* Schon Bismarck hat erkannt, daß Italien *der* Staat ist, der für alle Zukunft die geringsten Kreuzungspunkte für Deutschland besitzt, daß kein Lebensinteresse eines Volkes so weit mit Deutschland parallel läuft wie gerade das Italiens.

Hitler verweist auf die von Frankreich inaugurierte *Abstimmung im Burgenland* [17], um daraus einen Zankapfel zwischen Österreich und Ungarn zu machen - während das dringendste Ziel gewesen wäre, sofort einen Bund zwischen Österreich und Ungarn herzustellen. Das hat man genial verhindert! Nur der Deutsche war politisch unfähig und flog hinein! Eine überlegene Staatsleitung in Wien hätte erklären müssen: Auch ich bin überzeugt, daß dieses Burgenland zum deutschen Gebiet gehört, allein den Zeitpunkt

17 Aufgrund ital. Vermittlung hatte im Raum Ödenburg im Dez. 1921 eine Abstimmung über die künftige Zugehörigkeit dieses Gebietes stattgefunden. Für Ungarn votierten 15.338 (65,2 %), für Österreich 8.223 (34,8 %) der stimmberechtigten Bevölkerung. Vgl. László Fogarassy, Die Volksabstimmung in Ödenburg (Sopron) und die Festsetzung der österreichisch-ungarischen Grenze im Lichte der ungarischen Quellen und Literatur. In: Südostforschungen 35 (1976), S. 150-182, S. 173.
Im Friedensvertrag von Saint-Germain (10.9.1919) waren die westlichen Teile der Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg ursprünglich Österreich zugesprochen worden.

bestimmen *wir* - Frankreich geht das einen Dreck an! (Stürmischer Beifall.) Von Frankreichs Gnaden lassen wir uns keine Einigung der deutschen Nation aufoktroyieren, weil wir den Hintergrund dieser Einigung genau durchschauen! Diese 200.000 Deutsche im Burgenland [18] sind nicht befreit worden, sondern noch mehr in das Zwangsjoch der internationalen Hochfinanz geraten. Es entspricht der deutschen Mentalität, für den Freiheitskampf in Griechenland, für den Freiheitskampf der Buren zu schwärmen, immer für die Freiheitskämpfe anderer Völker, *aber nie für den Freiheitskampf des eigenen Volkes.* (Starker Beifall.) Hitler fordert *Anlehnung Deutschlands an Italien*, den Versuch, hereinzubeziehen Ungarn und Österreich, und Ausspielen des vorhandenen Gegensatzes zwischen Frankreich und England. Nur *eines* war grundfalsch! Sich zusammen[*zu*]setzen mit einem Staat, der seinem Wesen nach der Feind Deutschlands sein muß, wie er seit 300 Jahren der Feind Deutschlands gewesen ist. Sagen Sie mir *eine* Periode der Geschichte, in der Frankreich Deutschland Freundschaft entgegengebracht hätte, *außer es lag darnieder!*

Wenn die deutsche Außenpolitik nicht versucht, auf diesem Wege eine Lockerung der französischen Hegemoniestellung herbeizuführen, kann es auch nie gelingen, eine Lockerung der deutschen Fesseln zu erwirken. Ich bekenne feierlich, daß uns kein Vertrag gehindert haben würde, diese Verträge nach Möglichkeit zu durchlöchern, weil die Freiheit eines Volkes etwas Würdigeres, Verpflichtenderes ist als der tote Buchstabe des Gesetzes eines abgepreßten Diktats. (Starker Beifall.)

Hitler zeichnet in weiterem in erschütternden Bildern das Schicksal des deutschen Volkes, wenn es ihm nicht gelingt, durch die deutsche Außenpolitik den Weg zu finden zur Bildung neuer Widerstandsfähigkeit und *Frankreich außenpolitisch zu isolieren:* Dann wird unser Volk das schmähliche Los einer zweiten Schweiz oder eines zweiten Hollands zuteil, Heruntersinken zu einem Bettlervolk von Oberkellnern und Hoteliers, seine eigenen Kunstschätze anpreisen, zum Jahrmarktshanswurst werden und glücklich sein, wenn Fremde kommen und ihm einen Groschen als Trinkgeld entgegenschleudern. Wenn wir diese Zukunft vor Augen haben, können wir uns fragen: *Was hat Herr Stresemann tatsächlich getan?* Inwieweit hat er gegen die Lebensnotwendigkeiten der deutschen Nation gehandelt?

1. Er hat ziellos und planlos gehandelt. *Er ging dorthin, wo er niemals hätte hingehen dürfen, nach Paris* [19]. Den ewigen Erbfeind des deutschen Volkes meint er zu versöhnen durch seine freimaurerische Übereinstimmung mit dem Staatsmann dort drüben. Als sein Zug in Paris eintraf, klatschte ein kleiner Teil der Zuschauer Beifall. Das waren die amtlich bestellten Claqueure. Der größere Teil *pfiff: Das war das französische Volk.* Er geht nach Frankreich und versucht, den ewigen Erbfeind umzustimmen. Weshalb soll sich Frankreich umstellen? Briand sagte es: Weil ihr nicht mehr bewaffnet seid, das ist nicht der Grund unserer Feindschaft,

18 Nach der Volkszählung vom 7.3.1923 lebten 227.869 Personen im Burgenland, die Deutsch als Umgangssprache angaben. Vgl. Gerald Schlag, Burgenland. In: Österreich 1918-1938. Geschichte der Ersten Republik. Hrsg. von Erika Weinzierl u. Kurt Skalnik, Bd. 2, Graz 1983, S. 747-800, S. 797.

19 Der Reichsminister des Auswärtigen Gustav Stresemann hatte am 27.8.1928 in Paris den Briand-Kellogg-Pakt (Kriegsächtungspakt) als Vertreter Deutschlands unterzeichnet.

wir hassen euch, weil ihr da seid.
Er hätte Frankreichs Freundschaft nur gewinnen können, wenn er unterzeichnet hätte, daß das deutsche Volk keine Kinder mehr zur Welt kommen läßt, daß es verzichtet auf jegliche kulturelle Äußerung, seine gesamte geistige Intelligenz an das Kreuz nagelt, und daß Deutschland Selbstmord begeht. Dann erst wird Frankreich Deutschlands "Freund" sein.

2. Versuchte er mit allen Mitteln, unsere Widerstandsfähigkeit zu entwickeln, militärische Möglichkeiten zu erforschen und durchzuführen? Im Gegenteil: *Er wandert in den Völkerbund* [20] *und verstrickt Deutschland in eine Unzahl von weiteren Verträgen,* deren furchtbarste Wirkung ist nicht, daß sie uns die technische Bewaffnungsmöglichkeit rauben, sondern die moralische Möglichkeit nehmen, daß sie uns vergiften und verseuchen, daß er glaubt, *ein Volk mit einem Palmwedel in der Hand* vertreten zu können. Was ist der Sinn der Unterschrift des Kellogg-Paktes gewesen? *Deutschland ist wehrloser gemacht worden als zuvor, und die anderen haben mehr gerüstet als je zuvor!*

Früher war die Entwaffnung geboten durch sogen. Sieger. Jetzt ist die deutsche Waffenlosigkeit *ein Recht der anderen,* gegeben durch Unterschrift und internationale Verträge. Wir haben das Gebot des Siegers umgewandelt in ein *anerkanntes, allgemeines Völkerrecht.*

Deutschland isoliert!

Herr Stresemann hat Deutschland isoliert. Er hat es fertiggebracht, England wieder zu Frankreich hinzudrängen, so daß Frankreich erklären konnte: Jetzt könnt ihr die Komödie der Versöhnung wieder beenden, nun haben wir den Vertrag mit England [21] in der Tasche und können unsere naturgemäße logische Rolle euch gegenüber weiterspielen! Wir sind politisch isoliert worden durch diese unfähige außenpolitische Leitung, auch die uns wesentlich näher stehenden Staaten sind verprellt und zurückgedrängt worden. Jetzt schreien die nationalen Gazetten: Deutschland muß nach neuen Nationen suchen. Seit jeher haben wir das verlangt und sind verspottet worden. Man hat uns vorgeworfen, daß die Gesinnung von uns erbärmlich wäre, weil wir erklärten: *Wenn 70 Millionen dem Untergang geweiht sind, dann muß alles andere zurücktreten.* In der gleichen Zeit ist es Stresemann gelungen, die ganzen politischen Verträge zu *privatrechtlichen* umzuwandeln. Nicht Frankreich ist unser Gläubiger, Herr Stresemann hat die Weltfinanz zu unserem Gläubiger eingesetzt, eine Tat, die jeden Staatsmann zu anderen Zeiten vor den Staatsgerichtshof gebracht haben würde. *Warum diese Wahnsinnspolitik? Weil Deutschlands Schicksale nicht geleitet werden von deutschen Interessen, sondern von Anhängern internationaler Interessen.* Vor allem solchen, die den Interessen des *Judentums* entsprechen. Das ist der einzige Faktor, der als Sieger aus diesem ganzen Kampf hervorgegangen ist. Sie sind die Gewinner des Weltkrieges, die Nutznießer des Friedens und der Außen- und Innenpolitik, die seither getrieben worden ist.

Heute sagt die nationale Presse, die Rede Briands lasse alle Hoffnung schwinden! Nein, nun wird wieder die große Hoffnung lebendig, denn wenn das Volk zum Sehen kommt, ist eine große Hoffnung schon erfüllt!

20 Vgl. Dok. 13, Anm. 45.
21 Vgl. Dok. 13, Anm. 46.

Nun sind wir um eine Hoffnung reicher geworden. Das deutsche Volk wird leichter lernen, und daß es lernt, dafür werden wir sorgen. (Stürmischer Beifall.) Wir können dafür sorgen, indem wir jene Stelle im einzelnen Menschen berühren, wo er am empfindlichsten ist: *die praktische Auswirkung am eigenen Leben.* Der Politik dieses Mannes verdanken wir das, was euch heute quält, verdankt ihr den Verzicht auf alle Hoheitsrechte des Staates, den Verzicht auf die Erhaltung unserer nationalen Wirtschaft, *dem Manne verdanken wir den Zusammenbruch.* (Stürmische Zustimmung.) Herrn Stresemann verdankt ihr Locarno, die Selbstabrüstung, den Verzicht auf Elsaß-Lothringen, das Durchmarschrecht durch Deutschland, die Internationalisierung der Rheinlande [22]. *Ihm verdankt ihr alle wirtschaftliche Not.* Und die Zeit wird dieses Verständnis schärfen, und wir Nationalsozialisten werden sorgen, daß diese Waffe richtig angewendet wird. (Beifall.)

Das größte Verbrechen

Eine einzige Tat Stresemanns ist allein so unerhört, daß Millionen Deutsche sie zur Zeit nicht fassen können. Indem Stresemann durch den Dawesvertrag die deutsche Reichsbahn geopfert hat [23]*, hat er mitgeholfen, jede Mobilmachung deutscher Wehrkräfte zu unterbinden. Das war eine Tat, die diesen Mann einmal im nationalsozialistischen Staat vor den Staatsgerichtshof bringen wird. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)*

Was würde Bismarck, was würde der Alte aus dem Sachsenwald einem Stresemann entgegendonnern, wenn er mit verschränkten Armen dieser Politik der neuen Zeit gegenübertreten würde? Was würden die im Weltkrieg Gefallenen zu dieser deutschen Außenpolitik sagen? Wenn ihr dazu fähig seid, hätte man uns die Opfer ersparen können, dafür sind wir nicht gefallen, wir glaubten, daß aus unserem Blut ein besseres Reich erstehen würde, und ihr habt aus diesem Reich eine Räuberhöhle gemacht! (Donnernder Beifall.)

Herr Stresemann wird gehen, aber

bleiben wird das System,

jener Grund, aus dem dieser Mann zu entstehen und der ihn zu tragen vermochte. Die Parteien bleiben, die zu dieser Vergiftung des Volkes den Keim gelegt haben.

Es bleibt die *Presse*, die unser Volk langsam verseuchte und verpestete, jener Klüngel, der aus eigenstem Interesse eine Wiedererstehung Deutschlands nicht wünschen wird. Deshalb geht der Nationalsozialismus von der Einzelperson Stresemanns auf das gesamte System. Es ist der Mantel gefallen, der Herzog muß nach [24]. *Wir werden nicht dulden, daß eine neue Verdummungswelle einsetzt,* unser Volk verblödet und mit eitel Hoffnung erfüllt wird. Unsere ganze Arbeit wird darin bestehen, unser Volk aufzuklären, die Mentalität des deutschen Denkens umzugestalten, eine neue Bewegung zu schaffen, die unser Volk reformiert an Haupt und Gliedern bis hinein in die Seele des einzelnen kleinen deutschen Menschen. Eine neue Bewegung, *die drei große Voraussetzungen schafft, ohne die später eine Außenpolitik nicht zu führen ist:*

22 Vgl. Dok. 13, Anm. 43.
23 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.
24 Nach Friedrich Schiller, Verschwörung des Fiesko zu Genua, 5, 16: "Nun, wenn der Purpur fällt, muß auch der Herzog nach!"

Neue Wege

1. Unser Volk muß aus dem trüben Durcheinander internationaler Gesinnungen erlöst und bewußt planmäßig zum fanatischen Nationalismus erzogen werden. Wir werden nicht erklären, unser Ziel ist, daß das deutsche Volk wieder künftig deutsche Lieder singt, nein, unser Ziel ist, daß das deutsche Volk wieder Ehre und Gesinnung erhält, daß es wieder niederkniet in Anbetung vor seiner eigenen Geschichte, das ehrt, was ihm früher seine Bedeutung gab, und das verflucht, was seiner Ehre Schaden zufügt. (Stürmischer Beifall.) Wir kennen nur zwei Götter: einen Gott im Himmel und einen auf Erden, und das ist *unser Vaterland.*

2. Indem wir dieses Volk erziehen zum Kampfe gegen den *Wahnwitz der Demokratie*, wieder hinführen zur Erkenntnis der Notwendigkeit der Autorität, des Führertums, der Persönlichkeit. Wegreißen von dem Unsinn des Parlamentarismus, erlösen aus dieser Atmosphäre der Unverantwortlichkeit und hinführen zur Verantwortlichkeit, zum Pflichtbewußtsein der einzelnen Person.

3. Indem wir dieses Volk herausreißen aus dieser Atmosphäre des erbärmlichen Glaubens an Möglichkeiten, die außerhalb der eigenen Kraft liegen, des Glaubens an Versöhnung, Verständigung, Weltfrieden, Völkerbund, internationale Solidarität. Indem wir diese Begriffe zerschlagen. Es gibt ein Recht auf dieser Welt, und dieses Recht heißt *eigene Kraft.*

Indem dieses Volk erkennen muß, daß seine Zukunft nicht gestaltet wird durch den feigen Glauben an Hilfe von anderer Seite, sondern durch gläubige Hingebung an die eigene Tat, denn aus ihr ganz allein muß eines Tages die Erlösung kommen, die Freiheit und damit das Glück und damit das Leben.

Das Ziel der nationalsozialistischen Bewegung heißt: Volk und Vaterland, unsere Parole heißt: Ehre, Freiheit und Brot, und der Weg heißt: Kampf.

(Stürmischer Beifall. Die Versammlung erhebt sich und huldigt Hitler unter donnernden Heilrufen.) [25]

24. September 1928 Dok. 28
"Parteigenossen!"
Aufruf

VB vom 27.9.1928.

Nach dem Parteitag in Weimar im Juli 1926 [1] erschien zum ersten Male die Folge 1 des Illustrierten Beobachters [2]. In kurzer Zeit darauf wurde der Illustrierte Beobachter monatlich und dann 14täglich herausgegeben.

25 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Am 3./4.7.1926. Vgl. Bd. II/1, Dok. 3-7.

2 Der "Illustrierte Beobachter", gegründet von Max Amann und Heinrich Hoffmann, erschien von Juli 1926 bis 1945 im Franz-Eher-Verlag. Chefredakteur von 1926 bis 1932 war Hermann Esser.

Heute nach zwei Jahren hat der Illustrierte Beobachter als die einzige Zentralbilderzeitung der Bewegung eine ständige Auflage von 60.000 Exemplaren erreicht, einzelne Werbe- und Parteitagnummern haben sogar die Grenze der Hunderttausend-Auflage weit überschritten.

Die Entwicklung des Illustrierten Beobachters ist ein Beweis für die *Notwendigkeit dieses Kampfblattes*, ein Beweis auch dafür, daß die *allergrößte Möglichkeit* besteht, dieses Organ unserer Bewegung in einem *unerhörten Umfange* auszubauen und zu *verbreiten.*

Den *bisherigen Erfolg* dankt der Verlag jedem einzelnen Parteigenossen, der sich für die *Werbung* immer neuer Bezieher *mit eisernem Fleiß* eingesetzt hat.

Und der bisherige Erfolg ist es, der uns in die Lage versetzt und zum Entschluß veranlaßt hat, den "Illustrierten Beobachter"

ab 1. Oktober 1928 wöchentlich

erscheinen zu lassen. Der *monatliche Bezugspreis* beträgt *86 Pfennig* einschließlich Postzustellgebühren.

Der Monatsbezugspreis von 86 Pfennig ist lächerlich gering, wenn man berücksichtigt, daß wir nicht eine Inseraten-, sondern eine Bilderzeitung herausbringen. Alle *großen jüdischen Bilderorgane* sind für die jüdischen Verlage ein gewaltiges Geschäft, nur durch ihren Umsatz an Anzeigen. Die *Inserenten der jüdischen Bilderpresse scheiden bei uns aus*, weil sie entweder wieder jüdische Markenkonzerne sind oder, soweit es sich um deutsche Firmen handelt, aus *Angst oder Abhängigkeit vom Juden* bei uns nicht inserieren können.

Der Pressefachmann weiß, was die Herstellung eines Bilderblattes allein an Klischees, aktueller Bildberichterstattung und vor allem an Druck kostet. *Bei den fehlenden Anzeigenaufträgen kann das wöchentliche Erscheinen und der fortgesetzte Ausbau des "Illustr[ierten] Beobachters" nur sichergestellt werden durch unermüdliche Werbung neuer Bezieher und dadurch herbeizuführende Steigerung der Auflage* auf mindestens eine Festauflage von 100.000 Exemplaren.

Nur der Fortdruck verbilligt die Herstellungskosten und schafft dadurch die Möglichkeit auch des redaktionellen Ausbaus.

Es ist den Parteigenossen im gesamten deutschen Sprachgebiet immer noch zu wenig bekannt, daß unser *Parteiverlag Franz Eher Nachf. G.m.b.H.* kein *privatkapitalistisches Unternehmen* eines einzelnen Parteigenossen *od[er] gar unseres Führers Adolf Hitler ist*, sondern daß praktisch jeder einzelne Parteigenosse Teilhaber des Zentralparteiverlages ist. Mag die Firma und die Form der G.m.b.H. manchmal zu Mißverständnissen Anlaß geben, Tatsache ist: Die sämtl[*ichen*] Gesellschaftsanteile der G.m.b.H. Franz Eher Nachf. sind Eigentum der Partei [3]. Gesetzlicher Vertreter der Partei ist Adolf Hitler. Die gesetzliche Verantwortung für den Verlag trägt der nach dem Gesetz über die G.m.b.H. gestellte Geschäftsführer, der seinerseits die volle Verantwortung gegenüber dem Führer der Partei und nach außen zu tragen hat.

Mit der *wöchentlichen Herausgabe* des *"Illustrierten Beobachters"* hat der Parteiverlag ein *verantwortungsvolles Verlagsprodukt* in Angriff genommen. *Die Parteigenossen sollen*

3 Zu den Besitzverhältnissen vgl. Oron J. Hale, Presse in der Zwangsjacke 1933-1945. Düsseldorf 1965, S. 25 ff.

wissen, daß bei diesem Verlagsprodukt ein jährlicher Selbstkostenetat von über einer Viertelmillion Reichsmark zu decken ist. Diese Verantwortung zu tragen ist nur möglich, wenn jeder einzelne Parteigenosse für seine Person Anteil nimmt. Dann allerdings wird der Parteiverlag und jeder einzelne Parteigenosse auf den nahen Erfolg stolz sein können.

Die Ausstattung des I[*llustrierten*] *B*[*eobachters*] *soll ab 1. Oktober* [*1928*] unter Mitarbeit der gesamten Redaktion des Völkischen Beobachters *nach jeder Richtung Verbesserungen* erfahren. Nicht nur *hochaktuell, interessant, reich mit Bildern aus aller Welt versehen*, soll die Zeitung sein, als Neuheit wird ein politischer Wochenspiegel eingeschaltet, der im Auftrag der Parteileitung eingeführt wird [4].

Ein *spannender Roman*, der gute *Unterhaltungsteil*, Funkzeitung und Kreuzworträtsel werden den Inhalt der Zeitung *prächtig ergänzen.*

Mitarbeit eines jeden einzelnen Parteigenossen ist ebenso *erwünscht und ein Gebot* wie die unermüdliche *Werbung.*

Es war ein großer *Mangel* der 14tägigen Erscheinungsweise, daß nicht alle Vorgänge der Bewegung wie Massenaufmärsche usw. weder rechtzeitig noch überhaupt bildlich untergebracht werden konnten. *Dem ist jetzt abgeholfen.* Die Wochenbilderzeitung ist in der Lage, *alle Bilder der abgelaufenen Woche* zu bringen. Voraussetzung ist natürlich die *rechtzeitige und brauchbare Berichterstattung* durch alle Gliederungen der Partei.

Die Zeit für die Postbestellung für Oktober ist äußerst kurz.

Wir bitten also, schon jetzt augenblicklich mit der Werbung zu beginnen und diese Woche für Woche fortzusetzen. Werbematerial und Handzettel stehen kostenlos zur Verfügung.

Der Parteiverlag hat bis jetzt noch kein Verlagsprodukt herausgebracht, das nicht ein Erfolg für die Partei war. Der *wöchentlich erscheinende I*[*llustrierte*] *B*[*eobachter*], das bisher in seiner finanziellen Auswirkung größte und bedeutendste Verlagsprodukt, *wird den gleichen Erfolg bringen,* weil wir auf unsere siebenjährige Verlagserfahrung, auf die Mitarbeit aller Parteigenossen und auf die Tatkraft und Verantwortungsfreudigkeit jedes einzelnen Werbers bauen.

---

4 Unter der Rubrik "Politik der Woche" erschien ab 6.10.1928 im "Illustrierten Beobachter" ein Kommentar, der auf aktuelle politische Ereignisse Bezug nahm. In der offiziösen Pressegeschichte der NSDAP (Adolf Dresler, Geschichte des "Völkischen Beobachters" und des Zentralverlages der NSDAP Franz Eher Nachf., München 1937, S. 171) wird behauptet, Hitler habe seit diesem Zeitpunkt diese Artikel verfaßt. Doch sind diese Artikel erst ab 3.11.1928 mit seinen Initialen gekennzeichnet (vgl. Dok. 44), zudem wird Hitler im Artikel vom 6.10.1928 in der dritten Person genannt. Auf die Aufnahme dieses und der ungezeichneten Artikel vom 13., 20. und 27.10.1928 in die vorliegende Edition wurde daher verzichtet.

5 Max Amann (1891-1957), Kaufmann, 1921 Geschäftsführer der NSDAP und des VB, 1922-1945 Direktor des Zentralverlags der NSDAP (Eher-Verlag), 1924-1933 Stadtrat in München, 1928-1930 Mitglied im Kreisrat von Oberbayern, 1933-1945 Präsident der Reichspressekammer.

Parteigenossen, an die Arbeit! Nicht der Sinn nach Erwerb, sondern der Glaube an unsere Bewegung befehlen uns.
Verlag Franz Eher Nachf., G.m.b.H.
Abteilung Illustrierter Beobachter
gez. Amann [5]

Vorstehender Aufruf ist in allen Parteiblättern nachzudrucken.
München, den 24. September 1928

gez. *Adolf Hitler*

27. September 1928 Dok. 29
"Parteigenossen! Parteigenossinnen!"
Aufruf

VB vom 27.9.1928.

In wenigen Jahren hat die Bewegung den sogenannten Zusammenbruch der Jahre 1923/1924 [1] überwunden. *Stärker als zuvor steht die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei heute vor uns. In Zehntausenden von Versammlungen und Kundgebungen* wurden die Gedankengänge der Bewegung vertreten, ihre Stellung zu wichtigen Tagesproblemen klargelegt. *Hunderttausende und abermals Hunderttausende von Menschen wurden* dadurch überhaupt erst von dem Vorhandensein dieser Bewegung und dem Wesen ihrer Ziele *unterrichtet.*

Planmäßig und gewollt wird diese Tätigkeit fast von der gesamten deutschen Presse totgeschwiegen. So war die Bewegung wirklich nur auf das eigene gesprochene Wort angewiesen.

Soll aber die mündliche Propaganda in wirkungsvoller Weise ergänzt werden, dann kann nur auf *unsere eigene nationalsozialistische Presse* gerechnet werden. Der *"Völkische Beobachter", als das Zentralorgan der Bewegung,* und zahlreiche Wochenzeitschriften dienen diesem Zwecke.

Vor nunmehr 2 Jahren wurde die erste Bilderzeitung der Bewegung gegründet, der *"Illustrierte Beobachter"* [2].

Auch er ist ausschließliches Eigentum der Partei. Seine Auflage konnte bis auf rund 60.000 im Durchschnitt gesteigert werden.

Nunmehr wird ab 1. Okt[*ober*] *1928 diese einzige und größte Bilderzeitung der Bewegung* wesentlich ausgebaut werden und, statt 14tägig, *wöchentlich* erscheinen. Die Parteigenossen werden durch das neue Organ eine Zeitung erhalten, die ebenso sehr reinen Unterhaltungs- wie aber auch politischen Bedürfnissen genügt.

1 Zur Geschichte der NSDAP 1923/24 vgl. Jablonsky, The Nazi Party in Dissolution.
2 Vgl. Dok. 28.

In diesem Augenblicke ist es die Pflicht aller Parteigenossen, auch ihrerseits ein Opfer für die Verbreitung unserer Idee zu bringen.

Wenn zahlreiche Redner Stimme und Gesundheit für die Bewegung auf das Spiel setzen, ungezählte S.A.-Männer zum Schutze der Partei ihr Leben gefährden, dann kann zumindest von jedem wirklich gewonnenen Parteigenossen verlangt werden, daß er seinerseits nicht nur Bezieher des neuen illustrierten Bilderdienstes der Bewegung wird, sondern neue Abonnenten wirbt. *Kein Nationalsozialist, dem die Zugehörigkeit zur Bewegung mehr ist als bloßes äußerliches Geschwätz, darf eine der illustrierten Judenzeitungen in seinem Hause haben oder gar als Bezieher abnehmen!*

Es ist nicht nur eine *Pflicht der Vernunft,* sondern auch ein Gebot des Anstands, *daß jeder, der sich nun einmal zu unserer Bewegung bekennt, auch für sich die Konsequenzen zieht und die Presse hält, die seiner Weltanschauung dient und letzten Endes auch seine Interessen vertritt.*

Millionen von Deutschen mit sogenannter nationaler Gesinnung halten in gedankenloser Dummheit die Zeitungen derjenigen Parteien und Unternehmungen, die im letzten Grunde nur die Existenz ihrer Leser untergraben.

Millionen von Geschäftsleuten lesen jüdische illustrierte Zeitungen und sorgen durch die Groschen ihrer eigenen Arbeit für die Bildung des Kapitals, das sie dann später aus ihren eigenen Geschäften vertreibt und jüdische Zentral-Warenpaläste an ihre Stelle setzt.

Landwirte nehmen noch immer jüdische Bilderzeitungen in ihre Hand und *stärken damit die Parteien,* die mit brutaler Beharrlichkeit *den deutschen Bauer um Haus und Hof bestehlen.*

Und ungezählte Arbeiter lesen mit Aufmerksamkeit die Organe jener internationalen Hochfinanz, die sie dann selbst zu recht- und hirnlosen Kulis niederdrückt. Wer den Parteien und verantwortlichen Personen, die Deutschland in dieses namenlose Elend getrieben haben, den tödlichen Streich versetzen will, werfe deren Presse aus dem Haus!

Ein Nationalsozialist zumindest liest neben seinem lokalen Wochenblatt grundsätzlich nur sein Zentralorgan, den "Völkischen Beobachter", und ausschließlich die Bilderzeitung der Bewegung, den *"Illustrierten Beobachter".* Er sorgt weiter dafür, daß die Erkenntnis über seine Bewegung und Weltanschauung sich dadurch verbreitet, daß er neue Leser für diese Organe wirbt.

Es muß der Stolz eines jeden Parteigenossen sein, auch seinerseits der Bewegung, die für ihn kämpft, einen Dienst zu erweisen. Es muß weiter für jeden eine Freude sein, auch selbst den verfluchten Schädlingen an unserem Volk Abbruch tun zu können. Wer aber in der Zukunft für den *"Illustrierten Beobachter"* wirbt, schadet den Feinden unseres Volkes u[*nd*] stärkt unsere Bewegung.

Ich erwarte, daß jeder Parteigenosse im höchsten Sinne seine Pflicht erfüllt, auf daß den Feinden unseres Volkes dereinst das Lachen vergehen möge.

Adolf Hitler

30. September 1928
Rede auf NSDAP-Versammlung in Dingolfing [1]

Dok. 30

Dingolfinger Anzeiger vom 2.10.1928, "Adolf Hitler in Dingolfing" [2].

Hierauf begann Hitler unter starkem Applaus der Zuhörer seine Rede, die er mit einleitenden Worten eröffnete [3], die zum besseren Verständnis des Hauptthemas dienen sollten. Er zergliederte im besonderen, was Weltanschauung ist und sein soll, nämlich, die Einstellung des einzelnen zu den Geschehnissen des Tages von einem gewissen Standpunkt aus, und daß der einzelne nicht auf sein Eigenwohl in erster Linie bedacht sein darf, weil sein eigenes persönliches Wohl nur von der Wohlfahrt des Staates abhängt. Es muß deshalb jeder Politik treiben, die auf das Wohl des Staates gerichtet ist. Reichsschicksal ist Einzelschicksal. Wir Nationalsozialisten vertreten ein neues System, indem wir uns von einem neuen Standpunkt aus zu den Fragen des Tages einstellen. Der Wertmesser für die Richtigkeit einer solchen neuen Weltanschauung ist die Wertschätzung seitens der bisherigen Machthaber. Die nationalsozialistische Bewegung ist in Deutschland heute gleichmäßig gehaßt von allen Kreisen der Rechten und der Linken, weil die bisherigen Machthaber das Ende ihrer Herrschaft befürchten, wenn die nationalsozialistische Bewegung zur Macht gelangen würde. Der Nationalsozialistischen Partei kann niemals der Vorwurf gemacht werden, daß sie am Zusammenbruch Deutschlands beteiligt sei, weil sie vorher gar nicht existiert habe, sondern die Schuld treffe diejenigen, die vorher und heute noch am Ruder sind. Er leitete dann auf Stresemanns Erfüllungspolitik über und stellte fest, daß es ganz falsch sei, mit unserm Erbfeind Frankreich irgendeine Abmachung zu treffen, weil nach der Einstellung Frankreichs es ganz gleichgültig sei, ob Deutschland erfülle oder nicht; denn allein schon das Vorhandensein eines 60-Millionen-Volkes, das leben will, hält Frankreich schon für eine Gefahr für seinen Bestand. Ein Gutes hätte die Politik Stresemanns aber doch gehabt, nämlich das, daß sich jetzt auch die harmlosesten Pazifisten klar geworden sein müssen, wie groß Frankreichs Vernichtungswille Deutschland gegenüber ist. Briand hat endlich

1 In der Turnhalle, nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut Dingolfinger Anzeiger überfüllt war, wurde von Ortsgruppenleiter Engelbert Pappenberger geleitet und mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnet. Hitler sprach etwa 2 1/2 Stunden.

2 Vgl. auch Isar-Zeitung vom 2.10.1928, "Isar-, Vils- und Aitrachtal". Sowie Halbmonatsbericht Nr. 543 der Regierung von Niederbayern vom 3.10.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 1122.

3 Ergänzend berichtet die Isar-Zeitung: "Herr Hitler betonte einleitend, daß er seinem eigentlichen Thema einige Kleinigkeiten vorausschicken müsse, weil, wo immer Nationalsozialisten auftreten, ihnen gewisse Vorwürfe gemacht würden. Er betonte, daß sie heute ein Recht hätten zu reden, weil es einmal eine Zeit gab, in der sie nicht reden durften, sondern als Soldaten schweigend ihre Pflicht erfüllen und gehorchen mußten. Damals hätten andere geredet, und das Ergebnis dieser Reden sei die völlige Nutzlosigkeit aller damals gebrachten Opfer, und darum hätten sie heute das Recht zu reden, während die anderen schweigen müßten. Hitler wandte sich dann dagegen, daß seine Bewegung nur als neue Partei betrachtet werde, sondern betonte deren weltanschaulichen Charakter, wodurch sie sich wesentlich von den anderen Parteien unterscheide. Sodann beschäftigte sich Hitler mit der Haltung seiner Gegner, die es immer versuchten, ihn mundtot zu machen, die es aber nicht fertig gebracht hätten, es anders zu machen."

die Maske fallen lassen und sein wirkliches Gesicht gezeigt [4], weil er auf Grund inzwischen getroffener Abmachungen mit England [5] auf Deutschland keine Rücksicht mehr zu nehmen braucht. Trotz der vielen Namen von Parteien gebe es in Deutschland nur zwei große Gruppen, und zwar die bürgerlich Nationalen und die sozialen Internationalen. Die durch die Politik erhoffte Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sei nirgends zu Tage getreten und konnte nicht zu Tage treten, weil Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nur dort möglich ist [*sic!*], wo alle gleichmäßig zu essen haben. Der Boden Deutschlands sei aber zu klein, um ein 60-Millionen-Volk zu ernähren. Deshalb müsse jede Politik darauf gerichtet sein, die Bevölkerungszahl mit der Bodenfläche in Einklang zu bringen, um jedem gleichmäßig Brot geben zu können. Zwar haben einzelne Parteien diesen Grundsätzen bisher Rechnung getragen, aber auf falschem Wege, nämlich auf dem Wege der Auswanderung und der Geburtenbeschränkung. Die Auswanderung entziehe aber jedem Volke die besten Kräfte, weil nur derjenige auswandere, der die Fähigkeit, die Kraft und den Mut besitzt, sich auch im Ausland durchzusetzen. Die Geburtenbeschränkung hingegen entziehe jedem Volk 3/4 der Möglichkeit, führende Männer hervorzubringen, weil ja nach der Statistik gerade die größten Männer nicht immer auf die Erstgeburten fallen, sondern nachweisbar auf die 5., 6. oder 11. Erreicht könne die Anpassung der Bevölkerungszahl an die Fläche nur werden durch Beschaffung von Ernährungsboden auf irgendeine Weise, denn die Steigerung der Produktion sei Unsinn, wenn der Absatz nicht vorhanden ist. Vom nationalsozialistischen Standpunkt aus sei ein Aufstieg nur auf Grund von drei großen Faktoren möglich, und zwar dem Blutswert, dem Persönlichkeitswert und dem Kraftgedanken. Lediglich weil die deutsche Nation fast alle Kulturwerte geschaffen hat, hat das Volk Recht auf die Hoffnung zum Wiederaufstieg. Wenn es sich um 60 Millionen tiefstehender Rassen handeln würde, wäre diese Hoffnung falsch. Aber auch beim deutschen Volke kann die Hoffnung nur erfüllt werden, wenn man sich [6] abwendet von dem Gedanken, daß hundert verschiedene Meinungen (Parteien) eine einheitliche Politik durchführen können. Es sei ganz klar, daß, wer sich einen Anzug machen lassen will, zum Schneider gehen müsse, und wer sich Schuhe sohlen läßt, den Schuster in Anspruch nehme. Nur das deutsche Volk glaube, daß jeder zu regieren berufen sei. Nur *ein* Gehirn könne auch in der Politik eine große Linie erdenken und durchführen. Darum sei das System des Parlamentarismus und der Parteien falsch, weil schon der Wahlgang keine Gewähr dafür gibt, daß wirkliche Köpfe zum Zuge kommen. Sie wählen 400 Menschen in eine Korporation hinein, sie haben aber keine Gewähr dafür, daß auch die Fähigsten den Stimmzettel erhalten. Hinter der Hitlerbewegung, und wenn sie auch noch jung ist, stehen Jahrtausende der geschichtlichen Erfahrung, hinter dem jetzigen System stehen 10 Jahre verrückter Geschichte. Der dritte Punkt seiner Faktoren sei der Machtgedanke, zu dem sich das deutsche Volk aufraffen müsse, denn das Leben sei Kampf und wird es bleiben, solange die Welt besteht. Ohne Kampf kein Sieg! Es gebe nur ein Recht auf dieser Welt, und dieses Recht heißt Kraft; es gebe nur ein Ziel: Ehre, Freiheit und Brot für das

4 Vgl. Dok. 26, Anm. 6.
5 Vgl. Dok. 13, Anm. 46.
6 In der Vorlage "sie".

deutsche Volk. Und der Weg hiezu heißt Kampf. Darum soll sich das deutsche Volk zusammenschließen, um ein Machtfaktor in der Weltgeschichte zu werden, befähigt, entsprechend dem Zuwachs seines Volkes, den notwendigen Nährboden zu verschaffen. Obwohl die Bewegung von 7 Männern [7] aufgegriffen worden und trotzdem sie überall verlacht worden sei, zählt sie heute über 850.000 Mitglieder [8]. Es erscheine ihm das Anwachsen von 7 auf die heutige Zahl viel schwieriger zu sein als das weitere Wachsen auf mehrere Millionen, und die Nat[*ional*]-Soz[*ialisten*] werden nicht rasten und ruhen, bis sie den nationalen Gedanken und ihr Programm in die deutschen Gehirne so eingehämmert haben, bis sie Gemeingut des ganzen deutschen Volkes geworden sind. Er schloß seine durch großen Beifall oft unterbrochenen, begeisternden, sachlichen Ausführungen in der Überzeugung, es gibt noch eine Zukunft, es gibt noch einmal ein Deutsches Reich der Größe, der Macht und der Herrlichkeit. [9]

7 Vgl. Dok. 13, Anm. 10.
8 Muß heißen: Wähler. Vgl. Dok. 13, Anm. 7, 8.
9 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

2. Oktober 1928 Dok. 31
Schreiben an Wilhelm Kube

Hs. Schreiben vom 2.10.1928. Faksimiledruck: Der Märkische Adler vom 7.8.1936, "Die Nationalsozialistischen Jahrbücher als Quellenwerke für die Geschichte unserer Partei".

Lieber Herr Kube!

Nehmen Sie bitte für Ihren Kampf im Landtag um meine Redefreiheit in Preußen [1] meinen ergebensten Dank entgegen und übermitteln Sie bitte diese meine Empfindung auch den anderen Herren der Fraktion vor allem unserem alten treuen Kämpfer Herrn Haake [2].

Mit deutschem Gruß
Ihr
Adolf Hitler

7. Oktober 1928 Dok. 32
Rede auf NSDAP-Versammlung in Ingolstadt [1]

Polizeibericht mit hs. Korrekturen, o. D.; Stadtarchiv Ingolstadt, A III/21 [2].

Hitler gab seiner Freude über den dichtgefüllten Saal, es mögen ca. 1.2[*00*]-1.300 Personen anwesend gewesen sein, Ausdruck und brachte vor, daß er deswegen nach Ingolstadt gekommen ist, weil er bei seinem letzten Hiersein [3] den Eindruck gewonnen hat, daß gerade in Ingolstadt Aufklärung nottut.

---

1 In Preußen bestand für Hitler vom 25.9.1925 bis zum 28.9.1928 öffentliches Redeverbot.

2 Heinrich Haake (1892-1945), Bankangestellter, 1919 Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1922 Eintritt in die NSDAP, März bis Juni 1925 Gauleiter des Gaues Rheinland-Süd, 1925-1933 MdL in Preußen (NSDAP), 1932 Leiter des Organisationsamtes der NSDAP und Landesinspekteur West, 1933 Landeshauptmann der Rheinprovinz, 1934 Reichsinspekteur der NSDAP.

1 Im Schäffbräukeller, von 18.20 bis 20.40 Uhr (VB vom 9.10.1928: 21.30 Uhr). Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht 1.200-1.300 (Halbmonatsbericht: 800) Personen teilnahmen, wurde von Ortsgruppenleiter Dr. Ludwig Liebl geleitet.

2 Vgl. auch Ingolstädter Zeitung vom 8.10.1928, "Nachrichten aus Ingolstadt und den angrenzenden Kreisen"; Der Donaubote vom 9.10.1928, "Adolf Hitler im Schäffbräukellersaale"; VB vom 9.10.1928, "Adolf Hitler in Ingolstadt"; Der Donaubote vom 11.10.1928, "Der Hitlertag in Ingolstadt"; VB vom 12.10.1928, "Der Hitler-Tag in Ingolstadt" (Auszug aus Der Donaubote vom 11.10.1928). Sowie Halbmonatsbericht Nr. 35/II vom 15.10.1928; Stadtarchiv Ingolstadt, A III/23. Lagebericht N/Nr. 71 der Polizeidirektion München vom 28.11.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

3 Am 30.3.1928. Vgl. Bd. II/2, Dok. 245.

Hitler verbreitete sich nun in seiner knapp 2 Stunden dauernden Rede über die allgemeine Weltwirtschaft[*s*]lage. Besonders führte er Deutschland gegenüber Amerika auf, wies auf die besseren Lebensbedingungen des amerikanischen gegen die des deutschen Volkes hin, führte an, daß in Deutschland heute 1/3 der Gesamtbevölkerung nicht aus eigenen Erzeugnissen des Landes ernährt werden kann. Ferner schilderte Hitler den Wirtschaftskampf zwischen Deutschland und England vom Jahre 1876 bis zum Ausbruch des Krieges, wies auf die bessere Existenzmöglichkeit der englischen Bevölkerung durch die englische Kolonialpolitik hin und streifte dabei in kurzen Worten die verwerfliche Politik gegen den Panzerkreuzerbau [4].

Besonders führte Hitler an, daß mit dem Internationalismus der linken Parteien dem deutschen Volke nichts genützt ist, geißelte in treffenden Bemerkungen die deutsche Gesinnungseselei der linken Parteien, die auf eine internationale Hilfe für das deutsche Volk hoffen. Hitler kam auch auf die Verpfändung der Eisenbahnobligationen zur früheren Räumung des Rheinlandes zu sprechen [5], bezeichnete diesen angegebenen Grund als einen Schwindel und führte aus, daß dieser vorgebrachte Grund eine Verschleierung sei, um dem Volke die Wahrheit über die Vergeudung deutscher Substanz verheimlichen zu können.

Zum Schlusse forderte Hitler alle deutschen Männer und Frauen auf, sich der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei anzuschließen, um an der Lösung des Problems, wie kann Deutschland vor der völligen Ausbeutung und Aushungerung geschützt werden, mitzuarbeiten. Dabei geißelte er in ziemlich scharfen Worten das Vorgehen der kommunistischen und sozialistischen Parteien, die mit ihrem Kampf gegen das Kapital das Volkswohl ganz und gar vergessen und durch ihre verkehrte internationale Duselei das deutsche Volk an den Abgrund bringen. [6]

---

4 Der Bau des Panzerschiffs A war am 27.3.1928 im Reichstag gegen die Stimmen von KPD, SPD, DDP und Teilen der Wirtschaftspartei beschlossen, wegen fehlender Finanzmittel zunächst aber nicht begonnen worden. Als das Kabinett am 10.8.1928 dem Bau geschlossen zustimmte, stellte die SPD-Fraktion im Reichstag (gegen den von ihren Ministern unterstützten Kabinettsbeschluß) am 31.10.1928 den Antrag, den Bau des Panzerschiffs einzustellen; dieser wurde am 16.11.1928 mit 257 gegen 202 Stimmen bei 8 Enthaltungen abgelehnt. Da die vier SPD-Minister mit ihrer Fraktion gestimmt hatten, kam es zu einer Regierungskrise. Vgl. Wolfgang Wacker, Der Bau des Panzerschiffes 'A' und der Reichstag, Tübingen 1959.
Zusätzlich hatte die KPD ein Volksbegehren gegen den Panzerschiffsbau angestrengt, dessen Listen in der Zeit vom 3. bis 16.10.1928 auflagen und für das 1.216.968 (2,94 %) gültige Stimmen abgegeben wurden. Vgl. Otmar Jung, Direkte Demokratie in der Weimarer Republik. Die Fälle "Aufwertung", "Fürstenenteignung", "Panzerkreuzerverbot" und "Youngplan", Frankfurt a. M. 1989, S. 67 ff.

5 Anspielung auf die Genfer Verhandlungen vom 5. bis 16.9.1928, bei denen die Vertreter Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Japans über das Räumungs- und Reparationsproblem beraten hatten. Zur Verknüpfung von Reparations- und Räumungsfrage wie zur geplanten Kommerzialisierung der deutschen Reparationsschuld vgl. Link, Stabilisierungspolitik, S. 400 ff., 427 ff. sowie Krüger, Außenpolitik, S. 455 ff.

6 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

8. Oktober 1928 Dok. 33
Telegramm an Artur Dinter

Telegramm vom 8.10.1928. Druck: Das Geistchristentum 1 (1928), Heft 9/10, S. 375.

Ich entziehe Ihnen hiermit die seinerzeit erteilte Vollmacht zur Wahrung der nationalsozialistischen Interessen im Thüringer Landtag [1].

gez. *Adolf Hitler*

10. Oktober 1928 Dok. 34
"Die Panzerkreuzer-Narretei der Kommunisten" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

VB-Sondernummer (Nr. 239a) vom 13.10.1928: "12. Sondernummer: Gegen den Panzerkreuzer-Rummel!" [3].

Meine lieben deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Wir leben wirklich in einer ungemein interessanten Zeit. In unsere Periode fällt eine Jahrhundertwende, die ein Denkstein [*sic!*] in der ganzen Menschheitsgeschichte deshalb sein wird, weil sie zwei Jahrhunderte verbindet, die ersichtlich den größten Fortschritt auf dem Gebiete der Technik in sich bergen. So wie wir auf diesem Gebiete eine fabelhafte Schnelligkeit der Entwicklung beobachten können, genauso auch auf dem allgemeinen politischen Gebiet. Auch hier sehen wir, wie die Ereignisse sich jagen, manchmal geradezu überstürzen, und wie Ideen, die vor wenigen Jahrzehnten noch selbstverständlich schienen, nun plötzlich durch die Ereignisse der Gegenwart widerlegt sind.

Den wenigsten wird heute klar, daß wir uns augenblicklich in einer Periode befinden, die so ziemlich alles bereits widerlegt hat, was vor 10 Jahren das Evangelium der Menschheit gewesen ist. Am 8. Januar 1918 hat Wilson seine bekannten 14 Punkte her-

---

1 Zum Konflikt zwischen Hitler und Artur Dinter vgl. Dok. 4, 35.

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 9.10. und 10.10.1928 sowie Plakatanschlag (BayHStA, Plakatslg. 10035). Der Lagebericht gibt als Titel "Panzerkreuzerrummel und marxistischer Volksverrat" an.

2 Im Bürgerbräukeller, nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 2.000 Personen teilnahmen, wurde von Hermann Esser geleitet.

3 Gekürzte Fassung: VB vom 12.10.1928, "Panzerkreuzerrummel und marxistischer Volksverrat". Sowie Lagebericht N/Nr. 71 der Polizeidirektion München vom 28.11.1928; StA München, Polizeidirektion München 6779.

ausgegeben [4], diese 14 Punkte, die dann später die Grundlage geworden sind nicht nur für die deutsche Entwaffnung und Abrüstung, sondern auch für den Friedensschluß von Versailles und damit in der Praxis für die Neugestaltung der Verhältnisse Europas, ja fast der ganzen Welt. *Diese 14 Punkte, die Wilson am 8. Januar 1918 herausgab und die damals in der Lage waren, fast das gesamte Denken der Welt - wenigstens scheinbar - zu revolutionieren und umzuwandeln, diese 14 Punkte sind heute durch die Entwicklung der Dinge so gut wie vollkommen widerlegt worden: Weltfriede, Weltabrüstung, Völkerbund, Beseitigung des Militarismus, Beseitigung der Geheimdiplomatie usw. - Begriffe, über die man heute nur mehr lachen kann. In der Praxis ist alles anders gekommen: keine Weltabrüstung, keine Beseitigung des Militarismus, keine Beseitigung der Geheimdiplomatie. Und der Völkerbund selbst: Er wurde zuerst von der Macht verlassen, die ihn der Menschheit mundgerecht gemacht hatte* [5]. Kurz und gut, wir können sehen, daß in der Praxis die ganzen Gedankengänge, die damals im Jahre 1918 das politische Leben bestimmten, heute durch die Tatsachen widerlegt sind.

Auch der Marxist kann das nicht ableugnen; denn was gibt es für eine schlagendere Widerlegung der Meinung von damals, man könne zu einer Weltabrüstung gelangen, als die Tatsache, daß der Sowjetstaat, d. h. die idealste Verkörperung marxistischer Gedanken, selbst heute mitten im Wettrüsten begriffen ist. Und wenn heute ein Kommunist sagt: "Ja, das ist ein ganz anderes Rüsten!" - Mein lieber Freund, das ist es nicht! *Ihr habt nicht gesagt: Wir wollen das Rüsten der kapitalistischen Welt beseitigen, um dann an seine Stelle das Rüsten der kommunistischen Welt zu setzen, sondern einmal habt ihr behauptet, das Rüsten an sich wäre das Merkmal einer kapitalistischen Welt, aber eine marxistische, sozialistische, internationale, kommunistische Welt kenne kein Rüsten.* Genauso wie ihr einst nicht etwa gesagt habt: Der Militarismus ist nur schädlich als äußerliche Erscheinung des kapitalistischen Staates, *sondern ihr sagtet: Der Militarismus ist eine Schande der ganzen Menschheit!* - Und was habt ihr damals unter Militarismus verstanden? Ihr verstandet damals darunter die organisierte Wehrkraft eines Volkes und vor allem die ganze äußere Form des Militärs. *Damals schrie man: Das Grüßen ist das Zeichen einer devoten, unwürdigen Gesinnung! Und heute? Nirgends wird zur Zeit so famos gegrüßt wie im Sowjetstaat. Damals sagte man: Parademärsche, das sind Mätzchen, Mätzchen des bürgerlich-kapitalistischen Zeitalters, die nicht in die moderne Zeit hineinpassen, weil sie menschenunwürdig sind. Aber der rote Parademarsch, bei dem die Fußspitzen genauso hoch fliegen - der paßt schon hinein! Allerdings, er wird von anderen abgenommen. Vor kleinen polnischen Juden den Parademarsch machen, das paßt, das geht, das ist würdig!*

Gerade die Tatsache, daß der Sowjetstaat heute mitten im Rüsten steht, ist die schärfste Widerlegung der ganzen Gedankenwelt, die vor 10 Jahren Europa, ich muß fast sagen, pestartig überzogen hat. Die Wilsonschen Gedankengänge scheinen heute die letzte Erledigung zu finden. *Und nicht der Völkerbund ist das Sammelbecken der Nationen, sondern die*

---

4 Friedensprogramm des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika vom 8.1.1918 (Die vierzehn Punkte). Druck: Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neugründung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte, Bd. II: Der militärische Zusammenbruch und das Ende des Kaiserreiches, Berlin o.J., S. 374 ff.

5 Die USA sind dem Völkerbund nicht beigetreten.

Nationen finden sich außerhalb des Völkerbundes wieder in neuen besonderen Verträgen, die mit dem Völkerbund nichts zu tun haben. Nur durch Zufall erfährt man diese Verträge, durch Verrat, durch Indiskretionen. Die Geheimdiplomatie arbeitet fleißiger als je zuvor. Die Staaten, die vor 10 Jahren gemeinsam in Europa auf den Schlachtfeldern standen, beginnen sich, teilweise wenigstens, voneinander zu lösen, und wir kommen in eine neue Periode von großen Spannungen und machtpolitischen Auseinandersetzungen. *Die alte Entwicklung auf der Erde wird wieder ihre Fortsetzung finden; es wird wieder einsetzen das Ringen, der Kräftigere, der Stärkere wird übrigbleiben und wird den Schwächeren niederzwingen.* Die ganze Zeit in den Jahren vor dem Weltkrieg ist in Wirklichkeit keine normale gewesen; *denn die Erde kennt tatsächlich kaum einen 40- bis 50jährigen Friedenszustand. Dieser war nur möglich in den Jahrzehnten vor dem Weltkriege, da die eiserne Waffe und die eiserne Macht und Wehr des Deutschen Reiches sich vor diesen Frieden gestellt hat. In dem Augenblick aber, in dem Deutschland nicht mehr fähig ist, im höchsten Sinne des Wortes den Schirm des Friedens zu übernehmen, schlägt die Welt wieder ihren normalen Weg ein, das freie Spiel der Kräfte beginnt wieder, und Kampf ist wieder die Losung des Tages und wird es sein.*

Wir Nationalsozialisten begrüßen nun diese Entwicklung auf das äußerste, ganz unabhängig davon, ob Deutschland in der Lage ist, aktiv irgendwie teilzunehmen oder nicht: Denn

1. Es ist für uns Deutsche heute ein wahres Glück, wenn diese Welt wieder zu machtpolitischen Auseinandersetzungen kommt, *weil dadurch zunächst wenigstens die Fiktion zerstört wird, als ob Deutschland allein die Ursache solcher machtpolitischer Auseinandersetzungen gewesen wäre, eine Fiktion, die uns jahrelang auf das furchtbarste in der anderen Welt belastet.*

Tatsächlich bedeutet jede Störung heute für Deutschland den Freispruch von der Schuld am Vergangenen [6]. Der Beweis wird erbracht, daß jede Behauptung dieser Art eine gemeine, niederträchtige Lüge war, um unser Volk in den Augen der Welt herabzusetzen und um es im Innern zu zermürben, auf daß es die Schuld selbst nicht nur anerkannte, sondern auch "sühnte". - *Durch diese neue, jetzt in der Entwicklung befindliche Auseinandersetzung wird Deutschland aber auch freigesprochen von der Schuld am Weltkrieg selbst.* Denn das kommende Ringen wird genau wieder so ein Ringen sein, das die ganze Erde umfaßt, einschließlich der Länder, die zuvor glaubten, sich in kluger Weise von den allgemeinen Zeitereignissen fernhalten zu können. Man wird dann sehen, daß Deutschland sowenig der Anzettler des Weltkrieges gewesen ist, wie es der Anzettler des kommenden Ringens ist, sondern daß es ganz andere Kräfte sind, die die Völker in diese gewaltigen Katastrophen hineinpeitschten.

2. *Wir glauben, daß in einer solchen Periode der allgemeinen Unruhe, der Spannungen und der machtpolitischen Entscheidungen mehr Möglichkeiten vorhanden sind zur Lösung*

6 Anspielung auf Artikel 231 des Versailler Friedensvertrags, der die Erklärung enthielt, "daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben". Druck: RGBl. 1919, S. 984 f. Vgl. auch Fritz Dickmann, Die Kriegsschuldfrage auf der Friedenskonferenz von Paris 1919. In: Historische Zeitschrift 197 (1963), S. 1-101.

der derzeitigen Knechtschaft, unter der unser Volk seufzt und schmachtet, als in einer Periode der Ruhe, die in Wirklichkeit nichts ist als die garantierte Erfüllung des Friedensvertrags von Versailles. Heute können wir sagen: Solange Ruhe herrscht, hat Deutschland gar nichts zu hoffen, und erst wenn diese Welt wieder in Unruhe geworfen wird, kann es einer genialen deutschen Staatsleitung möglich sein, die deutschen Interessen wahrzunehmen und nach Möglichkeit dem deutschen Volk Vorteile bei diesen Auseinandersetzungen zu sichern.

2 1/2 Milliarden gegen 7 Millionen:

Wir stehen nun heute wieder vor solchen Weltentscheidungen. Wir können das mit am besten an den indirekten, sagen wir, Wirkungen feststellen, die den großen Ereignissen in Deutschland immer vorausgehen und sie somit anzeigen. Es ist bemerkenswert: *Sowie in Deutschland gewisse Parteien der linken Seite die allgemeine Aufmerksamkeit unseres Volkes auf eine an sich ganz unbedeutende Angelegenheit zu konzentrieren verstehen, geht immer irgend etwas ganz Großes vor.* Plötzlich wird die ganze Nation in Aufruhr gebracht wegen einer fast belanglosen Sache, die allgemeine Aufmerksamkeit wird absorbiert, das deutsche Volk in einen Taumel, ja, beinah Wahnsinn versetzt, auf daß es vergißt, zu gegebener und glücklicher Stunde seine Interessen wahrzunehmen. Als seinerzeit die Sache von Locarno [7] spruchreif wurde, da erlebten wir in Deutschland den *Fürstenabfindungs-Rummel* [8]. Sie werden darüber heute lachen. Was für eine Erregung! Ein Tschin-tschin: Deutschlands Zukunft hängt davon ab! Gebrüll, Geschrei, Getue, Getöse! Und das Ergebnis? *Im selben Augenblick bereitete man die Schlinge vor, die sich dem ganzen deutschen Volke um den Hals legte, eine Schlinge, deren Druck Sie heute alle spüren und die noch immer nicht ganz zugezogen ist.*

Und das gleiche kann man auch heute wieder sehen. *Panzerkreuzer-Volksbegehren* [9]*!* Das deutsche Volk soll einen Panzerkreuzer bauen. Und nun beginnt eine maßlose Erregung! *Eine ungeheure Erregung, künstlich von einigen Leuten in das deutsche Volk hineingetragen. Eine Erregung, die Hunderttausenden, ja Millionen den Blick vollkommen blendet für alles andere, was sonst zur Zeit in der Welt vorgeht.*

Da möchte ich zunächst eines gleich herausgreifen. Basiert diese Erregung etwa auf dem finanziellen Opfer, das mit dem Bau dieses Panzerkreuzers verbunden ist? Es handelt sich, wie Sie wissen, zunächst um eine Rate von 7 Millionen Mark [10]. *Ist also das kommunistische Volksbegehren wirklich bedingt durch die Sorge, dem deutschen Volke 7 Millionen Mark zu ersparen?* Da können wir gleich zur Antwort geben: *Diesen infamen Schwindel glauben doch die Herren selbst nicht!* Warum denn sonst so ein kleines Begin-

7 Vgl. Dok. 13, Anm. 43.

8 Anspielung auf das von SPD und KPD angestrengte Volksbegehren zur entschädigungslosen Enteignung der Fürsten im März 1926, für das nach amtlichem Endergebnis 12,5 Millionen gültige Stimmen abgegeben wurden. Der im Juni 1926 durchgeführte Volksentscheid erreichte mit 14,4 Millionen gültigen Stimmen nicht die erforderliche Stimmenzahl. Vgl. Ulrich Schüren, Der Volksentscheid zur Fürstenenteignung 1926. Die Vermögensauseinandersetzung mit den depossedierten Landesherren als Problem der deutschen Innenpolitik unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Preußen, Düsseldorf 1978.

9 Vgl. Dok. 32, Anm. 4.

10 Als erste Rate für den Bau des Panzerschiffs A waren im Reichshaushaltsplan 9,3 Millionen RM vorgesehen. Vgl. Wacker, Bau, S. 33, 62 ff.

nen? Warum überhaupt so in die Ferne tasten, wenn das ganz Große doch so nahe liegt?

Warum denn mit 7 Millionen anfangen in einem Staate, der jährlich 2,7 Milliarden bezahlen muß? Warum denn nicht ein Volksbegehren, ob das deutsche Volk noch weiter die internationalen Finanzverpflichtungen zahlen soll?

(Stürmischer Beifall.)

Die Herren sind so stark, daß, wenn ihr starker Arm es will, alle Räder stillstehen. *Warum* [*wird*] *denn nicht zusammengeholfen von den verschiedenen Lagern der Internationale her und dafür gesorgt, daß man endlich im Auslande die Stimme des deutschen Volkes hört: Dieses Volk fühlt sich nicht schuldig und will daher nicht mehr bezahlen* - es denkt nicht mehr daran! *Aber das Gegenteil wird getan.* Wenn irgendwo Deutsche sich aufraffen und gegen diese internationale Schande protestieren und ihr Volk erlösen wollen von solchen Verpflichtungen, dann sind es dieselben Kommunisten, die jetzt dem deutschen Volke 7 Millionen ersparen wollen, die gegen diese Volksgenossen mit den brutalsten, gemeinsten Mitteln vorgehen. *Siehe die Überfälle auf unsere Parteigenossen in Berlin anläßlich des Märkertages* [11].

Da sieht man die innere Verlogenheit der Herrschaften! Nein, das Finanzielle ist ihnen vollkommen gleichgültig! *Im Gegenteil, sie wünschen den finanziellen Druck, weil er ihnen das Volk gibt, das sie brauchen, weil er ihnen die Möglichkeit gibt, das Volk zu jener Wahnsinnsreife zu bringen, die diesen Herren dann erfahrungsgemäß am meisten zugute kommt.*

Die finanzielle Seite ist es also nicht, was sie bewegt. Andere Gründe sind es, und zwar so ungeheuerlicher, so verbrecherischer Art, daß jeder Deutsche, wenn er diese Gründe durchgehend kennen würde, die ganze Gesellschaft in einer Weise zur Verantwortung zöge, daß sie noch nach Jahrtausenden geschichtlich vermerkt würde. Nun sehen Sie, wir Nationalsozialisten sprechen oft von der Notwendigkeit der Reform des Strafgesetzbuches, ja, überhaupt unseres gesamten Rechtswesens. Als Beispiel folgendes: *Es ist irrig und falsch, wenn unser Rechtsleben einen Unterschied macht zwischen einem Verräter, der dem Feind eine Kanone verrät, und einem Verräter, der dem Feinde eine Festung verrät. Wir sagen: Es gibt gewisse Delikte, die nicht bestraft werden können nach dem Ausmaß des Schadens oder nach Maßgabe des Gelingens, sondern nur nach der Gemeinheit, die im Begehen dieser Delikte an sich liegt.*

Es spielt also keine Rolle, ob einer nun ein Gewehr dem Ausland verrät oder eine Kanone oder eine Festung oder eine chemische Erfindung oder sonst etwas: *Das Wesentliche ist, daß es ein Mensch fertigbringt, eine Waffe der Selbsterhaltung seines Volkes dem Feinde zu denunzieren. Nach der Gesinnung allein kann hier bestraft werden.* Denn wer will in der Praxis die Wirkung eines Verrats nach rein materiellen Begriffen abschätzen? Wer will zum Beispiel sagen, wie der Verkauf eines ganz gewöhnlichen Planes eines Forts sich auswirkt? Wer weiß, ob nicht gerade in diesem Fort einst der Komman-

11 Am 30.9.1928 war es anläßlich des "Dritten Märkertages", einer NSDAP-Versammlung im Berliner Sportpalast, zu gewalttätigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten, Gegendemonstranten und der Polizei gekommen. Vgl. Berliner Tageblatt vom 1.10.1928 (AA), "Ausschreitungen vor dem Sportpalast".

deur der Festung sich befinden wird, ja, wer weiß, ob nicht gerade er der Kopf ist, der allein die Nation retten könnte, und wer weiß, ob nicht gerade durch die Lieferung des Plans dieses Forts eben dieses Fort als erstes einem feindlichen Vernichtungsfeuer zum Opfer fallen wird, das auf Grund der genauen Kenntnis der Gesamtanlage, der Panzerstärken, der Betonstärken usw. in solcher Form zusammengefaßt wird, daß augenblicklich der Erfolg kommen muß? *Wer will im vorhinein beurteilen, was dieser Verbrecher durch seinen Verrat der Nation an Schaden zugefügt hat?! Nein! Die Tatsache allein, daß dieser Mensch diesen Verrat ausübt, verdient mit der höchsten Strafe belegt zu werden.*

Die antimilitaristische Gesinnungslumperei:

Und so interessiert uns jetzt nicht im geringsten etwa die Größe des Objektes bei der marxistischen Haltung in diesem Kampfe gegen den Panzerkreuzer. Unsere Meinung über diesen Panzerkreuzer an sich können wir ganz ruhig frei heraussagen. Das ist ein Schiffchen, eine Nußschale, mit der man wirklich heute das Meer nicht wird erobern können. *Was uns interessiert ist die Gesinnung, aus der diese Haltung entspringt, die Gesinnung, die durch sie zum Ausdruck gebracht wird, und die als Gesinnung unser Volk tausendmal mehr schädigt, als der Verlust dieses Panzerkreuzers uns schaden könnte.*

Dieser Panzerkreuzer ist für uns ein ganz kleines Objekt, an dem wir die Gesinnung der marxistischen Herrschaften prüfen können, und das möchte ich hier tun.

Die deutsche Kriegsmarine:

Da will ich zunächst sachlich eines vorausschicken, nämlich die Frage: Was bedeutet unsere heutige Reichskriegsmarine überhaupt? Sie wissen, durch den Friedensvertrag von Versailles ist unsere alte Flotte zerstört worden [12]. *Es blieb uns die Erlaubnis, zunächst 6 Schlachtschiffe, 6 Kreuzer, 12 Torpedoboote und 12 Torpedobootszerstörer zu behalten. Die Schlachtkreuzer oder Schlachtschiffe dürfen nicht schwerer sein als 10.000 Tonnen, die leichten Kreuzer nicht schwerer sein als 6.000 Tonnen,* die Torpedoboote und die Torpedobootszerstörer sind ebenfalls in minimalen Grenzen, von ungefähr 900 Tonnen im höchsten, gehalten. Vorerst war uns gestattet, für diese 6 uns genehmigten Schlachtschiffe 6 unserer früheren Deutschland- [13] oder Braunschweig-Klasse [14] zu behalten, Schiffe von 13.200 Tonnen Deplacement mit vier 18-Zentimeter-Kanonen [15] und einigen ziemlich veralteten 17-Zentimeter-Kanonen als Mittelartillerie, die überhaupt keinen modernen Gefechtswert besitzen. *Diese Schiffe würden, in einer modernen Seeschlacht verwendet, höchstens Artilleriezielscheiben abgeben und sofort zusammengeknallt werden.* Der einzige technisch-militärische Wert, der in diesen Schiffen liegt, ist höchstens der, daß sie für unsere Artillerie eine Ausbildungsmöglichkeit darstellen, wichtig besonders deshalb, weil wir zu Lande keine schwere Artillerie haben dürfen. Es kommt diesen Schiffen also nur der Charakter von Schulschiffen zu, neben der artilleristischen Ausbildung, für die Ausbildung im Schiffsdienst an sich, vielleicht auch noch für die Ausbildung der Offiziere zum Fahren im Geschwaderverband usw. Das ist aber auch

12 Vgl. Gesetz über den Friedensschluß zwischen Deutschland und den alliierten und assoziierten Mächten. Druck: RGBl. 1919, S. 943 ff. (Abschnitt II. Bestimmungen über die Seemacht, Art. 181-197).

13 Baujahre 1905/06.

14 Baujahre 1902/03.

15 Muß heißen: 28 cm.

der einzige praktische Wert. *In irgendeine Seeschlacht mit einer modernen Großmacht könnten wir mit dieser Flotte uns nie einlassen;* sie würde augenblicklich erledigt werden. *Denn von der Schwäche der Einheiten abgesehen, fehlt dieser Flotte jeder U-Boots-Schutz, dazu fehlt aber weiter jede Fliegerwaffe, und besonders fehlen die Flugzeugmutterschiffe, ohne die eine moderne Marine nicht mehr auskommen kann. Kurz: Im Weltmeer können wir diese Flotte nicht ansetzen [sic!], ihr einziger Wert wäre vielleicht - unter Berücksichtigung der wohl nicht ganz auf der Höhe befindlichen Qualität der Sowjetflotte und der polnischen Flotte - der, daß sie in der Ostsee Überraschungen für Deutschland verhindern könnte.*

Wenn nun Deutschland heute dazu übergeht, ein Zehntausend-Tonnen-Schiff zu bauen, dann bedeutet das an sich keine wesentliche Änderung in der Kampfkraft dieser Flotte; denn diese 13.200-Tonnen-Schiffe sind zum Teil bereits 30 Jahre alt, also längst überlebte, unmögliche alte Kästen, die eigentlich schon bei ihrem Stapellauf nicht auf der Höhe der Zeit gestanden sind. Weil bereits damals der Deutsche Reichstag da abzwackte und dort abzwackte und hier abzwackte und die Marineleitung zwang, jedes neue Schiff von vornherein mit ganz ungenügendem Deplacement und demgemäß ungenügender Armierung zu bauen. Kurz und gut, wie gesagt, wird tatsächlich auch durch dieses Schiff am Wert unserer Flotte kaum etwas geändert.

Nun nimmt die K.P.D. gegen den Bau des Schiffes Stellung. Der finanzielle Grund scheidet, wie ich schon betonte, ganz aus. *Als Grund bleibt nur übrig, daß sie nicht wünscht, daß Deutschland auch nur diesen an sich lächerlich geringen Zuwachs an Macht bekommt. Und dabei muß ich weiter betonen: Nicht die K.P.D. allein ist von diesem Wunsche durchdrungen, sondern genauso auch die Sozialdemokratie. Es ist ganz falsch zu meinen, daß die Sozialdemokratie etwa aus innerer Überzeugung für diesen Panzerkreuzerbau eintritt. Sie tut das sowenig, als es die K.P.D. tut.*

Nur um die Ministerposten nicht zu verlieren, hat das derzeitige sozialdemokratische Kabinett für den Panzerkreuzer gestimmt.

Tatsache ist, daß Herr Severing ganz offen erklärt, die Haltung der Herren sei nicht etwa bestimmt worden von dem Wunsch, die deutsche Wehrmacht selbst im Rahmen des uns durch Versailles Gegebenen zu erhöhen [16], *sondern ausschließlich von dem Wunsch, in dieser Legislaturperiode im Amte bleiben zu können.* Innerlich steht auch die Mehrheit der Sozialdemokraten auf ganz demselben Standpunkt. *Es sind höchstens taktische Unterschiede, die die Herren heute von der Haltung der K.P.D. abweichen lassen.* Das festzustellen ist deshalb wichtig, weil gerade jetzt wieder in den bürgerlichen Kreisen Deutschlands nicht wenige kommen, die erklären: Ja, sehen Sie, es ist doch ein Unterschied im Marxismus, es ist doch ein Unterschied zwischen der Sozialdemokratie und dem Kommunismus! Sie vergessen ganz, *daß das, was heute der Kommunismus tut, 50 Jahre hindurch die Sozialdemokratie getan hat.*

Sie können heute die Sozialdemokratie nicht nachträglich freisprechen von den Verbrechen, die genau derselben Gesinnung entsprangen, die heute bei den Kommunisten sich uns offenbart. Der gesamte Marxismus nimmt tatsächlich in der Panzerkreuzerfrage dieselbe

16 Vermutlich Anspielung auf Severings Rede vom 20.1.1928 vor dem Reichstag. Druck: Verhandlungen des Reichstags, III. Wahlperiode 1924, Bd. 394, S. 12253.

Haltung ein, nur daß die Sozialdemokraten augenblicklich wegen der Ministerposten ihrer Gesinnung eine Konzession machen müssen.

Zur weiteren Prüfung der Haltung des Marxismus müssen wir folgendes einflechten: Was ist eigentlich der Marxismus? Ich möchte sagen, *der Marxismus ist die Lehre vom irdischen Glück, und zwar die Lehre vom absoluten irdischen Glück.* Das besagt eigentlich schon alles. *Er ist damit auch die Lehre des Irrsinns,* weil es ein absolutes irdisches Glück gar nicht geben kann, und jede Behauptung, es könnte jemals ein Zustand eintreten, der den Menschen auf dieser Erde jede Sorge, jede Not, jedes Leid abnähme, entweder Lüge und Betrug oder Irrsinn ist. *Es zeigt das ja auch schon die Tatsache, daß marxistisch regierte Länder keineswegs weniger Sorgen haben als andere Länder, sondern im Gegenteil, Sorgen, Not, Elend, Hunger in den marxistisch regierten Ländern größer sind als irgendwo sonst in der Welt.*

Die Lehre vom irdischen Glück:

Marxismus als Lehre vom irdischen Glück! Und dabei ist dieses irdische Glück ganz eng begrenzt. *Es besteht wirklich nur im Materiellen ganz allein.* Der Marxismus hat die langen Friedensjahre nur gekämpft mit dem Versprechen, daß seine Herrschaft die Summe der irdischen Lebensgüter, die dem einzelnen zukommen, unendlich vermehren würde. Der Marxismus hat seine ganze Taktik darauf eingestellt, daß er dem Mann zunächst mehr Lohn versprach, wobei sein Lohnversprechen nicht etwa nur ein Gehaltsversprechen war, sondern der Mann glaubte selbstverständlich, daß er damit mehr zum Leben erhalten würde. *Mithin war die gesamte marxistische Theorie zunächst in ihrer propagandistischen Arbeit aufgebaut auf der Zusicherung von mehr Gütern.* Mehr Güter! Da sehen wir zum ersten Male den Bruch zwischen Theorie und Praxis. Ich stelle nur sachlich fest: *Der Marxismus hat einst theoretisch versprochen: 1. Beseitigung jeder Brotsorge, mehr Brot, mehr Lebensmittel; denn wenn er sagte "Verbilligung der Lebensmittel", so meinte er nichts anderes als "mehr Lebensmittel für den einzelnen". 2. Sogar mehr Teilnahme an allen sonstigen Gütern dieser Erde, auch an höherer Bildung; manchmal sprach man selbst von mehr Kunst, die dem Volke zukommen sollte. 3. Mehr Wohnungen und bessere Wohnungen! 4. Sozialisierung der gesamten Betriebe, der gesamten Produktion, die die Voraussetzung bieten sollte für die Befriedigung dieser Wünsche.*

Wenn wir uns die Frage vorlegen, was ist nun tatsächlich erreicht worden, so müssen wir feststellen: *1. In dem Lande, das an sich am meisten Brot haben könnte, weil es das reichste Brotland fast der Erde ist, nämlich in Rußland, herrscht seit der marxistischen Regierung beinahe dauernd Hungersnot.* 2. Das Versprechen, daß die Kunst dem Volke zukommen sollte, hat eine Erfüllung gefunden, die den einzelnen wohl zum Erstaunen bringen muß. *Kaum je hat unser Volk an der Kunst so wenig Anteil gehabt als heute.* Immer größeren Massen wird ein wirklicher Kunstgenuß ganz unmöglich gemacht. *Weiter ist niemals die Erlangung höherer Bildung für die ärmeren Menschen so wenig erreichbar gewesen als heute. 3. Niemals war die Wohnungsnot so katastrophal, als sie unter dem marxistischen Regime geworden ist, man sehe sich nur die Verhältnisse in Wien* [17] *und*

17 Die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung von Wien hatte bis 1927 ihr erstes Wohnbauprogramm mit insgesamt 25.000 Wohnungen bereits früher als geplant abgeschlossen. Das folgende Programm vom 27.5.1927 sah für einen Zeitraum von sechs Jahren die jährliche Errichtung von 5.000 Wohnungen

andernorts an. 4. Niemals ist so wenig sozialisiert worden zur Erfüllung dieser Wünsche als unter dem marxistischen Regime. Denn Tatsache ist, daß man nicht nur in Deutschland das Sozialisierte wieder entsozialisiert hat, siehe die Eisenbahn [18]*, sondern daß man in Rußland wohl theoretisch sozialisierte, aber de facto die ganze russische Produktion ausländischen Gesellschaften untertan gemacht und vor allem einen großen Teil des russischen Bodenbesitzes ausländischen Gesellschaften überantwortet hat* [19]*. Kurz und gut, in der realen Wirklichkeit wurden die Versprechen des Marxismus nicht erfüllt.*

Wenn wir uns aber fragen, warum, so ist die Antwort darauf eine sehr einfache: Der Marxismus geht an den wichtigsten Problemen und Fragen vorbei - und zwar mit Absicht -, die allein eine Erfüllung seiner, sagen wir Zukunftsideale, garantieren würden.

Für die Erfüllung seiner Zukunftsmusik wäre notwendig:

1. Die Behandlung der Frage des Bodens an sich.
2. Die Frage der Steigerung der Produktion.
3. Die Frage der Menschen, die den Boden bewohnen und für die Steigerung der Produktion in Frage kommen können.
4. Die Art der Organisation dieser Produktion, womit aufs engste der Gedanke des Persönlichkeitswertes verknüpft ist.

Die Bedeutung des Bodenproblems:

Ich beginne gleich beim ersten: *Der Marxismus geht über die Bedeutung des Bodenproblems vollkommen hinweg.* Er kennt seine Bedeutung gar nicht. Und weshalb kennt er sie nicht? *Weil der Marxismus eine Lehre so spezifisch jüdischer Art ist, daß sich auch in seiner Ideenwelt unbedingt jüdisches Denken offenbart. Und dieses jüdische Denken ist typisch raumlos, vollkommen ungebunden in Beziehung auf Grund, Erde, Boden, weil es nicht urproduktiv ist, weil es eben nicht grundschöpferisch ist.* Und weshalb nicht? Es ist selbstverständlich, daß bei der Ernährung der Menschheit der Boden zunächst die allerwichtigste Rolle mitspielt und mitspielen muß. Ich nehme zwei ganz gleiche Bodenflächen und besiedele sie gleichmäßig. Eine Bodenfläche besteht aus Wüstenboden, die andere aus hochwertigem Ackerboden - und dieser wird bekanntlich nicht durch kommunistische Theorien erzeugt, sondern ist eben da; ich habe jedenfalls noch keinen Kommunisten erlebt, der durch einen Zauberspruch nach Karl Marx Steinhalden plötzlich in fruchtbare Felder verwandelt hätte. Was Steinboden ist, bleibt Steinboden; was Wüste ist, ist zunächst Wüste, und was fruchtbare Erde ist, ist fruchtbare Erde. Wenn ich also ein Stück Sahara-Boden nehme und ein gleichgroßes Stück Mississippi-Boden, und überall stelle ich 100.000 Menschen hin, so würden Sie sofort sehen, *welche Bedeu-*

---

vor. Damit konnte freilich die Wohnungsnot in Wien auch nach 1919 nur zum Teil gelindert werden, auch weil es nicht gelang, einen effektiven rechtlichen Mieterschutz festzulegen. Mit der Reformierung des Mietengesetzes von 1922 am 14.6.1929 verschlechterte sich die Situation der Mieter zusätzlich. Vgl. Rainer Bauböck, Wohnungspolitik im sozialdemokratischen Wien 1919-1934, Salzburg 1979, S. 26 ff., 108 ff.

18 Vgl. Dok. 26, Anm. 9.

19 Seit 1921 hatte die sowjetruss. Führung mit der sog. Neuen Ökonomischen Politik die gravierenden wirtschaftlichen Mängel aufzufangen versucht, die der Erste Weltkrieg, Bürgerkrieg und Kriegskommunismus verursacht hatten. Diese Konzessionen an die Mechanismen einer freien Marktwirtschaft sorgten für eine begrenzte wirtschaftliche Erholung der UdSSR und prägten deren Wirtschaft bis Ende der 20er Jahre. Vgl. Alan M. Ball, Russia's Last Capitalists. The Nepmen 1921-1929, Berkeley [2]1990.

tung der Boden für die Güter der Menschheit besitzt, daß es nicht gleichgültig ist, wo der Mensch lebt, und daß man nicht sagen kann: Ja, das hängt davon ab, ob marxistisch regiert wird oder ob kapitalistisch regiert wird. Nein, nicht im geringsten! Wenn heute in der Sahara eine kommunistische Staatsorganisation kommt, glauben Sie nur nicht, daß sie den Boden fruchtbarer machen wird, daß sie mehr Brot erzeugen wird, als sie das heute in Rußland fertigbringt, im fruchtbarsten Getreideland, das in der alten Welt überhaupt vorhanden ist. Nein! Der Boden ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Ernährung der Menschen. Und Menschen, die das Unglück haben, auf dem vielleicht jahrzehntausendlangen Wanderprozeß ihrer Vorfahren auf einer schlechten Bodenfläche seßhaft geworden zu sein, sind Nöten unterworfen, die den Menschen, denen das Glück einen guten Boden beschert hat, fremd sind. Zunächst also ist schon die Güte des Bodens von ausschlaggebender Bedeutung für das Leben der Menschen. Weiter aber auch die Größe des Bodens, der den Menschen zur Verfügung steht. Dieser zweite Satz ist deshalb zu betonen, weil der Marxismus selbst gar keine Rücksicht nimmt auf die Tatsache, daß in der Größe des Bodenbesitzes mit ein Faktor für die Menge der Gütererzeugung eines Volkes liegt, für das Glück des irdischen Lebens eines Volkes. Man kann nicht sagen: Ob 50 Menschen auf einem Quadratkilometer leben oder 100 oder 300 ist ganz gleich, wenn nur eine marxistische Regierung da ist. Die Kommunisten freilich bringen Wunder zuwege, so daß, selbst wenn 800 auf einem Quadratkilometer lebten, unglaubliche Mengen von Getreide erzeugt werden könnten und man dabei bloß drei Stunden im Tag oder gar nur zwei Stunden zu arbeiten bräuchte. - *Wissen Sie, diese Wünschelrutengänger der neueren Politik, die alles aufspüren, alles wissen und alles können, haben doch zum mindesten eines nicht fertiggebracht, daß nämlich in einem Lande, in dem auf den Kopf der Bevölkerung 18mal so viel Grund und Boden trifft als in Deutschland, auch nur das Notwendigste zum Leben da ist.* Insofern haben sie vielleicht schon recht, daß die Größe des Bodenbesitzes gleichgültig ist für die Ernährung eines Volkes, *dann nämlich, wenn Kommunisten darüber regieren:* Hunger leidet das Volk so und so.

Regieren aber keine Kommunisten, ist die Größe des Bodens von ungeheurer Bedeutung. Denn Sie werden eines nicht von der Hand weisen können: Wenn Sie heute Deutschland mit Nordamerika vergleichen - wir haben in Deutschland für 63 Mill[*ionen*] Menschen 0,47 Mill[*ionen*] Quadratkilometer, und in Nordamerika sind rund 105 Mill[*ionen*] Menschen auf 9,5 Millionen Quadratkilometern [20] - so sehen Sie, daß das amerikanische Volk einen inneren Spielraum, eine Größe seiner Ernährungsgrundfläche hat, daß bei gleichem Fleiß und gleicher Genialität und Arbeitsamkeit wie in Deutschland pro Kopf auf den Amerikaner ein Vielfaches an Lebensmitteln treffen muß wie in Deutschland. Wie ausschlaggebend die Größe des Bodens ist, mag Ihnen folgendes beweisen: Nordamerika und Deutschland - *Deutschland das Land der ältesten sozialen Gesetzgebung,* das Land der ersten Sozialversicherung, das Land der ersten Anfänge einer Altersversorgung, das Land des Beginns einer Invaliditätsversorgung, weiter

20 Das Deutsche Reich umfaßte, einschl. Saargebiet, zum damaligen Zeitpunkt eine Bevölkerung von 63.178.619 Einwohnern und eine Fläche von 470.656 km^2; die USA eine Bevölkerung von 105.765.656 Einwohnern und eine Fläche von 9.371.749 km^2. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1928, S. 1* ff.

das Land von Arbeitslosenversorgung, endlich das Land von Kinderschutz, Frauenschutz usw. usw. Die ganze soziale Gesetzgebung ist ein Gebäude, das heute in der ganzen anderen Welt nicht seinesgleichen hat. *Nordamerika dagegen ist das Land des krassesten Erwerbslebens, das Land, das keine Altersversorgung kennt, keine Invaliditätsversorgung, keine Rücksicht, weil es einfach heißt: Vogel arbeite, dann friß, und wenn du nicht arbeiten kannst, dann stirb!*

Das Beispiel Amerika:

Wenn Sie nun beide Länder und diese Tatsachen gegeneinander halten, hier das Land mit der grandiosen Sozialgesetzgebung, dort das Land mit der brutalen kapitalistischen Rücksichtslosigkeit, dann müssen Sie feststellen, *daß das Land mit der sozialen Gesetzgebung trotzdem an Lebensgütern pro Kopf nur einen Bruchteil dessen hat, was das Land des krassen Kapitalismus seinem Volke zur Verfügung stellen kann. Wenn Sie sehen, daß bei uns trotz aller sozialer Gesetzgebung die Not die dauernde Begleiterin ist, während in Nordamerika ein Lebensstandard herrscht, der uns geradezu zauberhaft und unglaubhaft scheint* und den der Amerikaner gar nicht schätzt, weil er ihn so gewöhnt ist. Wenn man bedenkt, *daß in Amerika zur Zeit 23 Millionen Kraftwagen verkehren, von insgesamt 26 Millionen auf der ganzen Erde,* wenn man bedenkt, daß in diesem Lande heute jede Familie einen Kraftwagen besitzt, daß auf 5 1/2 Köpfe ein Kraftwagen trifft [21], daß ein Nationalreichtum, eine Lebensbreite der Massen unerhörtester Art gegeben ist, und zwar in einem Land, das, ich wiederhole, weder sozialistische Gedanken noch eine soziale Gesetzgebung hat, so fragt man sich: Woran liegt das?

Die Antwort lautet: Amerika besitzt statt sozialistisch-marxistischer Staatskünstler genügend Weizenboden, genügend Naturschätze, riesenhafte Waldungen, riesenhafte Erzlager, riesenhafte Kohlengebiete, riesenhafte Ölquellgebiete, kurz und gut, *Amerika ist das Land der ungeheuren Bodenschätze. Und von denen lebt man, nicht von marxistischen Phrasen und Theorien.* Und wenn eine Lehre das vergißt, dann bringt sie es bloß so weit, daß selbst dann, wenn alles an Naturschätzen vorhanden ist wie in Rußland, am Ende doch nichts zum Leben entsteht.

Das ist also zunächst das Erste und Wichtigste, daß der Boden von ausschlaggebender Bedeutung ist und daß, wenn ein Volk ungenügenden oder nicht genügend fruchtbaren Boden besitzt, *man nicht durch theoretische Versicherungen, durch neue Gesellschaftsideen nun plötzlich aus Steinen Brot machen kann,* sondern, daß eben dort die Not so lange sein wird, als dieses Volk nicht genügenden Boden hat. Wenn also der Marxist nicht bewußt lügen wollte, müßte er vor allem erklären: *Weil wir euch mehr Lebensgüter zu geben beabsichtigen, müssen wir erst die unmögliche Bodenfläche Deutschlands ändern.*

Schon damit, daß der Marxismus das nicht erklärt, sondern über die Bodenfrage ganz gleichgültig hinweggeht, beweist er, daß sein ganzes Glückversprechen innerlich verlogen ist.

Zum weiteren spielen die Menschen eine gewaltige Rolle. *Es ist nicht nebensächlich, ob ich auf eine bestimmte Grundfläche Hottentotten setze oder Deutsche, ob Sioux-Indianer oder Armenier, Juden oder Gelbe.* Verschiedene Menschen werden aus demselben Boden

21 Im Jahr 1928 waren in den USA 23.127.315 Kraftfahrzeuge in Betrieb; dies entspricht etwa einem Verhältnis von 1 Kraftfahrzeug auf 5 Einwohner. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1929, S. 71*.

am Ende Verschiedenes herauszuheben vermögen. Und man sage nun nicht: Ja, es muß eben den Menschen möglich sein, auch den anderen Völkern Kultur beizubringen!

Kultur kann man niemand beibringen.

Entweder hat ein Volk Kultur oder es wird nie Kultur bekommen.

Beibringen kann man nur Zivilisation, und zwar im übelsten Sinne des Wortes, Zivilisation als rein mechanischen Ausdruck des geschäftigen Lebens des Tages, als rein äußerlicher, sagen wir ruhig, Revue-tschin-tschin, Revue-tam-tam. Das kann man beibringen. Das hat nichts zu tun mit wirklicher Kultur. Man kann sehr wohl Menschen z. B. zum Shimmy-Tanzen dressieren, aber daß sie ein Verhältnis zu Goethe, zu Schiller, zu Richard Wagner gewinnen, das kann man ihnen nicht anerziehen. Das ist entweder diesen Menschen auf Grund ihres Blutes mitgegeben oder sie werden es nie erhalten. Ich kann höchstens Fähigkeiten, die schlummern, heben, aber im tiefsten Grunde müssen sie vorhanden sein.

Wenn demgemäß der Marxismus Güter verspricht, deren Produktion Menschen bestimmter Fähigkeiten voraussetzen [*sic!*], dann muß er auch die entsprechenden Menschen fordern und darf nicht sagen: Alle Menschen sind gleich. In demselben Augenblick, in dem der Marxismus seine Menschheits-Gleichheitstheorie aufstellt, im selben Augenblick leugnet er die Möglichkeit der Steigerung der Güter für die Menschheit. Besonders wenn diese Güter außer dem reinen Magenbedürfnis auch noch anderen Bedürfnissen zu dienen haben; denn ein Hottentott z. B. hat gar nicht unsere Bedürfnisse und will sie nicht haben. *Daher ist es auch der größte Unfug, daß beispielsweise der Europäer ununterbrochen seine Missionare hinschickt und die Hottentotten bekehren läßt, wobei diese Menschen weder glücklich werden, noch in eine wirklich christliche Auffassung hineinwachsen.*

Es ist Tatsache, daß im ganzen Orient, in ganz Indien, in ganz China, genauso wie in den Nordrandgebieten von Afrika und anderwärts das christliche Element zum großen Teil das moralisch durchaus Bedenklichste ist. Und zwar deshalb, weil unsere christlichen Ideen diesen Menschen, diesem Volksblut- und Volkswesen völlig ungemäß sind und nicht liegen. Was sie daraus machen, ist etwas uns ganz Fremdes. *Betrachten Sie das abessinische Christentum oder das Christentum gewisser kurdischer Stämme oder die Verzerrungen des Christentums in China!* Nein! Man kann nicht bestimmte Güter oder Ideen anderen Völkern aufoktroyieren. Wohl kann der Germane das Griechentum verstehen, weil er selbst das nordische Blut besitzt, das die Griechen einst hatten. Niemals aber kann die Griechen ein Ostasiate voll erfassen oder gar ein Neger.

Wenn sohin der Marxismus erklärt: Alle Menschen sind gleich, und daraus nun gleiche Rechte der Menschen ableiten will, mit denen er logischerweise gleiche Pflichten verbinden müßte, zerstört er die Voraussetzungen der Kultur und der Güterproduktion. Und sagen Sie ja nicht, an Rußland sehe man den Gegenbeweis. Was sehen Sie dort? *Daß der russische Marxismus nach dem Westen Europas gehen und dort betteln muß: Gebt uns Ingenieure, gebt uns Chemiker, gebt uns Techniker!* Ja, warum bringt Rußland diese nicht selbst hervor? Eigentlich müßte es doch Westeuropa versorgen mit Ingenieuren und Technikern und Konstrukteuren! Statt Konstrukteure hat der russische Marxismus aber nur Destrukteure herauszuschicken, die auch den Westen verwüsten sollen.

Der Marxismus setzt sich also über das Bodenproblem und über die Verschiedenheit der Menschen als Rassen hinweg.

Darüber hinaus aber übergeht er den Persönlichkeitswert und zerstört damit wieder eine Voraussetzung zum Schaffen der Kulturgüter, die er seinen gläubigen Anhängern verspricht.

Und endlich: Die Produktion wird verstaatlicht oder versozialisiert. Nun bedeutet die Sozialisierung der Produktion nichts im Hinblick auf das, was der Marxismus verspricht. Er verspricht doch mehr Güter. Mit seinen verallgemeinerten, ganz toten, mechanischen Sozialisierungsformen, die er erfunden hat, erzeugt er aber nicht nur nicht mehr Güter, sondern lähmt im Gegenteil die Gütererzeugung. Sie haben ein praktisches Beispiel in Wien: Dort hat der Marxismus begonnen, das Wohnungswesen zu sozialisieren. Ergebnis: Die Wohnungen werden nicht mehr, sondern im Gegenteil weniger als vor dem. Sie haben das hier bei uns im kleinen erlebt. Seit wir das marxistische Regime besitzen, ist die Produktion von Wohnungen maßlos zurückgegangen und mußte zwangsläufig zurückgehen [22].

Nun frage ich Sie: Wo liegt der Sinn einer Idee, die auf der einen Seite behauptet, der Menschheit mehr an Gütern zu geben, als Lehre vom irdischen Glück, die aber auf der andern Seite Methoden ersinnt, die zwangsläufig die Produktion der irdischen Güter, die man verspricht, noch einschränkt und vermindert?

Rathenaus [23] *Kriegswirtschaft* [24]*:*

Welche Bedeutung der marxistischen Idee der Sozialisierung zukommt, kann man weiter aus einem klassischen Beispiel ersehen. Der Marxismus erklärt: Wir wollen vor allem die Verteilung der Güter sozialisieren, d. h. einheitlich regeln, dadurch wird eine Vermehrung der Güter für den einzelnen erfolgen. Wieder ein Trugschluß! Denn die Verteilung der Güter hat nichts zu tun mit der Gesamtsumme der Güter an sich, sondern die Verteilung der Güter muß als rein mechanischer Vorgang aufgefaßt werden, der nicht den geringsten Einfluß auf die Gütermenge an sich besitzt. Beispiel: Die Kriegswirtschaft! Deutschland hatte in der Kriegswirtschaft das gesamte Wirtschaftsleben während des Krieges praktisch sozialisiert, vor allem die Ernährungswirtschaft [25].

---

22 Zu den spezifischen Problemen des deutschen Wohnungsmarktes seit 1919 vgl. Peter-Christian Witt, Inflation, Wohnungszwangswirtschaft und Hauszinssteuer. Zur Regelung von Wohnungsbau und Wohnungsmarkt in der Weimarer Republik. In: Lutz Niethammer (Hrsg.), Wohnen im Wandel. Beiträge zur Geschichte des Alltags in der bürgerlichen Gesellschaft, Wuppertal 1979, S. 385-407.

23 Walther Rathenau (1867-1922), Industrieller, 1889 Dr. phil., 1892 Direktor der Elektrochemischen Werke Bitterfeld, 1899 Vorstandsmitglied der AEG, 1902 Geschäftsinhaber der Berliner Handels-Gesellschaft, 1907 erneut Vorstandsmitglied der AEG, 1914/15 Leiter der Kriegsrohstoffabteilung beim preuß. Kriegsministerium, 1915 Präsident der AEG, 1919 Mitglied der DDP, Mai bis Okt. 1921 Reichsminister für Wiederaufbau, Feb. bis Juni 1922 Reichsminister des Auswärtigen, am 24.6.1922 ermordet.

24 Aufgrund der mangelhaften wirtschaftlichen Kriegsvorbereitung hatte Rathenau am 13.8.1914 im Auftrag der deutschen Führung die Kriegsrohstoffabteilung beim preuß. Kriegsministerium ins Leben gerufen. Nachdem der institutionelle Aufbau einer zentralisierten Rohstoffbewirtschaftung abgeschlossen war, hatte Major Joseph Koeth am 1.4.1915 die Leitung dieser Abteilung übernommen. Vgl. Gerhard Hecker, Rathenau und sein Verhältnis zu Militär und Krieg, Boppard a. Rh. 1983, S. 201 ff.

25 Vgl. Gerald D. Feldman, Armee, Industrie und Arbeiterschaft in Deutschland 1914 bis 1918, Berlin 1985, S. 94 ff., 230 ff., 369 ff.

Ergebnis: Obwohl die Ernährungswirtschaft in Deutschland im Kriege sozialisiert war, d. h. der gesamte Verteilerapparat staatlich war und die gesamte Verteilung staatlich vorgenommen wurde, war die Menge des zu Verteilenden auf den einzelnen viel kleiner als zuvor. Und weshalb? Weil ein Nationalsozialist das organisiert hat oder ein Reaktionär? Nein! Herr Paul [*sic!*] Walther Rathenau ist kein Antisemit gewesen, sondern im Gegenteil ein Mann, der, hundertfacher Aufsichtsrat, den roten Genossen so nahe steht, daß sie Plätze und Straßen nach ihm benennen. Dieser Mann hat das organisiert. Erfolg: Not und wieder Not. Ja, warum? Er hat den Weizenboden nicht vermehren können, das ist das Wesentliche. Hätte Deutschland mehr Weizenboden gehabt, dann hätte es nie einen Paul Walther Rathenau gebraucht. Nordamerika hat ihn nicht gehabt und hat trotzdem glänzend gelebt. In derselben Zeit, in der wir bittere Not litten und zu wenig Brot hatten, hat man dort Maschinen mit Weizen geheizt. Warum? Weil seine Weizenproduktion ungeheuer ist infolge des vorhandenen Bodens. Und glauben Sie ja nicht, wenn die kommunistische Partei morgen die Regierung in Deutschland übernimmt, daß dann etwa die Korn- und Weizenproduktion steigen wird! Nicht im geringsten! Sie bleibt nicht einmal auf dem heutigen Stand, sondern wird im Gegenteil sicher noch fallen.

Ich wiederhole also:

Der Marxismus, die Lehre des irdischen Glücks, hat tatsächlich schon durch die Art seiner Ideensetzung die Erfüllung seiner Versprechen von vornherein unmöglich gemacht.

Denn endlich, wo nichts ist, hat auch der Kaiser das Recht verloren und kann auch kein Marxist Wunder vollbringen. Im Gegenteil: Er wird wahrscheinlich durch die verfehlte Wirtschaftsauffassung das wenige, das ist, noch zum Einsturz bringen, um dann am Ende zu den kapitalistischen Staaten gehen zu müssen und dort zu betteln: Helft uns jetzt, wir können nicht mehr weiter! Denn das ist das Grandiose, daß die Menschheits-Erlösungsidee nur denkbar ist, weil andere Länder da sind, die noch nicht erlöst sind. Wenn die nicht wären, wäre die Not und das Elend riesengroß. Freilich, etwas hätte der Zustand dann für sich: Es wäre keine Vergleichsmöglichkeit mehr gegeben. Die Kommunisten könnten dann mit Recht sagen: Die Weltrevolution ist marschiert, die Millionen, die alle gleich sind, ob Neger, Chinesen oder Arier, können jetzt zugrunde gehen, sie wissen gar nicht mehr, wie es anders aussieht.

Aber solange noch ein Staat vorhanden ist, der der Weltrevolution standhält und sich der internationalen Diktatur nicht einordnet, solange ist die Gefahr vorhanden, daß die Unterdrückten eines Tages trotz aller Absperrungen vom Auslande sehen, wie es anderswo ist, und daß sie dann die Nase vollbekommen. Ich muß betonen: Rußland ist das hermetischst abgesperrte Land der Welt. Ja, wenn Rußland jenes Paradies des Glücks und des Wohllebens ist, warum öffnen sich nicht die Tore, und warum sagt man nicht: Hereinspaziert! Schaut euch Sowjetrußland an! Und warum haben die russischen Machthaber solche Angst, daß Russen ins Ausland gehen? Sie müßten doch den Standpunkt vertreten, jeder Russe, der nach Deutschland kommt, kann dort erklären: Oh, ihr armen Schlucker, ihr armen Proleten! Herrgott, wie geht es euch schlecht! Wie ist das demgegenüber in Rußland? Kinder, haben wir in Rußland ein Leben gegen euch! - Ja, warum sperrt ihr euer Paradies denn ab? Warum habt ihr Angst, daß andere es ken-

nenlernen?! Warum führt ihr hinkommende Kommissionen herum: Halt, da dürft ihr nicht hinsehen und dort auch nicht! Ja, warum? Ihr wißt genau, warum die andere Welt sich diesen Staat nicht zu genau ansehen darf. Und ihr wißt ganz genau, warum die Sowjetrussen nicht die Welt betrachten und hinausdürfen? Weil sie sonst sagen würden: Es ist ja entsetzlich, wo wir heute sind! - Ihr erklärt: Wir schließen die Grenzen Rußlands - damit die Konterrevolution nicht einzieht -, wie lange wollt ihr die Konterrevolution durch eine chinesische Mauer abhalten? Habt ihr eine Angst!! Ihr schenkt der Welt das Paradies und habt Angst, daß die Konterrevolution kommt!

Nein, es ist schon anders! Tatsache ist, daß in dem größten Experimentierfeld, das dem Marxismus gegeben wurde, das eingetroffen ist, was *Bismarck* einst vorausgesagt hat. Bismarck meinte einst, man müßte den Marxisten - er nannte sie damals Sozialisten, da es noch keine anderen Sozialisten gab - ein Gebiet geben und sie ersuchen, das Gebiet nach ihren Gedanken, Methoden und Ideen zu regieren, und nach 30 Jahren würde die Welt den grandiosen Irrsinn der ganzen Ideen erkennen. Und nach weiteren 10 Jahren, sagte Bismarck, würden die Leute mit aufgehobenen Händen zu den andern kommen und bitten, sie aus ihrem Paradies zu erlösen.

Wenn aber der Boden an sich eine der Voraussetzungen für das Leben ist, dann kann selbstverständlich nicht nur der Marxismus nicht darum herumgehen, sondern auch keine andere Regierungsform, keine politische Idee kann dieses Problem beiseite liegen lassen.

Gerade der Nationalsozialismus wurzelt in erster Linie in der Bodenfrage; er geht von der Tatsache aus, daß der ungenügende Boden dem deutschen Volk in Europa auf die Dauer das Leben unmöglich machen muß, und zwar im Hinblick auf die Verhältnisse in der anderen Welt.

Wenn wir das Leben des heutigen deutschen Volkes in Vergleich setzen zum Leben anderer großer Nationen, dann erklärt sich aus der ungenügenden Bodenmenge sofort die Not, die wir in tausend Einzelerscheinungen heute vor uns sehen, ganz gleichgültig, wie wir im einzelnen das Leben selbst organisieren. Es ist klar, daß, je mehr das Volk in seiner Zahl wächst, um so mehr eines Tages der Boden zu eng werden muß, daß ein solches Volk eines Tages entweder dieser Beengung seines Bodens unterliegt und zusammenbricht, oder daß es diese Beengung sprengt, sich irgendwo mehr Boden erwirbt. Hier aber liegt der Grund, warum der Marxismus über das Bodenproblem hinweggeht: Wer das Bodenproblem in seiner Bedeutung anerkennt, erkennt die Notwendigkeit der Organisation der Macht eines Volkes an, weil man nur durch Macht allein die Bodenverteilung der Erde regeln kann. *Denn die Bodenverteilung der Erde ist nicht vom Himmel vorgenommen, sondern die Völker selbst haben sie vorgenommen.*

Wenn aber der Marxismus die Bodenfrage als wichtig anerkennen würde, müßte er als ebenso wichtig das Problem des Bodenausgleichs anerkennen und damit die einzig mögliche Art des Ausgleichs: Krafteinsatz und Gewalt; damit aber auch die Organisation dieser Gewalt und damit den Wert des Volkes. Er müßte mit seiner Theorie der Gleichheit der Menschen und der Möglichkeit der Unterjochung dieser Menschen durch den Internationalismus brechen und müßte in demselben Augenblick in sich zusammenfallen, weil dann sein letzter gedanklicher Zweck, die Judenherrschaft in der Welt zu erringen, unmöglich wäre.

Der volksverräterische Sinn des marxistischen Volksbegehrens

Verzicht auf Raum, daher Verzicht auf Macht:

Denn das ist am Ende der tiefste Sinn des Marxismus: Er ist das große Instrument zur Vernichtung der arischen Völker, zur Vernichtung der Intelligenz dieser arischen Völker und zur Einsetzung einer dünnen jüdischen Oberschicht.

Das ist der Sinn, die Idee der marxistischen Weltlehre.

Deshalb geht sie am Bodenproblem weit vorüber, deshalb geht der Marxismus am Machtproblem weit vorüber, deshalb geht er am Wertproblem der Menschen weit vorüber und deshalb lehnt er auch den Kampf ab, d. h. den Kampf für diese Gedanken. Dafür predigt er den Kampf für seine Idee. Er ist nicht grundsätzlich Pazifist, *sondern nur Pazifist insofern, als es sich um die Vertretung der Lebensrechte der Völker nach außen handelt. Für den Klassenkampf nach innen ist er Terrorist, kennt er keinen Pazifismus.* Er ist nicht Pazifist aus weltanschaulicher, grundsätzlicher Überzeugung, *sondern nur Pazifist aus allgemeinem Verrat an seinem eigenen Volkstum; und er ist Terrorist in der Unterdrückung seiner ihm nicht zustimmenden eigenen Volksgenossen.*

Es gibt bei einem Volke, das eine bestimmte Menschenzahl erreicht hat und bei dem der Boden gleichgeblieben ist, nur zwei Möglichkeiten, die Ernährung dieses Volkes sicherzustellen:

mehr Grund oder weniger Menschen.

Weniger Menschen, das heißt also *Menschen-Export*: Auswanderung, das heißt Menschen-Export ins Ausland; *Geburtenbeschränkung*, das heißt Menschen-Export ins Jenseits. Beides ist dasselbe. Beide bringen ein Volk um seine wertvollsten Kräfte, beide senken langsam das Niveau des Volkes, beide führen am Ende zum Zusammenbruch; die Ergebnisse können wir am deutschen Volk sehen.

Diese doppelte Auswanderung muß auf die Dauer beim deutschen Volk dahin führen, daß, während die Welt allmählich mit 400-, 600-, 700-Millionen-Volksstaaten besiedelt wird, Deutschland von seinen 60 Millionen sogar noch zurücksinkt und endlich vielleicht 40 Millionen übrigbehält. Dann aber treten folgende zwei Möglichkeiten ein: Entweder die Welt wird nach demokratischen Gesichtspunkten regiert; dann herrscht die Masse, die Mehrheit, dann ist das deutsche Volk an sich ohne jede Bedeutung, ja nicht nur das - die große arische Menschheit ist ohne jede Bedeutung. Und warum? Zunächst:

Der Mensch, der am ehesten auf seinem Grund und Boden kein Auslangen [*sic!*] mehr findet. Wer findet kein Auslangen mehr? Der Mensch, der die meisten Kulturansprüche stellt. Wer stellt die meisten Kulturansprüche? Der höchst-kulturfähige Mensch, am wenigsten zum Schluß der Neger. Wer wird also stets zuerst mit der Einschränkung seiner Zahl beginnen? Der höchststehende Mensch. Was heißt das am Ende? Die höchststehenden Völker schränken sich ein und die niedrigstehenden vermehren sich. Und endlich wird eine Waagschale der Welt zuungunsten der Höchststehenden sinken, und die Niedrigstehenden werden das Übergewicht bekommen. Mit anderen Worten: Geht die Welt einmal einem Zeitalter marxistischer Theorie entgegen, so wird der höchste Menschenwert vernichtet sein. An wen aber will der Marxismus dann die großen Güter seiner Kultur verteilen? Und werden diese Kulturgüter dann von Negern

hervorgebracht werden? (Heiterkeit.) Nein, der Marxismus ist die Lehre der Zerstörung des ganzen menschlichen Daseins.

Würde aber die Welt einmal nicht nach demokratischen Gesichtspunkten regiert, sondern nach autokratischen, natürlichen, nach dem Grundsatz der Vormacht der Kraft, dann würde erst recht das Gesetz des Handelns auf die Völker übergehen, die sich vermehrt haben, und die Völker würden sinken, die sich selbst ihres überschüssigen Menschengutes beraubten. Und zwar aus folgendem Grund: Das deutsche Volk ist heute rassisch nicht ganz einheitlich. Wir haben in unserem Volke *rassisch wertvolle Zellen* und Keime, und wir haben *rassisch nicht so wertvolle.* Das gleiche sehen wir fast bei allen europäischen Völkern. Überall bestehen diese Volksmassen aus verschiedenen Keimen. Wenn ich aber heute durch die Auswanderung aus jedem Volke dauernd die besseren Keime herausnehme und durch die Geburtenbeschränkung jede natürliche Emporzüchtung verhindere, dann wird langsam der beste Teil dieses Volkes zum Absterben gebracht.

Es besteht ein raffiniertes Verfahren, um aus allen europäischen Völkern langsam die rassisch hochwertigen, einzelnen Elemente herauszugreifen und zu vernichten. Damit wird nicht die Menschenzahl in Europa allein dezimiert, sondern der spezifische Wert Europas wird langsam vernichtet. Und wenn dieses Europa allmählich zu einer rein pazifistischen, abstrakten Geistigkeit geworden ist, d. h. ohne tatsächliche Kraft der Lebensbehauptung, dann wehe, wenn das Schicksal der Erde regiert wird nach dem primitiven Gesichtspunkt der Kraft und Stärke; dann wird über dieses Europa, wie schon einmal, die Stärke asiatischer Horden oder vielleicht afrikanischer Neger hinwegbrausen.

Dann kommt erst recht die Zeit einer Kulturbeschränkung, und der Arbeiter, der heute kämpft für mehr Glück, der kämpft in Wirklichkeit für eine Summe von Leid, Elend, Not, die er heute gar nicht ermessen kann.

Allerdings sagt man: In Deutschland liegt das Problem in Wirklichkeit so, daß wir heute gar nicht Menschen zu exportieren brauchen, sondern uns durch die Wirtschaft ernähren können.

Die Wirtschaft kann ein Volk grundsätzlich nur dann gesund ernähren, wenn sie im inneren Kreise des Volkes bleibt. Wie oft haben wir Nationalsozialisten auch von dieser Stelle aus den Grundsatz vertreten: Gesund ist eine Volkswirtschaft dann, wenn die Urproduktion des Bodens die industriellen Kräfte ernährt, wenn der eine Teil der Abnehmer des anderen ist. Dann ist das Volk unabhängig von außen, und der Körper ist gesund im Inneren organisiert. Sowie aber das Volk zu klein ist, um diesen inneren Kreislauf zu ermöglichen, und gezwungen ist, mit seiner Wirtschaft den äußeren Kreislauf anzutreten, im gleichen Augenblick tritt dieses Volk in den Machtkampf ein. Denn dann entscheidet nicht mehr die bessere Produktion, sondern es entscheidet am Ende die bessere Waffe.

Es ist wichtig, daß wir uns zur Verständlichmachung dessen, besonders auch für unsere deutsche Intelligenz, immer wieder die Entwicklung Deutschlands vor dem Kriege vor Augen halten. Deutschland, ungenügend in seiner Bodenfläche, exportierte Jahrhunderte lang Menschen, Menschen und wieder Menschen. Dazu kam die Not und schränkte die Geburten ein, oder besser, sie beseitigte das Geborene wieder. Das dauert

Jahrhunderte. Dann wird Deutschland stark, und man geht mehr und mehr dazu über, im Laufe von vielen Jahren, den Menschenexport einzuschränken und mit dem Warenexport zu beginnen. Damit aber stößt Deutschland an bereits bestehende Besitzverhältnisse der Welt. Denn im Grunde ist das Leben zwischen den Völkern genau das gleiche wie das Leben zwischen den Einzelpersonen. Es ist ein Kunstgriff unserer modernen politischen Verziehung [*sic!*], das Leben als so kompliziert erscheinen zu lassen, daß die Menschen ihren natürlichen Instinkt dabei verlieren und statt dessen von weiß Gott was für gekünstelten Voraussetzungen ausgehen, die in Wirklichkeit innerlich falsch sind. Es ist im großen dasselbe wie im kleinsten.

Schmutzkonkurrenz:

So mancher Marxist hat einst geplappert: Ja, Deutschland hat eben Schmutzkonkurrenz getrieben. Oh, du lieber Dummkopf! Was heißt denn Schmutzkonkurrenz? Wenn jetzt in einem Orte zwei Bürstenbinder sind, und du kommst als dritter Bürstenbinder hin, dann kommst du hin, nicht um die zwei Bürstenbinder zu vernichten, sondern um zu leben. Du mußt leben. Du gehst an den Ort nicht als dritter Bürstenbinder und sagst dir vorher, philosophisch nachgrübelnd: Habe ich überhaupt das Recht hinzugehen? Da sind doch eigentlich schon zwei Bürstenbinder, jetzt komme ich als dritter Bürstenbinder. Ich nehme eigentlich den zweien etwas Brot weg. Ja, ist das moralisch? Ist das ethisch recht? Ist das sozialistisch recht, wenn ich hingehe und denen das Brot wegnehme? Das sagst du nicht, du denkst gar nicht daran! Wenn dir der Magen knurrt, meinst du: Hoffentlich kriege ich bald Arbeit. Du vergißt ganz, daß die Arbeit, die du kriegst, einem anderen weggenommen wird. Denn deshalb, weil du als dritter Bürstenbinder hinkommst, bestellen nicht die Leute, die alle schon zwei Bürsten haben, eine dritte und kommen zu dir, sondern die Leute, die Bürsten brauchen und die sie vielleicht sonst bei einem der zwei Bürstenbinder nehmen würden, gehen wohl zu dir; das heißt, wo anders wird eine weniger gekauft. Und warum gehen sie zu dir? Nicht, weil du der Dritte bist oder gar eine marxistische Weltauffassung hast, sondern sie gehen zu dir, wenn deine Bürste billiger ist oder besser. Du wirst, wenn du irgendwohin gehst, zunächst schauen müssen, daß du billiger arbeitest oder besser, das heißt, mein lieber Genosse, daß du Schmutzkonkurrenz treibst. (Lebhafter Beifall.)

Das aber wirfst du im großen deinem Volke vor. Du vergißt vollkommen, daß das, was du mit dem Worte Schmutzkonkurrenz bezeichnest, in Wirklichkeit die Ursache der dauernden Verbesserung der Produktion, der dauernden Verbesserung der Güter, der dauernden Steigerung der Güterproduktion ist, kurz und gut, daß es in Wirklichkeit die Ursache dessen ist, was du als Marxist gern haben möchtest, nämlich die Vermehrung der Güter, die auf dich treffen sollen. Das vergißt du vollständig.

Und siehst du, an dieser Schmutzkonkurrenz hat Deutschland teilgenommen, *nicht aus sozialistischem Gefühl,* nein, *sondern weil jährlich neunhunderttausend Kinder gekommen sind* [26], die in Wirklichkeit pro Jahr ein Gebiet gebraucht hätten, wie etwa Oberbayern und Niederbayern, damit sie sich hätten richtig ernähren können. So ein Gebiet hätte Jahr für Jahr zu Deutschland kommen müssen, damit diese neunhunderttausend

26 Vgl. Dok. 2, Anm. 10.

Menschen sich aus eigenem Grund und Boden hätten ernähren können. Das war aber nicht der Fall. Folglich mußten sie das Brot woanders hernehmen.

Und diese neunhunderttausend Menschen konnten nicht damit befriedigt werden, daß man zu dem kleinen Wurm sagte: Schrei nicht so, wir müssen erst unsere marxistischen Gedankengänge prüfen! Sondern dieser kleine Wurm wollte sein Essen haben, und das mußte geschafft werden. Es kamen eben mehr wie neunhunderttausend Menschen Jahr für Jahr dazu, die Tag für Tag dreimal Futter verlangten. Das ist das einfache Problem. Und wie hat man Futter beschafft? Dadurch, daß man gearbeitet hat, daß man produzierte. Und wie produzierte man? Man versuchte billiger und besser zu produzieren als die anderen. Und warum? Damit einem das, was man produziert hatte, abgekauft wurde. Denn man mußte in die Welt hinaus, man mußte mehr Waren produzieren, als man selbst bedurfte, und mußte die Überproduktion verkaufen. Der Heimatboden konnte die Menschen nicht mehr ernähren.

Nun hatte *England* seit Jahrhunderten sich selbst auf diesen Export umgestellt, der an sich leicht ist. England hatte es so weit gebracht, daß es sogar die eigene Landwirtschaft vernachlässigte. England war am Ende die große Weltfabrik, das große Handelskontor, die große Zentralschiffahrts-Genossenschaft. England herrschte über die Meere. Allerdings waren die Engländer so vorsichtig, sich die Gebiete, die sie für ihren Absatz brauchten, machtpolitisch zu sichern. Das ist der Kern der englischen Kolonialpolitik: Die Engländer haben Kolonien erworben, nicht etwa um englische Kultur zu verbreiten, englische Gesittung, englische Gesinnung, englisches Recht, das ist ihnen ganz egal gewesen, sondern nur um englische Baumwolle zu haben und englische Garne verkaufen zu können, um für die Maschinenfabriken englische Rohstoffe zu besitzen, um englischen Gummi zu bekommen, um englische Maschinen wieder liefern zu können. Also machtpolitische Sicherung des Absatzmarktes und der Rohstoffquellen. Das ist der Sinn der englischen Kolonialpolitik.

Und nun kommt *Deutschland*! Und Sie müssen sich vorstellen, daß dieses England damals nicht nur in der anderen Welt beherrschend war, sondern selbst bei uns hier, daß es kaum eine deutsche Stadt gab, die nicht englische Gesellschaften hatte, englische Fabriken, englische Tramways, englische Gasgesellschaften, kurz und gut, England hatte einen Absatzmarkt in unserem eigenen Vaterland. Auf einmal beginnt Deutschland langsam den Menschenexport einzustellen und den Warenexport zu steigern. Es verdrängt England von Jahr zu Jahr mehr, und schon in den 50iger und 60iger Jahren beginnt England die deutsche Konkurrenz zu fühlen. Die deutsche Eisen- und Stahlindustrie vor allem beginnt England den Weltmarkt abzugraben.

Dann kommt die neue chemische Industrie, und zum ersten Male versetzt eine deutsche technische Erfindung einem gewaltigen englischen Handwerk den Todesstoß: Die englische Lieferung von Indigo aus Indien wird mit einem Schlage unterbunden, weil in Deutschland der künstliche Indigo erfunden wird und seine Anilin-Farben sich ständig die Welt erobern.

Es kommt die elektrotechnische Industrie. Immer mehr schiebt sich Deutschland herein. Dann beginnt England abzuwehren. Der Genosse freilich sagt: Das ist eben ein friedlicher Kampf! *Friedlicher Kampf?* Mein Freund, das ist ein Kampf um das Leben;

denn wer dabei unterliegt, der kann seine neunhunderttausend Menschen Zuwachs nicht mehr ernähren.

Wenn heute Deutschland zweitausend oder dreitausend Lokomotiven irgendwo liefert, dann sind diese Aufträge England entzogen worden, das heißt, soundso viel zehntausend englische Arbeiter haben damit für soundso viel Monate ihr Brot verloren. Und wenn diesen Auftrag England erhält, haben damit eben soviele zehntausend deutsche Arbeiter ihr Brot verloren. Sage nur nicht: Das ist ganz wurscht! Nein, das ist nicht ganz wurscht. Wenn man auch im Moment stempeln gehen kann, dieses Stempeln ist nur vorübergehend möglich als eine verschleierte Aufzehrung einer früher angesammelten Substanz. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn aber einmal diese Substanz endgültig beseitigt ist, dann, mein lieber Freund, hört auch das Stempeln auf. Das heißt, man kann es schon tun, aber die Rationen der Gesamtheit werden immer gekürzter, immer schmäler werden, allmählich wird immer größere Not eintreten, und eines Tages wird man schon sehen, daß es nicht gleichgültig ist, ob Deutschland fabriziert oder ob England fabriziert. England hat schon früh und - im Gegensatz zu Deutschland - immer zur richtigen Zeit eingesehen, daß das nicht gleichgültig ist; es hat zur richtigen Zeit Abwehrmaßnahmen ergriffen. England stand stets auf dem Standpunkt: Bedroht ein Wirtschaftskonkurrent die Ernährung des englischen Volkes, wird England zunächst wirtschaftlich versuchen, diesen Konkurrenten zu beseitigen. Geht das nicht, dann muß das Schwert entscheiden. Und das traf auch uns. Wenn heute die Lage Deutschlands so trostlos ist, dann deshalb, weil durch den englischen Schwertsieg - es war ein Sieg am Ende: allerdings nicht ein Sieg durch die Niederlage des deutschen Schwertes, sondern durch die Niederlage des deutschen Geistes - alles getan ist, um für die Zukunft die deutsche Wirtschaftskonkurrenz zu beseitigen. Deshalb stehen wir heute vor einer geradezu trostlosen Zukunft. Denn in 30 Jahren Friedenszeit hat sich unter bestimmten Voraussetzungen das deutsche Menschheitsreservoir um 20 Mill[*ionen*] Menschen vermehrt, die wir nicht selbst ernähren konnten. Heute fallen diese Voraussetzungen, die Ernährung durch Export zu gewährleisten, fort, und die 20 Millionen drücken auf das Leben der ganzen deutschen Nation - ein Kessel, der sich unter Hochspannung befindet.

Verzicht auf Macht = Verrat an der deutschen Zukunft:

Wir Nationalsozialisten müssen daher heute sagen: Es ist ein Glück, daß sich in der Welt Ereignisse vorbereiten, die auf eine machtpolitische Auseinandersetzung hindrängen. Und es ist ein Verbrechen, wenn die Kommunisten in Deutschland der ganzen Welt zu dokumentieren suchen: Ganz gleichgültig, wie die Welt sich auch entwickeln wird, Deutschland wird niemals wieder machtpolitisch sein Recht auf das tägliche Brot vertreten.

Das ist der Sinn des Panzerkreuzer-Votums: der nackte Verrat am eignen Volk, der Verrat an Millionen von Arbeitern, der Verrat an Millionen von Kindern, der Verrat an Millionen unserer deutschen Zukunft.

Ich habe heute, wie immer in diesen Tagen, eine ganze Unzahl von Briefen und Karten von kommunistischen Helden - immer ohne Unterschrift (Heiterkeit) - bekommen.

Das heißt, einer hat sich [*sic!*] unterschrieben: Absender: Epp [27], Mordgeneral (Heiterkeit). Darin wird mir vorgeworfen: Du - mit den Herren bin ich brieflich immer per Du! (Heiterkeit) - trittst also auch für den Panzerkreuzer ein. Du willst also auch wieder einen neuen Krieg! Nun, mein Freund, du baust verdammt wenig auf die Kraft deiner internat[*ionalen*] Solidarität. Wenn andere Staaten Milliardenrüstungen machen, rührst du dich nicht. Aber wenn bei uns ein Schiffchen gebaut wird, dann klapperst du vor Angst, die andere Welt könne uns den Krieg erklären. Du armer Hase, wo bleiben denn deine internat[*ionalen*] Beziehungen? (Stürmischer Beifall.) Warum spielst du sie nicht einmal zugunsten Deutschlands aus? Geht es deinem Volke zu gut? Warum versprichst du dauernd mehr Güter und ein besseres Leben für die Zukunft, wenn deine Handlungsweise klar zeigt, daß du sie ja gar nicht ehrlich willst?

Nein, nicht deshalb, weil wir den Krieg wollen, sondern weil wir der Überzeugung sind, daß Völker, die keine Macht besitzen, ob mit Krieg oder ohne Krieg, zugrunde gehen, wollen wir unserem Volke wieder eine Macht schaffen. (Stürmischer Beifall.)

Es handelt sich ja nicht darum, ob wir bewaffnet sind oder nicht bewaffnet, sondern die Welt steht uns feindlich gegenüber, weil die Ernährung unseres Volkes uns zwangsläufig zu ihrem Konkurrenten machen muß. Von einem Deutschen glaubst du das nicht, aber da du immer das Ausland anbetest, höre, was dein französischer Genosse - nicht ein Nationalsozialist! - Monsieur Briand, alter Freimaurer u[*nd*] alter Sozialist, sagt [28]: Daß ihr abgerüstet habt, weiß ich. Daß ihr heute an sich keinen Krieg mehr führen könnt, weiß ich auch. Daß ihr eure sonstigen militärischen Verpflichtungen eingehalten habt, ist auch richtig. Aber ihr seid da, ihr seid intelligent, ihr seid fleißig, ihr seid arbeitsam und deshalb seid ihr für uns eine Gefahr. - So spricht Monsieur Briand, nicht etwa zu dem Nationalsozialisten Adolf Hitler, sondern zu dem Genossen Müller! Zwei Genossen haben sich ausgesprochen. (Stürmischer Beifall.) Er kann das allerdings auch nur sagen, weil eben in Deutschland ein Genosse Müller da ist. (Lebhafte Zustimmung.)

Kanonen her! Fort mit den Daweszahlungen! [29]

Würde es nämlich in Deutschland niemals einen *Genossen Müller* gegeben haben, sondern nur Nationalsozialisten, dann würde *Genosse Briand* mit uns anders reden. Wir sind überzeugt, daß er dann nicht sagen würde: Eure Lebensrechte streiten wir euch ab. Wir würden eben von vorneherein nicht am grünen Tisch darüber reden, sondern das Lebensrecht unseres Volkes würden wir uns nehmen. Und wir werden es uns auch einmal nehmen. (Stürmischer Beifall.)

Der Marxismus will heute keine Panzerschiffe bauen und zahlt Milliarden als Tribut - wir werden Kanonen bauen und keine Tribute zahlen!

Wir glauben, daß man internationale Verwicklungen viel weniger zu fürchten hat, wenn man wie ein Igel mit Bajonetten gespickt erscheint, als wenn man wie ein Friedensengel nur

27 Franz Xaver Ritter von Epp (1868-1947), Generalleutnant a. D., 1904-1906 Kompaniechef in der deutschen Schutztruppe in Südwestafrika, 1919 Führer des Freikorps Epp, 1920 Kommandeur der 7. (bayer.) Division, 1923 Verabschiedung, 1928 Übertritt von der BVP zur NSDAP, 1928-1933 MdR (NSDAP), März 1933 Reichskommissar für Bayern und kommissarischer Ministerpräsident, 1933-1945 Reichsstatthalter in Bayern, 1934-1945 Reichsleiter des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP.

28 Vgl. Dok. 26, Anm. 6.

29 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.

in Watte eingewickelt ist. Wir glauben, daß Deutschland besser fahren wird, wenn es einmal wieder in eigener Wehr dasteht als heute, da es als Bettler von Zeit zu Zeit vor den Toren des sog. Friedenspalastes in Genf antreten darf, um erbärmliche Bettelsuppe in Empfang zu nehmen, für die man es zum Überfluß in unerhörter Weise auspreßt. Und wir glauben, daß es niemals so weit gekommen wäre, wenn nicht der Marxismus Deutschland jahrzehntelang vorher schon zugunsten der internationalen Hochfinanz entwaffnet hätte. Denn das ist das Werk der Marxisten.

Wie sie es heute im kleinen mit diesem Panzerkreuzer machen, so machten sie es *jahrzehntelang im großen*. Sie haben jahrzehntelang die nationale Wehr geschmäht und geschmälert, und das Furchtbarste ist dabei nicht einmal, daß sie uns technisch soundso viel Kanonen, im ganzen soundso viel Armeekorps verweigert haben, sondern das Furchtbarste ist, daß sie den Geist des deutschen Volkes vergiftet haben, daß sie in das deutsche Volk jene Mentalität hineinbrachten, die später den fruchtbaren Boden für die 14 Punkte Wilsons bilden konnte, daß sie das deutsche Volk moralisch innerlich zersetzt haben und daß sie es in den Wahn eingelullt haben, es könnte einmal von der Weltgerechtigkeit seine Rechte fordern oder vom Völkerbund sein Leben erhalten. Am Furchtbarsten aber ist, daß sie in der anderen Welt die Überzeugung erweckt haben, daß das deutsche Volk dieser Sinnlosigkeit fähig sei. Denn schwerlich hätte man in Paris gewagt, gegen Deutschland zu gehen, wenn nicht die deutschen Marxisten den Franzosen tausendfältig zugerufen hätten: "Deutschland wird in der kritischen Stunde nicht schlagen, das garantieren wir."

Und es ist interessant, nachträglich heute die Sitzungsprotokolle über die französischen Kabinettssitzungen im August 1914 zu lesen. Der Tenor der ganzen Verhandlungen lautet: "Ist denn noch immer nicht die Revolution in Deutschland ausgebrochen? Man hat es uns so oft zugesichert, die Revolution *muß* kommen!" Damit hat man gerechnet, das hat den Herren den Mut gegeben! Freilich - sie haben auch nicht umsonst gehofft, sondern die Erfüllung ihrer Hoffnung hat ihnen endlich den Sieg gegeben. Denn der Schwertsieg der Entente wäre nie möglich gewesen, *ohne den Meineidsverrat unseres deutschen Marxismus: Er hat den deutschen Siegfried gefällt, hat ihm den Speer in den Rücken gestoßen, auf daß er so dem äußeren Gegner unterliegen mußte.*

Daher ist für uns heute der ganze Panzerkreuzer-Rummel viel mehr als bloß die Ablehnung der Quote für den Bau eines an sich unbedeutenden Schiffchens. Er ist die freche Dokumentierung einer Gesinnung, die wir, das können wir versprechen, einmal mit Stumpf und Stil ausrotten werden. (Stürmischer Beifall.) Ein kommunistisches Käseblättchen schrieb heute, daß uns eine Versammlung, die im Saal über uns stattfinden sollte, im Magen gelegen hätte [30]. Ach nein, so etwas liegt uns wirklich nicht im Magen. Ich habe mich noch niemals in München an die Polizeidirektion mit der Bitte gewandt, sie möge unseren Schutz übernehmen. Im Gegenteil, ich hatte immer nur den Wunsch, wenn wir eine Auseinandersetzung mit den Herren von der Rotfront hatten, keine Poli-

30 Vermutlich Anspielung auf den II. Landeskongreß der Roten Hilfe Bayerns, dessen Eröffnungskundgebung am 6.10.1928 im Bürgerbräukeller stattgefunden hatte. Vgl. Neue Zeitung vom 6.10.1928, "Werktätige Münchens heraus zur Eröffnungskundgebung der Roten Hilfe Bayerns" sowie "Dem Rote-Hilfe-Kongreß zum Gruß!".

zei in der Nähe zu sehen. (Lebhafter Beifall.) Das machen wir ganz allein und wir werden es auch später einmal ganz allein machen; denn der bürgerliche Staat - das sehen Sie gerade an dem Panzerkreuzer-Possenspiel -, der hat wirklich versungen [*sic!*] und vertan. Ein Staat, in dem es überhaupt möglich ist, daß über so etwas ein Volksbegehren stattfindet, der hat sein Spiel aufgegeben! (Stürmischer Beifall.)

Das ist für uns das zweite Große, das sich in dieser Kleinigkeit zeigt: *Daß die ganze bürgerlich-nationale Welt wirklich verkracht ist, reif ist zum Untergehen.* So jämmerlich hat noch nie eine Idee sich selbst vertreten und beschützt und verteidigt. Gegenüber dieser erbärmlichen Kapitulation vor der Straße, vor den niedrigsten Instinkten einer internationalen Gesellschaft, hat der Kampf der Feudalherrschaften immer noch heroische Züge getragen. Man wird mir entgegenhalten, daß dies der Beweis für die Erbärmlichkeit von Millionen von Volksgenossen sei. Nein, durchaus nicht! Es ist mir der *Beweis für die tiefe Krankheit,* in der sich das deutsche Volk befindet, die es einer ganz kleinen Schicht heute möglich macht, unser Volk am Narrenseil zu führen, unser Volk in den Wahnsinn zu treiben.

Was aber vom Standpunkte der deutschen Kommunisten Wahnsinn und Narretei ist, das ist kalte Logik vom Standpunkte derer, die den Marxismus leiten. Kalte, nüchterne Logik! Denn, wer ist der Sieger bei den heutigen Weltgeschehnissen? Der internationale Finanzjude! (Lebhafte Zustimmung.) Und wer wird der Sieger bei den kommenden sein? *Der internationale Finanzjude!* Und das wird der Fall sein, solange das Volk nicht zur Besinnung kommt und die Lenkung seiner Geschicke in die Hände derer gibt, die bewußt Nationalsozialisten, aber auch im letzten Sinne des Wortes Nationalsozialisten sind.

Wenn der Jude heute Deutschland ohne Wehr und Waffen sehen will, so darum, weil er Deutschland schon [*als*] seine sichere Beute glaubt und weil er sich mit Recht sagt: Völker, die aus einem so tiefen Zusammenbruch plötzlich wieder einmal herausgerissen werden, könnten dabei Kräfte entwickeln, die außerhalb seiner Berechnung liegen. Damit aber hat er Recht. Ganz sicher ist Deutschland heute das geschmähteste und verachtetste Land der Welt. Unsere Lage ist die traurigste, erbärmlicher und schamloser hat sich kein Volk benommen. Und trotzdem, neben den tiefsten Schatten unseres Volkes, sehe ich glänzende Lichter.

Vielleicht hat uns das Schicksal verdammt, zerrissen zu sein: auf der einen Seite stets niedrigstes und jämmerlichstes Wesen zu zeigen und auf der anderen im hellsten Glanze zu erstrahlen. Was heute Finsternis ist, kann morgen Feuerglut sein. Wenn die Welt Deutschland heute niederdrücken kann, so kann dieses Deutschland morgen schon dieser Welt mit freier Stirne entgegentreten. Und wenn wir heute geradezu das Verächtlichste tun, was Menschen tun können, uns selbst preisgeben, uns selbst herabsetzen, uns selbst hingeben an andere, uns selbst bezichtigen, uns selbst verraten - morgen können wir wieder jener Heldentaten fähig sein, die wir selbst viereinhalb Jahre lang erlebt, gesehen, bewundert, mitgefühlt haben. Das alles kann morgen wieder sein, das alles ahnen unsere Feinde und darum sehen sie darauf, daß ja nirgendwo der Geist sich zu wenden beginne, daß nirgends die Gesinnung eine andere Farbe bekomme, daß nicht plötzlich ein neuer Sinn das deutsche Volk erfasse.

Deswegen aber treten wir dem Volksbegehren entgegen, nicht wegen des Panzerschiffchens, sondern in der Hoffnung, daß aus Kleinstem heraus vielleicht einmal der große Wandel erfolgen könne. Deshalb aber - und nur deshalb - haben die Führer der Kommunisten recht: Es kann ihnen vielleicht sogar ein solches Panzerschiffchen zum Verderben werden - dann nämlich, wenn aus der Idee der Wehrhaftigkeit heraus der neue Geist ersteht, der eines Tages die Ketten zerbricht und die Glieder denen um den Kopf schlägt, die als letzte Verantwortlichen an dem Betrug der Völker anzusehen sind, wenn eines Tages das deutsche Volk die große Wandlung vornimmt, Knechts- und Sklavensinn ablegt, wieder zum freien Mann wird und dem ewigen Urfeind der Menschheit entgegentritt, ihm die Abrechnung vor Augen zu halten:

Freund, nun steh' und fechte!

Die Abfertigung eines kommunistischen Diskussions-Schwätzers [31]

Die Antwort Adolf Hitlers auf die Ausführungen des kommunistischen Diskussionsredners:

Sie dürfen meinem Vorredner, den ich schon von früher her kenne, keinen Vorwurf machen; denn man darf den Menschen nur Vorwürfe machen über das, was sie selbst denken. Das war aber gar nicht selbst gedacht, sondern das, was andere gedacht haben und was der Mann auswendig gelernt hat. Mich freut es aber jedenfalls, wenn man einmal einen der roten Genossen, und zwar sogar einen Führer, bei uns sieht.

Mein Vorredner sagt erstens: "Sie wollen den alten Zustand vor dem Kriege wieder herstellen." Er täuscht sich. Seit ungefähr 9 Jahren kämpfen wir Nationalsozialisten gegen den alten Zustand vor dem Kriege. Das weiß er aber im Grunde auch ganz genau, da er uns seit Jahren kennt. Gerade wir erklären, daß schon der Zustand vor dem Kriege bedingt war durch die allgemeine Herrschaft des marxistischen Geistes auf allen Gebieten. Denn dieser Geist hat tatsächlich genauso im sogenannten Bürgertum geherrscht, das so demokratisch-international oder zum mindesten verschwommen national war wie der Marxismus selbst.

Sie sagen, daß wir in der Bodenfrage das Um und Auf sehen und deshalb Imperialisten sind. Zunächst sehen wir das Um und Auf im täglichen Hunger jedes einzelnen Menschen. Das heißt: Wenn in einem Volke ein Kind zur Welt kommt, dann muß für dieses Kind Nahrung beschafft werden, und in dem Augenblick, in dem man für ein neues Wesen Nahrung beschafft, wird man Imperialist. Man erhöht nämlich die Lebensansprüche auf dieser Erde. Sie sagen, daß dieser Imperialismus etwas Schädliches sei und versuchen nach Ihrer Art, diesem ganzen Problem am einfachsten die Spitze abzubrechen, indem Sie sagen, die moderne Wissenschaft hat Mittel und Wege zur Geburtenbeschränkung gegeben. Mein lieber Freund, zunächst möchte ich nebenbei feststel-

31 Ewald Thunig (1897-1991), Schreiner, Mitglied der KPD, Chefredakteur der "Neuen Zeitung", 1933-1938 Inhaftierung im KZ Dachau.
Den Diskussionsbeitrag gibt der VB vom 12.10.1928 wie folgt wieder: "So faselt er [*Thunig*] davon, daß Hitler den Zustand vor dem Krieg wieder herstellen möchte, daß die nationalen Grenzen von der kapitalistischen Klasse gezogen worden seien und daß man dem Geburtenüberschuß durch eine Geburtenregelung (!!) vorbeugen könne und darüber hinaus einfach die nationalen Grenzen beseitige und zur internationalen Verbrüderung schreite. Zum Schluß hat er die Frechheit, die Versammlung zur Zeichnung für das Volksbegehren aufzufordern."

len, daß Sie da von einer Wissenschaft Gebrauch machen, die nicht auf Ihrem Krautakker gewachsen ist. Das nämlich ist bemerkenswert, daß dieselben Kommunisten, die die ganze Menschheitsentwicklung ablehnen, von Zeit zu Zeit westeuropäische Ingenieure, Ärzte, Universitätslehrer, ja eigentlich die ganze westeuropäische Wissenschaft brauchen, um sie für ihre Zwecke umzumodeln. Sie sagen das so ganz selbstverständlich, leichthin: "Geburtenbeschränkung". Mein lieber Freund, wir wollen lieber sagen: "Lebensbeschränkung". Denn was heißt Geburtenbeschränkung? Geburtenbeschränkung heißt, daß man sinnlos Wesen von der Welt nimmt, deren Bedeutung für die Menschheit man gar nicht wissen kann.

Dieser marxistischen Geburtenbeschränkung wären ungefähr 99 Prozent aller derjenigen großen Geister zum Opfer gefallen, die Sie als wissenschaftliche Voraussetzung heute benötigen. Geburtenbeschränkung ist deshalb eine grenzenlose Dummheit, weil man das Höchstwertige mit fortnimmt. Sie wissen ja gar nicht, ob nicht ein Kind kommt, das zum Erlöser der Menschheit vorausbestimmt wäre, und ob Sie nicht den Erlöser der Menschheit umbringen. Mein lieber Freund, wenn man schon Leben einschränkt, dann wäre nach nationalsozialistischer Logik das wertlose Leben einzuschränken. Ich möchte aber Sie sehen, wie Sie protestieren würden, wenn bei der Auswahl der Menschheit nach Wert oder Unwert plötzlich einer oder eine Mehrheit auf Sie tippen und sagen würde: "Sie sehen ganz wertlos aus, Sie kommen jetzt als erster an die Reihe!" Wenn der Kommunismus statt der Geburteneinschränkung eine Lebensbeschränkung vornehmen würde, dann gäbe es bald kaum noch Kommunisten, da die Lebenseinschränkung im kommunistischen Lager eine ungeheure Ernte halten müßte, wenn man als wertlos für ein Volk alle die Menschen ansähe, die ausscheiden müßten, damit die Nation nicht zugrunde geht. Jedenfalls wäre das viel leichter zu verantworten, als ein Wesen umzubringen, von dem man nicht weiß, was aus ihm einmal wird. Wenn man schon auf dem Standpunkt steht, daß die Menschen beschränkt werden müssen, dann muß man auch die letzte Konsequenz ziehen und sagen: Was nicht ganz gesund ist, muß wieder fort. Das haben schließlich die Spartiaken [*sic!*] gemacht. Wir Nationalsozialisten sind daher zunächst dafür, daß man beispielsweise sämtliche Verbrecher und alle Menschen, die unheilbar sind, auch wenn sie (mit einem Blick auf den Vorredner) geistig unheilbar sind, sterilisiert. Das bedeutet selbstverständlich sofort eine Beschränkung. Aber dagegen sind ja Ihre Freunde von der Menschenliga [32], die jetzt beim Volksbegehren mit unterzeichnen, Ihre Drahtzieher, die sind für alles, was den Wert der arischen Völker ruiniert.

Ihr Vorschlag, mein lieber Freund, würde vor allem die Brotfrage gar nicht lösen, und zwar deshalb, weil die Brotfrage zugleich auch - ich habe das vorhin ausgeführt, aber das ist an Ihrem Ohr anscheinend ganz spurlos vorübergegangen - eine Frage der menschlichen Intelligenz ist. Denn wenn wir uns heute in Deutschland auf unserem Grund und Boden noch ernähren können, so verdanken wir das unzähligen Erfindungen, die uns die

32 Anspielung auf die Deutsche Liga für Menschenrechte, die 1922 aus dem 1914 gegründeten und 1916-1918 verbotenen Bund Neues Vaterland hervorgegangen war. Vgl. Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). Hrsg. von Dieter Fricke u.a., Bd. 1, Leipzig 1983, S. 749 ff.

technischen Mittel an die Hand gegeben haben, mittels deren wir des Klimas usw. Herr geworden sind. Der gleiche Boden wie heute hat vor 2.000 Jahren nur einen Bruchteil der jetzigen Bewohnerzahl zu ernähren vermocht. Nehme ich aber die Geburtenbeschränkung zu Hilfe, so vermindere ich damit die Menge derjenigen Menschen, die als Erfinder uns überhaupt erst die Möglichkeit gegeben haben, für die vorhandenen Menschen Brot zu schaffen. Die Broterzeugung und die übrige Produktion wird also verringert, weil der Volkswert sinkt. Es ist möglich, daß ein Volk, das dauernd die Geburten beschränkt, trotzdem an Hunger ausstirbt. Aus der Geschichte der Papuas und der Australneger weiß man, daß diese Menschen durch üble Laster und ihre geringe Kinderzahl langsam zugrunde gingen, während andere Negervölker unendlichen Kinderreichtum hatten und sich dadurch erhielten, weil sie das Leben unter diesen Umständen härtete.

Nun sagen Sie, die Brotfrage kann nicht durch einen Krieg gelöst werden. Mein lieber Freund! Auf dieser Welt gibt es an sich kein Recht, das nicht von jedem Menschen stets erneut erkämpft und verteidigt werden müßte; denn die Natur selbst ist zunächst der unfriedlichste Geselle, den es gibt. Was die Natur vernichtet, steht in keinem Verhältnis zu dem, was der Mensch vernichten könnte. Sie sind gegen den Krieg, weil er Menschen vernichtet. Aber im selben Atemzug treten Sie dafür ein, daß man die Kinder vernichte! Wo ist da die Logik?

Und der Friede, den ihr uns beschert habt, was hat er vom deutschen Volke für Opfer gefordert! Es ist richtig, daß Deutschland nach einem 40jährigen Frieden einen Krieg gehabt hat, der uns zwei Millionen Tote kostete [33]. Daß das der Fall war, ist aber Ihren Parteien und Ihrem Treiben zuzuschreiben; denn würde damals in Deutschland nicht das marxistische Gift unser ganzes Denken verpestet haben, dann wäre nicht der Krieg im Jahre 1914 gekommen. Denn Sie dürfen überzeugt sein, die Nationalsozialisten hätten 1904/05 gegen Frankreich den Krieg geführt, und zwar um den Weltkrieg zu vermeiden. Die Nationalsozialisten hätten nicht gewartet, bis die Weltkoalition zusammengebracht war, die dann wiederum auf die günstigste Stunde lauerte, um über Deutschland herzufallen.

Ein nationalsozialistisches Deutschland hätte seinerseits den geeignetsten Augenblick ausgenützt, der Nation freie Luft zu schaffen, einen Augenblick, in dem vielleicht 200.000 Blutopfer die Nation auf weitere 50 Jahre gesichert hätten. Daß es so kam, wie es kam, ist in erster Linie Ihrer Geistesrichtung zuzuschreiben. Man meinte, klug zu sein und dem Kriege zu entgehen, und hat Deutschland endlich um so mehr in den Krieg versponnen.

Sie sagen, man dürfe überhaupt keinen Krieg führen, und in Zukunft würden die Lebensfragen der Völker auf anderem Wege geregelt werden. Ich frage Sie: Warum baut Sowjetrußland dann eine Flotte, warum baut es Tanks, Flugzeuge, Kanonen, hat es Gas? Weshalb eigentlich? Man ist also anscheinend doch der Überzeugung, daß gewisse Probleme durch den Krieg entschieden werden. Sowjetrußland hat die Überzeugung, und wir haben sie auch. Nur treten Sie dafür ein, daß durch Blut das System Ihres Wahnsinns

33 Im Ersten Weltkrieg waren auf deutscher Seite 1.885.291 Soldaten gefallen. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1924/25, Berlin 1925, S. 25.

der Welt aufoktroyiert wird, wir aber wollen unserem Volke das tägliche Brot sichern, und nur dies. (Stürmischer Beifall.)

Sie werfen uns vor, daß wir Imperialisten sind, und gleichzeitig hoffen Sie, daß Ihre Ideen die Welt erobern werden mittels Kanonen und Gewalt. Ist das nicht Imperialismus, wenn auch Imperialismus des Wahnsinns und der Destruktion?!

Wir wollen keine Kriege. Nur leben wollen wir! Tribute zahlen wollen wir nicht und werden wir einmal auch nicht, weil unser Volk an ihnen zugrunde geht.

Sie sagen, kapitalistische Interessen hätten die Völkergrenzen geformt. Oh, du lieber Gott! Sie haben eine Ahnung, z. B. von der Entstehung des russischen Weltreiches! Ich weiß nur eines, daß der Bolschewismus die durchaus nicht von kapitalistischen, sondern von rein machtpolitischen Gedankengängen zusammengefügten russischen Einzelstaaten nicht freigegeben hat, sondern, daß er mit nacktestem Imperialismus die Freiheit dieser Einzelstaaten unterdrückt, daß er wie eine Pestgeißel über diese einzelnen Staaten hinweggeht, daß er sie mit Krieg überzog, sich mit blutigstem Terror und gemeinsten Mitteln diese Gebiete unterworfen hat. Sie sagen zum Beweis dafür, daß kapitalistische Gesichtspunkte die Grenzen geformt haben, daß im letzten Kriege die Erzbecken von Longwy und Briey verlangt wurden. Ja, mein lieber Freund, vor dem Kriege hatte man immerhin noch die Meinung, ein Volk müsse sich durch eigene Arbeit ernähren. Sie haben erst die Überzeugung in Deutschland flügge gemacht, daß man auch vom Pump leben kann.

Vor dem Kriege glaubte man, man müsse für ein Volk Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten schaffen. Sie haben heute eine neue Möglichkeit des Lebens erfunden, nämlich, stempeln zu gehen. (Stürmischer Beifall.)

Sie brauchen keinen Absatz, keine Rohstoffquellen, keine Kohlengruben, auch keine Eisengruben, nein, nur Stempelstellen brauchen Sie! Mit ihnen und mit der kommunistischen Idee ernähren Sie ein Volk. Sie schreien dauernd: zu wenig Brot! Und im gleichen Atemzug verkünden Sie, es sei unrecht, die Grenzen zu verändern. Mein lieber Freund, ich protestiere dagegen, daß das deutsche Volk als Industriekuli der Welt arbeiten soll, während die anderen Völker von seinem Schweiße leben, zum Teil auf Überfluß an Grund und Boden. Wer hat den Russen den Grund und Boden gegeben? Wenn Sie es fertigbringen, daß Sowjetrußland erklärt: Wir sehen, daß die Bodenverteilung der Welt ungerecht ist, folglich geben wir 800.000 qkm Grund den Deutschen, gut, dann wollen wir über andere Methoden reden. Aber zunächst hat Sowjetrußland selber Landhunger und möchte noch gerne Polen und die Randstaaten wieder schlucken. Es ist nicht so, daß Sowjetrußland heute einen anderen Weg weist.

Sie sagen ja selbst, warum Sie gegen den Panzerkreuzer sind: Weil Sie fürchten, daß er dem Imperialismus Sowjetrußlands entgegentreten könnte! Sie haben am Ende unklugerweise die Katze aus dem Sack gelassen. Ich möchte dabei nicht auf Ihre schiffstechnischen Kenntnisse näher eingehen bezüglich der Bedeutung von 10.000-Tonnen-Schiffen. Ich möchte nur eines feststellen: Ein 10.000-Tonnen-Schiff bedeutet heute gegenüber den bis zu 38.000-Tonnen-Schlachtkreuzern der Weltmächte gar nichts. Nur gegen Sowjetrußland gegenüber [*sic!*] würde er etwas bedeuten, weil ein Sowjetschiff,

auch wenn es 60.000 Tonnen schwer ist, infolge Indisziplin [*sic!*] und allgemeiner Korruption nicht ein Zehntel des Gefechtswertes der Schiffe der anderen Länder besitzt.

Wenn Sie sagen, wir wollten Frankreich Boden wegnehmen, nein, von Frankreich wollen wir nur Freiheit! Oder wir wollten England Boden wegnehmen, nein, wir wollen nur von Englands wirtschaftlichem Druck freikommen. Wir wollen den Boden dort wegnehmen - und zwar auf Grund eines Naturrechtes wegnehmen -, wo Boden ist, der nicht so bebaut ist, wie wir ihn bebauen werden. Sie sagen: Ich bin Internationalist, ich bin Sozialist, ich bin sogar Kommunist und fordere daher gleiches Recht für alle. Aber beim primitivsten Naturrecht bekommen Sie auf einmal Schwächeanfälle. Das primitivste Naturrecht aber heißt: Die Erde gehört dem, der sie mit Fleiß bebaut. Völker, die faul sind, die unfähig sind, die dumm sind, haben kein Recht, Boden der Erde zu besitzen, den sie nicht nutzbar machen können, während gleichzeitig andere Völker an Hunger infolge Bodenmangels zugrunde gehen. Es ist verbrecherisch, von einem Intelligenzvolke zu fordern, daß es seine Kinder einschränke, damit ein faules und dummes Volk nebenan eine riesenhafte Bodenfläche buchstäblich mißbrauchen kann. Das muß in den Augen des Höchsten gemeiner Frevel sein! Und wo bleibt Ihr Kommunismus? Sie treten vor das Volk hin und sagen: Gleiches Recht für alle! Aber Ihrem eigenen Volk wollen Sie nicht gleiche Rechte unter den anderen Völkern geben!

Sie sagen, daß Sie einmal in der Zukunft die unbefriedigenden Zustände in der Welt ändern werden, und zwar auf dem Wege der internationalen Verbrüderung. Mein lieber Freund! Bleiben Sie mir weg mit dem Geschwätz einer Verbrüderung zwischen Chinesen, Mongolen, Tataren, Engländern, Franzosen, Zulukaffern usw., wenn Sie zunächst nicht einmal mit Ihren eigenen marxistischen Gesinnungsgenossen sich verbrüdern können und sich mit ihnen in Geesthacht prügeln bis zum Totschlag, nur damit Sie ein paar Stimmzettel mehr bekommen [34]. Diesen ganzen Unsinn einer Weltverbrüderung hat unser deutsches Volk bitter büßen müssen. Diese Sirenenklänge, mit denen Sie schon im Jahre 1918 unser Volk verführt haben, als Sie ihm beispielsweise vorlogen: Zieht die rote Fahne auf, die anderen haben sie auch schon parat! Dann marschiert die Weltrevolution, und das Recht hält seinen Einzug. Was hat seinen Einzug gehalten? Elend u[*nd*] Not für unser Volk, Verrat auf allen Seiten. Und jetzt plötzlich sagen Sie, der Völkerbund könne nie helfen. Und früher hat doch Ihre Partei mitgewirkt, daß das deutsche Volk auf den Wilsonschen paralytischen Wahnsinn hereingefallen ist!

An der Rede dieses Kommunisten vermögen Sie den bodenlosen Leichtsinn und die Oberflächlichkeit zu sehen, mit der man über Probleme spricht, die Sein oder Nichtsein unseres Volkes angehen. Können Sie sehen, wie man einfach Behauptungen aufstellt, ohne sie zu begründen, Behauptungen, die bei jeder näheren Prüfung sich als Unsinn erweisen. Unverantwortliche Schwätzer ohne gründlichere Vorbildung zur Beurteilung

34 Am 30.9.1928 war es anläßlich der Stadtvertretungswahlen in Geesthacht zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern des Rotfrontkämpferbundes und des Reichsbanners gekommen. Daraufhin waren die Wahlen abgebrochen und am 7.10.1928 wiederholt worden. Vgl. Wolfgang Blandow, Gewalt in der Geesthachter Kommunalpolitik. Ein Beitrag zur Auseinandersetzung von SPD und KPD in der Weimarer Republik. In: Demokratische Geschichte. Jahrbuch zur Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein, hrsg. von Uwe Danker, Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Rolf Schulte und Jürgen Weber. Bd. II, Kiel 1987, S. 213-228.

der Dinge behandeln die wichtigsten Fragen: Kindereinschränkung, Schlachtschiffe, Raumfrage usw. Hier aber liegt mit die tiefere Ursache unseres deutschen Unglücks. Mein lieber Freund, wenn Sie jetzt am Blinddarm etwas bekommen, gehen Sie todsicher zu einem von der kapitalistischen Wissenschaft ausgebildeten Blinddarmoperateur, weil nur der es versteht. Sie gehen sicherlich nicht zu einem Kurpfuscher, auch wenn er tausendmal Kommunist ist. Aber Deutschland soll sich von euch Kurpfuschern regieren lassen!

11. Oktober 1928 Dok. 35
Schreiben an Artur Dinter

Einschreibebrief vom 11.10.1928. Druck: Das Geistchristentum 1 (1928), Heft 9/10, S. 379 f.

Auf Grund [*des*] Antrages des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses der Reichsleitung schließe ich Sie hiermit aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei aus [1].

Begründung: Sie haben in Ihrer Zeitschrift *"Das Geistchristentum"*, Heft 7/8 des 1. Jahrgang[*es*], einen Aufsatz *"Religion und Nationalsozialismus"* veröffentlicht, in dem Sie neben Aufstellung verschiedener unwahrer Behauptungen das Parteiprogramm in parteischädigender Weise angreifen. Damit haben Sie den Bestrebungen des Vereines zuwidergehandelt. (§ 4, 1 b der Satzung vom 22.5.[*19*]26 [2]).

Der Ausschluß ist endgültig.

Mitgliedsbuch und Parteiabzeichen wollen Sie an die Gauleitung Thüringen zurückgeben.

gez. *Adolf Hitler*

1 Zum Konflikt zwischen Hitler und Dinter vgl. Dok. 4, 33.
2 Vgl. Bd. I, Dok. 146.

14. Oktober 1928 Dok. 36
Rede auf NSDAP-Versammlung in Heide [1]

Heider Anzeiger und Zeitung vom 15.10.1928, "Hitler-Tag in Heide" [2].

Hitler begann zunächst mit einigen mehr allgemein und fast akademisch gehaltenen Darlegungen über die Kunst, in Volksversammlungen die Zustimmung der Massen zu gewinnen. Dies sei leicht, wenn der Redner eine einheitlich zusammengesetzte Zuhörerschaft vor sich habe. Er brauche sich dann nur auf die Wünsche einzustellen, welche das Wohlergehen des einzelnen wie der vertretenen Volksschichten betreffen. Daraus ergebe sich vielfach die verwerfliche Methode, der wechselnden Zusammensetzung des Auditoriums die Versprechungen anzupassen, was zur Lüge und Demagogie verführe. Noch leichter hätten es diejenigen Redner, welche Parteien berufsständischer Interessen vertreten, wie sie jetzt wie Pilze aus der Erde schießen. Diese pflegen ihren Hörern für den jeweiligen Berufsstand alle möglichen Versprechungen zu machen, die aber unerfüllbar seien. Denn es gehe nicht an, daß ein einzelner Volksteil aus der allgemeinen Not herausgehoben werden könne, vielmehr sei das Schicksal des einzelnen wie der verschiedenen Volksschichten abhängig von der Gestaltung des Schicksals der Volksgesamtheit. Da die nationalsozialistische Bewegung dem Volksganzen und nicht einzelnen Klassen dienen wolle, könne sie hinsichtlich der den einzelnen Volksschichten von den Parteien gemachten Versprechungen nicht Schritt halten, sondern müsse die wahren Aufgaben der Politik vertreten, nämlich, die Organisation und Durchführung der Lebensnotwendigkeiten der Nation sich angelegen sein lassen.

[*Der*] Redner legte dann dar, welches die Hauptaufgaben einer deutschen Politik sein müßten: die Sicherstellung der Ernährung für die Gegenwart und Zukunft, die Schaffung der wirtschaftlichen und sonstigen Voraussetzungen für eine angemessene Volksvermehrung, die Regelung der staatlichen Organisation im Sinne einer natürlichen und gesunden Volksentwicklung. Der Redner behandelte in Verknüpfung mit diesen Kernforderungen die sich hieraus ergebenden politischen Probleme und deren Lösungsmöglichkeiten.

1 Im großen Saal des Stadttheaters, von 14.30 bis etwa 17.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.800 (VB: 3.000) Personen teilnahmen, wurde vom stellv. Gauleiter Paul Schneider geleitet und mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnet. Die Versammlung fand anläßlich der Bezirkstagung des Gaues Nordmark der NSDAP statt. Anschließend nahm Hitler auf dem Marktplatz, auf dem sich etwa 15-18.000 Menschen versammelt hatten, den Vorbeimarsch der SA ab.

2 Vgl. auch Schleswig-Holsteinische Landeszeitung (Rendsburg) vom 15.10.1928, "Aus den politischen Strömungen der Zeit. Adolf Hittlers [*sic!*] Rede in Heide über die Ziele der Nationalsozialisten"; Itzehoer Nachrichten vom 16.10.1928, "Hitler spricht in Heide"; Kieler Neueste Nachrichten vom 16.10.1928, "Aus der Presse und den Parteien. Adolf Hitler in Heide."; Kieler Zeitung vom 16.10.1928, "Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei"; Nordischer Kurier vom 16.10.1928, "Nationalsozialistische Massenkundgebung in Heide"; Stör-Bote vom 16.10.1928, "Heide"; VB vom 16.10.1928, "Adolf Hitler in Heide"; Wilstersche Zeitung vom 16.10.1928, "Heide"; VB vom 18.10.1928, "Adolf Hitler in Schleswig-Holstein"; VB vom 19.10.1928, "Adolf Hitler vor den Dithmarschen Bauern". Sowie Polizeibericht vom 15.10.1928 und Bericht des Regierungspräsidenten vom 20.10.1928; Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv, Abt. 301, Nr. 4555.

Die Brotfrage sei keineswegs als eine rein materielle aufzufassen, denn nur im gesunden Körper könne eine gesunde Seele wohnen. Unzureichende Ernährung eines Volkes führe zur Schwächung und Degenerierung und schließlichen Vernichtung. Als natürlichste Lösung der Frage ergebe sich die Ernährung durch Erzeugnisse vom eigenen Grund und Boden. Es müsse eine nationale Ausgleichswirtschaft eingerichtet werden. Volkszahl und Bodenraum müßten einander entsprechen. Aus einem Mißverhältnis zwischen beiden Faktoren, wie es jetzt in Deutschland schon vorhanden ist, bzw. sich bei entsprechender Volksvermehrung im wachsenden Maße noch entwickelt, entstehen jene nationalen Schwierigkeiten, deren Lösung eine unzulängliche pazifistisch eingestellte Politik durch Industrialisierung, Waren- und Menschenexport, Geburteneinschränkung herbeizuführen versucht. Zu anderen Lösungen könne eine pazifistisch eingestellte Politik nicht kommen, denn eine noch größere Intensität der Bodenbearbeitung, wie sie jetzt in Deutschland betrieben werde, sei mit wesentlichem Erfolg der Produktionssteigerung nicht möglich; der deutsche Bauer marschiere an der Spitze der Landwirtschaft der ganzen Welt. (Beifall.)

137 Menschen kommen jetzt in Deutschland auf einen Quadratkilometer [3]. Wenn ein Volk über seine Bodenfläche hinauswächst, so braucht es neues Land und neuen Raum. Wir müssen uns aber angemessen vermehren, und zwar in einer Weise, die sich dem Wachstum der andern Nationen anpaßt, sonst werden wir von der Überzahl der anderen erdrückt. Jedes Volk hat ein Recht auf die ihm notwendige Bodenmenge und diese muß es sich verschaffen, muß es sich nehmen. Denn immer ist es so gewesen. Die Verteilung von Grund und Boden ist nicht vom Himmel gemacht, sondern von den Menschen. Zu allen Zeiten ist Land von den Völkern in Besitz genommen worden, welche die Kraft dazu hatten. Man tue diese Auffassung nicht mit dem Schlagwort "Imperialismus" ab. Es gibt im Völkerleben keine Ruhe, keinen Stillstand, alles ist auf Kampf eingestellt.

[*Der*] Redner kritisiert in diesem Zusammenhang die Bestrebungen des Volksbundes [4], die saturierten Nationen in ihrem Besitz zu erhalten, die andern zu entwaffnen, sich selbst aber ihre Wehr zu bewahren. Weiter verurteilt er den "Weltwirtschaftsfimmel" und die in Deutschland geprägte Formel der "friedlichen" Weltmarkteroberung, die schließlich doch zu einem kriegerischen Austrag führen müsse - wie der Weltkrieg gezeigt habe.

Weiter wendet er sich gegen den gänzlich verfehlten Ausweg, durch Auswanderung der Übervölkerung zu begegnen. Amerika nehme nur das beste Menschenmaterial bei sich auf, wir würden dadurch rassisch geschädigt und geschwächt. Das glänzende Menschenmaterial, das Amerika im Weltkrieg gegen uns ins Feld geschickt habe, sei zum großen Teil aus deutschem Bauernblut entsprossen. Amerika wachse sich überhaupt als eine Auslese der weißen Rasse zu einer großen Gefahr für Europa aus, schon oft habe die Geschichte gezeigt, daß Kolonialländer sich zu Beherrschern der Mutterländer aufgeschwungen hätten.

Ferner weist [*der*] Redner auf die rassenschädliche Wirkung der von mancher Seite empfohlenen Geburteneinschränkung hin. Es handele sich dabei nicht um Behinderung

3 Vgl. Dok. 26, Anm. 16.
4 Muß heißen: Völkerbundes.

der schwachen lebensunkräftigen [*sic!*] Elemente, vielmehr könne man ja gar nicht wissen, welche Elemente man damit treffe; vielleicht könne sich ja unter den auf diese Weise am Leben Verhinderten gar derjenige befinden, der die sozialistischen Ideale zur Durchführung zu bringen in der Lage sei. (Heiterkeit.)

"Quatsch" sei es, die maßlose Steigerung der Warenproduktion zu predigen, während wir zwei Millionen Arbeitslose [5] im Lande hätten. Was nütze uns die Massenfabrikation, wenn wir nicht den nötigen Absatz fänden. England habe sich den Absatzmarkt wie die Rohstoffquellen machtpolitisch gesichert, aber bei uns liege das ganz anders, zumal Amerika sich jetzt die alte Welt als Absatzmarkt suche.

In diesem Zusammenhang zeichnete der Redner ein trübes Bild unserer gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage, die nur durch Zehrung von der früher aufgespeicherten Substanz und durch Pump künstlich aufrechterhalten werde. "Nach uns die Sintflut", das sei die herrschende Regierungsweisheit. Man wolle es nicht einsehen, daß die Wiedergewinnung der politischen Macht die Voraussetzung für die wirtschaftliche und nationale Gesundung sei.

Demgegenüber wolle die nationalsozialistische Bewegung die Geister aufrütteln und Aufklärungs- und Erziehungsarbeit leisten. Der machtpolitische Wiederaufstieg werde uns nicht geschenkt, wir müßten ihn uns erobern. Der Einwand, daß wir keine Waffen hätten, sei nicht stichhaltig, auf die Gesinnung und den Willen kommt es an. Wenn wir jetzt nicht den Ring brechen, der uns die Lebensnotwendigkeiten abschneiden will, werden wir in hundert Jahren die Kraft dazu nicht mehr aufbringen. (Zustimmung.) Es gibt kein Recht ohne Macht. Das Märchen von der internationalen Solidarität ist Unsinn. Dieser Wahnsinn muß ausgerottet werden, jeder Deutsche und namentlich die Jugend muß erkennen, daß ein Wiederaufstieg nur möglich ist, wenn jeder sich mit seiner Person für die nationalen Notwendigkeiten und Ideale einsetzt. (Beifall.) Keine größere Schande gibt es als feige Unterwerfung. Wir müssen an unser Volk und dessen Zukunft glauben.

Der Redner übte im weiteren scharfe und oft bissig-ironisch gefärbte Kritik an dem demokratischen und parlamentarischen System, an dem er kein gutes Haar läßt. An dessen Stelle müsse verantwortliches Führertum treten, der Majoritätsfimmel sei Unsinn, dabei komme nichts heraus. Auch Ausländerei, Fremdtümelei, schwächliches Ästhetentum müsse bekämpft werden. Die Staatskonstruktion müsse die wahrhaft tüchtigen und fähigen Köpfe an die Spitze bringen. Ein Beispiel hierfür biete der nationalsozialistische Organisationsaufbau. "In Deutschland finden Sie keine Menschen, die so von ihrer Kraft durchdrungen sind, als meine braunen Jungen." (Stürmische Zustimmung.) Nur aus solchem deutschen Geist, der gleichzeitig den deutschen Willen darstellt, kann [*für*] uns die Rettung kommen. [6]

5 Im Okt. 1928 waren bei den Arbeitsämtern und -nachweisen 1.307.690 Arbeitssuchende registriert. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1929, S. 274.

6 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

18. Oktober 1928 Dok. 37
"Was wir wollen" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Oldenburg [2]

Masch. Aufzeichnung [3] mit hs. Korrekturen, o. D. [4]; BA, NS 26/55 [5].

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

Wir leben augenblicklich in einer Zeit, in der zahlreiche Parteigründungen sich vollziehen. Neue Vereine entstehen. Bünde werden geboren. Und im allgemeinen kann man feststellen, daß sich alle diese Neuerungen immer an bestimmte Klassen unseres Volkes wenden, z. B. die einen nur an Landwirte, andere an Gewerbetreibende, wieder andere an Menschen, die etwas von einer neuen Aufwertung erhoffen, wieder andere an Hausbesitzer, andere an Mieter, Angestellte und so weiter. Wir sind in einer Zeit heute, in der unser politisches Leben sich langsam zersplittert in ein Vereinsleben, dessen Inhalt in der Pflege oder zum mindesten in dem Versprechen der Pflege berufsständischer Interessen liegt. Im allgemeinen gehen die Menschen in eine Versammlung und hoffen, daß der Redner ungefähr das sagt, was sie selbst gern hören. Und im allgemeinen hört jeder am liebsten, wenn ihm eine Besserung seiner persönlichen Existenz zugesichert wird. Sowie ein Redner kommt und seinen Zuhörern, die er genau kennt auf Grund der Einladung, eine bessere Existenz zusichert - der Landwirtschaft Schutzzölle, den Arbeitern billige Lebensmittel und hohen Lohn, den Beamten höhere Gehälter, überhaupt jedem ungefähr das, was er gern möchte -, dann sind die Leute zufrieden und gehen befriedigt wieder hinaus. Allerdings es bleibt bei diesem platonischen Befriedigtsein. Denn in Erfüllung kann es nicht treten, weil die Not der einzelnen nicht die Not der Gesamtheit ausmacht. Und da bin ich bei dem ersten Grundsatz der nationalsozialistischen Auffassung. Uns interessiert nicht das Schicksal des einzelnen, denn dies leitet sich ab von dem Schicksal der Gesamtheit. Das eigene Schicksal kann ich nur dadurch bessern, daß ich das Gesamtschicksal eines Volkes bessere. Es ist schwer, vor eine Volksver-

1 Titel laut masch. Aufzeichnung.
2 Im "Ziegelhof", von 20.00 bis 23.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Lagebericht etwa 2.000 (VB: 3.000) Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Carl Röver geleitet.
3 Kopf: "Reden des Führers. Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei am 18. Oktober 1928 abends 8 Uhr im 'Ziegelhof' in Oldenburg i. O.".
4 Übertragung einer stenographischen Mitschrift.
5 Vgl. auch Der Gemeinnützige (Varel) vom 19.10.1928, "Adolf Hitler in Oldenburg"; Münsterländische Tageszeitung vom 19.10.1928, "Adolf Hitler hat das Wort"; Nachrichten für Stadt und Land (Oldenburg) vom 19.10.1928, "Hitler in Oldenburg"; Weser-Zeitung vom 19.10.1928 (AA), "Hitler in Oldenburg"; Bremer Nachrichten vom 20.10.1928, "Hitler in Oldenburg"; Bremer Zeitung vom 20.10.1928, "Adolf Hitler spricht in Oldenburg"; VB vom 20.10.1928, "Adolf Hitler in Oldenburg"; VB vom 27.10.1928, "Unser Führer in Oldenburg" (Auszüge aus Bremer Zeitung, Weser Zeitung und Bremer Nachrichten); VB vom 30.10.1928, "Die Wahrheit bricht sich Bahn" (Auszug aus Der Gemeinnützige); VB vom 13.11.1928, "In den Augen der Anderen" (Auszüge aus Das Landvolk und Münsterländische Tageszeitung). Sowie Lagebericht Oldenburg Nr. 6 vom 1.11.1928; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1574/257.

sammlung hinzutreten, weil man nicht in der Lage ist, jedem einzelnen das zu versprechen, was er wünscht. Man kann nicht sagen zum Proletarier: "Wir wollen, daß ihr billige Lebensmittel bekommt", und zum Landwirt: "Wir wollen, daß ihr bedeutend höhere Preise für eure Lebensmittel erhaltet." Wenn die Redner nur vor Bauern sprechen, können sie sagen: "Wir sind dafür, daß durch Schutzzölle eure Produktion geschützt wird." Sie können aber zu den Arbeitern sagen: "Wir sind dafür, daß die Schutzzölle aufgehoben werden." Sowie Menschen nur für einen Berufsstand sprechen, brauchen sie keine Rücksicht zu nehmen auf die Gesamtheit. Aber in Erfüllung kann nichts gehen, weil die Nation nicht aus *einem* Stand und Beruf besteht, sondern weil jeder Beruf sein Auskommen zu finden suchen muß. Das ist die erste Erschwerung, die eine Partei an sich hat, die grundsätzlich nicht an eine einzelne Klasse appelliert. Sie kann nicht uferlos versprechen. Und ich kann Ihnen versichern, daß alle diejenigen, die in unsere Versammlung kommen, die Versprechungen über ihr Wohlergehen hören wollen, daß alle diese Menschen schwer enttäuscht sein werden. Wir können jedem einzelnen nur sagen: "Solange ihr dauernd nur das einzelne Schicksal seht und nicht das Schicksal unserer Nation anseht, solange werden alle eure Hoffnungen auf Besserung eurer Verhältnisse enttäuscht werden. In 5 Jahren", können wir ihnen sagen, "sehen wir uns wieder; und in 5 Jahren werdet ihr alle die gleiche Enttäuschung haben." Das Schicksal der Nation müßte geändert werden, um dem Schicksal des einzelnen entgegenzukommen. Wir müssen all den Parteien von vornherein entgegentreten, die vorherrschend Berufsinteressen vertreten wollen, weil schon mit der Dokumentierung einer solchen Absicht der Beweis für die Unmöglichkeit der Erfüllung gegeben ist. Niemals werden Leute in unsere Bewegung hineingehen, die sich von einer Partei eine Aufwertung versprechen. Denn um das zu ersetzen, was eine schändliche Luderwirtschaft vergeudete, müßte Deutschland erst wieder zur Macht kommen. Wenn die nationale Produktion erst wieder dem eigenen Volk zugute kommen könnte, erst dann könnten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Nation bessern. Solange dieser Wunsch nur darin besteht: "Wir verlangen, daß wir das aufwerten", während keine Stärkung der Nation in dem Umfang erfolgt, solange ist der Wunsch sehr schön, wird aber niemals in Erfüllung gehen. Das ist das erste Schwere, was uns Nationalsozialisten bedrückt, daß wir nicht allen Versprechungen machen können. Würden wir nur zu einem Stande reden, das wäre spielend leicht. Und doch muß jeder einzelne begreifen: Jede Hoffnung auf einen Sieg einer Klasse in Deutschland auf Kosten einer anderen Klasse ist trügerisch und falsch, läßt sich niemals verwirklichen. Entweder es wird das ganze Reich eine Erneuerung erleben, oder es wird mit dem Zusammenbruch des deutschen Reiches auch der Beruf oder Stand zugrunde gehen. Es gibt Menschen, die glauben, daß durch besonders kluge Selbstverwaltung das Ortsschicksal vielleicht eine Ausnahme erfahren könnte vom gesamten Nationalschicksal. Das ist trügerisch. Deutschland ist in der Welt schon so klein. 470.000 Quadratkilometer stehen augenblicklich dem deutschen Volk als Siedlungsgebiet im Mutterlande zur Verfügung. Die anderen Staaten wie Frankreich, Rußland, England usw. dürfen wir zum Vergleich nicht allein nach dem europäischen Bestand rechnen, sondern ihre überseeischen Besitzungen gehen hinzu. Da handelt es sich um gigantische Staatengebilde. Demgegenüber ist die deutsche Grundfläche verschwindend klein. Augenblicklich ist in

Berlin die Ila, die Internationale Luftfahrtausstellung [6]. Da gibt es bereits die allerschnellsten Modelle. Ein deutsches Flugzeug braucht nicht mal 2 Stunden, um über das ganze deutsche Gebiet zu fliegen. Wie lächerlich ist es zu meinen, daß man von dieser Raummenge noch ein kleines Raumgebilde auslösen könnte. In Nord und Süd können wir erleben, daß bei allen Kommunalwahlen immer wieder unendliche Versprechungen gemacht werden, die eine Voraussetzung haben, nämlich, daß das Schicksal Deutschlands in der Gesamtheit geändert wird. Erst dann könnten diese Versprechungen erfüllt werden.

Dann möchte ich den dritten Grundsatz gleich hier erwähnen. Wenn wir Nationalsozialisten heute kämpfen und manchmal gezwungen sind, auch gegen Personen zu kämpfen, dann glauben Sie leicht, daß wir der Meinung sind, daß heute einzelne Personen das Schicksal Deutschlands im günstigen oder ungünstigen Sinne beeinflussen könnten. Das ist nicht so. Wenn das grundsätzliche Programm einer Partei falsch ist, dann nützt auch der Idealismus einzelner Personen gar nichts. Wenn dagegen das Programm richtig ist, würden auch einzelne schlechte Personen den Erfolg nicht verhindern können. Wenn bestimmte Ideen ein ganzes Volk ergriffen haben, wird das ganze Volk entweder von einer bestimmten Gesundheit erfüllt oder von einer bestimmten Krankheit angesteckt. Wenn das ganze Volk innerlich in der Gesinnung vergiftet ist, dann kann das Wirken einzelner Personen nichts mehr nützen, das Schicksal zu ändern. Jede Partei wird, je näher sie dem Siege kommt, um so mehr zweifelhafte Elemente in ihre Reihen bekommen. Eine neue Bewegung wird erst mißachtet, dann unterdrückt, dann kommt die blutige Verfolgung, und endlich kommt eines Tages der Sieg. Ehe aber der Sieg in Erscheinung tritt, beginnen Schlauköpfe sich solchen Bewegungen zu nähern, und zwar so, daß sie die Richtung etwas abbiegen und sich möglichst weit nach vorn zu schieben versuchen, um sich ein gutes Pöstchen zu sichern. Diese Elemente werden Sie in jeder Bewegung finden, die zum Siege kommt. Das Wesentliche wird immer sein, ob eine Bewegung an sich prinzipiell richtige Grundgedanken hat und auf Grund aller menschlichen Logik, auf Grund der Wissenschaft und geschichtlicher Beweise die richtigen Ziele verfolgt. Das ist von unendlicher Wichtigkeit. Und deshalb, weil heute manchmal von Menschen geglaubt wird, es liege das nur an einer Person - es gibt z. B. nicht wenige Bürgerliche, die meinen, wenn heute ein bürgerlicher Reichspräsident gewählt wird, muß das das Schicksal ändern; das ist aber nicht der Fall; wenn heute ein Sozialdemokrat ans Ruder kommt, so wird der nur der Sprecher der Mentalität der marxistischen Auffassung sein. - Heute kann ich nicht das politische Leben verstehen, wenn ich immer nur einzelne Personen nehme; sondern notwendig ist es, daß man sich Klarheit verschafft über die Systeme, die Deutschland beherrschen. Dann wird man erst erkennen, wie unbedeutend da einzelne Personen sind, wenn sie in die herrschende Gedankenwelt eingekeilt erscheinen.

Dann möchte ich zu dem vierten Punkt kommen. Heute bekommen wir häufig den Gegeneinwand, "daß alles ja ganz gut geht", daß man gut lebt; Regierungsstellen nehmen zu, mehr an Umfang als an Weisheit. Und man sagt, daß mit dieser Zunahme der Beweis erbracht wäre für die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit dieses ganzen Regi-

6 Vom 7. bis 28.10.1928 auf dem Messegelände.

ments. Die Frage wäre immer, ob dieser Zustand, von jeher angewandt, ein Volk auch am Leben erhalten könnte. Mit anderen Worten: Die Krankheit, die ein Mensch augenblicklich besitzt, kann man erst in der Bedeutung für den Menschen ermessen, wenn man die Wirkung kennt, falls mehrere Generationen lang diese Krankheit herrschen würde. So ist es auch im Leben der Völker. Es wird sich immer herausstellen, daß manches, was die Gegenwart als heiliges Recht ermißt, in der Vergangenheit ein Laster gewesen wäre. Als Beispiel nenne ich unsere deutsche Steuergesetzgebung. Sie zeichnet sich dadurch aus, daß sie von der Substanz zehrt; d. h., man prüft nicht, ob der einzelne aus seinem wirklichen Einkommen, d. h. aus seiner Mehreinnahme, die Steuerlast tragen könnte, sondern man prüft nur, ob er an sich in der Lage ist, das zu bezahlen. Und dabei rechnet man seine Zahlungsfähigkeit nicht etwa nun an seinem Einkommen, sondern an seinem Besitz nach. "Du hast noch Hof und Vieh. Verkauf etwas!" Und weiter sagt man: "Nimm eine Hypothek auf, um das zu bezahlen!" Man betreibt eine Steuergesetzgebung, die unhaltbar ist, weil sie auf die Substanz aufgebaut ist. Und dabei wird gesagt: "Das geht doch alles, also wird es wohl richtig sein mit der Regierung." Ja gewiß, es geht, aber wie lange wird das gehen? Würde das heute gehen, wenn unsere Vorfahren auch bereits von einer solchen Steuergesetzgebung gesegnet gewesen wären? Man zehrt von der Substanz. Ich kann nicht einen Grundsatz als richtig anerkennen, weil er augenblicklich durchführbar erscheint, weil jede Prüfung ergibt: Wenn dieser Grundsatz 80 Jahre angewandt wäre, wäre heute nichts mehr da, was Steuern zahlen könnte. Man muß sich also an die Vergangenheit wenden, um das richtige Urteil zu gewinnen. Wenn man das nicht tut, ist es eine Feigheit, den Grundsatz "nach uns die Sündflut"! zum Prinzip zu erheben. Wenn wir selbst nur leben! Also wollen wir sehen, daß wir augenblicklich herausholen, was herauszuholen ist. Dieser Grundsatz ist ein verbrecherischer. Er führt ein Volk langsam zur Vernichtung. Es kommt darauf an, daß man sagt: Das, was ihr betreibt, ist ein Laster. Ihr denkt heute nicht an die Zukunft. Aber es wird einmal eine Zukunft kommen, die euch fluchen wird. Es ist also nicht damit getan, daß man im Augenblick sagt "wir leben", sondern die Frage lautet: "Wie lange kann man damit leben?" Und damit komme ich zum Wesentlichen. Ich sage: Wir leben. Was heißt das? Ich weiß, wir leben heute in einer unendlich ästhetischen Zeit. Man sagt, der Inhalt des Lebens wäre die Vergeistigung des Lebens. Dabei darf man aber doch nicht vergessen, daß die Menschen auch materielle Bedürfnisse haben und daß man für das Volk das tägliche Brot schaffen muß. Nicht umsonst hat das Christentum das Gebet: Herr, gib uns unser täglich Brot! Das heißt: Gib uns die Möglichkeit, dies tägliche Brot für das Volk zu schaffen! Der moderne Ästhet würde sofort sagen: Natürlich, wenn man die Welt von so animalischem Gesichtspunkt betrachtet, ist das verständlich. Wenn der Ästhet schon zu Abend gegessen hat, hat er schon gesündigt wider den heiligen Geist, und wenn er das noch nicht hat, wird er noch sündigen. Das tägliche Brot ist eben notwendig. Zu dem reinen "Magenfüllenmüssen" kommt noch Kleidung und sonstige Bedürfnisse, aber alles muß geschaffen werden. Und wenn man sich die Frage vorlegt: Was ist der Lebenskampf im einzelnen? Der Lebenskampf im einzelnen ist zunächst bei jedem bedingt durch die Sorge um das tägliche Brot. Kein Mensch kann dieser Sorge entgehen oder er hat sie bereits überwunden, oder sein Vorfahre hat sie für ihn überwunden. Wenn nun

Politik die Kunst ist, ein Volk zu erhalten, einem Volk das Dasein zu sichern, ihm die Existenz zu bewahren, dann ist die erste Aufgabe der Politik, das tägliche Brot zu sichern. Und glauben Sie nicht, daß diese Forderung an sich ganz selbstverständlich ist; sie ist es in Wirklichkeit nicht. Und zwar aus folgendem Grunde:
Die Welt selbst ist in ihrer Oberfläche begrenzt. Besondere Grenzen haben die Menschen selbst gezogen. Jedes Volk zunächst lebt innerhalb einer bestimmten Umgrenzung. Es hat eine bestimmte Raummenge. Wir nehmen nur die Tatsache an, daß jedes Volk eine bestimmte Raummenge hat, daß mithin zwischen der Raummenge und der Volkszahl ein bestimmtes Verhältnis da ist. Jedes Volk wird nun im Ursprung sein Leben aus seiner Raummenge ziehen. Der moderne Großstädter hat das vergessen. Er denkt an Industrie, an Welthandel usw. Ursächlich kann ein Volk sich nur ernähren aus der Grundmasse, die ihm zur Verfügung steht. Wenn auch die Menschen manchmal meinen, irgendwie da herumzukommen, eines Tages werden sie wieder zurückgestoßen. Im letzten ist die Ernährung des Volkes nur sichergestellt aus den Erzeugnissen des eigenen Grund und Bodens. Wenn nun ein Volk mit einer bestimmten Volkszahl angenommen wird, und auf der anderen Seite dies Volk auf einer bestimmten Grundfläche ernährt werden kann, dann ist es selbstverständlich, daß in dem Maß, in dem die Volkszahl wächst, auch die Grundfläche mit wachsen müßte. Und wenn ein Volk gesund ist, wird es sich so aufführen, wie sich der einzelne Mensch aufführt. Wenn der einzelne Mensch sich selbst erhält und dafür sorgt, daß er auch weiter erhalten bleibt, so ist aber auch ein Volk nur dann als gesund anzusehen, wenn es diesen natürlichen Funktionen gehorcht, d. h., wenn es sich nicht nur selbst erhält, sondern wenn es wächst. Das Wachstum eines Volkes ist genau so natürlich, wie das Wachstum eines einzelnen Körpers. So wie kein Körper als gesund bezeichnet werden kann, der nur im Kindesstadium bleibt, so kann man auch ein Volk nur als gesund bezeichnen, wenn es wächst. Sowie aber ein Volk sich vermehrt, wird die Frage des Angleichs [*sic!*] des Bodens von ausschlaggebender Bedeutung. Z. B. wenn das deutsche Volk sich im Frieden jährlich um 900.000 Menschen vermehrt, müßte dafür jedes Jahr ein Bodenzuwachs von 20.000 Quadratkilometern kommen, um diese 900.000 bis 1.000.000 Menschen dauernd aus eigenem Grund und Boden ernähren zu können. Nun wissen Sie alle, daß das tatsächlich nicht stattfindet, sondern die europäischen Nationen wachsen ohne Raumerhöhung. In dieser Tatsache liegt für jedes Volk eine Quelle dauernder Beunruhigung, eine Quelle späterer Not, die eines Tages gelöst werden muß, wenn eben nicht das Verhältnis zwischen Raummenge und Volkszahl allmählich zu einem ganz ungenügenden werden soll. Und wenn wir nun die Politik im großen Ganzen ansehen, dann ist die größte Aufgabe der Politik zu allen Zeiten gewesen, den Ausgleich zwischen Grundfläche - ich sage lieber Ernährungsvoraussetzung - und Volkszahl wieder zu schaffen. Glauben Sie mir, diese Grundaufgabe bestimmt das ganze Dasein eines Volkes in einer so ungeheuren Weise, daß der einzelne Wurm, der nur dem eigenen Parteiprogramm lebt, nicht ahnt, wie der ganzen Nation ihre Zukunft und ihr Dasein oder ihr Untergang davon vorgezeichnet wird. Es sind dabei zwei Fragen zu klären. Erstens, hat ein Volk das Recht, auf dieser Welt seinen Boden überhaupt zu erweitern, oder muß ein Volk seine Zahl dem Boden anpassen? In einem Fall heißt das mehr Boden, im anderen Falle heißt es weniger Volk. Ent-

weder es wird die Raummenge der Volkszahl angepaßt, oder es wird die Volkszahl der Raummenge angepaßt. Entweder man faßt das Volk auf als das ewig Bleibende und muß die Bodenmenge danach anpassen, oder man sieht den Boden als das für alle Ewigkeit Gegebene an und muß die Volkszahl danach anpasssen. Die heutige Welt ist mit einer festen Bodenbegrenzung bereits aufgezeichnet, und es gibt nicht wenige Menschen, die sagen: Jede Forderung nach mehr Boden ist Imperialismus und muß verdammt werden. Die derzeitigen Bodenverhältnisse der Welt sind nicht das Ergebnis irgendeiner höheren Fügung. D. h., Sie können mir keinen Staat und kein Volk nennen, das seine Grenzen erhalten hätte durch eine überirdische Macht; sondern alle haben die Grenzen sich selbst gezogen. Die Völker, die gesund, natürlich und stark waren, haben sich einen großen Platz gesichert. Die Völker, die schwach geworden sind, haben auf eine genügende Sicherung von Grund auf dieser Welt Verzicht geleistet. Die Völker, die genial geführt sind, haben sich mehr Raum verschafft; und die Völker, die nicht gut geführt sind, sind zurückgedrängt worden. Kein Jahrhundert gibt es mit einem ewigen Stillstand. Wir sehen, wie auf der Erde gigantische Völkerverschiebungen eintraten. Wir sehen, wie die Antike zerbrach. Wir sehen, wie der Westen sich zuerst genügend Boden gesichert hat. Wir sehen, wie Australien von der weißen Rasse besiedelt wird und ebenso Afrika. Eine dauernde Entwicklung. Heute im Jahre 1928 ist das unwürdig, was bisher natürlich und richtig war? Heute kann man sagen: Das Jahr 1928 ist für die Dinge von Bedeutung, aber nicht für die Weltgeschichte, denn die Welt besteht länger? Nicht du, kleiner Wurm, kannst sagen, heute nimmt das alles ein Ende. Was würdest du sagen, wenn Europa plötzlich einer Vereisung entgegenginge, langsam wieder Gletschermassen von Norden nach Süden zögen? Würdest du dann auch sagen: Ich bleibe aber hier, denn das ist der Boden, den uns - wer gegeben hat? Den unsere Vorfahren sich genommen haben. Wir wissen ganz gut, was die Ursache der größten Völkerwanderung gewesen ist. Es war die Landnot. Und sicher ist, daß ich heute nicht sagen kann: 7.000 Jahre - so lange reicht zurück eine menschliche Geschichtswissenschaft - sind die Grenzen der Völker dauernd verändert worden; nun 1928 ist damit Schluß, nun bleibt es, wie es war. Wenn jemand das sagt, dann verewigt er das größte Unrecht, das es auf der Welt geben kann. Denn er sagt, die Völker, die es verstanden haben, viel Grund und Boden an sich zu ziehen, die mögen ihn behalten, und die, die zu wenig haben, mögen zu wenig behalten; die können schuften und schuften und haben doch nie genug zum Leben. Das größte Unrecht, das man sich denken kann, würde damit stabilisiert werden für immer. Auf das innere Leben angewandt würde das, was der deutsche Marxist als richtig anerkennt, etwa folgendes sein: Wer Reichtum hat, muß ihn behalten für immer; und wer Armut hat, soll immer arm bleiben. (Starker Beifall!) Hier sieht man die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des freien Spiels der Kräfte. Für den einzelnen Menschen willst du nicht anerkennen, daß der Arme immer arm bleiben muß, aber für das eigene Volk in der Gesamtheit erklärst du: Dies Volk hat kein Anrecht auf mehr Güter der Welt. Wie notwendig der Grund und Boden für die Ernährung des Volkes ist, siehst du an einem Beispiel: Wenn du jetzt 10 Millionen Menschen nimmst und siedelst sie an auf einem Boden von 1 Million Quadratkilometer, aber am Mississippi in einem Gebiet fruchtbarer schwarzer Erde. Und du nimmst wieder 10 Millionen Menschen und siedelst

sie an in der Sahara in einer Steinwüste. Wie will man die 10 Millionen Menschen in der Sahara ernähren? Du sagst vielleicht: Das ist eine Frage der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Nein, das würde auch ein Marxist nicht fertigbringen. Zunächst, schon der Boden ist von ausschlaggebender Bedeutung. Aber du sagst: Es liegt mehr in den Wirtschaftsformen begründet, ob diese kapitalistisch oder marxistisch fortentwickelt sind. Ich nehme 2 Völker, das eine, das den Weg der sozialen Versicherung gegangen ist. Jedenfalls ist das deutsche Volk als erstes den Weg gegangen. Und dann nehme ich ein anderes Volk, das diesen Weg nicht gegangen ist, das amerikanische. Das kennt keine Sozialgesetzgebung. Und trotzdem: Nach deiner Theorie müßte in Deutschland zumindest ein besseres Leben herrschen, weil wir dem Sozialismus mehr entgegengekommen sind. Und es müßte die deutsche Industrie viel besser sein als in Nordamerika. Trotzdem ist es umgekehrt. Warum? In Deutschland leben erstens 63 Millionen Menschen auf 470.000 Quadratkilometer, und in der amerikanischen Union leben nur 130 Millionen Menschen auf 110 Millionen Quadratkilometer [7]. Also dort haben sie eine viel größere Raummenge pro Kopf der Bevölkerung und dazu viel fruchtbareres Land. Und du hast den Beweis, daß es nicht auf die Sozialisierung, sondern auf die genügende Bodenfläche ankommt für das Wohlergehen des Volkes. Es gab einmal eine Zeit, da haben wir in Deutschland die Sozialisierung der Wirtschaft betrieben. Das war die Zeit, als an der Spitze der deutschen Ernährungswirtschaft Dr. Paul Ratenau [*sic!*] [8] stand. Der gehörte zu dir und nicht zu uns. Und trotzdem hat es dieser Mensch nicht fertiggebracht, dem deutschen Volke das Notwendige an Brot zu geben; die ganze sozialisierte Kriegswirtschaft brachte es nicht fertig. Hätten wir statt dieser Kriegswirtschaft mehr Weizenboden gehabt, dann hätten wir die Kriegswirtschaft nicht gebraucht. Warum? Am Beginn steht der Boden. Allerdings wendet sich der heutige Mensch davon ab; aber nur deshalb, weil er krank geworden ist. Er will das nicht mehr verstehen. Er sagt nicht mehr, wenn ein Volk leben will, muß es auch aus seinem Boden das Notwendige ziehen können, sondern er sagt: Auswanderung, Sozialisierung der Bodenwirtschaft, Welthandel, Weltwirtschaft usw. Und an diesem Fimmel geht er zugrunde. Wenn unser Volk den Weg weiter geht, wird in 50-80 Jahren ein deutsches Volk von einigermaßen mitbestimmender Bedeutung überhaupt nicht mehr da sein. Der Sozialdemokrat sagt: Das sind Unkenrufe. Die Unkenrufe werden bestätigt an den Stempelämtern. Ein Franzose namens Briand hat gesagt, das deutsche Volk sei eine Gefahr, weil es lebt [9]. Der Franzose will damit sagen: Weil hier 60 Millionen sind, die sich innen nicht ernähren können, sondern einen Ausweg suchen. Deswegen heißt das französische Ziel Dezimierung des deutschen Volkes. Angenommen, das deutsche Volk erkennt deine sozialistische Idee an, was wird die Folge sein? Wir haben 20 Millionen Menschen zuviel. Wir beginnen zu dezimieren durch Geburtenbeschränkung, durch Auswanderung. Weiter wird nun die andere Welt noch zu wachsen vermögen. Die Völker, die 18mal soviel Grund und Boden haben wie wir, können ihre Zahl noch dauernd erhöhen, z. B. die amerikani-

7 Vgl. Dok. 34, Anm. 20.
8 Gemeint ist Walther Rathenau, der 1914/15 die Kriegsrohstoffabteilung beim preuß. Kriegsminsterium leitete. Vgl. Dok. 34, Anm. 24.
9 Vgl. Dok. 26, Anm. 6.

sche Union und Rußland, auch Frankreich. England wird seine Bevölkerungszahl erhöhen können auf 6[*00*]-900 Millionen Menschen. Mit anderen Worten: Das alte Kulturvolk der Welt beschneidest du auf 40 Millionen - das ist dein Volk -, und die Welt wird dann regiert von Völkern von 3[*00*]-400 Millionen. Du deklarierst für alle Zeiten den Verzicht deines Volkes auf das Leben auf dieser Welt, und du erwartest, daß eine Lösung kommt durch irgendeine theoretische Phrase. Du sagst: Nein, ich bestimme nur den Verzicht auf eigene Kraft; aber ich glaube an die Gewalt der internationalen Solidarität. Darüber muß man doch lachen. Heute erhebst du deinen Protest gegen den einen Panzerkreuzer [10]. Du willst damit dein eigenes Volk schwach erhalten. Aber die starken Nationen entscheiden das Schicksal der Welt. Was ihr in Geesthacht [11] nur um ein paar Stimmzettel getan habt, nämlich, euch blutig geschlagen habt, das hat die Welt sonst getan für ein paar Quadratkilometer Grund. Solange in Deutschland Marxisten sind, die im Innern den Terror predigen und nach außen die Entwaffnung, solange wird das Ende immer sein: Not, Elend, Hunger, Sorgen. Denn deine Theorien schaffen dem deutschen Volke kein Brot, dein Appell an das Weltgewissen ist lächerlich. Vor 10 Jahren haben die ganzen Führer der Nationen gepredigt: Wenn Deutschland Verzicht leistet auf gewalttätige Betonung seiner Macht, dann kommt der Weltfriede; der deutsche Militarismus ist es, der Deutschland zwingt zum Rüsten; er ist das Hindernis für den Weltfrieden. Und heute? Heute sieht man, wie der Weltfrieden wächst mit Kanonen, wie er [*sic!*] sich eine Auseinandersetzung anbahnt, die eines Tages donnern wird über den Ozean. Man sieht den Frieden förmlich wachsen! (Großer Beifall!) Jene berühmten deutschen Marxisten, die ihr eigenes Volk wehrlos gemacht haben, dies Friedensgesäusel wird unter dem Donner der 16- bis 42-Zentimeterbatterien [12] nicht gehört werden. Zu allen Zeiten hat es Völker gegeben, die Verzicht geleistet haben, ihr Schicksal aus eigener Kraft zu formen, und deshalb der Gefahr der Vernichtung ausgesetzt wurden. Immer aber hat nicht der Verzicht, sondern der Kampf ein Volk stark gemacht.

Ich möchte also darauf zurückkommen: Die Anpassung des Bodenraums an die Volkszahl erscheint der heutigen Zeit als verwerflich, weil sie verbunden ist mit der Verpflichtung zur Bodenerwerbung, d. h. zur Kraft. Und nun stellt man die Theorie auf, das ist ein Verbrechen. Würde die Menschheit diese Theorie von jeher anerkannt haben, dann gäbe es heute überhaupt keine Menschheit mehr. Jede neue Idee ist der Sieg über eine bisherige Gepflogenheit. Es gibt nichts auf der Welt, was nicht durch ein gegenseitiges Ringen erfochten worden wäre. Du selbst hast den alten Staat überwunden. Wodurch? Durch Kampf! Der Kampf hat dich stark gemacht. Wenn du nicht die Muskel[*n*] übst, wirst du immer schwach bleiben. Du bist der lebendige Beweis dafür, daß man nur durch Kampf stark werden kann. Aber du willst nicht verstehen, daß dein Volk auch im Kampfe stark werden mußte. Du hast immer noch den heiligen Glauben an die Güte, Liebe, Zuneigung, Freundlichkeit und den Opfersinn der anderen. Du sagst: Ich

10 Vgl. Dok. 32, Anm. 4.

11 Vgl. Dok. 34, Anm. 34.

12 Anspielung auf das im Washingtoner Vertrag vom 6.2.1922, Artikel IV, für die Kriegsflotten der Großmächte festgelegte Höchstkaliber 16 inch bzw. 406 mm für Geschütze von Großkampfschiffen. Druck: Papers Relating to the Foreign Relations of the United States 1922, Bd. 1, Washington 1938, S. 247 ff.

hoffe und glaube bestimmt, daß eines Tages andere Völker ihren eigenen Lebensstand einschränken werden, damit wir Deutschen zu einem besseren Lebensstand kommen. Du hoffst, daß Frankreich sagen wird: Wir Franzosen können es nicht länger mehr ansehen, daß die Deutschen Not leiden. Folglich wollen wir Franzosen etwas von unserem Rentnerdasein aufgeben, wir wollen jeder etwas mehr Steuern bezahlen, damit die Deutschen die Reparationen zahlen können, wir wollen euch sogar das zurückerstatten, was ihr bezahlt habt, aus freien Stücken. Dieser doktrinären Auffassung kann man die ganze Erfahrung der Weltgeschichte gegenüberstellen. Nenne mir ein Volk aus der Weltgeschichte, das auf dem Wege frei geworden wäre. Nenne mir ein Volk, das trotz Arbeit, Fleiß, untertäniger Gesinnung, Bitten und Betteln frei geworden wäre. Es gibt kein solches Volk. Im Gegenteil, mit dem Essen wächst der Appetit der herrschenden Völker. Und sowie ein Volk erst diese Kulirolle übernommen hat, sehen die anderen Völker es als ihr Recht an, von diesem Volk zu leben. Immer wieder sehen wir, daß die deutschen Bettler mit Erstaunen erleben müssen, wie die Türen verschlossen bleiben.

Nun freilich sagt ihr: Ja, das ist die eine Auffassung der Ernährung eines Volkes, daß man immer den Grund und Boden erweitert; statt dessen kann das Volk dem Boden angepaßt werden. Nun möchte ich nur dazu Stellung nehmen, weil die allgemeinen Auffassungen darüber, bedingt durch unsere offizielle Wirtschaft, vollkommen falsch sind. Zunächst die Auswanderung. Da muß ich zunächst vorausschicken: Die staatspolitische Weisheit, ein Volk, das man auf eigenem Boden nicht mehr ernähren kann, zur Auswanderung zu bringen, ist sehr beschränkt. Ja, wohin willst du denn auswandern? Nach Nordamerika? Dies Nordamerika hat einst einem ganz anderen Volke gehört, nämlich den Indianern. Die Weißen haben ihnen das Land weggenommen, sie auf einen immer engeren Raum zurückgetrieben und ihnen schließlich noch das Feuerwasser gegeben. Und nachdem der Weiße die Millionen von Rothäuten auf ein paar Hunderttausend zusammengeschossen hatte, will er die bescheidenen Überreste im Käfig beobachten. Man sieht, du willst dein Volk in Europa nicht vertreten, aber am Landdiebstahl anderswo nimmst du teil. Hier weg von jeder imperialistischen Idee, aber hinüber in das Land, das den Imperialismus in Reinkultur darstellt! Da gehst du hin, und ich weiß genau: Da drüben wirst du dich deiner deutschen Nationalität schämen. Du kannst dem Fluch gar nicht entgehen: Wenn du auf dem Wege der Auswanderung dein Volk verläßt, stiehlst du anderswo jemand[*em*] das Brot weg. Man wartet dort nicht auf Johannes Meyer, wenn dieser tatsächlich kommt. Indem du deine Heimat verläßt, bekennst du dich zu dem Grundsatz, aus dessen Verleugnung du die Heimat verlassen hast. Nun sagst du: Dadurch stelle ich das richtige Verhältnis zwischen Volkszahl und Grundfläche her. Nun ist aber ein Volk nicht nur zahlenmäßig zu werten. Wenn sich irgendein Volk erhalten will, so hat jeder einzelne Mensch neben einem ziffernmäßigen Wert auch noch einen besonderen Wert. Der ziffernmäßige Wert ist eine Numerierung dieses Volumens, während der spezifische Wert den inneren Wert darstellt. Wenn Sie zwei Menschen nehmen, finden Sie nicht zwei, die sich vollkommen gleich sind. Ihr äußeres Aussehen ist verschieden. Ihre Größe ist verschieden. Auch ihre Gehirnsubstanz ist an der Oberfläche [*sic!*] verschieden. Ihr ganzes Wesen ist verschieden. Ihr Temperament ist verschieden. Kein Mensch gleicht vollkommen dem anderen. Wenn aber zwei Men-

schen sich nicht gleich sind, muß ich zugeben, daß, vom Standpunkte des nationalen Interesses betrachtet, ein Mensch den höheren Wert haben wird. Wenn Sie nun einen Tuberkulösen nehmen und einen gesunden, normalen Menschen, so wird der Tuberkulöse nicht so wertvoll sein wie der Gesunde. Nun, in einem ganzen Volk sind Hunderttausend, die als besonders wertvoll anzunehmen sind. Da denkt jeder an seine Klasse. Das hat aber für eine Nation nichts zu sagen. Wenn Sie ein Volk ansehen für [*sic!*] eine Spanne von hundert Jahren, können Sie sehen, wie eine Familie steigt von unten nach oben oder fällt von oben nach unten. Das Wesentliche ist nicht die jeweilige Stellung, sondern die Gesundheit und Leistungsfähigkeit an sich. Der Mann, der restlos körperlich gesund ist und dem Volk ein Kind gibt, ist wertvoller als der Mann von größtem Reichtum, der körperlich krank ist. Er muß irgend etwas seinem Volke geben, entweder eine Idee, eine große Leistung oder ein gesundes Kind. Er muß etwas geben können, aus dem die Gesamtheit einen Nutzen zieht. Nehmen Sie das ganze Volk und nehmen Sie sämtliche Männer heraus und sortieren sie auf ihre natürliche Widerstandsfähigkeit, ihren Opfersinn, Mut usw., dann werden Sie langsam die Werte auseinanderklauben. Wenn aber aus einem Volke die höchstwertigen Menschen herausgezogen werden, muß das Zurückgebliebene langsam zugrunde gehen. Eine amerikanische Einwanderungsbehörde verlangt, daß jeder ganz gesund ist. Es wird ausgeschlossen, was degeneriert ist, was erblich belastet ist, was körperlich nicht ganz gesund ist. Das heißt, jedes Jahr werden aus dem deutschen Volk 80.000 gesundheitlich und geistig hochwertige Menschen herausgesucht und im amerikanischen Kontinent konzentriert [13]. Millionen Deutsche lesen nichts als die Zahl 80.000. Sie vergessen aber, daß es sich um 80.000 grundsätzlich gesunde Menschen handelt, während die schwächeren, weniger robusten hier bleiben. Wenn das Jahrzehnte weitergeht, dann heißt das in 10 Jahren 800.000, in 20 Jahren 1 Million 600.000. Und dann kommen die Kinder dazu. Nun ist aber diese Auswahl durch die amerikanische Einwanderungsbehörde gar nicht mal notwendig. Denn das Entsetzliche ist, daß diese Auswahl an sich schon stattfindet durch die Auswanderung selbst. Denn die gleiche Not tritt an verschiedene Menschen heran und wird verschieden aufgenommen. 2 Millionen Arbeitslose sind es, die unter der gleichen Not heute leben. Und davon gehen viele fort. Welche gehen fort? Diejenigen, die von der größten Widerstandskraft sind, nämlich Menschen, die erklären, wenn die Heimat mir nicht Brot gibt, werde ich über dem Ozean es mir erwerben. Das sind nicht die Schwächlinge. Der Mensch, der das tut, ist schon ein Mensch von außerordentlicher Lebenszähigkeit. So ganz ungeheuer wird einem das klar, wenn man sich vorstellt, daß dieser Prozeß schon seit 300 Jahren so gewesen ist. Von dem schweren Entschluß zur Auswanderung bis zur Ausführung ist ein langer Weg voller Schwierigkeiten. Und bis die Auswanderer hinkommen, sind schon viele gestorben, so daß schließlich nur ein kleiner Rest dort ankommt. Das sind die Tatkräftigsten in ihrem Heimatsort gewesen. Fälschlicherweise spricht man immer von Kulturdünger. Nein, Blutdünger ist es gewesen. Wenn heute Hunderttausende nach der Union sehen und sagen, es wäre wunderbar, wie der Ameri-

13 1928 wanderten 55.279 Deutsche nach Nord- und Südamerika aus; die Auswanderung nach Amerika hatte 1923 mit 114.292 ihren Höhepunkt zwischen 1919 und 1933 erreicht. Vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch III, S. 35.

kaner so frei arbeiten könne, so ist das die Auslese von Europa. Es ist für den Deutschen tragisch zu wissen, daß als im Juli 1918 südlich der Marne uns zum ersten Mal Amerikaner gegenübertraten, daß diese großen langgewachsenen Burschen Söhne deutscher Eltern waren. Und das Entsetzliche ist, daß dieser Prozeß kein Ende nimmt, sondern dauernd weitergeht. Denn jetzt sagt der Amerikaner: Gesetzlich suchen wir die Auswahl heraus [14]. Das deutsche Volk gilt als *ein* Volk. Allein dies deutsche Volk ist nicht rassisch vollständig einheitlich. Das heißt, die einzelnen Elemente, aus denen unser Volk zusammengesetzt ist, sind verschieden[*er*] rassischer Grundart. Man sieht den Unterschied, wenn man als Redner durch die verschiedenen Teile Deutschlands kommt. Wenn man in Ostsachsen, Baden, Westfalen, Holstein und dann wieder in Oldenburg spricht, dann sieht man an dem Menschen sofort, wie gewaltig der Unterschied ist. In Pirna komme ich mir vor wie ein Leibgardist. Dagegen in Süddithmarschen glaubte ich, ich wäre ein Zwerg. Das ist nur das Verhältnis zu den anderen. In unserm Volke sind die verschiedensten rassischen Grundelemente vorhanden. Aber auch hier gilt der Grundsatz: Wenn zwei Menschen nicht vollkommen gleich sind, dann kann ihr Wert auch nicht vollkommen gleich sein. Da könnten wir nun sagen, daß in Deutschland die Elemente mit nordischem Grundeinschlag an sich die wertvollsten sind, weil sie die stark bildende kulturschöpferische Kraft besitzen. Wenn aber aus einem Volk dauernd die kraftvollsten Naturen herausgezogen werden, heißt das, rassisch die wertvollsten Grundelemente herauslesen. Wenn Sie aus Ostsachsen ein Regiment zusammenstellen würden mit der Voraussetzung einer Größe von 1,80 m, dann würden Sie lauter Nordische in diesem Regiment haben, weil die Ostischen gar nicht die Größe erreichen. Wenn Sie nun diese Menschen wegziehen, so heißt das, Sie ziehen langsam aus der Gesamtsumme die wertvollsten heraus. Nun sagt der Mann von links: Das ist ja uns ganz wurscht. Das ist nicht wurscht. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Volk diese fähigen Köpfe besitzt oder nicht. Die amerikanische Union geht heute auf dem Gebiete zahlreicher Erfindungen bahnbrechend voran. Nun sagst du: Was hat das mit der Person zu tun? Sieh dir einmal die Konstrukteure dieser amerikanischen Autofabriken an, z. B. den größten: Ford! [15] Ein absoluter Norde. Das ist nicht gleichgültig, ob dieser Mensch in Deutschland wäre und hier für Hunderttausende Brot schaffte, oder ob dieser Mensch in Amerika sitzt. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Mensch hochwertig ist oder nicht. Die Auswanderung ist das furchtbarste Verhängnis für ein Volk, weil es langsam die wertvollsten Elemente heraussucht und aus einem Volk hinwegzieht. Es ist kein Zufall, daß z. B. das Geschick der deutschen Nation endgültig von den Menschen bestimmt wurde, die in Kolonialgebieten lebten und nicht in den alten Gebieten. Warum? Weil die kraftvollsten Naturen in die Kolonialgebiete gekommen sind. Dort, wo die größte Kraft sich konzentriert, sind auch die Nachkommen am wertvollsten. Wenn nun das deutsche Volk

14 Mit dem Immigration Act of 1924 to limit the Immigration of Aliens into the United States vom 26.5.1924 war die Einwanderung in die USA auf eine neue rechtliche Grundlage gestellt worden. Druck: Laws Applicable to Immigration and Nationality. Embracing Statutes of a Permanent Character, and Treaties, Proclamations, Executive Orders, and Reorganization Plans Affecting the Immigration and Naturalization Service. Ed. by United States Department of Justice, Washington 1953, S. 408 ff.

15 Henry Ford (1863-1947), amerik. Ingenieur, 1903 Gründer und Präsident (1903-1919, 1943-1945) der Ford Motor Company.

der Auswanderung nach wie vor huldigt, wird folgendes eintreten: Wir bleiben auf der Grundfläche von 470.000 Quadratkilometern. Wir werden Stück für Stück an unseren Randgebieten verlieren. Wir sinken zu einem kleinen Volk, wie etwa Holland, zurück. Das ist das Schicksal einer Nation, die die Weltherrschaft haben könnte.

Dann komme ich zum zweiten Punkt, der Volksanpassung durch Geburtenbeschränkung. Du sagst ununterbrochen, daß du nicht gebunden bist an irgendwelche bisherigen Ansichten. Aber du bist unlogisch. Was heißt Geburtenbeschränkung? Das heißt Lebensbeschränkung. Und was heißt Lebensbeschränkung? Das heißt, ein Volk vernichtet einen Teil seines jungen Nachwuchses. Gewiß ist es heute für viele unmöglich, eine Familie mit 7-8 Köpfen zu ernähren. Aber wenn die Konsequenz dieser Tatsache prinzipiell zur Geburtenbeschränkung führt, wäre das das Ende der Nation. Ich sage, unlogisch ist dabei der Vorgang. Was würde vernünftig sein? Wir haben in der Weltgeschichte einen Staat gehabt, der eine Auslese seines Nachwuchses trieb. Das war Sparta. Die Natur läßt alles geboren werden und setzt es unter so schwere Not, daß ein Teil wieder zugrunde geht. Die Natur nimmt das Schwächere wieder zu sich, d. h., sie treibt Auslese. Der Mensch macht es umgekehrt. Er läßt das gesunde Leben nicht geboren werden und päppelt das wenige Geborene künstlich empor. Die Spartaner haben das Lebende, was nicht ganz gesund war, vernichtet. Das ist ein grausamer Standpunkt. Dadurch wurden die Nachkommen von vielen Krankheiten befreit und den wenigen Einwohnern ein leichtes Dasein ermöglicht. Lebensbeschränkung wäre vom Standpunkte des Staates aus dann vernünftig, wenn ein Volk die wertlosen Elemente heraushebt und vernichtet. Aber durch die Geburtenbeschränkung wird das Wertlose künstlich am Leben gehalten, während das gesunde Leben vernichtet wird. Da du, Marxist, dich doch gewiß nicht zu den Wertlosen, sondern zu den Gesunden rechnest, so wärest du selbst gar nicht geboren worden, wenn deine Theorie angewandt wäre. (Heiterkeit!) Wenn wir das ganze deutsche Volk durchsehen nach seinen bedeutendsten Köpfen, so müssen wir feststellen, daß nur ein Bruchteil davon als Erstgeburt zur Welt gekommen war. Wo soll bedeutendes Leben denn herkommen? Wenn du aber von deinem Prinzip ausgehst, dann hätten deine Vorfahren auch so handeln können. Die Vorfahren mußten auch kämpfen. Aber du verdankst diesen Vorfahren die Größe deines Volkes. Wir wollen die Lebensgüter vermehren. Erst müssen wir sie schaffen. Wer hat sie denn geschaffen? Du mit deiner Theorie nicht. Denn du sagst ja: "Ich spucke auf alle großen Männer." Was die Menschheit heute Großes besitzt, verdankt sie ihren bedeutendsten Köpfen. Das ist der Fluch der Geburtenbeschränkung. Auswanderung heißt Dezimierung des Durchschnittwertes. Auswanderung und Geburtenbeschränkung heißt Vernichtung eines Volkes. Wir sagen Konzentration eines Volkes, um einmal wieder leben zu können. (Bravo!)

Nun kommt der Bürger und tritt mir entgegen, besonders der deutsche Wirtschaftspolitiker, und sagt: "Es gibt noch einen anderen Weg. Warum soll man Menschen exportieren? Man exportiert statt dessen Waren." Das heißt Wirtschaft im äußeren Kreislauf. Diese Wirtschaft im äußeren Kreislauf ist an sich schon ungesund. Gesund ist die Wirtschaft dann, wenn sie den Ausgleich darstellt zwischen den Gütern der Bodenproduktion und den Gütern der industriellen Produktion. Das heißt, wenn Güter der Industrie konsumiert werden von denen, die den Boden bearbeiten, und Güter des Bodens von

denen, die in der Industrie arbeiten, wenn also die Gesamtwirtschaft im inneren Kreislauf bleibt. Nur das ist gesund, weil dann jede Steigerung dem eigenen Volke zugute kommen wird, und zwar aus einem natürlichen Grundgedanken heraus. Wenn ein Volk z. B. statt 14 Millionen Tonnen Kohlen 20 Millionen Tonnen Kohlen fördert und dank seiner eigenen Wirtschaft selbst abnehmen kann, dann hocken sich auf diese 6 Millionen Tonnen nicht etwa ein paar Millionäre, sondern sie kommen dem ganzen Volke zugute. Solange die Produktion im inneren Kreislauf bleibt, kommt sie der eigenen Wirtschaft zugute. Sowie ein Volk gezwungen ist, einen Teil seiner industriellen Produktion nach außen zu verkaufen, um vom Erlöse sich seine Lebensmöglichkeit zu verschaffen, beginnt ein Volksanteil [*sic!*] an der sogenannten Weltwirtschaft. Das hat nun zunächst Folgen schwerer Art für besondere Krisenzeiten; das hat schwere Folgen für kriegerische Perioden; es hat schwere soziale Folgen und es hat schwere Folgen durch vollkommene Zerstörung des gesunden Denkens des Volkes überhaupt. Sowie ein Volk exportiert, um dadurch sich das Leben zu sichern, pflegt es der Wirtschaft verführerische Seiten abzugewinnen. Viele Menschen ziehen dann in die Großstadt. Man kann dazu übergehen, sich das Leben zu erleichtern. Die Maschine gibt neue Möglichkeiten der Erleichterung. Der Mensch geht lieber in die Großstadt, und langsam verödet das Land. Diese Landverödung kann soweit getrieben werden, daß ein Volk auch nicht annähernd aus dem Boden seinen Unterhalt ziehen kann. Auf diesem Prinzip steht England. Es hat seinen eigenen Boden vernachläßigt, die Landwirtschaft abgebaut, riesenhafte Parks bekommen usw. Das englische Volk hat seine eigene Landwirtschaft verloren und fußt ganz und gar auf seiner Weltwirtschaft. Was heißt nun Weltwirtschaft? Es muß produzieren und versuchen, das zu verkaufen. Denn das Schwerste für ein solches Volk ist die Sicherung des Absatzes. Man darf nicht vergessen, daß nicht allein die Produktionssteigerung es tut, man vergißt, daß eine ganze Zahl anderer Völker sich in derselben Lage befindet. Das englische Volk hat auch die Absatzgebiete in seinen Besitz gebracht. Das ist die machtpolitische Sicherung des Absatzes. England verstand es zu allen Zeiten, seine politische Macht in wirtschaftliche Erwerbungen umzugießen und aus jeder wirtschaftlichen Erwerbung neue politische Macht zu ziehen. Es hat fast die ganze Welt in den Kreis seiner handelspolitischen Betätigung gezogen. Und nun kommt Deutschland als Konkurrent. Der Mann von links hat oft gesagt: Wir machen uns die Welt zum Feinde, weil wir Schmutzkonkurrenz machen. Was heißt Schmutzkonkurrenz? Wenn du z. B. Konditor bist und gehst in einen Ort, in dem schon 2 Konditor[*en*] sind, so gehst du zunächst hin, um selbst zu leben. Du wirst dir nicht die Frage vorlegen: "Handelst du auch moralisch richtig, daß du den andern Bäckern Konkurrenz machst? Die wollen doch auch noch etwas verkaufen, um leben zu können", sondern: "Johannes, was mußt du tun, um Brot zu verkaufen?" Die anderen Leute werden nicht mehr Brot essen als bisher, sondern sich nur überlegen, ob sie bei dem alten Bäcker bleiben oder zu dem neuen gehen wollen. Sie werden es nur von dir nehmen, wenn es billiger oder besser ist. Nur wenn du billiger oder besser lieferst, kannst du dein Geschäft machen. Was tust du dann? Schmutzkonkurrenz. Du tust dasselbe, was du deinem Volk als Verbrechen vorgeworfen hast. Die 800.000 Würmer, die jährlich geboren sind, haben nicht geschrieen: "Wir möchten Brot haben, aber ohne daß unsere Eltern Schmutzkonkurrenz

treiben", sondern: "Hunger haben wir, Hunger!" Und wenn du im Ausland deine Waren verkaufen willst, dann werden sie dir auch nicht deshalb abgekauft, weil du ein Deutscher bist, sondern nur, wenn es besser oder billiger ist. Nur auf diese Weise können wir unsern Absatz und unsere Produktion steigern. Derselbe Industrielle, der heute sagt: "Wir müssen billiger produzieren, damit wir unsern Absatzmarkt wieder erhalten können", vergißt, daß wir durch dies billige Produzieren schon einmal mit den anderen in Konflikt geraten sind. Das deutsche Volk hat den blutigsten Krieg der ganzen Geschichte führen müssen, weil es billiger und besser produziert hat. (Sehr richtig!) Glauben Sie [*mir*], wenn es uns heute möglich würde, wieder den Weltmarkt friedlich für unsere Produkte zu erobern, hätten wir morgen wieder den Krieg. Warum? Weil andere Völker in derselben Lage sind. Wenn 10.000 deutsche Arbeitslose beschäftigt werden, wird dadurch 10.000 Engländern die Arbeit entzogen. Die Oberhand behält das Volk, das zu seiner industriellen Produktion eines Tages auch die Faust in die Waagschale werfen kann. (Sehr richtig!) Zu allen Zeiten ist die Wirtschaft gebunden gewesen an die politische Kraft eines Volkes; unsere deutsche Geschichte gibt uns entsetzliche Beispiele dafür. Sowie die politische Macht der Hansa brach, brach auch die Handelsmacht zusammen. Vorher Handel und Wandel überall. Dann bricht die politische Macht im Dreißigjährigen Kriege zusammen, und nun kommt Verarmung auch in der Wirtschaft. So ist es auch jetzt wieder; die Wirtschaft geht am deutschen politischen Zusammenbruch langsam zugrunde. Es ist falsch, wenn man meint, daß das alte Deutschland entstanden ist in unseren Fabriken. Nein, die Fabriken sind entstanden in dem Staat, der auf den Schlachtfeldern geschaffen wurde. Das Schlimmste der ganzen Industrialisierung ist, daß das Volk verlernt, gesund zu denken. Die Volksmassen beginnen langsam, die Politik zu bestimmen. Sie sagen: Wir wollen billiges Brot; öffnet alle Grenzen, um das zu befriedigen. Das Volk stellt sich ein auf die Industrie. Damit geht ein Teil der Landwirtschaft planmäßig zugrunde. Ein Teil der Landwirte geht nun zur Industrie über. Dadurch verstärkt sich wieder der schädliche Einfluß der Industrie. Alles wandert in die Industrie, und schließlich ist keine Absatzmöglichkeit mehr da. Und während das Volk angewiesen ist auf Weltabsatz, vernichtet es die Kraft, die einen Weltabsatz garantieren könnte, vernichtet es seine politische Macht. Der Besitz wird langsam aus den Händen des Volkes und in den Besitz eines anderen Volkes gebracht. Was ist heute für das Schicksal des deutschen Volkes bestimmend? Da könnte man die Antwort geben: Erstens, die Tatsache, daß 137 Menschen auf einem Quadratkilometer [16] nicht ernährt werden können, zweitens, daß diese Menschen, die aus dem eigenen Boden nicht ernährt werden können, auf den Absatz ihrer Industrieprodukte im Ausland angewiesen sind, drittens, daß diese Absatzmöglichkeit immer beschränkter wird durch die Industrialisierung der Welt überhaupt und weil die Zahl der Nationen, die auf dieser Ernährungsbasis beruhen, immer mehr zunimmt. Das ist für unser Volk von entscheidender Bedeutung deshalb, weil damit tatsächlich das Wort von Clemenceau Geltung behält: Das deutsche Volk hat 20 Millionen Menschen zuviel [17]. Die Dezimierung tritt langsam ein, oder man muß sämtliche Energien des Volkes wieder loslösen und zur Belebung

---

16 Vgl. Dok. 26, Anm. 16.
17 Vgl. Dok. 26, Anm. 18.

bringen. Das Problem ist: Wie kommt Deutschland wieder in den Besitz der politischen Macht? Die heutige offizielle Auffassung sieht in dem Begriff politische Macht nur den Ausdruck der Waffenmacht. Man sagt immer: Was wollen Sie mit einem wehrlosen Volk? Warum ist es wehrlos? Sie haben keine Waffen mehr. Nein, wir sind nicht wehrlos, weil wir keine Waffen mehr haben, sondern wir haben keine Waffen mehr, weil wir wehrlos sein wollten, weil das deutsche Volk seine Gesinnung verändert hat, weil es an Dinge glaubte, die vollkommen fiktiver Natur sind, d. h. unwirklicher Natur sind, weil unser Volk phantastischen Wünschen nachhing und weil unser Volk Konsequenzen zog, die man sonst als schurkenhaft ansieht. Der Waffenbesitz eines Volkes ist so wie der Waffenbesitz eines einzelnen Mannes. Geben Sie dem Feigling ein Maschinengewehr in die Hand und sagen Sie ihm: "Geh durch den Wald!" Und dem Mutigen geben Sie einen Stock in die Hand und sagen ihm ebenfalls: "Geh durch den Wald!" Und wenn dann der Feigling von einem Mörder angefallen wird, dann wird er rufen: "Halt, oder ich schieße!" Und wenn der Betreffende näher kommt, wird er sich sagen: "Ich schieße nicht, Gewehre gehen manchmal auch rückwärts los; ich will überhaupt kein Blutvergießen." Er wird weglaufen. Jeder, der einem Mörder in die Hand fällt, versichert, daß er ihm nichts tun will, was der Mörder sehr gut weiß. Auf der anderen Seite geht der mutige Mann getrost durch den Wald. Er wehrt sich mit seinem Stock, wenn er angegriffen wird. So ist es im großen auch mit den Völkern. Es gibt Völker, die können sich in Waffen einkleiden und beim ersten Kanonendonner kapitulieren sie. Andere Völker schaffen sich Waffen, wenn es nötig ist. Der Mensch, der sich wehren will, hat tausend und hunderttausend Möglichkeiten. Das Gehirn des Menschen ist so erfindungsreich für Völker, die sich nicht unterwerfen wollen. Dagegen, wenn Völker sich nicht wehren wollen, finden sie tausend Ausreden, warum sie sich nicht wehren wollen. Das deutsche Volk ist nicht wehrlos, weil es keine Waffen hat. Wenn man ihm heute Waffen in Hülle und Fülle in die Hand geben würde, so wäre in 2 Monaten nichts mehr davon da. Warum? Weil auch hohe Regierungsstellen sich weniger beteiligen würden an der Waffenübung als an der Waffenverschrottung. (Beifall!) In einem solchen Volke kann man von einer Entwaffnung gar nicht reden; da ist bereits der Geist entwaffnet. Wenn in einem Volk man so weit gesunken ist, daß es selbstverständlich erscheint, daß selbst Staatsminister ihre Provision beziehen an Waffenverschrottung, dann ist der Geist des ganzen Volkes ungesund. Das Volk ist wehrlos, weil seine ganze innere Anständigkeit abhanden gekommen ist. Wenn jemand dem deutschen Volke helfen will, kann er zuerst einen Satz festhalten: Solange unser Volk glaubt, daß ihm das Leben in der Welt geschenkt wird, und solange es glaubt, wenn andere streiten, daß es zusehen kann, um sich vielleicht einige Brosamen wegzuholen, solange ist ihm nicht zu helfen. Jedes Volk liegt so, wie es sich selbst bettet. Jedes Volk verdient das Schicksal, was es durch sein Handeln sich schafft. Kein Mensch hat das Recht, den Himmel anzurufen: "Herr mach uns frei!" Der Herrgott hat etwas anderes zu tun, als sich um diese Sorgen der Völker zu kümmern. Der Himmel wacht nur darüber, daß kein Feiger zur Freiheit kommt. (Starker Beifall!) Der Ruf "Herr mach uns frei!" ist Verzicht, aber der Himmel sagt: "Arbeite und bete!" Gewiß, hinter jeder Arbeit steht das Fragezeichen des Erfolges. Aber kein Bauer kann sich auf den Segen verlassen, kann sagen: "Heuer will ich fleißig

beten und nichts tun und abwarten, ob etwas kommt." Moltke sagt: "Auf die Dauer ist das Glück nur bei dem Tüchtigsten." Um die Lebensfrage unseres Volkes kommen wir nicht herum. Auch wenn ein Kommunist an die Regierung kommt, kommt er nicht um die Frage herum: 137 Menschen stehen auf einem Quadratkilometer; wie soll ich diese Menschen ernähren? Und wollen Sie dann ein Experiment marxistischer Art machen, dann machen Sie es wie in Rußland. Rußland ist ein Land des Kornreichtums, und trotzdem hat man durch dies Experiment das russische Volk zum Hungervolk gemacht. Wollen Sie das deutsche Volk ernähren, dann müssen Sie an die Spitze immer den Machteinsatz stellen. Ohne Macht werden Sie niemals dem deutschen Volk den Grund geben können, der ihm auf Grund seiner Kraft, seiner Zahl und der Faulheit der umliegenden Völker zusteht. Nun sagen ja die bürgerlichen Parteien: Das tun wir ja. Nein, so etwas kann man nicht nur rein äußerlich auffassen. Wenn Sie das deutsche Volk wieder erziehen wollen zu Machtgedanken, d. h. zum Selbsterhaltungstrieb, dann müssen Sie diesen Trieb einpflanzen in die eigenen Organisationen. Sie haben Organisationen, meine Damen und Herren, der nationalen bürgerlichen Welt. Die Organisationen wagen nicht mal, in vielen Gebieten des Reichs öffentlich aufzutreten. Wir wollen das deutsche Volk zum gesunden Selbsterhaltungstrieb erziehen. Diese Erziehung findet nicht statt auf theoretische Art, daß man hinter verschlossenen Türen das Kaiserlied singt oder ein gedämpftes Kaiserhoch ausbringt, aus Angst, es könnten andere hören. Damit löst man dies Problem nicht. Wenn Sie das deutsche Volk wieder zum Selbsterhaltungstrieb bringen wollen, muß jeder Mann entschlossen sein, sich dafür einzusetzen. Wir sind nicht eine Organisation, die durch die Gnade und Barmherzigkeit am Leben erhalten bleibt. Das Leben nehmen wir uns [*sic!*]. Wir kämpfen mit dem Geist jederzeit. Wir sind immer glücklich, wenn andere kommen, um mit geistigen Waffen mit uns zu kämpfen. Und wenn uns einer die Faust entgegenhält, wird er auch die Faust wieder bekommen. Wenn einer uns mit der Faust begrüßt, dem werden wir die Faust auch zeigen. (Großer Beifall!) Wir sind eine Organisation, die entschlossen ist, sich selbst zu wehren, und in der jeder einzelne Mann sich rücksichtslos dafür einsetzt. Und dieser Grundgedanke hat die ganze Erziehung der Nation zu beeinflussen. Sie hat jedem zu sagen: Es ist nicht richtig, daß du kein Recht zum Leben hast; der Himmel gibt dir alle Rechte auf dieser Welt, die er jedem anderen Menschen gibt; der Himmel sagt, auf dieser Erde sind alle Wesen gleich in ihrem Recht zum Leben, und sie haben das Recht, dies Recht zu verfechten. Der Himmel hindert nicht den freien Entschluß zur Selbstbehauptung. Jedes einzelne Reh und jeder Hase hat das gleiche Recht zum Leben. Das stärkere Tier vernichtet das schwächere, und nur das gesunde bleibt übrig. Der Mensch vernichtet das Tier und kümmert sich nicht um andere Rechte. Seine Existenz setzt er voran. Wer das Leben nicht selbst behauptet, der hat kein Recht zu diesem Leben. Dieser Grundsatz muß an die Spitze der ganzen Erziehung eines Volkes treten. Wenn aber ein Volk diesen Grundsatz in sich aufnimmt, so wird es noch nicht zu einem imperialistischen Erobervolk. Nicht um zu herrschen wollen wir irgend etwas erobern, denn nicht einem cäsarischen Wahnsinn haben wir zu dienen, sondern nur der Erhaltung des eigenen Volkes. Der Anteil an der Herrschaft über die Erde, der uns zusteht, muß von uns erkämpft werden. Das Spiel der freien Kräfte wird im Völkerleben weiter walten. Schließ-

lich wird das tüchtigste Volk die Erde beherrschen. Wir wissen nicht, welches Volk es sein wird. Aber wir möchten unser Volk nicht ausscheiden von diesem Wettbewerb. (Bravo!) Und zweitens, wenn ein Volk ganz gebrochen erscheint, schwach ist an äußerer Kraft, dann muß es versuchen, seine inneren Kraftquellen wieder lebendig zu machen. Und da kommen wir zum zweiten großen Grundsatz der nationalsozialistischen Weltauffassung. Der Marxist sagt: "Zuerst sind wir Pazifisten." Und wir sagen: "Zuerst sind wir Deutsche." Das ist der Gegensatz. Der erste ist Internationalist, der zweite ist Nationalist. Wir sind verankert im Blut unseres Volkes und möchten diese Verankerung niemals lösen. Wenn der Marxismus sagt: "Alle Menschen sind gleich", sagen wir: "Alle Menschen sind verschieden". Der Buschmann hat nicht den selben Wert wie ein Skandinavier. Und ein Papua hat nicht den selben Wert wie ein Deutscher oder Engländer. Die Kultur wird getragen von wenigen bedeutenden Rassen. Ich kann nicht sagen, das deutsche Volk hat ein Lebensrecht, weil es 60 Millionen Menschen hat. Nein, das Lebensrecht meines Volkes leite ich nicht ab vom Anspruch auf Leben allein. Wir haben heute in Deutschland eine Lebensmöglichkeit, die ein Hottentotte nicht besitzt. Wir könnten heute unser Leben so organisieren, daß wir immer noch besser existieren als ein Negerstamm. Nein, das Recht zum Leben leite ich ab vom Wert, den ein Volk hat. Und dieser Wert sichert uns ein höheres Leben, als es ein Neger hat. Gewiß, der Neger mag glücklich sein, er kann auch die Fortschritte der Wissenschaft und der Technik genießen. Es ist einfach, das elektrische Licht anzuknipsen; aber es war schwer, die Erfindungen dahin zu führen. Das Recht, das wir am Leben haben, liegt begründet in unserer eigenen Arbeit und in dem Wert, den unser Volk auf der Erde darstellt. Aber zu diesem Wert muß sich ein Volk auch bekennen. Wenn ein Volk protestiert gegen ein Unrecht und leugnet seinen eigenen Wert, dann hat es kein Recht zu protestieren. Wir haben in Deutschland Parteien, die sagen: "Wir sind national." Was heißt national? Sehen Sie den kulturellen Ausdruck der nationalen Welt kritisch, dann sehen Sie überall Mist, Kapitulation. Die deutsche Kultur hat in den Bewegungen, die sich heute als nationale Parteien bezeichnen, keine Hüter mehr. Sagen Sie nur nicht: Was hat das für Bedeutung für die Zukunft? Wenn Sie in einem Volk die Quelle seiner eigenen Größe verschütten, dann verlangen Sie keinen Nationalstolz. Auf was sollen wir stolz sein? Sie, die nationalen Parteien, rauben die Voraussetzung für den Stolz. Ein Vater, der ruhig zusieht, wie sein Kind langsam an einem Laster zugrunde geht, ist schuldig daran. Wenn man sich verantwortlich fühlt für sein Volk, hat man dafür zu sorgen, daß das Volk einen solchen Weg nicht beschreitet. Hat sich der nationale Gedanke zu einem universellen Gedanken der Hingabe an das ganze Volk umgewandelt? Ist die Form nicht mehr als äußerlich geblieben? Und wo ist das Ziel dieser ganzen nationalen Erziehung? Sie selbst sagen: "Wir möchten gern ein nationales Volk haben", und leisten Vorschub an der blutmäßigen Vergiftung unseres Volkes. Sie sehen nicht, wie das Volk in der Großstadt blutmäßig vergiftet wird. Sie selbst geben große Teile des deutschen Volkes in die Hand von Führern, die ihrem Blut nach gar nicht Deutsche sind. (Bravo!) Aber Sie erwarten, daß dieses Volk eines Tages nationale Geschichte machen wird. Ja, wieso denn? Das ist doch nicht möglich. Wenn mir heute z. B. ein deutscher Arbeiter sagt: "Mir ist es gleichgültig, wer in Deutschland regiert, ein Arier oder ein Jude", dann würde ich das von sei-

nem Standpunkt aus begreiflich finden. Wenn aber ein Gebildeter dasselbe sagt, dann sage ich: Warum läßt du denn deinen Sohn studieren; die Ärzte werden doch in kurzer Zeit zu 96 % Juden sein, die Rechtsanwälte und die Professoren ebenfalls, der Handel ebenfalls. Zu was läßt du deinen Sohn studieren? Dann spar doch dein Geld! Du gibst die Leitung deines eigenen Volkes fremden Menschen preis und sagst zugleich: Wir sind national. Glauben Sie mir, wenn nicht in Deutschland eine Bewegung kommt, die den Menschen lehrt, daß sie in ihrem eigenen Blut das höchste sehen, wird Deutschland niemals wieder aus seiner Verseuchung herauskommen. Es gibt hunderttausend Intellektuelle, die sagen: Deutschland wird nicht untergehen; einmal wird sich unser Volk erheben. Ja, wer wird sich erheben? Unser Volk wird sich einmal wehren. Wer wird sich wehren? Es wird einmal kämpfen. Was heißt denn das? Es wird einmal sein Blut einsetzen. Was setzt denn du ein im Schicksalskampf deines Volkes? Bist du auch bereits zu jenem großen Opfersinn herangereift, für die Nation alles hinzuschleudern? Nein, dein ganzer Nationalismus ist hohl, oberflächlich. Du kannst nicht verstehen, wenn unten auf der Straße Tumult ist, und du siehst da braune Hemden, die da kämpfen. "Wieder diese Nationalsozialisten! Keine Ruhe können die geben!" Und am nächsten Tage sagst du: Die deutsche Nation wird einmal wieder auferstehen. Auferstehen werden nicht diejenigen, die unterm Bett da stecken, sondern auferstehen wird das Volk, das heute schon kämpft für seine Auferstehung. (Beifall!) Wenn sie zu dir kommen würden und sagen: "Opfere ein Zehntel deiner Zeit", würdest du sagen: "Das macht im Jahre soundso viel aus; bist du verrückt?" Von dieser Opferbereitschaft geht dieser Geist aus, der weiter wirkt. Du sagst: "Wir werden es ja nicht machen, aber unsere Kinder." Deine Kinder? Wenn du welche hast, dann lernen sie ja nur pazifistische Unterwürfigkeit. Sie lernen nur die Wirkung eines dauernden Bittens vor Genf [18]. Sie werden in der Beharrlichkeit im Kriechen, im Knechtsdienst erzogen. Wie sollen die Kinder etwas anderes kennen, wenn sie es nicht lernen? Glaube mir, wenn die Welt deinen Weg weiterginge, die Kinder würden nur die Vollstrecker deines Verbrechens werden. Ein anderer Geist muß in das Volk hineinkommen. Wir bauen auf die Kinder, weil die Kinder von einst wieder die Männer von jetzt sein werden [*sic!*]. Wenn die braunen Männer aufmarschieren, werden die Kinder fragen: Was wollen diese Männer? Und dann werden sie wieder Mut bekommen. Dann werden sie wieder das Gefühl erhalten, daß die Unterwürfigkeit etwas Erbärmliches ist. Dann werden die Kinder nicht mehr anbeten Gustav Stresemann, sondern Clausewitz. Dann werden diese Kinder einst wieder Mitfechter für die deutsche Freiheit. (Bravo!) Freilich, wir wissen, dies ist überschwengliche Leidenschaft. Leidenschaft vom Völkerschicksal. Bilde dir nicht ein, daß nüchterne Kälte der Erwägungen Völker zum Siege führt. Das ist die beliebte Taktik der Feigen, daß sie ihre Taten als den Ausfluß reiflicher Überlegung hinstellen. Diese kluge Vorsicht hat noch niemals die Freiheit der Völker ausgemacht. Die Freiheit erlangen sie erst dann, wenn die Völker ihrer Freiheit alles untergeordnet haben. Die ganzen sozialen Versprechen sind eitel Humbug. Versprechen kann man dir alles; erfüllt wird nichts. Erfüllt könnte es erst dann werden, wenn eines Tages das Schicksal deines Volkes selbst entschieden wäre. Ich weiß, mancher verflucht mich. Es wäre viel leichter, wenn ich so reden würde wie an-

18 Sitz des Völkerbunds.

dere. Das Geschwätz, was andere führen, machen [*sic!*]? Ich glaube, ich hätte mich mit 16 Jahren geschämt, wenn ich nicht darüber hinausgewachsen wäre. (Bravo!) Das Geschwätz von Kapitalismus usw. ist spielend leicht. Wenn ich das mitgemacht hätte, dann wäre kein Redeverbot [19] gekommen, dann hätte ich immer reden dürfen. Da wäre ich vielleicht würdig befunden worden, unter den Weisen in Berlin in einer gewissen Straße zu sitzen und an den Geschicken des deutschen Volkes mitzumachen.

Dann komme ich zum dritten Faktor, der notwendig ist, daß er ein ganzes Volk erfaßt, nämlich zur Anerkennung des Persönlichkeitswertes. Tausende von Bürgern sind heute stolz darauf, in einem demokratischen Staate zu leben. Sie wissen gar nicht, was das Wort Demokratie heißt. Demokratie heißt tatsächlich Herrschaft der Dummheit. Und weshalb heißt es Herrschaft der Dummheit? Weil Demokratie Herrschaft der Majorität ist, und die Majorität ist zu allen Zeiten der Ausdruck der Minderbegabung. Wenn Sie z. B. 100 Männer nehmen, eine Kompanie, und Sie lassen dort durch Majorität abstimmen, dann wird stets der schwächere Entschluß kommen, weil in einer Kompanie nicht 99 Helden sind, sondern vielleicht 2-5. Unter 100 Männern sind auch nicht 99 Weise, sondern vielleicht keiner, vielleicht auch einer. Wenn du nun abstimmen läßt, wird niemals der Kluge zur endgültigen Herrschaft gelangen können, weil sich die Dummheit stets gegen den Klugen verbünden wird. Zu allen Zeiten ist die Dummheit der größte Gegner gegen die bedeutendsten Köpfe gewesen. Nun sagst du: Was brauchen wir bedeutende Köpfe; es geht ja nach der Majorität. Wenn ich mir deine Repräsentanten im Parlament ansehe, muß ich sagen: Gott sei dank, die Demokratie trägt ihre Früchte. (Großer Beifall!) Das ist jene Geistigkeit, die allein aus der Demokratie herauskommen kann. Es ist erfreulich, das zu sehen. Man lebt in einer Zeit, die die ungeheuersten Umwälzungen gebracht hat. Ungeheure Schlachten, wie die Erde sie noch niemals gesehen hat. Revolution. Staaten brechen zusammen. Und man blickt in den deutschen Reichstag hinein: alles wie einst; dieselben Köpfe, auch inwendig dieselben Köpfe. Der gleiche Betrieb, wie er stets gewesen ist. Die Demokratie allerdings hat gesiegt. Die Majoritäten haben gesiegt. Das deutsche Volk aber wird daran zugrunde gehen. Das deutsche Volk braucht Kühnheit, Entschlossenheit. Und das suchen Sie in der deutschen Volksvertretung vergebens. (Beifall.) Freilich sagt der Mann von rechts: Sie Revolutionär, was wollen denn Sie eigentlich tun? Wer ist Revolutionär? Nicht ich, sondern du. Die ganze Menschheitsperiode hat, soweit sie gestaltend war, die Demokratie nicht gekannt. Weder Rom noch England sind Demokratien gewesen. In England hat eine ganz kleine Gruppe von Menschen tatsächlich regiert. Auch in der westlichen Demokratie würde der Bürger ganz anders sprechen, wenn ich sagen würde: "Also, Sie wollen Demokratie. Fangen wir in Ihrer Fabrik an, sie nach den Grundsätzen der Demokratie zu leiten, indem über alles die Majorität bestimmt!" Nein, da geht es nicht so. Vielleicht auf dem Bauernhof, indem kein Bauer mehr bestimmt, sondern die Majorität

19 Anspielung auf die Redeverbote, die mehrere Länder gegen Hitler verhängt hatten. In Bayern von März 1925 bis Mai 1927, in Baden von April 1925 bis April 1927, in Preußen von Sep. 1925 bis Sep. 1928, in Hamburg von Okt. 1925 bis März 1927, in Anhalt von Okt. 1925 bis Nov. 1928, in Sachsen von Feb. 1926 bis Jan. 1927, in Oldenburg von Feb. bis Mai 1926, in Lippe seit März 1926 sowie in Lübeck von März 1926 bis Mai 1927. Vgl. Tyrell, Führer, S. 107 f.

der Knechte und Mägde? Da geht es auch nicht. Ja, aber dann in der Kunst. Lassen wir die Symphonien machen nach Majoritäten! In der Wirtschaft, in der Verwaltung geht es auch nicht. Vielleicht beim Militär? Man kann doch nicht in der Kompagnie abstimmen lassen, ob sie angreifen wollen oder nicht. Nirgends geht es, aber beim Staat, in der Gesamtheit, da soll es gehen. Wenn bei dir eine Hose zerreißt, gehst du nicht zum Konditor oder zum Schuster, sondern zum Schneider. Und wenn du ein paar Stiefel reparieren lassen willst, gehst du nicht zum Schneider sondern zum Schuster. Hosen kann nur derjenige machen, der es gelernt hat, und Stiefel kann auch nur derjenige reparieren, der es gelernt hat. Aber den Staat regieren, das kann jeder, wenn er gewählt wird! (Bravo!) Da steht z. B. ein Kandidat der Volkspartei gegenüber einem Kandidaten der Sozialdemokratie. Es handelt sich um *eine* Stimme, und diese Stimme wird in Berchtesgaden abgegeben. Und wer gibt sie ab? Die Zenzi, die Sennerin auf der Alm. Und die Zenzi gibt sie auch nicht nach eigener Überlegung ab, sondern der geistliche Herr sagt ihr, welche Stimme sie abgeben soll. Und durch die Stimme des Fräulein Zenzi von der Alm kommt der Mann einer Weltanschauung in den Reichstag. Wenn nun eine wichtige Frage zur Debatte steht, dann gibt vielleicht dieser Mann den Ausschlag; d. h., die Zenzi von der Alm hat Deutschland gerettet. (Bravo!) Glauben Sie, daß die Kandidaten ausgewählt werden mit Vernunftgründen? Wenn Friedrich der Große käme und der Staatsmann bringt es nicht fertig, eine Majorität zusammenzubringen, dann muß er gehen. Es geht danach, daß er Majoritäten zusammen bekommt. Damit wird das Amt des Staatsmannes zu einem Amt des gewöhnlichen kleinen Schiebers. Zur Zeit der Befreiung Deutschlands 1813 gab es Staatsmänner wie Freiherr vom Stein, überhaupt Männer. 1920 und folgende Jahre gibt es nur Majoritäten und Majoritätenbändiger. Alles, nur keine Köpfe. Da sagen nun die bürgerlichen Parteien: Wir sind ja auch gegen den Parlamentarismus. Aber sie haben ja den Parlamentarismus in ihren eigenen Parteien. Die einzige Bewegung, in der es keine Majoritätenabstimmung gibt, sondern der ganze Apparat aufgebaut ist auf dem Prinzip der jeweiligen Verantwortlichkeit, ist die nationalsozialistische Bewegung. Als ich den Versuch machte, das Deutsche Reich wieder aufzurichten, hatten wir bei unserm Beginnen auch eine Mehrheit. Aber die Mehrheit versagte. Jeder setzte nun seine Persönlichkeit ein. Und niemand würde ihn der Verantwortung entbinden, wenn er sagen würde: "Damals hat eine Majorität abgestimmt." Entweder man ist Führer oder man ist Knecht, eins von beiden. Man kann nicht der Diener von Majoritäten und zugleich der Diener seines Volkes sein. Wenn ich der Diener meines Volkes sein will, muß ich der Feind aller Majoritäten sein. Man kann seinem Volke nur dienen, wenn man dafür sorgt, daß der Majoritätsgedanke vernichtet wird und statt dessen der Führergedanke wieder in Erscheinung tritt. Sie sehen ja die Konsequenz aller Demokratie. Das Bürgertum selbst hat die Demokratie eingesetzt und wundert sich, wenn der marxistische Redner ihren Repräsentanten von früher die Köpfe herunterreißt. Entweder man glaubt an die Majorität, dann verzichtet man auf die Persönlichkeit, oder man glaubt an die Persönlichkeit, dann muß man die Majoritäten vernichten, wo man sie antrifft. Das ist die weltanschauliche Plattform für eine große deutsche Reorganisationsbewegung. Unser Volk ist immer mehr zersplittert in Konfessionen, Parteien, Sozialisten, Nationalisten usw. Euer Sozialismus und euer Nationalismus wird bei uns vereint.

Ein Mensch, der mir sagt: "Ich bin Bürger und Nationalist zugleich", der sagt etwas Unmögliches. Nationalist kann ich nur sein, wenn ich nicht einer Klasse angehören will. Ich kann nur Nationalist sein, wenn meine ganze Hingabe sich konzentriert auf den Begriff Nation an sich. Auch der Staat ist nur ein Mittel zum Zweck. Das Volk lebt und formt sich seinen Staat. Der Inhalt ist das Volk selbst. Damit wird der Begriff "national" losgelöst von allem äußeren Hurrageschrei, von allen bestimmten wirtschaftlichen Ansichten usw. Denn Gegensätze, die in der Wirtschaft liegen, sind stets vorhanden, die werden niemals vergehen. Aber der Nationalismus erklärt nur, daß kein wirtschaftlicher Gegensatz größer sein kann und darf als die gemeinsamen Bindungen, die ein Volk besitzt. Wenn ein Volk dies Gemeinsame verliert, verliert es die Kraft zur Erfüllung der Wünsche, die alle Wirtschaftsgruppen hegen. Sowie ein Volk seine Kraft, die es besitzt, vergeudet im inneren Kampf der Berufe und Stände gegeneinander, opfert es die Kraft, die es braucht, um nach außen vor der Welt zu bestehen. Das haben wir heute. Während auf der einen Seite die Kommunisten schreien: "Nieder das Bürgertum!", und die anderen: "Hoch das Bürgertum, nieder mit dem internationalen Proletariat!" steht oben darüber der Völkerbundskommissar [20]. Und wenn seine Stimme erschallt, schweigen die beiden. Denn die beiden bringen es nicht fertig, das gegenseitige Gezänke zu lassen und diesem Herrn gegenüber wieder das deutsche Volk zu setzen. Über unseren Wirtschaftskämpfen liegt eine große gemeinsame Not. Und so sage ich weiter: Weil wir nationalistisch sind, müssen wir Sozialisten sein. Niemals wäre die Kraft unseres Volkes zu mobilisieren, wenn dieser Kraftausdruck beschränkt wäre auf eine Klasse. Die ganze deutsche Intelligenz erwartet nationale Freiheit und vergißt, daß sie sie nie erreicht, wenn nicht eines Tages auch die Regimenter der Arbeiter hinzukommen und sich genauso in den Dienst der Freiheit stellen wie die Intelligenz allein. Das ist die erste Voraussetzung für jede deutsche Wiederauferstehung, für jede Befriedigung deutscher sozialer Wünsche und für jede Befriedigung deutscher nationaler Hoffnungen. Und wenn Sie fragen: "In welchem Rahmen gedenken Sie, die sozialen Probleme zu gestalten?" so sage ich: "Erhaltung der nationalen Volksgesundheit und Erhaltung der nationalen Wirtschaft." Wir werden von unsern Leiden nicht erlöst, solange wir von Welthandel, Weltwirtschaft und so weiter phantasieren. Wenn schon unser Volk Kraft braucht zum Leben, dann lieber es in der nationalen Wirtschaft suchen als in der Weltwirtschaft. Es ist eine grundsätzliche Gesinnung, die wir dem ganzen Staat aufprägen wollen. Es darf nicht bei uns so werden, daß eines Tages nichts übrig ist von unserm Bauernstand und nur Großstädte da sind. Es heißt nicht, uferlosen Schutzzoll oder uferlosen Freihandel, sondern Förderung der natürlichen Lebensvoraussetzungen unseres Volkes, auch wenn es im Augenblick dem Volk hart erscheint. Es ist staunenswert, wie einheitlich die nationalsozialistische Bewegung heute schon ist und wie diese junge Bewegung in wenigen Jahren sich eine Festigkeit der Organisation zuzulegen vermochte. Die Parteien der Bürgerlichen rechnen nur mit Zahlen, um ihre Stärke zu messen. Die nationalsozialisti-

20 Gemeint ist: Seymour Parker Gilbert (1892-1938), Rechtsanwalt, 1921-1923 Staatssekretär im amerik. Finanzministerium (Republican Party), 1924-1930 Generalagent für die deutschen Reparationszahlungen.

sche Bewegung hat heute ihr 100.000stes Mitglied bekommen [21]. (Beifall!) Ich protestiere aber dagegen, daß man heute sagt, damit habe sie so viel wie die Demokraten, 100.000 an der Zahl. Denn an Gewicht sind sie gleich 10 Millionen der anderen. (Bravo!) Das ist erreicht worden in 9 Jahren. Diese 9 Jahre nationalsozialistischer Bewegung sind 9 Jahre des bitteren Kampfes gewesen. Sie wurde bekämpft, erst mit Totschweigen, dann wurde sie der Lächerlichmachung preisgegeben, dann der Verfolgung preisgegeben, der Unterdrückung, des blutigen Terrors. Aber wir haben durchgehalten, und aus den 7 von einst [22] sind 100.000 geworden. Und was jetzt da ist als Hunderttausend, das ist im wahren Sinne deutsches Volk. Das sind nicht Bürger und Marxisten, das sind Deutsche, sonst gar nichts. Sie können uns verfolgen, uns das Brot nehmen. Aber die Bewegung wird weiter wachsen, wie sie bisher trotz aller Unterdrückung, trotz aller Redeverbote gewachsen ist. Man sieht es an den überfüllten Versammlungen, wie die Menschen Sehnsucht haben nach neuen Ideen, neuer Pflichtbestimmung. Sie warten auf die Stunde, daß ein neuer Geist kommt und daß dieser Geist der deutschen Erneuerung siegen wird. (Stürmischer, anhaltender Beifall!)

23. Oktober 1928 — Dok. 38
"Weihnachtsfeier"
Anordnung

VB vom 26.10.1928 [1].

Wie in früheren Jahren, so wird auch heuer wieder an Weihnachten eine große

Zentral-Weihnachtsfeier [2]

stattfinden, und zwar am *Freitag*, den *7. Dezember 1928* [3], im großen Saal des Bürgerbräukellers.

Zur Vorbereitung dieser Veranstaltung wird unter dem Vorsitz des Pg. Stadtrat Christian *Weber* [4], München, ein *Weihnachts-Festausschuß* gebildet.

---

21 Am 1.10.1928 war die Mitglieds-Nummer 100.000 der NSDAP vergeben worden; da freiwerdende Nummern nicht neu besetzt wurden, ist die tatsächliche Mitgliederzahl niedriger anzusetzen. Vgl. Tyrell, Führer, S. 352 sowie Dok. 13, Anm. 7.

22 Vgl. Dok. 13, Anm. 10.

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 30.10.1928.

2 Vgl. auch den Aufruf Christian Webers im VB vom 10.11.1928, "Aufruf".

3 Die Weihnachtsfeier wurde auf den 11.12.1928 verschoben (Dok. 65). Am 7.12.1928 sprach Hitler auf einer NSDAP-Versammlung im Münchner Bürgerbräukeller (Dok. 62).

4 Christian Weber (1883-1945), Pferdehändler, 1921 Eintritt in die NSDAP, Angehöriger des "Stoßtrupp Hitler", 1921-1923 Organisator der NSDAP-Reichsleitung, 1923/24 Schutzhaft wegen Teilnahme am Hitler-Putsch, 1926-1934 Stadtrat in München, 1931-1933 Kreisrat, 1935-1945 Ratsherr und Ratspräsident der Stadt München, 1933-1945 Präsident des Kreistags von Oberbayern.

Pg. *Weber* ist von mir beauftragt und bevollmächtigt, den Weihnachtsausschuß aus geeigneten Pgg. und Pggn. zusammenzusetzen, und wurde mit der Leitung der gesamten Arbeiten zur Vorbereitung und Durchführung dieser Feier betraut.

München, den 23. Oktober 1928

gez. *Adolf Hitler*

23. Oktober 1928 Dok. 39
"Warum Volksbegehren gegen 50 Millionen zum Panzerkreuzerbau und nicht Volksbegehren gegen den Dawestribut von 2.500 Millionen jährlich?" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Augsburg [2]

Deutscher Michl vom 2.11.1928, "Versammlung der N.S.D.A.P. im Ludwigsbau am 23. Oktober 1928. Brandfackeln, Panzerkreuzer, 2.500 Millionen Dawestribut" [3].

Die "Roten" haben geglaubt, für sich allein das Recht beanspruchen zu müssen, öffentlich auf Straßen und Plätzen zu demonstrieren gegen die 1. Rate von ca. 7 Millionen [4] zum Bau des Panzerkreuzers A. Der Zweck der Marxisten sei gar, dagegen in der Tat zu demonstrieren, denn sie haben ja dem Bau dieser Panzerkreuzer selbst zugestimmt [5]. Der Grund der roten Demonstration läge viel, viel tiefer. Zur Zeit wird nämlich geschachert um die Eisenbahnobligationen und sonstiges Volks- und Nationalvermögen und um die Abführung von *jährlich 2,6 Milliarden* Dawestribut [6]. Um diesen Schacher zu verdecken, wird durch derartige marxistische Betrugsmanöver das Volk davon abgelenkt und der Schwindel mit dem Bau der Panzerkreuzer aufgewärmt. Diese wässerigen Machenschaften werden begründet, daß die roten Irrlehrer schreien: "Baut mit dem Geld Wohnungen, speist damit arme Kinder u.s.f."

In Wirklichkeit diktiert der Reparationsagent Parker Gilbert aber den Wohnungsbau und dirigiert die Finanzen des deutschen Volkes, das überhaupt keine Finanzhoheit mehr besitzt.

Mit diesen 7 Millionen könne zudem auch gar nicht so viel ausgerichtet werden, als mit den jährlich zu zahlenden Dawestributen von 2,6 Milliarden Mark. Hitler betont weiter, daß das deutsche Volk seit 5 oder 6 Jahren nur vom "Pump" lebt, und für diese

1 Titel laut Deutscher Michl.
2 Im Ludwigsbau, nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung wurde von MdL Karl Wahl geleitet und mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnet. Hitler sprach etwa zwei Stunden.
3 Vgl. auch VB vom 31.10.1928, "Die Werbewoche unserer Augsburger Parteigenossen".
4 Vgl. Dok. 34, Anm. 10.
5 Anspielung auf die Kabinettssitzung am 10.8.1928, auf der einstimmig der Bau des Panzerkreuzers beschlossen worden war. Vgl. Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, Das Kabinett Müller II, Bd. 1, S. 61 ff.
6 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.

geborgten Gelder wird ein Stück Volksvermögen nach dem andern verpfändet. Die Steuern, Zölle, Einnahmen der "Reichsbahn" u.s.f. In diesen Dingen schreien die *Roten* nicht nach ihrer Internationale. Heute sei Deutschland nun soweit, daß es in etwa zwei Jahren nichts mehr zu verpfänden haben wird, darum wird jetzt schon an einem Tabakmonopol gearbeitet, ein Luftverkehrsmonopol wird erstrebt, und so werden alle Milliardenwerte konzentriert, gegen welche die Summe der Panzerkreuzer eine Null bedeutet. Es sind nur Ablenkungsmanöver, um diese räuberischen Machenschaften zu verdecken.

Hitler meinte, er wollte gerne sehen, wieviel Wohnungen z. B. der Kommunistenhäuptling Thälmann [7] für die 7 Millionen gebaut haben würde, wenn man ihm diese 7 Millionen gegeben hätte. (Großes Händeklatschen und lärmende Zustimmung!)

Die Sozialdemokratie sagt: Deutschland ist der Friedensstörer, Deutschland bedroht die Welt, Deutschland muß abrüsten usw., aber nur Deutschland allein. Nach den Sozialdemokraten brauchen dies die anderen Staaten nicht. England und die anderen Staaten rüsten um die Wette mit 38.000-Tonnen-Kreuzer[*n*] [8], gegen die sich die Panzerkreuzer von 10.000 Tonnen, wegen denen sie jetzt das Geschrei anhuben, sich wie winzige Nußschalen ausnehmen, und die Kommunisten schreien in Deutschland: "Waffen nieder!"

Es fiele der N.S.D.A.P. gar nicht ein, dagegen Stellung zu nehmen, wenn nicht gerade jetzt die Gefahr bestünde, daß durch diesen marxistischen Betrug und Schwindel das deutsche Volk auch *innerlich* abrüste, infolge bewußter Irreführung dieser Herren.

Die Republik hat das ganze Volks- und Nationalvermögen weggenommen, sagt Hitler weiter und zählt das wenige, was uns noch an Schiffen belassen [*wurde*], auf. Es handelt sich dabei um alte schwache Kästen, die zu einer Verteidigung gegen Polen oder Rußland nicht einmal ausreichen würde[*n*]. Dies ist jedoch nicht *seine* Ansicht, sondern das Urteil der Engländer.

Zudem ist uns sogar von unseren Feinden in dem Schandvertrag von Versailles noch zugestanden worden, daß wir das Recht haben, die uns belassenen sechs alten unmodernen Kreuzer von 13.000 Tonnen durch sechs brauchbare 10.000-Tonnen-Kreuzer zu ersetzen [9]. Und gegen das, was uns die Feinde zuerkannten, demonstrieren heute die mehr als erbärmlichen Roten.

Hitler fährt fort: Es liegt in der Natur, daß immer die Kämpferstaaten bestimmen, aber nie ein Volk, das unfähig und feige den Kämpfen zusieht, mitreden können wird. Ein Beispiel dafür wäre, wenn zwei Athleten miteinander ringen, dann würde sich nie der Sieg[*er*] von diesen von einem danebenstehenden Zwerg, der dazu noch ein Feigling sei, niederringen und um seinen Sieg bringen lassen. Scharnhorst stellte sich auch zum

7 Ernst Thälmann (1886-1944), Arbeiter, 1903 Mitglied der SPD, 1917 der USPD, 1919 Mitglied der Hamburger Bürgerschaft (USPD), 1920 Eintritt in die KPD, 1924 Führer des Roten Frontkämpferbundes und stellv. Parteivorsitzender, 1924-1933 MdR, 1925-1933 Parteivorsitzender der KPD, 1944 im KZ Buchenwald ermordet.

8 Anspielung auf die im Washingtoner Vertrag vom 6.2.1922, Artikel V, für die Kriegsflotten der Großmächte festgelegte Höchstwasserverdrängung von 35.000 t für Großkampfschiffe. Druck: Papers Relating to the Foreign Relations of the United States 1922, Bd. 1, S. 247 ff.

9 Vgl. Dok. 34, Anm. 12.

Kampfe gegen Napoleon, und dadurch war es möglich, daß dann Preußen mitzureden hatte.

Er stellte dann die Frage: Hat es Deutschland notwendig, in Zukunft an der Neugestaltung der Weltgeschichte teilzunehmen oder nicht? Mit Abliefern von Tributen, Sparen und Hungern kann man nirgends mitbestimmen. Die Sieger passen sich mit der Zeit den Tributzahlungen an, stellen sich darauf ein und dann verlangen sie diese immer weiter. Der französische Staat braucht unseren Tribut, um konkurrenzfähig zu werden auf dem Weltmarkt, ebenso die übrigen feindlichen Staaten. Wenn z. B. China oder sonst ein Staat einen großen Auftrag zu vergeben hat, so wird ihn immer derjenige erhalten, der am billigsten liefern kann. Mit den Tributzahlungen werden die Feindbundstaaten aber immer billiger sein können, weil sie die hohen Abgaben wie wir Deutsche nicht draufschlagen müssen. Die Ursache der Tributzahlungen sind [*sic!*] daher die Ausschaltung des deutschen Volkes aus der Weltwirtschaft.

Die Kommunisten sagen: Zur Wirtschaft braucht man keine Machtmittel, das geht alles friedlich. Warum baut denn dann Sowjetrußland nicht ab, sondern verstärkt sein Heer und seine Flotte? Gewehrgriffe, Paraden und Gleichtritt sind überflüssig, schreien die Kommunisten weiter, warum aber sind dann dieselben in Sowjetrußland nicht überflüssig?

Hitler kommt dann auf die "Errungenschaften" der Revolution zu sprechen und frägt: Was hat sich seit der Revolution vermehrt? Was ist größer geworden? Die Vermehrung besteht nur in Paragraphen und in marxistischem Geist. Früher waren Kaiser und Könige mit Paragraphen geschützt, heute dagegen ist auf Grund des Republikschutzgesetzes jeder Beamte geschützt [10]. Und der Geist? "Den kennen wir, namentlich, wenn man die Köpfe von euch ansieht," sagte er. (Langanhaltender Beifall!) Der Marxismus versprach: "Freiheit, Schönheit und Würde" [11]; aber wie sieht es damit aus? Wo ist die Freiheit, daß man nicht einmal kann, was man gerne möchte, und die Schönheit und Würde besteht in Hungern und Stempeln. Wäre der Marxismus ehrlich geblieben, dann hätte er [*dafür*] sorgen müssen, daß die Lebensbedingungen des Volkes erträglichere geworden wären und daß namentlich der deutsche Arbeiter auskömmlicher leben kann. Dazu ist nicht bloß die Steigerung der Produktion nötig, sondern auch die Teilnahme an dieser Steigerung erforderlich.

Italien hat beispielsweise heute zu wenig Weizen, um sein Volk zu ernähren, es kann daher den Kopfverbrauch verteilen, aber nicht erhöhen. Das Judentum hat den Völkern das Verständnis für Boden und Erhöhung der Produktion genommen. Walther Rathenau, der hundertfache Aufsichtsrat hat auch die Produktionsgüter, ähnlich seinem Vorfahren "Josef aus Ägypten", durch Zwangswirtschaft verteilt, aber erhöht hat er sie nicht [12]. Hätte man dem Volke die Zwangswirtschaft nicht aufgedrängt, dann wäre sicher die Produktion erhöht worden; so ist die Produktion aber nur "verschoben" worden.

10 Vgl. Dok. 27, Anm. 10.

11 Aus einem Aufruf des Rates der Volksbeauftragten vom 13.11.1918. Die NSDAP hatte im Reichstagswahlkampf 1928 einen erweiterten Nachdruck dieses Aufrufs verbreitet. Druck: Gerhard Paul, Aufstand der Bilder. Die NS-Propaganda vor 1933, Bonn 1990, Dok. 42.

12 Anspielung auf Walther Rathenaus Tätigkeit als Leiter der Kriegsrohstoffabteilung beim preuß. Kriegsministerium 1914/15. Vgl. Dok. 34, Anm. 24.

Deutschland ist auch das einzige Land, das entsprechend den marxistischen Theorien die Sozialgesetzgebung ein- und durchgeführt hat. Aber trotzdem man diese Soz[*ial*]Vers[*icherung*] in anderen Ländern überhaupt nicht kennt [13], haben diese alle weit bessere Lebensbedingungen wie das deutsche Volk. Die Lebensvoraussetzungen sind daher nicht marxistische Theorien, sondern die Raum- und Bodenvoraussetzung der Erde, die das Volk bewohnt. Der Redner kommt dann auf die Verschiebung der Bodenverhältnisse durch die Eiszeit und den dadurch entstandenen Kampf der Völker um die Bodenverhältnisse, um darauf Volksgüter für sich zu erzeugen. Das Gesetz der Kraft wird stets die Lebensmöglichkeit des Volkes entscheiden, und es ist daher richtig, daß die Völker den Boden bearbeiten und Schätze erzeugen. Menschen erzeugen Kultur, Kultur verfällt und vergeht. Nach tausenden von Jahren entsteht aus Trümmern immer wieder neue Kultur; aber nur durch die Kraft des Menschen. Der Marxismus müßte [*dafür*] sorgen, daß genügend Grund zur Erzeugung und Schaffung von Lebensmöglichkeiten herkommt. Dem deutschen Volk gehört mehr Raum und Grund, und deshalb muß das deutsche Volk zuerst die Bodenfrage lösen, um seine Ernährung zu gewährleisten. Der Marxismus aber sagt: Das ist nicht notwendig. Er verlangt Verringerung der Geburten (Abtreibung! Die Red.) und verlangt Lebensbeschränkung, aber nur für Deutsche, für andere gilt das nicht! Die Not des Volkes wird also dazu hergenommen, die Geburten usw. einzuschränken. Zur Auswanderung nehmen sie z. B. ca. 80.000 Menschen heraus [14], die aber alle gesund und fehlerfrei sein müssen, also von den Besten die Besten. Was dann im Verlauf noch übrig bleibt, ist klar. Deutschland hat ca. 137 Menschen auf einen Quadratkilometer [15], wir müßten daher auf 40 oder 45 Millionen heruntersinken, durch Geburtenrückgang nach Ansicht der Marxisten. Alle anderen Völker dürfen noch ins Ungemessene wachsen, nur Deutschland nicht.

Es gab einmal eine Zeit, wo deutsche Geschichte Weltgeschichte war. Das war die Zeit der deutschen Hansamacht. Diese Macht konnte sich aber nur halten, solange die politische Macht dahinterstand. England kehrt heute die Wirtschaftsmacht und Politik in Wirtschaft und Wirtschaft in Politik um. Wir produzieren mehr als wir brauchen. Mehr abzusetzen ist daher auch der Kampf. England hat sich machtpolitisch den Absatz gesichert. England beherrscht die Völker nicht, um sie etwa zu kultivieren sondern um sie auszunützen.

Wenn nun die marxistische Partei mithilft, ihr eigenes Volk auszurotten, so ist dies das Erbärmlichste ihrer Wahnlehre, denn sie nimmt damit dem Volk die Kraft zum Wiederaufstieg. Deshalb ist der Marxismus lauter Schwindel und bewußte Lüge. Nicht der Marxismus, sondern der Reparationsagent [16] baut Wohnungen, und wenn wir Nationalsozialisten sagen, wir bauen Panzerkreuzer, dann fällt das rote Gesindel über uns her.

---

13 Die ersten Gesetze zur Sozialversicherung datieren im Deutschen Reich von 1883, in Österreich-Ungarn von 1887, in Frankreich von 1910, in England von 1911. Vgl. auch Gerhard A. Ritter, Sozialversicherung in Deutschland und England im Vergleich, München 1983.

14 Vgl. Dok. 2, Anm. 9.

15 Vgl. Dok. 26, Anm. 16.

16 Parker Gilbert.

Solange das deutsche Volk sein Schicksal nicht selbst ändert, ist ihm nicht zu helfen, die anderen ändern es nicht. England kämpfte um die Erhöhung seines Absatzes und Gewinnung zuerst Spanien nieder [*sic!*], dann Holland, dann kam Frankreich an die Reihe. Als dann Deutschland an Frankreichs Stelle trat, richtete England Bündnisse auf, um das deutsche Volk niederzuknüppeln und vom Weltmarkt zu verdrängen, und nahm ihm seine Kolonien weg. Jetzt richtet England seinen Kampf gegen Amerika, das hinsichtlich Weltmarkt und Flotte Deutschlands Platz besetzt hat.

Deutschland verliert jährlich z. Zt. rund ca. 800.000 Menschen durch Geburtenrückgang, Selbstmord aus Not u.s.w. Wenn dieser Menschenverlust etwa 80 Jahre weitergeht, dann wird das deutsche Volk von selbst verschwinden, das sind dann auch alles marxistische Errungenschaften.

Unsere Aufgabe ist es daher und muß es daher sein, das Volk von diesen phantastischen marxistischen Versprechungen und Irrlehren wegzureißen. (Minutenlanger Beifall!) Marxismus ist soviel, daß, wenn der Kampf der Nationen beendet ist, der Kampf der Internationalen beginnt; denn soviel Führer wie diese unter sich haben, hätten gar nicht an der marxistischen Futterkrippe Platz. (Großer Beifall.)

Die Marxisten haben uns belogen: Wenn das Volk nur abrüstet und die Fürsten abdanken, dann will niemand mehr was von ihm. Wenn es die Schiffe und die Waffen abliefert, dann ist alles gut; dann kommt die Selbstbestimmung und Freiheit des deutschen Volkes. Wie steht es heute mit diesem Betrug? Das deutsche Volk wird weiter geplagt und ausgesaugt. Das deutsche Volk wird erst durch Kämpfen wieder aufsteigen, das ist unser Wunsch und Ziel. [17]

17 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

27. Oktober 1928 — Dok. 40
"Unser Schicksal heißt Deutschland" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Passau [2]

Masch. Aufzeichnung [3] mit hs. Korrekturen vom 27.10.1928; BA, NS 26/55 [4].

Deutsche Volksgenossen u[*nd*] -genossinnen!

Innerhalb weniger Tage bin ich nun wieder einmal im Norden und Süden des Deutschen Reiches gewesen, wie Holstein [5], Oldenburg [6], Schwaben [7] u.s.w., u[*nd*] kam heute nun wieder nach Passau [8]. Überall fand ich dieselben Säle, die viel zu klein sind, um unserer Bewegung gerecht zu werden, überall die gleiche Sehnsucht nach einer neuen Idee. Was führt uns nun hinein in diese Massenversammlungen? In unserer Bewegung können wir heute, wie immer, nur *Fortschritte* verzeichnen, woraus sich ergibt, daß es sich hiebei eben um mehr und Höheres als um die Behandlung von Tagesfragen dreht. Wenn unseren Gegnern zur Jetztzeit die Lösung von Tagesfragen auch als das Genialste erscheint, so sind wir denn doch anderer Ansicht: Wenn die allgemeine Betrachtungsweise des Gedankens, Versprechens gänzlich falsch ist, od[*er*] wenn Bewegungen gänzlich auf falschen Ideen beruhen, oder wenn gänzliche Gemeinheit, Niedertracht, diebische Gesinnung regieren, wird jeder Lösung ... der Tagesfragen ... dies bestimmt sein ... Es ist nicht so, als ob die Lösung der Tagesfragen etwas Neues wäre, nein, Tagesfragen werden stets u[*nd*] zu allen Zeiten gelöst, wie auch früher, ehe es die genialen Staatskünstler des Augenblicks gegeben hat. Die grundsätzliche Genialität, die Weisheit der Menschen, die heute die Tagesfragen lösen, kann nicht unterboten, höchstens überboten werden. Es ist unmöglich, daß wir im gesamten auf ein tieferes Niveau sinken könnten als heute. Eine erbärmlichere Ausplünderung des ganzen deutschen Volkes könnte es gar nicht geben. Das Ganze bedeutet den *Volkstod!* Heute steht zur Debatte, ob das

---

1 Titel laut masch. Aufzeichnung.

2 Im Schmeroldkeller, von 20.12 bis 22.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut Passauer Zeitung "zum Erdrücken voll" war, wurde von Ortsgruppenleiter Georg Fischer geleitet. Zu der Versammlung waren auch zahlreiche Teilnehmer aus Österreich angereist. Hitler sprach anschließend noch auf einer weiteren Versammlung im Omnibus, auf der zuvor Hans Krebs gesprochen hatte.

3 Kopf: "Reden des Führers. Versammlung der NSDAP in Passau abends 6 Uhr am 27. Okt. 1928 im Schmeroldkeller-Saal."
Der Übertragung der stenographischen Mitschrift von Max Vogl ist folgende Anmerkung vorangestellt: "Die protokollarische Wiedergabe dieser Rede ist nicht einwandfrei!" Die Auslassungszeichen entsprechen der Vorlage.

4 Vgl. auch Donau-Zeitung vom 29.10.1928, "Hitler in Passau."; Passauer Zeitung vom 29.10.1928, "Hitler in Passau"; VB vom 30.10.1928, "Hitler in Passau". Der im VB angekündigte ausführliche Bericht ist nicht erschienen. Sowie Halbmonatsbericht Nr. 618 der Regierung von Niederbayern vom 4.11.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 1122.

5 Am 14.10.1928 in Heide. Vgl. Dok. 36.

6 Am 18.10.1928. Vgl. Dok. 37.

7 Am 23.10.1928 in Augsburg. Vgl. Dok. 39.

8 Hitler war zuletzt am 12.8.1926 anläßlich einer NSDAP-Führertagung in Passau gewesen. Vgl. Bd. II/1, Dok. 21.

deutsche Volk diese Krisis überwinden [*kann*] u[*nd*] aus dem derzeitigen Unglück herauskommt. Hitler forderte auf, nun alles andere zu vergessen u[*nd*] einige Stunden lang nur daran zu denken, daß wir der Teil einer ganzen, großen Schicksalsgemeinschaft sind, daß tatsächlich das Schicksal *Deutschlands* das einzelne Schicksal bestimmt u[*nd*] nicht etwa umgekehrt, es muß das Schicksal des ganzen Reiches geändert werden. Nur einer bestimmt begrenzten Volksgruppe Versprechungen zu machen, sei allerdings wesentlich leichter, als den Interessen der großen breiten Masse gerecht zu werden. Einzelne Volksgruppen sind eben viel leichter zu erfassen, zumal, wenn man sie individuell behandelt; so ist es unschwer, ausschließlich vor Handarbeitern zu sprechen, u[*nd*] ihnen Erhöhung der Löhne u[*nd*] Senkung der Lebensmittelpreise zu versprechen, u[*nd*] einer Gruppe von Bauern Senkung der Löhne u[*nd*] Erhöhung der Getreidepreise mundgerecht zu machen. Die meisten Menschen erwarten von der Rede des Politikers nichts anderes als die Befriedigung ihrer *eigenen* Hoffnungen, zumindestens eine rednerische. Insoferne ist die Tätigkeit in agitatorischer Hinsicht einzelnen Volksgruppen gegenüber wesentlich erleichtert - ohne Rücksicht darauf, ob nicht der Tod des einen zugleich den Tod des anderen nach sich zieht. Heute geht man sogar noch weiter: Man gründet Parteien für Hausbesitzer = Hausbesitzerpartei, Beamtenparteien, Aufwertungsparteien, Wirtschaftsparteien u.s.w. [9] Der reale Erfolg solchen Vorgehens muß jedoch ausbleiben aus dem sehr einfachen Grunde, weil das Problem, z. B. der Aufwertungspartei, in erster Linie von der nationalen Wiedergewinnung abhängt, es handelt sich also nicht um ein Problem, das rechtsverschieden [*sic!*] wird, sondern um ein solches, das in *ganz Europa* zu lösen ist!

... Das Schicksal des einzelnen ist verbunden mit der *Gesamtheit.* Die N.S.D.A.P. zielt [*darauf*] ab: Das *ganze* deutsche Volk allmählich wieder zu einen, u[*nd*] zwar *alle* Volks- u[*nd*] Berufsstände, und nicht etwa, gleich anderen, nur bei einzelnen Volksgruppen zu agitieren. Es muß in *Gesamtheit* ein Volk an sich existieren können. Indessen können wir nicht von einer sozialen Befriedigung der Gesamtheit sprechen, insolange der Volkstod so fortschreitet!

Hitler erörterte sodann, inwiefern sich die bürgerl[*ichen*] Parteien von der sozialdemokratischen Partei im wesentlichen unterscheidet [*sic!*], und legte in markanten Umrissen die drei großen Gesichtspunkte dar, die die N.S.-Bewegung vollkommen trennen von der ganzen anderen politischen Welt, sowohl den Bürgerl[*ichen*] wie den Marxisten, jene Gesichtspunkte, die kein Gegner irgendwie zu entkräften oder zu widerlegen vermag. Hitler ging nun in näheren Ausführungen ein auf das junge Ereignis betr. Panzerkreuzer-Volksbegehren [10]. Bekanntlich sollte das deutsche Volk einen Panzerkreuzer bauen, wozu zunächst eine Rate mit 7 Millionen [*RM*] [11] bewilligt werden sollte und vorgesehen war. Statt dessen wurde das kommunistische Volksbegehren inszeniert, das sich eigentlich ja nur auf ein paar Gesichtspunkte stützen könnte, so insbesondere in er-

9 Anspielung auf die zeitgenössischen Splitterparteien. Vgl. Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). Hrsg. von Dieter Fricke u. a., Leipzig 1983-1986, Bd. II, S. 42 ff., Bd. III, S. 723 ff., 742, Bd., IV, S. 189 f.

10 Vgl. Dok. 32, Anm. 4.

11 Vgl. Dok. 34, Anm. 10.

ster Linie auf den finanziellen, insoferne, als die Kommunisten sagen, für diese 7 Millionen M[*ar*]k sollen Wohnungen gebaut werden. Allein, dieser Gesichtspunkt ist völlig bedeutungslos. Angenommen, der Panzerkreuzerbau würde unterbleiben, trotzdem würden für diese 7 Millionen Mark keine Wohnungen gebaut werden, im Gegenteil, infolge Unterlassung des Panzerkreuzerbaues würden nur wieder einige Tausend Arbeiter brotlos werden, das Geld würde zweifellos anderweitig Verwendung finden, letzten Endes durch den Reparationsagenten [12]. Das deutsche Volk hat jährlich 2,5 Milliarden [*RM*] Reparationsschulden zu tilgen, welche Leistungen nicht eingehalten werden können. So versucht man in Deutschland auch z. Zt. wieder, um die fehlende Milliarde für *dieses* (!) Jahr zu decken, ein *Pfand* zu finden, und dazu hat man die Reichseisenbahnobligationen im objektiven Wert von 7 Milliarden, den letzten Rest, der sich noch in deutschen Händen befindet, auserkoren [13]; diese Obligationen sollen hingegeben werden, angeblich um das Rheinland um zwei Jahre früher frei zu bekommen, wobei man hoffte, Millionen des deutschen Volkes würden dazu einstimmen! Der *wahre* Grund für dieses Vorhaben war jedoch nicht, das Rheinland früher zurückzugewinnen, sondern: eine wirtschaftlich notwendige Transaktion politisch verwerten zu können! Die Rheinländer selbst aber haben diesem Vorhaben einen Strich durch die Rechnung gemacht, da sie dieses Ansinnen ablehnten [14]. Nun rückt man mit den wahren Farben heraus: Diese Reichseisenbahnobligationen im Werte von 7 Milliarden M[*ar*]k sollten zwecks Erlangung einer neuen *Anleihe* von vielleicht einer (!) Milliarde Mark, die zudem zu verzinsen gewesen wäre, einem internationalen Finanzkonsortium *verpfändet* werden. Und wenn man sich jetzt schon mit dem Gedanken trägt, ein neues Verkehrsmonopol einzuführen in der Gestalt des gesamten Flugwesens, so geschieht dies, um vielleicht in drei Jahren ein neues Pfand zur Verfügung zu haben, d. h. sozusagen großzügig die letzten Reste des deutschen Nationaleigentums verkitscht [*sic!*]!

Warum protestiert man nicht gegen dieses 7[-]Milliarden-Vorhaben, warum denn nicht ein Volksbegehren gegen den Dawes-Vertrag [15]? Die Antwort der Marxisten hierauf lautet: "Das können wir nicht tun, weil die andere Welt dafür kein Verständnis hätte", die andere Welt, die internationale Solidarität hätte dafür kein Verständnis!!! (Lebhafter *Beifall*.)

Nach Ansicht der deutschen Marxisten sei all das notwendig zu Gunsten des ganzen deutschen Volkes, das nach mehr Brot, billigeren Lebensmitteln u[*nd*] mehr Wohnungen u.s.w. lechze. Dabei gebe sich der deutsche Marxismus weiter der irrigen Überzeugung hin, in Zukunft würden die Schicksale der Nationen nicht etwa durch Waffengewalt, sondern durch Friedensgesänge und Friedensduselei, sei es in Genf oder anderswo,

12 Parker Gilbert.

13 Zu den Überlegungen, die Reichsbahnobligationen als Gegenleistung für eine frühere Rheinlandräumung zu mobilisieren, vgl. Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, Das Kabinett Müller II, Bd. 1, S. 71, 93.

14 Vermutlich Anspielung auf die Sitzung des pfälzischen Kreistags am 26.9.1928, in der eine Entschließung verlesen worden war, die u. a. "eine frühere Räumung des besetzten Gebietes durch Preisgabe weiterer Lebensrechte des deutschen Volkes" ablehnte. Zit. nach VB vom 28.9.1928, "Die Pfalz gegen den Genfer Verrat".

15 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.

zum Austrag gebracht werden (große Heiterkeit!), verkennen dabei aber vollkommen, daß der rote Staat [16] selbst rüstet, offenbar aus der unabweisbaren Erkenntnis heraus, daß auch in aller Zukunft die Lebensfragen der Völker durch andere Mittel geregelt werden als durch Friedensgesänge, daß dazu also im Ernstfalle etwas anderes erforderlich ist, während dieser gleiche rote Staat Deutschland gegenüber jedwede Rüstungen verübelt! ... Wer kann glauben an eine internationale Völkerversöhnung, wenn diese ganz feinen Farben sich miteinander schon nicht vertragen? Kurz und gut: In Verfolg des weltkapitalistischen Gedankens werden die beiden pazifistischen Völker aufeinander losplatzen und werden sich gegenseitig die Schädel einschlagen. Und die Völkervertretung? Ich weiß es nicht. - In diesem Zusammenhang erörterte Hitler sodann das sogen. "Abrüstungsproblem", das in Wirklichkeit sonst nichts ist als ein Rüstungsproblem für den künftigen Krieg, für die große Weltauseinandersetzung, die kommen wird und kommen muß. Wer sich von diesen Rüstungen ausschließt, der wird eben der Schwächere bleiben u[*nd*] als solcher von seinen Gegnern dereinst mit leichten Mitteln niedergerungen und unschädlich gemacht werden.

Nun kam Hitler zum *Bodenproblem*.

Wenn ich heute mit einem Marxisten, ob Kommunist oder Sozialdemokrat, über die Zukunft des deutschen Volkes spreche, so wird er sagen: Die Einführung einer marxistischen Weltanschauung und ihre Ausstrahlung ist notwendig, weitere Voraussetzung ist Kampf, Vernichtung des Kapitalisten und Einsetzung eines rein marxistischen Volksregimes ... Er sagt, man muß kämpfen um die Erhaltung der "Errungenschaften der Revolution". Doch, was sind denn das für "Errungenschaften"? Freiheit? Arbeit? Wann waren denn die Gefängnisse je einmal so überfüllt von Leuten, die politischen Delikten verfielen? Auch früher mußte man sich in acht nehmen, es gab auch "Seine Majestät", "Seine Majestät der König von Bayern" u.s.w. Und heute? Wer kennt die Namen alle, die z. Zt. durch Majestäts-Schutz-Gesetze beschirmt werden [17]? Jeder Minister, nicht nur solange er lebt, sondern auch, wenn er einmal tot ist. Jeder Regierungspräsident, jeder Polizeipräsident. Es gibt heute so viele Majestätsbeleidigungen, daß man einen Katechismus mitführen müßte. Manchmal weiß man's, es ist so, dann heißt es: Das ist eine "Lappalien-Juri" [*sic!*]. Das zu sagen, hast du kein Recht, sonst wirst du eingesperrt, dafür sorgt der Staat. "Freiheit" heißt man den Zustand. Im heutigen Deutschland gibt es eine nationalistische [*sic!*] Gesetzgebung = eine Gesetzgebung für jene, die sich nicht absolut abstempeln lassen wollen auf den derzeitigen Zustand. Siehe: Reichsbanner haut auf Rotfront und umgekehrt [18], und wie dann der Staatsanwalt kommt und einsperrt = Justizkatastrophe. Heißt das Freiheit? Sind das die Errungenschaften der Revolution? Selbstverständlich, wir werden nie davon reden können. Die Errungenschaften der Revolution sind doch *nur* in der *Phantasie* vorhanden! Hitler zitierte sodann noch weitere Opfer dieser "Errungenschaften" der Revolution u[*nd*] setzte auseinander, daß all das für eine Wirtschaft geschehe, die man im Frieden als "Sauwirtschaft" bezeichnet hat. Man braucht ja nur von oben herunter zu sehen, wie splendid z. B. die

16 Sowjetunion.
17 Vgl. Dok. 27, Anm. 10.
18 Vgl. Dok. 34, Anm. 34.

Regierung vorgeht, da sie einem Reichseisenbahnpräsidenten [19] ein jährliches Gehalt von 600.000 RM und weiter eine Leistungszulage von über 1/2 Million RM gewährt u.s.w. Worin soll dann diese "Errungenschaft" der Revolution *real* bestehen? Mehr Güter oder mehr Geld? Es gab einmal eine Zeit, wo man jedes Lohnerhöhungsproblem unterstützte, x[*-mal*]. Der Lohn des einzelnen stieg u[*nd*] stieg, stieg in Millionen, bis wir in jenes selige Zeitalter kamen, wo jeder Millionen verdienen konnte - wofür er allerdings schon am nächsten Tage keine Semmel mehr bekommen konnte [20]. Das war das *positive* Ergebnis!

Hitler erörterte sodann in weiteren Ausführungen, daß der Grund- u[*nd*] Bodenbesitz grundsätzlich von höchster Bedeutung für die Erhaltung des deutschen Volkes ist. Dieser Ansicht stehe zwar die marxistische Auffassung gegenüber, die jedoch an der Produktion selbst gar nichts zu ändern, sie höchstens zu schmälern vermag, was sie ja auch schon durch die Tat bewiesen haben während der Kriegswirtschaft [21]. Damals hätte man auch den H[*er*]r[*n*] *Rathenau* nicht gebraucht, um zu "sozialisieren" [22], wenn Deutschland um 200/300.000 qkm [23] mehr Bodenfläche gehabt hätte. Der *Boden* ist eben schließlich die Vorausssetzung für das Leben. Ich kann heute aus einem Boden um 10 Millionen Tonnen Kohle mehr gewinnen als anderswo. Diese sind aber nur wertvoll, wenn sie unter die Volksmasse verteilt werden können. Eine angehäufte Produktion selbst ist wertlos. Der reale Besitz besteht eben darin, daß die Güter tatsächlich *abgesetzt* werden!

Deutschland ist das Land der ältesten Sozialgesetzgebung, die es zuerst eingeführt hat, wie z. B. Altersversorgung, Schutz des Kindes, Schutz der Frau u.s.w. Es ist damit in Deutschland begonnen worden und wird fortgesetzt von den Menschen, die die ganze Ideenwelt gepachtet haben, nämlich den Marxisten selbst. Der amerikanische Staat kennt solche Gesetze nicht. In diesem Zusammenhang statuierte Hitler noch einige schlagende Vergleiche in wirtschaftlicher Hinsicht zwischen Deutschland und Amerika mit der zwingenden Schlußfolgerung, daß tatsächlich der Boden selbst von ausschlaggebender Bedeutung ist für Güte und Umfang der Produktion!

Die Grundlage, oder besser gesagt, die Voraussetzung unserer *Not* ist in erster Linie eine Frage unseres Bodens und das Mißverhältnis zwischen Volk und Boden! Gewiß wird man dagegen Zauderei einzuwenden haben, man wird aber immer wieder dahin kommen: Wenn ein Volk nicht mehr in der Lage ist, aus *eigenem* Grund und Boden sein Dasein zu fristen, daß es irgendwie Auswege suchen muß und dadurch in eine gewisse Spannung gerät, bis es seine Ernährungsbasis wieder ergänzt hat, bis es wieder ausgeglichen hat. Hitler stellte hierauf folgende Vergleiche an, die allein ja eine Sprache für sich sprechen: in nachstehenden Ländern entfallen an Land:

---

19 Julius Heinrich Dorpmüller (1869-1945), 1898 preuß. Regierungsbaumeister, 1908-1917 Chefingenieur der Kaiserlichen Chinesischen Staatsbahn, 1926-1937 Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, 1937-1945 Reichsverkehrsminister.

20 Anspielung auf die Inflation 1923.

21 Vgl. Dok. 34, Anm. 25.

22 Vgl. Dok. 34, Anm. 24.

23 In der Vorlage: "qm".

a) Deutschland:	auf 137 Menschen		1 qkm [24]
b) England:	" 167 "		1 qkm
c) Nordamerika knapp:	" 15-20 "		1 qkm
d) Rußland:	" 11-17 "	durchschn.	1 qkm
e) China:	" 370 "		1 qkm [25].

Wir haben heute große Gebiete der Erde, die unendlich dünn bevölkert sind. Deutschland selbst liegt in der Mitte, während England noch stärker besiedelt ist als Deutschland. Die Ansprüche, auch die Kulturansprüche Deutschlands, sind so unendlich groß, daß sie mit China gar nicht verglichen werden können.

Für Deutschland ergibt sich:

Ein Teil der deutschen Nation kann von ihrem Grund u[*nd*] Boden nicht mehr ernährt werden. Dieser Teil kann auf 20 Millionen Menschen geschätzt werden. Clemenceau sagt, diese Menschen sind in Deutschland zuviel [26], sie müssen durch künstliche Maßnahmen am Leben erhalten werden. Bei der Weitervermehrung muß entweder der Grund erneuert oder auf andere Weise Lebensmöglichkeit beschafft werden.

Wege der Lösung:

Daß ein Volk, das außerhalb einer vernünftigen Raummenge ist, sich den Raum wieder besorgt, der ihm gebührt! Darin trennen wir uns vom Marxismus. Dieser erklärt, das sei imperialistisch und deshalb verfluchenswert. Unsere Meinung ist hingegen: Wenn das jemand als fluchwürdig ansieht, der kann kein Sozialist mehr sein, oder er kann in Wirklichkeit sein Volk nicht mehr erhalten. Er verspricht mehr Lebensgüter, mehr Konsumwürdigkeit, verweigert aber der steigenden Volkszahl die steigende Grundzahl. Womit verbessern Sie das? Durch eine geniale Wirtschaft? Lassen Sie sich nicht auslachen! Entweder Sie verzichten auf eine Mehrung des Volkes oder Sie verzichten auf die Steigerung der Lebensgüter! Ich sage: Wenn die Welt vollkommen gleich aufgeteilt = besiedelt und [*die*] Bodengüte gleich wäre, dann würde der sozialistische Gedanke vielleicht momentan verständlich sein, definitiv auch nicht, weil Konkurrenz bestehen würde. Was jedoch die Völker miteinander emporbringt, ist der ewige fließende Kampf um das tägliche Brot, gesteigerte Kraftentfaltung bringt diese Fähigkeit zur Entfaltung. Auf einen Russen trifft 18mal so viel Grund u[*nd*] Boden wie auf einen Deutschen. Da muß ich die Sozialisten fragen: Wer hat die Erde aufgeteilt, vielleicht der liebe Gott?! Nein, die Bodenverteilung der Erde ist durch Menschen erfolgt im ewigen Kampfe. Wenn heute jemand auftritt und sagt: Nun ist aber Schluß, der verweigert [*sic!*] das größte Problem der Welt. Das wünschen die Engländer, daß an der Landkarte nichts mehr geändert werde! Verständlich. Aber wenn ein bei der Bodenverteilung zu kurz Gekommener das sagt, ist es unverständlich, das hieße: Wer viel hat, behält viel, wer wenig hat, behält wenig! Das ist die Ansicht der Sozialisten. Das ist recht so, daß sie so

24 In der Vorlage durchgehend: "qm".

25 Die Bevölkerungsdichte betrug im Deutschen Reich 134,24, in Großbritannien 187,42, in den USA 13,48, in der UdSSR 24,34 und in China 39,08 Menschen pro km^2. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1928, S. 1* ff.

26 Vgl. Dok. 26, Anm. 18.

sind, sie bedenken dabei aber gar nicht, welche Geschäfte sie damit besorgen. Nicht etwa die Interessen ihrer Genossen vertreten sie damit, die können sich den Riemen enger schnüren, du - Sozialist - trittst für die Interessen derjenigen ein, wofür der Sozialist nicht eintreten dürfte, du sagst, du kämpfst für die Unterdrückten ... Das deutsche Volk aber, das heute den internationalen Gedanken des Marxismus verbreitet, vergißt, daß der Marxist nur verspricht: Zukunft, Leben, soziale Gerechtigkeit, und er negiert die Voraussetzungen, die allein dazu führen könnten. Sie sagen ja: 10 Jahre dieser Politik, und die Not unseres Volkes ist grenzenlos geworden! Das deutsche Volk kann aus seiner Grundfläche nicht leben. Der Marxist weiß das auch. Ihr habt kein Recht zur Bodenerweiterung, sondern ein Recht zur Selbsttötung durch Auswanderung u[*nd*] Bodenbeschränkung = siehe Abwanderung nach Amerika, wohin alljährlich 80 Tausend der gesündesten deutschen Männer auswandern und damit Deutschland verloren gehen[27]. Das Ergebnis hievon ist: eine langsame Schwächung der zurückgebliebenen Menschen. Du Marxist sagst freilich wieder: "Das ist ja ganz egal." Nein! es ist nicht egal, daß das zurückgebliebene deutsche Volk aus Schwächlingen besteht oder ungesunden Menschen. Vergleich: Akkordarbeit; keiner wird sagen, es ist gleich, ob du gesund bist und die Arbeit leisten kannst oder nicht, nein! Nur wer Höchstleistungen vollbringt, wird siegen! So ist es auch mit dem Produktionsprozeß. Der Beste und Billigste wird genommen, hat Absatzmöglichkeit! Die Widerstandskraft der Völker ist heute mehr denn je entscheidend für das Dasein, die Existenz. Die Auswanderung ist ein Mittel, um ein Volk auf dem Konkurrenzkampf-Gebiet zu betrügen!

Geburtenbeschränkung = Mordmittel = Lebensbeschränkung:

Der Marxist erklärt dauernd: Der Marxismus ist die Lehre der nüchternen ... (?) [*sic!*] auf allen Gebieten, wie Kultur u.s.w. - Gut, wenn das richtig wäre, müßte er zur Lebensbeschränkung Stellung nehmen, müßte sagen, existieren können wir nicht alle, da, wo Marxisten sind, müssen wir uns auf den Standpunkt stellen, daß ein Teil unseres Volkes sterben muß, daß selbstverständlich der weniger wertvolle Volksteil [*sic!*] sterben muß wie Tuberkulöse, Degenerierte, Idioten, Nichtstuer, nichtswürdige Menschen; der Marxist müßte tatsächlich seine Lebensbeschränkung am Leben beschränken (Heiterkeit!), weil die geistigen Väter des Marxismus keine Erstgeburten waren. Wenn es schon Minder- oder Mißgeburten waren, kamen sie an 3. oder 4. u.s.w. Stelle. Der Marxismus selbst würde sich außer Wirklichkeit setzen, wenn diese Lehre stets anerkannt worden wäre. Wohin führt die Lebensbeschränkung der Marxisten? Daß ein Volk seine größten Köpfe verlieren muß = Staatsmänner, Kriegführer, Ingenieure, auch Kulturmenschen, Dichter u.s.w. Massenmenschen = massenverseucht, auch außer Ergebnis [*sic!*] auf kulturellem Gebiet = Massenmist! ...

Es läßt sich überhaupt nichts befehlen; wenn ich eine Erfindung hätte und würde mir einer sagen, "Sie müssen etwas erfinden", würde ich erwidern, "erst recht nicht!" Erfindungen lassen sich eben nicht erzwingen.

Es müßte also doch da möglich sein, daß man die großen Zeitprobleme löst. Nein, sie - Marxisten - können sie nicht lösen, wenn die einzelnen Menschen sie nicht zu lösen versuchen. Und werden sie dann zusehen, welchen Wert die einzelne Person hat. Vor

---

27 Vgl. Dok. 37, Anm. 13.

allem, was ein Mensch für einen Wert hat; ideell gibt man das hier (Marxisten) nicht zu, aber real kann man das auch messen: Daß wir z. B. 1914 einen Bethmann Hollweg gehabt haben, der unfähig war zu handeln, zu verstehen, um früher loszuschlagen, einzelne Feinde ins Auge zu fassen, was 1905/06 [28] versäumt worden ist - bis wir 1914 zur Unglücksstunde Bethmann Hollweg als Führer hatten, einen Träumer, ein Mensch, schwach und lahm, einen Mann von Schwäche auf allen Gebieten.

Ergebnis: Daß Deutschland endlich im Innern zerfiel, die eiserne Faust fehlte, um sich Atem zu verschaffen, ein Teil der Nation maßlos ausgeplündert wurde, während von oben herunter nichts geschah, daß der Geduldfaden riß und die Nation jenen zum Opfer fiel, die auf der anderen Seite die Schuldigen waren, - Frontzusammenbruch, heute 2 Millionen Arbeitslose [29], daß jeder 1/4 seines Einkommens opfern muß [30] u[*nd*] Verlust der Reichseisenbahn [31], weiter Finanzhoheit verloren u.s.w., daß mindestens weitere 2 Millionen Deutsche für das Ausland Sklavenarbeit zu leisten haben, und wir zudem noch eine Unsumme von wirtschaftlichen Opfern zu ertragen haben. Dazu kommt noch, daß alljährlich 16-20 Tausend Menschen durch Selbstmord zugrunde gehen [32], die Unzahl der Auswanderer Deutschland verloren gehen und alljährlich über 320 Tausend Menschen nicht geboren werden, was für Deutschland insgesamt einen jährlichen Ausfall von rund 600 Tausend Menschen bedeutet! Und alles das ist so gekommen, weil uns *ein* fähiger Kopf gefehlt hat, wie z. B. *Bismarck*. Glauben Sie [*mir*], daß es anders gekommen wäre in und für Deutschland. (Beifall.)

... Wenn ein Volk beginnt, seine Not durch die Fruchtbarkeit einschränken zu wollen, ändert es nicht seine Not, sondern beginnt erst recht, in die Not hineinzukommen. Wenn z. B. bei den Demokraten oder den Marxisten einmal gepredigt würde: Jeder, der nichts taugt, muß weg, die möchte ich einmal hören. Wenn unser deutsches Volk seinen Raum nicht mehr erweitert, wird es eines schönen Tages 40 Millionen minderwertige Menschen haben. Die Welt wird regiert von 900 Millionen Menschen. Die Kultur wird zugrunde gehen. ... Dann sind aber auch die sozialdemokratischen Versprechungen Humbug, aus dem deutschen Volke werden dann noch Riemen geschnitten. Dem tritt aber der Bürger entgegen. ...

Hitler kam hierauf auf die *kapitalistische Schmutzkonkurrenz* zu referieren.

Wirtschaftspolitik ist in Wirklichkeit ein Problem des Absatzmarktes. Dieser Absatzmarkt ist kein unbegrenzter, sondern [*ein*] beschränkter. Nicht das deutsche Volk

28 Anspielung auf die Erste Marokkokrise 1905/06; die deutsche Initiative für eine internat. Regelung der marok. Verhältnisse hatte bis an den Rand des Kriegsausbruches geführt und die außenpolitische Isolierung Deutschlands weiter vertieft. Vgl. Heiner Raulff, Zwischen Machtpolitik und Imperialismus. Die deutsche Frankreichpolitik 1904/06, Düsseldorf 1976, S. 80 ff.

29 Vgl. Dok. 36, Anm. 5.

30 Der Grundfreibetrag lag bei 1.100 RM Jahreseinkommen, der niedrigste Steuersatz, bis zu einem Jahreseinkommen von 8.000 RM, bei 10%. Bis zu einem Jahreseinkommen von 28.000 RM mußten 25% Einkommensteuer entrichtet werden. Vgl. RGBl. 1925, I, S. 200.

31 In den Jahren 1925 bis 1929 erwirtschaftete die Reichsbahn Betriebsüberschüsse. 1928 betrugen diese nach Abzug der Reparationszahlungen 206,5 Mio. RM. Vgl. Julius Dorpmüller, Die Deutsche Reichsbahn 1918-1936. In: Probleme des deutschen Wirtschaftslebens. Erstrebtes und Erreichtes, Berlin 1937, S. 19-59, S. 37.

32 Vgl. Dok. 2, Anm. 8.

allein konkurriert, sondern die ganzen Nationen. Wenn jemand meint, daß dies durch Vernunftgründe beseitigt werden könnte, vergißt, daß hinter diesen der *Hunger* von 40-50 Millionen Menschen steht.

Beispiel: Du bist ein Bäcker, kannst nur leben, wenn du Brot backst, verkaufst und hiefür auch Käufer findest. Du gehst in die Stadt, dort willst du Brot backen und verkaufen. Tust du das, machst du dir keine Überlegung, ob du das auch verantworten kannst, ob du anderen keine Konkurrenz machst, nein, du hast nur den einen Gedanken: Kann ich mein Brot überhaupt verkaufen? Weil dort schon zwei Bäcker sind. Jeder Kunde bleibt zunächst bei seinem alten Bäcker, *außer du* kannst entweder billigeres oder besseres Brot liefern! Willst du die Konkurrenz der beiden bereits ansässigen Bäcker vertreiben, so mußt du dir dazu Mühe geben. Auf alle Fälle mußt du versuchen, durch Schmutzkonkurrenz den anderen zu vertreiben. Der ganze Wirtschaftskrieg ist kein anderer = ein Krieg der bereits in der Wirtschaft Ansässigen und derer, die erst in die Wirtschaft kommen.

Beispiel: England und Deutschland. Die Engländer erobern die Wirtschaft und verteidigen und beschützen sie durch das Schwert. Das ist die gesamte englische Kolonialpolitik = eine *Macht*politik zum Schutze der politischen Wirtschaft. So hat England tatsächlich fast 1/4 der ganzen Erdoberfläche gebunden. Nun kommt Deutschland, es will vordringen. Wenn heute China ein Schiff zum Bau in Auftrag gibt, leben 5-6 Tausend engl[*ische*] Arbeiter, und ebenso viele deutsche Arbeiter sind dadurch brotlos. Wer den Weltabsatzmarkt sich erwirbt, der kann leben, wer ihn sich nicht erwirbt, der muß sterben. Es gebe eine friedliche Eroberungsmöglichkeit der Welt: Das ist die marxistische Ansicht! England: Hinter der englischen Produktion geht der engl[*ische*] Kolonialsoldat. Grund: Weil unser Leben auf unserer Wirtschaft beruht, muß sie auf das eminenteste geschützt werden. Die Engländer werden niemals dulden, daß ihre Wirtschaft bedroht wird. Wir Deutsche? Vielleicht können wir einmal ganz abrüsten, weil wir die Welt friedlich erobern = Wahnsinnstheorie! ...

Wenn das deutsche Volk glaubt, daß ihm eines Tages etwas geschenkt oder freiwillig ein Platz gegeben werden würde, weil wir nicht gekämpft haben, daß uns das Leben als Geschenk präsentiert werden würde, so wäre das grundirrig [*sic!*].

Hinter der Arbeit muß stets der *Mut* stehen, die Arbeit auch zu *schützen!*

Wir gehen sogar noch weiter: Je mehr sich unser deutsches Volk in den Wirtschaftstaumel hineinläßt, je mehr treten die schädlichen Wirkungen desselben auf. Z. B. Schrei nach Öffnung der Grenzen, um billigere Lebensmittel zu bekommen: Die eigene Landwirtschaft geht damit zugrunde, und nun wandert wieder ein Teil dieser Wirtschaft hinüber. Die Grenzen werden noch mehr geöffnet, wieder geht ein Teil der deutschen Wirtschaft verloren, wieder Geschrei nach billigeren Lebensmitteln - wieder ein Teil der Grundwirtschaft ruiniert!

Und eines Tages werden wir ein 60-Millionen-Volk haben, das bei der ersten Katastrophe am 1. [*sic!*] zusammenbrechen wird, das bei der geringsten Bedrohung seiner internationalen Wirtschaftsbeziehungen seinem *Hungertod* ausgesetzt ist!

England hat das zwar auch gemacht, war aber stark genug, seine Wirtschaftspolitik zu schützen. Deutschland hingegen kann heute nur als Schmarotzer auftreten. Die Soziali-

sten sagen, die sozialen Abgaben lassen sich aus dem Friedensvertrag von Versailles teils mit herabmindern. Wenn wir Deutsche heute wieder ernstlich am Weltmarkt Konkurrenz machen könnten, würden wir wieder in den Krieg hineingetrieben! Nämlich durch England, das 4 Jahre lang gekämpft hat, um uns niederzuringen.

Man muß sich vorbereiten, bei einer Konstellation in einem für Deutschland günstigem Sinne mitzuwirken. Für Deutschland gibt es nur eine Möglichkeit: Frühzeitig zu erkennen, wenn um Völker gespielt wird zur Erringung der Freiheit, und daß nur darin die Befriedigung großer Sorgen liegt, wo Millionen sich befinden. Wer nicht mitspielt, über den wird gewürfelt werden! Eine solche Umstellung erfordert ein neues und anderes Volk. Daß das deutsche Volk keine Waffen hat, wäre zu ertragen, daß es aber keine Gesinnung hat, das ist das Niederträchtigste! (Beifall.) Würde unser Volk heute eine andere Gesinnung haben, würde es auch tausend Wege zu einer Waffe finden, ebenso wie ein Mann, der mutig ist, [*der*] wird immer eine Waffe finden zu seiner Verteidigung. Etwas gibt es stets, womit man sich zu wehren vermag, wenn nur der *Wille* dazu vorhanden ist. Ein neuer Wille muß geschaffen werden. Erste Voraussetzung hiefür ist eine Umbildung des *Charakters!* Nicht Waffenschmiede brauchen wir, sondern einen Charakterschmied. Der Waffenschmied wird kommen an jenem Tage, wo das deutsche Volk wieder würdig ist, Waffen zu tragen. Willensschmiede, Charakterschmiede, das ist die Aufgabe, die die N.S.D.A.P. sich gestellt hat. (Lebhafter Beifall!) - Nicht Waffen brauchen wir in erster Linie, sondern eine anständige *Gesinnung,* Wille und Zucht!

Was hat z. B. England in seinen Kolonien für Niederlagen erlitten, wie hätte man da in Deutschland die Armee verachtet. In England wurden mehrere Armeen von den Buren vernichtet [33], die Engländer haben aber solange gekämpft, bis sie die Buren vernichtet hatten. Und unser deutsches Volk von heute, es ist so erbärmlich gesinnungslos, daß es in seiner Waffenlosigkeit einen Freispruch in seiner erbärmlichen Handlung sieht. ...

Die *inneren* Werte des Volkes sind die ewigen, sie sind die ständigen, sie sind jederzeit vorhanden, sie stehen an der Spitze des Volkes. Von den Marxisten trennt uns, wie schon angeführt, das Bodenproblem an sich als Ausgangspunkt der ganzen Betrachtung. Der marxistischen Überzeugung über den Wert der Menschen, nämlich: "alle Menschen sind gleich", treten wir entgegen. Wir verneinen diese Anschauung, denn alle Menschen sind nicht gleich. Jeder Mensch hat außer seinem summarischen Wert auch noch einen *spezifischen* Wert in sich. Jeder Mensch ist als Mensch eine Erscheinung, er ist aber in seinem *Wert* verschieden. Es ist überall ein Unterschied, und zwar [*ein*] prinzipieller Unterschied.

Hitler beleuchtete hierauf überzeugend und klar den Wert, den qualitativen Wert der einzelnen Menschen und verschiedensten Menschenrassen durch Anführung von entsprechenden Beispielen und führte sodann weiter aus:

33 Während des Burenkriegs (1899-1902) waren insgesamt 450.000 brit. Soldaten in Südafrika eingesetzt; 357.000 Mann gehörten brit. Einheiten an, 93.000 Mann entstammten den Dominions. Von diesen fielen bzw. starben 21.000 Mann (davon 62% durch Krankheit), 52.000 wurden verwundet. Von den ca. 500.000 eingesetzten Pferden gingen 67% verloren. Vgl. Michael Barthorp, The Anglo-Boer Wars. The British and the Afrikaners 1815-1902, Poole 1987, S. 164.

Wenn ich nun von Volksrecht spreche, der Möglichkeit der Vertretung von Volksrechten, muß ich diesen Volkswert einsetzen. Marxist: Warum schreist du denn?! Ja, weil der Mensch ein ganz anderer ist, der diese Ansprüche stellt. Du hast ein Ziel vor dir, das aus deinem Volk herausgeboren worden ist, dein Volk hat diese Kultur mitgeschafft [*sic!*], kannst also nicht sagen, die Menschen sind gleich, damit begibst du dich nämlich deines Grundrechtes, deines Volksrechts überhaupt. Als Volk haben wir einen bestimmten Kulturanspruch, weil wir unseren Beitrag an unser Volk geleistet haben und weil wir einen spezifischen Wert haben, darum glauben wir auch an die Erlösung des deutschen Volkes! Freund! 60 Millionen machen heute keine Weltgeschichte mehr, wenn nicht eine gewisse Majorität [*sic!*] die Tatkraft repräsentiert. Es gibt Kraftquellen, die nur dann wirksam werden, wenn man sie kennt, wenn man sich ihrer bedient. Auch solche: Wenn ich an die Zukunft des deutschen Volkes glaube, ist die Voraussetzung für die Zukunft des deutschen Volkes die Steigerung des eigenen Wertes und das *Bewußtsein* hiefür = das deutsche Volk auf seine Kraftquellen zurückzubringen!! Ich wende mich gegen alle diejenigen, die es wagen, den eigenen Volksbegriff niedriger einzuschätzen als in ihrer phantastischen Theorie.

Derselbe Bürger, der sagt, ja, Sie haben recht, geht abends ins Kaffee, tanzt Shimmy, tanzt Negermist nach, vergißt, daß das eigene Volk schöne, leichtere Musik hat, statt dessen hüpft er den erbärmlichen Negerrhythmus nach. Er selbst glaubt an eine Wiederauferstehung des deutschen Volkes! Er selbst kennt den Blutwert nicht, erwartet aber, daß Millionen für den Blutwert kämpfen, sagt nicht, "unser Volk" tun wir wieder aufrichten, sondern "unsere Wirtschaft" müssen wir wieder aufrichten.

Marxist: Unsere Wirtschaft wird Deutschland wieder aufrichten. Sagt er: "Sie Materialist" ... Wie man in den Wald hineinruft, so hallt es wider. - Er redet stets von Wiedererrichtung unserer Wirtschaft u.s.w. einerseits, zittert aber andererseits, wenn man Schiedsgerichte, Arbeitszeitregelungen, Lohnregelungen trifft u[*nd*] schimpft auf das "verfluchte Wirtschaftsleben" drauf los, über den verfluchten wirtschaftlichen Gedanken. Die einzigen, die gegen beide Regeln Stellung nehmen, davor warnen, sind die Nationalsozialisten. Ihr werdet niemals das erreichen, wenn nicht über die Wirtschaft die drohende Göttin der eigenen Kraft schwebt, wenn nicht jeder dafür die größten Opfer bringt!

Klasseninteressen können größer sein als Blutbindung. Diese nationale Zerrissenheit kann man heute noch feststellen. Diese nationale Erziehung ist sogar ins Gegenteil verdreht und gekehrt worden, ist umgewandelt worden zu einem ganz kleinen, engherzigen Klassenbegriff: "national". Es ist Aufgabe der N.S.D.A.P., daß es diesen Begriff wieder loslöst von allen ihm anhaftenden Übeln. ... Persönlichkeitswert: Wenn ein Volk sein eigenes Volkstum pflegt und hegt in der Überzeugung, daß dereinst daraus Rettung kommen kann, ist notwendig, daß es die fähigsten Köpfe an die Spitze bringt, daß der Persönlichkeitsgedanke im Staatsgedanken verankert wird. "Wir werden es nicht mehr erleben, aber unsere Kinder", sagen die alten Herren, sie verzichten darauf, tun selbst nicht mehr mit. Damals, 1813, haben das deutsche Volk *Männer* freigemacht, heute hat das deutsche Volk keine Männer mehr, sondern *Majoritäten*! - Feigheit, Dummheit, Unwissenheit!

Die Weltgeschichte wird stets durch *Köpfe* gemacht, nicht aber durch Majoritäten!

Erziehung zur Kampfgesinnung: ... Grundgedanke ist die feige Hoffnung, daß durch irgendwelche Zufälle etwas erfüllt wird, wozu man sich selbst nicht mehr stark genug fühlt. Wenn aber ein Volk in diesem großen Gedanken erzogen wird, erzogen wird zur "Friedensliebe, [*zu*] Verständigungskonferenzen, Völkerverbrüderung, internationaler Solidarität", so wird ein Volk seine ganzen Hoffnungen immer darauf konzentrieren, und es muß zugrunde gehen! Nur darin liegt die Rettung, daß die Freiheit durch *eigene* Kraft erfochten werden kann. Ein Volk, das darauf Verzicht leistet, leistet zugleich auch Verzicht auf seine Freiheit!

Rassengedanke, Persönlichkeitsgedanke u[*nd*] Kampfgedanke, aus allen drei quillt die Verantwortlichkeit aufs eigene Volkstum und [*den*] Nationalgedanken. Der ist sehr wohl in der Lage, in Deutschland zu überklüften [*sic!*], das beweist uns Tag für Tag [*sic!*]. Durch den grenzenlosen Opfersinn, der Millionen heute bereits beseelt, ein Opfersinn, der hinausgreift auch über die Grenzen des Landes. Sie [*sic!*] hat ein Symbol bereits hinausgetrieben über die abgesteckten deutschen Grenzen. Es ist die Staatsfarbe des kommenden neuen Geschlechts. Es mögen die bürgerl[*ichen*] Parteien über die Grenzpfähle sehen, das *neue* Deutschland sieht bereits die *neue* Form vor sich, das durchgehends hinwegsieht über diesen Plunder, jene Form, die alle die Voraussetzungen schaffen wird, die nach außen hin notwendig sind. Für uns ist das Parlament ein Fechtboden, auf dem unsere Weltanschauung vertreten wird. Namentlich glauben wir nicht, daß durch das Parlament Deutschland gerettet wird, daß eine deutsche Nationalversammlung das vermöchte, vielmehr, daß der Gedanke der *Führerpersönlichkeit* Deutschland eines Tages retten kann! Diese Bewegung hat eine außerordentliche Operationsfreiheit bekommen, die im höchsten Sinne des Wortes gestattet, alles zurückzustellen, was irgendwie trennen könnte im Volke. Wir sind verschieden gläubig in Deutschland, sind aber eins: Welcher Glaube den anderen besiegt, das ist nicht die Frage, vielmehr, *ob* das *Christentum* steht oder fällt, das ist die Frage! - Wir sehen heute vor uns den Erbteil der Menschen, sehen ihn alles antasten. Es gibt kein damals, in das irgendein Stück von seinem Himmels hineingerichtet wird [*sic!*]. Wir werden niemals dulden, daß in dieser Bewegung ein religiöser Streit entsteht [34], wir sagen vielmehr: Die Kirche möge die Parteien erziehen zum religiösen Dienst, *wir* erziehen sie zum Kampfe und zur Erhaltung seiner Weltanschauung und seiner Grundlagen! Wir sind überzeugt: Wenn heute Christus auf Erden herunterkommt, daß er den Segen denen nicht verweigern wird, die sich bemühen, das Christentum praktisch anzuwenden, gegenseitige Selbsthilfe zu üben, Klassenkampf und Standesdünkel herauszunehmen, werden wir uns bemühen, bemühen, jedem klarzumachen, daß es eine Schande ist, die Not nicht sehen zu wollen, nachdem wir bemüht sind zu unterdrücken, daß deutsche Kultur heruntergezerrt wird. In unseren Reihen dulden wir keinen, der die Gedanken des Christentums verletzt, der einem anders Gesinnten Widerstand entgegenträgt, ihn bekämpft oder sich als Erbfeind des Christentums provoziert. Diese unsere Bewegung ist tatsächlich *christlich.* Wir sind erfüllt von dem Wunsche, daß Katholiken und Protestanten sich einander finden mögen in der tiefen Not unseres eigenen Volkes. Wir werden jeden Versuch unterbinden, den

34 Anspielung auf den Konflikt zwischen Hitler und Artur Dinter. Vgl. Dok. 4, 33, 35.

religiösen Gedanken in unserer Bewegung irgendwie zur Diskussion zu setzen [*sic!*]. Und wenn wir das Zentrum bekämpfen, tun wir es nicht aus religiösen Gründen, sondern weil es mit dem Wort "Christentum" Spott und Hohn treibt, weil es bereit ist, für den Ministerstuhl das Christentum über Bord zu werfen. Aus nationalpolitischen Gründen bekämpfen wir das Zentrum, nicht, weil es eine katholische Partei sein will. - Hütet euch vor denen, die im Schafspelz einhergehen! *Wir* verwahren uns, das Christentum zu politischen Diensten zu degradieren.

Ein weiterer Grund trennt uns vom Marxismus - ein innerlicher: die sogen. "Staatsvereinfachung" [35] = Tagesfrage, die vollkommen wertlos ist. Warum Staats- und Verwaltungsvereinfachung? Aus Ersparnis! Für wen? Herrn Reparationsagenten Parker Gilbert! Wir wissen genau, warum Vereinheitlichung durchgeführt werden soll: Man sieht in Berlin noch die Möglichkeit des organischen *Widerstandes* gegen die Verreichlichung [*sic!*]. Wir sind stets gegen solche Bestrebungen aufgetreten, wir sehen, je mehr heute die Reichshauptstadt und überhaupt das übrige Reich in die Krallen des internationalen Giftes verfällt, ist es notwendig, daß Keimzellen des Widerstandes aufrechterhalten bleiben! Wir werden uns dagegen stemmen, wir werden auch hier feststellen, daß die Parteien, die hier erklären, in den föderalistischen Gedanken eintreten zu wollen, feige kapitulieren! Uns hat man vorgeworfen, wir sind Unitaristen! ...

... Wir sind der Überzeugung, daß wir zu vielseitig sind. [*Der*] Amerikaner ist Geschäftsmann, [*der*] Engländer Staatsmann. Das *deutsche* Volk könnte Großes leisten, wenn seine innere Organisation logisch wäre. Heute wissen wir, daß die, welche den Einheitsstaat machen wollen, die letzten Zellen des einheitlichen Widerstandes auszurotten suchen. Das Problem Republik oder Monarchie spielt dabei gar keine Rolle. Die Frage der Zukunft wird nicht sein "Republik oder Monarchie", sondern: Wie machen wir Deutschland in seinen Grundlagen so sauber und kräftig und stark, daß es für alle Zukunft Katastrophen wie am 9.11.1918 [36] nicht mehr erleben kann. (Starker Beifall!)

Diese Umgestaltung des ganzen deutschen Lebens ist notwendig. Wir kämpfen nicht für die Republik, kämpfen nicht für die Monarchie, darüber mögen unsere Nachkommen einmal sich entscheiden. Ob eines Tages die Form einer Monarchie oder Republik gewählt ist, ist solange belanglos, bis nicht der *Untergrund* zu einem graniternen Fundament sich gestaltet hat. Es gibt Dinge, die überhaupt nicht theoretisch entschieden werden, die vielmehr die Lebensformen schaffen, und das letztere entscheidet. Weder wird die Republik sich mit Maschinengewehren halten können, noch wird die Monarchie sich mit Maschinengewehren stützen können. Notwendig ist die *Überzeugung*, daß die allgemeinen Staatsgrundgesetze, das sittliche Gefühl den allgemeinen Staatsgrundsätzen entsprechen! Solange das nicht der Fall ist, solange Dinge möglich sind, die im Privatleben als Diebstahl bezeichnet werden, ist nicht daran zu denken, geordnete Verhältnisse zu schaffen. Zu diesem Problem noch etwas: Wie heißt es doch immer, denken Sie aber

35 Am 23.10.1928 hatte sich die Reichsregierung über die Grundsätze für die zu beratende Reichsreform geeinigt. Dabei sollten die Länder in ihrer Leistungsfähigkeit und Entwicklung nicht durch die Reichsgewalt beeinträchtigt werden. Vgl. Ludwig Biewer, Reichsreformbestrebungen in der Weimarer Republik. Fragen zur Funktionalreform und zur Neugliederung im Südwesten des Deutschen Reiches, Frankfurt a. M. 1980, S. 117 ff.

36 In der Vorlage: "9.9.1918".

nur an die Erlösungsarbeit! Es gibt keine Losung [*sic!*] unseres Volkes, die nicht Hand in Hand ginge mit der äußeren Wahrnehmung unserer Interessen, aus den Gesichtspunkten einer nüchternen Erkenntnis heraus! Einmal: Wer ist unser Todfeind, wer bedroht uns am schwersten? Das ist Frankreich. Das muß von uns kapiert werden. Es gibt niemals ein Geschäft, das 100 % seines Nutzens nur für einen abwirft. Wenn wir aber unser Volk für diese Aufgabe überhaupt reifen wollen, zur Vorsicht und eigenes Vertrauen auf uns selbst stärken [*sic!*], unser Volk aufklären, daß wir am Weltkrieg nicht schuld sind, u[*nd*] daß die Gegenwart uns bereits Recht gibt mit dieser Behauptung, Deutschland hat abgerüstet, die Weltabrüstung ist aber nicht da, und daß aus der allgemeinen Überschätzung der Schuldlosigkeit das Gefühl für den Widerstand erweckt wird. In diesem ganzen Kampf wollen wir viel weniger Negatives = Auseinandersetzung mit unseren Gegnern, sondern die Erreichung unserer eigenen *Ziele* = unsere Weltanschauung vertreten! Das ist der Geist der N[*ational*]S[*ozialist*en], wir, in unserer Partei organisieren vor allem uns Deutsche und wehren uns gegen jene, die diesem Kampf Widerstand entgegensetzen.

Wir geben jedem deutschen Volksgenossen ausnahmslos die offene Hand, der ehrlich mit uns geht. Wer uns aber entgegentritt mit geballter Faust zum Gruß, dem werden wir diese Faust aber brechen. Unseren bürgerlichen Parteien können wir nur das eine sagen: Sie werden vergehen, sie sind kraftlos geworden, alle ihre Reorganisationsbestrebungen sind lächerlicher Art. Denn, das Wesentliche wird stets sein die *innerliche* Übereinstimmung zwischen Führer und Masse, diese Übereinstimmung, die bei unserer Bewegung *erzogen* wird; bei den bürgerlichen Parteien regiert ausschließlich die Majorität. Wenn ein Volk bereit ist, seine *eigene* Kraft zu mobilisieren, so kann dieser Kampf nur unter den qualitativ wertvollen Menschen beginnen. Ein Kampf, der lediglich unter parlamentarischer Majorität zustandekommt, ist hiezu nicht geeignet. Wenn andere Parteien dazu übergehen, Führer mit diktatorischer Gewalt einzusetzen, werden sie erleben, daß hinter diesen Führern keine Massen stehen - (siehe Münchner Künstler! [37]) -. Die bürgerlichen Parteien werden alle schwächer und schwächer und werden langsam absterben. Sie werden erkennen müssen, daß die *Zukunft* nicht mehr bei ihnen, sondern bei der deutschen *Jugend* liegt. Mit Greisen kämpfen wir nicht, sie können aber ruhig mit uns gehen, wir geben ihnen die Hand, aber - *kompromißlos*! Niemals werden wir uns bequemen, Konzessionen zu machen, auf dem Gebiet sind wir starr wie irgendein totes Gesetz. Auf anderen Gebieten sind wir an sich bereit, uns mit ihnen an den grünen Tisch zu setzen, leider müssen wir aber meistens die Wahrnehmung machen, daß diese anderen Parteien selbst meistens aus *zwei* Flügeln bestehen.

Wir werden unseren Weg unentwegt weitergehen. Sie können morgen sagen: "Der Mensch hat gestern wieder drei Stunden lang gegen das Proletariat geschimpft oder gegen die Kirche gehetzt", es wird alles nichts nützen. Die höhere göttliche Gerechtigkeit wird in der letzten Stunde den entscheidenden Ausschlag geben. Man kann wahrhaft sagen: Über uns ist der Segen des Herrgotts ersichtlich, so wie wir uns durchgekämpft ha-

37 Anspielung auf die Münchner Räterepublik 1919 und ihre führenden Personen, u. a. die Schriftsteller Ernst Toller, Gustav Landauer und Erich Mühsam.

ben. Wie haben sie uns in der Millionenstadt Berlin bekämpft, verboten, eingesperrt! [38] Die Bewegung ist aber da!

Vor 7-8 Jahren waren wir 7 Männer [39], und heute hat uns anläßlich der Wahlen fast eine Million Deutsche das Vertrauen geschenkt [40]. Vor zwei Wochen haben wir den 100.000. als Mitglied eingeschrieben [41]. In den kommenden 8 Jahren, glaube ich, werden wir auf so viele Millionen emporgewachsen sein als notwendig sind, um das Schicksal Deutschlands besser zu gestalten. Und wenn wir Sie heute auffordern, uns Ihr Vertrauen zu schenken, Ihre Tatkraft u[*nd*] Ihre Kampfeskraft, und ihr fragt mich, was ihr dafür bekommt, so sage ich euch:

"Ihr nichts, aber die Zukunft das Leben." (Beifall!)

Ihre Aufgabe ist es nun, mitzuarbeiten, mitzuhelfen und lebendiges Zeugnis denen entgegenzuhalten, die sagen, das sei Phantasie, nie erreichbare Ziele. Wenn eine Bewegung es fertigbringt, Zehntausende aus den verschiedensten Berufsständen heraus in *ein* Gewand zu bringen, wird daran nicht gezweifelt werden können. Dabei darf keineswegs verkannt werden, mit welch' großen persönlichen und finanziellen Opfern die heutigen Mitglieder der N.S.D.A.P. zu kämpfen haben, da sie für ihre wenigen Groschen immer wieder neue Farben, immer wieder Hemden x[*-mal*] zu kaufen, für Verpflegung und Reisekosten x[*-mal*] aufzukommen haben, wenn sie von der Arbeit weg- und in die Nacht hinausgehen, nicht etwa, um höherer Provision oder höherer Tantiemen willen, nein, *um* für ihr *Vaterland* eintreten zu können. Dafür tun sie das, mein lieber Bürger. Und könntest du das, würdest auch du diesen Opfersinn begreifen, begreifen, daß die Zukunft eines Volkes nur dort liegen kann, wo die Menschen bereit sind, sich fürs Vaterland aufzuopfern, würdest auch begreifen [*sic!*] Bürgerstolz und Standesdünkel, würdest dich auch einstellen in diese Sturm-Armee, die sich einstellt, den Tag herbeizuführen, den Tag der deutschen Schande zu beendigen, würdest auch du mitmarschieren und nicht sagen: "Meine Kinder werden einst das Vaterland retten", sondern: "*Ich* bins!" [42]

38 Vom 5.5.1927 bis 31.3.1928 war die NSDAP in Berlin verboten.
39 Vgl. Dok. 13, Anm. 10.
40 Vgl. Dok. 13, Anm. 8.
41 Zur damaligen Mitgliederzahl der NSDAP vgl. Dok. 13, Anm. 7, Dok. 37, Anm. 21.
42 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

29. Oktober 1928 Dok. 41
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

VB vom 31.10.1928, "Im Münchner Zentralsprechabend" [2].

In einem Augenblick, in dem man ahnt, daß vielleicht ein Wendepunkt in der deutschen Geschichte eintritt, im gleichen Augenblick, wo in Berlin um die *Eigenstaatlichkeit Bayerns und der Länder* [3] gekämpft wird, hat die Münchner Polizei nichts anderes zu tun, als uns Sammlungen zu verbieten. Das zeigt den ganzen Horizont dieser Leute.

Wir erleben zur Zeit das Abrüstungs-Geschrei. Wer in der Kriegsgeschichte das Verhältnis von Tat [*sic!*], Verwundeten einerseits und der Anzahl der Kämpfenden auf der anderen Seite vergleicht, der wird sehen, daß die modernen Kriege nicht blutiger sind als die der vergangenen Jahrhunderte.

Würde man der Welt alle Waffen nehmen, der Krieg wäre nicht verbannt, denn die Menschen kämpften eben dann mit den primitivsten Mitteln, um ihr Leben und ihre Lebensnotwendigkeiten zu verteidigen. *Durch das Abrüstungsgeschrei werden nicht die Kämpfe, sondern nur die Waffen verboten.*

An Stelle der Unsichtbarkeit des Schlachtfeldes würde nur das sichtbare Kampffeld, das heißt, der Kampf Mann gegen Mann, treten. Denn Kriege werden bleiben. Sie sind zu allen Zeiten eine Entspannung der Lage gewesen.

Die ganze Weltabrüstungsidee aber ist keine Idee des Friedens, sondern eine Vorbereitung zum Kriege. Früher wurden Kriege vorbereitet durch Rüstungen, heute durch Verleitung eines der Gegner zum Abrüsten.

Der ganze Abrüstungsrummel hat nur den Hintergedanken, den Gegner zu bewegen, daß er einen Teil seiner Waffen preisgibt, damit man ihn bei der nächsten Abrechnung leichter niederzwingen kann.

Das ist heute das Tragische, daß das deutsche Volk immer noch in der Abrüstungsidee die Gewähr für den Frieden sieht, während die ganze Welt in ihr den kommenden Krieg vorbereitet.

Ein kleines Bild bietet *Österreich*. Dort will man an die innerliche Abrüstung gehen [4]. Ausgeht [*sic!*] der Gedanke von den Marxisten, den *Urhebern des Terrors* selbst. Von jeher hat die Sozialdemokratie mit Terror gearbeitet, überall, auf der Straße, in der Fa-

---

1 In den Mathäser-Bierhallen, nach 20.00 Uhr. Der 2. Zentralsprechabend, an dem laut VB etwa 1.000 Personen teilnahmen, wurde von Hermann Esser geleitet.
Auf Wunsch Hitlers sollten zukünftig die Zentralsprechabende wieder jeden Montag um 20.00 Uhr im Festsaal der Mathäser-Bierhallen stattfinden. Vgl. Rundschreiben an die Sektionen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P. vom 13.10.1928; BA, Slg. Schumacher 204. Vgl. auch die Ankündigung im VB vom 19.10. und 20.10.1928, "Aus der Bewegung".

2 Vgl. PND-Bericht Nr. 634, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6739. Lagebericht N/Nr. 71 der Polizeidirektion München vom 28.11.1928; StA München, Polizeidirektion München 6779.

3 Vgl. Dok. 40, Anm. 35.

4 Anspielung auf die Rede Karl Renners (SPÖ) im öster. Nationalrat vom 3.10.1928, in der er für die Abrüstung der Wehrverbände eintrat. Anlaß war der für den 7.10.1928 in Wiener Neustadt geplante Aufmarsch der Heimwehr und des Republikanischen Schutzbundes. Vgl. Gerhard Botz, Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich, 1918 bis 1938, München [2]1983, S. 164 ff.

brik, im Bergwerk. Die Straße glaubte sie allein gepachtet zu haben. Und jetzt, da auch nichtmarxistische Verbände und Formationen das Recht für sich in Anspruch nehmen, auf die Straße zu gehen, schreit der Marxismus von Gewalt. *Ruft nach Abrüstung und denkt dabei, den andern zu übertölpeln*, denn der Jude als Führer der Marxisten ist groß geworden in der Lüge.

Jetzt also schreit in Österreich die gesamte Sozialdemokratie nach Abrüstung. Und wir müssen erleben, daß im bürgerlichen Lager die unsterblichen Mumien wieder lebendig werden und diesen Plan mit Freuden aufnehmen.

Wenn man in Österreich abrüstet, werden wir erleben, daß der Marxismus dann tausend Waffen findet, um den gläubigen Gegner niederzuschlagen. Daß die Juden das alles propagieren, ist verständlich, daß sich aber dafür immer wieder Deutsche finden, ist uns unerklärlich.

Die bürgerlichen Patrioten, die heute immer von Abrüstung sprechen, wollen nie, daß klare Verhältnisse geschaffen werden.

In dieses Kapitel gehört das Schlagwort der sogenannten *Entpolitisierung der Wehrmacht* [5]. Wenn in einem Staat eine Partei entsteht, die das Ziel hat, das Vaterland zu zerstören, und andere kämpfen dagegen, so ist das nicht Bürgerkrieg, nicht politischer Kampf, sondern Kampf gegen Schweine, denn unter Bürger verstehen wir jeden Menschen, der mit seinem eigenen Ich den Bestand des Vaterlandes zu schützen bereit ist. Der Beruf und die Stellung tut nichts dazu.

Ein gesunder Staat wird kein Parteiwesen dulden, das den Staat negiert. Im Frieden, bedingt durch das Geschrei der Marxisten, hatte das Bürgertum schon eine Angst vor der Politisierung, besser gesagt, Nationalisierung der Armee. Dafür verseuchte sie der Marxismus mit seinen zerstörenden Lehren.

Der sichtbarste Ausdruck der marxistischen Tätigkeit und Politisierung waren die Soldatenräte. Bewußt wurde die Armee politisiert von den Marxisten.

Nun aber, nachdem das Militär politisiert war, mußte das eintreten, was der Jude nicht begreifen kann. Denn vom heldischen Wesen versteht er nichts: daß nämlich ein Mensch, der eine Waffe in der Hand hat, mit dieser Waffe verschmilzt und eines Tages Ideale höher einschätzt als reale Momente. Denn für Geld stirbt niemand, sondern nur für Ideale.

Wenn man einen Heeresorganismus aufstellt, so wird eines Tages die Armee zum Träger der Ehre der Nation werden.

Und wenn nun um die Seele des Soldaten auf der einen Seite reale Sozialdemokraten, auf der anderen ideale Nationalisten werben, so wird eben der Soldat dahin gehen, wo die Ehre steht.

Sonst ist er nur Soldempfänger, und dann schlägt er den nieder, der schlechter bezahlt.

Wir sehen das aus der Geschichte der letzten Jahre. Schon ein halbes Jahr nach Bestand der Republik kamen die Männer betteln zu den Nationalisten, ihnen die Republik zu schützen. *Und aus Pflichtbewußtsein taten sie es und retteten diesen Staat.*

---

5 Bezieht sich auf § 36 des Wehrgesetzes vom 23.3.1921, der aktiven Soldaten die politische Betätigung, die Zugehörigkeit zu politischen Vereinen und die Teilnahme an politischen Versammlungen verbot sowie das Wahl- und Stimmrecht entzog. Vgl. RGBl. 1921, S. 329 ff.

Im Jahre 1920 wurde die Armee mehr und mehr nationalistisch. *Ein paar Jahre noch und die Armee wäre die Trägerin des nationalistischen Kampfes geworden.* Und das haben die Marxisten gefühlt.

Entpolitisierung lautete jetzt das Feldgeschrei. Die Marxisten überließen es den Bürgerlichen. So riefen die Bürgerlichen, die Armee muß entpolitisiert werden, und sie entpolitisiert die Armee in dem Moment, *wo sie nationalisiert worden wäre, wo sie den Gedanken der Befreiung des Vaterlandes aufgegriffen hätte.*

Aber hier haben wir den Beweis in *Österreich.* Der Jude Deutsch [6] führte die Politisierung der Armee durch. Jahrelang. Die Armee wurde marxistisch. Die Bürgerlichen schwiegen. *Nun aber, nachdem die nationalen Gewerkschaften die Mehrheit haben, rufen die gleichen Marxisten, die vorher die Armee politisiert hatten: Entpolitisiert die Armee! Und die Bürgerlichen fallen wieder darauf herein.* Für uns Nationalsozialisten sind das Lehrbeispiele!

In das gleiche Gebiet gehört das *Volksbegehren des Stahlhelms* [7]. Man sagt, der Parlamentarismus muß gebessert werden. Wir Nationalsozialisten haben keinen Grund, dem Parlamentarismus eine Injektion zu geben, daß er noch ein paar Jahre sich halten kann. Laßt doch die Gesellschaft verfaulen, je eher, desto besser!

Das ist der Unterschied zwischen uns und den anderen. Wir haben ein prinzipielles Denken und wünschen nur möglichst bald den Tod des Parlamentarismus [8].

Was reif ist zum Sterben, darf man nicht vom Sterben aufhalten. Was sich zu den Toten legen will, das soll sich legen. Die deutsche Frontkämpfergeneration hat das Recht, endlich auf den Plan zu treten.

Zum Schlusse möchte ich noch auf Bayerns Kampf zu sprechen kommen. Wir Nationalsozialisten haben seit Jahren *den Kampf geführt gegen Berlin.* Nicht gegen den Berliner, sondern gegen den, der den Geist Berlins heute verkörpert, den Juden.

---

6 Julius Deutsch (1884-1968), 1908 Dr. jur., 1909 Sekretär der öster. Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP), 1918/19 Unterstaatssekretär und 1919/20 Staatssekretär für das öster. Heer, 1919/20 Mitglied der Konstituierenden Nationalversammlung (SDAP), 1920-1934 Mitglied des Nationalrats, 1920-1932 Parlamentskommissar für Heeresangelegenheiten, 1923-1933 Gründer und Obmann des Republikanischen Schutzbundes, 1926-1934 Präsident des Arbeiterbundes für Sport- und Körperkultur, 1934 Flucht in die ČSR, 1936-1938 Militärberater und General der republikan. Truppen im Spanischen Bürgerkrieg, 1938 Mitglied der Auslandsvertretung der österreichischen Sozialisten (AVÖS) in Paris.

7 Das vom Bundesvorstand des Stahlhelm am 22./23.9.1928 auf einer Tagung in Magdeburg beschlossene Volksbegehren zur Änderung der Weimarer Verfassung (Abschaffung des Art. 54 und Änderung des Art. 37) wurde nicht durchgeführt. Vgl. Volker R. Berghahn, Der Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten 1918-1935, Düsseldorf 1966, S. 119 ff. sowie Bd. III/2.

8 Ergänzend hierzu der Polizeibericht: "Besonders verärgert tat Hitler über den derzeitigen Parlamentarismus, dem er das Sterben wünsche. Die 12 nationalsozialistischen Vertreter habe er nicht in den Reichstag gesandt, um dort zu wirken, sondern sie hätten ausdrücklich den Auftrag, mitzuhelfen, daß der Parlamentarismus recht bald sterbe. Ein Unsinn sei es, wenn der ihn Stahlhelm [*sic!*] durch sein Volksbegehren vom Sterben aufhalten wolle. Wiederholt sprach Hitler von der Errichtung des nationalsozialistischen Staates. Er legte Gewicht darauf, daß jeder Versammlungsteilnehmer hörte, daß die Nationalsozialisten das neue Deutschland mit *legalen* Mitteln erstreben. Dabei richtete er sein Augenmerk immer auf einen besondern Tisch mit der Zwischenrede, der Polizeiberichterstatter möchte jetzt doch genau aufschreiben."

Wir Nationalsozialisten nehmen gegen diese Veränderung des Reiches selbstverständlich Stellung. *Sämtliche Staatstraditionen der Ehre zerschlagen, das ist das Ziel der Verreichlicher* [*sic!*]. Dieses Problem wird aber nicht in Berlin ausgekämpft, sondern hier selbst, in Bayern, durch die *Art des Widerstandsgedankens*, den man in das Volk hereinbringt.

Würden an Stelle der Vertreter der "Bayerischen Volkspartei" heute im Landtag Nationalsozialisten sitzen, würden die Berliner Juden diese Töne sich *nicht anzuschlagen* getrauen.

Wenn heue Bayern das nationalistische Zentrum wäre, würde es anders um uns stehen. Wir Nationalsozialisten treten dafür ein, daß Bayern der Wortführer und Fürsprecher der deutschen Nation wird. Wir werden den Kampf Bayerns auf eine breitere Basis stellen. Hätte man 1923 uns nicht niedergedolcht, dann würden heute Millionen nach Bayern sehen, als dem Zentrum des Nationalismus, und Bayern müßte nicht fürchten, aus Macht- und Parteiwillen von Marxisten verreichlicht zu werden.

Aus all dem geht für uns Nationalsozialisten eine Folgerung hervor: uns loszumachen und loszulösen von allem Hergekommenen. *Die Zukunft gehört dann uns, denn wir glauben, daß dereinst auch die Zeit kommt, in der neben dem Gewicht der Zahl der Wert der Zahl gemessen wird.* [9]

9 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.
Ergänzend der Polizeibericht: "Nach einer kleinen Pause ergriff Hitler noch einmal das Wort. Er sprach über die Zwistigkeiten, wie sie bei einem Ortsgruppenführer vorkommen können und der dann ausgeschlossen werden müsse. Der Führer komme aber dann immer wieder. Bei Versammlungen schleiche er sich um das Versammlungslokal, bis er wieder eingelassen werde. Die einmal gewonnenen Mitglieder seien eben seelisch gefesselt und können sich von der Partei nicht mehr trennen. Dann kam er auf den November 1923 zu sprechen. Seine besten Mitarbeiter seien Hauptmann Göring und Scheubner-Richter gewesen. Göring sei der Bewegung erhalten geblieben und arbeite wieder mit wie seinerzeit. Hitler schloß seine Ausführungen, daß nunmehr die alte Garde wieder stehe (besonders Göring meinend) und daß sich nichts geändert habe."

2. November 1928 Dok. 42
"Rundschreiben an alle Gauleitungen und Bezirksleitungen, an alle nationalsozialistischen Zeitungen"
Anordnung

Masch. Ausfertigung mit hs. Unterschrift Bouhlers vom 2.11.1928; BA, Slg. Schumacher 260.

In einem Rundschreiben vom 17.9.[*19*]28 [1] aus meiner Kanzlei wurden die Zeitungen der Bewegung auf den nach außen zu richtenden Kampf in ihren Spalten hingewiesen.

Ich benutze die Gelegenheit, die darin enthaltene Weisung nochmals zu unterstreichen. Ich werde künftig jeden Schriftleiter, in dessen Zeitung sich ein Angriff gegen einen Pg. in versteckter oder offener Form findet, maßregeln oder, wenn nötig, aus der Partei ausschließen [2].

Heute besteht Veranlassung auf folgendes hinzuweisen:
Mit der weiteren Verbreitung unserer Gedankenwelt und mit der wachsenden Mitgliederzahl wird sich immer wieder der Wunsch nach einer örtlichen neuen Zeitung einstellen. Diese soll anhand der täglichen Begebenheiten im beschränkten örtlichen Bereich unsere Weltanschauung vertiefen und neue Mitglieder werben.

Es ist klar, daß durch solche neu entstehende Zeitungen bereits erscheinende in Mitleidenschaft gezogen werden, dadurch, daß ein Teil ihrer Leser zu der neuen Zeitung greift, die mehr die örtlichen Belange vertritt. Es ist möglich, daß dadurch die ältere Zeitung Abnehmer verliert, wenn sie sich nicht den durch den Wettstreit entstandenen höheren Anforderungen gerecht zeigt. Ebenso wird die neue Zeitung sich gegen die älteren Zeitungen nur durchsetzen können, wenn sie ihren Leserkreis in besserer Weise befriedigt, als dies die ältere vermocht hat.

Es ist dies eine Erscheinung, die jeder Konkurrenzkampf hervorbringt, wie sie im ganzen Leben auf allen Gebieten der Natur sich abspielt. Der Stärkere setzt sich durch. Im freien Spiel der Kräfte wird immer der Schwächere unterliegen, der Stärkere obsiegen. Es entsteht ein Kampf, in dem beide Teile zu ihrer Erhaltung größere Anstrengungen entfalten müssen. Die Leistungen werden gehoben. Und das ist gut so.

Auch für den Wettstreit zwischen Zeitungen gilt dies. Im freien Spiel der Kräfte erweist es sich, wer der Stärkere ist. Darum ist es unbedingt zu verwerfen, wenn irgendeine Dienststelle zur Förderung einer Zeitung bei den ihr unterstellten Mitgliedern die Verbreitung einer bisher schon mit Willen und Wissen der Reichsleitung erscheinenden Zeitung untersagt. Es kann kein Pg. gezwungen werden, eine bestimmte Zeitung zu lesen oder das Lesen einer andern Zeitung zu unterlassen. Ein Eingriff in dieser Richtung bedeutet eine Einschränkung seiner persönlichen Rechte, zu der keine Dienststelle befugt ist. Auf der andern Seite stellt aber auch ein Verbot einer bisherigen Zeitung eine unhaltbare Handlungsweise gegen diese [*dar*], die ebenso wie die neue einstmals unter großen Opfern aufgezogen wurde und der Bewegung lange Zeit treue Dienste geleistet

1 Ungez. Rundschreiben vom 17.9.1928, "An die Schriftleitungen der Nationalsozialistischen Blätter"; BA, Slg. Schumacher 260.
2 Vgl. z. B. Dok. 35.

hat. Genügt die alte Zeitung den Anforderungen der Leser tatsächlich nicht mehr, wird sich auch ohne einen Eingriff einer Parteidienststelle die neue Zeitung aufgrund ihrer besseren Leistung durchsetzen. Die Parteileitung verbietet daher allen Parteidienststellen, in den Konkurrenzkampf der Zeitungen, die durch Parteitagsbeschluß im Jahre 1927 nur mit Genehmigung der Parteileitung erscheinen können, sei es fördernd oder bremsend, einzugreifen. Vor allem geht es nicht an, den Vertrieb oder die Verbreitung bereits mit dem Willen und dem Wissen der Reichsleitung herausgegebener Zeitungen durch parteidienstliche Anweisungen einzuschränken oder zu verhindern.

Als nationalsozialistische Zeitungen [3], deren Schriftleiter der Partei angehören und damit ihrer Disziplin unterstehen, sind anzusehen:

1. Völkischer Beobachter	(Tageszeitung)
2. Illustrierter Beobachter	(Wochenblatt)
3. Der Nationalsozialist	(Wochenblatt)
4. Der Nationale Sozialist für Norddeutschland	(Wochenblatt)
5. Der Nationale Sozialist für Westdeutschland	"
6. Der Nationale Sozialist für Mitteldeutschland	"
7. Der Nationale Sozialist für Rhein und Ruhr	"
8. Der Nationale Sozialist für [*die*] Ostmark	"
9. Der Nationale Sozialist für Sachsen	"
10. Berliner Arbeiter-Zeitung (B.A.Z.)	"
11. Niedersächsischer Beobachter	"
12. Westdeutscher Beobachter	"
13. Saardeutsche Volksstimme	"
14. Volksstimme	"
15. Der Stürmer	"
16. Der Streiter	"
17. Der Führer	"
18. Die Flamme	"
19. Hitler-Jugend-Zeitung	(Monatsschrift)
20. Der Donaubote	(Tageszeitung)
21. Der Angriff	(Wochenblatt)
22. Hamburger Volksblatt	"
23. Frankfurter Beobachter	"
24. Nassauer Beobachter	"
25. Die neue Front	"
26. Der Kampfruf	"
27. Der Weckruf	"
28. Niederdeutscher Beobachter	"
29. Reichswart	"
30. Weltkampf	"
31. Nationalsozialistische Briefe	(Halbmonatsschrift)

3 Zur NS-Presse vgl. Peter Stein, Die NS-Gaupresse 1925-1933. Forschungsbericht - Quellenkritik - neue Bestandsaufnahme, München 1987.

Nur die unter 1 mit 19 aufgeführten haben die Berechtigung, das Hoheitszeichen der Bewegung zu führen.

Die Dienststellen sind verpflichtet, dienstliche Anordnungen, die sie zu veröffentlichen wünschen, den mit dem Hoheitszeichen der Partei versehenen, an ihrem Sitz erscheinenden Zeitungen zur Verbreitung *rechtzeitig* zur Verfügung zu stellen. Es geht nicht an, mit diesen Veröffentlichungen nur Zeitungen zu betrauen, die nicht das Hoheitszeichen tragen, während Zeitungen mit diesem Zeichen übergangen werden.

Unter keinen Umständen ist es statthaft, Mitgliederbeiträge für den Betrieb von Zeitungen heranzuziehen.

Selbstverständliche Pflicht aller Parteidienststellen, aller von Pgg. herausgebrachten Zeitungen sowie sämtlicher Parteigenossen ist es, für die Zentralblätter der Bewegung, den V[*ölkischen*] B[*eobachter*] und den I[*llustrierten*] B[*eobachter*] zu werben.

München, den 2. November 1928

gez. Adolf Hitler
Für die Richtigkeit: Bouhler [4]

2. November 1928 Dok. 43
"Rasse und Zukunft" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Nürnberg [2]

Fränkischer Kurier vom 4.11.1928, "Adolf Hitler über 'Rasse und Zukunft'" [3].

Immer wieder betonte er [*Hitler*] in seinem Gedankengang, daß das Schicksal eines jeden einzelnen Deutschen ohne Unterschied des Berufes und der Konfession mit dem Schicksal des ganzen Volkes verknüpft sei. Zum Schluß seiner Darlegungen sprach er noch sehr eindringlich von der Zerrissenheit unseres Volkes, das auch angesichts seines Sklaventums im Dienste fremder Völker und der ihm drohenden vollen Verarmung nicht davon lassen könne, sich gegenseitig zu zerfleischen. Seine Mahnung zur Einigkeit, die er in diesem Zusammenhang vor allem an die Konfessionen richtete, fand bei der

4 Philipp Bouhler (1899-1945), Leutnant a. D., 1922/23 stellv. Geschäftsführer der NSDAP, 1924 Geschäftsführer der GVG, 1925-1934 Reichsgeschäftsführer der NSDAP, 1934 Polizeipräsident von München, 1934-1945 Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP, 1945 Selbstmord.

1 Titel laut Fränkischer Kurier.
2 Im Kolosseum, nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut VB 4.000 Personen teilnahmen, wurde von Stadtrat Georg Gradl geleitet und mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnet. Vor Hitler, der eine ca. 1 1/2 stündige Rede hielt, sprach Julius Streicher.
3 Vgl. auch VB vom 4./5.11.1928, "Adolf Hitler in Nürnberg"; Bayerische Volkszeitung vom 5.11.1928, "Und Adolf der Große spricht"; Die Flamme, Nr. 45, Nov. 1928, "'Rasse und Zukunft'. Hitler spricht in Nürnberg". Sowie Lagebericht Nr. 138/II 28 der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 15.12.1928; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte.

Versammlung besonders starken Widerhall. Der Vortrag schloß mit der Aufforderung zu einer Gemeinschaft auf Leben und Tod, die Versammlung mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes.[4]

3. November 1928 Dok. 44
"Politik der Woche"
Artikel

Illustrierter Beobachter vom 3.11.1928.

Als Woodrow Wilson seinen Kreuzzug gegen die "Gewalt an sich" einleitete, hatten die amerikanischen Rüstungen den Höhepunkt erreicht [1]. Die amerikanische Union war entschlossen, ihre eigene Gewalt zugunsten der Deutschland bedrängenden Weltkoalition in die Waagschale zu werfen. Dieser innere Widerspruch zwischen dem Gerede und dem Handeln eines Staatsmannes war dem deutschen Volke allerdings nicht genügend zum Bewußtsein gekommen. Die Idee des menschheitsbeglückenden Yankees wurde von Judentum und Freimaurerei geschickt aufgegriffen und durch eine gründliche Presseverarbeitung dem deutschen Volk mundgerecht gemacht. Vielleicht krankte die Gegenwehr schon damals daran, daß man es in der bürgerlichen Presse nationaler Färbung nicht fertigbrachte, den Un- und Widersinn dieses amerikanischen Geflunkers unserem Volke in zwingender, allgemeinverständlicher Weise klarzumachen. Die Frage der Abrüstung ist und wird zu allen Zeiten überhaupt keine solche der Technik sein. Selbstredend wird im Kampf der Völker untereinander auch der besseren und umfangreicheren technischen Rüstung eine hohe Bedeutung zukommen. Sowie jedoch versucht wird, durch eine allgemeine technische Abrüstung die Schrecken des Krieges zu mildern oder diesen selbst unmöglich zu machen, wird man erleben, daß die Austragung völkischer Differenzen dann eben mit jenen Mitteln erfolgt, die für eine solche Auseinandersetzung vorhanden sind. Und wenn dies am Ende nur die Zähne wären, so würde das nicht im geringsten die Gewalt solcher Auseinandersetzungen zu mindern vermögen. Denn es ist ein grundsätzlicher Irrtum zu glauben, daß der Krieg heute grausamer oder blutiger wäre als früher. Er entspricht nur in seinen Kampfwaffen der allgemeinen technischen Kultur der Zeit, so wie er vor zweitausend Jahren in seiner technischen Waffenanwendung den allgemeinen technischen Zuständen der damaligen Zeit entsprach. Immer aber bleibt der Einsatz derselbe: Mit dem Leben wird um das Leben gekämpft. Und wenn man heute technisch noch so viel abrüstet, so werden die Kriege sich eben anderer

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Vgl. Wilsons Rede vom 5.3.1917 anläßlich des Beginns seiner 2. Amtsperiode als Präsident der USA. Druck: Präsident Wilson, Der Krieg - Der Friede. Sammlung der Erklärungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika über Krieg und Frieden vom 20. Dezember 1916 bis zum 27. September 1918, Zürich 1918, S. 30 ff.

und wenn auch tausendmal primitiverer Waffen bedienen, wobei aber das letzte Opfer immer der höchste Einsatz ist: der Mensch. Nun bliebe allerdings die Frage offen, ob es nicht eine Abrüstung der Gesinnung zum Kriege gäbe oder geben könnte. Sie kann glatt verneint werden. Für die Beurteilung von Kriegen oder von Kriegsnotwendigkeiten können niemals die sogenannten äußeren Anlässe einen Anhalt bieten. Wesentlich hierfür sind die inneren Beweggründe, die in der Konkurrenz von Lebensnotwendigkeiten der Völker untereinander liegen.

Die Richtigkeit dieser Auffassung wird heute mehr denn je bestätigt. Die scheinbare technische Abrüstung entspricht schon längst nicht mehr einer inneren Absicht der Völker, dem Kriege an sich zu entsagen, als vielmehr taktischen Erwägungen. Man hofft jeweils den "anderen" zu einer Abrüstung verleiten zu können, nur um ihn dadurch zu schwächen. Wobei man allerdings auch die oft als selbstverständlich vorausgesetzte Weigerung, an einer solchen Abrüstung teilzunehmen, selbst wieder als Schwächung ansehen kann, da sie, propagandistisch geschickt ausgenützt, den hartnäckigen Weigerer als moralisch minderwertigen, friedensfeindlichen Staat nicht nur in den Augen der übrigen Welt, sondern auch in den Augen eigener dummer, charakterloser Volksgenossen hinzustellen vermag. Man hofft dadurch, ihn einst leichter besiegen zu können. Das ist aber immer der Hintergedanke. Die amerikanische Union, die damals gegen die Gewalt wetterte, strebt seitdem unermüdlich nach der größten Seegewalt. England, das einst gegen die militärischen Rüstungen zu Lande schrie, organisiert eine militärische Koalition gegen den amerikanischen Bundesgenossen von damals. Es versucht, die amerikanische Seeherrschaft durch internationale Flottenverträge zu entkräften, und ist dabei bereit, Frankreich größte Konzessionen in seiner europäischen Politik zu machen [2]. Die wahnsinnige oder verbrecherische Unfähigkeit der außenpolitischen Leitung Deutschlands beginnt sich zu rächen. Das Buhlen um Frankreichs Gunst hat seine Quittung erhalten im Abschluß des französisch-englischen Bündnisses, dessen letzte Konsequenzen auch heute noch nicht restlos klar sichtbar sind. In Rom aber verfolgt man mit steigendem Mißtrauen die endgültige Freigabe der französischen Rüstungen auf dem Kontinent. So spricht man zur Zeit überall von Abrüstung und organisiert doch insgeheim alles für die kommende Auseinandersetzung. Ein einziger Staat kann als wirklich abgerüstet bezeichnet werden. Weniger noch, weil dieser Staat selbst seine militärischen Formen und seine Waffen vernichtete, als vielmehr weil seit 10 Jahren hierzulande ein wahrer Abrüstungsfanatismus gegen Ehre, Gesinnung und Staatsmoral tobt. Nicht als ob dadurch die kommende Weltauseinandersetzung verhindert werden könnte oder sich daraus eine Nichtinteressiertheit Deutschlands ergäbe. Nein! Die Ereignisse werden so oder so ihren Lauf nehmen, aber wehe unserem Volk, wenn es in den Lauf dieser Ereignisse gerät.

Der ganze Abrüstungsschwindel von heute ist tatsächlich nichts anderes als die verlogenste Vorbereitung für den nächsten Krieg.

Wenn man von Abrüstung redet, fällt einem unwillkürlich ein, daß es außer einer Weltabrüstung auch noch eine ganz besondere europäische Abrüstung gibt. Der österreichische Staat befindet sich zur Zeit ebenfalls in einem, wie ich allerdings fürchte,

2 Vgl. Dok. 13, Anm. 46.

chronischen Abrüstungszustand. Ich meine damit nicht die allgemeine Abrüstung dieses Staates laut St. Germain [3], so daß in kurzer Zeit an sich nur mehr der "Astralleib" übrigbleiben wird, sondern die Abrüstung jener beiden feindlichen Heerhaufen, Heimwehren [*sic!*] und Republikanischer Schutzbund, über die augenblicklich so viel debattiert wird [4]. Der Republikanische Schutzbund [5] in Österreich ist eine rein marxistische Terrororganisation. Seine Aufgabe besteht darin, das bürgerliche Federvieh von öffentlichen Straßen und Plätzen zu verscheuchen, die Gewissens- und Meinungsfreiheit zu knebeln, die Wahlfreiheit aufzuheben und dem Gesinnungszwang die notwendigen Druckmittel zur Verfügung zu stellen. Der ewigen Drangsalierungen müde, hat sich nun ein Teil des Bürgertums aus dem Banne der "geistigen Waffen" gelöst und versucht in sogenannten Heimwehren [6] dem marxistischen Terror gegenüber das Recht auf ein eigenes bescheidenes Dasein zu verteidigen. Die heutige Sozialdemokratie besteht nicht aus Helden. Am wenigsten sind bei ihren Führern heroische Tugenden vorhanden. Sowie der offene Straßenraub, die Freiheitsbedrängung auf den ersten Widerstand stieß, entdeckte man dort die Notwendigkeit, den Staat von militärischen Formationen zu befreien, also auch innen abzurüsten. Und dabei ist der Gedankengang im kleinen ganz der gleiche wie wir ihn im großen vor uns sehen. Die österreichische Sozialdemokratie denkt nicht daran, der Terrorgesinnung zu entsagen. Sie benötigt dabei allerdings keinen republikanischen Schutzbund, denn sie besaß diesen auch früher nicht und hat trotzdem immer den schwersten Terror auszuüben vermocht. Gewerkschaftliche Organisation, Massendemonstration und Generalstreik sind die Mittel, die jederzeit genügen, das Bürgertum unter der marxistischen Faust zu halten. Aber nur solange nicht dieses Bürgertum oder überhaupt das nationale Element sich selbst eine Organisation aufbaut, mittels der es dem organisierten sozialistischen Terror einen organisierten antimarxistischen Widerstand entgegensetzen kann. Heute hofft die Sozialdemokratie durch ihr Geschrei genauso wie einst Woodrow Wilson eine Abrüstung herbeizuführen, wobei sie voraussieht, daß der, der endlich am meisten abrüsten wird, genauso unterliegen muß, wie jener, der früher am wenigsten gerüstet hat. Wenn man in Österreich dumm genug ist, auf diesen Abrüstungsfimmel hineinzufallen, dann wird man dieselbe bittere Lehre innerpolitisch erhalten, wie sie Deutschland außenpolitisch bekam. Selbstverständlich müßte in Österreich "abgerüstet" werden, aber nur in der Form einer restlosen Vernichtung und Ausrottung der marxistischen Pestilenz.

Nachdem nun schon von Österreich die Rede ist, erscheint es nicht unangebracht, auf einen Vorgang hinzuweisen, der sich unter ganz ähnlichen Voraussetzungen im Jahre 1920 auch in Deutschland abspielte. Maßgebende österreichische Politiker, und zwar

3 Die Höchststärke des öster. Heeres war im Friedensvertrag von Saint Germain-en-Laye auf 30.000 Mann festgelegt worden. Vgl. Peter Broucek, Heerwesen. In: Österreich 1918-1938, Bd. 1, S. 209-224 sowie Dok. 2, Anm. 23.

4 Vgl. Dok. 41, Anm 4.

5 Der Republikanische Schutzbund war 1923 unter der Leitung von Julius Deutsch als Selbstschutzorganisation der öster. Sozialdemokraten gegründet worden. Vgl. Christiane Vlcek, Der Republikanische Schutzbund in Österreich. Geschichte, Aufbau und Organisation, Diss. phil. Wien 1971.

6 Zur Geschichte der öster. Heimwehr vgl. Walter Wiltschegg, Die Heimwehr. Eine unwiderstehliche Volksbewegung?, München 1985.

bürgerlich-nationaler Färbung, fordern die Entpolitisierung der Bundeswehr. Das heißt, sie wünschen ein Verbot der politischen Aufklärung und politische[n] Betätigung der Soldaten. Genau wie nach dem Kapp-Putsch [7] in Deutschland. Auch damals waren es in erster Linie sogenannte nationale Politiker, die dieses Verlangen aufstellten, und tatsächlich ist damals die Entpolitisierung der Reichswehr durch die nationalen Kreise selbst durchgeführt worden [8]. Es ist dies aber ein Beweis für die ebenso große Gerissenheit der jüdischen Drahtzieher wie für die wahrhaft kosmische Dimensionen annehmende Dummheit desjenigen Teils unserer Nation, der unter dem Schlagwort "bürgerlich-national" in Politik macht. Da das alte deutsche Heer einst unpolitisch war, und zwar in solchem Maße, daß für den Soldaten eine Beschäftigung mit politischen Dingen geradezu als verächtlich galt, waren es in erster Linie die Demokratie und der Marxismus, die für die Politisierung der Wehrmacht eintraten. Man erinnere sich des damaligen ewigen Geschreis von der unwürdigen Behandlung des Soldaten, die in erster Linie in der Nichtgewährung der politischen Vollberechtigung bestehen sollte. Der Marxismus war es, der endlich die Armee politisch zersetzte, während die bürgerlich-nationalen Patrioten noch immer mit der Gleichmäßigkeit einer tibetanischen Gebetmühle ihren Spruch vom unpolitischen Charakter des Heeres als höchste Weisheit herunterleierten. So konnte der angreifenden politischen Propaganda des Marxismus nichts Ähnliches entgegengesetzt werden, und so mußte denn endlich die Armee dieser zersetzenden marxistischen Säure erliegen. In den Soldatenräten fand die Politisierung der Armee zunächst ihren Abschluß. Damit aber war nun die Bahn der politischen Aufklärung auch anderen freigegeben worden. Und wer die Psyche und Seele des Soldatentums auch nur ahnt, der muß wissen, daß, sowie erst der nationale Gedanke mit dem international-pazifistischen und marxistischen um die Seele des Soldaten ringt, der nationale Gedanke als Sieger hervorgehen muß. Kaum dämmerte aber diese Erkenntnis im Verlauf des Kapp-Putsches den marxistischen Armeevergiftern, als sie auch sofort für die Entpolitisierung der Reichswehr eintraten. Das heißt, sie taten das schlauerweise nicht selbst, sondern ließen sich die Einleitung von anderen besorgen. Sie kannten das politische deutsche Bürgertum haargenau. Kaum war von irgendeinem Freimaurer die Entpolitisierung der Reichswehr als Schlagwort in die Masse geworfen worden, ohne daß der Marxismus dagegen aufbrüllte, als sich auch schon das deutsche Bürgertum, das heißt die mehr oder minder geistreiche Erbschaftsmasse der bürgerlichen Fraktionen, gierig auf die Möglichkeit einer so eminent nationalen Tat warf. Daß etwas, das vom Marxismus empfohlen oder auch nur geduldet wird, der deutschen Nation nie von Nutzen sein kann, sondern ewig von Schaden sein muß, geht über das politische Auffassungsvermögen von Menschen hinaus, deren Horizont auf diesem Gebiete zumeist über die Mauern einer Fabrik oder die Grenzen eines Kirchspiels nicht hinausreicht. Hätte man im Jahre 1920 die Entpolitisierung der Reichswehr nicht durchgeführt, dann wäre

7 Im März 1920 war ein Putsch rechtsradikaler Kräfte unter Führung des ehem. Generallandschaftsdirektors Wolfgang Kapp und des Generals Walther Frhr. von Lüttwitz am passiven Widerstand der Beamtenschaft sowie einem Generalstreik gescheitert. Vgl. Johannes Erger, Der Kapp-Lüttwitz-Putsch. Ein Beitrag zur deutschen Innenpolitik 1919/20, Düsseldorf 1967.

8 Vgl. Dok. 41, Anm. 5.

sie zwangsläufig zum Instrument der nationalen Wiedererhebung geworden und hätte im Innern wenigstens vorläufig dem Marxismus den Kragen umgedreht. So hat man sie der Politisierung, das heißt in dem Fall der Nationalisierung entzogen, um sie dafür zu einem gut dressierten Verein zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung umzuwandeln. Der Marxismus kann nunmehr erst in aller Ruhe seine politische Verbrecherlaufbahn bis zum Ende durchführen.

Seit der Revolution kann man immer wieder erleben, daß Regierungsstellen plötzlich entweder taub werden oder die Sprache verlieren. So wird in ausländischen deutschen Zeitungen der sogenannten "Deutschen Reichsbahn" immer wieder die Frage vorgehalten, ob es wahr sei, daß die deutsche Reichseisenbahngesellschaft die deutschen Eisenbahnbesitzrechte in den tschechischen Grenzbahnhöfen, besonders in Eger, aufgegeben habe oder nicht [9]. Die Frage ist deshalb von außerordentlicher Bedeutung, weil in diesen der Bevölkerungszusammensetzung nach deutschen Grenzorten durch die Wegziehung des deutschen Eisenbahnpersonals und dessen Ersatz durch tschechisches eine außerordentliche Schwächung des an sich dauernd bedrohten deutschen Elementes eintreten müßte. Die Deutsche Reichsbahn verweigert darauf beharrlich jede Antwort. Nun verlautet, daß die Reichsbahn dafür einen Betrag von einigen hundert Millionen tschechischer Kronen als Entschädigung erhalte. Das heißt also auf deutsch, um dem Dawesmoloch [10] noch mehr abliefern zu können, werden erneut Tausende und Tausende deutsche Existenzen brotlos gemacht, und es werden damit erneut deutsche Gebiete der langsamen Versklavung ausgeliefert. Die deutsche Grenzbedrohung im Osten aber wird gesteigert, und zusehen tun bei allem dem jene "glühenden deutschen Patrioten" (besonders auch in Bayern), die das Schicksal Deutschsüdtirols keine Minute ruhig schlafen läßt, denen es aber vollkommen entgeht, daß heute bereits ihr innerstes eigenstes Schicksal der bedenklichsten Bedrohung ausgesetzt ist.

Aber wer will sich darüber wundern. In Deutschland werden in deutschen Fremdenführern durch deutsche Behörden Städte- und Ortsnamen in den deutschen Gebieten in der Tschechei tschechisch gedruckt und tschechische Briefe mit vertschechten Ortsnamen von der deutschen Reichspost brav und pünktlich zugestellt. Das gehört aber alles in das Kapitel deutsch-bürgerlicher Toleranz oder besser Beschränktheit.

A[*dolf*] *H*[*itler*]

9 Vgl. Bericht des Ministerialdirektors Gerhard Köpke vom 3.11.1928 über seine Unterredung mit dem tschechoslowakischen Außenminister Kamil Krofta (PA-AA, Abt. II, Handel 13, Tschechoslowakei, Bd. 11): "Herr Krofta ging sodann auf die Verhandlungen über die Grenzeisenbahn über. Auch hier sei man in allen wichtigen Punkten zu einer Einigung gelangt. Insbesondere sei die recht schwierige Frage des Bahnhofs Eger zu allseitiger Zufriedenheit geregelt. Die in einigen rechtsstehenden deutschen Zeitungen erschienenen Angriffe und Verdächtigungen, daß man den Egerer Bahnhof an die Tschechoslowakei verkauft hätte, seien bekanntlich völlig abwegig und unsinnig. Das Gegenteil sei der Fall: Die deutsche Delegation könne sich die Regelung gerade der Egerer Bahnhofsfrage als einen vollen Erfolg anrechnen. Auch wegen der anderen drei Strecken sei man dicht vor der Einigung. Bezüglich der Strecke Reichenberg - Zittau sei nur die Kaufsumme noch im Streit, eine Frage, die die tschechoslowakische Delegation noch mit den inneren Finanzressorts ausfechten müßte. Grundsätzlich sei man also auch hier in allen Punkten zur Einigung gelangt."

10 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.

9. November 1928 Dok. 45
"10 Jahre ungesühnter Verrat" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

Masch. Aufzeichnung [3] mit hs. Korrekturen, o. D.; BA, NS 26/55 [4].

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

In einem alten Lexikon las ich unter dem Kapitel "Deutsche Geschichte" als Einleitung folgenden Satz: "Das deutsche Volk hat zum Unterschied vergangener Zeiten der Ohnmacht und des Verfalls wieder Zeiten einer unglaublichen Kraft und Stärke von sich gegeben. Es scheint, als ob unser Volk vom Schicksal dazu ausersehen wäre, dereinst noch eine große Rolle wieder in der Welt spielen zu dürfen [5]." Dieser Satz stammt aus dem Jahre 1871 und wurde gedruckt, während sich noch der Krieg abspielte.

Wir können es heute kaum ermessen, was es für die damalige Zeit bedeutete, daß nach einer Periode des tiefsten Zerfalls, des Zerfalls der deutschen Kaiserwürde, des Zerfalls der deutschen Nation, des Vergehens einer deutschen nationalen Ehre, ja, einer deutschen nationalen Gesinnung, in einer solchen Zeit plötzlich wieder ein Deutsches Reich erstand. Der Name, der dieses Reich gründete, Sie wissen es, er heißt nicht Majorität, nicht Demokratie, sondern Bismarck. Ein einzelner hat dem deutschen Volk ein neues Reich gegeben und, was vielleicht noch mehr wert ist als die rein äußerliche Form, hat dem deutschen Volk mit diesem neuen Reich auch wieder einen neuen nationalen Begriff geschenkt, eine neue nationale Ehre gegeben, eine neue Auffassung der nationalen Ehre. Wir haben ja selbst noch dieses Reich vor uns gesehen. Wir wissen, es hatte unzählige Fehler, wie es ja überhaupt auf der Welt nichts gibt, wo sich nicht neben Licht auch Schatten zeigen würde. Es hatte zahlreiche Fehler, wie ja jeder Mensch im einzelnen mit Fehlern behaftet ist. Dieses Deutsche Reich von damals, sicher ist es in manchem bürokratisch gewesen, und der Vorwurf der Bürokratie wurde auch erhoben. Allein neben dieser Bürokratie stand doch als Gegenleistung zunächst eines, die Unbestechlichkeit, die unbestechliche Ehrlichkeit der Träger des damaligen Staatsgedankens bis herunter zum letzten Weichensteller. Eine Bekundung, daß z. B. dieser oder jener, sagen wir für einen Ministerposten vorgeschlagene Mann, bisher noch nicht wegen gemeingefährlicher Delikte mit dem Strafgesetz irgendwie in Berührung gekommen ist, gab es damals nicht. Man sah das als selbstverständlich an. Wenn man heute die Anpreisungen liest, mit denen die Kandidaten empfohlen werden, muß man lächeln bei einem

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 8.11. und 9.11.1928, Lagebericht und Plakatanschlag (BayHStA, Plakatslg. 10043). Die masch. Aufzeichnung nennt als Thema "Untergang des alten Reiches".

2 Im Bürgerbräukeller, nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut Lagebericht sehr gut besucht war, wurde von Hermann Esser geleitet und mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnet.

3 Kopf: "Reden des Führers. Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei am 9. November 1928. Bürgerbräukeller".

4 Gekürzte Fassung: VB vom 11./12.11.1928, "'10 Jahre ungesühnter Verrat'". Vgl. Lagebericht N/Nr. 71 der Polizeidirektion München vom 28.11.1928; StA München, Polizeidirektion München 6779.

5 Nicht ermittelt.

Vergleich mit vergangenen Zeiten. Solche Anpreisungen kannte man nicht. Unbestechlichkeit und Ehrenhaftigkeit waren selbstverständlich. Gewiß, also bürokratisch auf der einen Seite, aber neben der Bürokratie und dem Bürokratismus stand auf der anderen Seite die größte, ehrenhafteste Gesinnung, die edelste Staatsgesinnung, die man sich nur denken kann. Pedantisch bezeichnete man damals das ganze Reich in seinem inneren Staatsapparat, in der Wahl dieses Apparates. Gewiß, auch das war richtig. Zugleich war das aber doch die sparsamste Verwaltung, die je ein Staat gehabt hat, die sparsamste Verwaltung, die besonders Deutschland wohl je hatte. Wenn man weiter über die hohen Steuern klagte, so muß man sagen, gewiß, der Steuerdruck war außerordentlich hoch, aber noch nie sind die Steuereinnahmen vorsichtiger ausgegeben worden, noch nie ist das Geld mehr geschätzt und mehr geachtet und geehrt worden, das man von den Bürgern einzog, als in diesem damals so sehr bekämpften alten Reich. Wenn man weiter klagte, der ganze Staat hat militaristische Formen besessen, so darf man auf der anderen Seite nicht vergessen, daß dieser Militarismus zugleich die größte Erziehungsinstitution unseres Volkes gewesen ist (lebhafter Beifall) und daß dieser Militarismus jahre-, ja jahrzehntelang dem deutschen Volk die beste Erziehung gegeben hat, daß das deutsche Volk durch diesen Militarismus diszipliniert wurde zu jenen Leistungen, die die ganze Welt zum Erstaunen brachten, daß das deutsche Volk dadurch jene Organisationsfähigkeit erhielt, die damals einzig dastand fast in der ganzen Welt. Es war das nicht etwa blutsmäßig in uns, sondern es ist uns damals in eiserner Entschlossenheit und Energie, in ewig gleicher Beharrlichkeit anerzogen worden durch den sogenannten Militarismus. Wenn man sich weiter darüber beklagt, daß das alte Reich kapitalistisch gewesen wäre, ja gewiß, aber dieses alte Reich hat immerhin für jeden Staatsbürger Arbeitsmöglichkeit und das tägliche Brot herbeigeschafft. Es hat jedem Arbeitsmöglichkeit gesichert, ja, es hat sogar die Möglichkeit gehabt, Fremde aufzunehmen und auch ihnen leider noch Arbeit in Deutschland zu geben. Wenn weiter geklagt wird, daß Deutschland reaktionär gewesen sei, verzeihen Sie, man kann schon sagen, es ist vielleicht manches reaktionär gewesen, aber dem steht gegenüber die Tatsache, daß das Deutschland von damals der fortschrittlichste Staat auf allen Gebieten der Kultur, der Technik und der Wissenschaft gewesen ist. Hat ein Volk uns damals etwa übertroffen in unseren kulturellen Fortschritten, auf dem Gebiete der Technik, der Wissenschaft oder auf einem anderen Gebiete? Deutschland ist tatsächlich trotz der behaupteten Reaktion der fortschrittlichste Staat gewesen, den es gegeben hat. Wenn man weiter sagt, es war ein Polizeistaat, auch möglich, es gab eine Polizei, und vielleicht wäre besser manches unterblieben. Aber dem steht gegenüber die Tatsache, daß das damalige Deutschland dem einzelnen Bürger die höchste Sicherheit zu bieten vermochte, und daß eine unbestechliche Justiz für die Aufrechterhaltung der Staatsgrundsätze sorgte, und daß das Deutschland von damals nicht seine Bürger bestohlen, betrogen und begaunert hat (stürmischer Beifall), daß dieses Deutschland von damals seine Verpflichtungen treu und redlich einlöste, wie das schwarz auf weiß auf den Papieren zugesichert worden war. Wenn man weiter den Vorwurf erhebt, daß das damalige Deutschland antimarxistisch, antisozialistisch gewesen wäre, so muß man sagen, es hat allerdings schwächliche Versuche gemacht, sich der marxistischen Gefahr zu erwehren, allein dieses Deutschland war nebenbei das Land,

das als erstes überhaupt wenigstens versuchte, eine soziale Gesetzgebung durchzuführen, den Weg einer solchen Gesetzgebung zu beschreiten, das zum mindesten in dem, was geschaffen wurde, der ganzen anderen Welt vorbildlich vorangegangen ist. Alle anderen haben gelernt von dem, was das damalige Deutschland geschaffen hat, und am meisten könnte davon lernen der heutige Staat. (*Zurufe:* Sehr richtig!) Gewiß, kann man weiter vom völkischen Standpunkt aus einwenden, das damalige Deutschland, das alte Reich, hatte keine völkische politische Auffassung. Jawohl, aber es hat zum mindesten eine nationale Ehre gehabt und hat diese nationale Ehre zu vertreten versucht, versuchte, sie in Redlichkeit zu wahren, soweit das möglich war. Wenn man den Vorwurf erhebt, das damalige Deutschland ohne völkischen Staatsgedanken habe auch keinen völkischen Raumgedanken besessen, so ist auch das richtig. Nebenbei steht aber doch die Tatsache, daß Deutschland versuchte, durch die Art seiner Wirtschaft dem deutschen Volk zum mindesten im Innern das Brot zu sichern, auf daß es nicht gezwungen war, die Heimat zu verlassen und als Kuli und Frondienstarbeiter draußen irgendwo das tägliche Brot zu suchen.

Das Deutschland von damals hat zahllose Fehler gehabt. Aber glauben Sie, daß man nur durch die Feststellung von Fehlern allein einer Sache gerecht zu werden vermag? Nehmen Sie ein Kind, das völlig ohne Fehler wäre. Ich glaube, manches Kind beginnt man erst gerade deshalb zu lieben, weil man sieht, daß es neben allen Vorzügen auch Fehler hat. Gerade das ist es auch, was einen zur Liebe zum damaligen Deutschland noch hinzieht. Es war fehlerhaft, aber neben den Fehlern standen tausendfältige Vorzüge, und neben Schatten war in Deutschland Licht, und neben allen Bedenken konnte jeder wenigstens mit Stolz damals sagen, ich bin ein Deutscher (*Zurufe:* Sehr richtig! - Lebhafter Beifall.), gleich wohin er in der Welt verschlagen wurde, ganz gleich, ob nach dem fernen Osten oder nach dem Westen. Überall gab es eine Flagge, über die nicht debattiert wurde [6], über die nicht Abänderungsanträge gestellt wurden, sondern die selbstverständliches Symbol des deutschen Volkes gewesen ist, bei der man nicht befehlen mußte, ihr müßt diese Flagge heraushängen, bei der man nicht durch Gesetz den einzelnen zwingen mußte, sie aufzuziehen, sondern die flatterte, weil sie verankert war im Herzen unseres Volkes. Millionen Menschen, die ganze Nation kann man sagen, hat in dieser Fahne das Symbol der Größe des deutschen Volkes erblickt.

Wichtig erscheint aber vor allem eine Feststellung. Eines ist sicher niemals richtig, und das muß festgestellt werden, niemals hat dieses alte Deutschland den Weltfrieden bedroht. Es gab überhaupt kaum eine Periode von 47 Jahren, in der die Welt in Europa so in Frieden lebte als gerade in der Periode, da Deutschland in höchster Kraft und Blüte stand. Das alte Reich ist wirklich ein Schirmherr des Friedens gewesen, ob mit Recht oder Unrecht, spielt hier nicht herein, ist eine andere Frage. Der Vorwurf aber, daß das alte Deutschland den Frieden bedroht hätte, muß zurückgewiesen werden als gemeine erbärmliche Verleumdung. Sehen Sie nur die heutige Zeit an. Heute gibt es kein solches Deutschland mehr. Wo ist aber heute der Friede in der Welt? Suchen Sie ihn jetzt! Terror herrscht gegenüber den Schwachen, gegenüber den Kleinen, und nie-

6 Zum Flaggenstreit vgl. Gotthard Jasper, Der Schutz der Republik. Studien zur staatlichen Sicherung der Demokratie in der Weimarer Republik 1922-1930, Tübingen 1963, S. 240 ff.

mals ist die Welt unfreier gewesen als jetzt. Noch etwas muß festgestellt werden: Dieses damalige Deutschland hat niemals Anlaß zu Rüstungen gegeben, war im Gegenteil selbst immer der zum Rüsten Gezwungene und hat dies nur notdürftigst tatsächlich auch immer getan. Hätte dieses Volk wirklich gerüstet, so wie Frankreich oder Rußland oder England das für selbstverständlich ansah, dann, glauben Sie, wären die Würfel anders gefallen, als sie so fielen. Hätte Deutschland den Standpunkt eingenommen, den Frankreich einnahm, den letzten Mann der nationalen Volkskraft heranzuziehen und in den Dienst der Wehrpflicht zu spannen, dann wären im Jahre 1914 nicht unausgebildete Rekruten vor den Feind geschickt worden (lebhafter Beifall), sondern Divisionen angetreten von gleicher Güte wie die Regimenter, die den Vormarsch gegen Paris angetreten hatten. Hätte Deutschland das gleiche Recht für sich in Anspruch genommen wie England, hätte es gesagt, ihr nehmt zur See, weil ihr davon abhängig seid, das Recht für euch in Anspruch, zwei Mächte dürfen nicht stärker sein als England, wir beanspruchen zu Land das gleiche Recht, zwei Mächte dürfen nicht stärker sein als Deutschland, hätte das deutsche Volk, das alte Reich, diesen Standpunkt vertreten, es wäre anders gekommen, ganz anders. Deutschland wäre nicht im Jahre 1914 überrumpelt worden und einer Weltkoalition gegenübergestanden, die erdrückend war in ihrer Übermacht. Man muß also im Gegenteil leider sagen, das deutsche Volk hat vor allem keine Schuld gehabt am Ausbruch des Weltkrieges selbst [7]. Seine Parole lautete in der ganzen Zeit nicht Krieg, sondern im Gegenteil Frieden um jeden Preis. Es ist kaum jemals ein Staat in einer solchen Machtfülle auf der Erde gewesen, der so sehr den Frieden wahrte und beschirmte als das alte Deutschland. Wenn andere Völker von Zeit zu Zeit Friedenstöne reden, so weiß man nur zu häufig, warum sie das tun. Es ist das nur eine Verschleierung ihrer Kriegsabsichten. Oder wenn andere Völker heute vom Frieden reden, man weiß, es geschieht aus innerer Schwäche. Schätzen kann man das nur bei dem, dessen Kraft es ermöglichen würde, den Frieden zu brechen und Krieg zu führen. Deutschland hätte diese Kraft gehabt und hat es leider nicht getan. Was wir Deutschland, unserem alten Reich vorzuwerfen haben, ist gerade das, was andere an ihm aussetzen. Wir werfen ihm vor, daß dieses Deutschland eben nicht genügend gerüstet hat. Das ist die einzige Schuld, die es in unseren Augen auf sich geladen hat, daß es sich nicht genügend vorbereitet hat für die eines Tages doch kommende notwendige Auseinandersetzung in Europa, daß es sich viel zu viel in den Friedensgedanken hineingelebt hatte, daß die Parole Erhaltung des Weltfriedens um jeden Preis damals bereits zum leitenden Staatsgedanken geworden war. Weiter werfen wir diesem alten Deutschland vor, daß es nicht zur rechten Zeit angegriffen hat, daß es gerade das nicht getan hat, was die Gegner ihm vorgeworfen haben. Hätte es das getan, hätte es den Krieg gewollt und im rechten Augenblick die Konsequenz gezogen, es hätte die Möglichkeit dazu gehabt, es hätte gegen Frankreich kämpfen können. Das war möglich, besonders in der Zeit von 1904/05, als teils Rußland in Ostasien blutete [8], und zum anderen Teil die Wunden noch nicht vernarbt waren. Wäre Deutschland damals marschiert, Frankreich wäre in 3-4 Monaten zu Boden ge-

7 Zum Forschungsstand zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs vgl. z. B. Gregor Schöllgen (Hrsg.), Flucht in den Krieg? Die Außenpolitik des kaiserlichen Deutschland, Darmstadt 1991.

8 Anspielung auf den russisch-japanischen Krieg 1904/05.

zwungen gewesen, und die ungeheueren Verluste des Weltkrieges wären erspart geblieben. Das ist das, was wir zum zweiten dem alten Deutschland vorzuwerfen haben. Und zum dritten das, daß es, selbst als die Stunde der Not kam, bis zur letzten Minute nicht an den Krieg geglaubt hat, daß noch am Morgen des 4. August [*1914*] Bethmann Hollweg in Berlin der Überzeugung war, England will uns nicht den Krieg erklären [9]. Und wir haben Beweise dafür: Wenn ein Staat so etwas wie einen Weltkrieg beabsichtigt, dann wird ein solcher Staat sich entsprechend rüsten. Alle Tatsachen sprechen aber dafür, daß man leider Gottes in Deutschland selbst wenige Stunden vor der Katastrophe noch nicht an die Katastrophe geglaubt hat. Denken Sie nur an die Verzettelung der Handelsflotte. Wäre es nicht möglich gewesen, auf radiotelegraphischem Wege sofort die ganze deutsche Handelsflotte in die Heimat zurückzubeordern. Heute wissen wir aus dem Munde der englischen Admiralität, daß England bereits im Juni und anfangs Juli dazu überging, Direktiven an die Marine auszugeben, daß man schon damals die deutschen Schiffe dauernd überwachte [10]. Deutschland ging ahnungslos in den Monat August hinein, tat nichts, um seine Handelsflotte zu retten und verzettelte genau so auch seine Kriegsflotte. Wie leicht wäre doch eine Konzentration möglich gewesen, wenigstens der Schiffe, die sich in nächster Nähe befanden. Wie leicht hätte man z. B. die Goeben [11] aus dem mittelländischen Meer zurückrufen können. Das wäre eine außerordentliche Verstärkung unseres Kreuzergeschwaders gewesen. Man glaubte aber nicht an den Krieg. Genau so unvorbereitet waren wir in unserer Rohstoffversorgung, in unseren gesamten sonstigen wirtschaftlichen Vorbereitungen. Alles war unvorbereitet, weil alles dem Gedanken oblag, es würde auch dieses Gewitter dank der Friedfertigkeit Deutschlands wieder vorbeigehen, ohne daß es zu Blitz und Donner käme. Das Wesentlichste aber ist für uns folgendes: Das alte Deutschland ist, darin liegt eine gewisse Tragik, in den Weltkrieg gestürzt infolge seines Wunsches nach Frieden. Es ist tragisch, heute zu sehen, daß die Friedenspolitik Deutschlands von damals zwangsläufig eines Tages beim Weltkrieg enden mußte. Die Versuche Deutschlands, ohne räumliche Erweiterung auf dem Wege der friedlichen Wirtschaftskonkurrenz sich auszubreiten, mußten uns eines Tages in diesen wütenden Konkurrenzkampf mit England bringen, und die letzten Auseinandersetzungen konnten nicht mehr wirtschaftlicher Natur sein, sondern mußten mit dem Schwert erfolgen. Die Schwertauseinandersetzung mußte entscheiden, ob England recht behielt oder Deutschlands Wirtschaft sich die Welt erobern würde. Es ist entsetz-

9 Der deutsche Botschafter in London, Karl Max Fürst Lichnowsky, hatte in einem Telegramm, das am Morgen des 4.8.1914 in Berlin einging, gemeldet, "daß die hiesige Regierung zunächst nicht beabsichtigt, in den Kampf einzugreifen und ihre bisherige Neutralität zu verlassen". Druck: Die Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch. Hrsg. im Auftrage des Auswärtigen Amtes, Bd. 4: Von der Kriegserklärung an Frankreich bis zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland, Charlottenburg 1919, S. 44 f.

10 Vom 10. bis 16.7.1914 fand eine, im März angekündigte, Probemobilmachung der brit. "Home Fleets" mit anschließenden Manövern statt. Vgl. History of the Great War. Based on Official Documents by Direction of the Historical Section of the Committee of Imperial Defence, Naval Operations, Vol. 1, To the Battle of the Falklands December 1914, by Sir Julian S. Corbett, London 1920, S. 22.

11 "Goeben", deutscher Schlachtkreuzer (23.000 t), Indienststellung 1911, 1914 Flaggschiff der Mittelmeerdivision unter Konteradmiral Wilhelm Souchon. Der Schlachtkreuzer ging unter dem Namen "Jawus Selim" an die türk. Marine, nachdem es ihm am 7.8.1914 zusammen mit dem Kleinen Kreuzer "Breslau" gelungen war, die brit.-frz. Sperre bei Messina zu umgehen.

lich, diese Verstrickung Deutschlands in die Notwendigkeit eines Krieges zu verfolgen dank oder infolge seiner Friedenspolitik. Deutschland trieb Friedenspolitik, d. h., das alte Deutschland wünschte durch den Ausbau der weltwirtschaftlichen Beziehungen, durch den Ausbau seines Handels usw., auf friedlichem Wege das deutsche Volk zu ernähren. Die Folge war, Deutschland gerät in Konkurrenz zu England, England wird sein Todfeind. Deutschland will diese friedliche Entwicklung stärken durch den Dreibund [12], durch ein Bündnis, das seinem ganzen Wesen nach nur defensiven Charakter haben konnte. Gerade durch diesen Dreibund wird Deutschland in den Krieg hineingerissen. Österreich ist reif zum Zerfall. Die Türkei will man beerben. Langsam gewinnt in den umliegenden Staaten der Gedanke Boden, daß, wenn Österreich zerschmettert werden soll, vorher Deutschland niedergeschlagen werden muß. Der Gedanke, in Europa einen Bund zur Erhaltung des Friedens aufzurichten, treibt die halbe Welt als Gegner an uns heran. Eine entsetzliche Verkettung von Umständen mit dem Ende, daß der friedfertigste Staat infolge seiner Friedenspolitik in der ungünstigsten Minute vom Krieg überfallen wurde. Diese ganzen Jahre können wir eigentlich feststellen, daß alle die Taten, die Deutschland aus Friedensabsicht heraus tat, später durch den Krieg quittiert wurden. Als Frankreich schwer darniederlag und Deutschland die Möglichkeit gehabt hätte, infolge des Ausscheidens von Rußland gegen Frankreich vorzugehen, tat Deutschland das nicht. Ergebnis: Dieses selbe Frankreich beginnt neue Hoffnungen zu hegen. Es folgert aus der Untätigkeit Deutschlands in einer solchen Stunde eine innere Schwäche Deutschlands, und in demselben Augenblick beginnt Frankreichs Geneigtheit, auf englische Einflüsse zu hören, sich zu einer Koalition zusammenzuschließen, auf große Wünsche kolonialer Art zu verzichten, um dem größeren Wunsche dienen zu können, einer Auseinandersetzung mit Deutschland entgegenzugehen. In England sehen wir die gleiche Tatsache. Die Engländer höhnen über die ewige Friedensbereitschaft des deutschen Kaisers [13]. Sie erklären, dieser Mann wird niemals schlagen, er redet stets nur. Man setzt das als selbstverständlich voraus. Dieses dauernde Friedensgerede wird dann als Eingeständnis der eigenen Schwäche und Unfähigkeit und Dummheit angesehen und wirkt auf alle ermunternd zu eigenem Vorgehen, und das Ergebnis ist schließlich der August 1914. Eine Kugel hat damals ein großes Weltdrama eingeleitet [14]. Heute wissen wir, daß sie nicht von ungefähr kam, sondern in der Gift- und Hexenküche der Freimaurerei gegossen wurde, daß man hoffte, durch diese Kugel, die ein Beauftragter [15] abfeuerte, zunächst einmal das ganze Balkanproblem ins Rollen bringen zu können. Die Schüsse von Sarajewo ließen tatsächlich plötzlich die Welt aufschrecken, und im gleichen Augenblick hat, wenn auch nicht schon die Regierungen, so doch der gesunde Instinkt des Volkes gefühlt, nun kommt eine Zeit, die wahrscheinlich eine Entspannung bringen wird, so oder so. Überall konnte man hören, es kann nicht mehr so weitergehen,

12 Vgl. Dok. 2, Anm. 12.
13 Wilhelm II. (1859-1941), 1888-1918 Deutscher Kaiser und König von Preußen.
14 Hinweis auf die Ermordung des öster.-ung. Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin Sophie Herzogin von Hohenberg am 28.6.1914 in Sarajewo durch den bosn. Studenten Gavrilo Princip.
15 Gavrilo Princip (1894-1918), bosn. Student, 28.6.1914 Attentat auf den öster.-ung. Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand, Okt. 1914 Verurteilung zu 20 Jahren Zwangsarbeit.

es müssen Änderungen eintreten, so oder so, und man sagte damals lieber ein Ende mit Schrecken als dieser Schrecken ohne Ende, so kann es nicht mehr weitergehen. Und dann kam der Juli, und im Laufe des Juli begannen sich die Nachrichten zu jagen. Die Welt begann zu rüsten, und Deutschland glaubte immer noch nicht daran. Rußland hielt eine Probemobilmachung ab, die britische Flotte hielt eine Probemobilmachung [*ab*], und nur Deutschland blieb ruhig in seinen Lagerplätzen und exerzierte in der Friedensuniform. Der deutsche Kaiser machte eine Nordseereise [16]. Die offiziellen Regierungsstellen glaubten nicht an den Krieg. Sie hofften infolge der Friedensabsichten Deutschlands, auch diesmal wieder den Konflikt wenigstens lokalisieren zu können. Die ganze übrige Welt dachte längst nicht mehr daran, sie war im Gegenteil entschlossen, den günstigen Augenblick zu ergreifen und Deutschland zu zwingen: Nun steh und wehre dich! Und endlich brachten die Ereignisse die notwendige Klarheit, und was vielleicht die Regierungen noch nicht so recht fühlten, fühlte plötzlich das deutsche Volk. Es kam jene Zeit, die in der Geschichte unseres Volkes für immer und ewig die größte sein wird, auch wenn sie unglücklich ausging. Ich glaube, daß einst die Weltgeschichte in ihrer ewigen Wahrheit doch feststellen wird, daß mechanische Sieger zwar die Staaten der Entente gewesen sind, daß aber moralischer Sieger für ewige Zeiten Deutschland sein wird. (Lebhafter Beifall.) Es wird die Zeit kommen, da man abwägen wird, und dann wird das Schwergewicht des deutschen Heldentums die Waagschale tief niedersinken lassen, und die 26 Staaten [17] werden in die Höhe steigen, und die Weltgeschichte wird dann feststellen, daß das der heroischste Kampf gewesen ist, den je ein Volk um seine Freiheit geführt hat und vielleicht jemals noch führen wird. Wenn wir nach einem Motto suchen für diesen Krieg, dann gibt es in meinen Augen dafür nur den einzigen Satz aus einem deutschen Studenten- und Volkslied, der dafür paßt, und der heißt: Das Volk steht auf, der Sturm bricht los. Man konnte wirklich im Jahre 1914 sagen, das ist keine Mobilmachung der deutschen Armee, kein Vorgang, den die Heeresleitung einleitet, nein, das ist der Aufstand eines Volkes, das fühlt, daß es um Sein oder Nichtsein geht. Das deutsche Volk ist in diesen Tagen hellsichtig gewesen wie nie vordem und seitdem nicht mehr, hellsehend über die eigene Zukunft und über das Schicksal und die Notwendigkeit, dem Schicksal zu trotzen, und hellsehend über die Art der Waffen, die diesem Schicksal allein Einhalt gebieten konnten. Wir wissen alle, soweit wir die damalige Zeit noch in Erinnerung haben, daß nicht von oben herunter etwas befohlen werden mußte. Sie können sich an die Stunden zurückdenken [*sic!*], in denen jeder einzelne wartete auf seine Einberufungsorder, jeder einzelne genau seinen Militärpaß nachsah, an welchem Tage er kommen mußte. Jeder kam, einer um den andern, und außer denen, die kommen mußten, standen 2 Millionen drängend vor den Toren der Kasernen und warteten, daß auch sie genommen würden. Es war eine Zeit, in der neben dem alten

16 Kaiser Wilhelm II. befand sich vom 6. bis 27.7.1914 auf einer Nordlandreise.

17 Während des Ersten Weltkrieges befanden sich folgende Staaten im Kriegszustand mit dem Deutschen Reich: seit 1914 Rußland, Frankreich, Großbritannien, Belgien, Serbien, Montenegro, Japan, seit 1916 Portugal, Italien, Rumänien, seit 1917 USA, Cuba, Panama, Griechenland, Siam, Liberia, China, Brasilien und seit 1918 Guatemala, Nicaragua, Costa Rica, Haiti, Honduras. Darüber hinaus brachen während des Jahres 1917 folgende Staaten die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich ab: Bolivien, Peru, Uruguay, Ecuador.

Greis der Junge stand mit kaum 16 Jahren, den man wieder zurückschickte, weil er nicht das notwendige Alter hatte, in der viele niederstürzten und unter Tränen baten, nehmt mich, in der einzelne das Geburtsdatum fälschten, um kämpfen zu können für Deutschland. (Stürmischer Beifall.) Es war das die Zeit, in der Mütter kamen und baten, es möchten ihre Söhne genommen werden, die Zeit, in der wirklich das deutsche Volk aus innerstem Bewußtsein und heiligster Überzeugung den grauen Rock anzog, der später zum Symbol eines ganzen Weltgeschehens geworden ist. Es kamen dann, das wissen Sie ja, diese Tage, in denen das Volk in der Heimat angsterfüllt, halb selbstverständlich in seinen Hoffnungen und halb doch bedrückt von der Schwere und Unsicherheit der Zukunft die Straßentafeln absuchte, jede kleinste Depesche las, bis plötzlich die Nachricht kam "Ein deutscher Handstreich auf Lüttich" [18]. Am ersten Tage hieß es schließlich wieder, er ist mißglückt, und man schlich sich davon von diesen Tafeln, und in jedem einzelnen krallte sich etwas zusammen, bis dann am nächsten Tag die Nachricht kam: "Lüttich gefallen", und in Deutschland das Volk zum ersten Mal aufjubelte. Man wußte, unsere Söhne werden das halten, was einst die Väter geschaffen. Das deutsche Volk hat jenes grenzenlose Vertrauen bekommen zu seinen Söhnen im grauen Rock, zu den Vätern und den blutjungen Jungen in diesem grauen Rock. Es kam die Zeit, in der das deutsche Heer im Westen von Sieg zu Sieg eilte, eine einzige Schlachtenfolge und ein einziger Siegeslauf. Die Fahnen brauchten nicht mehr eingezogen zu werden. Dann kam wieder eine Zeit der Bedrückung. Im Osten brachen Rußlands Horden in deutsches Gebiet ein, und wieder kommt eine Periode der Unsicherheit, der Angst um deutsches Land, und dann kam plötzlich Tannenberg [19]. Eine russische Armee war geschlagen und neben einem alten Generaloberst [20] tauchte zum ersten Mal in der deutschen Geschichte der Name eines jüngeren Offiziers [21] auf, der dann später zum Träger des deutschen Widerstands geworden ist. (Stürmischer Beifall.) Die beiden Namen verbinden sich und werden plötzlich zum Symbol, das leider im Volk wieder mehr empfunden wird als an der obersten Stelle des Reiches. Und nun beginnt im Osten der unerhörte Sieges-

18 Das X. deutsche Armeekorps hatte bis zum 16.8.1914 die belg. Forts in Lüttich erobert; diese Festungwerke besaßen für die belg. Verteidigung eine Schlüsselstellung. Zum militärischen Verlauf des Ersten Weltkrieges vgl. Der Weltkrieg 1914 bis 1918. Bearb. im Reichsarchiv, 14 Bde., Berlin 1925-1944; Der Krieg zur See 1914-1918. Hrsg. vom Marine-Archiv, bzw. vom Arbeitskreis für Wehrforschung in Verb. mit dem Bundesarchiv-Militärarchiv, 7 Bde., Berlin 1922-Frankfurt a. M. 1966.

19 Zwischen dem 26. und 31.8.1914 hatte die 8. deutsche Armee unter Führung von Generaloberst Paul von Hindenburg und Generalleutnant Erich Ludendorff die russische Narew-Armee bei Tannenberg, zwischen dem 5. und 15.9.1914 die russische Njemen-Armee bei den Masurischen Seen vernichtend geschlagen.

20 Paul von Beneckendorff und von Hindenburg (1847-1934), Generalfeldmarschall, 1866 Leutnant, 1903 Kommandierender General des IV. Armeekorps, 1911 Ruhestand, 1914 reaktiviert, 1916 Chef der (3.) Obersten Heeresleitung, 1919 erneuter Ruhestand, April 1925 bis Aug. 1934 Reichspräsident.

21 Erich Ludendorff (1865-1937), General a.D., 1882 Leutnant, 1914 Chef des Generalstabs der 8. Armee, 1916 Erster Generalquartiermeister der (3.) OHL, Okt. 1918 Entlassung, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, 1924 vor Gericht freigesprochen, 1924/25 Mitglied der Reichsführerschaft der NSFB, 1924-1928 MdR (DVFP), 1925 Kandidat der NSDAP für die Reichspräsidentenschaft, 1925-1933 Führer des Tannenberg-Bundes, 1930 Leiter der deutschgläubigen Religionsgemeinschaft "Deutschvolk" (zusammen mit Mathilde Ludendorff), später umbenannt in "Bund für Deutsche Gotterkenntnis (Haus Ludendorff)".

zug, jenes gewaltigste Ringen, das die Weltgeschichte je gekannt, gigantisch deshalb, weil immer eine Handvoll gegen eine Übermacht focht, weil nur die Genialität der Bewegung und die außerordentliche Todesbereitschaft der deutschen Landwehrmänner den Ausschlag geben konnte damals, da im Westen nur geschlagen werden konnte, wenn der Osten pausierte, und der Osten nur schlagen konnte, wenn der Westen pausierte, da stets die eine Armee als Schildarm auf der Wacht stand, während der Schwertarm nach der anderen Seite schlug. Es kamen jene Wochen, in denen grenzenloser Stolz Deutschland erfüllte in dem Bewußtsein, Deutschland hält tatsächlich einer Welt stand. Wir sehen das in tausend Einzelfällen. Da geht ein Geschwader im fernen Ostasien in den Stillen Ozean und versucht dort Englands Handel zu beunruhigen. Es wird angegriffen bei Coronel [22] und schlägt sich, und zum ersten Mal sinken britische Schiffe ins Meer, geschlagen von deutschen. Es kommt dann zu einer zweiten Seeschlacht [23]. Großbritannien zieht seine Panzerkreuzer zusammen, eine doppelte Übermacht steht gegen die alten Schiffe, die schließlich sinken, und die Kunde berichtet, als die Scharnhorst sank, da stand am Heck die Mannschaft und hielt die alte Fahne hoch und schrie Hurra. Die alte Flagge! Glauben Sie, die heutigen Republikaner werden nicht diesen Schrei ausstoßen, wenn einmal ihre Flagge ... (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Und dann macht ein deutscher Kreuzer die Weltmeere unsicher, und der Name Emden wird unvergänglich in der Geschichte eingezeichnet sein. Als sie endlich, zu Tode gehetzt, auch der Übermacht erliegt [24], rettet sich ein einzelner Kapitänleutnant [25] mit einer Handvoll Menschen auf einem gekaperten kleinen Schiff und gewinnt die Küste Arabiens und schlägt sich durch gegen Tod und Teufel und kommt nach Konstantinopel. Und dann zieht Kapitänleutnant Mücke mit seinen 59 ... (Stürmischer Beifall.) In derselben Zeit kündet sich eine andere Waffe an. Drei englische Kreuzer werden versenkt, ein deutsches U-Boot, von Weddigen [26] geführt, läßt zum ersten Mal englische Kreuzer versinken, und wieder jubelt das ganze deutsche Volk. Als das Jahr 1914 zu Ende geht, ist allerdings an der Marne der Kampf zum Stehen gekommen. Die deutschen Heere mußten zurück, aber das Vertrauen auf den Sieg hatte nicht gelitten. Was will es besagen, wenn nach solchen Schlachten ein Gebiet geräumt werden muß. Noch nie sind in so wenig Monaten heroischere Taten vollbracht worden als in den Sommer- und Herbsttagen des Jahres 1914. Unterdessen wächst eine junge Armee in Deutschland heran. Im Monat Oktober da rollen zum ersten Mal endlose Transportzüge an die Front, es kommen zur Unterstützung der Aktiven die Kriegsfreiwilligen, die 17-jährigen Knaben und

22 Am 1.11.1914 hatte westlich der chilenischen Hafenstadt Coronel das deutsche Ostasien-Kreuzergeschwader unter Vizeadmiral Maximilian Reichsgraf von Spee einen brit. Kreuzerverband besiegt.

23 Am 8.12.1914 war das deutsche Ostasien-Kreuzergeschwader - mit Ausnahme des Kleinen Kreuzers "Dresden" - von brit. Seestreitkräften bei den Falklandinseln vernichtet worden.

24 Der Kleine Kreuzer "Emden" hatte seit August 1914 selbständig Kaperkrieg im Indischen Ozean geführt; nachdem er am 9.11.1914 bei den Kokosinseln vernichtet wurde, hatte sich ein Teil der Besatzung unter Kapitänleutnant von Mücke zur Arabischen Halbinsel durchgeschlagen.

25 Hellmuth von Mücke (1881-1951), Kapitänleutnant a. D. und Schriftsteller, 1900-1918 Marineoffizier, 1919 Gründer des Hellmuth-von-Mücke-Bundes in Greifswald, 1920 Eintritt in die NSDAP, 1926-1927 MdL in Sachsen (NSDAP), 1929 Austritt aus der NSDAP, danach antinationalsozialistische Agitation.

26 Otto Weddigen (1882-1915), Kapitänleutnant und U-Boot-Kommandant, hatte am 22.9.1914 drei brit. Panzerkreuzer versenkt, 1915 gefallen.

die Männer, und kaum sind sie ausgeladen aus den Zügen, da kommen sie in die Schlacht und gebärden sich wie Löwen und machen neuerdings dem deutschen Namen höchste Ehre. Als dann endlich das Jahr 1914 in den Weihnachtsmonat übergeht, da steht im Westen die Front. Ein neuer Begriff ist damit in die Weltgeschichte gekommen, so gigantisch, wie man ihn bisher nicht kannte. Ein Volk wird zur Festung, umgürtet sich mit einem Panzer und hält dort 4 Jahre stand, weicht manchmal zurück 1, 2, 3 km, auch 10 oder 15, greift wieder an, macht Ausfälle und ist eine elastische Linie in ewiger Bewegung. Eine Übermacht von Gegnern schlägt auf sie ein, und trotzdem finden die Angegriffenen Zeit und Waffen und Kraft genug, von Zeit zu Zeit zu neuen Hieben auszuholen.

Es kommt das Jahr 1915. Im Westen beginnen die großen Abwehrschlachten von der Champagne bis hinauf nach Norden [27], bis vor Ypern. Dabei wird diese Front entblößt von allem, was sie überhaupt nur entbehren kann. Divisionen um Divisionen werden herausgezogen und rollen nach Osten zusammen mit der schweren Artillerie. Die Reserven schmelzen zusammen zu fast nichts. Eine dünne Front, in der jeder angewiesen ist auf sich selbst und in der jeder weiß, du stehst und du darfst nicht weichen, darfst höchstens sterben. Es gibt kein zurück. Und Millionen prägen sich diesen Befehl ins Gehirn ein und sterben getreulich, wie das Vaterland es befohlen hat. In derselben Zeit holt die andere Armee im Osten zu einem gewaltigen Hiebe aus, und am 2. Mai [*1915*] zertrümmert eine gigantische Artillerie die Russen bei Tarnow und Gorlice [28]. Das russische Heer weicht, und es folgt Schlag um Schlag und Stoß um Stoß, und am Ende stehen die deutschen Armeen tief hinter den früheren Grenzen, alle russischen Westfestungen sind gefallen. Noch nie hat ein Volk in so kurzer Zeit eine solche Unsumme von Festungen gebändigt und erstürmt und besiegt und sich zu Füßen gelegt.

Das Jahr 1915 bringt den Zusammenbruch des Dreibunds. Österreich ist schwach geworden, Italien fällt ab [29], die Türkei wird aufs schwerste berannt, und wenn nicht Deutschland in letzter Stunde eingreift, wird es die Hauptstadt seines Landes verlieren. Um Gallipoli tobt ein unendlicher Kampf. Da rafft sich im Spätherbst Deutschland auf und beginnt den Kampf, den Österreich nicht mehr auszufechten vermag. Die Serben werden niedergeworfen, werden ausgelöscht, und die neue Front im Süden wird vor Saloniki aufgerichtet [30]. Die Türkei wird gerettet. Ein neuer Bundesgenosse ist wohl gekommen, allein groß sind die Opfer des deutschen Volkes.

Im Innern unseres Volkes sehen wir aber zum ersten Mal die Hydra des Verrats sich erheben. Es tauchen Namen auf, die den nationalen Widerstand zu sabotieren begin-

27 In der Winterschlacht in der Champagne (Dez. 1914/16.2.-19.3.1915), der Frühjahrsschlacht im Artois (9.5.-18.6/23.7.1915) und der Herbstschlacht im Artois (22.9.-14.10.1915) hatten franz. und brit. Truppen unter hohen Verlusten vergeblich versucht, die deutsche Westfront zu durchbrechen.

28 Zwischen dem 2. und 7.5.1915 hatte die 11. deutsche Armee unter Führung von Generaloberst August von Mackensen die russ. Front durchbrochen und anschließend Kurland, Litauen und Polen besetzt.

29 Vgl. Dok. 2, Anm. 12.

30 In der Zeit von Okt./Dez. 1915 bis Feb. 1916 hatten deutsche, öster.-ung. und bulg. Truppen Serbien, Montenegro und Albanien weitgehend besetzt. Bis zum Januar 1916 war der Durchbruchsversuch eines brit.-franz. Landungskorps, das seit 25.4.1915 auf der türk. Halbinsel Gallipoli gelandet war, gescheitert.

nen, der Name Liebknecht [31] und der der Jüdin Rosa Luxemburg [32]. Man vernimmt plötzlich, daß es möglich ist, daß im Augenblick der höchsten Not sich Menschen finden, die bewußt die Verteidigung der nationalen Ehre ablehnen und Deutschland der Schuld zeihen. Die feindliche Kriegspropaganda greift das auf, und zum ersten Mal fallen besonders über die Westfront in unzähligen Mengen jene Aufrufe herab, die von sogenannten Deutschen verfaßt sind, und mithelfen, langsam das Gift in den herrlichsten Heereskörper aller Zeiten zu streuen.

Es wird wieder Winter, es beginnt das Jahr 1916. Das deutsche Volk gerät in neue Abwehrschlachten, versucht, ihnen zu entgehen, indem es zunächst zum Angriff ausholt. Verdun [33], eine Schlacht, die unentschieden ausgeht, aber für jeden, der sie mitgemacht hat, die unheimlichste Bedeutung besitzt, ein Heldengrab unseres Volkes, ein Heldengrab, wie wir nie eines in unserer Geschichte hatten. Kaum geht Verdun zu Ende, da trifft uns ein Schlag im Osten [34]. Brussilow [35] bricht mit einer Offensive vor, die österreichische Armee wankt und bricht auseinander. Ganze Divisionen, Tschechen, Polen usw. gehen zum Gegner über. Deutschland muß seine letzten Reserven im Osten zusammenraffen, um die Lücken wieder zuzustopfen, um den versuchten Einbruch wieder abzudämmen. Im selben Augenblick bricht die Offensive der Engländer und Franzosen an der Somme los [36], und [*es*] beginnt eine neue gigantische Materialschlacht zu toben, wie die Erde bisher keine gesehen hatte. Die menschlichen Nerven glauben kaum mehr, diesem Höllenfeuer standhalten zu können, das Anfang Juni beginnt, und Tag um Tag und Nacht um Nacht weitergeht. Einen Monat, zwei Monate lang hört man an der Front von Süden herauf dieses ewig wütende Grollen und Rollen und Dröhnen, und das Feuer leuchtet in der Nacht, und Divisionen um Divisionen kommen hinein und wissen, wir müssen bleiben, bis wir 60 oder 70 % Verluste haben, und dann kommen wir heraus, und die nächsten kommen hinein, und nach 6 Wochen kommen die gleichen ein zweites

---

31 Karl Liebknecht (1871-1919), Rechtsanwalt, 1897 Dr. jur. et rer. pol., 1900 Eintritt in die SPD, 1902-1913 Mitglied der Stadtverordnetenversammlung in Berlin (SPD), 1907-1910 Mitbegründer und Präsident der Sozialistischen Jugendinternationale, 1908 Mitglied des Preuß. Abgeordnetenhauses, 1912-1917 MdR (Aberkennung des Mandats), 1915 Mitbegründer und Leiter der Spartakusgruppe, 1916 Ausschluß aus der SPD-Reichstagsfraktion, 1918 Mitglied der Leitung des Vollzugsausschusses der revolutionären Obleute in Berlin, 1918 Mitbegründer der KPD, am 15.1.1919 ermordet.

32 Rosa Luxemburg (1871-1919), Politikerin, 1897 Dr. jur. publ. et rer. cam., 1899 Mitglied der SPD, 1907 Dozentin an der SPD-Parteischule in Berlin, 1907, 1912 und 1914 Teilnahme an den internationalen Sozialistenkongressen, 1915/16 mehrmalige Verhaftung, 1918 Mitbegründerin der KPD, am 15.1.1919 ermordet.

33 Der Chef der Obersten Heeresleitung, General Erich von Falkenhayn, hatte vergeblich gehofft, durch den am 21.2.1916 beginnenden Angriff auf die franz. Festungsanlagen bei Verdun eine Entscheidung zu erzwingen. Mit der franz. Gegenoffensive im Dez. 1916 war das unter großen Verlusten beider Seiten eroberte Gelände wieder verlorengegangen.

34 In der Zeit vom 4.6. bis 9.8.1916 hatten öster.-ung. und deutsche Truppen die Offensive von vier russ. Armeen im Raum zwischen Tarnopol und Czernowitz abgewehrt.

35 Alexej Alexejewitsch Brussilow (1853-1926), General, 1916 Oberbefehlshaber der russ. Südwestfront, 1917 Oberster Befehlshaber des Heeres, 1920 Eintritt in die Rote Armee, 1923/24 Generalinspekteur der sowjet. Kavallerie.

36 Zwischen dem 24.6. und 28.11.1916 hatten brit. und franz. Verbände unter Führung der Generale Douglas Haig und Ferdinand Foch vergeblich versucht, die deutsche Front im Somme-Abschnitt einzudrükken. Beide Seiten hatten höchste Verluste.

und drittes Mal zurück, und trotzdem hält Deutschland stand. In dem Augenblick bricht Rumänien los, und Deutschland findet die Kraft, in diesem Jahre auch noch Rumänien niederzuwerfen [37]. Das Jahr 1916 geht zur Neige, und ein neues Oberkommando [38] flößt den Deutschen neuen Glauben, neues Vertrauen ein. Die Namen Hindenburg und Ludendorff sind an der Spitze der Armee, und langsam beginnt man dort, zu einem emporzuschauen von diesen beiden, zu dem jüngeren, in dem man die Kraft und Energie und Willensstärke empfindet, die Deutschland noch aufrechtzuerhalten vermag. Es kommt wieder der Winter, wieder Weihnachten, zum dritten Mal das Weihnachten an der Front, und die Fronten, sie stehen überall tief im Feindesland. Und wieder kommt ein Frühling, und nun muß die Westfront ihre letzte Generalprobe bestehen. Es beginnt zunächst die Schlacht vor Arras, und kaum ist sie beendet, so greift sie zunächst über nach Süden und wenige Monate später nach Flandern [39]. Was sich in diesem Jahr an Heldentum abspielt, ist so ungeheuer, daß unser Volk ein zweites Mal vielleicht nie wieder zu einer solchen Leistung fähig sein dürfte. Die deutschen Armeen halten stand in dieser endlosen Todesgefahr und Not, und als dieses Jahr endet, krönt wieder ein gigantischer deutscher Sieg den Widerstand. Auf der einen Seite bricht Rußland endgültig zusammen [40], und im Süden erfolgt der Vernichtungsschlag gegen Italien [41]. Deutschland geht in das Jahr 1918 hinüber zum ersten Mal mit der Hoffnung, nunmehr den Kampf siegreich beenden zu können. Allein ein Schatten fällt auf das ganze gigantische Ringen der deutschen Armeen. Während sie in Frankreich die ungeheueren Stürme aushalten und Rußland zu zerfallen beginnt, beginnt man in Deutschland, eine Friedensresolution [42] zu verfassen, und treibt so in das Volk zum ersten Mal den Glauben hinein, als könnten die Opfer gar nicht notwendig gewesen sein, als gäbe es eine Möglichkeit, ohne diese Opfer und ohne die Fortsetzung des Kampfes bis zum Sieg einen Frieden des Erträglichen zu erreichen. Millionen werden zuhause damit vergiftet, und auch der Mann an der Front wird langsam angegriffen. So sehen wir, wie in diesem Jahre durch die Friedensresolution in Deutschland langsam die Meinung entsteht, der Krieg könnte durch eine Verständigung vielleicht in glücklichem und für Deutschland günstigem Sinne beendet werden. Man läßt sich soweit treiben, daß man feierlich erklärt, keine Kriegsziele zu haben, man glaubt, dadurch den Vernichtungswillen der anderen besänftigen zu können. So frißt das Gift weiter und wird wieder von den Gegnern selbst an der Front verbreitet, und es regnet Hunderttausende, ja Millionen von Flug-

37 Nach der rum. Kriegserklärung am 27.8.1916 hatte die 9. deutsche Armee unter Führung des Generals von Falkenhayn die rum. Armee geschlagen und bis Dez. 1916 weite Teile des Landes besetzt.

38 Gemeint ist die sog. 3. Oberste Heeresleitung unter Hindenburg und Ludendorff, die am 29.8.1916 eingesetzt wurde.

39 Nachdem die deutsche Front im März 1917 auf die sog. Siegfriedlinie zurückgenommen worden war, war die franz.-brit. Offensive unter der Führung von General Georges Nivelle bei Arras und in der Champagne trotz großen Truppen- und Materialeinsatzes bis Mai 1917 gescheitert. Heftige Meutereien in der franz. Armee waren die Folge.

40 Die bolschewistische Regierung Rußlands hatte am 15.12.1917 mit den Mittelmächten einen Waffenstillstand geschlossen.

41 Im Okt. 1917 war die ital. Front während der 12. Isonzoschlacht zusammengebrochen, so daß öster.-ung. und deutsche Truppen bis zum Piave vordrangen.

42 Vgl. Dok. 2, Anm. 20.

blättern und Karten herunter, alle oben am Eck den schwarz-rot-gelben oder schwarz-rot-goldenen Streifen und mit der Aufforderung: Deutsches Volk, wenn du dich lossagst von deiner dich vernichtenden monarchischen Tradition, wenn du dich lossagst von diesen Kreisen, wenn du an die Republik glaubst, wirst du Frankreich zum Freund haben, werden wir euch mit offenen Armen aufnehmen. Wenn ihr kommt mit dem Ruf "Deutsche Republik", werdet ihr in unseren offenen Armen aufgenommen werden. Langsam beginnt so doch der eine und andere, in seinen Nerven zusammenzubrechen, beginnt, auf dieses Gaukelspiel zu vertrauen. Er kommt dann in die Heimat zurück, und die bestärkt ihn erst recht in seinem Glauben, und außerdem sieht er dort das Treiben der Schieber und Wucherer, und daß man nicht wagt, gegen sie vorzugehen. Er sieht, in der Heimat wird Mißbrauch getrieben mit dem sogenannten Unabkömmlichkeitssystem, gegen das man nicht anzugreifen wagt. Die Frontarmee, sie wagt es zwar einmal, Ludendorff erklärt, es müßte festgestellt werden, wer in der Heimat ist [43]. Da tritt die Frankfurter Börse auf und erklärt, wenn ihr feststellt, welcher Konfession oder welcher Nationalität die zuhause Befindlichen angehören, können wir jetzt schon garantieren, daß die nächste Kriegsanleihe einen anderen Ausgang nimmt. (Pfuirufe.) Statt dieses Gezücht an die Wand zu schmettern, beugt man sich. (Lebhafter Beifall.) Allmählich hat sich in Deutschland etwas herausgebildet: Der Frontsoldat wird eingesetzt für das kleinste Stück Graben, die Frontdivision, sie weiß, du mußt kämpfen. Da schont man kein Blut, aber das Blut derer, die zuhause sind, die Deutschland zugrunde richten, ist heilig und unverletzlich. Es wird ein Unterschied gemacht zwischen dem deutschen Soldaten, der an der Front zu sterben hat, und dem deutschen Gezücht, das die Heimat auspowert, dem deutschen Ungeziefer, das uns langsam ruiniert und vergiftet, es wird vor allem ein Unterschied gemacht zwischen dem Deutschen überhaupt und den uns vergiftenden Hebräer. (*Zurufe:* Sehr richtig!) So geht das Jahr 1917 zu Ende, militärisch mit dem glänzendsten Ausblick, den man sich überhaupt denken konnte. Deutschland konnte ja hoffen, zwei Armeen freizubekommen. Politisch, innerpolitisch geht das Jahr aus trübe und traurig. In der Heimat greift das Gift der Zersetzung um sich, und niemand findet die Kraft, diesem Gift entgegenzuwirken.

Nun beginnt das Jahr 1918. An die Westfront rollen seit dem Winter 1917/18 ununterbrochen die Divisionen, Nacht um Nacht rollen Batterien über Batterien heran, und der Soldat, der drei oder vier Jahr an der Westfront stand, bekam selbst wieder grenzenloses Vertrauen. Wir erinnern uns alle an diese Tage, da wir hinter der Front in Ruhe lagen, in Ausbildung für die große Offensive, da wir sehen konnten, daß Nacht um Nacht neue Truppen herankamen aus Rußland, weit vom Süden her bis aus der Krim, vom Balkan, neue Regimenter und neue Batterien aus der deutschen Heimat, die die Front auffüllten zum Generalangriff. In diesen Tagen hat die ganze Front die Überzeugung bekommen, wir werden nun ebenso, wie die italienische Front gebrochen wurde, auch diese Front brechen. Mit klopfendem Herzen hat die Armee darauf gewartet, daß

43 Anspielung auf die vom preuß. Kriegsministerium am 11.10.1916 verfügte Zählung der aktiven, zurückgestellten sowie dienstuntauglichen Wehrpflichtigen jüdischen Glaubens. Vgl. Ernest Hamburger, Juden im öffentlichen Leben Deutschlands. Regierungsmitglieder, Beamte und Parlamentarier in der monarchischen Zeit 1848-1918, Tübingen 1968, S. 117 f.

endlich diese zermürbende Abwehr ein Ende nimmt, und daß man ausholt zum Schlag. Da organisiert man zuhause den Munitionsstreik [44]. (Zuruf: Ebert [45]!) Glauben Sie mir, was dieser Streik an Munition gekostet hat, spielt keine Rolle gegenüber dem, was dieser Streik an Glauben gekostet hat, an Glauben raubte; denn für was sollte der Soldat nun noch kämpfen. Bisher standen die Divisionen in der großen grenzenlosen Not in der Überzeugung, es muß so sein. Keiner hat den Krieg geliebt, jeder hat darunter geseufzt und doch hat jeder gehorcht, weil er sich sagte, es muß so sein. Jeder hielt sich vor Augen, wir haben das Elend vor uns, wehe, wenn es nach Deutschland kommt, und daß man einen Frieden schließen kann mit einer solchen Schamlosigkeit, wie man es später tat, hat kein Mensch damals für möglich gehalten. Der letzte Grenadier, wenn man ihm gesagt hätte, Freund, du kannst Frieden haben, aber wir müssen verzichten auf das und das, du kannst Frieden haben zu den Bedingungen, die wir später im Dawespakt [46] unterschrieben haben, im Vertrag von Versailles [47] und im Vertrag von Locarno [48], er hätte gesagt, nein, Handgranaten her! (Stürmischer Beifall.) Nicht, weil er vielleicht als Hurrapatriot sterben wollte, wie es sich etwa der Biertischphilister zuhause träumte, sondern weil er zutiefst durchdrungen war von dem Gefühl der Pflicht standzuhalten. Es liegen schon 1 1/2 Millionen unter der Erde, sollen die umsonst gefallen sein? Sie sind unsere Kameraden gewesen, und was für sie gut und billig war, ist auch für uns gerecht. Das war ein selbstverständlicher Grundsatz für den anständigen Mann von damals. In dem Augenblick, da der Munitionsstreik ausbrach, mußte sich der Mann zum ersten Mal sagen, für was kämpfen wir, die Heimat will das ja gar nicht. Die Heimat, für die wir eigentlich die ganzen Opfer bringen, an die wir dauernd dachten, die allein uns diese Opfer wert erscheinen ließ, dieses geliebte Deutschland will nicht, daß wir das tun, die Heimat selbst wünscht, daß wir nicht mehr kämpfen. Das hat vergiftend gewirkt, und noch vergiftender als bei uns wirkte es auf die Gegner. Als die letzte Offensive im Jahre 1917 in Schlamm und Sumpf vor Ypern erstickte, blutig zusammenbrach, und deutsches E[*is*]en plötzlich mit einem Ruck die italienische Front aufbrach, als Rußland endgültig kapitulierte und in Friedensverhandlungen eintrat, begann zum ersten Mal der Mut der Entente-Soldaten zu sinken. Zum ersten Mal sah man drüben nicht mehr nur Narren, da sagte sich auch der Tommy und der Poilu [49], diese Deutschen sind doch keine Narren, sie werden am Ende noch siegen. Wenn wir sie jetzt nicht brechen konnten, dann kommt die gigantische Übermacht, und wehe uns, wenn Deutschland in Übermacht gegen uns antritt. Damals stand Kraft gegen Kraft im Westen, und siegen mußte derjenige, der zu der rein technischen Kraft, die in dieser Zeit vollwertig war, noch die Kraft des Willens in die Waagschale legen konnte. In der Zeit, da die gegnerische Front angster-

44 Vgl. Dok. 2, Anm. 21. Friedrich Ebert war in die Leitung des Berliner Munitionsarbeiterstreiks eingetreten, um ihn zu beenden.

45 Friedrich Ebert (1871-1925), Sattler, 1905 Mitglied des SPD-Parteivorstandes, 1913-1919 Mitvorsitzender der SPD, 1913-1918 MdR, 1916 Vorsitzender der SPD-Fraktion, Nov. 1918 bis Feb. 1919 Mitglied des Rats der Volksbeauftragten, Feb. 1919 bis Feb. 1925 Reichspräsident.

46 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.

47 Druck: RGBl. 1919, S. 687 ff.

48 Vgl. Dok. 13, Anm. 43.

49 Volkstüml. Bezeichnung für den brit. bzw. franz. Soldaten.

füllt auf jedes Geräusch herüberhörte, kam plötzlich die Nachricht: Deutschland steht vor der Revolution. Heute haben Engländer und Franzosen in zahllosen Veröffentlichungen ihre Meinungen von damals bekundet. Sie sagen, wir waren alle überzeugt, daß noch 1914 in Deutschland die Revolution ausbrechen würde. Welchen Fluch haben die Menschen auf sich geladen, die in Deutschland diese Überzeugung erweckt haben. Hunderttausende von jungen Menschen haben sie auf dem Gewissen, die gefallen sind, weil der Gegner die Meinung hatte, Deutschland würde zusammenbrechen. Wir können das am furchtbarsten 1918 sehen. Der Munitionsstreik hat den gegnerischen Armeen wieder ihre Widerstandskraft gegeben. Er gab ihnen wieder das Selbstgefühl. Die Presse riß den wankenden Soldaten wieder empor, und man schrieb, es ist gleichgültig, ob wir jetzt bei der nächsten Offensive von diesem Deutschland geschlagen werden, siegen werden doch wir; denn der Krieg wird nicht mehr auf dem Schlachtfeld entschieden, sondern die Entscheidung fällt in Deutschland selbst. Die Revolution wird unseren Sieg vollenden. Und daran glaubte der Soldat. Und als die erste Offensive [50] losbrach und die Front durchstieß, da trafen die Deutschen nicht mehr auf die wankenden und zuversichtslos gewordenen Soldaten, sondern sie trafen wieder auf einen gefestigten Körper, der der Überzeugung war, auch wenn wir zurück müssen, ihr habt den Tod in eueren eigenen Reihen. Die feindliche Kriegspropaganda setzte in unerhörter Weise ein, überschwemmte die Front mit neuem Material, das die deutschen Juden in die Welt fabrizierten, und die Heimat lieferte ihnen die Illustrationen dazu. Die erste Offensive steht, es kommt die zweite, und wieder überrannten deutsche Heeresgruppen die französische Front am Chemin-des-Dames [51], dringt weit vor und erreicht am Ende die Marne, den Fluß, der einst das Schicksal im Jahre 1914 gewendet hat. Eine dritte Offensive wird aufgenommen. Sie kommt zum Stehen, der Nachschub aus der Heimat versagt, die Heimat selbst, sie meutert bereits stellenweise. Überall herrscht Unfriede und Unzufriedenheit, überall Kleingläubigkeit, und doch verteidigt sich die Front, kommt einige Male ins Wanken und schließlich wieder zum Stillstand. Als endlich der Oktober kommt, ist die Front soweit gefestigt, daß das Ärgste als überwunden angesehen werden darf, wenn nicht unterdessen die Heimat sich entschlossen hätte, Revolution zu machen. In dem Augenblick, wo alles davon abhing, daß Deutschland standhaft blieb, in dem Augenblick, der uns den Erfolg bringen konnte! Heute erklärt Marschall Foch [52]: Selbst im November 1918 war ihre Sache noch nicht verloren, wenn sie damals standhaft geblieben wären. Sie konnten da immer noch eine neue Linie einnehmen, und es wäre dann manches anders gekommen [53]. Wenn sie standhaft geblieben wären! Jawohl, und

---

50 Nach dem deutsch-russ. Sonderfrieden von Brest-Litowsk vom 3.3.1918 war die am 21.3.1918 eröffnete deutsche Offensive an der Westfront bis August 1918 gescheitert. Im Zuge der seit 8.8.1918 einsetzenden alliierten Gegenoffensive wurden die deutschen Truppen bis auf die Antwerpen-Maas-Stellung zurückgeworfen.

51 Gemeint ist ein 30 km langer Weg auf dem Höhenrücken zwischen den Flüssen Aisne und Ailette im Département Aisne, südlich von Laon, den Ludwig XV. für seine Töchter angelegt hatte.

52 Ferdinand Foch (1851-1929), franz. Marschall, 1914 Befehlshaber der 9. Armee, 1915/16 Befehlshaber der Heeresgruppe Nord, 1917 Chef des Generalstabs und Mitglied des Obersten Kriegsrats, 1918 Oberbefehlshaber über die verbündeten Heere in Frankreich.

53 In einem in den Münchner Neuesten Nachrichten vom 9.11.1928 veröffentlichten Interview ("Konnte Deutschland den Krieg fortsetzen?") hatte Foch u. a. geäußert: "Ich möchte selbst soweit gehen, zu be-

die deutsche Front wäre standhaft geblieben, wenn nicht die Front der Zuhälter und Deserteure Deutschland von rückwärts erdolcht hätte. (Zurufe: Sehr richtig! - Lebhafter Beifall.) Man sage nicht, daß die Front zusammenbrach. Die Front stand solange, solange hinter ihr sich die Heimat befand, die würdig und wert war, daß man für sie starb. (Stürmischer Beifall.) Die Front kam in dem Augenblick ins Wanken, in dem sich hinter ihr eine Heimat befand, die es gar nicht mehr verdiente, daß für sie irgendeiner sein Blut opferte. Das hat die Front endlich ins Wanken gebracht.

Und die Männer, die die Front ins Wanken brachten, sind die Begründer des neuen deutschen Staates gewesen. In der Zeit, in der Stunde der tiefsten Not unseres Volkes, in der Zeit des größten Elends wurde in München, in Berlin, in Stuttgart, Dresden usw. die deutsche Republik ausgerufen [54]. Und nun liebe Freunde, schon die Stunde, in der sie es taten, müßte man diesen Menschen ewig zum Vorwurf machen. Den Fluch aller Zeiten aber verdienen sie durch die Form, in der sie es taten. Damals konnte man immer noch den Zusammenbruch wenden in eine nationale Erhebung unseres Volkes. Wären damals die Novemberrevolutionäre wie die italienischen Deputierten im Jahre 1917, als die italienische Front zusammenbrach, den Regimentern entgegengegangen und hätten sie aufgefordert, wieder umzukehren, hätten sie so gehandelt, glauben Sie mir, Millionen von Deutschen würde das mit der Republik versöhnt haben. Daß sie aber in dieser Stunde die deutsche Macht zerbrochen haben und die deutsche Armee den Gegnern auslieferten, daß sie nichts kannten als die Befestigung ihres Thrones und daß ihnen zu diesem Zweck die Entwaffnung des deutschen Heeres gerade recht war, das wird ihnen niemals verziehen werden können. (Zurufe: Sehr richtig!) Das ist jene Schandtat gewesen, die in der Geschichte als größtes Verbrechen bewertet werden muß. Zum ersten Mal wurde in einer solchen Stunde ein derart heimtückischer und gemeiner Zusammenbruch herbeigeführt. Die Tat ist so ungeheuerlich, daß ihre Folgen nur ungeheuerliche sein konnten. Damals haben Millionen Deutsche gejubelt und geschrien in ihrer Verblendung, daß der Krieg zu Ende war. Was aber erreicht war, war nur das Ende des Schwertkrieges, und ein anderer Krieg hat begonnen, der Krieg der langsamen Ausrottung unseres Volkes. Sie haben wohl im Augenblick den Kampf beendet, aber sie haben nun den Kampf in der Heimat bekommen. Seitdem datiert die ewige Unruhe unseres Volkes, seitdem sind wir zerrissen, seitdem versteht ein Deutscher den anderen nicht mehr, seitdem schreit der eine Republik und der andere Monarchie, seitdem schreit einer Bürgertum und der andere Proletariat, seitdem gibt es kein deutsches Volk mehr, sondern nur mehr eine Sammlung von Klassen, von Berufen, von Ständen, von Weltanschauungen, Parteien und weiter nichts. (Lebhafter Beifall.) Glauben Sie mir, wenn Sie wieder ein deutsches Volk sich wünschen, ein Volk der Kraft und der Stärke, auf daß in Zukunft wieder einmal in den Büchern der Geschichte geschrieben steht "Das deutsche Volk hat wieder staunenswerte Zeichen seiner Kraft und inneren Stärke gegeben", dann muß erst der Tag des 9. November [*1918*] seine gerichtliche Sühne finden.

haupten, daß Deutschland sich noch im November 1918 hätte hinter den Rhein zurückziehen können. Hätte das deutsche Volk damals einen Gambetta gehabt, so wäre der Krieg noch weit hinausgezogen worden - wer weiß."

54 Zwischen 3. und 9.11.1918.

Was das deutsche Volk diesem Tag insgesamt verdankt, ist ganz ungeheuerlich. Zuerst begann es mit dem Waffenstillstand. Die erste große Lüge! Genauso, wie wir es dann im Dawes-Vertrag erlebten, war man damals bereits zu feig, dem deutschen Volk die Wahrheit zu sagen. Als die Waffenstillstandsbedingungen nach Deutschland gedrahtet wurden, ließ man alles weg, was irgendwie das Volk beunruhigen konnte. Das deutsche Volk erfährt erst tagelang nach dem 11. November [*1918*], was am 11. November überhaupt unterzeichnet wurde [55]. Genauso wie Stresemann dem deutschen Volk den Originaltext des Dawespaktes nicht zu Gesicht gebracht hat, sondern vorsichtigerweise, damit das deutsche Volk ihn nicht allenfalls zerreißt, damit zurückgehalten hat [56], so war es damals schon mit dem Waffenstillstand. Der Waffenstillstand war eine Lüge. Das war kein Waffenstillstand, sondern die Kapitulation Wehrloser, die restlose Kapitulation mit Folgen, die kaum auszudenken waren. Deutschland lieferte seine gesamten Machtmittel ab, opferte seine gesamten, mühsam mit Millionen von Toten besiegelten militärischen Stellungen, rüstete ab, lieferte Heer und Flotte aus, auch seine Handelsflotte. Man muß sich ins Gedächtnis zurückrufen, wie es bei uns Stück für Stück weiterging, wie man eine Schiffskategorie nach der anderen herausholte, indem man sagte: Ihr wollt Lebensmittel, jawohl, ihr könnt sie bekommen, aber ihr müßt die Schiffe abstellen. Und Deutschland stellt die Schiffe ab und bekommt sie nicht wieder. Zwei Monate später das gleiche Schauspiel. Und so kommt der Tag, da man in Brüssel verhandelt. Deutschland muß mit den Kohlenlieferungen beginnen [57]. Es kommt der Tag, da man in Paris verhandelt. Deutschland unterschrieb den Friedensvertrag von Versailles und an der Spitze ein Dokument der unglaublichsten Schande [58]. Glauben Sie mir, es kann ein Volk einen Friedensvertrag unterschreiben müssen. Es liegt aber sehr an der Form, in der es unterschreibt, in der es die Bedingungen aufnimmt. Es kann ein Volk die härtesten Bedingungen unterschreiben. Es liegt aber an der Form, in der es erfüllt. Niemals aber kann ein Volk unterschreiben, daß es selbst gemein ist. (Lebhafter Beifall.) Alle Artikel konnte Deutschland am Ende noch unterschreiben, wenn es den Willen hatte, sie eines Tages zu brechen, einen aber niemals, nämlich daß wir entgegen aller Wahrheit, entgegen allem geschichtlichen Wissen, entgegen unserer eigenen Überzeugung schuld wären am Kriege. (Zurufe: Sehr richtig!) Das konnte und durfte man nie unterschreiben. Und doch, man vollzog nur, was andere bereits angebahnt hatten. Während noch die ersten Verhandlungen über die Formulierung der Verträge stattfinden, geht der Jude Kurt

55 Zu den Umständen der Waffenstillstandsverhandlungen vom 8. bis 11.11.1918 vgl. Der Waffenstillstand 1918-1919. Hrsg. im Auftrage der Deutschen Waffenstillstands-Kommission, Bd. 1: Der Waffenstillstandsvertrag von Compiègne und seine Verlängerungen nebst den finanziellen Bestimmungen, Berlin 1928, S. 20 ff.

56 Der vollständige Text des Dawes-Vertrages war am 30.8.1924 veröffentlicht worden. Druck: RGBl. 1924, II, S. 289 ff.

57 Am 14.3.1919 hatten Deutschland und die Alliierten in Brüssel ein Abkommen über die Lebensmittelversorgung Deutschlands, die deutsche Handelsflotte und Finanzfragen unterzeichnet. Zur Bezahlung von Lebensmitteln waren deutsche Kohlelieferungen vorgesehen. Druck: Der Waffenstillstand 1918-1919, Bd. 2: Die Ausführungs-Verhandlungen und -Abkommen zu den Waffenstillstandsverträgen, S. 179 ff.

58 Vgl. Dok. 34, Anm. 6.

Eisner [59] her und bestätigt von hier aus bereits, daß Deutschland schuld ist am Kriege; sein Sekretär [60] fälscht Dokumente zu Ungunsten Deutschlands. Er kommt später ins Zuchthaus, und eine bayerische Regierung begnadigt ihn schließlich wieder. (Pfuirufe.) Es beginnt eine Periode dauernder Entwürdigung und Entehrung. Im Friedensvertrag findet sie nur ihre Krönung. Dann erst setzt die Zeit der Diktate ein. Nach Versailles kommt Paris, nach Paris London, dann wieder Paris, dann Lausanne und Genf, wieder Paris [61], und endlich kommt jener Pakt, den Sie alle kennen, der Dawesvertrag, und schließlich infolgedessen der Vertrag von Locarno und die Zusammenkunft von Thoiry [62], und kommt endlich die Einleitung des Verzichts auf die weiteren Hoheitsrechte der deutschen Eisenbahn [63]. In dieser Zeit hat das deutsche Volk so ziemlich alles verloren, was es im Laufe von 50 Jahren durch Fleiß und Sparsamkeit an eigenen Gütern angesammelt hatte. Alles ging als Pfand darauf, all das hat das deutsche Volk auf den sogenannten Altar der Freiheit gelegt, in Wirklichkeit damit sein Sklaventum dauernd festgelegt. Da hat auch der deutsche Arbeiter seinen Lohn erhalten für den Glauben an den Marxismus. Er ist allerdings aus den Banden des deutschen Kapitalismus erlöst worden und ist nun der Kuli der internationalen Hochfinanz. (Zurufe: Sehr richtig!) Dort, wo er der Hochfinanz dient, darf er nicht mehr streiken. Wenn er einst sagte "Generalstreik für den 8-Stundentag", wenn jetzt die Dawesbahn den 11-Stundentag festsetzt, so gibt es keinen Generalstreik mehr. Nun heißt es, sich fügen und dankbar sein für jedes Stück Brot, das einem von dieser internationalen Gesellschaft überhaupt noch verabreicht wird. Der deutsche Arbeiter ist am schwersten betrogen worden, mithin auch der deutsche Unternehmer, der vielleicht gleichfalls eine Zeitlang glaubte, er würde Deutschland durch wirtschaftliche Manipulationen wieder aufbauen können. Wir haben ja gesehen, wohin das führt. Hier in diesem Saale wurde einmal versucht, die deutsche Geschichte zu ändern [64], und da dieser Versuch zusammenbrach, trat die deutsche Wirtschaft auf und schrie: Überhaupt wird nicht die Politik Deutschland wieder emporführen, sondern die Wirtschaft wird das machen. Wo sind sie, die Rufer von damals? Und als in diesem Saale hier im Jahre 1925 die nationalsozialistische Bewegung

---

59 Kurt Eisner (1867-1919), Journalist, 1898-1905 Redakteur des "Vorwärts", 1907-1910 Chefredakteur der "Fränkischen Tagespost", 1917 Führer der USPD in München, 1918/19 bayer. Ministerpräsident, am 21.2.1919 ermordet.

60 Felix Fechenbach (1894-1933), Journalist, 1912 Gewerkschaftsfunktionär in München, 1918/19 Privatsekretär Kurt Eisners und Mitglied des Provisorischen Nationalrates des Volksstaates Bayern, 1922 wegen Landesverrats zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilt, Ende 1924 Entlassung auf Bewährung, 1929-1933 Redakteur des "Detmolder Volksblattes", 1933 beim Transport in das KZ Dachau ermordet.
Fechenbach war 1921 von Paul Nikolaus Cossmann, dem Herausgeber der "Süddeutschen Monatshefte", beschuldigt worden, ein von Eisner veröffentlichtes Dokument zur Kriegsschuldfrage gefälscht zu haben. Zum Beleidigungsprozeß Fechenbach gegen Cossmann, der 1922 zwar die Unschuld Fechenbachs feststellte, ansonsten jedoch die wahrheitswidrige Fälschungsthese bekräftigte, vgl. Hermann Schueler, Auf der Flucht erschossen. Felix Fechenbach 1894-1933. Eine Biographie, Köln 1981, S. 162 ff.

61 Zu den verschiedenen Etappen der Reparationsverhandlungen vgl. Krüger, Außenpolitik.

62 In Thoiry hatten sich am 17.9.1926 die Außenminister Gustav Stresemann und Aristide Briand zu einer vertraulichen Besprechung getroffen. Gegenstand war die Normalisierung der deutsch-franz. Beziehungen. Vgl. ebenda, S. 356 ff.

63 Vgl. Dok. 26, Anm. 9.

64 Anspielung auf den Hitler-Putsch am 8./9.11.1923.

zum zweiten Male gegründet wurde [65], trat dieselbe Wirtschaft wieder auf und erklärte, ihr stört nur den Wiederaufbau Deutschlands, die Wirtschaft wird Deutschland sanieren und wieder zur Größe emporführen. Wo sind heute diese genialen Wirtschaftspolitiker? Wir können ja jetzt den Wiederaufbau Deutschlands durch die Wirtschaft wieder einmal so schön verfolgen. Der Zerfall unseres deutschen Volkes, der Klassenhaß, ist das Ergebnis dieses Wirtschaftsaufbaues. Nicht Deutschland steigt empor, auch nicht die Wirtschaft steigt empor, sondern der internationale Besieger und Besitzer kommt langsam empor. Langsam geht die deutsche Wirtschaft in fremde Hände über.

Wenn wir die Bilanz der letzten 10 Jahre ziehen, müssen wir feststellen, daß diese 10 Jahre die Zeit des größten politischen Verfalls der deutschen Nation sind, daß sie zweitens die Zeit des größten wirtschaftlichen Verfalls sind und drittens die Zeit der größten inneren Zersetzung, daß in diesen 10 Jahren das deutsche Volk innerlich jeden Halt verloren hat, daß Millionen heute überhaupt kein Ziel mehr vor Augen haben, daß sie einfach blöde und blind in die Zeit hineintaumeln und höchstens ihren Shimmy und Foxtrott heruntertrotteln. Das ist das einzige, was Millionen dieses Volkes heute noch fertigbringen. Nicht Schönheit, Freiheit und Würde [66] ist gekommen, sondern Vernichtung und Zusammenbruch und vor allem, Treu und Glauben, wohin sind sie entschwunden. Einst konnte der einzelne im Staate dieses und jenes aussetzen, aber er hatte doch innere Beziehungen dazu. Die Staatsgrundsätze waren immer noch identisch mit der allgemein anerkannten Moral. Heute ist das längst vorbei. Der Staat selbst geht den Bürgern mit dem schlimmsten Beispiel voran. Wohl sperrt er den kleinsten Schuhdieb ein, er selber aber hat den Diebstahl in größtem Umfang betrieben und gutgeheißen und gedeckt und beschirmt. (Lebhafter Beifall.) Dies ging soweit, daß diese Republik heute von sich sagen darf: Wir fürchten nicht das Ausland, wir fürchten nur das Inland. (Zurufe: Sehr richtig!) Einst hatten wir einen Staat, der seine Sorge darauf verwandte, Deutschland nach außen hin zu schützen. Heute haben wir eine Republik, die sich schützt vor ihren Bürgern. Einst hatten wir einen Staat, der auf seine Bürger baute, heute haben wir eine Republik, die sich auf das Ausland stützt. Das sind die wesentlichsten Unterschiede, und wenn Sie die Politik der letzten Wochen wieder übersehen, können Sie als einzige Rechtfertigung für sämtliche Maßnahmen unserer derzeitigen Regierungen immer nur das eine hören: Wir sind die einzigen, die das Ausland anerkennen wird. Wir glauben euch das, wir haben nie daran gezweifelt, daß ihr die einzigen seid, die das Ausland liebt, weil Deutschland euch zu fürchten hat. Wer Deutschlands größter Schaden ist, wird stets in Paris am höchsten angesehen werden, nicht in bezug auf Achtung, sondern in bezug auf Zweckmäßigkeit. (Lebhafter Beifall.) Deshalb auch der Unterschied: einst schwache Polizeitruppen und ein zum Kampf nach außen ausgebildetes Volk, heute ein dem Kampf entwöhntes, ja entzogenes Volk und dafür eine gigantisch angeschwollene Polizeiarmee. (Zurufe: Sehr gut!) Einst die einzige Sehnsucht, jeden Bürger zum Waffentragen zu unterrichten, heute eine einzige Angst, daß der Bürger die Waffe überhaupt in die Hand nehmen könnte. Einst die einzige Überzeugung, daß das

65 Am 27.2.1925. Vgl. Bd. I, Dok. 6.
66 Vgl. Dok. 39, Anm. 11.

Volk nach außen hin frei sein muß, und heute die einzige Überzeugung, daß man nur, solange Deutschland unfrei ist, dieses Regiment überhaupt aufrecht zu erhalten vermag.

Meine lieben Freunde! Wenn wir nüchtern die wirtschaftliche Bilanz im einzelnen ziehen, so sehen wir vor uns: Verluste bei jedem einzelnen, Zusammenbruch gigantischer Wirtschaftsgruppen, Zusammenbruch von Millionen Einzelexistenzen, ein Millionenheer von Arbeitslosen - die selbständigen Berufe, sie sind verschwunden - und vor allem eine trostlose Zukunft. Früher hatte man wenigstens immer noch den Glauben an die Zukunft, heute sehen wir nur dieses unbedingte Mißtrauen in die Zukunft, diese Hoffnungslosigkeit und Lethargie. Das ganze deutsche Volk ist von Sorge gequält, der Unfriede ist eingekehrt, und in Millionen von Menschen ist jeder Glaube an die Zukunft verloren gegangen. Die Republik selbst wird nicht mehr von denen beschützt, die sie gründeten, sondern sucht Schutz bei jenen gutmütigen Idealisten, die in ihrer grenzenlosen Dummheit ihr eigenes Leben opfern, damit ein Zustand erhalten bleibt, der einst am 9. November 1918 im Todeskampf des deutschen Volkes gegründet wurde.

Nun, liebe Freunde, hat sich in diesen langen Jahren in Deutschland eine Bewegung gebildet, eine Bewegung, die sich zum Ziel gesetzt hat, diese ganze Zeit der Schmach und Knechtschaft zu beenden, die sich zum Ziel gesetzt hat, das deutsche Volk wieder zusammenzufügen, die Klassen aufzulösen und einen Volkskörper anstelle dessen zu erzeugen, eine Bewegung, die sich zum Ziel gesetzt hat, den Volkskörper zu stählen, ihm wieder den Glauben zu geben und eines Tages sich einzusetzen für die Freiheit. Und da glauben Sie eines: Millionen in Deutschland, auch in den bürgerlichen Parteien, sie reden vom Wiederaufstieg, reden von der Hoffnung auf den Wiederaufstieg, reden von dem Glauben an die Zukunft und haben doch alle eines nicht begriffen, daß es nämlich auf dieser Welt auch ein Gesetz gibt, das heißt: "Aug um Aug und Zahn um Zahn", und daß dies das primitivste Gesetz, die primitivste Rechtsauffassung ist, und daß ein Volk, das an einem solchen Verbrechen, wie die Revolution des Jahres 1918 es darstellt, zugrunde geht, nicht auf den Wiederaufstieg hoffen darf, wenn nicht dieses Verbrechen gesühnt erscheint. Es gibt auch hier ein höheres Recht, als der Mensch sich es vorstellt. Glauben Sie mir, wenn jemand fragt, wann wird Deutschland wieder auferstehen, so kann ich ihm die Antwort geben: Nicht eher, als bis der 9. November 1918 gerächt ist. (Anhaltender stürmischer Beifall.) Denn eine Wiederauferstehung ist am Ende eine Frage der Änderung der Gesinnung unseres Volkes, eine Frage der inneren Umwandlung und Umänderung unseres Volkes, und diese innere Gesinnungswandlung hat sich auch nach außen zu dokumentieren. Sie haben in Deutschland kein Recht, einen Mann ins Gefängnis zu werfen, weil er einen Diebstahl verübt hat, sie haben in Deutschland kein Recht, einen Mann ins Gefängnis zu werfen, weil er jemand betrogen hat, sie haben in Deutschland kein Recht, einen Mann ins Gefängnis zu werfen und zu bestrafen, weil er einen anderen um sein Hab und Gut gebracht hat. Sie haben in Deutschland kein Recht, jemand ins Gefängnis zu werfen und zu bestrafen, weil er einen anderen ermordet hat, sie haben kein Recht, in Deutschland jemand ins Gefängnis zu werfen und zu bestrafen, weil er ein Zuhälter gewesen ist. Sie haben kein Recht, in Deutschland überhaupt irgendeinen Verbrecher abzuurteilen, solange die Generalverbrecher unserer Nation frei zwischen uns umherwandeln. (Anhaltender stürmischer Beifall.) Öffnen Sie

heute alle Gefängnisse, reißen Sie alle Tore der Zuchthäuser auf, lassen Sie diese ganze Unterwelt über die Nation herfallen, aber säubern Sie Deutschland von den Schuldigen dieser Meineidstat, und Deutschland wird trotzdem genesen, Deutschland wird trotzdem dann ein sauberer Staat sein und wird trotzdem emporsteigen; denn alle Schandtaten und Verbrechen und Bubenstücke dieser Landesverräter und sonstigen Elemente zusammengenommen reichen nicht heran an das Verbrechen derjenigen, die im November 1918 Millionen Menschen um ihr Leben betrogen haben, die kalten Herzens damals das deutsche Volk um seine Geschichte betrogen, die es um alles gebracht haben und die nun kalten Herzens seit 10 Jahren das deutsche Volk versklaven, nur damit ihr System zu regieren vermag und sie selbst in diesem System Stellungen einzunehmen vermögen. Es gibt kein Recht, solange dieses Unrecht nicht gesühnt ist, und ich habe nur den einen einzigen Wunsch für die nationalsozialistische Bewegung: Ich glaube an die Wiederauferstehung meines Volkes, ich glaube an den Tag, der die Verbrecher des Novembers 1918 so oder so zur Rechenschaft zieht, und nur eine Bitte an den Himmel habe ich, er möge dann diese Bewegung Rächerin sein lassen des deutschen Volkes, er möge diese Bewegung zu seinem Arm machen, und wir wollen ihm versprechen, daß dieser Arm hart und schwer niederfallen wird auf die Verräter des Vaterlandes in der Stunde seiner größten Not. Dann kommt der Tag, an dem durch diese Tat nicht nur der November 1918 gerächt wird, sondern auch der Tag, an dem durch diese Tat das deutsche Volk wieder seine Ehre zurückerhält. Dann erst kann der Deutsche wieder hinausgehen in die Welt, wenn dieses Verbrechen gesühnt ist, dann erst sind alle wieder Deutsche und können erwarten, daß der Himmel die Deutschen nicht wieder untergehen läßt, sondern einmal uns die Kraft schenkt, in eigenem Kampf und eigenem Bluteinsatz wieder das zurückzuerringen, was uns Lüge und Trug und Verrat im November 1918 geraubt haben: das deutsche Vaterland. (Stürmischer lang anhaltender Beifall.)

10. November 1928 Dok. 46
"Politik der Woche"
Artikel

Illustrierter Beobachter vom 10.11.1928.

Es ist schon ein wirkliches Unglück für die bayerische Regierung, daß augenblicklich weder Salvator noch Bock ausgeschenkt werden kann, kein Oktoberfest stattfindet, und seit ein paar Wochen auch kein neues Eisenbahnunglück die öffentliche Meinung in Anspruch nimmt [1]. So beschäftigt sich das müßige Volk mit Dingen, die eigentlich nur die Übersten [*sic!*] der Bayerischen Volkspartei etwas angehen. Denn ob Deutschland am

1 Anspielung auf das Eisenbahnunglück am 15.7.1928 in München. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 16.7.1928, "Die Eisenbahn-Katastrophe in München".

Ende ein Einheitsstaat wird oder nicht [2], und ob Bayern in diesem Einheitsstaat endgültig verschwindet oder nicht, betrifft ja viel weniger das deutsche Volk, die Bayern, Preußen, Württemberger usw. als vielmehr die Parteien. So sieht es wenigstens aus. Und da alles, was mit dem alten Parteiwesen etwas zu tun hat, innerlich zumeist unwahr und verlogen ist, braucht man sich auch über die Unwahrheiten und Lügen nicht zu wundern, mit denen der Scheinkampf zwischen altaufgefaßtem Föderalismus und neuaufgefaßtem Unitarismus ausgefochten wird. Scheinkampf, jawohl! Denn, weder ist es den derzeitigen Unitaristen ernst mit der Bildung eines mächtigen deutschen Einheitsstaates, noch vertreten die augenblicklichen Föderalisten die Ideale eines bismarckisch empfundenen Bundesstaates.

Was ist die Absicht der Männer, die heute den Gedanken des deutschen Einheitsstaates vertreten? Zuerst müßte man da allerdings die Frage stellen, wer die Männer selbst sind. Sie ist leicht zu beantworten. Im allgemeinen vertreten den deutschen Einheitsstaat heute dieselben Männer und Parteien, die vor zehn Jahren Deutschland in die Revolution trieben, die die Novemberrepublik begründeten und seit dem das ganze unermeßliche Elend unseres Volkes auf dem Gewissen haben! Also Zentrümler [*sic!*], Demokraten und Marxisten aller Schattierungen. Dazu muß dann allerdings noch jener wandelnde Flügel der Stresemannpartei gerechnet werden, der sich je nach der Witterung bald zum Geiste des großen Gustav, bald zu jenem der "Frankfurter Zeitung" bekennt. Die inneren Gründe, die die Parteien der deutschen Demokratie vom Marxismus bis zum Zentrum zum Kampf für den Einheitsstaat anfeuern, sind doppelter Natur. Erstens braucht man den Einheitsstaat, um der Erfüllungspolitik genügen zu können; und zweitens fürchtet man den Föderativstaat als Gefahr für die Durchführung der durch die Erfüllungspolitik bedingten Verträge. Will man von Versailles bis Locarno die Unterwerfungspolitik aufrechterhalten, braucht man ein moralisch charakterlos gemachtes Volk. Staatstraditionen, die irgendwie mit Ehre verbunden sind, oder auch nur Vorstellungen an frühere Größe in sich bergen, sind dabei hinderlich. Am liebsten möchten die Novembermänner, wenn es überhaupt ginge, die ganze deutsche Geschichte bis zum November 1918 auslöschen und wegwischen, damit niemand mehr weiß, daß das deutsche Volk einst so etwas wie Größe besessen hat, dafür aber jedermann glaubt, daß die Novemberlumperei wirklich die größte Tat unseres Volkes und der Beginn einer wahren deutschen Größe ist. Immer haben die Novembermänner die Angst, daß in irgendeinem deutschen Land plötzlich ein organisierter Widerstand, gestützt durch staatliche Traditionen, gegen die Verschlampung deutscher Ehre und deutschen Gutes einsetzen könnte. Denn endlich ist es natürlich ein Unterschied, ob ein solcher Widerstand seinen Ausgang nimmt von einer Reichsprovinz von 6 Millionen Menschen oder von einem selbständigen Staat der gleichen Menschenzahl. Das ist der wirklich innere Grund, warum die Novembermänner, denen die deutsche Größe und gar die deutsche Kraft nicht nur vollkommen wurst, sondern sogar verhaßt ist, nun plötzlich für den Einheitsstaat schwärmen und die schwarz-rot-goldene Flagge anständiger Märzrevolutionäre in ihre schmutzigen Finger genommen haben. Die 48er Patrioten glaubten einst unter dieser Fahne die Zeit der elenden deutschen Ohnmacht beenden zu können, während sie

2 Vgl. Dok. 40, Anm. 35.

den neudeutschen Revoluzzern als Symbol der Abrüstung der deutschen Ehre und der deutschen Kraft gilt.

Es wäre natürlich gewesen, wenn Bayern, als zweitgrößter ehemaliger Bundesstaat, den Kampf gegen diese Tendenzen aufgenommen hätte. Es mußte den Führern dieses Kampfes dann aber auch einleuchten, daß ein Erfolg nur dann beschieden sein konnte, wenn es ihnen gelang, diesem Kampf für die Beibehaltung oder Wiederherstellung eines bismarckisch aufgefaßten Bundesstaates den Stempel einer großen deutschen Mission aufzuprägen. Nicht um Bayern eine Extrawurst zu erhalten, sondern um Deutschland die verlorene Ehre wiederzugeben, mußte man für die Aufrechterhaltung alter, ehrenvoller Staatstraditionen eintreten. Diese Führer hatten damit die Aufgabe, die von der Novemberdemokratie verlumpte Größe des Reiches in ihren Schutz zu nehmen und die einzelnen Bundesländer nicht zu Keimzellen einer bürgerlichen Ruhe und Ordnung Kahrscher [3] Geistigkeit, als vielmehr zu Brandstätten nationaler Leidenschaften der Freiheit und des Erhebungswillens zu machen. Wenn Bayern auf diesem Wege vorangegangen wäre, hätte es rechnen dürfen, bei Millionen und abermals Millionen anderen Deutschen Verständnis für den Kampf um seine Eigenstaatlichkeit zu finden. Ohne die großdeutsche Mission interessiert die bayerische Eigenstaatlichkeit im übrigen Reich keinen Menschen, und mit dem Gejammer um verlorengegangene Eisenbahnschranken bayerischer Färbung, Postillione weißblauer Tracht usw. lockt man im übrigen Reich keinen Hund hinter dem Ofen hervor. Deutschland aber ist eine Demokratie, und die bayerischen Regierungsparteien sind selbst demokratische Gebilde und erkennen mithin das Recht der Majorität an. Wie will man aber auf sogenanntem "legalen" Wege, also unter Anerkennung der demokratischen Grundauffassung die bayerischen Selbstrechte erhalten, wenn es nicht gelingt, diesen Kampf so zu führen, daß eine Majorität von Menschen daran ein allgemeines Interesse besitzt? Diese Majorität wäre tatsächlich da. Es sind dies Millionen und abermals Millionen anständiger Menschen in ganz Deutschland, die mit dem infamen Revolutionsschwindel und allem was drum und dran hängt, nichts zu tun haben wollen. Daß man diese Menschen für die Erhaltung der bayerischen Eigenstaatlichkeit nicht zu interessieren vermochte, kann man der bodenlosen Unfähigkeit, wenn nicht Dummheit derer zuschreiben, die diesen Kampf in Bayern geführt haben. Die Bayerische Volkspartei selbst ist die Vernichterin der bayerischen Eigenstaatlichkeit. Sie hat ihren Föderalismus in einer Form und Weise betätigt, daß das andere Deutschland dafür nicht nur kein Verständnis erhalten konnte, sondern ihn als eine für das Reich gänzlich belanglose, ewige, bayerische Eigenbrödelei ablehnte. Die Isolierung, die die bayerische Regierung der föderativen bayerischen Interessenvertretung unter den anderen anständigen Deutschen bereitet hat, ist das vernichtendste Urteil über das wahrhaft katastrophale Format, das diese Plebejer der Staatskunst aufzuweisen haben.

3 Gustav (seit 1911 Ritter von) Kahr (1862-1934), Jurist, 1890 Eintritt in den bayer. Staatsdienst, seit 1902 im Innenministerium, 1917-1920 und erneut 1921-1923 Regierungspräsident von Oberbayern, März 1920 bis Sep. 1921 bayer. Ministerpräsident, Sep. 1923 bis Feb. 1924 Generalstaatskommissar in Bayern, 1924-1930 Präsident des Bayer. Verwaltungsgerichtshofes, 1934 im Zuge des sog. Röhm-Putsches ermordet.

Heute ist das ganze Gefecht zwischen bajuwarischem Föderalismus und Frankfurter Unitarismus ohnehin nur mehr ein Scheinkampf. Wollte man in München ernstlich für eine Erhaltung der bayerischen Staatstraditionen eintreten, dann dürfte man nicht im selben Atemzug eine Unterwerfungspolitik des Reiches billigen und mit unterstützen, die schon in ihren finanziellen Folgen zur Vernichtung jeder Eigenstaatlichkeit führen muß. Man kann nicht in Berlin Dawespakt [4] und Locarno [5] unterschreiben [6] und in München von bismarckischem Föderalismus schwärmen. Man kann nicht den bayerischen Staatscharakter betonen, für eigene Gesandtschaften eintreten und die irrsinnige Franzosenpolitik des Reiches mitmachen und decken. Hätte man sich in München aufgerafft, den ganz Deutschland in die Verdammnis führenden außenpolitischen Kurs Stresemanns mit einer bewußt durchgeführten Annäherungs- und Verständigungspolitik mit Italien zu beantworten, um dadurch einen Weg für die Zukunft zu öffnen, der doch einst so oder so beschritten werden muß, dann hätte zum Beispiel die Beibehaltung eines außenpolitischen Ministeriums in München [7] für Millionen Deutsche einen ersichtlichen national gerechtfertigten Sinn und Zweck erhalten. Wenn aber die ganze Bedeutung eines bayerischen Außenministeriums nur in der widernatürlichen Fütterung von ein paar uralten Hofratsmumien liegt, dann hoffe man nicht, das ganze übrige Deutschland in einen Begeisterungsrausch für die Erhaltung bayerischer Hoheitsrechte versetzen zu können. Ich erinnere mich noch wie heute des Tages, da im großen Prozeß im April 1924 ein Vertreter dieses bayerischen Außenministeriums [8] als "Sachverständiger" für eine wankende und schwankende Staatsanwaltschaft zu Hilfe gerufen wurde. Der äußeren Erscheinung nach ein Reisender für Schmieröl und Fette, der geistigen Bedeutung nach aber ein winziger Journalist des "Altöttinger Liebfrauenbotens". Und dieses in den Gerichtssaal hereinschlürfende, außenpolitische Phänomen war der Vertreter der jüngsten Garnitur jener außenpolitischen bayerischen Staatskunst, die als lebender Beweis für die Notwendigkeit der Erhaltung bayerischer Hoheitsrechte heute auftreten müßte. Nein! Solange der bayerischen Eigenstaatlichkeit nicht auch ein im anderen Deutschland sichtbarer nationaler Sinn und Zweck zukommt, kämpft man auf verlorenem Posten. Und damit ist dieser Kampf zunächst auch schon entschieden. Denn die Bayerische Volkspartei, die in Berlin für die Unitarisierung und in München für den Föderativstaat eintritt, kann schon infolge ihrer eigenen Zwiespältigkeit keinen Kampf führen, der, wenn er überhaupt Aussicht auf Erfolg haben soll, nicht als Kriegsgeschrei

4 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.
5 Vgl. Dok. 13, Anm. 43.
6 Im Reichstag hatte die BVP am 29.8.1924 dem Dawesplan und am 27.11.1925 bei drei Stimmenthaltungen den Locarno-Verträgen zugestimmt. Vgl. Klaus Schönhoven, Die Bayerische Volkspartei 1924-1932, Düsseldorf 1972, S. 109, 131 ff.
7 Der bayer. Ministerpräsident Held war gleichzeitig Staatsminister des Äußern.
8 Gemeint ist vermutlich Karl Sommer, 1924 Oberregierungsrat im bayer. Außenministerium. Er war im Hitler-Prozeß nur einmal als Zeuge vernommen worden; seine Aussage beschränkte sich allerdings auf die Schilderung der Vorgänge im Bürgerbräukeller am Abend des 8.11.1923. Vgl. Protokoll des Hitler-Prozesses; BayHStA, NL Ehard 319 I, Bl. IX/73 ff.
Karl Sommer (1881-1953), Jurist, 1920 Regierungsrat, 1923 Oberregierungsrat, 1927 Ministerialrat im bayer. Außenministerium, 1923/24 Verbindungsreferent des Generalstaatskommissars von Kahr, 1933-1945 Ministerialrat im bayer. Wirtschaftsministerium.

nur ein widerliches Geflenne um Einsicht und Gnade haben darf. Das rührt die Lumpen, die Deutschland vernichtet haben, nicht im geringsten. Solange Bayern eine Faust hatte, hielt das Berliner Judentum die Nase vorsichtig zurück. Seit man nur mehr ein Gerede hört, geht man über Bayern zur Tagesordnung über. Denn die Faust sah man damals in der nationalsozialistischen Bewegung und keineswegs im Bäuchlein des Dompropstes Wohlmuth [9].

Nun kam es also doch zur Aussperrung von Hunderttausenden von Arbeitern im Ruhrgebiet [10]. Das ist ja freilich eine ganz andere Melodei, die jetzt gespielt wird, als die, die wir im Jahre 1925/26 hören konnten. Als in den Februartagen 1925 zu München die nationalsozialistische Bewegung erneut gegründet wurde [11], spuckte ein nicht geringer Teil des deutschen Bürgertums Gift und Galle. Das wäre nicht nötig, es gäbe keine bolschewistische Gefahr, Deutschland sei im Wiederaufbau begriffen, die Sanierung sei eingeleitet, die Wirtschaft sei im Begriffe, Deutschland endgültig aufzurichten, die Politik müsse deshalb überhaupt nun in den Hintergrund treten, usw., usw. Das waren die Einwände und Vorwürfe, mit denen man die junge Bewegung damals überschüttete. Es gab gar nichts, was zu blöde gewesen wäre, um uns nicht vorgehalten zu werden. Wer will sich wundern, wenn auch hier wieder die direkt vom Himmel erleuchtete Bayerische Volkspartei durch ihre Münder am klarsten die Gründe bekanntgeben ließ, die gegen die Wiederauferstehung der nationalsozialistischen Bewegung, besonders "hierorts" sprächen? Wenn das übrige Deutschland durch die Wirtschaft gerettet wurde, dann Bayern damals durch den Fremdenverkehr. Und um diesen nur ja nicht zu stören und den Wiederaufbau Bayerns nur ja nicht zu hemmen, wurde über die nationalsozialistische Bewegung sogar noch das Redeverbot verhängt [12]. So hüteten die volksparteilichen Ammen das bayerische Kindlein in seinem Schlafe, auf daß es nicht durch das wüste Geschrei nationalsozialistischer Hetzer aufgeweckt würde. Das war aber alles, wie gesagt, vor drei und vier Jahren. Heute ist die große Rettungsaktion durch Wirtschaft im Reiche und Fremdenverkehr in Bayern zu Ende. Die Not trommelt allerorten an die Wohnungen der deutschen Menschen, und eine Wirtschaftskatastrophe jagt die andere. Das deutsche Volk ist nicht mehr Herr über seine eigene Wirtschaft. Der Arbeiter, der nicht bestehen kann, schreit nach mehr Lohn, der Unternehmer, der nicht mehr zu existieren vermag, ruft nach höheren Preisen. So treibt ein Sklave den anderen, und das Ende ist noch gar nicht abzusehen. Die Arbeiter werden mehr Lohn erhalten, die Unternehmer höhere Preise bekommen, und damit ist der kaum genehmigte Lohn auch schon wieder entwertet, und das Spiel kann wieder von vorne beginnen. Wie das aber

9 Georg Wohlmuth (1865-1952), Dompropst, Dr. phil., 1890 Ordination, 1895 Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Eichstätt, Mitbegründer und 2. Vorsitzender (1897-1933) des Bayer. Christlichen Bauernvereins Mittelfranken, 1912-1933 Mitglied der bayer. Abgeordnetenkammer bzw. MdL (BVP), 1924-1933 Vorsitzender der BVP-Fraktion, 1924 Dompropst in Eichstätt.

10 Ungeachtet des Schiedsspruchs von Reichswirtschaftsminister Rudolf Wissell vom 31.10.1928 waren Anfang Nov. 1928 250.000 Arbeiter der eisenschaffenden und -verarbeitenden Industrie an Rhein und Ruhr ausgesperrt worden. Vgl. Michael Schneider, Auf dem Weg in die Krise. Thesen und Materialien zum Ruhreisenstreit 1928/29, Hamburg 1974.

11 Vgl. Bd. I, Dok. 6.

12 Das Redeverbot für Hitler hatte in Bayern vom 9.3.1925 bis zum 5.3.1927 bestanden.

ausgeht, haben wir schon einmal erlebt [13]. In Deutschland ist alles Ringen und Kämpfen auf wirtschaftlichem Gebiet im Endeffekt so lange fruchtlos, solange nicht die politische Freiheit der Nation errungen wird, das Dawesjoch bricht, und die deutsche Arbeit dem deutschen Menschen wieder selbst zugute kommt. Denn selbst eine Steigerung unserer Leistung nützt heute weniger uns, als denen, die die Nutznießer unserer Arbeit sind: jüdisch-internationale Hochfinanz und deren internationale Völkerbundspolizei.

Der Panzerkreuzerschwindel nimmt kein Ende. Die Sozialdemokratie trat in den Reichstag ein im Kampfe gegen die Panzerkreuzer. Das heißt, sie hat damit die Wahl gemacht. Später stimmten ihre Minister für den Panzerkreuzerbau. Nun kommt von ihr wieder ein Antrag, den Bau der Panzerkreuzer einzustellen. Die kommunistische Partei Deutschlands kämpft grundsätzlich gegen den Panzerkreuzer, genauso, wie es vor dem Krieg die Sozialdemokratie stets getan hat [14]. Die nationalsozialistische Partei tritt grundsätzlich für jede Stärkung der nationalen Wehrkraft ein. Der obersten Leitung der Reichswehr aber, als auch der Leitung der Marine gelten die marxistischen Parteien als "staatserhaltend", die nationalistische dagegen als "staatsgefährdend". Daß aber so etwas möglich ist, ermöglicht auch den ganzen Panzerkreuzerschwindel. Reichswehr und Marineleitung werden vom Marxismus nicht anders behandelt, als sie es tausendmal verdienen. In keinem Balkanstaat, ja nicht einmal in einer Negerrepublik, wäre so etwas möglich. Allerdings fühlt sich dort überall die militärische Leitung als Wahrerin der nationalen Ehre des Staates, während sie in Deutschland ihre oberste Mission in der Aufrechterhaltung einer Ruhe und Ordnung sieht, die zur langsamen Vernichtung der deutschen Nation führen muß. Der größte Feind einer wirklichen nationalen Leidenschaft ist heute die Organisation, die die fanatische Pflegerin derselben sein müßte. Sie hat mit dem Teufel paktiert und wundert sich jetzt, daß sie der Teufel betrügt.

In dieser Woche jährt sich zum zehnten Male der Tag der Novemberrevolution. Als unter der Lüge, eine allgemeine Weltrevolution wäre ausgebrochen, die von den damaligen marxistischen Gaunern verbreitet wurde, sich Menschen bereit fanden, in der Stunde der größten Not unseres Volkes einen Umsturz zu machen, und andere in pflichtvergessener Feigheit dagegen nicht auftraten, versprach man der deutschen Nation für die Zukunft ein Leben der Freiheit, Schönheit und Würde [15]. Noch niemals in der Weltgeschichte ist aber eine fluchwürdige Tat furchtbarer bestraft worden als die des Novembers 1918. Das Schicksal hat sich seitdem gegen uns verschworen, unser Volk krümmt sich unter seinen Schlägen. Not, Sorge und Unfriede ist bei uns nun zu Gast, und das Ende scheint schrecklicher zu werden als der Anfang. Die bürgerliche Gesellschaftsklasse bricht zusammen, der Marxismus beweist sich selbst als Wahnsinn und im Inneren schreit das Volk nach einer neuen Erlösung. Das Zeitalter der bürgerlichen und marxistischen Wirtschaftsverwirrung geht wieder seinem Ende entgegen, und das Geschrei von Geld und Handel wird abgelöst vom eisernen Tritt kampfbereiter Regimenter. Die Weltgeschichte wird wieder entschieden von den ewigen Tugenden des Opfersinns, der Hingabe und des Heroismus. Möge das deutsche Volk seinen Wiedereintritt

13 Anspielung auf den Höhepunkt der Inflation im Deutschen Reich 1923.
14 Vgl. Dok. 32, Anm. 4.
15 Vgl. Dok. 39, Anm. 11.

in sie vollziehen unter der Führung jener Bewegung, auf die schon heute Millionen Augen ahnend und sehnend blicken. Der Tag der Rache für den November 1918 muß einst der Tag der nationalsozialistischen Bewegung sein.

A[*dolf*] *H*[*itler*]

14. November 1928 Dok. 47
Schreiben an die Oberste SA-Führung

Masch. Ausfertigung mit hs. Korrekturen und Unterschrift Hitlers vom 14.11.1928. Faksimiledruck: Helmut Klotz, Wir gestalten durch unser Führerkorps die Zukunft!, Berlin 1932, S. 19 [1].

Auf Grund meines Einblickes in die Akten über die Angriffe des Kapitänleutnants von Killinger [2] gegen Kapitänleutnant von Mücke [3] habe ich die Überzeugung erhalten, daß der von Kapitänleutnant von Killinger dem Oberkommando [4] zur Verfügung gestellte Brief [5] vom Anf[*an*]g September [6] in keiner Weise geeignet ist, die dem Kapitänleutnant von Mücke einst zugefügten schwersten Beleidigungen aus der Welt zu schaffen. Ich habe keinen Zweifel darüber belassen, daß die Bereinigung dieser Angelegenheit aber die Voraussetzung ist für einen Eintritt des Kapitänleutnants von Killinger in die Partei. K[*a*]p[*i*]t[*än*]l[*eutnan*]t von Mücke ist seit 6 Jahren Mitglied der Bewegung und darf verlangen, daß ihm, dem damals so schweres Unrecht zugefügt wurde, eine einwandfreie Genugtuung geboten wird.

Ich sehe mich deshalb veranlaßt, zur Wiedergutmachung des damals dem Kptlt. von Mücke zugefügten schweren Unrechtes sowie zur Ermöglichung eines Eintritts des Kptlt. von Killinger in die NSDAP folgendes zu verfügen:

1 Druck: VB vom 2.7.1931.

2 Manfred Freiherr von Killinger (1886-1944), Kapitänleutnant a. D., 1919/20 Führer eines Sturmbataillons in der Brigade Ehrhardt, dann in der Organisation Consul, 1921/22 wegen Verdachts auf Beteiligung an der Ermordung des ehemaligen Reichsfinanzministers Matthias Erzberger inhaftiert, 1923-1927 nach Freispruch Führer des Bundes Wiking in Sachsen, 1928 Eintritt in die NSDAP, 1928-1933 MdL in Sachsen, 1928-1932 OSAF-Stellvertreter Mitte (Dresden), 1932 SA-Inspekteur Ost, 1932/33 MdR, 1933-1935 Reichskommissar für Sachsen und sächs. Ministerpräsident, 1935 Eintritt in den diplomatischen Dienst, 1936-1938 Generalkonsul in San Francisco, 1940 Gesandter in Preßburg, 1941-1944 Gesandter in Bukarest, 1944 Selbstmord.

3 Killinger hatte Mücke der Unterschlagung im Zusammenhang mit der Sammeltätigkeit des "Deutschen Volksopfers", das 1923 unter dem Eindruck der Ruhrbesetzung gegründet worden war, beschuldigt. Vgl. Hellmuth von Mücke, Linie. Rückblicke persönlicher und politischer Art auf das letzte Jahrzwölft der Republik, Bd. 1: Revolution, Nationalsozialismus und Bürgertum, Beuern/Hessen 1931, S. 211 f. Der zweite Band, für den eine "aktenmäßige Darstellung" der Vorgänge angekündigt war, ist nicht erschienen. Zum Unterschlagungsvorwurf vgl. Fränkische Tagespost vom 3.8.1929, "Hellmuth v. Mücke an Adolf Hitler" sowie vom 6.8.1929, "Volksopfer für Nationalsozialisten".

4 Hs. geändert: "Osaf".

5 Nicht ermittelt. Vgl. Anm. 3.

6 Die letzten beiden Worte hs. eingefügt.

1.) die Aufnahme des Kptlt. von Killinger in die NSDAP wird aufgehoben,

2.) Kptlt. von Killinger gibt eine Ehrenerklärung, deren Text ich im nachstehenden formuliert habe [7] an mich, die ich dem Kptlt. von Mücke persönlich zustellen werde [8].

Adolf Hitler

14. November 1928 Dok. 48
"Nationalsozialisten!"
Anordnung

VB vom 17.11.1928, "Für die ausgesperrten Parteigenossen an der Ruhr!" [1].

Ein schwerer Wirtschaftskampf wird an der Ruhr ausgefochten [2]! Die "rettenden" Auslandskredite des Dawesplanes [3] sind verbraucht - als Daweszahlung wieder abgegeben. Die ungeheuren Zinsverpflichtungen für die Kredite sind geblieben, die Milliarden-Abgaben wurden erhöht! Arbeitgeber und Arbeitnehmer kämpfen um die endgültig "zu kurz gewordene Decke"! Das Verbrechen der Annahme der Dawesgesetze durch die Parteien der Arbeitgeber und Arbeitnehmer rächt sich furchtbar - rächt sich, wie es die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei vorausgesagt hat.

Unsere Parteigenossen im Ruhrgebiet müssen unschuldig mit den Angehörigen der schuldigen Parteien leiden. Grenzenlos ist ihre Not; denn sie erhalten nichts von den gnädigen Unterstützungen der Hauptteilhaber am Dawesverbrechen, den Gewerkschaften.

---

7 "*Erklärung.*
Alle in dem von mir unterschriebenen Briefe an den Kptlt. von Mücke vom 29.10.1924 ausgesprochenen, die Ehre des Kptlt. von Mücke irgendwie antastenden Behauptungen, entbehren jeder Grundlage und haben immer jeder Grundlage entbehrt.
Dasselbe gilt von allen ähnlichen Behauptungen irgendwelcher Art, die schriftlich oder mündlich die gleiche Angelegenheit betreffend irgendwann oder irgendwo von mir aufgestellt worden sind.
In diese Erklärung werden ausdrücklich noch alle sonstigen Schreiben einbezogen, die in gleicher Angelegenheit an Herrn von Mücke oder an wen es sonst sei, gerichtet worden sind, soweit ich an diesen Schreiben beteiligt bin oder meine Beteiligung von irgend jemand behauptet werden sollte.
Mit den vorstehenden Feststellungen fallen alle irgendwann oder irgendwo auf diese unbegründeten Behauptungen aufgebauten Rückschlüsse in sich zusammen.
Ich stelle ausdrücklich fest, daß zu keiner Zeit und in keiner Hinsicht jemals die allergeringste Berechtigung vorlag, Zweifel zu hegen, daß Herr von Mücke in jeder Hinsicht als Ehrenmann makellos dasteht.
Ort: Nossen Datum: der 17. November 1928
Unterschrift: Manfred v. Killinger".
Faksimiledruck: Helmut Klotz, Wir gestalten durch unser Führerkorps die Zukunft!, Berlin 1932, S. 20.

8 Nicht ermittelt. Vgl. Anm. 3.

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 18./19.11.1928 und 25./26.11.1928.

2 Vgl. Dok. 46, Anm. 10.

3 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.

Nationalsozialisten! Wir dürfen unsere hungernden Mitkämpfer an der Ruhr nicht im Stich lassen! Denkt an den Tag von Nürnberg [4], wie Ihr den Abordnungen mit ihren Grubenlampen zugejubelt habt! Sie sind jetzt im Elend - mit ihren Frauen, mit ihren Kindern!

Für die Mitglieder der N.S.D.A.P. wird bis auf weiteres als Mindestgabe eine monatliche Sonderumlage von 50 Pfennig auf den Kopf festgesetzt. Jeder vermögendere Parteigenosse muß es sich aber zur Ehre anrechnen, die festgesetzte Sonderumlage von sich aus zu erhöhen. Einzahlungen sind zu leisten auf das Postscheck-Konto der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei München, 23319, mit dem Vermerk "Hilfsaktion" [5].

München, den 14. November 1928

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei

gez. *Adolf Hitler*

14. November 1928 Dok. 49
Anordnung

VB vom 17.11.1928, "Für die ausgesperrten Parteigenossen an der Ruhr!" [1].

Verfügung

Zum Treuhänder der Unterstützungsaktion [2] setzte ich den Pg. Dr. Frick, M.d.R., ein. Die in Betracht kommenden Ortsgruppen senden sofort namentliche Listen der ausgesperrten Parteigenossen mit genauer Angabe der Familienverhältnisse (ledig, verheiratet, Zahl der Kinder usw.) und der genauen Adressen an Pg. Bezirksleiter Josef Terboven, Essen, Witteringstraße 48/50.

Die Verteilung erfolgt durch Pg. Dr. Frick auf Vorschlag Terbovens an Hand der Listen.

München, den 14. November 1928

gez. *Adolf Hitler*

4 Der 3. Reichsparteitag der NSDAP vom 19. bis 21.8.1927. Vgl. Bd. II/2, Dok. 161-168.

5 Vgl. auch Hitlers Anordnung vom 14.11.1928 (Dok. 49) und die vom Reichsschatzmeister der NSDAP Franz Xaver Schwarz gezeichneten Ausführungsbestimmungen vom 14.11.1928, veröffentlicht im VB vom 17.11., 18./19.11. und 25./26.11.1928.

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 18./19.11.1928.

2 Vgl. Dok. 48.

16. November 1928 Dok. 50
"Der Kampf, der einst die Ketten bricht" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Berlin [2]

VB vom 21.11.1928, "Der Kampf, der Ketten bricht" [3].

"Das deutsche Volk hat eine Revolution gemacht", schrieb vor 10 Jahren die "Frankfurter Zeitung" [4], und Zehntausende schienen sich dieser Revolution zu freuen. Aber vielleicht war es weniger Jubel als Tumult, weniger Begeisterung als Geschrei. Sieger des Ringens blieben denn auch die, die damals diese Revolution durch die "Frankfurter Zeitung" gegrüßt [*sic!*] haben. Das tiefste Leid folgte der Revolution auf dem Fuße. Millionen wagten nicht aufzusehen, sie empfanden das kommende Unheil schon im voraus.

Die "Frankfurter Zeitung" log, wenn sie behauptete, Deutschland habe die Revolution gemacht. Deutschland stand damals in den Gräben von der Nordsee bis zur Schweiz und tat seine Pflicht. Dies Deutschland wollte auch Frieden, aber nicht um den Preis der Selbstaufgabe.

Wir verstehen unter einer Revolution den elementaren Aufstand eines Volkes gegen seine Unterdrücker. Diese "Revolution" aber war nur ein
bewaffneter Diebstahl der Waffen.

Das Volk befand sich in seiner ernstesten Schicksalsstunde. Kein Augenblick in unserer Geschichte sah unser Volk in so schwerem Schicksalskampfe. Es stand vor der Frage, ob es noch Kinder gebären und ernähren könnte. *Es war kein Kampf um Grenzkorrekturen und Wirtschaftserfolge, es ging um das Leben von 70 Millionen.*

Das deutsche Volk wollte stark sein, um seinen Frieden zu sichern. Seine ganze Politik stand unter dem Gesichtspunkt des Friedens. Durch den Dreibund [5] wollte es den europäischen und damit den Weltfrieden sichern. Nennen Sie mir ein Volk, dem es bei so grundsätzlich widersprechenden Ideen, wie sie auf der Erde herrschen, gelang, 45 Jahre Frieden zu halten. Wir kämpften um die Tendenz, unser Brot zu sichern.

Heute sind wir ausgeschaltet aus dem Weltgeschehen. *Heute werden alle Interessen auf Deutschlands Rücken ausgefochten,* während alles rüstet und kämpft, genau so wie zu der Zeit, als Deutschland da war.

---

1 Titel laut Plakatankündigung. Druck: Arena der Leidenschaften. Der Berliner Sportpalast und seine Veranstaltungen 1910-1973. Hrsg. v. Alfons Arenhövel, Berlin 1990, S. 265.

2 Im Sportpalast, nach 20.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut VB etwa 18.000 Personen teilnahmen, wurde von Joseph Goebbels geleitet und mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnet. Hitler sprach zum ersten Mal in einer öffentlichen Versammlung in Berlin nachdem am 28.9.1928 das Redeverbot in Preußen aufgehoben worden war. Goebbels gibt in seinem Tagebuch an, Hitler habe 1 1/2 Stunden (VB: 2 1/2) gesprochen. Vgl. Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil I, Bd. I, S. 291 f.

3 Vgl. auch Berliner Lokalanzeiger vom 17.11.1928 (MA), "Hitler im Sportpalast"; Deutsche Allgemeine Zeitung vom 17.11.1928, "Der Trommler. Adolf Hitler spricht in Berlin"; Deutsche Zeitung vom 17.11.1928, "Geist und Faust zusammengeschmiedet für unsere Freiheit! Hitlers Rede im überfüllten Sportpalast"; Vossische Zeitung vom 18.11.1928, "Hitlers Berliner Visite"; VB vom 18./19.11.1928, "Das erwachende Berlin!"; Der Angriff vom 19.11.1928, "'Der Kampf, der einst die Ketten bricht!'"; VB vom 20.11.1928; "Die Hitler-Kundgebung im Sportpalast"; Illustrierter Beobachter vom 24.11.1928, "Hitler in Berlin"; VB vom 24.11.1928, "Die Hitlerkundgebung im Sportpalast im Spiegel der Presse"; Berliner Arbeiterzeitung vom 25.11.1928, "Adolf Hitler im Berliner Sportpalast!"; Der Angriff vom 26.11.1928, "Vom Schmutz zur Ehrlichkeit"; Nassauer Beobachter, Nr. 48 vom November 1928, "Die Hitler-Rede in Berlin" (Nachdruck: VB vom 21.11.1928);

4 Gemeint ist vermutlich der Kommentar "Vom Volke", vgl. Frankfurter Zeitung vom 10.11.1918.

5 Vgl. Dok. 2, Anm. 12.

Ein freier Staat nur kann eine freie Wirtschaft schützen. Die Freiheit ist das Primäre. *Ist ein Volk nicht frei, so sinkt auch die Wirtschaft in die Unfreiheit.* Schon einmal hat es in unserer Geschichte solchen Verfall gegeben, und immer waren es politische Kräfte, die das Volk herausrissen. Wieder sehen wir ein Ruinenfeld der deutschen Wirtschaft, und es erscheint beinahe aussichtslos, sie noch einmal zu erheben.

1914 ging es nicht um ein Kohlenbecken oder Lothringen, sondern darum: Wird Deutschland frei bleiben, oder sind 70 Millionen zum wirtschaftlichen Zusammenbruch verurteilt? *Es gibt da nur den*

Kampf mit der Waffe oder Aktie.

Der eine kostet Blut, der andere Hunger, aber am Ende von beiden steht im Falle der Niederlage der Volkstod.

Das Volk fühlte das, sonst hätte es nicht 4 1/2 Jahre ausgehalten, und wird das heute auch geleugnet, so wird die Geschichte über die Lügner hinweggehen.

Wir haben nicht für Kronen gekämpft, sondern nur für eine, die hieß: deutsches Vaterland und deutsche Freiheit.

Verlust der Freiheit bedeutet Verlust des Vaterlandes.

Die Riesenfrage mußte sich aufrollen, ob

Brot für 70 Millionen

geschaffen werden könne. Damit ging es auch um die Ehre. Was heißt Ehre? Selbsterhaltung des eigenen Ichs. Ehre haben heißt, sein Leben zu erhalten, und ehrlos ist ein Volk, das selbst darauf verzichtet. Für diese Ehre haben Völker wiederholt das Höchste eingesetzt. Vier Jahre lang wiederholten Tag für Tag Millionen diese Selbsteinsetzung. Da schien das gigantische Ringen sich zum Letzten zuzuspitzen. Als die Heimat der Front entgegentreten und mahnend auf das Kind weisen sollte, als die Zweifel eintraten, da begann die Revolution und wurde damit zum Verbrechen. Nicht die Revolution an sich war ein Verbrechen, sondern die Tat. Völker haben sich oft erhoben, aber gegen Tyrannei. Damals gab es die nicht, da waren wir auch keine Revolutionäre; wäre sie gewesen, dann wären auch wir Revolutionäre gewesen. *Die Revolutionäre von damals eroberten nur Posten und wurden Landräte, die anderen bekamen Hunger und Elend. Die "Rettung" des Volkes um jeden Preis brachte die Vernichtung,* die sich immer grauenhafter auswirkt. Das machen wir den heutigen Gewalten zum Vorwurf, daß sie wohl eine Gewalt mit Fehlern stürzten, aber nur eine mit noch größeren Fehlern einsetzten. *Um der Schatten eines Lichtes willen wurde das Licht selbst ausgelöscht.*

Sie begannen mit der größten Ehrlosigkeit. Sie erklärten: Deutschland ist schuld am Kriege [6]. *Diese Lüge ist zur nimmermüden*

Quelle des Elends

geworden, sie hat uns zum Paria gemacht und das Recht der Selbstverteidigung genommen, sie stand Wache bei jedem Vertrag und war das Motto bei jeder Vergewaltigung.

Die besten Deutschen waren damals tot, und die nicht tot waren, waren so entsetzt, daß sie schweigen mußten. Die schlechten Deutschen redeten, und die Nichtdeutschen dirigierten. Der Verräter galt alles. *Der Feigling war ein Held,* und der Held wurde beschimpft. Das Entsetzlichste war, daß es 1918/19 kein deutsches Volk gab. *Wir hatten*

6 Vgl. Dok. 34, Anm. 6 sowie Dok. 45, Anm. 7.

Republikaner und Reaktionäre, Proletarier und Bürger, Katholiken und Protestanten; eine Sammlung von Berufen, Parteien, Weltanschauungen, nur durch eine gemeinsame Sprache verbunden, mit der sie sich beschimpfen konnten. Einen Grundsatz hatten sie alle: *Über dem Vaterland steht die Partei.*

Keiner hatte die Aussicht, den Sieg zu erringen und das ganze Volk mit seinen Ideen zu erfüllen. Hie bürgerlich, hie proletarisch; hie Marxist, hie Nationalist; hie Masse der Faust [*sic!*], hie Intellektualismus. *Nur in der Vermählung der beiden liegt die Gewähr für die Freiheit des Volkes.* Zwischen ihnen, zwischen Verrätern und Idealisten, zwischen Nichtstuern und Schaffern liefen Phantasten, um zu einen. Sie vergaßen, daß aus dem Volk heraus die Ideen wachsen müssen, die stark genug sind, um alle Deutschen die Schicksalsfragen ganz erfassen zu lassen.

Das gefesselte Volk stritt sich über Kleinigkeiten des Tages, unterdessen ging die Freiheit verloren.

Damals traten wir, sieben Mann, Arbeiter und Soldaten, zusammen [7], mit dem Wissen, den Wahnsinn der Klassenspaltung zu bekämpfen, das Volk wieder zusammenzufügen zu einer Gemeinschaft der anständigen Menschen. Wer blutsmäßig Deutscher ist, anständig lebt und ehrlich schafft, der kann und muß dem Nächsten die Hand reichen. Aus diesem Fundament der Front der Anständigen wird wieder die Volksgemeinschaft anwachsen. Und *wer ist unanständig? Wer nicht bereit ist, für sein Volk zu kämpfen und sein Leben dafür einzusetzen.*

Über alle Konfessionen und Klassenbegriffe hinweg gibt es nur die Zugehörigkeit zur Schicksalsgemeinschaft der 70 Millionen im Guten oder Bösen.

Die Voraussetzung zur Freiheit ist Macht; ihre Voraussetzung wieder ist Glaube und Volkswert, ohne den es keine Führer und Persönlichkeiten gibt. Kein Volk kann bestehen, hat es nicht einen Prozentsatz Helden, und kein Staat kann existieren, wenn seine Führer nicht heldisch sind.

Wer dem deutschen Volke die Faust zeigt, dem werden wir sie aufbrechen und werden ihn zwingen, Bruder zu sein. Wer nicht Deutscher sein will, hat in unseren Reihen keinen Platz. Wir werden dafür sorgen, daß in diesem Staat 60 Millionen sind, die als ersten Satz ihres politischen Glaubensbekenntnisses nicht sagen: "Ich bin Demokrat" oder: "Ich bin Volksparteiler", sondern:

"Ich bin Deutscher!"

Die *Rassenschande* schreitet vorwärts. Die Verbastardierung großer Staaten hat begonnen. Die Vernegerung der Kultur, der Sitten, nicht nur des Blutes, schreitet fort. *Die Welt wird demokratisch*, der Wert der Person sinkt. Die Masse siegt scheinbar über die Persönlichkeit; die Zahl ist zum neuen Gott erwählt.

Das Gift des Pazifismus wird immer wieder ausgestreut. Die Welt vergißt, daß Kampf Vater der Dinge ist [8]. Staat um Staat wird von Gedanken durchtränkt, die zur Erlöschung eines Volkes führen müssen. Aber wenn der Bastard gegen den Reinen und der Neger gegen den Weißen steht, so siegt der blutsmäßig Starke. Der einzelne ist schöpferisch

7 Vgl. Dok. 13, Anm. 10.

8 Nach Heraklit: "Der Krieg ist der Vater aller Dinge, aller Dinge König, die einen macht er zu Göttern, die andern zu Menschen, die einen zu Sklaven, die andern zu Freien."

und hat der Welt Kultur gegeben. Wenn sich der Feigheit Mut und dem Pazifismus Kühnheit entgegenstellt, so siegen Mut und Kühnheit. *Der Staat wird siegen, der den Lastern der Feigheit und des Pazifismus nicht verfällt.*

Das Volk, das dem Pazifismus den Kampfgedanken entgegensetzt, wird sich mit mathematisch genauer Sicherheit zum Herrn seines Schicksals machen.

Ein Volk, das sich der Verbastardierung seines Geistes und Blutes widersetzt, kann gerettet werden. *Das deutsche Volk hat seinen spezifischen Wert und kann nicht*

70 Millionen Negern gleichgesetzt

werden. Wenn es seinen Wert erkennt, kann es Kräfte gestalten, die zum Siege führen.

Negermusik herrscht, aber setzten wir einem Jimmy [9] eine Symphonie Beethovens entgegen, so ist der Sieg entschieden. Besinnen wir uns auf die deutsche Seele, dann werden Glaube, Schöpferkraft und Zähigkeit nicht versiegen. Unser Volk hat noch immer Männer gefunden, die die Not gebrochen haben. Jetzt glaubt man, Männer entbehren zu können, und macht nicht Welt-, sondern Unterwerfungsgeschichte.

Aus unserem starken Glauben wird die Kraft kommen, um Selbsthilfe dieser Verbastardierung gegenüber anzuwenden.

Das ist das Ziel, das sich die N.S.D.A.P. gestellt hat: Die Begriffe Nationalismus und Sozialismus aus ihrer bisherigen Bedeutung herauszuheben.

National ist, kann nur sein, wer zu seinem Volke steht, und Sozialist kann nur sein, wer für das Recht seines Volkes auch nach außen eintritt.

Damit ist die N.S.D.A.P. nicht mehr nationalistisch oder sozialistisch allein, nicht mehr bürgerlich oder proletarisch, sondern sieht vor sich Menschen, die ehrlich die Volksgemeinschaft aufbauen wollen, Klassenstolz und Dünkel ablegen, um gemeinsam zu kämpfen. *Damit ist die Partei eine Bewegung, die sich mit Stolz Arbeiterpartei nennen kann,* denn niemand ist in ihr, der nicht schafft und arbeitet am Leben des Volkes. Jetzt steht schon der Prolet neben dem Bürgerlichen, eine einzige Armee der Stirn und der Faust, zusammengeschweißt für ein Ziel. Das sind unsere Siegeszeichen (Hitler zeigt auf Fahnen), denn wir sind Deutsche.

Damit beginnt die Bewegung einen *gigantischen Kampf gegen den Internationalismus* mit allen seinen Auswirkungen, gegen links wie rechts. *Allen Völkern der Erde stehen wir gleichgültig gegenüber, aber zu einem stehen wir mit heißer Liebe, zu unserem Volke. Erst wenn das gedeiht, interessieren uns die anderen.*

Wir bekämpfen den Gedanken der Zahl und des Massenwahnsinns, wir wollen dem Besten die Zügel der Regierung in die Hand legen. *Hunderttausend stehen bei uns, für die gilt keine Abstimmung, sondern die*

Autorität des Führers,

und diese Hunderttausende wissen, daß Demokratie an sich ein Irrtum ist. Die Bewegung hat in sich ein Vorbild geschaffen von dem, was werden soll. Sie ist deutsch, reinblütig und bewußt aristokratisch aufgebaut, sie will gar nicht objektiv sein, *sondern subjektiv deutsch.* Sie kämpft gegen die heutige Welt und wird eine neue Welt einleiten. *Nicht Versöhnung mit allen oder Gemeinsamkeit mit allen, wohl aber Hand dem Guten und Tod, legal, dem Schlechten.*

9 Gemeint: Shimmy, Gesellschaftstanz der zwanziger Jahre im 2/2- oder 2/4-Takt.

Damit betritt sie den Weg großer Auseinandersetzungen. Kampf allen Klassen. *Wenn Parteien sich noch stolz als proletarisch bezeichnen, so müssen sie wissen, daß die Macht wächst, die einmal alle Klassen zerschlägt, die*

den Marxismus überwindet:

nicht damit das Bürgertum siegt, sondern das deutsche Volk leben bleibt.

Wir wollen Raum und Brot schaffen, denn jetzt sind wir Sklaven der Weltwirtschaft, Sklaven auf eigenem Grund und Boden. Wir bekennen, daß es unsere Absicht ist, dem Volk wieder Boden zu geben.

An der Spitze unserer Waffen steht unser Wille, die höchste Waffe, um Weltanschauungen zu zertrümmern. *Wir haben keine Waffen materieller Art, sondern die*

Waffen des anständigen Menschen,

nämlich den Willen zum Leben, den Selbsterhaltungstrieb, und diese Waffen können uns nicht genommen werden. Die Republik verfolgt uns, nimmt uns Freiheit und Existenz, aber sie schmiedet damit die Waffen zum Kampfe für das Dritte Reich. Wenn die Bewegung durch Unterdrückung beseitigt werden könnte, dann stünden wir nicht hier. Drei Jahre Verbot haben den größten Saal des Reiches gefüllt. Jede Sorge, jede Qual ließ uns hart werden und stärkte den Willen.

Gerade jetzt wollen wir unser Glaubensbekenntnis wiederholen: *Wir haben große*

Liebe nur zu unserem Volk.

Unser Glaube ist, daß das Volk Recht hat zu leben. Und unsere Hoffnung ist, daß der gnädige Herrgott unserem Kampfe zusieht und sagen wird, ihr habt verdient, daß ihr

antretet zum Kampf.

Wir haben den Willen, jeder Versuchung zu widerstehen, alle Unterdrückung auszuhalten und vor keiner Not zu zerbrechen, darum wird unser Wille auch die Ketten zerhauen und die Not zerbrechen. [10]

17. November 1928 — Dok. 51
"Politik der Woche"
Artikel

Illustrierter Beobachter vom 17.11.1928.

Die amerikanische Präsidentschaftswahl [1] hat mit einem durchschlagenden Sieg Hoovers [2] geendet. Dieser Erfolg der Republikanischen Partei ist um so bemerkens-

10 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Am 6.11.1928.

2 Herbert C. Hoover (1874-1964), Bergbauingenieur, 1917-1919 Organisator der amerikan. Lebensmittelversorgung, 1921-1928 Handelsminister, 1929-1933 31. Präsident der USA (Republican Party).

werter, als ihr Gegenkandidat Smith [3] zum Teil über ganz außerordentliche persönliche Sympathien verfügte. Unter den vielen, zum Teil wohl nur schwer feststellbaren Gründen, die für den Erfolg Hoovers in Betracht gekommen sein mögen, stehen an der Spitze zwei, denen auch für Deutschland ein großes Interesse zukommt. Hoover ist der Kandidat des Schutzes der nationalen Produktion gewesen. Er versprach, Industrie und Landwirtschaft durch eine entschlossene Zollpolitik zu stützen und zu fördern. Er ist damit eigentlich ein nationaler Kandidat. Damit wird sich an den wirtschafts-imperialistischen Plänen der amerikanischen Union von vorneherein nichts ändern. Als zweiter wesentlicher Grund kann für Hoovers Erfolg seine Einstellung zur Prohibition angesehen werden [4]. Hoover stammt selbst aus einer quäkerischen Umgebung. Er gehört zu jenen Männern, die sich wenigstens grundsätzlich zur Trockenlegung [*sic!*] bekennen. Das Votum des amerikanischen Volkes ist nun deshalb interessant, weil es diejenigen Lügen straft, die von einem vollkommenen Zusammenbruch der Antialkoholgesinnung des Amerikanertums so gerne sprechen. Besonders in Deutschland wurde man nicht müde, immer wieder aufs neue mit einem gut gespielten Entsetzen auf die furchtbare Korrumpierung hinzuweisen, der das amerikanische Volk dank seinem Kampf gegen den Alkoholteufel verfallen sei. Die Besorgtheit dieser Kreise um die durch den Kampf gegen den Alkohol bedrohte Moralität der Yankees schien manchesmal so groß zu sein, daß dabei der Blick für die im "feuchten" Deutschland sich zeigenden bedenklichen Schäden auf moralischen Gebieten auffällig getrübt wurde. Dieser unmoralischen Heuchelei hat das amerikanische Volk durch seine Stimmenabgabe für den Kandidaten der Prohibition eine sehr deutliche Antwort erteilt. Außenpolitisch wird sich nichts ändern. Hier entscheidet ja nicht eine Partei, sondern die Kräfte des amerikanischen Lebens überhaupt. Nach wie vor wird das amerikanische Kapital versuchen, sich in den Besitz von Monopolen zu setzen, und nach wie vor werden sich daraus Gegensätze mit ähnlich handelnden Wirtschaftsfaktoren anderer Völker ergeben. Besonders der Interessengegensatz mit England wird bleiben.

Der Kampf im Ruhrgebiet [5] zieht langsam weitere Kreise. Augenblicklich hat die Zahl der Ausgesperrten eine Viertelmillion bereits überschritten. Außer der Stahl- und Eisenindustrie greift die Aussperrung oder besser Kündigung von Belegschaften nun auch auf die Kohlenförderung sowie auf andere Betriebe über. Der Gesamtschaden, der dadurch der nationalen Wirtschaft zugefügt wird, ist ein ungeheurer. Dabei wird selbstverständlich auch durch diesen Riesenkampf, ganz gleichgültig, wie er ausgehen mag, eine Lösung und Behebung der allgemeinen großen Sorgen unseres Volkes nicht erfolgen. Nein, wirtschaftlich kann aus diesem Streit keiner der beiden Teile als "Sieger" hervorgehen, höchstens wird das deutsche Volk als solches wieder einmal "besiegt". Denn, "siegen" die Arbeitnehmer, das heißt, werden deren Forderungen im gewünschten Umfange angenommen, so wird dies am Ende doch wieder vom deutschen Volke bezahlt.

3 Alfred E. Smith (1873-1944), Arbeiter, 1918-1921 und 1923-1928 Gouverneur von New York, 1928 Präsidentschaftskandidat der Democratic Party, 1934 Gründer der Liberty League.

4 Die Prohibition wurde in den USA durch Bundesgesetz am 16.1.1920 eingeführt; zu diesem Zeitpunkt bestand in 32 Bundesstaaten Alkoholverbot.

5 Vgl. Dok. 46, Anm. 10.

Und zwar in seiner Gesamtheit bezahlt. Denn die erhöhten Forderungen werden auf die Preise der Fabrikate gelegt und führen damit zu einer allgemeinen Verteuerung des Lebens überhaupt. Damit kann schon jetzt vorausgesagt werden, daß, ehe sich die Lohnerhöhungen noch richtig auszuwirken beginnen, durch eine allgemeine Preissteigerung der Erfolg bereits wieder verschluckt wird. Aber selbst wenn es gelingen sollte, diese Lohnerhöhungen nur auf die sogenannten "Gewinne" zu legen, so führt dies zu einer Schwächung flüssiger Kapitalmittel und damit zu einer Beschränkung jeder weiteren Ausbaumöglichkeit und Entwicklungsfähigkeit der Werke. Dies ist besonders für die deutsche Industrie vernichtend, die infolge tausender wirtschaftspolitischer Knebelungen ohnehin nur durch eine ewige "Wiederumstellung" auf neue Produktionen, Erfindungen usw. eine gewisse Exportfähigkeit behält. Je geringer die Gewinnüberschüsse werden und je mehr dadurch die Ansammlung von verfügbarem, flüssigem Kapital verhindert wird, um so mehr werden die Werke gezwungen sein, ihren Kapitalsbedarf dann dort zu decken, wo es heute allein noch Kapital gibt. Die Verschuldung der deutschen Industrie an die Hochfinanz wird weitere Fortschritte machen, und nur ein Blinder kann dann der Meinung sein, daß dies entweder für den deutschen Unternehmer oder für die deutsche Arbeiterschaft von Nutzen sein könnte. Siegt aber die Unternehmerschaft in diesem Kampf, so sind die wirtschaftlichen Folgen genauso unbefriedigend. Das miserable Einkommen von Millionen von Menschen drückt die Kaufkraft des inneren Marktes nieder, während die Erinnerung an die erlittene Niederlage Hunderttausende mehr denn je verbittern wird. Und das ist das Schlimmste. Der Kampf, der sich zur Zeit im Ruhrgebiet abspielt, ist in Wahrheit kein Kampf der Wirtschaft allein. Hinter diesem Kampf stehen politische Kräfte, die gewillt und entschlossen sind, ganz gleich, wie die Ergebnisse auch ausfallen mögen, rein politische Konsequenzen daraus zu ziehen. Siegt die Arbeiterschaft, wird der Marxismus dies zum Anlaß nehmen, die Möglichkeit eines solchen Sieges seinen Anhängern auf das schärfste einzuhämmern und die Notwendigkeit eines weiteren Angriffs schon für morgen ableiten. Denn sein Ziel ist ja die Vernichtung der nationalen Wirtschaft und ihre Überführung in den Besitz der internationalen Hochfinanz. Unterliegt die Arbeitnehmerschaft, so wird der Marxismus das Gefühl der Niederlage in verstärkten Haß zu verwandeln versuchen. Beide marxistische Flügel werden der Arbeiterschaft klarmachen, daß es nur der noch nicht restlos durchgeführten Hingabe an den Marxismus zuzuschreiben ist, wenn dieser Kampf noch keinen Erfolg gezeitigt hat. Und der Kommunismus wird nicht müde werden, seinen Anhängern dies als einen Beweis für die Richtigkeit der Auffassung vorzuhalten, daß der Kampf gegen die Bourgeoisie überhaupt nur mit Messer und Handgranate durchgeführt werden kann. Der Klassenhaß wird größer als je, die Spaltung tiefer als zuvor, und statt Sieger wird es nur Besiegte geben. Das deutsche Volk hat die Zeche zu bezahlen, und die Hochfinanz schiebt das Geld in ihre Tasche.

Dieser Zustand kann sich erst dann ändern, wenn der Marxismus einst vernichtet sein wird. Wenn in einem nationalsozialistischen Staat Arbeitgeber und Arbeitnehmer Diener einer neuen Volksgemeinschaft geworden sind, und wenn aus der Kraft dieser Gemeinschaft heraus die Freiheit der Nation erkämpft und gewährleistet werden kann, so daß der Lohn der Arbeit nur dem eigenen Volke zugute kommt.

Berlin ist augenblicklich wieder einmal die Stätte eines erbärmlichen Skandals [6]. Wie überall, stand auch in Rußland die Revolution im Zeichen des Diebstahls. Eigentlich müßten Republiken, die durch solche Revolutionen der Welt geschenkt wurden, alle Wappentiere wie Adler, Hähne, Bären und auch sonstige Symbole ausmerzen. Statt dessen wären vorzuschlagen: Rucksäcke, Hände mit abnorm langen Fingern, Zirkel usw. Die russische Revolution hat sich jedenfalls geistig zu diesen Symbolen bekannt. Raub, Plünderung und Diebstahl waren genauso wie in Deutschland auch dort die heroischen Gründe der Staatsumwälzung. Nun braucht das heutige Rußland Geld, und trotzdem es ein kommunistisch-sowjetistischer [*sic!*] Staat ist, kapitalistisches, ausländisches Geld. Geld riecht bekanntlich nicht. Und so wie sich der kommunistische Sowjetfunktionär nicht scheut, "kapitalistisches", ausländisches Geld in Empfang zu nehmen, so scheut sich auch leider ein Teil des Auslandes nicht, gestohlenes Gut der Sowjetdiebe zu verkaufen, wenn man daran selbst wieder Geld verdienen kann. Allerdings nur ein Teil des Auslandes schämt sich dessen nicht, denn zur Ehre der Franzosen, Engländer und Amerikaner muß festgestellt werden, daß man es dort abgelehnt hat, den Sowjetdieben den Hehler zu machen. Auf alle Fälle haben dort die Behörden dieser Hehlerei sofort ein Ende bereitet. In Berlin waren die Behörden der Republik zunächst zu einer solchen Stellungnahme nicht zu bewegen. Sie beriefen sich auf ein Gesetz, wonach in Rußland der Diebstahl gesetzlich gerechtfertigt gewesen sei. So ein Gesetz aber wird von den Behörden der deutschen Republik hoch und heilig respektiert. Ein Berliner Auktionshaus versuchte nun, das Diebesgut an den Mann zu bringen. Es muß als Zeichen eines letzten Restes von Anstands- und Rechtsempfinden angesehen werden, daß sich wenigstens ein paar preußische Gerichte gefunden haben, die die Diebesware nunmehr teilweise mit Beschlag belegten bis die "Eigentumsverhältnisse gerichtliche Klärung gefunden haben werden". Bei den innigen Beziehungen der Moskauer zu den deutschen Regierungsstellen kann man gespannt sein, was am Ende dabei herauskommen wird. Ob das Recht siegt oder die gemeinsame "weltanschauliche" Solidarität gegenüber der Frage eines Privateigentums, das einem nicht selbst, sondern einem anderen gehört.

Der 9. November wurde als 10jähriger Erinnerungstag an das Ende des Weltkrieges in Deutschland je nach der Parteizugehörigkeit und Gesinnung verschieden gefeiert. Die Republik selbst, die eigentlich einen rabiaten Taumel von Freudenskundgebungen über ihre von vor 10 Jahren gelungene Geburt hätte veranstalten müssen, hielt sich ziemlich verschämt zurück. Auch die Parteien, die sie damals aus der Taufe hoben, waren bemerkenswert wortkarg. Es will eigentlich niemand so recht mit der Sache etwas zu tun gehabt haben. Die Sozialdemokraten feierten statt dessen die 50jährige Wiederkehr der Aufhebung der Sozialistengesetze [7]. Und dazu hatten sie allerdings allen Grund. So wirkungslos die Sozialistengesetzgebung auf die Dauer einst sein mußte, so kindlich naiv waren die bürgerlichen Gründe und Hoffnungen, die zu ihrer Aufhebung führten. Der

6 Das Berliner Auktionshaus Lepke sollte im Auftrag der sowjet. Regierung russ. Kunstgegenstände versteigern. Emigranten hatten dagegen Klage erhoben. Vgl. Berliner Tageblatt vom 27.11.1928 (AA), "Der Russen-Prozess".

7 Zum 50. Jahrestag des Inkrafttretens des Sozialistengesetzes fand am 21.10.1928 im Berliner Lustgarten eine Massenkundgebung der SPD statt. Vgl. Vorwärts vom 22.10.1928, "Riesenkundgebung der SPD. Hunderttausende sind mit uns marschiert!".

Marxismus hat nicht im Jahre 1918 das Bürgertum besiegt, sondern das Bürgertum hat vor 50 Jahren die erste Kapitulation vollzogen. Das war damals der innerpolitische "Waffenstillstand", und der November 1918 brachte den Friedensvertrag, oder besser die endgültige Unterwerfung unter die marxistische Diktatur. Ein Teil der "deutschen bürgerlich-nationalen" Presse nahm in lendenlahmen Artikeln Stellung zum Ende des Weltkrieges, ohne es auch nur mehr zu wagen, die Novembergaunerei für den Zusammenbruch verantwortlich zu machen. Sie haben sich alle schon so sehr auf den Boden der "Tatsachen" hinübergerettet, daß sie, um sich nicht zu stark zu kompromittieren, die Tatsachen von einst umfälschen müssen. Ein Teil der vaterländischen Verbände brachte noch den Mut auf, das unbesiegte alte Heer zu feiern und die Revolution als den Schuldigen am Zusammenbruch zu bezeichnen. Die Nationalsozialisten endlich begingen diesen Tag in doppelter Trauer, aber auch in höchster Zuversicht. Ihr Kampf gegen die Novemberdemokratie ist ein unerbittlicher, ihr Haß gegen die Revolutionsmänner ein unversöhnlicher und ihre Verachtung über die bürgerliche Feigheit und Charakterlosigkeit eine grenzenlose. Die nationalsozialistische Bewegung trat überall als Verfechterin eines neuen Deutschlands auf und beklagte dabei außer den Toten des Weltkriegs, die durch die Novembermänner ebensosehr um ihr Leben bestohlen worden waren, wie diese später die Nation um ihre Ersparnisse begaunerten, auch noch die Toten aus ihren eigenen Reihen. Die Opfer der Münchner Feldherrnhalle, die an diesem 9. November vor 5 Jahren gefallen sind [8] im Glauben an Deutschlands Wiederauferstehung, wurden wie alljährlich an ihren Gräbern geehrt. Im oberbayerischen Kreistag aber setzten es zum ersten Male in Deutschland die vier dort vertretenen Nationalsozialisten [9] durch, daß sich eine öffentliche Körperschaft zur Ehrung unserer Gefallenen von den Sitzen erheben mußte [10]. Die Aufgabe dieser Bewegung wird es sein, unermüdlich dafür zu sorgen, daß der 9. November 1918 einst seine gerechte Sühne erhält, die Opfer des 9. November 1923 aber den verdienten Dank der Nation in nachträglicher Ehrung erhalten.

A[*dolf*] *H*[*itler*]

8 Vgl. Halbmast, S. 21.
9 Max Amann, Hermann Esser, Heinrich Hoffmann, Michael Schmeidl.
10 Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 12.11.1928, "Kreistag von Oberbayern".

20. November 1928 Dok. 52
"Nicht schöne Worte, sondern Taten" [1]
Rede auf NSDStB-Versammlung in München [2]

VB vom 22.11.1928, "Von der alten zur neuen Front" [3].

Es gibt ein Wort, für das man heute in diesem Staate wenig Verständnis besitzt. Es heißt *Ehre.* Vielleicht wohl auch deshalb, weil sich so viele angewöhnt haben, in diesem Wort Ehre einen Begriff zu sehen, der mit realen Notwendigkeiten nichts zu tun hat. Wir befinden uns in einer realen Republik, die nur Realpolitik kennt, und man glaubt, daß man sehr wohl auf Begriffe verzichten kann, die so unrealer Natur sein sollen. Doch wissen wir, daß der Begriff Ehre im Leben des einzelnen Menschen schon eine ganz bestimmte Bedeutung besitzt, nämlich die, sein Dasein ordentlich führen und ordentlich behaupten gegen jedermann, der dieses Dasein bedroht. Im Völkerleben können wir einem Volke in dem Augenblick die Ehre absprechen, in dem es nicht mehr entschlossen ist, für sein irdisches Dasein alles einzusetzen, *Leben zu opfern, um das Leben erhalten zu können.* Wenn das alte Deutschland einst in einen gigantischen Kampf hineingezogen wurde, und dieser Kampf nach außen hin mit der Notwendigkeit, die deutsche Ehre zu wahren, begründet wurde, dann stand hinter diesem Begriff riesengroß das deutsche Schicksal überhaupt. Unser Volk selbst war durch Umstände in den Weltkrieg hineingetrieben worden, die vielleicht heute als Verhängnis angesehen werden können, aber zwangsläufig infolge des Selbsterhaltungstriebes kommen *mußten*, und die nur *einen* Vorwurf gestatten, *daß man diese Notwendigkeit nicht klar genug und früh genug erkannt hat,* und daß die Regierungen glaubten, um diese notwendigen Auseinandersetzungen herumkommen zu können. Das war

der größte historische Trugschluß,

an dem das deutsche Volk heute zu leiden hat und vielleicht noch lange zu leiden haben wird und, wenn es nicht zu einer inneren Einkehr kommen wird, daran zugrunde gehen wird.

Die Lebensfrage des deutschen Volkes vor dem Krieg war naturgemäß ein *Problem der Ernährung. Das deutsche Volk konnte sich vor dem Krieg auf seiner Scholle nicht mehr ernähren.* Das ist ein Satz von ungeheuren Konsequenzen. Eine solche Tatsache zwingt ein Volk, nach bestimmten innen- und außenpolitischen Grundsätzen zu handeln, die in der Folge von ungeheuerster Bedeutung für das gesamte Schicksal und Wesen des Volkes nach innen und außen sind. Zwei Möglichkeiten bleiben ihm: Entweder dieses deutsche Volk erweitert eines Tages die Scholle oder es muß über den Umweg eines günsti-

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 18./19.11. und 20.11.1928, Lagebericht sowie Plakatanschlag (BayHStA, Plakatslg. 10048).

2 Im Löwenbräukeller, von 20.00 bis 23.00 Uhr. Die Versammlung, an der laut Lagebericht etwa 2.500 Studenten und geladene Gäste teilnahmen, wurde vom Leiter der Münchner Hochschulgruppe des NSDStB, Dipl. rer. pol. Walther Schmitt, geleitet und mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnet. Vor Hitler sprach der Reichsleiter des NSDStB Baldur von Schirach.

3 Vgl. auch PND-Bericht Nr. 637, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6737. Sowie Lagebericht N/Nr. 71 der Polizeidirektion München vom 28.11.1928; ebenda.

gen Wirtschaftsprozesses das Fehlende an Rohstoffen und sonstigen Gütern von außen hereinzuholen suchen. Dieser natürlichste Prozeß, die Grundfläche entsprechend zu erweitern, fordert eine klare Einstellung zu den Begriffen *Raum und Macht*.

Jedes Kind, das geboren wird, stellt eine Verpflichtung zum Imperialismus dar, d. h. *für das Leben dieses Kindes zu sorgen*. Ein solches Volk muß den Bodenerwerb als etwas Rechtes ansehen, es darf nicht pazifistischen Ideen zuneigen, die besagen, daß die Raumverteilung auf dieser Erde für immer erfolgt sei und Korrekturen nicht mehr erfolgen dürfen. Zu dieser *heroischen Auffassung des Lebenskampfes* konnte sich das alte Deutschland nicht mehr entschließen. Infolge des schweren Druckes der innenpolitischen Erscheinungen, Parteien und Institutionen, die selbst pazifistisch-demokratisch-international eingestellt waren und langsam die allgemeine politische Meinung des deutschen Volkes *vergifteten* und in die Richtung drängten, die langsam den Begriff "Krieg" schieden in einen *Verteidigungskrieg* und in einen *Angriffskrieg* und *den* festnagelten, der es wagte, den Angriffskrieg zu propagieren, so daß das deutsche Volk in die *ungünstigste Form der Verteidigung gedrängt* wurde. Im Augenblick dieser Scheidung, daß Krieg nicht gleich Krieg wäre, mußte die Nation um die höchste Möglichkeit ihrer Verteidigung betrogen werden, mußte verlernen, im Krieg etwas Rechtes zu sehen, wenn er dem eigenen Volk notwendig und nützlich ist. *Recht ist, was meinem Volke nützt und unrecht ist, was meinem Volke Schaden zufügt.* (Großer Beifall.)

So wandte man sich damals der zweiten Möglichkeit der Ernährung der überschüssigen Volksmasse der Nation zu: der Wirtschaft. Man muß sich klar werden über die unendlichen Schwächen, die diesem System anhängen.

1. Der Gedanke, ein Volk dadurch zu ernähren, daß man statt den Grund zu erweitern, die *Innenproduktion* auf gewissen Gebieten so fördert, daß durch den Überschuß dieser Produktion die fehlenden Rohstoffe eingekauft werden können, macht die Ernährung abhängig von Faktoren, deren letzte Bestimmung *außerhalb des eigenen Volkes* liegt.

2. *Wenn ein Volk erst einmal diesen Weg beschreitet und zu einem großen Fabrikunternehmen wird, das nur auf Export eingestellt ist, oder eine Großhandelsgesellschaft, die diesen Export praktisch vermittelt und durchführt, dann wird es langsam in seinem Denken eine Veränderung erleiden, es wird aufhören, im Grundbesitz das Fundament der Nation zu sehen, wird angesteckt von weltwirtschaftlichen Phantasien, daß die Zukunft eines solchen Volkes nicht im eigenen Grund und Boden wurzelt, sondern durch andere Faktoren gestaltet wird. Lauter Irrtümer, die sich eines Tages bitter rächen müssen, deshalb, weil ein solches Wegbringen des Volkes von einer gesunden naturgemäßen Grundauffassung nicht plötzlich irgendwie korrigiert werden kann.*

Dieser Prozeß erzeugt langsam *Großstädte*, wo gigantische Industrien entstehen. Eine große Volksmasse wird dem Boden entzogen, so daß eine langsame Verschiebung stattfindet und endlich der Bauer selbst in die Minderzahl kommt. Wenn ein solcher Staat durch die Demokratie regiert wird, dann entscheidet *die Mehrheit derer, die kein Verständnis für den Boden mehr hat.* Die Politik eines solchen Volkes wird gestaltet von den entwurzelten Massen des Volkes. Die Politik wird eines Tages *bodenfeindlich* werden.

Die Großstadt wird auf Kosten des Bauerntums immer größer, immer mehr wird der restliche Bauernstand vernichtet.

England hat uns das gezeigt, nur hat es parallel der Entsiedlung seines eigenen Bodens eine grandiose Raumpolitik außerhalb England getrieben. Die englische Kolonialpolitik hat das eine an sich, daß sie ihre Absatzmärkte und Rohstoffquellen staatspolitisch sicherte, die sich in Kolonien unter Englands Szepter verwandelten. Deutschland mußte damit rechnen, daß der Versuch, in die allgemeine Weltkonkurrenz einzutreten, außer zu inneren Schwierigkeiten, sozialen Erkrankungen, am Ende auch zu einer ungeheuren *außenpolitischen Bedrohung* sich auswachsen muß.

Warum soll ein anderer Staat nun dieser friedlichen Wirtschaftspolitik mit Gewalt antworten? Weil der Grad des Verzichtes nicht überall der gleiche ist, weil es noch Völker gibt, die über Theorien hinweg die Notwendigkeit der Erhaltung des Lebens vor sich sehen.

Andere Völker sagen: Hier steht Leben gegen Leben, ich werde in friedlichem Konkurrenzkampf unterliegen, *folglich werfe ich das Schwert hinein* in die Waagschale einer solchen Konkurrenz. *Infolgedessen werden solche friedlichen Völker plötzlich, eines Tages an die Spitze eines Schwertes stoßen.*

Das Ergebnis war, daß Deutschland in einen *Weltkrieg* hineintaumelte, bei dem wir nur einen einzigen Vorwurf erheben konnten: *Ihr habt zu lange nicht an ihn geglaubt* (stürmischer Beifall), daß er kommen würde und daß er kommen *mußte.*

Da fielen plötzlich im Juni 1914 ein paar Pistolenschüsse, und Europa geriet in eine Erregung, nicht über diese Pistolenschüsse, sondern sie waren der elektrische Funke, der die angesammelten Pulvermassen zum Aufflammen bringen mußte [4].

Und in Deutschland glaubte man noch immer an Wunder.

Das Gerede von Weltversöhnung, Haager Schiedsgericht [5] usw. zerflatterte in nichts, und übrig blieb die *Mobilmachung.* Das müssen wir dem alten Reich auch anrechnen: Es hat ideenmäßig falsch gedacht, hat eine falsche Außenpolitik getrieben, eine falsche Innenpolitik getrieben, alles in der Sehnsucht und Hoffnung, dadurch den Frieden bewahren zu können. *Aber es war in der Stunde der Not bereit, den letzten Appell anzutreten, um die Ehre der Nation zu bewahren.* Diese Bereitwilligkeit hat dieses alte Reich im August 1914 vollzogen.

Die Jüngeren unter Ihnen können ahnen, welche Bedeutung diese Zeit für Millionen haben mußte, die mit glühender Liebe an ihrem Volk hingen und im gläubigen Vertrauen aufblickten nach oben, und die im vierten Jahre erleben mußten, daß das, was sie als Autorität anbeteten, jammervoll kapitulierte vor der Straße, sich zurückzog und denen die Herrschaft in die Hand gab, von denen man glaubte, daß für sie nur das Gefängnis bestimmt sei. (Starker Beifall.) Sie können nicht ermessen, was das für die aktiven Mitkämpfer im Weltkrieg bedeutet hat.

Die Mobilmachung bedeutete für uns keinen Zwang. Jeder wußte, morgen, am 3., am 7., ist dein Tag, am 11. rückst du ein. Stunde für Stunde steht Mann für Mann auf dem Platz, auf den er in langer Friedensarbeit hingewiesen wurde. Stunde für Stunde rollen die endlosen Transporte hin an die Front. Was wir früher im *Angriff* hätten haben kön-

4 Vgl. Dok. 45, Anm. 14.

5 Gemeint ist der dem Völkerbund angegliederte Ständige Internationale Gerichtshof im Haag.

nen, *Frankreich allein als Gegner,* das haben wir aus Friedensliebe versäumt. Nun, da wir selbst in die Verteidigung gedrängt waren, die Gegner den Angriff diktierten, muß dieses Volk nach allen Fronten sich wehren. Mit der Kriegserklärung dämmert im Volke auf, daß es ein Kampf ist

um Sein oder Nichtsein.

In dem Augenblick glaubt niemand mehr an Brüderlichkeit und Haager Schiedsgericht. Jeder weiß mit somnambuler Sicherheit: Es gibt nur *Vernichtung oder Sieg.* Nur in dieser Erkenntnis sind die Menschen fähig, Opfer zu bringen. Glauben Sie, daß ein Volk bereit ist, zu einem Tannenberg [6] zu schreiten, wenn noch ein dritter Weg offen ist?

Hitler schildert nun die ungeheure Schlachtenfolge des Weltkrieges von den Vogesen bis zum Meere, von den Karpaten zu den Masuren, vom Bosporus bis zum Isonzo, mit derselben Wucht und Konzentration, wie wir dies vor einigen Wochen im Bürgerbräukeller [7] erleben durften. Er schildert hinreißend das gigantische Ringen bis zu den Tagen, da über den Fronten im Westen die Karten des Verrats mit den schwarz-rot-goldenen Streifen herniederflatterten, bis der *Munitionsstreik* [8] die Front im Rücken erdolchte, bis die Heimat das Wort Revolution sprach, der gegenüber der Redner die Psyche des heimkehrenden Frontsoldaten bloßlegte. Zu Hause kapitulierte die Staatsgewalt vor einem Haufen Zuhälter, Drückeberger und Deserteure. Dem Frontsoldaten war die Heimat etwas Märchenhaftes geworden. Er wurde tiefgerührt, als er die ersten deutschen Giebel wiedersah, als er die Kölner Domtürme im grauen Nebel erblickte, als er an den Rhein kam. Das alles war ihm unverständlich und unbegreiflich. Das Treue-Gelöbnis der Beamten galt nichts mehr, der Fahneneid nichts, alles brach zusammen, das deutsche Volk hatte jeden Funken von Ehre verloren. Der Gruß der Heimat war: Abzeichen herunter, Kokarden herunter! (Zurufe: Pfuiteufel!) Es gab kein deutsches Volk mehr, nur Proletarier auf der einen Seite, Bürger auf der anderen. Man schämte sich zu betonen:

Ich bin ein Deutscher.

Das war ein überlebter, veralteter Begriff. Die alten Uniformen durften nicht mehr getragen werden [9], die Wunden waren Zeichen der Dummheit, der Feigling war hochgeehrt, und der Held war ein Idiot geworden. So zeichnet Hitler den ganzen Sumpf je-

6 Vgl. Dok. 45, Anm. 19.
7 Am 9.11.1928. Vgl. Dok. 45.
8 Vgl. Dok. 2, Anm. 21.
9 Die Abschaffung aller militärischen Rangabzeichen, Orden und sonstiger militärischen Auszeichnungen war eine Forderung der Revolution von 1918. Vgl. z. B. Beschluß des Allgemeinen Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte über die Kommandogewalt vom 18.12.1918. Druck: Ursachen und Folgen. Bd. III: Der Weg in die Weimarer Republik, Berlin o.J., S. 511.

ner Zeit, wo das Schiebertum sich breit machte und ein Matthias Erzberger [10] ein Dokument unterschreibt [11], das vor wenig Wochen noch undenkbar gewesen wäre.

Als Foch diesen rundlichen, schwabblichen Herrn vor sich sieht, um dieses unglaubliche Dokument zu unterzeichnen, da entfährt dem Franzosen, der bisher nur Stahlhelme kannte, der Ausruf:

Ist das Deutschland? [12]

Nein, das war nicht Deutschland, das waren diejenigen, die sich in der Stunde der größten Not des Volkes in den Besitz der Macht gesetzt hatten, *nicht aber in den Besitz des Rechtes.* Dieses neue Regiment setzte seine Unterschrift unter das schandvollste Dokument aller Zeiten.

Da haben sich eine Anzahl von Frontsoldaten, sieben Mann [13]*, zusammengetan mit dem Entschluß, dieser ganzen Verderbnis, dieser jämmerlichen Aufopferung der deutschen Ehre, dieser Preisgabe der deutschen Vergangenheit und der deutschen Zukunft den Kampf anzusagen. Sieben Mann erklärten: Wir werden nicht auf den Boden dieser Tatsachen treten, sondern wir geloben, diesen Tatsachen einen Kampf anzusagen, mit der Energie, die wir einst als Soldaten gehabt haben. (Tosende Heilrufe und anhaltender Beifall.)*

Ob wir siegen, wir wissen es nicht. Aber wir wußten auch als Soldaten nie, ob wir siegen würden. Ob wir dabei zugrunde gehen - wir wissen es nicht. Auch als Soldaten wußten wir nicht, ob wir untergehen würden. Wann wir siegen - wir wissen es nicht. Aber wir wußten es auch als Soldaten nicht, wann der Kampf sein Ende nimmt. Eines haben wir gewußt: Es ist nicht notwendig, daß wir leben, sondern *daß wir unsere Pflicht erfüllen* unserem Volke gegenüber. Das wissen wir heute: Ob wir siegen, Erfolg haben oder zugrunde gehen, ist gänzlich belanglos, notwendig ist, daß wir unsere Pflicht erfüllen *gegen Destrukteure des Vaterlandes.*

Kriege allein haben Völker noch nicht vernichtet, wenn nicht das innere Mark der Völker angegriffen war. Verlorene Schlachten können stets in Siege umgewandelt werden, wenn der Geist bleibt, der zum Siege fähig ist. Wehe einem Volk, das die Quellen der Kraft sich verschließt, die eines Tages gestatten können, daß sein Schicksal noch einmal sich wendet. Wenn diese Republik bleibt, das Wesen unseres Volkes sich nicht ändert und die politische Leitung die Wege beibehält, die sie heute geht, werden wir einer langsamen Verelendung entgegengehen, unser Lebensstandard wird weiter herabgedrückt werden, die Volkszahl weiter dezimiert. In der bürgerlichen und marxistischen Presse finden wir die Anleitung:

---

10 Matthias Erzberger (1875-1921), Volksschullehrer, 1903-1921 MdR (Zentrum), Juli 1917 Initiator der Friedensresolution des Reichstags, 1918 Staatssekretär und Mitglied der Waffenstillstandskommission, 11.11.1918 Unterzeichner des Waffenstillstands, 1919 Mitglied der Nationalversammlung, Feb. bis Juni 1919 als Reichsminister ohne Portefeuille zuständig für die Durchführung des Waffenstillstands, Juni 1919 bis Okt. 1919 Vizekanzler, Juni 1919 bis März 1920 Reichsfinanzminister (Rücktritt), am 26.8.1921 ermordet.

11 Gemeint ist der Waffenstillstand zwischen dem Deutschen Reich und den Alliierten.

12 Vgl. die Tagebucheintragung des Grafen Kessler vom 14.11.1918: "Gleich nachher traf ich im Amte Erzberger. [...] Seine Reise ins französische Hauptquartier hat bei ihm einen sehr schlechten Eindruck hinterlassen. Die Behandlung sei gemein gewesen; Foch eisig und ganz von oben herab." Harry Graf Kessler, Tagebücher 1918-1937. Hrsg. von Wolfgang Pfeiffer-Belli, Frankfurt a. M. 1961, S. 30.

13 Vgl. Dok. 13, Anm. 10.

Geburteneinschränkung und Auswanderung.

Wenn ein Volk, wie es Amerika heute tut, einem anderen durch Auslese das wertvollste Menschenmaterial entzieht, das in Wirklichkeit der Träger der Zukunft der Nation wäre, so wirkt das genau so wie die Geburtenbeschränkung, die eine *Verarmung an Köpfen* bedeutet, da die Höchstwerte niemals die Erst- und Zweitgeburten sind, sondern bekanntlich immer erst die vierten, fünften und sechsten Geburten. *Wie arm wir an Köpfen geworden sind, das sehen Sie am Deutschen Reichstag in Berlin.* (Große Heiterkeit und Beifall.) Daß unsere Zeit arm an Köpfen ist, verdanken Sie [*sic!*] auch dem demokratischen Recht, das planmäßig das Emporsteigen von Köpfen unmöglich macht und erklärt: *Wir brauchen keine Köpfe, sondern nur Majoritäten.*

Die Kraft, an die unser Volk appellieren müßte, auf daß sich die Zeit seiner Knechtschaft wendet, liegt zutiefst verborgen in unserem eigensten Wesen. Ein Volk wird nur Herr, wenn es sich auf die entgegengesetzte Kraft seines eigenen Innern beruft. Dem jüdischen Jimmy [14] gegenüber können wir mit Symphonien aufwarten. Wenn das Volk sich auf seine bessere Art besinnt, wenn es sich seines eigenen Blutes bewußt wird und ausrottet, was diesem Blute fremd ist, wenn beharrliche Menschen beginnen, die Quellen dieses Blutes fließen zu lassen, und überzeugt werden, daß deutsche Kultur nur in deutschem Wesen wurzelt, wenn eine Bewegung es fertigbringt, das deutsche Volk in allen Klassenschichten herauszuheben aus der Anbetung des Auslandes, und wenn unser Volk wieder zu den Wurzeln seiner Kraft zurückkehrt: Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an - wenn eine Bewegung diese Umformung eines Volkes als erstes Ziel verfolgt, dann hilft sie mit, die Kraft zu mobilisieren [15], die dereinst der Welt wieder zeigen wird, daß wir durch eine Periode der Erniedrigung gehen mußten, daß aber nun auch wieder eine *Periode der Auferstehung folgt.*

Wenn eine Bewegung es fertigbringt, den Götzen "Masse", "Zahl", "Massenmensch" den Kampf anzusagen, und wieder die Autorität der Persönlichkeit in ihr wirkliches Recht einsetzt, dem Wahnsinn der Demokratie wieder zu Leibe geht und statt dessen die ewige Weisheit propagiert, *daß alle Größe nur das Ergebnis des Schaffens des einzelnen Schädels ist,* wenn sie heute einer Welt der Demokratie ein autokratisch organisiertes Volk entgegensetzen, *dann wird dieses Volk Herr über die Demokratie.* (Stürmischer Beifall.)

Noch niemals hat auf dieser Erde der Geist der Unterwerfung gesiegt.

Wenn heute eine Bewegung es fertigbringt, den Persönlichkeitsgedanken anzuerkennen und sich selbst im Kampfsinne zu erziehen, dann wird unser Volk Kräfte mobilisieren, *die eines Tages die Ketten sprengen werden.* Gewiß, das sind Erkenntnisse, aber diese Erkenntnisse verpflichten zur *Tat*. Und diese Tat besteht darin, daß wir Sieben damals diese Erkenntnis nicht nur als theoretische Erkenntnis propagierten, sondern uns vorgenommen haben, *aus dieser Erkenntnis heraus ein neues deutsches Volk zu bilden,* und zwar nicht in der Meinung, die alten Gebilde regenerieren zu können. Nein, das Alte stürzt. Die alten Bewegungen sind nicht fähig gewesen, das Reich vor dem Zusammenbruch zu bewahren, geschweige denn, es wieder zu erheben. Nicht die alten Parteien haben Ita-

14 Gemeint: Shimmy, Gesellschaftstanz der zwanziger Jahre im 2/2- oder 2/4-Takt.
15 In der Vorlage: "zum Mobilisieren".

lien gerettet, sondern eine junge neue Bewegung, die von vorneherein erklärte: Wir ziehen einen Strich unter die Vergangenheit, die faul und verlottert ist [16]. Es ist wie im Felde, wenn eine Stellung unhaltbar geworden ist: Man löst sich vom Feinde los, um weit rückwärts eine neue Armee aufzubauen, die frei ist von den Lastern der Geschlagenen. Das haben wir in diesen neun Jahren getan. Während ganz Deutschland kapitulierte, während das Reich zerfiel, während wir überall nur Reden hörten, haben wir eine Bewegung gebildet, die sich bewußt denen entgegenstemmt, die da rufen: Ich bin Parteimensch, ich bin Monarchist, ich bin Republikaner, bin Katholik oder Protestant, Bürger oder Proletarier, sondern die da sagt:

Zuerst bin ich Deutscher!

(Heilrufe - stürmischer Beifall.) Als Deutscher fühle ich mich verbunden mit der Schicksalsgemeinschaft meines Volkes. Höchster Ehre ist es würdig, Freund seines Volkes zu sein, sich zu ihm zu bekennen, *wenn es geschmäht und geknechtet ist.* Weder das Bürgertum noch die Arbeiterschaft werden Deutschland die Freiheit bringen. Die deutsche Freiheit wird erkämpft an dem Tage, wo die deutsche Faust und die deutsche Stirne wieder eins werden. Wir können diese alte Welt nicht mehr umformen, wir sollen es auch gar nicht, deshalb *appellieren wir an die Jugend*, an die Kameraden der Front, an die jungen Arbeiter und an·alles in Deutschland, das im Geiste und im Herzen jung geblieben ist. Das ist *die größte Tat*, die wir dem deutschen Volke gegeben haben: inmitten des Zerfalles eine neue Bewegung, die die Arbeiter der Stirne und der Faust umfaßt, eine Bewegung, die heute vorwärts marschiert, die auf der einen Seite als Flügelmann einen ehemaligen Kommunisten und auf der anderen Seite einen ehemaligen "reaktionären" Offizier zu den ihren zählt, die begriffen haben, daß es wieder eine Auferstehung gibt, und daß es kein soziales Glück, keine nationale Freiheit gibt, außer das deutsche Volk besinnt sich wieder auf sich selbst und schließt die tiefste Wunde, die es besitzt, die *Klassenspaltung*. Wenn Tausende früher sagten: Das gibt es nicht, so sage ich, *das gibt es*. (Großer Beifall.) Angefangen haben wir mit sieben Mann, und hatten gegen uns die ganze Welt, sämtliche Parteien, die ganze öffentliche Meinung, das ganze jüdische Gold und Geld. Wenn Sie bedenken, daß ein kurzer Appell genügt, einen solchen Saal zu füllen, trotz aller Versuche, das zu verhindern, dann müssen Sie zugeben: Die Sehnsucht nach den neuen Erkenntnissen ist groß. *In neun Jahren von sieben Mann auf eine Million* [17]*!* Sagen Sie nicht, das ist der 30. Teil der Wähler. Der 30. Teil ist die demokratisch errechnete Wählermenge, *aber nicht der 30. Teil der deutschen Energie.* (Starker Beifall.)

Hitler kommt auf die *Riesenversammlung im Berliner Sportpalast* [18] zu sprechen und die sich daran anschließenden marxistischen Überfälle auf Kameraden der S.A., wobei *ein Mann* [19] ermordet und 11 Mann schwer verletzt wurden: Wenn eine Bewegung stark

16 Anspielung auf die Machtergreifung der ital. Faschisten im Jahr 1922.

17 Vgl. Dok. 13, Anm. 8.

18 Am 16.11.1928. Vgl. Dok. 50.

19 Hans Georg Kütemeyer (1895-1928), Kaufmann, Scharführer im SA-Sturm 15 Schöneberg. Im Anschluß an die Versammlung war es zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Straßenbauarbeitern gekommen, in die Kütemeyer verwickelt war, der am nächsten Morgen ertrunken im Landwehrkanal aufgefunden wurde. Das Schöffengericht Schöneberg verurteilte am 19.6.1929 mehrere Angeklagte wegen gefährlicher Körperverletzung, schloß aber aufgrund des Obduktionsbefundes einen

sein soll, um einmal das deutsche Schicksal neu zu schmieden, muß sie selbst aus bestem Stahl bestehen. Die Bewegung, die einmal das Deutsche Reich auf sich nimmt, muß durch das Schicksal erst geschmiedet werden. Indem die Republik uns heute verfolgt, unterdrückt, knebelt, in Zuchthäuser sperrt, der Marxismus heute seine Mörder gegen uns schickt, *schmieden sie die Waffen zum Kampf für das kommende dritte Reich.* Das ist nicht etwas, was uns entsetzt, das ist etwas, das uns zum höchsten Glauben anspornt. Wir wissen warum und sind stolz darauf. Und *aus jeder Verfolgung geht die Bewegung härter hervor,* und übrig bleibt ein Granit, auf den sie beißen. Wir sehen die deutsche Republik nicht als Granit an! (Heiterkeit.) So aber hat die Bewegung dem deutschen Volk zunächst *eines* wiedergegeben, nämlich

die Liebe zum deutschen Volk.

Das zweite ist, daß wir diesem Volk den großen Glauben gaben, daß es nicht verloren ist. Jeden von Ihnen bitte ich, gehen Sie in eine Versammlung alter patriotischer Parteien *und dann kommen Sie zu uns.* Dann wird Ihnen zum Bewußtsein kommen: dort Lethargie, höchstens eine Phrase, hier *unbedingter Glaube,* hier diese Hunderte von Braunhemden, die dastehen und grüßen und von denen jeder im Auge einen Glanz hat, den Glauben an die Zukunft.

Wenn Sie diese Menschen ansehen und diese Bewegung kennenlernen, werden Sie etwas Drittes bemerken: *die unbegrenzte Hoffnung und Zuversicht auf die Lebenskraft des Volkes.* Da sehen Sie tausend Beispiele von Heroismus, die ihre Hoffnung unendlich stärken werden. Hier sieht der alte Frontsoldat, daß sich eine neue Welt auftut, daß sich eine

Sturmarmee des neuen Deutschland

gefunden hat. Und wer diesen Kampf sieht, der sieht *den Willen zum Kampf*, überall Widerstand zu leisten, nirgends zu kapitulieren. Den Terror der Kommunisten werden wir brechen, *denn wir stellen Terror gegen Terror.* (Starker Beifall.) Wenn man uns frägt: Schon wieder ein Zusammenstoß? Warum geben Sie keine Ruhe? Ruhe wird erst dann, wenn das Novemberverbrechen gerächt ist. Unsere Unruhe besteht nur darin, daß wir die Rechte des Deutschen wahrnehmen.

Das ist *die neue Front,* die hineintritt in diesen zerfallenen Staat von Klassen, Parteien, Ständen, Berufen und Konfessionen. Das ist die neue Front, die den Begriff national und sozialistisch gelöst hat, indem sie beide zu einem einzigen verschmilzt und feststellt, daß der Sozialist und Nationalist derselbe ist, der im höchsten Sinn für sein Volk in seiner Gesamtheit eintritt, der ficht für das Recht seines Volkes nach außen, das aus dem Fluch der Klassenspaltung von einst herauswächst, ein Volk zusammengefügt im *Glauben* an eine Notwendigkeit des Kampfes, in der *Liebe* zum eigenen Volk und in der *Hoffnung*, daß diese Knechtschaft beendet wird und daß wir dieser Gemeinschaft den eisernen Willen geben, unter keinen Umständen sich zu beugen, lieber die schwersten Bedrückungen zu erleiden als selbst zu kapitulieren. Nie werden sie das Haupt der Nationalsozialisten beugen.

direkten Zusammenhang zwischen der Schlägerei und dem Tod Kütemeyers aus. Vgl. Berliner Tageblatt vom 17.11.1928 (AA), "Ein politischer Mord?"; Berliner Tageblatt vom 19.6.1929 (AA), "Der Fall Kütemeyer vor Gericht" und vom 20.6.1929 (MA), "Urteil im Prozess Kütemeyer".

Auflösen, verbieten, unterdrücken können sie uns, beugen können sie uns nie. Erschlagen können sie uns, bekehren durch Andersgesinnte können sie uns niemals. Dies wird bleiben, bis einmal in dieser Armee die Deutschen in ihrer besten Qualität vereint sind, und das Gebäude von Versailles ins Wanken gerät und die Fesseln, die bis dahin geduldig getragen wurden, zu klirren beginnen werden, und das Dichterwort Wirklichkeit wird: "Das Volk steht auf, der Sturm bricht los [20]!"

(Donnernder, anhaltender Beifall!)

23. November 1928 — Dok. 53
Rede auf NSDAP-Versammlung in Mannheim [1]

Bericht der Landespolizeistelle Karlsruhe vom 15.1.1929; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1774/304 [2].

Hitler verbreitete sich in 2-stündiger Rede über die Wiederaufrichtung der deutschen Nation durch den Nationalsozialismus, vermied aber jedes Eingehen auf den Weltkrieg, die Revolution und auf politische Tagesfragen. Dagegen gab er seiner Zuversicht Ausdruck, daß seine Partei ihr Ziel bald erreichen werde. Es komme nicht darauf an, eine zahlenmäßige Übermacht zu erringen. Wenn die Partei erst einmal 20 % des deutschen Volkes hinter sich habe, dann sei es geschafft, denn dann habe sie zugleich 80 % der gesamten deutschen Energie.

24. November 1928 — Dok. 54
"Politik der Woche"
Artikel

Illustrierter Beobachter vom 24.11.1928.

Seit 10 Jahren hat sich in Deutschland eine eigentümliche Regierungspraxis herausgebildet. Die sozialdemokratische Partei ist "Regierungspartei". Sie gilt den Staatsmännern der Republik als sog. "staatserhaltende" Partei, zum Unterschied der radikal-nationalen

20 Aus dem Gedicht "Männer und Buben" von Theodor Körner vom Aug. 1813.

1 Im Nibelungensaal des Rosengartens, von 21.00 bis 23.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht über 7.500 Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Robert Wagner geleitet und mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnet. Etwa 1.000 SA-Mitglieder waren aus Baden, der Pfalz, Hessen und Frankfurt a. M. angereist.

2 Vgl. auch Neue Mannheimer Zeitung vom 24.11.1928, "Und Hitler sprach"; VB vom 25./26.11.1928, "Hitler in Mannheim"; Der Führer vom 1.12.1928, "Hitler in Mannheim"; Hakenkreuzbanner vom 23.11.1939, "Als Mannheim erstmals dem Führer zujubelte".

Parteien, die "staatsgefährdend" sind. Die Tendenz der neudeutschen Regierungskunst verläuft damit im Sinne der marxistischen Sozialdemokratie. Sie führt deshalb zu dauernden gemeinsten Rechtsbrüchen gegenüber den Parteien, die nicht in dieser Koalition sich befinden, und deren Anhängern. Sozialdemokratie und Zentrum verteilen unter sich die Verwaltungsstellen des ganzen Staatsapparates. Der parteimäßige Mißbrauch dieser Ämter wird allgemein empfunden. Trotzdem geht aber die Sozialdemokratie unbekümmert her und bringt von Zeit zu Zeit Anträge ein, die nur ihrem demagogischen Bedürfnis entspringen, deren Annahme aber zwangsläufig zu dem Zusammenbruch der sozialdemokratischen Politik, ja des Staates überhaupt führen müßte. Sie rechnet dabei auf die Gutmütigkeit, um nicht zu sagen Dummheit, der nationalen Parteien, die in solchen Fällen nun als Retter in der Not immer wieder einspringen müssen. Das heißt, es ergeht bei solchen Anträgen regelmäßig von gewissen Berliner Regierungsstellen aus plötzlich der Appell an das "selbstverständliche nationale Gewissen" der anderen Parteien zur Ablehnung solcher rein demagogischer sozialdemokratischer Anträge. Das führt dann zu folgendem Ergebnis: Die sozialdemokratische Partei stärkt durch ihre demagogischen Anträge ihre Position in der Masse: Das Bürgertum oder die "nationalen" Parteien überhaupt verhindern aber durch ihre Ablehnung den sonst notwendigen Zusammenbruch der sozialdemokratischen Politik. Jetzt ist es genauso. Dasselbe Reichswehrministerium, das sonst bei jeder Gelegenheit vor dem Marxismus den Rücken krumm zieht und immer wieder den "staatserhaltenden" Charakter der Sozialdemokratie betont und umgekehrt den "staatsgefährdenden" der Nationalsozialisten feststellt, ruft nun auf einmal die nationalen Instinkte empor zur Ablehnung eines Antrags einer ihr "staatserhaltenden" Parteien [1]. Hindenburgs Geist wird von der Laterna Magica des Reichswehrministeriums dem deutschen Volk nun wieder als getreuer Ekkehard vorprojektiert, und der Gimpelfang nach den idiotischen Nationalen, die zum Regieren zu schlecht, aber zum Helfen gut genug sind, wird wieder eifrigst betrieben. Daß so etwas die Vollbärte aus den Reihen der Deutschen Volkspartei bis weit hinein in die der Deutschnationalen in heftige Bewegung versetzt, weiß man allseits. Es kann für diese Patrioten gar keine Ohrfeige zu groß sein, als daß sie nicht am Ende doch immer glücklich wären, in letzter Stunde gerufen zu werden. Und wenn es sich auch nur darum handelt, der Republik die Abortkübel auszuleeren, so sind sie auch dazu gerne bereit, wenn man sie zu anderem doch nicht brauchen kann.

Es wird notwendig, daß sich die nationalen Parteien, soweit sie überhaupt Anspruch darauf erheben, national zu sein, sehr klar überlegen, ob man nicht einmal bei nächster Gelegenheit das Reichs[*wehr*]ministerium nebst allem, was drum und dran hängt, tatsächlich den Geistern überlassen soll, die die Herren Groener [2] und Genossen selbst herausgekitzelt haben. Seit dem Jahre 1918 war es immer so, daß die Männer dieser

1 Reichswehrminister Wilhelm Groener hatte sich am 15.11.1928 im Reichstag für den Bau des Panzerschiffs "A" eingesetzt. Vgl. Verhandlungen des Reichstags. IV. Wahlperiode 1928, Bd. 423, S. 341 ff. Vgl. auch Dok. 32, Anm. 4.

2 Wilhelm Groener (1867-1939), 1886 württ. Leutnant, 1916/17 Chef des Kriegsamtes im preuß. Kriegsministerium, 1918 Erster Generalquartiermeister in der Obersten Heeresleitung, 1919 Verabschiedung, als Generalleutnant, Juni 1920 bis Aug. 1923 Reichsverkehrsminister (parteilos), Jan. 1928 bis Mai 1932 Reichswehrminister, Okt. 1931 bis Mai 1932 Reichsminister des Innern (Rücktritt).

Republik wohl den Begriff national in der unerhörtesten Weise schändeten, aber die nationalen Elemente immer dann brauchten und nach ihnen winselten, wenn sie an ihrer eigenen Unmöglichkeit im Begriffe waren, zugrunde zu gehen. Leider haben sich dann immer "nationale" Männer gefunden, den republikanischen Saustall auszumisten, und sie wurden dann hinterher dafür aber auch stets mit dem bekannten Fußtritt des Dankes der Republik entlohnt.

Der rote Herr Finanzminster Hilferding [3], der Mann, der einst dem deutschen Volke die Inflation geschenkt hatte [4], konnte in diesen Tagen feststellen, daß im nächsten Jahr der Finanzhaushalt des Reiches mit über 700 Millionen Mark Defizit abschließen wird. Es ist selbstverständlich, daß dieses Defizit irgendwie gedeckt werden muß. Entweder durch einen neuen Pump, d. h. einer weiteren Verpfändung von deutschem Nationaleigentum und einer weiteren Zinsbelastung unseres Volkes, oder durch ein noch größeres Anziehen der Steuerschraube und durch ein noch größeres Aushungern der Länder. Und das ist recht so. Das deutsche Volk braucht kein Nationalvermögen, es braucht auch keine lebensfähigen Länder, es braucht nicht einmal eine eigene Wirtschaft, es braucht auch gar nicht zu essen, es braucht nur eins: den Geist der Erfüllung, den Geist des eigenen Schuldbewußtseins, kurz, den Geist Gustav Stresemanns. Wenn unser Volk erst diesen Geist ganz in sich aufgenommen haben wird, daß es selbst nur mehr ein Teil dieses Geistes ist, dann wird es endlich in den Zustand jener indischen Selbstzufriedenheit versinken, die alle gleichmäßig zum Glücke führen kann: die Deutschen als die indo-europäischen Arbeitskulis und die Juden als ihre Herren. Der jüdische Finanzminister der Novemberdemokratie wird deshalb sein Möglichstes tun, um unser Volk in diesen Zustand des Selbstverzichtes immer tiefer zu versenken.

Im Bayerischen Landtag war es der bayerische Finanzminister Schmelzle [5], der sein Klagelied anstimmte. Der bayerische Staatshaushalt wird für das nächste Jahr mit schon jetzt sichergestellten 44 Millionen Mark Fehlbetrag abschließen. Herr Dr. Schmelzle hat dies zum Anlaß einer staunenswerten heftigen Polemik gegen das Reich und - gegen den Reparationsagenten Parker Gilbert benützt [6]. Herr Dr. Schmelzle ist persönlich sicherlich ein anständiger Mann. Es kann geglaubt werden, daß es ihm mit seinen Ausführungen aufrichtig ernst ist. Aber dann hätte er wirklich vor einem anderen Forum sprechen müssen, als er dies tat. Über die Dawesschuld [7] vor dem Bayerischen Landtag

---

3 Rudolf Hilferding (1877-1941), 1901 Dr. med., 1904-1923 Herausgeber der Zeitschrift "Marxstudien", 1910 Publikation seines Hauptwerkes "Das Finanzkapital", 1917-1922 Mitglied der USPD, ab 1922 SPD, 1918-1922 Chefredakteur der USPD-Zeitschrift "Die Freiheit", 1919 Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit, 1920-1925 Mitglied des Reichswirtschaftsrates, Aug. bis Okt. 1923 und Juni 1928 bis Dez. 1929 Reichsfinanzminister (Rücktritt), 1924-1933 MdR (SPD), 1924-1933 Herausgeber des Parteiorgans "Die Gesellschaft", 1933 Emigration, 1933-1936 Chefredakteur der "Zeitschrift für Sozialismus", 1941 Verhaftung im unbesetzten Frankreich, nach Auslieferung an die Gestapo vermutlich Selbstmord.

4 Zu den tatsächlichen Ursachen vgl. Carl-Ludwig Holtfrerich, Die deutsche Inflation 1914-1923. Ursachen und Folgen in internationaler Perspektive, Berlin 1980.

5 Hans Schmelzle (1874-1955), 1898 Dr. jur., 1901 Eintritt in den bayer. Staatsdienst, 1919 Direktor der Bayer. Landwirtschaftsbank, 1920 Ministerialrat, 1921 Staatsrat im bayer. Außenministerium, 1927-1930 bayer. Finanzminister (BVP), 1931-1938 Präsident des Bayer. Verwaltungsgerichtshofes.

6 Druck der Rede vom 13.11.1928: Verhandlungen des Bayerischen Landtags. Bd. 1, S. 69 ff.

7 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.

sprechen, ist ungefähr das gleiche, als wenn ich über die kriminellen Folgen von Eigentumsvergehen in einem Dorf böhmischer Taschendiebe Vortrag halten wollte. Im Bayerischen Landtag sitzen ganz dick die Vertreter der Parteien, die in Berlin für den Dawesvertrag gestimmt haben [8]. Und noch mehr als das, die Vertreter der Partei, die seit praktisch zehn Jahren die Unterwerfungspolitik in all ihren Phasen mitgemacht haben. Und weiter die Vertreter der Parteien, die jeden Versuch einer Änderung dieses allgemeinen Zustandes auf das blutigste verfolgten und bekämpften. Daher ist die Adresse, an die Herr Schmelzle seine Kritik richtete, eine ganz falsche. Herr Parker Gilbert wird dadurch weder berührt, noch in seinem Handeln zu etwas anderem bestimmt werden. Denn warum soll der amerikanische Reparationsagent Parker Gilbert anders handeln oder auch nur denken, als die Vertreter z. B. der Bayerischen Volkspartei in Berlin zu denken und zu handeln bereit sind? Hier muß die Kritik einsetzen. Nicht Herr Parker Gilbert ist schuld am Elend Bayerns, sondern die Bayerische Volkspartei ist mitschuldig am Elend Deutschlands. Und solange nicht hier ein Wandel der Gesinnung eintritt, ist es naiv, auf eine solche bei Herrn Parker Gilbert zu rechnen.

Wenn aber die Vertreter einer Partei es dann ablehnen, gegen Herrn Parker Gilbert zu demonstrieren, und statt dessen verlangen, daß endlich die Lumpen zur Verantwortung gezogen werden, denen wir es zu verdanken haben, daß in Berlin heute ein 33jähriger Amerikaner dem deutschen Volke seine Brotration vorschreibt, und daß man weiter die Ursachen unseres antinationalen Gebarens beseitigt und damit die Voraussetzung für eine andere deutsche Außenpolitik schafft, dann zischen die bürgerlichen Lügenwische sofort schlangenhaft auf, spritzen ihr Gift dagegen und verhindern auf solche Weise jeden Versuch einer wirklichen Änderung der Lage. Zehn Jahre lang dauert dieser Betrug, und er wird weiter dauern, so lange, bis ihm die nationalsozialistische Bewegung ein Ende bereitet.

Wenn in Wien eine Anschlußkundgebung [9] stattfindet, dann tauchen u. a. regelmäßig auch gewisse deutsche Parlamentarier auf, die dann als "Vertreter Reichsdeutschlands" ihr Wort für den Zusammenschluß der "deutschen Brüder" erheben und das billige Geklatsche des Beifalls einer urteilslosen, blöden Masse dafür einstecken. Es sind das nicht selten die gleichen "Anschlußfreunde", die in Deutschland jeden Deutschösterreicher am liebsten verbrennen würden, wenn er nicht ihrer politischen Parteigesinnung huldigt. Auf alle Fälle versucht man solche "deutsche Brüder" dann schleunigst über die Reichsgrenzen hinauszuwerfen, und es ist das auch natürlich. Wenn Herr Löbe [10] z. B. über den Zusammenschluß der deutschen Nation redet als Vertreter einer Partei, die gar kein Deutschland kennt, dann ist das ähnlich, als wenn ein Fuchs vor Gänsen über Humanität predigen wollte. Um nun diesen sozialdemokratischen und auch bürgerlichen Anschluß-Fanatikern den Stein vom Herzen zu nehmen, haben die Vertreter der

8 Vgl. Dok. 46, Anm. 6.

9 Am 21./22.7.1928 anläßlich des 10. Deutschen Sängerfestes in Wien. Vgl. Berliner Tageblatt vom 23.7.1928 (AA), "Der Festzug der 200.000".

10 Paul Löbe (1875-1967), Schriftsetzer, 1900-1920 Chefredakteur der "Volkswacht" in Breslau, 1915-1920 Mitglied des schles. Provinziallandtags (SPD), 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR bis 1933, 1924-1932 Reichstagspräsident, 1933 Mitglied des SPD-Parteivorstandes.

nationalsozialistischen Gruppe im Reichstag einen Antrag eingebracht [11], in dem die deutsche Reichsregierung aufgefordert wird,

1. den Anschluß Deutschösterreichs an das Reich mit allen Mitteln zu erstreben und,
2. da man nun schon einmal im Völkerbunde sitzt, wenigstens dort für das Selbstbestimmungsrecht auch der 6 Millionen Deutschösterreicher endlich einmal einzutreten.

Ergebnis: Sowie die Anschlußfrage ernst behandelt wird, zeigen sich die sozialdemokratischen Schwindler samt ihren bürgerlichen Mitläufern in ihrer wirklichen Gesinnung. Der Antrag wurde von den "Anschluß-Freunden" mit überwältigender Mehrheit abgelehnt, d. h., es stimmten dafür die Nationalsozialisten und wenige Deutschnationale, denen es also allein wirklich mit einem Zusammenschluß der deutschen Nation ernst ist.

Nun wurden im ganzen Reich die Totenfeiern abgehalten [12]. Da solche Feiern nur von Lebenden veranstaltet werden können, also von solchen, die einst dem Tode ausgekommen sind, hat sich langsam der usus eingebürgert, daß damit am meisten für die Abhaltung dieser Feiern diejenigen geeignet erscheinen, die überhaupt am wenigsten in ihrem Leben bedroht waren. Besonders in Bayern ist die Ehrung der Toten ausschließliches Vorrecht der Etappe in der Heimat geworden. Die Frontsoldaten haben das Recht zur Teilnahme an solchen Feiern eben seinerzeit verpaßt. Wenn sie einst zur richtigen Zeit gestorben wären, würden jetzt auch vor ihnen die Zylinder abgenommen. Denn jedem das Seine. Der eine hat sich nach dem Stahlhelm gerissen und erhielt dafür die hohe Ehre und das seltene Vorrecht, zu sterben. Die anderen griffen bescheiden nach dem Zylinder und haben nun dafür die Pflicht, im schwarzen Frack alljährlich einmal den Toten des Weltkrieges ihr bürgerliches Halleluja nachzusingen. Für diesen alttestamentarischen Gesang eignet sich selbstverständlich besonders das Volk, daß sich am meisten der deutschen Nation erhalten hat. Bürgerliche Patriotenvereinigungen und jüdische Frontberserker machen seit einigen Jahren gemeinsam in der Feier der Toten des Weltkrieges. Das ist nun endlich dem Waffenring der Münchener studentischen Korporationen so auf die Nerven gegangen, daß diese als waffentragende Studiker es ablehnten, an einer solchen Feier teilzunehmen [13]. Und das ist gut so. Die Toten werden aufgeatmet haben, daß sich wenigstens ein Teil der Nation von dieser sich alljährlich wiederholenden Beleidigung der gefallenen Helden fernhält. Denn diese ganzen Trauerkundgebungen haben nur ein einziges Schwein: nämlich, daß das "Frontschwein" von einst ja eben wirklich tot ist und aus seiner Gruft nicht heraus kann, sonst würde es diese Zylinderträger herumhauen, daß ihnen Hören und Sehen verginge. Der Platz vor dem Armee-Museum wäre nicht zu groß, als daß nicht fünf Minuten später kein Frack mehr darauf zu sehen wäre. Denn für die Vertreter der heutigen deutschen Generation ist das, was man zu verehren vorgibt, verdammt, nicht gefallen. Im Gegenteil, würden die dreizehntausend [14] vor dem Münchener Armee-Museum zu ihren Lebzeiten nur

11 Am 12.11.1928. Vgl. Verhandlungen des Reichstags. IV. Wahlperiode 1928, Bd. 423, S. 252 f.

12 Gemeint sind die Totengedenkfeiern, die am 11.11.1928 im Deutschen Reich anläßlich des 10. Jahrestages der Unterzeichnung des Waffenstillstands stattfanden.

13 Vgl. VB vom 14.11.1928, "Eine Erklärung des Münchner Waffenringes".

14 Laut Münchner Neueste Nachrichten vom 13.11.1928 ("Den Heldensöhnen Münchens") waren im Ersten Weltkrieg 13.000 Münchner gefallen.

einen einzigen Blick auf die ihnen zu Ehren später gemachte Trauerveranstaltung werfen können, dann wären sie von Frankreich raus, und auf und davon. Gestorben wäre jedenfalls keiner mehr.

Die Totenfeier für die zwei Millionen Helden des Weltkrieges [15] liegt nicht in verlogenen Zylinderparaden, sondern im Kampf für die Freiheit der deutschen Nation. Die Bewegung, die den deutschen Adler einst aus seinen Ketten erlöst, gibt den toten Helden erst die ewige Ruhe und den Frieden.

A[*dolf*] *H*[*itler*]

26. November 1928 Dok. 55
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

VB vom 28.11.1928, "Hitler und Buttmann im 6. Zentralsprechabend" [2].

Stresemann ist wieder gesund. Zweimal hat er gesprochen [3] und hat festgestellt, daß nichts in Erfüllung gegangen ist, von dem, was er, der Dr. *Gustav Stresemann* selbst, gepredigt hat. Nichtsdestoweniger müsse nach seiner Ansicht auf dem bisherigen Wege weitergefahren werden. *Schuld an der ganzen Entwicklung ist Gustav Stresemann.* Es ist ungeheuerlich, daß ein Staatsmann vier Jahre nur Niederlage auf Niederlage erleiden darf und dann noch sagen kann, auf diesem Wege müsse weiterhin Politik gemacht werden.

Es ist das Vernichtendste für Stresemann, daß nichts geschieht, um die Kräfte unseres Volkes zu sammeln, um Macht zu schaffen für eine richtige Politik. Wir haben heute ein Regierungssystem, das keine Macht will und die Fehler der Politik damit entschuldigt, daß keine Macht vorhanden wäre.

Wir sehen heute ein großes Volk vor uns, das keinen Glauben, keine Hoffnung und Zuversicht mehr besitzt. Der Glaube an die eigene Kraft aber ist die Voraussetzung zum Sieg. *Die erste Frage der Reform eines Volkes muß sein: Dem deutschen Volke wieder die Selbstzuversicht zu geben.*

Unser ganzes Bürgertum hat seit der Revolution nichts getan, als die *Firmenschilder geändert.* Unsere bürgerliche Parteiwelt wechselt die Haut und glaubt, Neues schaffen zu

15 Vgl. Dok. 34, Anm. 33.

1 In den Mathäser-Bierhallen, abends. Der 6. Zentralsprechabend wurde von Hermann Esser geleitet und mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Vor Hitler sprach Rudolf Buttmann über die Bayerische Volkspartei.

2 Vgl. Lagebericht N/Nr. 72 der Polizeidirektion München vom 17.12.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

3 Am 19.11.1928 im Reichstag und am 24.11.1928 auf der Tagung des Zentralvorstands der DVP. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1928, S. 191 ff., 197 f.

können. Bluff, sonst nichts! Mit Namen glaubt man Geschichte machen zu können und nicht mit Männern. Damit kann man sich nur selbst betrügen.

Wir verstehen die Mißerfolge Stresemanns. Wir machen ihm zum Vorwurf, daß er die Kraft des eigenen Volkes vernichtete, während er Tribute bezahlte. Hätten die Herren, die heute uns zu Tode regieren, unser Volk gesehen, wie es an der Front kämpfte, würden sie heute anders darüber sprechen.

Wenn heute unsere Bewegung kolossale Fortschritte macht, so verdanken wir es mit der Tatsache, daß wir vor Jahren schon die wirtschaftliche Katastrophe voraussagten, da die anderen an einen Aufstieg glaubten. *Die Wirtschaft vernichtet das politische Denken.* Rechts wie links. *Auf der einen Seite Dividende, auf der anderen Lohn.*

Jetzt zeigt sich, daß auch die Hoffnungen der Lösung innerpolitischer Probleme durch die Wirtschaft Schiffbruch gelitten [*sic!*] *haben.* Die Völker, die heute nur von der Wirtschaft geleitet werden, haben den größten innerpolitischen Kampf aufzuweisen.

Die Forderungen unserer Arbeiterschaft im Ruhrgebiet [4] *sind voll und ganz gerechtfertigt. Umgekehrt aber steht fest, daß jede weitere Belastung der Eisenindustrie ihr jede Konkurrenzfähigkeit auf dem Auslandsmarkte nimmt.*

Wir gehen jetzt einer langsamen, schleichenden Inflation entgegen. Rettung allein kann nur kommen durch den Weg zur Freiheit. *Die Not müßte dazu führen, Energien in unserem Volke wachzurufen, um das Tor zur Freiheit einzuschlagen.*

Unsere Reichstagsfraktion hat einen sehr vernünftigen Vorschlag gemacht [5]: Zuerkennung höherer Löhne für die Arbeiter, Steuererleichterung der Industrie und Abzug der Steuerverminderung von den Daweslasten [6].

Wo bleibt heute die internationale Schwindelsolidarität, wenn Deutschland ausgepreßt wird, wenn der deutsche Arbeiter hungert?

Solange in Deutschland eine marxistische Lumpenorganisation bestehen kann, wird es in Deutschland nicht besser werden. Das muß die Konsequenz aus dem Ruhrkampf sein. Gleich wie dieser Kampf ausgeht, er wird die Kluft in unserem Volke nur vergrößern.

Adolf Hitler geht dann dazu über, von der Gefahr zu sprechen, die unsere engere Heimat bedroht: *Die tschechische Gefahr an der bayerischen Grenze.* Eine Tatsache, an der sowohl die "Bayerische Regierung", wie auch die sonst so gern protestierenden vaterländischen Organisationen achtlos vorübergehen. Was Serbien für Österreich war, das wird die Tschechoslowakei für uns Bayern. Doch wie immer, will man auch diesesmal die Gefahr nicht erkennen, bis es zu spät ist. Das Volk hat die Zeche zu bezahlen, die Parlamentarier verschwinden.

Der unaufhörliche Vormarsch der nationalsozialistischen Idee aber, die wie nie zuvor in gleichem Maße sich ausbreitet, gibt uns trotz allem die Hoffnung, daß Deutschland wieder frei wird. [7]

---

4 Vgl. Dok. 46, Anm. 10.
5 Vgl. Verhandlungen des Reichstags. IV. Wahlperiode 1928, Bd. 423, S. 304 ff.
6 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.
7 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

28. November 1928 Dok. 56
Schreiben an Else Vogl [1]

Hs. Schreiben; IfZ, F 19/8.

München den 28/Nov. 1928

Sehr verehrte Frau Vogel!

Mit großer Freude erhielt ich Kenntniß von der glücklichen Geburt Ihres Knaben [2]. Gott sei Lob daß Sie selbst die schweren Stunden so gut überstanden haben. Ihnen und dem Jungen wünsche ich von Herzen alles Gute. Um so mehr tut es mir leid, daß ich Ihrem Wunsch die Patenschaft zu übernehmen nicht nachkommen kann. Meiner innersten Überzeugung nach hat jedes Kind ein Recht von seinem Paten wenigstens eine gewisse Aufmerksamkeit zu erwarten. Bei meinem unsteten Leben, der Unsicherheit meines ganzen Daseins und besonders meiner Zukunft wäre eine solche Hingabe meinerseits mehr als zweifelhaft. Es ist dies ja der Grund weshalb ich selbst mich nicht zu einer Heirat entschließen kann. Ich habe deshalb schon seit Jahren grundsätzlich jede Patenschaft abgelehnt. Meine letzte Patenschaft übernahm ich während meiner Festungshaft für den kleinen Jungen von Esser dessen Vater sich damals auf der Flucht im Ausland befand. Aber schon in diesem Falle war es mir nicht möglich dem Jungen die Aufmerksamkeit zu widmen die er vielleicht von seinem Paten hätte erwarten dürfen. Abgesehen davon daß mir mein damaliger Schritt von vielen Seiten sogar noch übel genommen wurde. Ich habe deshalb erst recht den unabänderlichen Entschluß gefaßt niemals wieder eine Patenschaft zu übernehmen.

Überzeugt daß Sie verehrte Frau Vogel und Ihr lieber Herr Gemahl diese Gründe verstehen werden, bitte ich Sie nochmals meine herzlichsten Glückwünsche entgegen zu nehmen und bin mit bestem Gruß

Ihr Adolf Hitler

---

1 Else Vogl (geb. 1901), geb. Arnold, Sängerin, verheiratet mit Adolf Vogl (1873-1961), Kapellmeister, Komponist und Schriftsteller in München.

2 Franz Adolf Vogl (geb. am 24.11.1928).

30. November 1928 Dok. 57
"Freiheit und Brot" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Hersbruck [2]

Masch. Aufzeichnung mit hs. Korrekturen, o. D. [3]; StA Nürnberg, Slg. Streicher 174 [4].

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

Es ist eigentlich in ganz Deutschland überall dasselbe Bild. Die Bewegung, die man jahrelang totgeschwiegen hat, verleugnet, lächerlich gemacht und verspottet hat, und die dann tot sein sollte, diese Bewegung bringt es heute fertig, in ganz Deutschland die ungeheuersten Massenkundgebungen zu füllen, Tausende, ja Zehntausende von Menschen auf die Beine zu bringen in einer Zeit, in der im besten Sinne des Wortes die alten politischen Parteien abgewirtschaftet haben, daß sie überhaupt eine Versammlung nicht mehr abzuhalten vermögen. Der Grund ist eigentlich leicht erklärlich. Unser Volk ist gerade in diesen Tagen und Monaten im Zustand teils einer gelinden Verzweiflung, teils einer Lethargie und Gleichgültigkeit. Überall aber sehen wir etwas, was die Menschen eigentlich eint, und das ist das Gefühl der Unzufriedenheit, ein Gefühl der Unzufriedenheit, das sich verschiedentlich bemerkbar macht; bei dem einen darin, daß er sich sagt, ich kümmere mich um politische Dinge nicht mehr, es ist mir gleichgültig, was jetzt geschieht, beim anderen darin, daß er zu irgendeiner Partei springt, von der er hofft, daß sie alles zusammen hat [*sic!*], ohne Rücksicht darauf, was dann geschieht. Wieder ein anderer sagt, es ist ohnehin gleichgültig, wem ich meine Stimme gebe bei den Wahlen, und wieder andere erklären, ich werde mich mein Leben lang um diesen Mist nicht mehr kümmern, kümmere mich nur um wirtschaftliche Probleme und sonst nichts. Und wir sehen die Folgen dieser Unzufriedenheit in ganz Deutschland vor uns. Wir erleben, daß augenblicklich eine Unzahl von neuen Parteien, Verbänden und Vereinen entsteht, daß unser politisches Leben geradezu zerrissen wird, und daß jeder, der besonders mit einer wirtschaftlichen Versprechung kommt, damit erreicht, daß augenblicklich Tausende, ja Millionen ihm nachlaufen und daß sie allerdings in kurzer Zeit wieder fortgehen. Das Bemerkenswerte erscheint mir noch zu sein, daß augenblicklich in Deutschland sogenannte Berufsgruppen als Parteien auftreten, als politische Parteien. Und das allein ist schon etwas, was für die Nation in der Zukunft zum mindesten von außer-

1 Titel laut masch. Aufzeichnung.

2 In der Turnhalle, nach 20.00 Uhr. An der öffentlichen Versammlung nahmen laut Lagebericht etwa 400 Personen teil.

3 Die maschinenschriftliche Übertragung einer stenographischen Mitschrift wird in ihrer ursprünglichen Fassung ohne die handschriftlich erfolgte redaktionelle Überarbeitung wiedergegeben. Druck einer überarbeiteten Fassung (StA Nürnberg, Slg. Streicher 175) unter dem Titel "Das deutsche Volk braucht Raum" mit falscher Datumsangabe: Heinz Preiß (Hrsg.), Adolf Hitler in Franken. Reden aus der Kampfzeit, Nürnberg 1939, S. 122-146.

4 Vgl. auch VB vom 4.12.1928, "Hitler in Hersbruck"; VB vom 14.12.1928, "Nachklänge zur Hitlerversammlung in Hersbruck". Sowie Lagebericht Nr. 138/II 28 der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 15.12.1928; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte.

ordentlicher Bedeutung werden wird. Sowie nämlich politische Probleme von nur wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus aufgefaßt werden, wird ihre Lösung stets entweder überhaupt unmöglich oder zum mindesten eine falsche sein müssen. Schon beim gewöhnlichen Agitator gilt das. Die Bewegung, in deren Namen ich hier spreche, ist keine Bewegung einer bestimmten Klasse oder eines bestimmten Standes oder Berufes, sondern sie ist im höchsten Sinne des Wortes eine deutsche Volkspartei. Alle Schichten der Nation will sie erfassen, alle Berufsgruppen dabei umschließen, will an jeden Deutschen herankommen, der nur guten Willens ist, seinem Volk zu dienen und der mit seinem Volke leben will und blutmäßig zu seinem Volke gehört. Das bedeutet für uns eine gewisse Erschwerung der Propaganda. Wenn ich heute zum Beispiel nur vor Menschen eines bestimmten Berufes hintrete, so wird mir die politische Propaganda ungeheuerlich dadurch erleichtert werden. Ich weiß von vorneherein, mit welchen Wünschen und welchen Hoffnungen viele Menschen heute in eine öffentliche Versammlung hineintreten. Der Arbeiter zum Beispiel erwartet, daß der politische Redner ihm höhere Löhne verspricht und kürzere Arbeitszeit und billige Lebensmittelpreise. Der Bauer erwartet, daß der politische Redner ihm billigere Löhne und teuerere Lebensmittelpreise verspricht. Der Mieter erwartet, daß ihm der politische Agitator Herabsetzung der Miete bringt, und der Hausbesitzer, daß er die Hinaufsetzung verspricht. Je mehr man sich an nur einen Stand allein wendet, um so leichter ist es dann, Versprechungen zu bieten. Man weiß von vornherein, was jeder Stand wünscht. Die Beamten wollen Aufbesserung der Gehälter, die Pensionisten wünschen Aufbesserung ihrer Bezüge, die Arbeiter Erhöhung ihrer Löhne, die Bauern Erhöhung der Lebensmittelpreise, die einen Sperrung der Grenzen, die anderen Öffnung der Grenzen. Wenn Sie immer nur an eine Kategorie sich wenden, ist die politische Propaganda eine unendlich leichte. Sie sehen dies aber am besten an der neuesten Zeit, wohin dieser Glaube oder diese Sucht, sich nur an eine Schicht zu wenden, in der Praxis führt. Da läuft einer herum und verspricht einem Teil der Nation Aufwertung, und sofort erleben wir, daß in Deutschland Millionen darauf hineinfliegen [*sic!*]. Jeder, der nur einen Tausendmarkschein zu Hause hat, sagt sich, da gehörst du auch hin. Da kommen ein paar Millionen Stimmen dann zusammen für die Aufwerter, und wenn zwei, drei Jahre vergangen sind, ist alles natürlich genau wie es zuvor war. Was des einen Leid ist, ist des anderen Freud. Wenn der eine Erhöhung der Lebensmittelpreise will und der andere Erniedrigung, so muß sich das wieder irgendwo aufheben. Wenn nichts geschieht, um der Nation die Kraft zu geben, daß sie den Ereignissen trotzen kann, die zur Vernichtung unserer ganzen nationalen Wirtschaft führen kann und muß, ist jede solche Hoffnung lächerlich. Millionen werden damit geblendet, geben ihre Stimme ab und erleben, daß sie als Betrogene nach 4 Jahren wieder zur Wahl gehen können und laufen hin und geben einem anderen wieder die Stimme. Als nationalsozialistischer Redner hat man es wesentlich schwerer. Ich habe nicht eine Versammlung von Arbeitern, denen ich eine Erhöhung der Löhne verspreche, eine Verbilligung der Lebensmittelpreise, hier sitzen Bauern, und ich könnte mit bestem Willen dem einen Stand nicht das versprechen, was den anderen Stand zugrunde richten wird, da eben das deutsche Volk eine Gemeinschaft von Menschen der verschiedensten Stände darstellt, und es Wahnwitz ist zu sagen, daß ein Stand überhaupt nur auf Kosten

des anderen Standes gedeihen könnte, sondern die Stände werden zusammen nur zu existieren vermögen, wenn die gesamte Nation auf Grund ihrer Kraft sich die Stellung zu erringen vermag in der Welt, die der ganzen Nation das Leben zu gewähren vermag, wenn man versteht, daß die Zukunft der deutschen Nation nicht die Zukunft eines Berufs, einer Klasse, eines Standes usw. ist, sondern daß es die Zukunft der gesamten Volksgemeinschaft ist, um die gekämpft wird, und daß selbstverständlich auch in alle Zukunft innerhalb einer solchen Volksgemeinschaft ewige Differenzen bestehen, daß es aber nicht gleichgültig ist, ob eine Volksgemeinschaft in der Gesamtheit am [*sic!*] absteigenden Ast ist und zugrunde geht, oder ob sie in der Gesamtheit sich selbst emporentwickelt und die Lebensvoraussetzungen besitzt. Genau wie es nicht gleich ist für die Angestellten eines Geschäfts, ob das Geschäft überhaupt geht, ob es tragfähig ist oder ob es überhaupt zum Untergang bestimmt ist. Auch beim besten Geschäft werden immer Wünsche und Hoffnungen und Forderungen da sein und Differenzen zwischen dem Geschäftsinhaber und Angestellten oder zwischen einzelnen Betrieben eines Geschäftes. Aber wichtig ist, daß das gesamte Geschäft überhaupt zu existieren vermag und daß nicht das gesamte Geschäft überhaupt dem Untergang geweiht ist. Wenn heute in Deutschland die einzelnen Berufe und Klassen mit ungeheuren Forderungen kommen, sind die Forderungen illusorischer Art. Sie haben in kurzer Zeit nichts mehr zu fordern, da diese gesamte Volksgemeinschaft, die wir mit deutschen [*sic!*] bezeichnen, einer Zukunft ausgesetzt erscheint, die, wenn nicht jetzt, zum mindesten in 30 bis 40 Jahren eine trostlose sein wird. Und es ist ein Wahnwitz, wenn bei einer so trostlosen Zukunft einer einem Teil verspricht, daß er zu existieren vermag. Wenn in Deutschland unsere gesamte Landwirtschaft, unsere gesamte Industrie und Handel, unsere Wirtschaft überhaupt zugrunde geht, wird nicht das Proletariat in einem glänzenden Leben übrig bleiben, und es besteht ebensowenig, wenn heute einer der Wirtschaft verspricht, er wird die Wirtschaft zum Siege führen. Wenn in Deutschland Millionen von Menschen kaum das Notwendige zum Leben haben, wenn Millionen von Deutschen als Arbeitslose herumschleichen und die Landwirtschaft zugrunde geht, darf man nicht glauben, daß der Handel und Wandel übrig bleiben darf, und daß die Wirtschaft auch nur produktionsfähig sein würde. Es fehlt die Kaufkraft. Es ist ein Irrsinn, heute einer Klasse etwas zu versprechen, das auf Kosten der anderen Klassen geht, wenn man nicht den Mut besitzt, die Lage der ganzen Nation ins Auge zu fassen, und diese Lage ist trostlos im Innern und Äußern.

Da komme ich zu dem ersten wichtigen Punkt. Was mich Nationalsozialisten unterscheidet von den Menschen, die heute Politik in Deutschland machen, ist zunächst der Grundsatz: Alle diese Parteien treten vor einen Stand, eine Klasse hin und versprechen diesem Stand eine Hebung, diesem Stand oder Klasse eine Besserung des Daseins. Das geht von der Voraussetzung aus, daß das Schicksal einer Nation etwa gestaltet wird durch das Schicksal der Klasse, daß das Schicksal der Gemeinschaft sich vom Schicksal des einzelnen ableitet. Das Schicksal der Gesamtheit ist aber das Primäre, davon leitet sich das des einzelnen ab und eine Korrektur am Schicksal des einzelnen, der einzelnen Gemeinschaften der Nation ist unerfüllbar, wenn nicht das Schicksal der Gesamtheit dieses Begriffes Deutschland als Volk und Staat gebessert wird.

Da komme ich gleich zum zweiten Punkt. Es gibt nicht wenige Menschen, die sich heute beruhigen damit, daß sie sagen, wir werden in unserer Kommune Sauberkeit haben, wir wollen in unserem Lande dafür sorgen, daß wir vom Zusammenbruch befreit bleiben. Es gibt Menschen, die beispielsweise der Überzeugung sind, daß eine Kommunalwahl nur nach kommunalpolitischen Gesichtspunkten entschieden wird, ohne zu bedenken, daß das Schicksal allerletzten Endes das Schicksal des Reiches ist. Das Schicksal des Reiches bestimmt das der Länder und der Orte. Sie können tausendmal vorweisen, daß die und die Gruppe in dem Ort das geschaffen hat. Wenn diese Gruppe nicht in der Lage ist, Deutschland als Gesamtbegriff zu heben, nützt alle Reformtätigkeit der Kommune nichts. Nicht das Schicksal der Kommune, der einzelnen Länder bestimmt das Schicksal Deutschlands. Das gilt auch für sämtliche Länder in Deutschland, schon deshalb, weil ja rein territorial bemessen, das, was wir heute in Deutschland als Einzelstaat bezeichnen, von so kleiner räumlicher Bedeutung ist, daß in einer Zeit, in der das Weltschicksal von Riesenstaaten bestimmt wird, Staaten von 11 bis 17 Millionen Quadratkilometern Grundfläche, in der Hundertmillionenmenschenstaaten das Weltschicksal bestimmen, von einer Souveränität von Kleinstaaten nicht mehr gesprochen werden kann. Eine Staatensouveränität besteht in mehr als einer Feststellung zu München, daß man eine solche Staatssouveränität hat. Sie besteht in der Realität, das heißt, in dem Vorhandensein einer Staatssouveränität, und die besitzt heute ganz Deutschland nicht. Man sage nicht, daß ein Bundesstaat eine Staatssouveränität besitzt. Ganz Deutschland hat keine Staatssouveränität. Unter dieser ist mehr zu verstehen als eine Verzugsorganisation [*sic!*] für fremden Willen und Aufsichtsbehörden. Die ganze deutsche Staatsautorität ist nichts anderes zur Zeit als eine Institution, die die Befehle einer uns übergeordneten Macht zu erfüllen hat. Der ganze deutsche Reichstag handelt nicht nach einer Weimarer Verfassung, sondern nach einer Unzahl von Pakten, Verträgen, Diktaten, angepaßt dem Friedensvertrag von Versailles [5], und im Rahmen dieser Bestimmungen hat der deutsche Reichstag zu versuchen, die Nation am Leben zu erhalten, daß sie diese Verpflichtungen erfüllen muß. Und wenn er einmal wagt, aus diesem Rahmen herauszufallen, spricht der Reparationsagent [6] ein einziges Wort, und der deutsche Reichstag wird an seine Pflicht erinnert, daß er nicht eine souveräne Stellung einnimmt in den Nationen, sondern ausschließlich seine Verpflichtung ist zu sorgen, daß dieser Betrieb Deutschland die notwendigen Reparationslieferungen erfüllen kann. Das ist die Aufgabe des Reichstages. Im Friedensvertrag heißt es klar, daß das gesamte Einkommen der deutschen Nation dazu zu dienen hat, die sogenannten Schäden des Krieges, die wir auf Grund unserer selbst anerkannten Kriegsschulden zu reparieren verpflichtet sind, auch tatsächlich zu reparieren [7]. Das ist das Schicksal der deutschen Nation, es ist selbstverständlich nicht das Schicksal von einem Ort. Die Lasten sind in Wirklichkeit nur Folgeerscheinungen des gesamten Unheils, das die deutsche Nation betroffen hat.

Nun zum dritten Punkt. Erwarten Sie von mir nicht, daß ich mir einzelne Personen herausziehe, daß die und die schuld sind. Gewiß, als Nationalsozialist messe ich stets die

5 Druck: RGBl. 1919, S. 687 ff.
6 Parker Gilbert.
7 Vgl. Dok. 34, Anm. 6.

Person. Aber wenn im Volksleben keine bedeutenden Personen da sind, das scheint mir das Bemerkenswerte des heutigen deutschen Zustandes zu sein, daß keine irgendwie bedeutenden Persönlichkeiten da sind! In meinen Augen ist das Kriterium der deutschen Republik, daß sie keine genialen Köpfe hervorgebracht hat, sondern nur Mittelmäßigkeiten, Durchschnittsfiguren. Dieser absolute Durchschnitt der Minderwertigkeit hat gar keinen Einzelrepräsentanten zur Zeit, sondern kann nur gekennzeichnet werden durch [*einen*] [8] zusammenfassenden Begriff, durch ein System. Das ist das Gesamtsystem, und wenn wir dabei Personen herausgreifen, sind es nur Vertreter dieses Systems. Sie würden uns als Personen nicht interessieren. Wir sind gezwungen, daß wir uns Personen herausgreifen. Denn Deutschland leidet heute unter Verfallserscheinungen, die allgemeiner Natur sind, an denen die ganze Nation teilnimmt. Ich möchte damit sagen, daß ich niemals eine Person angreife, weil sie persönlich schlecht ist, sondern ich greife sie nur an, wenn sie der Träger eines an sich verfehlten Systems ist, von dem ich sagen muß, daß, gleichgültig welche Person an der Spitze dieses Systems steht, in der Unrichtigkeit der Tendenz, der Ideengebung dieses bestimmten Parteigebildes der Grund zu dem Zusammenbruch liegt. Es handelt sich nicht um einzelne schlechte Menschen, sondern um grundsätzlich falsche, irrige Systeme, unter denen die Nation zugrunde gehen muß am allgemeinen Laster.

Da komme ich zum vierten Punkt. Es spielt gar keine Rolle, wenn jemand kommt und sagt: Ja, aber wir regieren doch heute. Wenn ich die Art der deutschen Steuergesetzgebung herausgreife und sage, die deutsche Steuergesetzgebung ist ein Wahnwitz, so wird zur Antwort gegeben: Aber der beste Beweis ist die Tatsache, daß es geht. Die Menschen gewöhnen sich an vielen Dingen an [*sic!*], deshalb eine Sache als richtig zu bezeichnen, weil das momentan geht, und die Menschen sind meist so feig, daß sie nicht wagen, einen Zustand zu prüfen von dem Gesichtspunkt aus, wie es wäre, wenn dieser Zustand immer gewährt hätte. Sowie der Mensch den Mut erhält, bestimmte Zustände zu prüfen von dem Gesichtspunkt aus, was sein würde, wenn ihn unsere Vorfahren 200 Jahre lang auch schon angewandt hätten, wird er zur sonderbaren Feststellung kommen, daß hundert Gewohnheiten, die wir heute als Freiheit bezeichnen, in Wirklichkeit Laster wären. Weil wir es machen, sagen wir, daß es richtig ist. Diese Feigheit, gewisse Zustände zu prüfen, vom Gesichtspunkt der Vergangenheit, ist der Zustand des Nichtverstehens der Gefahr dieser Zustände.

Nehmen wir die Steuergesetzgebung. Wenn heute die Landwirtschaft unter dem Steuerdruck lastet und die Nationalsozialisten dagegen Stellung nehmen, heißt es, ja es geht. Das ist richtig. Aber wodurch geht es? Der Bauer muß eben etwas verkaufen. Wie lange kann man das aber machen? Wenn unsere Vorfahren hundert Jahre lang einen solchen Steuerdruck gehabt hätten, würde heute keine Substanz mehr da sein, auf die man eine Hypothek nehmen könnte, wäre überhaupt nichts mehr da zum Versteuern. Wenn man erklärt, wir haben uns 10 Jahre durchgewurstelt! Durch einen ewigen Pump, durch ewige Anleihen und deshalb, weil wir dauernd verpfändet haben, Nationaleigentum verpfändet haben. Wir konnten das nur, weil unsere Vorfahren anders gewirtschaftet haben. Man sage nicht, daß das ein richtiger Zustand ist. Der eine Zustand baut auf,

8 Ergänzt nach Preiß, Hitler, S. 126.

der andere verpfändet das, was der andere aufgebaut hat. Glauben Sie mir, das gilt aber nicht nur für dieses Gebiet, für ein sogenanntes rein wirtschaftliches. Das gilt für alle Gebiete. Das gilt für ein Problem, das nationale Problem. Es ist richtig, daß in einer Stadt 92 % der Ärzte Juden sind, daß langsam 60 % der Mittelschüler in Berlin Juden sind. Was würde sein, wenn, sagen wir, 8 Generationen das schon so gewesen wäre. Es gäbe überhaupt keine deutsche Intelligenz, gäbe überhaupt keine deutsche Kunst. Sie sehen, was zur Zeit produziert wird an Musik, nicht weil der Bronnen des deutschen Kunstempfindens verschlossen wäre, sondern weil er zugehalten wird, weil ein ganz anderer da ist, der dieses Empfinden nicht besitzt. Und da gibt man zur Antwort, man lebt so auch. Wie würden wir heute leben, wenn unsere Vorfahren vor 200 Jahren genau so gedankenlos gewirtschaftet hätten? Sowie man bestimmte Zustände von heute, die selbstverständlich erscheinen, von dem Gesichtspunkt ernst überprüft, was würde sein, wenn unsere Vorfahren auch so gehandelt hätten, in derselben Not das getan hätten, dann würden wir in tausend Fällen mit Entsetzen feststellen können, es würde unser Unheil geworden sein, wir würden heute nicht mehr existieren.

Da möchte ich nun gleich zu etwas Wesentlichem noch ganz kurz übergehen, zu der Frage, was ist das Entscheidende. Man weiß doch, daß am nächsten Tage die Presse, wenn sie nicht weiß, was sie schreiben soll, z. B. in Berlin studiert, was muß man sagen, um trotzdem die Geschichte zu schmähen, und da sagen die meisten: Aber der Redner hat vergessen, zu den Tagesfragen Stellung zu nehmen. Ich darf Ihnen eine Versicherung geben: Das Stellungnehmen zu den Tagesfragen ist das Leichteste, was es gibt, weil alle Menschen in diesen Tagesfragen gleichmäßig urteilen. Sie werden beseelt von dem Wunsch, daß es ihnen besser geht. Das gilt auch sachlich. Es ist für den politischen Agitator nicht schwer, in diesem Falle etwas zuzusichern. Was praktisch dabei herauskommt, sehen Sie in den letzten Jahren in Deutschland vor sich. Keineswegs eine Besserung des Lebens, sondern in Wirklichkeit ein dauerndes Heruntersinken, weil durch die Manipulation mit solchen Tagesfragen die Nation von den großen Schicksalsfragen planmäßig weggeholt wird, weil planmäßig die Augen dafür geschlossen werden. Je mehr man mit Tagesfragen herumoperiert, um so mehr wird das deutsche Volk verlernen, seine großen Schicksalsfragen zu erkennen und zu lösen, und wir können geradezu sehen, daß wenn irgendwo in Deutschland eine Schicksalsfrage von Bedeutung zur Diskussion kommt, daß auf einmal die Nation mit lauter Tagesfragen überschwemmt wird. Es wird zum Beispiel ein neuer Vertrag unterzeichnet. Es soll jetzt z. B. neuerdings der letzte Rest der deutschen Reichsbahn verkitscht [*sic!*] werden, ungefähr 7 1/2 Milliarden Reichsbahnobligationen [9] sollen in das Ausland fließen, damit der Deutsche überhaupt kein Recht mehr hat. Diese Frage ist zu einer ungeheuren Bedeutung für die Nation geworden. Sie betrifft die Frage der zukünftigen Freiheit. Jede Mobilmachung ist praktisch unmöglich gemacht, jede Vorbereitung wird damit unmöglich, wir werden damit Sklaven des Auslandes. Durch die Bahn kann die Nation ausgeplündert werden, weil jedes Produkt durch die Bahn läuft, manchmal zehnmal, Rohstoffe, alles läuft durch die Eisenbahn. Wenn man dieses Verkehrsmittel in der Hand hat, dann hat man die Nation am Kragen, und was sehen Sie momentan? Lauter Tagesfragen. Nun beginnt ein riesiges

9 Vgl. Dok. 40, Anm. 13.

Geschrei über Staatsvereinfachung [10]. Dabei sind alle diese Dinge läppische Probleme. Staatsvereinfachung? Wenn man etwas vereinfachen kann, soll man es vereinfachen. Warum noch lange Unterredungen darüber. Aber es ist ganz gleichgültig, ob man in Deutschland etwas einfacher macht oder nicht. Diese Tagesfrage ist vollkommen ohne jede Bedeutung. Wir haben aber einen Friedensvertrag, daß das gesamte Einkommen der Nation in erster Linie der Wiedergutmachung der Kriegsschuldigen [*sic!*] zu dienen hat, haben einen Dawesvertrag [11], der die jährliche Last für Deutschland mit 2,5 Milliarden festlegt, drittens haben wir dazu nicht die Möglichkeit, diese 2,5 Milliarden zu bezahlen, das heißt, was in Deutschland wieder erspart wird, dient nur dazu, damit diese Leistung etwas mehr erfüllt werden kann. Was wir heute am Staat vereinfachen können, zahlen wir mehr für die Wiedergutmachung. Für uns Nationalsozialisten ist deshalb die Staatsvereinfachung ohne jede Bedeutung, weil das ganz gleichgültig ist, ob wir 100 Millionen ersparen und 100 Millionen mehr zu zahlen haben dank einer Politik, die immer nur Tagesfragen sieht und nicht die großen Probleme des Lebens, weil wir im Gegenteil auf dem Standpunkt stehen, lieber 100 Millionen an deutsche Beamte zu zahlen als an Parker Gilbert. (Beifall.)

Ich habe eigentlich schon vorausgegriffen. Das Endziel, was uns Nationalsozialisten vorschwebt, darf ich Ihnen näher begründen und Ihnen ein Bild der deutschen Lage ganz kurz entwickeln, wie sie im Großen ist. Wenn Sie dieses große Bild vor sich sehen, ganz nüchtern, werden Sie sich selbst sagen, was alle diese Detailversprechungen für einen praktischen Wert besitzen. Wie ist die Lage der deutschen Nation? Da darf ich eines feststellen. Das Gebet der Christenheit hat heute für die Großstadt zunächst scheinbar die Bedeutung verloren, das heißt, die Großstadt empfindet die Tiefe dieses Satzes zum Teil nicht mehr, deshalb, weil sie dem Boden entfremdet ist, weil Millionen Menschen in der Großstadt wohnen, die wohl dreimal am Tage essen, ohne sich aber Rechenschaft zu geben, wo das Essen herkommt. Sie arbeiten in einer Fabrik, im Büro, im Betrieb und sind überzeugt, daß sie damit ihr Brot verdienen, aber sie vergessen, daß dieses Brot nun irgendwo hergeholt werden muß, daß die Steigerung einer rein industriellen Arbeit noch lange nicht die Steigerung des täglichen Brotes bedeutet. Denn das tägliche Brot eines Volkes ist zunächst bedingt durch die Größe des eigenen vorhandenen Lebensraumes. Ursprünglich nährte sich jedes Volk von dem Lebensraum, den es einnimmt, das heißt, jedes Volk steht in einem bestimmten Verhältnis zu seiner Grundfläche, und dieses Verhältnis ergibt sein Leben. Nun wird beim gesunden Volk sich die Zahl erhöhen. Ein Volk wird niemals in der Zahl gleichbleiben. Es darf dies auch nicht, wenn sich die Zahl der Menschen überhaupt erhöht. Wenn in einer Welt, in der sich Völker in ihrer Zahl erhöhen, ein Volk allein zurückbleibt, wird dieses Volk langsam in dieser Welt die Bedeutung verlieren, es wird ziffernmäßig heruntersinken. Mit anderen Worten: Ein gesundes Volk wird schauen, daß seine Zahl gegenüber dem Wachstum der anderen Völker ebenfalls dauernd steigt. Wenn aber die Zahl eines Volkes steigt, dann müßte logischerweise auch der Boden mitsteigen. Wenn die deutsche Nation im Frieden

10 Vgl. Dok. 40, Anm. 35.
11 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.

jährlich um 900.000 Menschen sich vermehrt hat [12], hätte jährlich etwa der deutsche Boden um ein Fünftel der Größe Bayerns zunehmen müssen. Dann hätte man für alle Zeiten aus eigenem Boden heraus das deutsche Volk zu ernähren vermocht. Da der Mensch nicht allein vom Brot lebt, wird ein Teil eines Volkes andere Güter produzieren, industrieller Art, während der andere Teil die Urgüter des Lebens produziert, und der Handel besorgt normal den Austausch dieser beiden Güter, das heißt, die Landwirtschaft ernährt die Gesamtsumme eines Volkes mit Brot, und die Gesamtsumme eines Volkes produziert umgekehrt durch ihre Industrie wieder das, was die Landwirtschaft ebenfalls an Gütern braucht. Es findet hier eine unglaubliche Differenzierung statt. Aber ein gesundes Volk wird sich selbst in sich erhalten und wird sich in sich ernähren [*sic!*]. Wenn bei einem Volk aber langsam die Zahl so groß wird, daß sie in keinem Verhältnis zur Grundfläche steht, wenn der Grund dauernd gleich bleibt, während die Zahl darauf sich vermehrt und die Ansprüche des einzelnen Menschen zunehmen, kommt einmal ein Augenblick, in dem ein solches Volk vom eigenen Grund und Boden nicht mehr ernährt werden kann, und diese scheinbar so ganz leichte These ist dann von ungeheurer Bedeutung für das Dasein eines Volkes. Diese These zwingt ein Volk zu ungeheuren innen- und außenpolitischen Entschlüssen, die so gewaltig sind, daß sie das Leben jedes einzelnen mitbestimmen. Ich darf Ihnen die Folgen dieses Zustandes vor Augen führen. Wenn in einem Volk die Volkszahl größer ist als die Grundfläche, gibt es einige Möglichkeiten, trotzdem ein solches Volk am Leben zu erhalten, ohne es dem Hungertod auszuliefern. Die erste ist die, daß die Grundfläche von Zeit zu Zeit vergrößert wird, das heißt, daß ein Volk seinen Grund vermehrt, indem es andere Gebiete zu sich holt. Das tun primitive Völker stets, gesunde, natürliche Völker. Wenn Völker aber in eine gewisse Überkultivierung hineingeraten, wenn sie von fremden Einflüssen geleitet werden, verlieren sie nicht selten diese ganz natürlichen Instinkte sicherer Kraft und beginnen anstelle dessen die Volkszahl zu erniedrigen, das heißt, nicht mehr der Boden wird vermehrt, sondern die Volkszahl wird erniedrigt. Es beginnt anstelle einer Raumpolitik eine sogenannte Volksbewegungspolitik, und diese Volksbewegungspolitik basiert dann auf zwei Erscheinungen. Erstens auf einer großzügigen, organisierten Auswanderung und zweitens auf einer langsam einsetzenden Geburtenbeschränkung. Beide Erscheinungen sind aber für ein Volk von einer entsetzlichen Bedeutung. Nicht etwa deshalb, weil zahlenmäßig ein Volk zurückbleibt, wie die deutsche Universitätswissenschaft erklärt, sondern weil durch diese beiden Erscheinungen ein Volk in seinem inneren Wert demeziert [*sic!*] und vernichtet wird. Weshalb? Wenn bei einem Volk jährlich 200.000 Menschen auswandern, aus einem Volk jährlich 200.000 Menschen herausgezogen werden, so verliert ein Volk zunächst 200.000 einzelne Menschen. Aber außer diesen einzelnen Menschen kann es dabei auch 200.000 seiner besten Menschen verlieren und das ist in Wirklichkeit der Fall. Die Auswanderung findet bekanntlich nicht durch eine gesetzliche Regelung statt, sondern die Auswanderung findet statt durch die jeweils persönliche Not, das heißt, jeder einzelne Mensch steht selbst vor dem freien Entschluß

12 Vgl. Dok. 2, Anm. 10.

zu bleiben oder auszuwandern. Wir haben in Deutschland 2 Millionen Arbeitslose [13]. Diese haben ein Dasein, das der eine auf sich genommen hat, das dem anderen unerträglich erscheint. Nun können aus Deutschland jährlich 150.000 auswandern. Was heißt das? Das heißt: An zwei Millionen Arbeitslose tritt dieselbe Not heran. Von diesen zwei Millionen entschließen sich 100.000 auszuwandern. Wer sind diese? Glauben Sie, daß das die Faulsten sind? Daß das die Feigsten sind oder die körperlich Schwächsten? Nein! Von diesen zwei Millionen Arbeitslosen wandern diejenigen 100.000 aus, die körperlich am gesündesten, am tatkräftigsten, am fleißigsten sind und die sich sagen, ich mache das nicht länger mit. Lauter einzelne Menschen einer bestimmten Energie und Tatkraft und damit allein schon körperlicher Gesundheit. Das heißt, die Auswanderung zieht jährlich 100.000 gesunder Menschen, die besten aus einem Volk heraus. In der amerikanischen Union ist die Einwanderung bedingt durch Vorlage bestimmter Gesundheitsatteste, ja, sie verlangt von dem, der einwandert, er muß ganz gesund sein, muß gerade gewachsen sein, darf keine ansteckende Krankheit besitzen, seine Eltern dürfen nicht irgendwann eine geistige Erkrankung gehabt haben, er darf nicht wegen irgendeines schweren Deliktes eingesperrt gewesen sein [14]. Sie [*die amerikanische Union*] sucht moralisch und körperlich die gesündesten Menschen heraus, das heißt, wir verlieren 80[*.000*] bis 100.000 der gesündesten Menschen, die ärztlich untersucht werden [15]. Wenn das 300 Jahre fortgeht, so sind das in Wirklichkeit 30 bis 50 Millionen Menschen gesündester Art, die ein Volk verliert, während auf der anderen Seite alles Ungesunde und Kranke zurückbleibt. Das hat eine entsetzliche Bedeutung. Wenn Sie heute in die amerikanische Union kommen, können Sie große Gebiete sehen mit Menschen, wie wir sie nicht kennen, großgewachsene Menschen besten Blutes. Wir haben ja Jahrhunderte lang unser bestes Menschenmaterial fortgeschickt. Heute erleben wir, daß die amerikanische Union zu einer Weltgefahr wird, nicht deshalb, weil sie hundert Millionen Einwohner hat [16], sondern wegen des Wertes der hundert Millionen Einwohner. Rußland hat 170 Millionen [17] und ist keine Weltgefahr, außer daß sie die Welt vergiften mit ihren Bazillen. (Beifall.) Die 170 Millionen Russen sind ein minderwertiges Volk, eine minderwertige, niedere Rasse. Aber dieses Amerikanertum, diese 100 Millionen Amerikaner würden mehr wiegen als 1.000 Millionen Russen. Die amerikanische Industrie, die amerikanische Erfindergabe überschwemmt die ganze Welt. Hier sehen wir den Schlüssel, warum schon im Altertum Kolonien nicht selten später zum Herren der Mutterländer geworden sind. In Deutschland haben auch unsere Kolonien das Schicksal des Reiches geformt. Die Kolonialbevölkerung besteht immer aus den besten Menschen des Volkes.

Das zweite mit der Geburtenschränkung ist dasselbe. Was heißt das? Geburtenbeschränkung müßte eigentlich übersetzt werden mit dem Wort Lebensbeschränkung. Es

13 Im November 1928 waren bei den Arbeitsämtern und -nachweisen 1.762.552 Arbeitssuchende registriert. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1929, S. 274.

14 Vgl. Dok. 37, Anm. 14.

15 Vgl. Dok. 26, Anm. 20.

16 Die USA hatten zum damaligen Zeitpunkt eine Bevölkerung von 105.765.656 Einwohnern. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1928, S. 4*.

17 Die Sowjetunion hatte zum damaligen Zeitpunkt eine Bevölkerung von 146.989.460 Einwohnern. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1928, S. 1* f.

wird doch Leben damit beschränkt. Wenn der Marxismus, der sagt, wir sind für die Geburtenbeschränkung, wirklich so klar und logisch denken würde, wie er vorgibt, müßte er sich sagen, Lebensbeschränkung hat nur dann einen Sinn, wenn man das am Leben wenigst Wertvolle beseitigt. Der Marxismus erklärt, wir haben keinen Gott, überhaupt nichts, nur unseren marxistischen klaren Verstand. Der müßte ihm doch sagen, daß wir die Lebensbeschränkung so vornehmen, daß das, was am wenigsten Wert hat, beseitigt wird. Die Spartaner haben alles Kranke beseitigt, das ist auch eine Art der Lebensbeschränkung. Der Marxismus macht es aber umgekehrt. Er beschränkt das, was er gar nicht weiß, was es wird. Dieser Irrtum geht am besten daraus hervor, daß auch der Marxismus gar nicht da wäre, wenn er schon vor hundert Jahren angewandt worden wäre. (Beifall.) Man muß sich eines vorstellen. Hier sehen wir zum ersten Male, wie eine ganz fremde Macht bei uns hereinregiert, die kein Interesse besitzt, daß die Kraft unseres Volkes erhalten bleibt. Wer ist in Wirklichkeit der Träger der Geburtenbeschränkung und des Auswanderungsgedankens? Das internationale Judentum! Und weshalb? Weil es damit seine rassisch zurückgebliebenen Werte verdeckt. Und weil man genau weiß, dieses zurückgebliebene Pack, das keine große Intelligenz besitzt, wird dann leichter zu regieren sein. Wenn das deutsche Volk 100 Jahre hindurch das getrieben hätte, hätten wir heute gar keine großen Männer. Der Marxist gibt zur Antwort, ich pfeife auf die großen Männer. Lieber Freund, um was kämpfst du dann? Um besser leben zu können? Worin besteht das? Ich will anständig gekleidet sein, an der Kultur teilnehmen, ordentlich gepflegt sein! Ja, wer hat das alles gemacht, die Kultur? Das waren lauter große Köpfe. Das hat doch nicht eine Fraktion erfunden, eine Fraktion macht z. B. gar nichts. Wenn heute die deutsche Nation flüssigen Brennstoff braucht und die Kohle umwandeln will in flüssigen Brennstoff, das erfindet doch immer ein Mensch, und das ist immer ein bedeutender Mensch, der mehr nützt als alle Schwätzer in den Fraktionen zusammengenommen. Wenn eine reine Symphonie komponiert wird, das hat auch ein Mensch gemacht, das könnte auch kein Rat, kein Betriebsrat. Dieser einzelne Mensch läßt sich nicht in eine allgemeine Kategorie einreihen. Nicht weil du sagst: Du mußt es machen, sondern er macht es mit Freude. Wenn der Marxist sagt und manchmal auch Bürgerliche, was haben große Köpfe in einer Nation für eine Bedeutung? Ja, rechnen Sie Kultur der Menschheit für gar nichts? Nein, leben wollen wir! Das deutsche Volk stolperte in den Krieg hinein, weil der gewisse Bethmann Hollweg deutscher Reichskanzler gewesen ist. Das deutsche Volk hat diesen Krieg verloren, deshalb, weil Bethmann Hollweg deutscher Reichskanzler gewesen ist und hinter ihm ein Graf Hertling [18] kam, womöglich noch etwas unfähiger als der erstere. Das deutsche Reich hat infolge des verlorenen Krieges Lasten auf sich nehmen müssen. Die Folgen dieser Lasten sind Friedensverträge. Die Folgen des Friedensvertrages sind das Diktat von Brüssel [19], London [20], usw.

18 Georg Friedrich Freiherr (seit 1914 Graf) von Hertling (1843-1919), Philosoph und Politiker, 1864 Dr. phil., 1880 Professor für Philosophie in Bonn, ab 1882 in München, 1867 Mitbegründer und erster Präsident (1867-1919) der Görres-Gesellschaft, 1875-1890 und 1896-1912 MdR (Zentrum), 1909-1912 Vorsitzender der Zentrumsfraktion, ab 1891 Mitglied des Reichsrats der Krone Bayerns, 1912-1917 bayer. Ministerpräsident und Außenminister, Nov. 1917 bis Sep. 1918 Reichskanzler und preuß. Ministerpräsident.

19 Vgl. Dok. 45, Anm. 57.

Die Folgen sind Verlust der deutschen Finanzhoheit, der deutschen Zoll- und Steuerhoheit, des deutschen Nationalvermögens, der deutschen Reichsbahn, jährlich 2.000.000 Arbeitslose, Verlust unserer ganzen Handelsmöglichkeiten usw., Verlust von jährlich mindestens drei [*bis*] vierhunderttausend Kindern, die nicht geboren werden können, 150.000 Auswanderern, 17.000 Selbstmorde [21], eine ungeheure Summe an materiellen und tatsächlichen Verlusten und das deshalb, weil das deutsche Volk im Jahre 1914 statt einen großen Kopf einen Bethmann Hollweg gehabt hat. Hätte es einen Schädel gehabt von frederizianischer [*sic!*] Größe oder Bismarck, wäre das anders gekommen. Lege auf die Waagschale die Opfer der deutschen Nation seit 10 Jahren und auf die andere den einzigen großen Kopf, dann hast du den realen Wert eines solchen großen Kopfes, von dem du sagst, es ist belanglos, was brauchen wir große Köpfe.

Wenn eine Nation grundsätzlich zur Geburtenbeschränkung kommt, schafft sie die Fähigkeit, große Köpfe zu züchten, zum größten Teil ab. Die größten Köpfe sind keine Erstgeburten. Der Sozialdemokrat wußte, daß diese Erstgeburten nichts taugen, aber bei seinen Erstgeburten glaubt er, daß das lauter Fürsten einst sein werden. Glauben Sie mir, wenn eine ganze Nation zu dem Prinzip übergeht, geht sie daran zugrunde. Nun werden Sie mir freilich sagen, was sollen wir da machen. Wir sagen nur eines. Wenn eine Nation unter einem schweren Druck leidet, so kann sich dieser Druck nach 2 Richtungen hin äußern, entweder in einer vollkommenen Lethargie und Hingabe oder in einem Trotz, eines Tages diese Not zu beenden. Sie gehen den Weg der Hingabe, der Kapitulation, und wir den Weg des Trotzes. Sie glauben, daß sie Deutschland durch Hingabe, Demut, durch friedliche Bekenntnisse, durch Arbeit freimachen werden. Wir sind der Überzeugung, daß, je friedfertiger ein Volk ist, es um so mehr unterdrückt werden wird. Die Welt hat kein Verständnis für solche Gesinnung, hat nur Verständnis für die Möglichkeit, ein Volk auszunützen. Der Franzose Briand ist kein Nationalsozialist, sondern Sozialdemokrat, und er hat keinem Nationalsozialisten gesagt [22]: Ihr Deutsche habt allerdings alles erfüllt, ihr Deutsche habt allerdings abgerüstet, ihr Deutsche habt allerdings den Friedensvertrag erfüllt, aber ihr seid ein Volk von Intelligenz und Fleiß, und deshalb seid ihr für uns eine Gefahr. Das sagte er nicht einem Nationalsozialisten, sondern dem Sozialdemokraten Müller. Die zwei Genossen haben sich untereinander ausgesprochen [23] und haben festgestellt, daß Frankreich unser Feind ist, trotz unserer Arbeit und Friedensliebe und Fleißes, unserer Unterwürfigkeit, unseres hündischen Nachlaufens und Schweifwedelns, trotzdem sind sie unsere Feinde. Den Franzosen verstehe ich, aber nicht den Deutschen, der das nicht verstehen will. Gegen die Deutschen protestiere ich, die dieses Volk in dieses Unglück hineingestürzt haben und immer da-

20 Mit dem Londoner Ultimatum vom 5.5.1921 hatten die Alliierten das Deutsche Reich zur unverzüglichen Erfüllung seiner Verpflichtungen aus dem Versailler Friedensvertrag aufgefordert. Vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 127 ff.

21 Vgl. Dok. 2, Anm. 8.

22 Vgl. Dok. 26, Anm. 6 sowie Dok. 27, Anm. 14.

23 Reichskanzler Müller und der franz. Außenminister Briand hatten sich am 5.9. und 7.9.1928 zu einer gemeinsamen Unterredung getroffen. Vgl. Berliner Tageblatt vom 6.9.1928 (AA), "Die Rheinlandfrage in Genf"; Münchner Neueste Nachrichten vom 6.9.1928, "Reichskanzler Müller bei Briand"; Münchner Neueste Nachrichten vom 8.9.1928, "Briands Gegenbesuch bei Müller".

mit operieren, daß wir nach ewiger Nachgiebigkeit doch eines Tages zur Freiheit kommen können. Das ist der Unterschied. So machen sie es auf allen Gebieten. Die Not zwingt zur Abschaffung unseres eigenen Volksgutes. Wir sagen, diese Not zwingt uns, dieses Volksgut wieder einzusetzen zu [*sic!*] seiner Freiheit. Sie irren, wenn sie glauben, durch Lieferung Frankreich jemals zufriedenzustellen. Frankreich will nicht jährlich diese Lieferung, sondern will die Überlieferung Deutschlands, wenn sie meinen, durch Unterwürfigkeit das Schicksal der deutschen Nation ändern zu können, durch Fleiß die Freiheit erreichen zu können. Im Gegenteil, faule Völker hat man überhaupt noch nicht unterjocht, und die Kraft, die heute in der Welt thront, ist der internationale Jude. Der unterjocht keine Hottentotten oder Zulukaffern, der unterjocht die fleißigen Arbeiter, die zu dumm waren, den Fleiß ihrer Arbeit für sich selbst zu sichern. Augenblicklich hat Deutschland die ganze Zeit erfüllt. Nun hat vor wenigen Wochen Stresemann eine Rede gehalten [24], in der er zugibt, daß seine ganze Politik zusammengebrochen ist. Dr. Stresemann erklärt nun, es besteht eine große Gefahr, wir haben bekanntlich im Dawesvertrag einen sogenannten Wohlstandsindexparagraphen [25] mit unterschrieben, das heißt, von Zeit zu Zeit kann der Reparationsagent, unterstützt durch eine Kommission, den deutschen Wohlstand prüfen und kann uns dann zur Last von 2,5 Milliarden eine weitere Last unbegrenzter Höhe Jahr für Jahr aufbürden, d. h., das ist ein Paragraph, der besagt, daß, wenn die deutsche Nation ganz frei ist und 2,5 Milliarden bezahlt, dann kann Frankreich erklären, in dieser Bezahlung liegt der Beweis für einen Wohlstand dieses Volkes. Wir verlangen deshalb, weil ihr das bezahlt, daß die Quote hinaufgesetzt wird. Das hat Stresemann einst unterschrieben. Nun jammert Stresemann über dieselbe Gefahr, nämlich, es liegt der Bericht einer Kommission [26] vor, der sich stützt auf das Leben unserer Großstädte und auf das Leben in Berlin W[*est*], auf dieselben Leute, die keine Deutschen sind, und weist damit nach, daß wir in einem Wohlstand uns befinden, der uns gestattet, daß wir jährlich 300 Millionen mehr zu zahlen in der Lage sind. Das ist die Antwort auf den Fleiß, und da sagen wir Nationalsozialisten, unsere Herren Gegner ziehen aus der Not immer nur die eine Folgerung, sich immer mehr zu fügen, d. h. Kinder einzuschränken, auszuwandern, zu arbeiten, abzuliefern, und wir sagen, die Not muß umgewandelt werden in Energie, die anderen wandeln sie in Ergebung. Damit möchte ich diese 2 Punkte Auswanderung und Geburtenbeschränkung als verheerend für ein Volk besonders für die Zukunft kennzeichnen. Es handelt sich in Deutschland nicht darum, daß wir nicht mehr Menschen bekommen, sondern daß wir schon 20 Millionen

---

24 Am 19.11.1928 im Reichstag. Vgl. Verhandlungen des Reichstags, IV. Wahlperiode 1928, Bd. 423, S. 414 ff.

25 Der Dawesplan sah vor, die vereinbarten deutschen Reparationsleistungen in Höhe von 2,5 Milliarden RM ab 1929/30 zu erhöhen. Grundlage bildete hierfür der sog. Wohlstandsindex, dem als Parameter u. a. die deutsche Ein- und Ausfuhr, der Reichs- sowie einige Länderhaushalte dienten, ferner die Menge der im Eisenbahnverkehr beförderten Güter, der Verbrauch an Zucker, Tabak, Bier, Branntwein und Steinkohle sowie die demographische Entwicklung im Deutschen Reich. Vgl. RGBl. 1924, II, S. 300 ff.

26 Kap. II des Dawesplans legte fest, daß zur Errechnung des jährlichen Wohlstands-Index ab 1928 eine Kommission aus je zwei Vertretern der deutschen Reichsregierung und der Reparationskommission gebildet wurde. Vgl. RGBl. 1924, II, S. 300 f.

zu viel haben, daß wir in langen Friedensjahren ein Menschenreservoir aufstapeln, das wir nicht mehr zu ernähren in der Lage sind.

Neben Auswandern und neben Geburtenbeschränkung gibt es eine weitere Möglichkeit, ein Volk am Leben zu erhalten, und die heißt Wirtschaft, und dieses Zauberwort hören Sie immer wieder. Und hier können diese Millionen von Deutschen sich keine Klarheit verschaffen über die Wirtschaft. In den Wirtschaftskongressen sagt man, die Zukunft unseres Volkes liegt auf [*sic!*] der Wirtschaft und in ihr, und das ist lächerlich aus vielerlei Gründen. Die wesentlichsten sind, erstens, die Wirtschaft selbst ist immer eine Zweiterscheinung und keine erste. Die Wirtschaft baut nicht Staaten, sondern die politische Kraft baut Staaten. Niemals kann die Wirtschaft die politische Kraft ersetzen, sondern wenn ein Volk keine politische Kraft besitzt, fällt seine Wirtschaft in sich zusammen. Die Wirtschaft ist eher belastend als aufbauend. Sie sehen heute viele Deutsche, besonders in bürgerlichen Schichten, die immer sagen, die Wirtschaft wird unser Volk zusammenschmieden. Nein, die Wirtschaft ist ein Faktor, der ein Volk eher zerreißt. Ein Volk hat politische Ideale. Wenn aber ein Volk nur mehr in Wirtschaft aufgeht, muß die Wirtschaft ein Volk damit zerreißen, weil in unserer Wirtschaft stets Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich gegenüberstehen. Auch in einer sogenannten kommunistischen Wirtschaft. Dort heißt der Arbeitgeber jüdischer Kommissar, hier heißt er der arische Besitzer. In Rußland will man genauso streiten wie anderswo. Wenn Menschen nur auf Wirtschaft allein sehen, wird ihre auseinanderreißende Tendenz offenbar. Wir sehen das am besten in der großen Bewegung. Die größten Bewegungen der Weltgeschichte sind solche gewesen, die am wenigsten mit den realen wirtschaftlichen Momenten verknüpft waren. Wenn der Mensch gar kein politisches Ideal mehr hat, gar kein weltanschauliches Ideal, kein Glaubensideal, sondern nur die Wirtschaft, so sieht der eine nur die Dividende, der andere nur den Lohn. Eines haben unsere Wirtschaftspolitiker vergessen, daß der Arbeitnehmer eines Tages genauso zu rechnen beginnt, daß diese Wirtschaft dank des Unternehmers sich überträgt auf den Angestellten und daß die Nation zerfällt, weil den Interessen des Arbeitgebers die des Arbeitnehmers gegenüberstehen und nicht mehr zusammengehalten wird durch nationalpolitische Interessen. Hier sehen Sie den Verfall von heute. Diese selbe Wirtschaft zerbricht heute selbst, sie zerreißt das Volk mehr denn je, der größte Wirtschaftskörper der deutschen Nation, die westfälische Industrie, befindet sich in den größten Zuckungen. Die Wirtschaft hat nicht Deutschland emporgehoben. Aber ein anderer Punkt ist von größter Wichtigkeit. Was heißt (für ein) [*sic!*] Weltwirtschaft? Weltwirtschaft heißt, ein Volk produziert an bestimmten Gütern mehr als es selbst konsumiert, verkauft diese Güter ins Ausland und holt sich von dem Erlös dieser Güter aus dem Ausland diejenigen Rohstoffe herein, die ihm selbst fehlen. Damit aber ist es ein Unsinn, wenn heute unsere Wirtschaft sagt, die Frage der deutschen Wirtschaft ist eine Frage der Steigerung der Produktion. Nein. Die Frage der Wirtschaft ist eine Steigerung des Absatzes. Es ist die totale Verkennung von der Wirtschaft selbst, der großen wirtschaftspolitischen Gesichtspunkte, wenn sie sagt, Steigerung der Produktion. Die Produktion kann man leicht steigern. Unsere Automobil-Fabriken zum Beispiel können sie sofort steigern. Aber nicht den Absatz. Weil unser Binnenabsatz zu klein ist, und weil dadurch aber die Pro-

duktionskosten zu hoch sind, daß wir ausländische Konkurrenz nicht machen können [*sic!*]. Die Frage der Wirtschaftsexpansion eines Volkes ist eine Frage der Sicherstellung der Absatzmärkte, und diese sind auf der Welt begrenzt. Ein großer Teil der Absatzmärkte ist von anderen Ländern bereits okkupiert. England hat fast ein Viertel aller Absatzmärkte der Welt kolonialpolitisch sichergestellt. Auch die Rohstoffe sind sichergestellt. Deutschland kommt zu spät. Um den vorhandenen Absatzmarkt tobt ein heftiger Konkurrenzkampf, bei dem es sich um Leben und Tod handelt. Wenn heute China in England 1.000 Lokomotiven bestellt, und es konkurrieren noch Deutschland und Frankreich mit, so heißt das, der Staat, der den Auftrag bekommt, bekommt für 10.000 Arbeiter Brot. Die deutschen Politiker vergessen, daß dieser Kampf am letzten [*sic!*] entschieden wird durch die größere Kraft. Wenn die Engländer z. B. einsehen, daß sie uns wirtschaftlich nicht beseitigen können, werden sie zum Schwert greifen. Das ist der Sinn des Krieges von 1914 gewesen, um Deutschland damit wieder so hart zu treffen, und England hat getan, was es dreimal vorher gemacht hat. Es hat die Spanier niedergeschlagen, die Holländer, später die Franzosen und jetzt uns Deutsche mit Hilfe der ganzen Welt. Und mobilisiert jetzt bereits aufs neue gegen den amerikanischen Konkurrenten. Sie sehen, wie England bereits die Einkreisung Amerikas beginnt, und der amerikanische Konkurrent ebenfalls zu mobilisieren anfängt, wie scheinbar das Kapital an der Spitze steht, aber hinter diesem stehen Millionen von Menschen, die leben wollen. Das Kapital sind nur die silbernen Kugeln, die rollen, bis die anderen Kugeln später kommen. Glauben Sie nicht, daß England den Kampf aus Raubsucht beginnt. In England leben 167 Menschen auf den Quadratkilometer [27]. Dieses England kann sich selbst nicht ernähren. Es ist angewiesen auf Welthandel und Weltproduktion. Sie können erleben, daß Amerika heute fast die ganze Motorisierung der Welt besorgt. England war von jeher entschlossen, seine größte Kraft, wenn notwendig, einzusetzen. Wir haben durch den Friedensvertrag und den Dawesvertrag eine solche steuerliche Belastung, daß die deutsche Wirtschaft niemals ganz konkurrenzfähig wird, sondern zunächst mit friedlichen Mitteln, durch die natürliche Lage, unsere Stellung gebessert werden muß. Wenn heute die deutsche Wirtschaft konkurrenzfähig würde, glauben Sie ja nicht, daß wir dann leben könnten, dann würde England wiederum zum Schwert greifen. Es ist der Kampf auf Leben und Tod, und die Phantasie der deutschen Wirtschaftspolitiker, die meinen, 1914 hat uns England den Krieg erklärt, weil wir Wirtschaftskonkurrenz gewesen sind, aber jetzt, wenn wir billiger produzieren könnten, werden die Engländer sagen, ihr wollt auch leben, wir wollen gerne zurücktreten, wenn ihr die Welt erobert, treten wir Engländer zurück. Man braucht nur einen Vergleich zu ziehen zwischen einem normalen Engländer und einem normalen deutschen Marxisten. Hier der zähe Brite, dort der Allerweltsphantast, der vor allem schwefelt [*sic!*] (Beifall) und dabei vollkommen übersehen [*sic!*], daß die Welt geteilt ist in Herrenstaaten und die sagen, ihr Deutschen sollt schwefeln, ihr sollt in Internationalen fabrizieren, sollt die Kulturgemeinschaft aufgeben, und wir Briten beherrschen die Welt. Die Welt ist ein Schiff, und England wird der Steuermann sein, und die Deutschen werden die Schiffsprediger. (Beifall.) Das Furchtbare ist aber

27 Die Bevölkerungsdichte in Großbritannien betrug zum damaligen Zeitpunkt 187,42 Menschen. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1928, S. 1 *.

folgendes: Sowie ein Volk beginnt, seine Zukunft auf dem Boden einer sogenannten Weltwirtschaft lösen zu wollen, vergißt es langsam, daß die Wurzeln der Kraft im eigenen Boden liegen, und das ist der Fluch der sogenannten Wirtschaftspolitik. Was heißt Wirtschaftspolitik? Es heißt, wir beginnen die Wirtschaft nicht im eigenen Kreislauf zirkulieren zu lassen, sondern wir gehen nach außen, damit dann ungezählte große Städte Fabrikcharakter erhalten, wir ziehen immer mehr Menschen von der eigenen Landwirtschaft heraus und konzentrieren sie in unseren Großstädten. Langsam verlieren diese Menschen das bodenständige Denken, sie haben kein Gefühl für eigene Landwirtschaft. Diese Menschen haben nur einen Wunsch, billige Lebensmittel zu bekommen. Nun kann das Ausland billigere Lebensmittel liefern als wir. Die amerikanische Union hat Weizenflächen [28] von 700.000 Hektar [29]. Dort gedeiht der Weizen in einer Größe, wie wir sie nicht kennen. Eine Weizenernte erfordert dort fast nur das Säen und Ernten. Die Produktion ist lächerlich billig. Der Mann in der Großstadt will billige Lebensmittel, und da in der Demokratie die Majorität entscheidet, entscheidet der Schrei der Demagogie, der Schrei der Straße. Die Majorität entscheidet, man öffne die Grenzen, das Ergebnis ist, daß die eigene Landwirtschaft nicht konkurrieren kann, daß sie langsam zusammenbricht. Das Ergebnis, daß wieder mehr Menschen in die Großstadt hineinsiedeln [30], daß die Großstadt noch mehr schreit, billige Lebensmittel, Öffnung der Grenzen. Sie werden noch mehr geöffnet. Das Ergebnis: Daß die Landwirtschaft noch mehr zusammenbricht, und so sehen wir einen riesigen Kreislauf, und dann bauen sie den Körper auf, der keinen Leib mehr besitzt, einen Kopf ohne Körper. Der Bauch ist noch daran und der Kopf, der denkt. Aber er wurzelt nicht mehr im eigenen Grund und Boden. Wenn das die Engländer gemacht haben, so waren die so vorsichtig und haben sich ihren Weltabsatzmarkt politisch erobert, d. h., England hat kolonialpolitisch sich ein Viertel der Erdoberfläche gesichert, hat Stützpunkte angelegt. Wenn Deutschland das heute macht, vernichten wir die Grundlagen unserer Existenz, und wir werden immer mehr durch die Weltkonkurrenz abgeschnürt, und eines Tages wird die Not immer noch größer, und die Nation wird zusammenbrechen, wenn aus dieser Entwicklung heraus nicht eine neue Machtgestaltung erfolgt.

Da kommen wir zum wesentlichsten Punkt. Der Marxist und unsere Demokratie, beide gehen gemeinsam diesen Weg, die einen, weil sie hoffen, Dividende zu bekommen, die anderen, weil sie gute Löhne erhalten, und keiner denkt an die Zukunft. Nur wenn die augenblickliche Not dringend wird, schreit man und geht noch mehr den Weg des Verderbens. Ein dritter steht lächelnd dahinter und sieht, wie dieses Volk dabei sein ganzes Nationaleigentum verliert, wie es das, was es früher angeschafft hat, langsam verpfändet. Wir besitzen noch Reichsbahnobligationen, die wir weggeben, und können den Dawesvertrag noch erfüllen in diesem Jahr. Wir werden dafür Darlehen bekommen, das bleibt aber gleich wieder dort, aber wir dürfen es zu 17 % verzinsen. Das nächste Jahr aber sind die 7 Milliarden verkitscht [*sic!*], was dann? Wir können dann erst recht

---

28 In der Vorlage: "Eisenflächen", berichtigt nach Preiß, Hitler, S. 136.

29 1928 wurde in den USA auf einer Fläche von 23.360.000 ha Weizen angebaut. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1929, S. 28*.

30 In der Vorlage: "einheinsiedeln".

nicht diese Summe bezahlen, unterdessen müssen wir fast 400 Millionen Zinsen aufbringen jährlich für das Darlehen. Was wird die weitere Folge sein? Wir werden wieder etwas verpfänden, vielleicht dann noch einmal die deutsche Industrie belasten. Es wird dann wieder ein Teil der deutschen Produktionswirtschaft in ausländischen Besitz übergehen. Die Folge wird nach einem weiteren Jahr sein, daß wir versuchen, ein neues Monopol zu schaffen, das macht man nicht, daß die Nation eine sozialisierte Wirtschaft bekommt, sondern daß man für 1931 ein Pfand besitzt. Sie haben nur ein Interesse, die ganze deutsche Wirtschaft pfandfähig zu machen, das heißt, verkitschungsreich [*sic!*] zu machen, daß man nur, wenn man das in große Komplexe zusammenfaßt, in große stattlich [*sic!*] organisierte Komplexe. Wenn das auch vorbei ist, was dann? Dann wird man vielleicht noch einmal versuchen, den Bergwerksbesitz, den Kohlenbesitz zu realisieren, wie Stresemann es heißt. Wenn auch das weg ist, kommt einmal die Stunde, in der man nicht mehr kann. Selbstverständlich, wenn Sie heute einen Menschen nehmen, der sein väterliches Erbe verklopft, wenn Sie ihm das im ersten Jahre sagen, wenn Sie so fortmachen, haben Sie in 6 Jahren nichts mehr, wird er nicht hören wollen, und wenn Sie heute die Repräsentanten der deutschen Republik fragen, wie lange machen Sie die Wirtschaft. Sie brechen doch dabei zusammen, und das Ende ist der Zusammenbruch, dann sagen sie, das ist doch lächerlich. Wir möchten eines feststellen, daß wir 10 Jahre mit unserer Prophezeiung rechtbehalten haben. Heute muß Herr Stresemann erklären, der Dawesvertrag ist unerfüllbar, er richtet Deutschland zugrunde, unsere Wirtschaft bricht darüber zusammen. Das haben wir vor 3 Jahren gesagt. Heute sind wir wieder die Propheten. Ich habe Ihnen ein Zukunftsbild gegeben, und wir werden erleben, daß unsere ganze Presse das totschweigt, einfach gar nicht erwähnt. Aber in einem Jahre werden Sie erleben, daß unsere Gegner sagen, denken Sie nicht, daß das ein besonderes Kunststück ist. Wenn ich weiß, daß eine Nation ein bestimmtes Nationalvermögen hat, das im Frieden auf 370 Milliarden geschätzt wurde und heute an sich nur ein Bruchteil ist. Wenn man bedenkt, daß dieses Nationalvermögen nur teilweise realisierbar ist, wenn man einen großen Teil Wucherern in die Hände geben muß, wenn man den Weg beschreitet und das deutsche Nationalvermögen kennt, kann man leicht sagen, in 4 bis 5 Jahren sind wir am Ende des Verfalls. Der Marxist sagt, das kann uns wurst sein. Aber du, lieber Freund, wirst ein Erwachen erleben. Ohne Zweifel, in Deutschland gibt es Tausende von Industriellen, die nicht so viel Verständnis haben für ihre Mitmenschen, für ihre Arbeitnehmer. Aber solange die Wirtschaft in deutschem Besitz ist, kann man sich mit ihnen auseinandersetzen. Wenn sie aber einmal im internationalen Besitz ist, wirst du, Genosse, erst sehen, was deine internationale Solidarität ihnen gegenüber ausrichtet. Die Deutsche Reichsbahn von einst konnte man zwingen, daß sie ihren sozialen Verpflichtungen nachkommt, die heutige kann man nicht zwingen. Das ist den internationalen Herren gleich. Glauben Sie, daß ein Bankier, der in New York sitzt oder in London, in Mitleid vergeht für unsere deutschen Arbeiter und Volksgenossen, und glauben Sie, daß da drüben einer sich rührt, der internationalen Solidarität [*zuliebe*]? Warum ruft man sie jetzt nicht an? Wenn die Nationalsozialisten erklären, man soll jetzt angesichts dieser drohenden Verschleuderung des letzten Restes der Deutschen Reichsbahn zum Generalstreik aufrufen und die Nation mobilisieren, da sagen die Genossen,

das können wir nicht! Ausländische Verwicklungen! Wo bleibt heute die Solidarität? Das bringen wir nicht fertig, daß die Nation vor der Ausplünderung bewahrt wird, da seid ihr zu schwach. Aber das können wir garantieren, daß wir keine Waffen brauchen. Die internationale Solidarität garantiert, daß Deutschland nicht angegriffen wird. Werden wir auch nicht. Hat man nicht notwendig. Solange wir Deutschen von unseren Steuergroschen bezahlen, haben sie keinen Grund uns anzugreifen. Es genügt eine Drohung, vor einer Division im Ruhrgebiet kapituliert ganz Deutschland. Glauben Sie mir, daß ein Mensch Mitgefühl hat? Die Zirkusspieler vom einstigen Rom eröffnen uns einen Einblick in den tatsächlichen Zustand der menschlichen Seele, der besagt, daß man Mitleid nur mit dem hat, der kämpft. Der Gladiator, der feig war, hat keine Rettung zu erhoffen. Das Volk schrie: In den Tod mit ihm. Der Gladiator, der sich verteidigt, hat die einzige Hoffnung auf Rettung. Das Volk schrie: Er lebe. Die Menschen ändern sich nicht. Wenn sich ein Volk heroisch wehrt, wenn es Widerstand leistet, hat es eine gewisse Aussicht, auf Mitgefühl in der anderen Welt zu rechnen. Wenn sich ein Volk feige, erbärmlich, gemein aufführt, soll [*es*] [31] ja nicht denken, daß die anderen Mitleid haben werden. Sie sehen das Mitleid mit Deutschland. Anspucken tut man uns im Namen der internationalen Solidarität. Und zwar von beiden Kategorien, nicht nur von dem proletarischen, auch das Bürgertum hat eine internationale Solidarität. Wenn ein Bürger sagt, wie können Sie so großen Glauben an den deutschen Arbeiter haben? Weil ich den deutschen Arbeiter kenne. Vor allem, weil mich die feinen Töne und die Vornehmheit nicht zu rühren vermögen. Wenn mir heute ein Prolet seine Meinung brutal sagt, habe ich die Hoffnung, daß die Brutalität eines Tages nach außen gekehrt werden könnte. Wenn mir ein Bürgerlicher als überästhetisch [*sic!*] seine Meinung entgegensäuselt, sehe ich, daß hier die Schwachheit und die Feigheit dazukommt. Wenn ein Bürger traumverloren daherwandelt und nur von der Kultur und Zivilisation und ästhetischer Weltbefriedigung [*sic!*] redet, muß ich sagen [32]: Du bist verloren für die ganze deutsche Nation, du paßt nach Berlin W[*est*], gehe dorthin in diesen Schmutz und verrecke dabei. (Großer Beifall!) Hopse deine Negertänze zu Ende. Entweder das deutsche Volk wird trotzdem siegen oder es geht kaputt. Es ist also tatsächlich nicht etwa nur eine Frage der linken Seite, es ist eine Frage auch der rechten Seite, ob aus diesem Volk überhaupt noch die große Not zu einer Komprimierung des Willens erfolgen kann. Eines muß uns klar sein. Wenn wir diesem drohenden Zustand, der eintreffen wird, entgehen wollen, muß die deutsche Nation zunächst aufhören, eine Sammlung von Berufen, Ständen, Klassen, Betriebsgemeinschaften zu sein, muß dieses Volk sich wieder besinnen auf die inneren Quellen seiner Kraft. Wenn uns heute das Bürgertum bei unserer außenpolitischen Auffassung entgegentritt, und sagt, was wollen Sie, wir haben doch keine Waffen. Herr Stresemann hat wieder erklärt [33], die Politik, die ich mache, ist verrückt - gebe ich zu, aber ich kann nur eine solche Politik machen, weil ich kein anderes Volk hinter mir habe, weil ich keine Waffen besitze. Die Frage ist nicht mehr die, ob die Politik gemacht wird, weil man keine Waffen hat, sondern ob die Politik, die man

31 Ergänzt nach Preiß, Hitler, S. 138.
32 In der Vorlage: "sehen".
33 Vgl. Anm. 24.

macht, jemals noch zu einer Kraft führen kann. Die Leute, die wir heute am Ruder haben, sagen: ruhig! Keine Gefühlsäußerungen, keine Willensäußerung, keine Aufrüstung, keine militärische Ertüchtigung. Wenn einer so etwas tut, sperren wir ihn ein. Wenn sie eine Außenpolitik machen, sagen sie, wir können keine machen, weil wir hinter uns kein Volk haben, das Kraft besitzt. Das Volk rührt sich ja gar nicht. Wir haben ein totes Volk hinter uns. Wir haben keine Waffen da, das machen wir diesen Menschen zum Vorwurf, daß sie auf der einen Seite jeden Willen töten und sich auf der anderen Seite darauf berufen, daß wir keinen Willen haben, daß sie unterdrücken, was Willensäußerung sein könnte und auf der anderen Seite entschuldigen damit, daß man keine Willensäußerung hat. England hat Jahrhunderte hindurch von Zeit zu Zeit ein schwaches Landheer gehabt, selbst die englische Flotte war zeitweise nur bemessen nach dem möglichen Gegner, aber dahinter stand ein unbegrenzter Wille, wenn notwendig, die ganze Nation sofort einzusetzen zur Verteidigung der englischen Lebensrechte. Ich kann da immer nur primitive Beispiele nehmen. Nehmen Sie heute einen Mann, der wenig Mut hat, sagen wir Herrn Stresemann, und sagen Sie ihm: Sie gehen jetzt durch den Wald, in dem Wald sind Räuber, hier haben Sie ein Maschinengewehr, also los! Stresemann wird zu gehen anfangen. Glauben Sie, wenn wirklich Räuber kämen, Stresemann würde schießen? Glauben Sie, wenn wirklich Räuber kämen, er würde schreien: Halt, oder ...! Er würde vielleicht in den Wald hineingehen und rufen: Ich heiße Gustav Stresemann, ich bin grundsätzlich friedlich eingestellt, tue keinem Menschen etwas zuleide und bin überzeugt, daß mir niemand etwas zuleide tut, bin Vertreter im Völkerbund. Und wenn wirklich ein Räuber kommt, wird ihm Stresemann das Gewehr hinhalten und wird sich nicht verteidigen. Er würde niemals sich mit einer Pistole verteidigen, sondern ich sehe ihn vor mir, wie er auf den Knien bitten würde, daß man Einsicht haben möge. Schicken Sie aber jemand in den Wald, der nur einen Stock in der Hand hat und ein Herz besitzt, wenn der angegriffen wird, würde er wohl nicht sagen: Erbarmen Sie sich, sondern er wird sich mit dem Stock wehren. Das Wesentliche ist der Mann, die Gesinnung. Wenn Sie dem deutschen Volke heute Kanonen geben würden und Gewehre, glauben Sie nicht, daß wir dann mehr Kraft hätten. Drei Monate später wäre alles verschoben und verkitscht [*sic!*]. (Lachen!) Sie würden hören, wie der deutsche Reichswehrminister [34] am Verschrottungsgesetz sich beteiligen würde, aber Sie würden nicht erleben, daß Widerstand geleistet würde. Der Geist ist es, der hier entscheidet.

Und da müssen wir als Nationalsozialisten sagen, was gestaltet werden muß, ist nicht eine Armee, nicht ein Waffenbesitz, sondern es ist ein Volk. Ein Volk, das von den kleinen Tagesproblemen weg die große Notwendigkeit seiner Existenz erkennt und entschlossen ist, für diese Notwendigkeit einzutreten, und das jeden Weg wahrnimmt, der zur Freiheit führen kann. Ein Volk, das jede Stunde nur prüft, von dem Gesichtspunkt aus kann sie uns nützen. Wenn Sie fragen, kann man denn ein Volk zur Macht bringen, wenn es keine Waffen hat, dann will ich Ihnen den Weg nur kurz skizzieren. Erstens liegt die Kraft jedes Volkes in seinem Wert, und da treten wir als Nationalsozialisten vor die ganze heutige bürgerliche und sozialistische Welt, die sagt, Mensch ist gleich Mensch, und erklären, Mensch ist nicht gleich Mensch. Jeder Mensch hat wohl eine

34 Wilhelm Groener.

Nummer. Aber außer dieser Nummer hat jeder Mensch einen spezifischen Wert, das heißt: Ich kann alle Körper hier in dem [*sic!*] mir vorstellen. Jeder Mensch hat einen Körper, aber der Inhalt dieses Körpers ist nicht gleich dem Inhalt des anderen Körpers; der eines germanischen Körpers ist nicht gleich dem eines Buschmenschen. Wenn das das Gleiche wäre, müßte das Kulturbild der Welt gleich sein. Weder äußerlich noch innerlich sind die Menschen gleich! Und diese Erkenntnis der Ungleichheit der Menschen ist in Wirklichkeit die Voraussetzung für die Möglichkeit einer Wiederauferstehung des deutschen Volkes. Wenn ich mich auf den Standpunkt stelle, Mensch ist gleich Mensch, kann der Engländer mit Recht sagen, dann halte das Maul, was willst du eigentlich. Wir haben 60 Millionen Hottentotten, Zulukaffern, denen geht es schlechter als euch. Dir geht es noch viel zu gut. Wenn ich für mein Volk Rechte haben will, muß ich mich berufen auf den spezifischen Wert meines Volkes, auf seine besondere Bedeutung. Wir sind keine Zulukaffern. Die kann man so behandeln, aber uns nicht. Und vor allem, wenn ich wirklich Kraft äußern will, muß ich mich auf mein Volkstum berufen, wie überhaupt zu allen Zeiten der Appell an das eigene Wesen die höchste Kraft bedeutet. Heute lebt die Welt im Negertanz. Die Fabrikanten sind lauter Juden. Warum? Weil wir Deutsche das nicht können. Wir sind wahrscheinlich nicht musikalisch! Wenn ein Deutscher heute versuchen will, mit einem Juden in Konkurrenz zu treten in der Fabrikation von Negertänzen, muß er unterliegen, absolut, weil das ganz außerhalb unseres Wesens liegt. Auf mein Blut muß ich mich berufen. Wenn dieser Hebräer einen Negertanz vorhält, kann ich ihm eine Symphonie vorhalten. Das sind ganz andere Werte. Wenn heute der Jude beginnt, mit mir dialektisch zu streiten, können wir nicht mit [*ihm*] konkurrieren, weil jedes seiner Worte Lüge ist, weil er nicht redet, was er denkt, sondern das, was verhindert, daß man sieht, was er denkt. Meine Kraft liegt nicht in der Dialektik mit Juden, sondern im positiven Schöpfen. Unsere Vorfahren hatten schon Kämpfe mit den Juden auszufechten. Der Jude wollte die Bauern zu Hörigen machen. Das deutsche Volk von damals sagte, wir verbieten durch politische Machtmittel, daß du überhaupt Grund und Boden aufkaufst. Wenn heute gemeine Schiebergeschäfte triumphieren, und heute besonders auf dem Bankgebiet der Jude die Führung in die Hand bekam, sagen viele Deutsche, weil er intelligenter ist, das heißt, ihr müßt eben auch mitbetrügen und konkurrieren in der Gaunerei. Wir werden ihm eines Tages die politische Faust unter die Nase halten und ihn aufmerksam machen, daß dieses System nicht mehr geduldet wird. Das gilt auf allen Gebieten. Wenn ein Volk sich auf seine Kraft besinnt, ist es stark. Nehmen Sie den deutschen Bauern. Seine Kraft ruht in der Ehrlichkeit, im Fleiß, in der Tüchtigkeit, in der Sparsamkeit. Beim Hebräer liegt die Kraft im Reden, Schwindeln, Betrügen, in Finanzgeschäften usw., immer im Äußeren. Wenn der Bauer versucht, auf diesem Boden mitzukämpfen, muß er verlieren. Er muß sich auf seine Kraft berufen. Wenn er nicht mit seiner Waffe kämpft, muß er verlieren, und abgesehen davon, daß der Kampf dann gar keinen Sinn hat. Wenn wir das deutsche Volk mit einem Judenkopf krönen wollen, wird es eine Mißgeburt geben. Wenn das deutsche Volk Widerstand leisten will, muß es der Ausländerei auf allen Gebieten den Kampf ansagen. Das ist die erste Mission der Nationalsozialisten. Wir werden ihr den Krieg ansagen auf allen Gebieten. Sagen Sie nicht von rechts, das ist recht, wenn man

diesen Menschen von links, diesen Proleten, die internationale Gesinnung austreibt. Wir treiben sie auch hier aus, ziehen dich aus deinen ausländischen Wagen, ausländischen Etablissements, aus deinen Tänzen, aus deiner ganzen Ausländerei mit eiserner Faust heraus und hauen die ausländischen (stürmischer Beifall, in dem der Rest des Satzes verloren geht). Wenn du sagst, ja es ist schon recht, wenn diese Arbeiterschaft in ihrer Politik ihre ausländische Tendenz verliert. Mein Lieber, wir werden den Arbeiter aus seiner ausländischen Verführung herausbringen, aber auch den deutschen Bürger aus seinem ausländischen Vergifter. Wir werden die ausländischen Proletenzeitungen vernichten, so daß das deutsche Volk eine deutsche Presse erhält, daß diese Ausländerei mit Stumpf und Stiel ein Ende nimmt. Glauben Sie [*mir*], das ist mit eine der Voraussetzungen, daß unser Volk wieder zur Kraft kommt, schon weil Kraft gebunden ist an einen bestimmten inneren Glauben. Niemals werden Sie einen Bastard zur Überzeugung von Kraft bringen. Der Mensch, der zerrissen ist an Körper und Geist, entwickelt keine Kraft. Sie wird immer nur der von sich geben, der äußerlich und innerlich vollkommen eins ist, der in seiner Scholle wurzelt, der Bauer, dauernd der Bauer. Und noch aus dem Grund, weil er durch die Art seiner Wirtschaft dadurch [*sic!*] gezwungen ist, eine Unzahl von Entschlüssen zu treffen. Er mäht, er weiß nicht, ob nicht schon am nächsten Tag Regenwetter kommt und seine ganze Ernte ersäuft wird. Er sät und weiß nicht, ob nicht am nächsten Tag Frost kommt. Seine ganze Arbeit ist dauernd Zufälligkeiten ausgesetzt, und doch muß er immer wieder zu einem Entschluß kommen, und wenn er sehen muß, es geht zugrunde, muß er zu einem Entschluß kommen. Wenn ein Volk noch gesund organisiert ist, daß immer Blut von unten nach oben nachströmt, kann ein solches Volk aus der tiefsten Quelle seiner Kraft [*un*]unterbrochen Kräfte neu schöpfen. Es wird dann auch in seiner Führung immer Männer besitzen, die auch die brutale Kraft des Menschen ihrer Scholle haben, die Kraft, die Entschlüsse trifft. Es ist kein Zufall, daß der größte Staat der antiken Welt im tiefsten Grunde ein Bauernstaat gewesen ist, der die größten Köpfe gezogen hat.

Da komme ich zum zweiten, was uns Nationalsozialisten heute demokratisch organisiert [*sic!*] und Deutschland besonders. Was heißt Demokratie? Das heißt, eine Mehrzahl von Menschen entscheidet immer bestimmte Vorgänge usw. Wenn Sie den Sinn der Demokratie in einem klaren Beispiel erkennen wollen, gibt es kein besseres als den Bauernhof. Nehmen Sie zwei Bauernhöfe, in einem lassen Sie jede Entscheidung treffen von einem Beschluß sämtlicher Knechte und Mägde durch die Majorität und im anderen setzen Sie einen Bauern ein, der die Verantwortung trägt. Dann sehen Sie nach 10 Jahren die Höfe an. Sie werden sehen, daß der eine kaputt gegangen ist, während der andere besteht. Der Deutsche Reichstag: Jeder von Ihnen soll in einem maßlosen Respekt auf diese Auslese der deutschen Nation hinsehen - deutsche Auslese soll das sein. Man kann sie auf zweierlei Wegen gewinnen, dadurch, daß sie zu Boden sinkt, oder nach oben schwimmt. Mir scheint, daß diese Auslese oben schwimmt. Ich habe das Gefühl, daß das keine Köpfe, sondern bloß Blasen sind, ganz kleine Bläschen, die man ein ganzes Jahr nicht hört und [*die*] nur ein beschauliches Dasein führen. Aber jeder dieser Auserlesenen der Nation hat eine Stimme, kann unter Umständen Deutschlands Schicksal entscheiden. Das heißt, es kann sein, daß da z. B. eine Abstimmung kommt, ob

Deutschland den Weg der Außenpolitik einschlagen soll oder den anderen, und da wird abgestimmt, und endlich hängt es von einem Mann ab, und das ist, sagen wir, der Hieronymus Oberhuber, der die deutsche Außenpolitik so oder so entscheiden wird. Der Mann gibt seine Stimme ab. Nun müssen Sie sich aber vorstellen, wie der gewählt wurde. Der ist nämlich auch selbst wieder nur mit einer Stimme Majorität gewählt worden, und diese Stimme ist ein Kuhfräulein. Dieses Fräulein Zenzi soll zur Wahl. Sie wäre eigentlich nicht gegangen. Aber durch geistlichen Zuspruch und Rat hat sie sich bewogen gefunden. Man hat ihr gesagt, auf die Nummer 7 kommt das Kreuz hin. Diesem Zettel verdankt der Oberhuber seine Wahl. Denken Sie, dieser guten Dame verdankt die deutsche Nation ihre außenpolitische Leistung! (Sehr richtig!) Diese Fräuleins laufen genug herum. Bis in die feinsten Familien hinein findet man sie. Ich möchte sie nicht zählen, die genau so wenig wissen, was die Folgen dieses Kreuzes sein werden. Es ist auch ganz gleichgültig. Tatsache ist, daß durch ein System des Wahnsinns Menschen gewählt werden, die nun entscheiden müssen für die Nation. Das ist aber zunächst nur das Grobe. Ich möchte nun dazu übergehen, warum das parlamentarische System das Sinnloseste ist, was es gibt.

Die Majorität besteht niemals aus Helden und Weisen. Sie kann das gar nicht. Sie hat 560 Abgeordnete, davon sind 30 Bauern, 25 Ärzte, 70 Professoren, 170 Advokaten, 220 Gewerkschaftsonkel usw. [35] Das ist die Zusammensetzung dieser Auslese der Nation, d. h., wenn hier irgendwie eine präzise Frage zur Beantwortung kommt, so kann immer nur ein Bruchteil Verständnis für die Frage besitzen. Über eine rein landwirtschaftliche Angelegenheit entscheidet der Advokat und der Rechtsgelehrte, und Leute, die keinen Dunst haben. Es kommt eine Frage der Hygiene. Darüber entscheiden die, die überhaupt erst vor 3 Jahren entdeckt haben, was Hygiene ist. Es kommt eine Frage des Verkehrs. Darüber entscheiden Menschen, die keine Ahnung haben, mit was eine Lokomotive getrieben wird. Kommt der Panzerkreuzerbau, über den ein Herr Wels [36] redet, der in seinem Leben noch auf keinem Schiff gewesen ist. Kurz und gut, immer können wir erleben, daß nur ein Bruchteil der Menschen, die abstimmen, die Sache verstehen können. Das heißt in Wirklichkeit, es werden Menschen dort planmäßig zum Lügen erzogen. Man bringt sie so weit, daß sie tun, als ob sie es verständen, während sie es gar nicht verstehen können und in Wirklichkeit nicht verstehen. Warum werden aus diesen Abgeordneten einzelne Sachverständige genommen, weshalb lassen sie eine Sache von einem Sachverständigen von den 540, die es nicht verstehen, bearbeiten? Wo liegt da der Sinn? Wenn Sie schlechte Stiefel haben, gehen Sie nicht zum Konditor, sondern zum

35 Der Reichstag hatte in der IV. Wahlperiode 490 Abgeordnete, darunter waren 64 in der Landwirtschaft beschäftigt, 5 waren Ärzte und Apotheker, 20 Rechtsanwälte und 66 Gewerkschaftsangestellte und Verbandsvorsitzende bzw. -direktoren. Die Zahl der Professoren ist von der Reichstagsstatistik nicht erfaßt. Vgl. Reichstags-Handbuch. IV. Wahlperiode 1928, Berlin 1928, S. 259, 474.

36 Otto Wels (1873-1939), Tapezierer, 1901-1913 Mitglied, seit 1906 Obmann der Pressekommission des "Vorwärts", 1907-1919 SPD-Bezirksparteisekretär der Provinz Brandenburg und Redakteur der "Fackel", 1912-1933 MdR (SPD), 1913-1933 Mitglied des SPD-Parteivorstandes, 1918 Stadtkommandant von Berlin, 1919/20 Mitglied und 1920-1933 geschäftsführendes Vorstandsmitglied der SPD-Reichstagsfraktion, 1923-1933 Mitglied der Sozialistischen Arbeiterinternationalen (SAI), 1931-1933 Vorsitzender der "Eisernen Front", 1933 Emigration.

Schuhmacher. Aber die ganze Nation können Sie in die Hand von 540 Pfuschern geben. Wenn Ihnen heute das Schicksal einen Staatsmann schenken würde von Bismarckscher Größe, erwarten Sie, daß der Staatsmann vor dieses Forum hingeht und dort von Fall zu Fall fechtet, daß diese Leute das tun, was er will, wobei er überhaupt Schwierigkeiten hat, ihnen begreiflich zu machen, was er will. Von denen hängt das Schicksal der Nation ab. Dann sagt man, die Demokratie ist der einzige vernünftige Zustand. Mein Herr Industrieller, führen Sie doch die Demokratie in Ihrem Betrieb ein, in Ihrer Fabrik! Da sagen Sie dann doch, das ist die Zerstörung. Führen Sie sie in einem Bauernhof ein, in der Verwaltung! Nur die Autorität der Person kann dort entscheiden! Beim Militär! Bei der Polizei! Führen Sie sie in der Kultur ein! Ja, wo führen Sie dann ein [*sic!*]? Im Staat führen wir sie ein! (Lebhafter Beifall.) Dann sagt man, das ist doch ganz natürlich. Die Juden haben es fertiggebracht, die das so lange vorschwatzen, bis auch du so sagst. In der Kunsthalle hängt unter anderem auch ein Bild, von dem kein Mensch mit gesunder Vernunft sagen könnte, was es ist. Der gute Schlachtermeister schaut alles an, und endlich sagt der Jude, hier ist auch noch ein Bild, aber das ist schwer zu verstehen, etwas ganz Modernes, das verstehen nur sehr wenige. Der Jude redet und redet, und der Schlächter versteht eigentlich gar nichts. Er müßte sagen, das Bild ist schrecklich. Der andere sagt, es ist außerdem noch sehr teuer. Da sagt sich der Schlächter, das muß dann schon etwas Außerordentliches sein. Und der Jude redet so lange, bis der andere mit dem Bild unter dem Arm hinausgeht. So ist es in der Nation. Sie verstehen nie, um was es sich handelt, aber was es kostet, wissen sie. Man hat sich die Demokratie angewöhnt, man hat vergessen, daß die Welt die Periode der Demokratie nur ganz kurz gehabt hat, und daß es Verfallserscheinungen waren, daß der römische Staat oder England keine demokratischen Republiken in der heutigen Auffassung gewesen sind, sondern daß sie aristokratische Republiken gewesen sind, daß England noch vor 25 Jahren kaum eine Million Wähler gehabt hat, kein allgemeines Wahlrecht [37]. Und warum? Nicht, weil man das Volk nicht regieren lassen wollte, sondern weil die Frage die ist, wenn Volksregierung Dummheit ist, muß man die Demokratie regieren lassen, ist aber Volksregierung eine Regierung der Vernunft und des Glückes für ein Volk, muß ein Volk versuchen, zu einer Staatskonstruktion zu kommen, bei der seine fähigen Köpfe regieren, und zwar nicht belastet durch 550 Nullen, sondern auf eigene Verantwortung. Und damit komme ich zum allerletzten, weil die Demokratie den Führergedanken glatt vernichtet. Wenn Sie heute einen Menschen haben, der etwas kann, wird er die Verantwortung übernehmen, und wenn Sie jemand haben, der vom anderen die Verantwortung übernehmen läßt, ist er ein Strohkopf. Ein anständiger Mensch wird sich nicht drücken, sondern wird sagen, dafür stehe ich ein. Stresemann erklärte, der Dawesvertrag ist vernichtend, wir gehen zugrunde. Wer hat die Verantwortung heute? Der Reichstag hat es gewollt. Wer ist der Reichstag? Nehmen Sie doch den Reichstag und eine Fraktion, sagen Sie zu einem Demokraten: Sie sind schuld! Er wird antworten: Ich? Warum? Die

37 1911 gab es in Großbritannien 7.904.465 Wahlberechtigte. Vor der Wahlrechtsreform von 1918 waren nur männliche Haushaltsvorstände wahlberechtigt. Vgl. Hans Setzer, Wahlsystem und Parteienentwicklung in England. Wege zur Demokratisierung der Institutionen 1832 bis 1948, Frankfurt a. M. 1973, S. 98 f., 245 f.

demokratische Partei hat damals nicht geschlossen abgestimmt, und ich bin draußen gewesen! Keiner hat eine Verantwortung, jeder drückt sich. Das ist ein System, das ein Volk zugrunde richten muß, weil ein solches System alle feigen Naturen anzieht, während es verantwortungsbewußte Männer zurückstößt. Das ist, als wenn Sie einen Betrieb nehmen und einen Verwalter einsetzen und sagen, er hat hier nichts zu reden, es entscheidet die Majorität. Früher bestand die Aufgabe des Staates darin, daß er geniale Gedanken in die Wirklichkeit umsetzte, heute sucht er für seine Ungenialität eine Majorität zusammenzukleistern. Wenn einer diese Gewandtheit hat, ist er ein großer Staatsmann, und wenn er sie nicht hat, könnte er Friedrich der Große sein, würde er gekreuzigt werden. Glauben Sie, Friedrich der Große würde mit dem Reichstag arbeiten oder umgekehrt? Auch unsere sogenannten bürgerlich-nationalen Parteien sind vom Gift der Verantwortungslosigkeit vollkommen angesteckt. Wenn heute plötzlich, sagen wir, in Potsdam die Gruft aufbrechen würde, und Friedrich der Große würde in den Reichstag kommen, sie würden nicht sagen, Gott sei Lob und Dank. Sie würden sagen, schnell eine Ergänzung zum Republikschutzgesetz [38]: Königen ist das Verlassen der Grüfte in der Republik polizeilich verboten. (Beifall!) Sie wollen es in Wirklichkeit nicht mehr, denn es ist angenehm für kleine Köpfe, keine Verantwortung zu haben. Da kann jeder Minister werden, und wenn Sie sehen, wie sie anstehen, die Herren. Wenn einer zu lange sitzen bleibt, stoßen schon die anderen. Endlich geht einer, dann kommt der nächste. Es kommt ja jeder früher oder später dran, vorausgesetzt, daß er nicht ein Mann ist. In der Demokratie muß jeder, damit er zu einer führenden Stellung kommt, das ärztliche Attest erbringen, daß er kein Mann ist. Vor einem Mann haben sie Angst, denn er könnte uns eines Tages zum Teufel hauen. Wenn ein Volk von dieser Krankheit ergriffen wird, wundern Sie sich nicht, wenn es zugrunde geht. Preußen ist bei seiner Befreiung einst geführt worden von Köpfen. Deutschland hat den Locarnovertrag unterzeichnet [39]. Aber Deutschland hat auch keine Männer. Sie können nicht sagen, daß Stresemann etwa der Freiherr vom Stein wäre, oder Heye [40] etwa Blücher wäre, oder Groener Scharnhorst oder Wels etwa Gneisenau, das ist der wesentliche Unterschied. Einst ist Preußen gerettet worden durch Männer, und Deutschland wird vernichtet durch seine Majorität. Deutschland ist nicht gegründet worden durch Majorität. Dieses Deutsche Reich ist gegen die Majorität gegründet worden, wie auch der bayerische Staat nicht das Ergebnis von Parlamentsbeschlüssen ist.

Und zum dritten Punkt noch, der heißt der Kampfgedanke. Wenn ein Volk sich dauernd erzieht mit der Hoffnung auf außen, mit dem Glauben, durch irgendwelche Wunder erlöst zu werden, geht es zugrunde. Wenn eine ganz bürgerliche Welt z. B. vollkommen vergiftet wird mit Pazifismus, geht sie zugrunde. Sagen Sie mir nicht, das Le-

38 Das Gesetz zum Schutze der Republik vom 21.7.1922 war vom Reichstag nach der Ermordung des Reichsministers des Auswärtigen Walther Rathenau verabschiedet worden. Druck: RGBl., I, 1922, S. 585 ff.

39 Vgl. Dok. 13, Anm. 43.

40 Wilhelm Heye (1869-1946), 1888 preuß. Leutnant, 1906-1908 Generalstabsoffizier in der deutschen Schutztruppe in Südwestafrika, 1919 Chef des Stabs des Truppenamts im Reichswehrministerium, 1920-1922 Chef des Truppenamts, 1922/23 Chef des Heerespersonalamts, 1926-1930 Chef der Heeresleitung, 1930 Generaloberst.

ben ist entsetzlich. Das Leben ist stets entsetzlich. Wenn mir heute einer sagt, wir stehen dafür, daß dieses Leben ganz ideal wird, dann mußt du zu leben aufhören. Die höchste Lebensweisheit für den Menschen, der das Leben nur als das Erhebenste [*sic!*] betrachten will, ist am Ende dann der Selbstmord. Ein Wesen trinkt das Blut des andern, indem das eine stirbt, ernährt sich das andere. Man soll nicht faseln von Humanität. Diese Welt ist nicht grausam, sondern aufgebaut auf eine Höherzucht durch Kraft, Genialität, Tatkraft, ewigen Kampf. Der Kampf bleibt. Als das deutsche Volk abgerüstet hat, da haben unsere Dummköpfe geglaubt, nun hört die Weltrüstung auf und Kriege sind künftighin nicht mehr möglich. In einer Welt, in der sich Planeten und Sterne nach den Gesetzen der Kraft bewegen, wird auch auf der Erde sich alles bewegen nach dem Gesichtspunkt der Kraft, und wenn du dich entkräftest, hört die Kraft nicht auf, sondern der Stärkere wird der Sieger sein. Wenn Deutschland heute abrüsten wird, bilde dir nicht ein, daß die Welt damit aufhört. Die Welt bleibt, wie sie ist, nur ein Volk verschwindet von der Welt, und wie es verschwindet, sehen wir heute vor uns. Und da stemmen wir uns als Nationalsozialisten gegen diese Entwicklung. Unser Programm aber lautet an der Spitze, es kann kein Mensch Nationalsozialist sein, außer er vergeht in Liebe zu seinem Volk, und keiner kann Sozialist sein, außer er vertritt die Rechte seines Volkes. Keiner kann sagen, er ist national, wenn er einer Klasse angehört. Nationalsozialismus [41] und Sozialismus sind zwei sich ergänzende Begriffe. Indem ich national bin, kämpfe ich für mein Volk, indem ich Sozialist bin, vertrete ich mein Volk der ganzen Welt gegenüber. Die zwei Begriffe, die unser Volk zerrissen haben, werden damit zum zusammenschmiedenden Ideal. Wenn das nicht gelingt, daß wir in Deutschland diese beiden Klassen wieder zusammenführen zum großen politischen Kampf der Nation, dann glauben Sie nicht, daß das Bürgertum siegt und daß das Proletariat siegt, sondern dann wird die deutsche Nation besiegt, Bürgertum und Proletariat hören auf zu existieren.

Ich höre oft den Einwand von bürgerlicher Seite, es sind noch so wenige. Es ist stets das Merkmal der Feigheit gewesen, niemals eine Sache anzuerkennen, ehe sie nicht gesiegt hat. Als wir vor 7 Jahren zu arbeiten begonnen haben, hatten wir nicht solche Säle vor uns. Als ich in München begann, waren wir 7 Mann [42]. Da hatte ich keine Aussicht, etwa in Berlin reden zu können. Und trotzdem haben wir es gewagt und haben begonnen. Als man Luther in den Bann schlug, hat er es dennoch gewagt. Wer die Majorität hat, braucht keinen Mut mehr. Wenn man uns fragt, warum eine neue Partei? Weil die alten versagt haben. Wenn Sie sagen, die alten Parteien haben sich auch regeneriert. Nein! Die Firmenschilder haben sie geändert, sonst ist alles beim Alten geblieben. Als die alten Parteien den Zusammenbruch erlebten, sagten sie nicht, wir müssen einen anderen Weg gehen, sondern sie sagten, das Volk wird uns auf unseren Namen keine Stimme mehr geben, folglich denkt nach, was für einen Namen wir uns nehmen können. Man tat auf die alten Gebilde die neue Bezeichnung und hat die Nation damit wieder eine Zeit lang betrogen. Um Deutschland zusammenzuhalten, ist eine junge Kraft nötig. Sie können nicht von einem Deutschland der Zukunft reden, nicht links und rechts,

41 Muß heißen: Nationalismus.
42 Vgl. Dok. 13, Anm. 10.

nicht von dem Deutschland der Einheit. Sie sind ja selbst die lebendigen Zeugen der deutschen Zerrissenheit. Wenn heute ein Bürgerlicher sagt, wir treten auf für die Zukunft, indem du sagst, daß du Bürgerlicher bist, bist du bereits ein Zeuge für die Zerreißung der deutschen Nation. Ich kann nicht sagen, ich bin ein Bürgerlicher, bin Proletarier und habe Glauben an die Zukunft meines Volkes. Das Glaubensbekenntnis der Bewegung, die das kommende Deutschland repräsentiert, kann nicht lauten, wir sind Proletarier oder Bürgerliche, sondern der erste Satz dieses Glaubensbekenntnisses kann nur lauten: Wir sind Deutsche. (Lebhafter Beifall!) Weit hinter uns erst kommen andere Begriffe, und wenn Sie sagen, sie werden doch auch den Kampf zwischen Industrie und Wirtschaft nicht beseitigen können? Wir lügen das unserem Volk auch gar nicht vor. Über diesem Zwiespalt gibt es einen Willen für die gemeinsame Notwendigkeit. Je mehr unser Volk die großen Notwendigkeiten erkennt, um so mehr wird es sich gegenseitig fügen lernen in den kleinen Belangen, je mehr unser Volk das große Schicksal sieht, um so mehr wird der einzelne Industrielle weggehen müssen von seinem einseitigen Dividendenstandpunkt und der Arbeiter von dem bornierten Klassenstandpunkt, und um so mehr wird jeder Stand etwas opfern müssen, daß es eine gemeinsame Grundlage gibt. Glauben Sie nicht, daß diese Bewegung, die mit 7 Mann begonnen hat, sich damit zufrieden gibt, daß sie vor alten Gewalten kapituliert. Sie wird den alten Gestalten des Bürgertums und Proletariats die Waffen des Bruderkampfes aus den Fäusten schlagen. Wir werden lehren, daß es etwas Höheres gibt als Klassenstandpunkte, werden ihnen die Erkenntnis beibringen von der Notwendigkeit der Einheit der Nation und der Unterordnung des einzelnen unter diese Notwendigkeit, weil es eine Lächerlichkeit ist, an das Proletariat zu appellieren, vergießt euer Blut für die Wiederaufrichtung Deutschlands, während andere nicht bereit sind, weniger zu opfern. Ein Staat des Opfers muß es werden, an dem jeder seinen redlichen Beitrag zur Wiederauferstehung zu geben hat. Wer sich dieser Verpflichtung nicht unterwerfen will, wird gebrochen werden. Das Bürgertum sagt, ihr seid doch eine kleine Partei. Vor 9 Jahren habe ich das erste Mal zu 7 Mann gepredigt. Langsam wurden 60 nach einjähriger Tätigkeit daraus. Kein Mensch wußte etwas. Die Presse schwieg uns tot. Die Säle wurden größer und größer. Man begann das Lachen einzustellen, begann zu lügen, man sagte, wenn sie sprechen, sprechen sie gegen das Proletariat. Zwei Stunden hat er gegen die Arbeiterschaft gehetzt, die anderen zwei Stunden hat er die heilige Religion heruntergezogen, die anderen zwei Stunden hat er bolschewistische Tendenzen enthüllt, die anderen zwei Stunden war er absolut monarchisch. Sie haben es nicht verhindern können, daß diese Bewegung gewachsen ist. Sie haben nur etwas erreicht, wofür wir ihnen zu Dank verpflichtet sind: Alles, was feig und blöde gewesen ist, ist nicht zu uns gekommen. Er wußte, er hat bei uns nichts zu erwarten. Das danke ich der Republik, daß sie das getan hat. Sie schickte mir eine Eskorte aus allen Stellungen des deutschen Volkes, angefangen vom Straßenfeger bis zum Regierungsrat, Handarbeiter und Kopfarbeiter, alles durcheinander, aber keinen, außer denen, die nicht bereit gewesen sind, sich für Deutschland einzusetzen. Das verdanke ich denen, daß sie uns eine Garde geschickt haben, die das neue Deutschland repräsentiert. Wenn das Bürgertum erklärt, hier Bürgertum, hier Proletariat, dann haben wir bewiesen, daß sehr wohl ein neues Deutschland erstehen kann, daß

man in diesem Deutschland einen Staat aufzurichten vermag, der die Wesenszüge des kommenden Staates in sich trägt, eine Organisation aus allen Berufen und Ständen, die auch alle einzeln ihren besonderen Lebenskampf durchzufechten haben, die aber erkennen, daß sie die Verpflichtung haben, sich einzusetzen für die große Gemeinschaft. Wir haben gezeigt, daß es möglich ist, daß sich Zehntausende zusammenfinden können in einem großen Glauben an eine neue Zukunft, haben bewiesen, daß diese Zehntausende eine glühende Liebe bekommen können, vor allem aber, daß diese Zehntausende den Gedanken der Autorität anerkennen, daß von oben bis unten kein Ausschuß entscheidet, wenn immer einer dasteht, der befiehlt und dem gefolgt wird, nicht weil er ein Mensch ist, sondern weil er der mit dem Vertrauen der anderen beglückte Führer ist, und weil sie wissen, daß der Führer irren kann, daß sein Irrtum aber lange nicht so gefährlich ist als der dauernde Irrtum der Demokratie an sich. So haben wir eine Organisation aufgebaut, die über die engen Grenzen Münchens weit hinaus wuchs, bis das Jahr 1923 einen schweren Druck brachte, und alles schrie: Tot sind sie, vernichtet, nun ist alles vorbei. Man hätte meinen können, daß Deutschland nun aufatmete. Aber die Not ist größer geworden als zuvor. Die Bewegung ist wieder entstanden, als ob nichts geschehen wäre, und sie hat vor knapp 4 Wochen das erste Hunderttausend an Mitgliedern erreicht [43], und in knapp 4 Wochen wieder 5.000 dazu, und wenn dieses Jahr vergangen ist, werden wir 200.000 Mitglieder zählen und im nächsten Jahr 400.000 und im anderen 7[*00.000*] und 800.000. In allen Parteien herrscht Ruhe. Hier wird gearbeitet, 60 oder 80 mal wird täglich in Deutschland gesprochen, in einem Jahr finden 18[*.000*]-20.000 Versammlungen statt, und diese Welt [*sic!*] der Aufklärung wird einmal das ganze deutsche Volk erfassen und wird einmal aus diesem Volk eine Million Köpfe herausziehen, wird dieses Heer anschwellen lassen zu einem Millionenheer und wird dann nicht Majorität der Zahl, sondern die der Entschließung und Kühnheit. Die Republik ist die große Schmiede, die uns hart macht zur Lösung der Zukunftsaufgaben der deutschen Nation. Sie sorgt dafür, daß das deutsche Volk aus dieser Not die Formation erhält, die das kommende Deutschland repräsentiert. Das kommende Deutschland ist nach außen hin nicht mehr das Deutschland der Unterdrückten und Dulder, sondern das Deutschland des Widerspruchgeistes und auch der Entschlossenheit, eines Tages diese Fesseln zu zerbrechen und unseren Unterdrückern die Trümmer vor die Füße zu schleudern. Das ist die große Hoffnung, die wir Nationalsozialisten hegen.

Vor 9 Jahren haben wir mit 7 Mann begonnen und vor wenigen Tagen stand ich zum ersten Mal in Berlin [44], nachdem man mir jahrelang das Reden verboten hatte [45]. Und das Ergebnis? Berlins größte Halle war mit über 18.000 Menschen gefüllt, ebenso gläubigen Vertretern des neuen Deutschlands.

Wenn man heute hinaufkommt nach Holstein, Oldenburg, an die Ruhr, nach Sachsen, Bayern, Baden, Württemberg, Mitteldeutschland, Ostpreußen, Königsberg: Überall dasselbe: Eine neue Bewegung kämpft, das deutsche Volk aus seiner Zerrissenheit her-

43 Vgl. Dok. 37, Anm. 21.
44 Am 16.11.1928. Vgl. Dok. 50.
45 In Preußen bestand für Hitler vom 25.9.1925 bis 28.9.1928 öffentliches Redeverbot.

auszubringen, zu zeigen, daß das, was man heute zu Deutschland formt, nicht Deutschland ist, und daß dieser Klassenwahnsinn überwunden werden kann.

Glauben Sie [*mir*], es wird die Zeit kommen, da wird den Schuldigen an Deutschlands Zusammenbruch das Lachen vergehen. Es wird sie die Angst erfassen. Sie sollen dann wissen, daß dann der Rächer und Richter kommt, der die Tat [*sic!*] des November 1918 zur Verantwortung ziehen wird, und der Richter sie einer gerechten Strafe zuführen wird in dem Glauben, daß keine Aufrichtung stattfindet ohne Recht und Gerechtigkeit, und wir glauben, daß hier eine neue Rechtserfassung kommen wird und aus dieser heraus eine unendliche Quelle von Kraft, die unser Volk befähigen wird, den letzten großen Gang anzutreten, denn wir glauben, daß die nationalsozialistische Bewegung einmal dafür sorgen wird, daß die Sonne herabblickt auf ein Deutschland nicht der Knechtschaft, sondern auf ein Deutschland der Freiheit und der Macht und der Größe und der Herrlichkeit. (Starker Beifall.)

1. Dezember 1928 Dok. 58
"Politik der Woche"
Artikel

Illustrierter Beobachter vom 1.12.1928.

Wunderbar und unerforschlich ist der Wille des Herrn. Er läßt die Menschen gesund sein, er läßt sie krank werden und aufs neue gesunden, ohne daß der kleine Sterbliche einen Einblick in den tieferen Sinn dieser Vorgänge erhält. Und doch soll nichts ohne Grund geschehen und überall ein höherer Zweck seine Erfüllung finden. Wer daran zweifeln möchte, der kann leicht eines Besseren belehrt werden. Da hat das deutsche Volk z. B. einen Außenminister [1], über dessen Fähigkeiten und Genialität die Meinungen noch so weit auseinander gehen mögen, von dem aber allseits versichert wird und von dem bekannt ist, daß er an einer schweren Krankheit leidet [2]. Und wie wunderbar! Selbst in diesem Leiden, dessen Sinn vielleicht dem gewöhnlichen gehirnlosen Staatsbürger unverständlich erscheint, äußert sich die weise Vorsehung auf ihren geheimnisvollen Wegen. Man denke, Stresemann ist krank. Was könnte ein kranker Stresemann? Könnte er etwa kandidieren für eine Reichstagswahl, in der er doch so notwendig als Glanznummer der Deutschen Volkspartei auftreten muß, Wahlreden zu halten hat, herum und hinum reisen muß, dabei den bayerischen Stier bei den Hörnern packen soll, könnte das ein kranker Stresemann? Mitnichten, er könnte das nicht! Und siehe da, ein Wunder! Stresemann gesundet. Frisch und kühn fährt der Geheilte eilig hin, um im Streit für die "Weltanschauung" der Deutschen Volkspartei den verwegenen Kampf aufzunehmen. So vertauscht der Toreador [3] die Arena des Genfer Völkerbunds mit der des Münchner Bürgerbräukellers [4]. Allein welch ein Unterschied! In Genf lauter Brüder, zu München aber ein störrisches Pack, dessen "Waffe die Dummheit ist, von Unverstand gebläht, durch niedrige Instinkte aufgepeitscht", ganz unfähig, der Sprache des Meisters auch nur zu folgen. Deutschlands größter Außenpolitiker wird in dieser Stadt nicht verstanden, nicht nur, weil man ihn nicht verstehen kann, sondern weil man ihn auch gar nicht verstehen will. Da verwandelt sich das blühende Rot des Kämpfers plötzlich wieder in die bleiche Farbe des Kranken. Wie ein leidender Christus vor dem blutgierigen Volke sieht Stresemann aus und - wie damals in der Urheimat seiner Gattin [5] - so schreit diesesmal das Volk zu München: "Weg mit ihm! Wir wollen ihn nicht mehr se-

1 Gustav Stresemann.
2 Vgl. Dok. 27, Anm. 7.
3 Span.: Stierkämpfer zu Pferde.
4 Anspielung auf eine Wahlkundgebung Stresemanns im Münchner Bürgerbräukeller am 25.4.1928 für die Reichstagswahl vom Mai 1928, die von der NSDAP so stark gestört worden war, daß sie vorzeitig abgebrochen werden mußte. Vgl. Bayerischer Kurier vom 26.4.1928, "Die Stresemann-Versammlung gesprengt"; Münchner Neueste Nachrichten vom 26.4.1928, "Ein Sieg der Dummheit" und "Stürmische Wahlversammlung"; Berliner Tageblatt vom 26.4.1928 (AA), "Zur Stresemann-Rede in München"; VB vom 27.4.1928, "München lacht über Stresemann" und "Stresemanns Bürgerbräu-Katastrophe".
5 Käte Stresemann, geb. Kleefeld (1885-1970), 1903 Heirat mit Gustav Stresemann.
Anspielung auf Matthäus 27, 15-26; Markus 15, 6-15; Lukas 23, 13-25; Johannes 18, 28-40.

hen! Gebt uns einen anderen her!", und man nannte dabei einen abscheulichen Namen. Stresemann zuckte betroffen zusammen und wollte vergrämt gehen, um niemals wiederzukommen [6]. Aber die hohen und sonstigen Brüder der Partei waren anderer Meinung. Sie bestellten schnell einen noch größeren Saal und verlangten gebieterisch, daß Stresemann noch einmal komme zum Kampf und Streit gegen den verhaßten Volksaufwiegler und Hetzer der Hakenkreuzler. Trüben Sinnes sah Stresemann sein Schicksal vor sich. Noch einmal nach München? Nein niemals wieder! Und der liebe Gott hatte seine Not und Klage vernommen. Fünf Tage später - und die Zeitungen konnten berichten, daß sich die schleichende Krankheit bedrohlich des Körpers des großen Mannes bemächtigt habe. Und wundervolles Walten! Immer mehr griff die Krankheit um sich, schon drohte er ihr fast zu erliegen, da kam endlich der Tag der Wahl. Stresemann wurde aber daraufhin wieder gesund. Bewegt konnten die Blätter von der wunderbaren Besserung des Befindens Gustav Stresemanns berichten, solange dieser nach Paris mußte zur Unterzeichnung des Friedenspaktes [7]. Und bis Monsieur Briand sich anschickte, in unbeherrscht heftiger Weise seine wahre innere Meinung über die Verständigungspolitik mit Deutschland auszuplaudern [8]. Da aber war es wieder der liebe Gott, der es nicht zuließ, daß Gustaven dieser große Schmerz zugefügt wurde. Stresemann ward wieder krank. Nun jedoch begann das treulose Zentrum, Stresemanns Außenpolitik in frommer Bedenklichkeit zu überprüfen und verschiedenes festzustellen, was anders hätte sein können oder nicht so gekommen ist, wie es gedacht und versprochen worden war [9]. Und siehe da, der liebe Gott hebt die Krankheit wieder hinweg. Stresemann ist wieder gesund. Niemand wundere sich über solche Dinge. Sie sind noch lange nicht alles von dem, was die Vorsehung mit einem so großen Staatsmann vorhaben kann. Sie kann ebensogut einem solchen Erwählten den unfehlbaren Blick in die silberne Zukunft öffnen, wie sie ihn wenige Monate darauf in selige Vergessenheit zu versenken vermag. Weiß Stresemann heute, was Stresemann vorgestern wußte, oder braucht er etwa in drei Monaten zu wissen, was er heute weiß? O dummes, blödes Volk! Wann wirst du endlich der Größe eines Staatsmanns gerecht zu werden vermögen, den die deutsche Republik mit Fug und Recht als ihren größten Kopf benennen darf?

Stresemann ist also wieder gesund. Er redet wieder! Im Deutschen Reichstag sah er sich veranlaßt, einen kurzen Überblick über die politische Lage zu geben [10]. Selbst Stresemann kommt sie heute trostlos vor. Man greift sich aber an den Kopf, wenn man nur die Art und Weise vernimmt, mit der sich dieser Staatsmann über die Tatsachen

6 Zur Rede Stresemanns am 25.4.1928 in München vgl. Anm. 4 sowie Bayerischer Kurier vom 27.4.1928, "Der 'zwanglose' Einheitsstaat"; Deutsche Allgemeine Zeitung vom 27.4.1928, "Stresemanns erste Bayernrede"; Tägliche Rundschau vom 27.4.1928, "Dr. Stresemann in München".

7 Der Reichsminister des Auswärtigen Gustav Stresemann hatte am 27.8.1928 in Paris den Briand-Kellogg-Pakt (Kriegsächtungspakt) als Vertreter Deutschlands unterzeichnet. Vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 409 ff.

8 Anspielung auf die Rede des französischen Außenministers Briand vor dem Völkerbund am 10.9.1928. Vgl. Dok. 26, Anm. 6.

9 Zur außenpolitischen Orientierung des Zentrums in der Zeit der Weimarer Republik vgl. Karsten Ruppert, Im Dienst am Staat von Weimar. Das Zentrum als regierende Partei in der Weimarer Demokratie 1923-1930, Düsseldorf 1992, S. 374 f.

10 Am 19.11.1928. Druck: Verhandlungen des Reichstags, IV. Wahlperiode 1928, Bd. 423, S. 414 ff.

hinwegsetzt, daß seine gesamte Außenpolitik ein einziger Mißgriff nach dem anderen gewesen ist. Daß es in ihr überhaupt nichts gibt, was nicht mit einer Niederlage geendet hätte. Daß alle Hoffnungen unerfüllt geblieben sind, alle Versprechungen sich als hohle Phrasen erwiesen haben und daß alles anders kam, als es Herr Stresemann prophezeite. Restloser Zusammenbruch der Stresemannpolitik auf allen Gebieten und an allen Enden. Stresemann klagt über die Annäherung Englands an Frankreich, aber es ist dies doch nur das zwangsläufige Ergebnis der wahnsinnigen Franzosenpolitik desselben Herrn Stresemann. Stresemann klagt über die Nichträumung des Rheinlands. Aber es ist doch nur die Schuld des Herrn Stresemann, durch die Art seiner Außenpolitik die einzigen Staaten vor den Kopf gestoßen zu haben, die ein Interesse an einer früheren Räumung des Rheinlandes hätten haben können oder deren Interessen zumindest einer solchen nicht entgegenzustehen brauchen: England und Italien. Stresemann erklärt, daß er für die frühere Räumung keinerlei finanzielle oder politische Opfer zu bringen gedächte, aber derselbe Herr Stresemann hat ganz vergessen, daß er erst vorgestern noch versuchte, den letzten Rest der deutschen Reichsbahn dafür anzubieten, und nur der Protest des Rheinlandes selbst dies zunächst verhinderte [11]. Herr Stresemann klagt über die mangelnde Abrüstung, aber er vergißt wieder, daß ja nur er allein derjenige war, der in das Gehirn unseres Volkes solche Flunkereien hineingepflanzt hat, so daß dies wirklich von vielen ernst genommen wurde. Herr Stresemann klagt über den Mangel einer "realen Macht" in Deutschland, aber er verschweigt, daß seine Außenpolitik die Machtlosigkeit verewigt und die durch ihn beeinflußte Innenpolitik die Bildung jeder auch nur willensmäßigen Machtäußerung des deutschen Volkes unterdrückt. Herr Stresemann klagt über die Unerfüllbarkeit unserer Reparationsverpflichtungen, aber er verschweigt, daß er und seine Presse einst jeden auf das fanatischeste verfolgten, der dies voraussah zu der Zeit, als Herr Stresemann im Dawespakt [12] noch die ruhmvollste und größte Leistung der deutschen Außenpolitik erblickte. Usw., usw. ... Herr Stresemann sieht alles ein. Er sieht ein, daß der heutige Zustand ein unerträglicher ist, aber er sieht nur eines nicht ein, daß nämlich der Verantwortliche für diesen Zustand Gustav Stresemann heißt. Und deswegen sieht er auch nicht ein, daß, wenn der Zustand geändert werden soll, in erster Linie Herr Stresemann verschwinden müßte. Im Gegenteil: Gustav Stresemann verkündet steif und fest, daß allerdings seine gesamte Politik Schiffbruch gelitten [*sic!*] hätte, gerade deshalb aber diese Politik erst recht als einzig mögliche konsequent fortgeführt werden wird. Bei welcher Ankündigung die politischen Kahlköpfe der Deutschen Volkspartei in lebhaften Beifallsbezeugungen zu wackeln beginnen. Wenn da Bismarck hineingekommen wäre! -

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat im Berliner Sportpalast eine Versammlung abgehalten [13], die, alles in allem genommen, als größte politische Kundgebung nicht nur der Bewegung selbst, sondern auch der Reichshauptstadt angesprochen werden darf. Rund 18.000 Menschen waren anwesend, und trotzdem eine überwältigende Disziplin und Geschlossenheit. Nicht ein Zwischenruf störte die Riesendemon-

11 Vgl. Dok. 40, Anm. 14.
12 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.
13 Am 16.11.1928. Vgl. Dok. 50.

stration. Erst als die Versammlung vorüber war, trat das lichtscheue Gesindel der marxistischen Börsenschutzparteien in Aktion. Das heißt, die Verfechter der "Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" überfielen in Massen einzelne Parteigenossen und verletzten diese mehr oder weniger schwer [14]. Das gehört im Reich der Demokratie zur Selbstverständlichkeit. Wenn aus einer nationalsozialistischen Versammlung ein provokatorisches, betrunkenes Subjekt entfernt wird, dann gilt dies als Anlaß und Rechtfertigung zum Verbot einer ganzen Ortsgruppe. Wenn aber von den Strolchen und Zuhältern sogenannter "Regierungsparteien" friedlich nach Hause gehende Menschen überfallen werden, dann bekümmert dies in dieser pazifistischen Republik keinen Menschen, außer höchstens die davon Betroffenen. Ein 32jähriger, braver Mann, Hans Kütemeyer, Frontsoldat von einst, Mitglied der Nationalsozialistischen Partei jetzt, fiel den vertierten marxistischen Wegelagerern in die Hände. Nachdem man den Unglücklichen erst mit Eisenstangen und Schlägeln auf das furchtbarste mißhandelt, das Nasenbein einschlägt, das Unterkiefer [*sic!*] zertrümmert usw., verfolgt man ihn, als er mit schwachen Kräften zu flüchten versucht, solange, bis man ihn wieder einholt. Und nun wird der schon halb Betäubte über den Rasen getrieben, über ein Gitter gezerrt und in den Landwehrkanal geworfen. Dort zieht man ihn als Leiche heraus. Ein bestialischer, infamer Mord! Man müßte meinen, daß angesichts einer solchen viehischen Tat, die ihr letztes Beispiel höchstens in der von Kommunisten- und Reichsbannergaunern vollzogenen Abschlachtung des Nationalsozialisten Hirschmann [15] in München hat, eine ganze Millionenstadt aufschreit und alle anständigen Menschen in fiebernder Empörung an der Verfolgung dieser Mordkanaillen teilnehmen. Aber weit gefehlt! Die Mordlumpen haben das Glück, derselben Partei anzugehören, zu der sich ihre notwendigen Richter bekennen. Die Berliner Polizei weiß augenblicklich, daß es sich um keinen Mord, sondern um einen Selbstmord handelt. Als sich dies nicht mehr aufrechterhalten läßt, da man die schweren Verletzungen an dem Ertrunkenen feststellt, weiß sie sofort, daß dies nur die Folge der Rettungsversuche an dem Ertrunkenen ist. Als sich auch dies nicht mehr aufrechterhalten läßt, weiß sie sofort, daß der Ermordete in einen Streit mit Straßenbauarbeitern verwickelt wurde, weil er anscheinend betrunken war. Als sich auch dies nicht mehr aufrechterhalten läßt, weil die unterdes vorgenommene Obduktion das Gegenteil einwandfrei feststellt, weiß sie, daß der Mann wohl verletzt wurde, daß er aber aus Ohnmacht in den Kanal hinunterstürzte. Als man aber weiter feststellt, daß der

14 Vgl. Dok. 52, Anm. 19.

15 Georg Hirschmann (1888-1927), Schuhmacher, SA-Mann. Am 25.5.1927 war es am Abend zwischen SA-Leuten und Passanten, darunter Angehörigen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, zu einer Schlägerei im Münchner Stadtteil Giesing gekommen, an deren Folgen Hirschmann starb. Daraufhin erließ die Münchner Polizeidirektion für den 27. bis 29.5. ein Verbot der Veranstaltungen des Reichsbanners, der Vereinigten Vaterländischen Verbände und der NSDAP. Vgl. Anordnung der Polizeidirektion München vom 27.5.1927; StA München, Polizeidirektion München 6730. Vgl. auch Münchener Post vom 27.5.1927, "Zusammenstoß"; Bayerischer Kurier vom 28.5.1927, "Polizei und Reichsbannertag in München"; Berliner Tageblatt vom 28.5.1927 (AA), "Das Verbot des Münchener Republikanertags"; Münchner Neueste Nachrichten vom 28.5.1927, "Verbot der Reichsbanner-Tagung" und "Verbotene Kundgebungen"; vom 29.5.1927, "Der Vorfall in der Humboldtstraße"; vom 30.5.1927, "Das Verbot des Reichsbannertages". Der Zusammenstoß zog eine Interpellation im Bayerischen Landtag nach sich. Vgl. Verhandlungen des Bayerischen Landtags, S. 657 ff.

Ohnmächtige dann nicht hätte über das Gitter steigen können, weiß man auf einmal einen ganz anderen Platz, wo das Gitter eben niedriger ist. Wer dieses ungeheure Vorgehen zur Zeit in Berlin verfolgt, dem muß Wut und Empörung das Blut in die Wangen treiben. Wenn der letzte Rest einer sogenannten anständigen bürgerlichen Presse dies ohne weitere Erregung hinnimmt, dann kann sich dieses Bürgertum selbst eines Tages auf etwas gefaßt machen. Wenn Polizei und Justiz in einem Staate sich zur Hure der Politik herabwürdigen, dann ist dies immer ein Zeichen des beginnenden Endes der Dinge gewesen.

Die nationalsozialistische Bewegung wird die Aufklärung des Mordes an Kütemeyer nicht ruhen lassen und sie wird trotz aller Polizeidirektionen die Spuren der Mörder finden und sie wird diese Mörder dem Gericht überstellen und sollten 20 Jahre vergehen. Der Name Kütemeyer soll nicht mehr aus der Öffentlichkeit verschwinden, bis die Verbrecher entdeckt und ihre Vertuscher entlarvt sind. Die nationalsozialistische Bewegung hat zunächst von sich aus 1.000 Mark für die Ergreifung oder Anzeige der Mörder ausgesetzt [16]. Sie wollte diese Prämie durch Plakatanschlag bekanntgeben. Wenn jemand ein Handtäschchen mit 100 Mark verliert oder wenn jemandem ein Paar Stiefel gestohlen werden, dann kann in öffentlichen Plakatanschlägen eine Belohnung für die Aufhellung des Falles ausgesetzt werden.

Die Berliner Polizeidirektion unter dem Oberbefehl des Genossen Zörgiebel [17] hat den Anschlag des Plakates über die Aussetzung einer Prämie von 1.000 Mark zur Ergreifung der Mörder Kütemeyers nicht zugelassen, sondern verboten!!!

Die inneren Beziehungen zwischen Marxismus und internationaler Hochfinanz werden am besten durch deren beiderseitige Geschäfte enthüllt. Der "Vorwärts" in Berlin ist bekanntlich das klassenkämpferische Organ jener Sozialdemokratie, die den "Kapitalismus" vernichtet. Der größte Finanzkapitalist, den Deutschland heute hat und kennt, heißt Jakob Goldschmidt [18]. Was ist selbstverständlicher, als daß der Finanzkapitalist Jakob Goldschmidt die antikapitalistische Sozialdemokratie unterstützt? Der Finanzkapitalist Goldschmidt "leiht" dem Berliner "Vorwärts" 800.000 Mark (achthunderttausend Mark) zur gründlicheren Durchführung des sozialdemokratischen Kampfes gegen den Kapitalismus [19]. Nun heißt es, daß das kommunistische Zentralorgan für Sachsen, die "Sächsische Arbeiterzeitung", von der Allgemeinen Creditanstalt ebenfalls 300.000 Mark (dreihunderttausend Mark) erhalten hat [20]. Wenn das stimmt, dann wäre

16 Vgl. VB vom 22.11.1928 sowie Der Angriff vom 26.11.1928, "Politischer Mord!".

17 Karl Friedrich Zörgiebel (1878-1961), Küfer, 1910-1922 SPD-Bezirksparteisekretär für die Obere Rheinprovinz, 1918/19 Mitglied des Zentralrats der deutschen Republik, 1919-1921 MdL in Preußen (SPD), 1920-1924 MdR, 1922-1926 Polizeipräsident von Köln, 1926-30 von Berlin, 1931/32 von Dortmund, 1933 Versetzung in den Ruhestand.

18 Jakob Goldschmidt (1882-1955), Bankier, 1910 Mitgründer und Teilhaber des Bankhauses Schwarz, Goldschmidt & Co., 1918 Direktor der Nationalbank für Deutschland KG, 1922-1931 persönlich haftender Gesellschafter der Darmstädter und Nationalbank KG, 1934 Emigration.

19 Anspielung auf einen Zwischenkredit in Höhe von 800.000 RM, den die Darmstädter und Nationalbank einer Untergesellschaft der Vorwärts-Buchdruckerei im Jahr 1926 gewährt hatte. Vgl. Vorwärts vom 11.10.1928 (AA), "Völkisch-kommunistische Schwindelattacke".

20 Nicht nachweisbar.

das die beste Illustration für die rücksichtsvolle Schonung der Bank- und Börsenhyänen durch die kommunistischen Proletariatsvertreter. Eine Hand wäscht die andere.

A[dolf] H[itler]

2. Dezember 1928 Dok. 59
Stellungnahme auf Vorbesprechung für die Protestversammlung am 9. Dezember 1928 [1]

PND-Bericht Nr. 639, o. D. (Auszug vom 20.12.1928); StA München, Polizeidirektion München 6795.

Hitler habe den Kampf um Bayerns Eigenstaatlichkeit als gegenwärtig Vordringlichstes hingestellt. Der Kampf gegen die Marxisten sei der beste Auftakt, für die Eigenstaatlichkeit Bayerns zu kämpfen. Er gab zu, sich in einer Sache einmal die Finger verbrannt zu haben, ein 2. Mal würde er dies in der gleichen Sache nicht tun.

3. Dezember 1928 Dok. 60
"Parteibefehl"
Anordnung

VB vom 5.12.1928 [1].

Die verlogenen Wolffschen Telegraphen- und jüdischen Zeitungsnachrichten über angebliche militärische Übungen nationalsozialistischer Formationen bei Kirchhain [2] ver-

1 In der Hauptgeschäftsstelle der NSDAP in München, Schellingstr. 50, nach 11.00 Uhr. An der Besprechung, zu der Philipp Bouhler im Auftrag Hitlers eingeladen hatte, nahmen Vertreter mehrerer vaterländischer Verbände und Funktionäre der NSDAP teil. Die Unterredung diente der Vorbereitung einer vom Bayerischen Landesbürgerrat, einem Zusammenschluß verschiedener vaterländischer Verbände, auf den 9.12.1928 im Münchner Zirkus Krone angesetzten Protestkundgebung zur Erhaltung der Eigenstaatlichkeit Bayerns. Zwei weitere Vorbesprechungen, an denen Rudolf Heß als Vertreter der NSDAP teilgenommen hatte, waren vorausgegangen. Vgl. Einladungsschreiben Bouhlers, o. D.; BA, Slg. Schumacher 373, sowie Bayerischer Kurier vom 10.12.1928, "Massenversammlung im Zirkus"; Münchner Neueste Nachrichten vom 10.12.1928, "Für ein selbstständiges freies Bayern"; Münchener Post vom 11.12.1928, "Das wahre Gesicht der 'bayerischen' Volkskundgebung".

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 19./20./21.5.1929. Vgl. auch Schreiben des Obersten SA-Führers von Pfeffer vom 2.12.1928; GStA Merseburg, Rep. 77, Tit. 4043, Nr. 309 sowie Lagebericht Nr. 128 des Reichskommissars für die Überwachung der öffentlichen Ordnung vom 20.2.1929; BA, R 134/43.

2 Im Kreis Kirchhain (Hessen-Nassau) hatten bis Herbst 1928 Feldjäger-Patrouillen der Reichswehr unter Beteiligung der NSDAP und SA militärische Übungen abgehalten. Landrat Adolf von und zu Gilsa hatte es unterlassen, das Regierungspräsidium darüber zu informieren. Um ein allgemeines Verbot der NSDAP zu verhindern, verfügte Gregor Straßer den Parteiausschluß der NSDAP-Ortsgruppe Speckswinkel bei Kirchhain. Vgl. Eberhart Schön, Die Entstehung des Nationalsozialismus in Hessen,

anlassen mich erneut [3], sämtliche Parteigenossen zu warnen, sich durch irgendwelche, wenn auch behördliche Versuche, zur Teilnahme an Verbänden mit militärischem Charakter und deren Übungen bestimmen zu lassen.

Grundsätzlich ordne ich deshalb erneut folgendes an und mache alle Führer der Bewegung für die genaue Befolgung dieser Befehle verantwortlich:

1. Kein Mitglied der nationalsozialistischen Bewegung darf irgendeinem Wehrverbande angehören, auch wenn selbst von behördlichen Stellen versucht werden sollte, die Teilnahme als im vaterländischen Interesse liegend zu empfehlen.

2. Parteigenossen, an die von irgendeiner und sei es auch behördlicher Stelle herangegangen wird, um sie zum Eintritt in militärische Verbände zu veranlassen, sind verpflichtet, dies augenblicklich der Parteileitung zu melden, die künftighin das Notwendige veranlassen wird, um solchen amtlichen Spitzel- und Provokationsversuchen ein Ende zu bereiten.

[*3.*] Parteigenossen, die an irgendwelchen militärischen Übungen teilnehmen, ganz gleich, ob diese bewaffneter oder nichtbewaffneter Natur sind, verstoßen gegen das ausdrückliche Verbot der Parteileitung.

4. Parteigenossen, die unberechtigter Weise entweder selbst Waffen besitzen oder Kenntnis von solchen Waffenvorräten haben, müssen dies sofort der nächstgelegenen Reichswehrformation gegen Bestätigung der Meldung mitteilen, beziehungsweise ihre Waffen abliefern. Ebenso ist augenblicklich Meldung an die Parteileitung zu erstatten.

5. Parteigenossen, die gegen diese angeführten Befehle der Parteileitung verstoßen, werden sofort aus der Partei ausgeschlossen. Da die Gefahr besteht, daß es sich in diesem Fall entweder um vollständig disziplinlose Subjekte, möglicherweise aber auch um von Behörden in die Bewegung hereingeschickte Spitzel handelt, werden solche die Bewegung gefährdende und dem Befehl der Leitung nicht gehorchende Mitglieder künftighin sofort zur Anzeige gebracht.

6. S.A.-Führer, die Kenntnis von solchen Verfehlungen bei ihnen unterstellten S.A.-Mitgliedern besitzen oder durch Leichtsinn es an der nötigen Überwachung haben fehlen lassen, werden aus der S.A. ausgestoßen und aus der Bewegung entfernt.

7. Ortsgruppenführer, die Kenntnis von solchen Verstößen seitens einzelner Mitglieder gegen die ausdrücklichen Befehle der Parteileitung besitzen, werden abgesetzt und aus der Bewegung ausgeschlossen.

8. S.A.-Abteilungen, die entgegen den ergangenen Anordnungen handeln, sich ungesetzlich bewaffnen oder auch nur sonst militärische Übungen abhalten, werden aufgelöst und in ihrer Gesamtheit aus der Partei ausgeschlossen. Führer, die von solchen Vorgängen Kenntnis haben, ohne sie sofort der Zentrale zu melden, werden ohne Rücksicht auf sonstige Verdienste sofort aus der Bewegung ausgeschlossen.

Meisenheim am Glan 1972, S. 123 ff. sowie Berliner Tageblatt vom 29.11.1928 (AA), "Maßregelung eines Landrats"; Frankfurter Zeitung vom 30.11.1928 (1. MA), "Das Verfahren gegen Landrat von Gilsa".

3 Vgl. Anordnung Hitlers vom 29.9.1925 (Bd. I, Dok. 69) und sein Rundschreiben an die Gauleitungen und selbständigen Ortsgruppen der NSDAP vom 5.2.1927 (Bd. II/1, Dok. 75).

9. Ortsgruppen, innerhalb deren sich in größerem Umfange solche Verstöße gegen die Befehle der Parteileitung zeigen, werden in der Gesamtheit aufgelöst und aus der Partei ausgeschlossen.

Ich mache hiermit die politischen Gauleiter verantwortlich für die rücksichtslose Durchführung dieser Befehle. Diejenige Parteidienststelle, die trotz Kenntnis solcher Vorgänge nicht augenblicklich an die Zentrale Meldung erstattet und im eigenen Wirkungsbereich die oben gegebenen Befehle rücksichtslos durchführt, wird von mir persönlich zur Verantwortung gezogen, die verantwortlichen Leiter werden sofort entfernt und durch mich persönlich aus der Partei ausgeschlossen.

Dieser Befehl ist in der gesamten Parteipresse nachzudrucken, er ist mindestens monatlich einmal zu wiederholen und mindestens monatlich einmal jeder S.A.-Formation im Appell vorzulegen.

Der Nationalsozialist, und in erster Linie der S.A.-Mann und S.S.-Mann, hat keine Veranlassung für den heutigen Staat, der kein Verständnis für unsere Ehrauffassung besitzt und der das Unglück unseres Volkes nur verewigen kann, auch nur einen Finger zu rühren. Alle derartigen Organisationen haben es bisher nur fertiggebracht, die Feinde unseres deutschen Volkes in den Sattel zu heben und sie in ihm zu beschützen. Der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung heißt nicht "Schutz der Republik", sondern Schutz dem deutschen Volk und Vaterland. Das neue Reich, um das wir ringen, verpflichtet uns allein zum Einsatz unserer Persönlichkeit. So wie unsere Redner nur für dieses Reich kämpfen, hat auch unser S.A.-Mann nur den Schutz der Propaganda für dieses Reich zu übernehmen und sich selbst als Propagandist des kommenden Staates zu fühlen. Versuche von behördlichen Stellen, gleich welcher Art, ihn unter heuchlerischen "nationalen" Vorspiegelungen zum Eintritt in irgendeine nicht nationalsozialistische Formation, sei es ein Wehrverband oder etwas anderes, zu bewegen, finden nur statt, um damit die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei belasten zu können. Denn Deutschlands Lage ist in Wirklichkeit solchen Stellen gleich. So wenig, wie sie die heutige Not rührt, bewegt sie die Zukunft. Was sie nicht wünschen, ist ausschließlich der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung, weil sie von ihr allein ein Ende jener Schmach befürchten, die für diese Stellen öfter als einmal das tägliche Brot bedeutet.

Nationalsozialisten lernt aus Kirchhain, hütet euch vor feindlichen Spitzeln, seid treu auf der Wacht und befolgt peinlichst die Befehle eurer Leitung, dann kämpft ihr in Wahrheit am höchsten für ein besseres Deutsches Reich.

München, den 3. Dezember 1928

gez. *Adolf Hitler*

3. Dezember 1928 [1] Rede auf NSDAP-Versammlung in Nürnberg [2]

Dok. 61

Masch. Aufzeichnung mit hs. Korrekturen, o. D. [3]; StA Nürnberg, Slg. Streicher 116 [4].

Sehr verehrte Damen und Herren!

Am 8. und 9. November 1918 erfolgte ein Zusammenbruch. Ich glaube, es gibt keinen Deutschen, ganz gleich auf welchem Boden er stehen mag, der nicht ebenfalls der Überzeugung ist, daß es sich damals um einen Zusammenbruch gehandelt hat. Nur vielleicht über die Art des Zusammenbruchs gehen die Meinungen in Deutschland auseinander. Ein Teil des deutschen Volkes sieht den Zusammenbruch als militärischen, ein Teil sieht ihn als politischen, ein dritter, und dazu rechnen wir uns, sieht ihn als einen allgemeinen und inneren Zusammenbruch an. Wenn ein Staat von solch gewaltiger Größe im Verlaufe weniger Tage zusammenzustürzen scheint und alles mit sich reißt, was Generationen heilig war und was für die Ewigkeit gebaut zu sein schien, dann kann ein solcher Einsturz nicht durch einen Sturm erfolgen, sondern er wird schon lange vorbereitet gewesen sein. Es wird sich schon im Laufe von Jahrzehnten irgendeine emsige Arbeit der Unterhöhlung feststellen lassen, eine schon lange währende Arbeit und schon lange bestehende Absicht.

Die militärischen Zusammenbrüche sind meist nicht von einer ausschlaggebenden Bedeutung für das Volk. Nicht selten sind militärische Zusammenbrüche der Beginn einer inneren Gesinnung der Völker gewesen. Der militärische augenblickliche Zusammenbruch konnte zu einer Ursache werden und führte nicht selten dazu, daß ein solches Volk aus dieser Überprüfung die Kraft schöpfte, bisher schädliche Kräfte zu beseitigen, neue Kräfte zu gestalten und ein neues Leben zu beginnen, das oft schon nach wenigen Jahren auch militärischerseits zu einer Korrektur des bisherigen Zusammenbruches geführt hat. Am grandiosesten war der militärische Zusammenbruch der Jahre 1805 und 1806, der das ganze Deutsche Reich erfaßte und der seinen letzten Ausdruck findet im Zusammenbruch Preußens. Trotzdem scheint, wenn auch schon damals dieser Zusammenbruch im einzelnen in die Tiefe zu gehen scheint, dieser Zusammenbruch nicht so katastrophaler Art gewesen zu sein wie der heutige, weil bestimmte Fundamente nicht berührt worden sind. Nach wie vor blieb die Autorität des Staates, der Staatsform unan-

1 Datierung nach Lagebericht und Presseberichten. Die masch. Aufzeichnung datiert die Rede irrtümlicherweise auf den 8.12.1928.

2 Im Lehrerheim, nach 20.00 Uhr. An der geschlossenen Versammlung nahmen laut VB etwa 700 geladene Gäste teil. Hitler sprach etwa drei Stunden. Der bei Preiß, Hitler, angegebene Versammlungsort "Deutscher Hof" und das Lehrerheim befanden sich im selben Gebäude am Frauentorgraben 29.

3 Korrigierte Fassung: StA Nürnberg, Slg. Streicher 174. Druck einer weiteren, redaktionell überarbeiteten Fassung (StA Nürnberg, Slg. Streicher 175) unter dem Titel "Nicht die Majorität entscheidet, sondern die Kraft" mit falscher Datumsangabe: Preiß, Hitler, S. 88-107.

4 Vgl. auch Fränkischer Kurier vom 5.12.1928, "Nürnberg. Eine Hitler-Versammlung"; VB vom 8.12.1928, "Hitler in Nürnberg"; Der Stürmer, Nr. 49 vom Dezember 1928, "Hitler in Nürnberg". Sowie Lagebericht Nr. 138/II 28 der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 15.12.1928; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte.

getastet, nach wie vor blieb die Festigkeit garantiert. Bloß an der Oberfläche sieht man damals einen militärischen Zusammenbruch sich in einen inneren verwandeln. Diesen Versuchen wird sofort ein kräftiges Halt geboten und bald darnach sehen wir, wie dieser Staat den Angreifern einen Widerstand entgegensetzt. Einen zweiten ähnlichen Zusammenbruch sehen wir 1870/71 auf französischer Seite. Auch dort militärisch eine Katastrophe nach der anderen. Kaum ein Feldzug in der Weltgeschichte, der seinen Sieg so eindeutig an die Fahnen heftet. Im Gegenteil, während noch die Ruinen von den Schlachtfeldern weggeräumt werden, kann man sehen, wie in Frankreich schon wieder ein neuer Glaube wächst. Das Kaisertum ist tot, es lebe die Republik. Es hieß, der schwächende Widerstand ist tot, und der kraftvollere Widerstand soll beginnen. Allein dieser Zusammenbruch ist nicht erfolgt, so ist er bereits überwunden. Das franz[*ösische*] Volk hat an Ansehen in der Welt kaum etwas eingebüßt, das politische, das wirtschaftliche Leben hat die Schläge in kurzer Zeit überwunden und Frankreich blieb bündnisfähig. Kaum hat der letzte deutsche Soldat den franz[*ösischen*] Boden verlassen, so beginnt der Franzose zu arbeiten an der Wiedergutmachung nicht nur der eigenen Schäden. Schon beginnt die Außenpolitik nach Bundesgenossen zu suchen, um dieser Reparation der inneren Schwäche auch eine Reparation der nationalen Ehre anzuschließen. Das scheint zunächst ein Merkmal zu sein, was das Jahr 1918 davon unterscheidet. Daß zunächst nach einer unerhörten Ruhmesfolge von beispiellosen Siegen ein Volk eine militärische Niederlage erleidet und an dieser stirbt. Auch bei anderen Staaten war die Kapitulation nicht aus Leichtsinn erfolgt. Etwas anderes war es in Deutschland auch nicht. Daß es richtig ist, wird am besten bewiesen durch das Beispiel an der Türkei. Nicht nur Deutschland hat 4 1/2 Jahre entsetzliche Lage ertragen, viel stärker war die Belastung der Türkei. Ein Staat, in dem in gewissen Gebieten vierzehn Frauen auf einen erwachsenen Mann treffen, dieser Staat, der noch an den Wunden seiner inneren Revolution zu arbeiten hat [5], um sie zu schließen, dieser Staat wird in einen Weltkrieg hineingestürzt, blutet entsetzlich. Dann bricht langsam dieser Staat buchstäblich an Hunger, an Mangel an allem und jedem zusammen. Ein Zusammenbruch, der genauso gewaltig ist wie der deutsche Zusammenbruch, nur auf türkisch übertragen. Fünf Jahre später führte er zum Frieden von Sèvres [6], mit dem Ergebnis, daß das türkische Reich wieder gegründet ist und daß die Welt von diesem türkischen Staat mit höchster Achtung spricht. Die innere Kraft ist geblieben, sie ist sofort wieder mobilisiert worden, sowie nur der Mann [7] kam, der es fertigbrachte, das Volk wieder an seine große Tradition

5 Gemeint ist die jungtürk. Revolution 1908/09. Vgl. Feroz Ahmad, The Young Turks. The Committee of Union and Progress in Turkish Politics 1908-1914, Oxford 1969.

6 Am 10.8.1920. Der Friedensvertrag wurde von der "Vereinigung der Verteidigung der Rechte von Anatolien und Rumelien" unter Führung von Mustafa Kemal, die 1920 im Parlament die Mehrheit bildete, nicht anerkannt. Da es den Alliierten nicht gelang, ihre differierenden Interessen gegenüber der Türkei zu koordinieren, konnte die neue türk. Regierung unter Mustafa Kemal die Friedensbedingungen mit dem Vertrag von Lausanne vom 24.7.1923 revidieren und damit die Unabhängigkeit der Türkei sicherstellen.

7 Mustafa Kemal Pascha (1881-1938, ab 1934 Ehrenname Atatürk), türk. Offizier und Politiker, 1908/09 Teilnahme an der jungtürk. Revolution, 1917 Kommandeur der 2. Armee, 1919 Führer der national-republikanischen Bewegung, 1920 Vorsitzender der Großen Nationalversammlung mit Oberbefehl über

zu erinnern und es wieder nach vorwärts zu führen. Das ist das, was uns Deutsche entscheidet [*sic!*].

Bei uns erfolgte ein militärischer Zusammenbruch. Aber es ist die Frage, ist dieser militärische Zusammenbruch die Ursache unseres seither zu verfolgenden allgemeinen Zusammenbruches oder ist es nicht umgekehrt gewesen? Ist der Rückzug, der doch dauernd im Feindesland stattfand, die Ursache dieser Katastrophe, ist dieser Zusammenbruch von damals die Ursache, oder ist nicht dieser militärische Zusammenbruch eine Folgeerscheinung einer inneren Deflation unseres Volkskörpers. Was uns am Jahre 1918 als wesentlich erscheint, ist das, daß es mehr ein Zusammenbruch des sittlichen Willens, ein seelischer und allgemein moralischer Zusammenbruch gewesen ist. Es ist ein Zusammenbruch gewesen, der sich in schamlosen Exzessen zeigt, die nicht vorkommen dürfen in einem Volk, das nicht seelisch gebrochen ist. Als die franz[*ösischen*] Heere im Jahre 1870/71 geschlagen worden waren, klagte das franz[*ösische*] Volk die an, die an dem Unglück schuld waren, in Deutschland war es umgekehrt, das Volk klagte die an, die Widerstand leisten wollten. Es verfemte die, die in der Zukunft versuchten neu zu mobilisieren. Man jubelte über den Zusammenbruch, man freute sich, man bekundete ganz offen, daß dieser Zusammenbruch der Beginn eines neuen Aufstiegs in Deutschland wäre. Man ging soweit, daß der Berliner Vorwärts schreiben durfte:
Niemals dürfen die deutschen Regimenter ihre Fahnen siegreich in die Heimat bringen [8]. Das war so der Ausdruck eines Zusammenbruches, der mehr war als ein bloßer militärischer Zusammenbruch, nämlich eine Zerstörung unseres ganzen Volkskörpers. Wenn wir diese Tatsache als gegeben hinnehmen müßten, ganz gleich, ob einer ganz rechts oder ganz links steht, jeder wird zugeben müssen, daß seit 1918 das deutsche Volk sich nicht auf einer Linie des Aufstiegs, sondern sich immer mehr in ganz großen Zügen auf einer Linie des Abstiegs, des Verfalls bewegt. Von Zeit zu Zeit muß zugegeben werden, daß alle die Hoffnungen auf eine Sanierung sich bisher nicht erfüllt haben, ja, daß es ganz unsicher ist, ob der Kelch des Leidens schon vollkommen geleert ist. Wenn wir untersuchen, dann kommt es uns vor, als ob die Not noch lange kein Ende gefunden hätte, sondern daß alle Rettungsversuche an einem Ende angekommen wären, daß wir in zwei, drei Jahren an einem Ende angekommen sein werden, das dann heißt: Ende der deutschen Substanz auf allen Gebieten. Wir befinden uns in derselben Lage eines Menschen, der sein väterliches Erbe verpfändet hat und von dem Erlös lebt und der für den kommenden Tag keinen Ausweg und keinen Weg sieht für das, was dann kommen soll. Jeder hütet sich, diesem Tag ins Auge zu sehen, man möchte ihm am liebsten aus dem Wege gehen. Er nähert sich mit unheimlicher Schnelligkeit und ungeheurer Sicherheit von Stunde zu Stunde fast mehr. Wir sehen schon jetzt Anzeichen katastrophaler Art, die diesen Zusammenbruch anzeigen. Da genügt es nicht, wenn wir uns auf einen

---

die nationalrepublikan. Truppen, 1923 Ausrufung der Republik, 1923-1938 Präsident der Republik, 1924 Abschaffung des Kalifats.

8 "Deutschland soll - das ist unser fester Wille als Sozialisten - seine Kriegsflagge für immer streichen, ohne sie das letztemal siegreich heimgebracht zu haben." Vgl. Vorwärts vom 20.10.1918, "Der gerade Weg".

Standpunkt stellen, nun ist der Staat zerbrochen, und auf dem Schutt weiterbauen und ein Gebäude errichten, das vom ersten Tage an die Schwächen in sich trägt, an denen der große Staat wieder zugrunde geht.

Glauben Sie, ein gesunder Staat würde über so etwas lächeln können? Was sich 1918 ereignete, war die Feldzugsstrecke einer planmäßigen Zerstörung unseres Volkes, es war nur der Abschluß eines großen Entwicklungsprozesses. Es scheint mir nun notwendig zu sein, wenn man ernstlich an eine Besserung der deutschen Zukunft glaubt, daß ein solch kurioser Zusammenbruch nicht korrigiert [*zu*] werden vermag durch Ereignisse der Tagespolitik, durch kleine Mätzchen. Wir sind zugrunde gegangen an einer grundsätzlich falschen und fehlerhaften Einstellung unseres Volkes auf alle Probleme. Deutschland ist gestürzt, weil unser Volk zu den richtigen, klaren Lebensfragen keine Stellung mehr genommen hat, weil es traumverloren, phantasiebegabt, Problemen nachforschte, die sich stets als eine Fata Morgana beweisen werden, weil unser Volk aufgehört hat, seelisch eine Einheit zu sein. Im Jahre 1918 haben Sie kein deutsches Volk mehr vor sich, sondern eine Sammlung von Berufen, von Ständen, von Klassen, nicht mehr aber eine Volksgemeinschaft; das Primäre des einzelnen war nicht das Bekenntnis zu einer Mutter, sondern das Bekenntnis zu seinem Berufe, seinem Stande, seiner Klasse. Das deutsche Volk ist damit zerfallen. Es ist notwendig, sich eisigkalte Erklärungen zu verschaffen über die inneren Ursachen des Verfalls. Kein Volk zerfällt von heute auf morgen.

Da darf ich dann zunächst mit einem beginnen: Was war der alte, deutsche Nationalstaat? Als Bismarck das Reich gegründet hat, hat er in Wirklichkeit eine Zusammenfügung von deutschen Stämmen vollzogen. Primär war ein Nationalgefühl, ein deutsches von früher her nicht vorhanden. Seit dieser Zeit aber wurde der große nationale Gedanke unseres Volkes langsam aufgezogen von patriotischen und dynastischen Versuchen. Das deutsche Volk lernte nun bayrisch, sächsisch, württembergisch, österreichisch und preußisch fühlen. Im Hintergrund war noch schlummernd vorhanden ein deutsches Nationalgefühl. Dieses Fühlen wurde nun langsam durch die deutsche Kunst, in erster Linie durch das Dichten und Denken größeren Kreisen der Nation wieder erschlossen. Es fand belebten Ausdruck in den Siegen eines Friedrich d[*es*] Großen. In deutschen Familien, die an sich vielleicht kleinstaatlich orientiert waren, beginnt in dieser Zeit wieder zum ersten Male ein Name aus dem engen Gefüge der kleinen Staaten herauszuspringen.

In den Schles[*ischen*] Kriegen [9] hebt sich Friedrich d[*er*] Große bereits hinein in deutsche Geschichte [*sic!*]. Da geht der Preuße auf im Deutschen, da geht der preußische König bereits auf in den Ruhm, der größte germanische König der Neuzeit zu sein. Viele beginnen zu ahnen, daß sie doch mehr sind, als nur Mitglieder oder Untertanen einzelner, beschränkter Staaten. Dieses Gefühl hat zum ersten Male seine blutige

9 Zusammenfassende Bezeichnung für die drei Kriege, welche der preuß. König Friedrich II., der Große, zwischen 1740 und 1763 gegen die deutsche Kaiserin Maria-Theresia und ihre Verbündeten um den Besitz Schlesiens führte.

Weihe gefunden in den Napoleonischen Kriegen [10]. Das Gefühl findet seine Erlösung in einem großen Staatsmann, der zu einer neuen Reichsgründung schreitet, indem er das deutsche Problem löst, das Eine aus dem Reich hinaustreibt und das Andere zusammenfügt. Bismarck hat nationalpolitisch ein neues Reich geschaffen. Die Flagge schwarz-weiß-rot empfing ihre Weihe durch einen ganz großen Krieg und diese Fahne selbst war nun das Symbol des geeinten Deutschland [11]. Damit war diese alte schwarz-weiß-rote Fahne in erster Linie aber ein nationalpolitische[*s*] Ideal, keineswegs aber war diese Flagge irgendwie ein weltanschauliches Symbol. Weltanschaulich hatte diese Flagge keine Vergangenheit, sie war vollkommen neu erstanden. Sie hatte keine Vergangenheit, nur die Geburt dieser Fahne hat sich jedem Deutschen sehr ins Herz gesenkt. Diese Fahne hat kein weltanschauliches Symbol für sich und weshalb? Im Zeitalter der Industrialisierung begann langsam eine allgemeine Wendung des deutschen Denkens einzutreten, aber auch eine Wendung des Denkens der anderen Völker. Dieses Denken beginnt nun, über den formellen Zusammenschluß weit hinauszugehen, es umfaßt dieses Denken die ganze deutsche Nation. Die Gründe und die Ursachen ließen sich später aufklären. Das Denken lag in einer ganzen Zeitentwicklung, und es war die Frage, ob in dieser Zeit der deutsche Staat den Weg finde hinaus zu einer großen weltanschaulichen Tat, zu einem großen weltanschaulichen Ziel oder ob der deutsche Staat in einem reinen nationalpolitischen Ziel beharren würde. Konnte er aus der Beengung herauskommen und das nationalpolitische Ziel in ein völkisches umwandeln, dann konnte der Staat Kräfte mobilisieren, die den zerstörenden Kräften der herrschenden Weltanschauung entgegentraten. Bismarck hat die Einigung der deutschen Stämme vollzogen. Wir sehen, wie in die gesamte Nation ein Riß hineinkommt. Nationalpolitisch wird geeinigt, die Nation in ihrer Gesamtheit aber wird aufgelöst. Die Nation der Gesamtheit hört auf, als Nation zu bestehen, und löst sich auf in Klassenbegriffe. Es ist eine ungeheure Umwandlung, die wir da vor uns sehen. Wir sehen, wie es in Deutschland nun zu einer Verwischung der nationalpolitischen Tradition kommt. Anstelle dessen wird gesetzt eine Gemeinsamkeit, die bloß fiktiv mehr da ist, während in der Wirklichkeit dieses Volk überhaupt kein Volk mehr darstellt, sondern in seinem großen politischen Denken und Wollen in zwei Gruppen auseinanderklafft, die sich nicht mehr zu verstehen vermögen. Gruppen, bei denen bloß mehr der eine Wunsch herrscht, daß jeweils die eine oder andere Gruppe zum Siege gelangen möge auf Kosten der anderen Gruppe. Die klassische Splitterung wird so groß, daß sich die Mitglieder einer Klasse mehr zu den Mitgliedern derselben Klasse eines anderen Volkes hingezogen fühlen. Wenn wir uns nun dieses ungeheure Geschehen zu erklären versuchen, das von einer ungeheuren Bedeutung für unser Volk sein mußte, dann müssen wir erst zu prüfen versuchen, was eigentlich die zwei wesentlichen Klassen bei uns sind. Dann müssen wir in erster Linie die Handarbeiterschaft im Proletariat sehen, während wir unter Bürgertum in erster Linie die geistige Arbeiterschaft und Arbeitgeberschaft vor uns sehen. Es ist nicht so, daß man sagen

10 Zusammenfassende Bezeichnung für die Kriege, die der franz. Kaiser Napoleon I. zwischen 1803 und 1815 gegen die europäischen Mächte führte.

11 Die schwarz-weiß-rot quergestreifte Fahne war 1867 als Handelsflagge des Norddeutschen Bundes eingeführt worden. Von 1871 bis 1918 war sie Fahne des Deutschen Reiches.

könnte, der Begriff "proletarisch" sei identisch mit besitzlos und umgekehrt, sondern diese Begriffe sind ganz außerordentlich verworren. Wieso kann ein Volk in zwei Gruppen verfallen, die sich wirtschaftlich verfolgen lassen, wenn auch langsam diese wirtschaftlichen Grenzen sich auch weltanschaulich abzuzeichnen beginnen? Wie ist es möglich, daß unser Volk heute aus einer Volksgemeinschaft in ein Bürgertum und Proletariat, in Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft zerfallen konnte? Die Ursache des Zerfalls liegt in einem allgemeinen Denken.

Sie werden den Satz oft hören: Die Wirtschaft wird Deutschland wieder aufbauen. Kaum ein Satz ist oberflächlicher durchdacht worden wie dieser. Die Wirtschaft selbst wird stets einen auseinanderteilenden Charakter und Wirkung besitzen. Wenn Menschen nur ausschließlich wirtschaftlich denken, dann liegt es in deren Natur, daß sie zerteilend wirken müssen, weil man um die beiden ewigen Pole des Arbeitgebertums und des Arbeitnehmertums, des Organisators und des Organisierenden nie herumkommen kann. Perioden, die wirtschaftlich denken, sind zu jeder Zeit Perioden des Zerfalls von Nationen gewesen. Wenn nun heute ein Unternehmer nur wirtschaftlich denkt, dann liegt sein Sinn nach Gewinn, entgegengesetzt dem Denken des Arbeitnehmers nach höherem Lohn. Kurz und gut, wenn nur mehr wirtschaftlich gedacht wird, dann beginnt ein Volk, sich nicht nur etwa in zwei, sondern es beginnt sich langsam in zahllose Klassen aufzulösen. Wenn der Arbeiter der Großstadt nur mehr wirtschaftlich denkt und billigeres Brot fordert, dann heißt es für den Bauern, der dann auch nur wirtschaftlich denkt, eine Verschmälerung seiner Lebenssubstanz und umgekehrt. Man wird niemals um die zum Teil vorhandenen Gegensätze im Wirtschaftsprozeß herumkommen, wenn nicht über diesen Gegensätzen sich ein höheres Ideal befindet, das die zerteilenden Tendenzen der Wirtschaft irgendwo durch einen hohen Gesichtspunkt wieder zusammengefügt [*hat*] und zusammenhält. Daher wird stets eine Weltanschauung nur auf allgemeinen idealen, politischen und religiösen Gesichtspunkten beruhen können. So kann ein Volk diese staatspolitischen Gegensätze ausgleichen, indem es von einem höheren staatspolitischen Gesichtspunkt aus durch höhere staatspolitische Ideale diese Tendenzen zerteilt. Nur eine dritte Stelle allein kann für ewig den Ausgleich schaffen. Es kann sein die innige Einwirkung einer Weltanschauung oder die große nationalpolitische Idee eines Staates, die den einzelnen zwingen kann, von seinen Forderungen abzugehen, oder ein Gesichtspunkt, der noch höher ist als dieser zweite, nämlich der Gesichtspunkt einer Volksgemeinschaft, die vom Standpunkt der Erkenntnis der Notwendigkeit vom Bestehen dieser Blutsgemeinschaft den einzelnen zwingt, daß die Gesamtheit nicht darunter zerbricht, daß der Wirtschaftskampf nicht größer wird, als die allgemeinen völkischen Gesichtspunkte dies zulassen. Über der Wirtschaftsklasse thront die Volksgemeinschaft, und jeder Kampf darf nur soweit geführt werden, als er nicht die Volksgemeinschaft bedroht. Sowie dieser Kampf die höheren Ideale zu bedrohen beginnt, muß er sofort abgebaut werden, wobei diese Volkswirtschaft [*sic!*] der Garant der Existenz der Zukunft ist. Wo diese beiden Größen sich miteinander vereinen, ergeben sie die Gemeinschaft. Wenn wir uns nun die Frage vorlegen, wieso konnte das deutsche Volk, das an sich als ideales Volk erscheint und das wir alle als ideales Volk kennen, wie konnte dieses deutsche Volk sich gerade einem solch wirtschaftlichen Denken hingeben, daß heute bei

beiden Teilen dieses Volkes dieser als der allein ausschlaggebende im staatlichen Leben angesehen wird. Die linke wie die rechte Seite sieht alles nur von wirtschaftlichen Rentabilitätsstandpunkten aus an. Was für den einen die Organisation der Arbeit ist, ist für den anderen die Verwirklichung der Arbeitszeit [*sic!*] [12]. Beide geraten in einen Widerspruch. Notwendig ist, daß das wirtschaftliche Denken des Unternehmers seinen Widerhall findet im Arbeitnehmer, und die Frage ist nur, wer der Stärkere ist, wobei aber nicht ausschlaggebend ist, wer der Stärkere ist, weil der Stärkere doch wieder bereits durch seinen Sieg unterliegt. Es ist eine Gedankenverwirrung, die eingerissen ist. Wie ist das denkbar, wie kann die Wirtschaft den Staat bauen? Wie ist das denkbar, daß die Träger der deutschen Intelligenz die Wirtschaft für das Prinzip betrachten? Die Wirtschaft ist im Völkerleben stets die sekundäre Erscheinung gewesen, während die primäre Erscheinung immer schon der völkische Gedanke war. Die Wirtschaft konnte stets unter dem Schutze eines starken Staates gedeihen, niemals aber konnte ein starker Staat unter einer starken Wirtschaft gedeihen. Diese Vogel-Strauß-Tendenz ist heute fast Allgemeingut geworden. Dinge, die unangenehm sind, Dinge, die plötzlich in einem Chaos enden, darf man nicht mehr weiterdenken, man muß aufhören zu denken, die Augen schließen und eben sich dann so hintrollen lassen, bis endlich der Abgrund da ist. Der Abgrund, der sich im Jahre 1918 aufgetan hat, wurde von vielen gezeigt, von vielen prophezeit. Blind, wie das heutige Zeitalter unseren Prophezeiungen gegenübersteht, stand das damalige blind dem Elend gegenüber, das damals über das deutsche Volk hereinbrach. Es wußte eben dann plötzlich nicht mehr ein noch aus.

Ein Teil der zersplitterten deutschen Nation wurde durch Bismarck zu einem Staat geeinigt. Als Deutschland damals gegründet war, da hat man nicht das letzte Lebensproblem der Nation zu lösen vermocht. Als das Deutschland von Bismarck geeinigt wurde, hat das Deutschland das Problem gelöst, es wurde geeinigt, aber es wurde nicht gelöst, dieser geeinten festen Masse eine Existenz zu geben. Wir waren nicht mehr in der Lage, ein gesundes, naturgemäßes Eigenleben zu führen. Das deutsche Volk hat wohl nationalpolitisch seine Einigkeit zum großen Teil gefunden, hat machtpolitisch eine gewisse sichere Stellung in der Welt eingenommen, aber nur unter Anerkennung europäischer Staaten, denn Deutschland lag inmitten einer Reihe von großen Mächten, raummäßig beengt, übervölkert und hat nicht im geringsten durch die Kriege 1870/71 die Lösung der deutschen Bodennot erhalten oder gar die Lösung unserer heutigen Bodennot. Nein, in derselben Zeit, in der unser Volk entpolt [*sic!*] ist in der Welt, müssen Hunderttausende von Deutschen ins Ausland ziehen, weil das Mutterland eine weitere Ernährung nicht mehr ermöglichen konnte. Noch in den neunziger Jahren wurden 200.000, in den achtziger Jahren sogar 260/270.000 Deutsche gezwungen auszuwandern [13]. Der deutsche Staat konnte nicht mehr für sie das Brot schaffen. Von allen europäischen Völkern hätte das deutsche Volk zuerst den Weg zur völkischen, raumpo-

12 Vgl. Dok. 26, Anm. 11.

13 Im Zeitraum von 1871 bis 1914 erreichte die Zahl deutscher Auswanderer in den Jahren 1881/82 mit 220.902 bzw. 203.585 Menschen ihren Höhepunkt. In der übrigen Zeit blieb die Zahl z. T. deutlich unter 200.000. Vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. II: Materialien zur Statistik des Kaiserreichs 1870-1914. Von Gerd Hohorst, Jürgen Kocka und Gerhard A. Ritter, München 1975, S. 38 f.

litischen Macht schreiten müssen. Deutschland besaß damals 540.000 q[*k*]m Boden [14]. Das deutsche Volk mußte mithin, wenn nicht die Grundfläche erhöht wurde, in seiner Zahl erheblich zurückbleiben, durch Abschiebung des Volkes und Einschränkung der Geburten, oder es mußte langsam ein[*em*] Lebensstandard erliegen, der für ein Volk von solcher Kultur für die Dauer unmöglich geworden wäre. Deutschland behalf sich damit, daß es Menschen abschob. Diese Auswanderung ist für ein Volk von entsetzlicher Bedeutung, denn durch diesen Prozeß wird ununterbrochen eine Unsumme tatkräftigster Menschen aus dem Volkskörper herausgenomen. Es liegt in dieser Art der Stellung eigentlich schon die Beantwortung. Wenn heute in Deutschland 2.000.000 Arbeitslose [15] sind, so werden von diesen nicht 80 % der Feigsten, Schwächsten und körperlich Degenerierten auswandern, sondern diejenigen, die auswandern, das sind noch die Entschlossensten, die Kühnsten, die sich sagen, ich werde mir irgendwo, und sei es drüben über dem Ozean, über dem Atlantik, eine Existenz aufbauen. Diese beiden Erscheinungen müssen zu einer Senkung der Spitzen sowie zur Verflachung der Tiefenwirkung eines Volkes führen. Tausendmal furchtbarer wie die Niederlage auf dem Schlachtfeld ist diese Bekämpfung des besten völkischen Lebens. Eine Niederlage auf dem Schlachtfeld bedeutet gar nichts gemessen an einer ewigen Ausblutung eines Volkes, weil sie in einem Volkskörper ganz einseitig das Gute herausgeholt [*sic!*] und das Schlechte zurückläßt. Wir haben scheinbar noch ein großes Gebilde vor uns, sind aber im Inneren schon so schwach geworden, daß man den ganzen Riesenbau, der nur auf Ton fundiert ist, zum Einsturz bringen kann. Nun lag die Auswanderung nicht im Sinn und im Wesen der nationalpolitischen Auffassung der damaligen Zeit. Man las Jahr für Jahr die Zunahme unseres Volkes und sah nun diese rein ziffernmäßigen Ergebnisse vor sich. Man erforschte nicht die Innenwerte des Volkes. Die Schwächung hätte abzulehnen sein müssen, weil sie uns militärisch ebenfalls schwächen mußte. Das Ergebnis hätte nun folgendes sein können: Deutschland beginnt, sich nun einer völkischen Raumpolitik zuzuwenden. Wir bekennen uns dazu, daß jedes Lebewesen auf dieser Welt das gleiche Recht zu leben hat und daß die Natur zu unterscheiden hat, wer der Stärkere und wer der Schwächere ist. Dann hätte Deutschland also dazu übergehen müssen, irgendwo im Osten neuen Raum zu suchen, um Grund zu bekommen für deutsche Bauern, aber nicht um etwa Polaken in Deutsche umzuwandeln, nicht um Fremde deutsch plappern zu hören, sondern Deutsche in diesen Raum zu versetzen. Diese Auffassung lag uns ferne. Statt dessen meldete sich eine andere. Die erste Aufgabe erfordert heroisches Denken. Ein Volk, das raumpolitisch größer werden will, muß sich unbedingt zu einer heroischen Denkart umstellen können. Ein solches Volk wird stets zwischen zwei Kräften stehen, zwischen Bauern und Soldaten. Raumpolitische Nationen sind zu allen Zeiten Bauern- und Soldaten-Völker gewesen. Das Schwert schützte den Pflug, und der Pflug ernährte das Schwert. Soldatische Völker sind innerlich meist kraftvoll, sie haben eine in sich beruhende Kraft und Stärke und können den Forderungen der Zeit viel besser standhalten

---

14 Das Deutsche Reich besaß 1913 eine Fläche von 540.857,6 km^2. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1913, Berlin 1913, S. 1.

15 Im Dezember 1928 waren bei den Arbeitsämtern und -nachweisen 2.545.383 Arbeitssuchende registriert. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1929, S. 274.

als Völker, die diesen Weg verlassen haben und den zweiten Weg beschreiten und sich durch wirtschaftliche Überproduktion das Leben erhalten zu wollen [*sic!*]. In Deutschland sieht man, wie langsam der zweite Teil Fuß fassen will, man sagt, es gibt ein paar Möglichkeiten: unser Volk bei steigender Zahl auf gleichem Grund und Boden zu exportieren. Langsam bekennt man sich in Deutschland zu jenem Grundsatz: Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser. Dabei war an eine wirtschaftspolitische Entwicklung Deutschlands gedacht. Wir können Menschen exportieren, aber wir können auch Waren exportieren. Statt daß wir die menschliche Arbeitskraft exportieren, verwandeln wir diese gleich in Waren und exportieren die Waren. Wir können Boden gewinnen durch die Eroberung. Wir können diesen Boden aber auch dadurch gewinnen, daß wir in der Heimat Menschen auf anderen Gebieten arbeiten lassen. Die erste Schwäche dieses weltwirtschaftlichen Denkens liegt darin, daß nicht ein Volk diesen Weg beschreitet, sondern daß auf diesen Weg eine ganze Anzahl von Völkern angewiesen sind. Diese Produktionssteigerung hat nun irgendwo eine Begrenzung. Diese Begrenzung heißt Absatzmarkt. Man hört heute oft den Satz: Die Zukunft Deutschlands liegt in einer Steigerung der Produktion. Dieser Satz ist so einfach wie unwahr. Das Schwerste ist, den Absatz zu finden für die gesteigerte Produktion. Die deutsche Automobilindustrie z. B. hat ihre Absatzmöglichkeit bereits begrenzt, so daß z. B. die amerikanische Automobilindustrie sich ursprünglich schon Fabrikationsmethoden von einer Größe beiliegen [*sic!*] kann, daß sie selbst bei uns noch konkurrenzfähig erscheinen.

Das Problem der Ernährung eines Volkes auf dem Wege heißt nicht Steigerung der Produktion, sondern Sicherung des Absatzmarktes. England hat seit vielen Jahrhunderten bereits begonnen, seine Wirtschaft auf eine Weltwirtschaft umzustellen, es hat den gleichen Weg beschritten, den man uns empfohlen hat. Nur hat England weitblickend dieses Verlassen des inneren Wirtschaftskreislaufes dadurch gesichert, daß es sich machtpolitisch und staatspolitisch gesichert hat. Aus diesem Gedanken heraus ist die ganze englische Kolonialbewegung heraus [*sic!*] entstanden, ausschließlich, um für England ein Absatzgebiet sicher zu stellen. Es ist eine Sicherung der Rohstoffquelle Großbritanniens. Nun ist selbstverständlich heute die Welt in ihren Absatzmärkten schon dadurch begrenzt, daß es eine ganze Reihe von Staaten gibt, die sich rein kolonialpolitisch sicherstellen. Dazu kommt die langsam einsetzende Industrialisierung der Völker selbst. In Deutschland glaubte man in der Zeit der 70er und 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts, durch diese Art der Weltwirtschaft die Möglichkeit erhalten zu haben, die Existenz der Nation wieder sicherzustellen. Unser außenpolitisches Ziel heißt, wirtschaftsfriedliche Eroberung der Welt. Dieses Problem ist genauso ein Lebensproblem, wie das raumpolitische Problem ein Lebensproblem ist. Gekämpft wird mit Aktien um Dasein oder Nichtdasein. Das Entsetzliche ist, daß ein Volk, wenn es sich mit dieser Welterscheinung und mit diesem Gedanken beschäftigt, so gefangen genommen wird, daß es darüber die eigene Landwirtschaft zu vernachlässigen beginnt. Das Volk zieht in die Großstadt, und das Übergewicht der Großstadt wird langsam so bedeutend werden, daß die Großstadt eines Tages auch politisch das Leben der Nation erstickt. Sie verlangen billigere Lebensmittel, billiges Brot, Öffnung der Grenzen, Demolierung der Landwirtschaft, Abschieben der Landwirtschaft usw. Das Entsetzliche ist, daß dieses Umwandeln

auf allen Gebieten beginnt. So erleben wir, wie in diesem Kreislauf der eigene landwirtschaftliche Grundbesitz zertrümmert wird und wie er nur die Großstädte füttern muß. Die Millionen Menschen vergessen, daß dieses Gebäude von außen einen Stoß zu bekommen vermag und dann plötzlich zusammenbricht. Die Umwandlung des Denkens vollzieht sich nun auf allen Gebieten. Es wird angekränkelt von unserem Großstadtwahn, daß das Bild sehr verlockend erscheint, Licht und Zauber der Großstadt, Luxus, und das dort nicht so in Erscheinung tretende Elend für den oberflächlichen Beobachter wie ein Magnet wirkt. Daher kommt es, daß vor allem ein großer Teil der Nation jene primitive, harte Entschlußkraft und Opferwilligkeit verliert, die der Bauer hat, jedes Jahr, jahraus, jahrein, zahllose Entschlüsse zu treffen, deren Ausgang und deren Erfolg vollkommen ungewiß ist. Sagen Sie einem Arbeiter, du mußt sechs Wochen arbeiten, ohne daß du einen Lohn bekommst, und das ist noch unbestimmt, der Arbeiter lacht und hält es für undenkbar. Der Bauer sät, der Bauer erntet. Er weiß nicht, ob nicht ein Unwetter alles vernichtet. Er muß einen Entschluß treffen, und dieses ewige rein persönliche Eintreten für etwas erzeugt im Laufe der Jahrtausende diese knorrige, harte, diese kerntief gläubige Frömmigkeit, selbst alles zu tun und auf den zu vertrauen, der über uns steht. Nicht zu ruhen, sondern weiterzugehen. Wenn ein Volk diese Kraft langsam verliert, dann wird es zu diesem wurzellosen Großstadtelement, das sofort zusammenbricht, weil das ganze Denken nur mehr Wirtschaft ist, wirtschaftlich im kleinsten und gemeinsten Sinne des Wortes. Menschen, die endlich vor lauter Beten keinen Einsatz mehr wagen, verspielen dann auch damit ihr Leben. Wie konnte das deutsche Volk zu dieser Umstellung des Denkens kommen? Raum wollen wir haben, das war der innere Sinn der Völkerwanderung. Ein Gedanke, der Millionen von uns bewogen hat, in die amerikanischen und brasilianischen Urwälder auszuwandern. Sie haben mit den Indianern gekämpft, haben sie ausgerottet, haben den Urwald gerodet und die Wüsteneien fruchtbar gemacht. Unser Volk ist genauso wie die Angelsachsen ein ganz gesundes Bauernvolk, das nur die zwei Grundsätze kennt:

Land und Volk.

Land und Kraft, es zu bewahren, kannte unser Volk immer. Aus dieser Überzeugung kam ein grenzenloses Rechtsbewußtsein. Land nehmen und andere arbeiten zu lassen, das ist gemein. Boden nehmen und ihn selbst bearbeiten und ihn selbst pflügen, das ist unser Recht. Wenn wir uns die Frage vorlegen, wie konnte dieses Volk, das früher stets raumpolitisch gedacht hat, sich auf ein reines Wirtschaftsleben umstellen? Dann müssen wir daran denken, daß in diese ganze Periode hinein ein anderer Prozeß fällt, ein Prozeß, von dem gewisse Menschen nicht gern etwas hören mögen. Ein Prozeß, der da ist, [*ist*] nämlich die Tatsache, daß sich in unserem Volkskörper langsam ein fremder Volkskörper hineingedrängt hat, und, daß dieser andere Volkskörper sich langsam zur Regierung emporgearbeitet hat, daß er zu herrschen begann und daß die Wirtschaft langsam im Sinne der Mentalität dieses anderen Volkskörpers umgeleitet wurde. Das deutsche Volk hat seit der Völkerwanderung in sich verschiedene Fremdkörper aufgenommen und hat diese Fremdkörper zu assimilieren versucht. Wir sind hier zu 99 % keine reinen germanischen Menschen mehr. Zahllose andere Völker wurden langsam aufgesaugt, und die deutsche Seele ist heute das Ergebnis einer Vermengung dieser

Volksteile mit uns, eine Vermengung, die zahllose Brüche besitzt. Bei blutsmäßig gleichen Menschen würden in Stunden der Not alle äußeren Gegensätze vergehen und im selben Augenblick das Einende zum Ausbruch kommen und das Leben des Volkes bestimmen. In uns Deutschen sind die nordischen Volksteile die gewordene Organisation. Wir besitzen viele Volkssplitter, die dieser Fähigkeit nicht teilhaft geworden sind und die ein Ferment abgeben, das man organisieren [*muß*] [16]. Dazu hat noch gewirkt die Erziehung durch das Heer, die das deutsche Volk zu einer Disziplin brachte, daß dieses Volk wunderbare organisatorische Leistungen hervorbringen konnte. Wir haben nun so viele dieser fremden Volkskörper aufgenommen, sie assimiliert und, wenn sie noch nicht ineinandergeschoben sind, so liegen sie doch fest nebeneinander, und wir haben nun auf einmal so ein allgemeines, großes, gemeinsames Seelenleben entstehen sehen, die deutsche *Volksseele*. Daß wir Deutsche nicht nur auf dem Gebiet der Heeresleitung, der Wissenschaft, der Musik wunderbare Leistungen erzielt haben, was zu dem ganzen deutschen Volksleben beigesteuert hat, zu einer universalen Bildung anderen Völkern gegenüber. Auf alle Fälle mögen wir Deutsche darüber glücklich sein, daß die innere Gliederung unseres Volkskörpers uns Fähigkeiten fast universaler Art verleiht. In dieser Zeit aber hat das deutsche Volk auch stets einen Fremdkörper in sich gehabt, der nie assimiliert wurde, und das war das Judentum. Sie haben aber niemals eine politische Gleichberechtigung gehabt. Das deutsche Volk hat sich in Erkenntnis des Nichtangliederbaren und Nichtverschmelzbaren dieses Volkes sich stets das Gastgeberrecht bewahrt. Dieses Recht hat das deutsche Volk erst zur Zeit der neuen Reichsgründung freigegeben. Seit dieser Zeit datiert die Emanzipation der Juden im äußeren Sinn, was im inneren Sinn nicht sein kann, weil hier zwei Wesen streng gegeneinander stehen. Das deutsche Volk ist das typische Raumvolk, das jüdische Volk ist das typische raumlose Volk. Während das deutsche Volk nur eine Produktionsmöglichkeit kennt, Boden zu gewinnen, bilden die anderen nur die Brücke, die den Prozeß der Herstellung der Produktion über sich ergehen lassen. Während das deutsche Volk sich aus dem Bauern- und Soldatentum zusammensetzt, setzt sich das jüdische Volk aus Händlern zusammen. Deutsche und Juden sind zwei Völker, die in ihrem Grundwesen auseinander gehen, das eine Volk von universaler Fähigkeit, das andere stets abhängig von einem zweiten oder besser dritten, der erst den Boden für die Existenzen dieses Volkes abgibt. Dem deutschen Volk als raumvollem Volk steht das jüdische Volk als raumloses, dem deutschen Volk als Soldatenvolk, steht das jüdische als Händlervolk gegenüber. Unser Volk kann aus Urwald und Wüsteneien Kultur schaffen, das andere Volk hingegen kann nur hingehen, wo sich bereits Kultur befindet. Unser Volk kann deshalb selbst Kultur aufbauen, phantasievolle, das andere mehr mechanische, unser Volk treibt mehr Philosophie, das andere mehr Mathematik. Unser Volk ist mehr staatspolitisch, das andere mehr wirtschaftspolitisch. Kurz und gut, wir sehen, wie hier zwei Völker nebeneinander stehen, die unendlich verschieden sind. Wenn Sie glauben, daß sich dennoch Berührungspunkte ergeben können, dann vergessen Sie nicht die Blutsvermischung der Jahrtausende. Die Brücken sind selbst wieder unhomogen, sind selbst wieder unglückselig zerrissen. Das eine ist das Staatsvolk, das andere das Gastvolk. Das Staatsvolk bestimmt, und das

16 Ergänzt nach Preiß, Hitler, S. 98.

Gastvolk wird vom Staatsvolk gemäß seinen Fähigkeiten verwendet. So wie nun der Gedankengang in der politischen Emanzipation des Judentums aufgegeben wurde, sehen wir eine Verabschiedung des deutschen Denkens eintreten, weil langsam ein anderes Volk sein Denken dem deutschen Volk aufzuzwingen vermag.

Langsam sehen wir, wie die Presse in die Hände d[*es*] anderen Volks übergeht, langsam sehen wir, wie das Theater in die Hände des anderen Volks übergeht, langsam sehen wir, wie die Literat[*ur*] in die Hände des anderen Volks übergeht, langsam sehen wir, wie die Kunst in die Hände des anderen Volks übergeht, langsam sehen wir, wie der Handel in die Hände des anderen Volks übergeht, langsam sehen wir, wie die Wirtsch[*aft*] in die Hände des anderen Volks übergeht, langsam sehen wir, wie das politische Parteileben in die Hände des anderen Volks übergeht, langsam sehen wir, wie das Rechtsw[*esen*] in die Hände des anderen Volks übergeht, langsam sehen wir, wie die Justiz in die Hände des anderen Volks übergeht, langsam sehen wir, wie d[*as*] Ärztew[*esen*] in die Hände des anderen Volks übergeht. Langsam sehen wir, wie unser ganzes öffentliches Leben und alle Kräfte, die unser Leben gestalten, in die Hände des anderen Volkes hinübergeleitet werden, von diesem schließlich gestellt werden, und wie langsam diese Erscheinungen unserem Volksempfinden entfremdet werden, wie die Literatur, die Kunst, das Theater, die Justiz, das Rechtswesen entfremdet werden. Wir sehen, wie langsam Tausende uns nicht mehr verstehen können und wie Tausende einer fremden öffentlichen Meinung gegenüberstehen. Wir sehen, wie alle die ewig blutgebundenen Werte einem dauerndem Wechsel unterworfen sind, wie plötzlich alles zu jagen beginnt. Kaleidoskopartig zieht das alles an uns vorbei. Die Kunst beginnt zu jagen, das Theater, wir sehen, wie selbst die Tracht zur Mode wird. Nichts mehr ist verankert, nichts mehr wurzelt in unserem Inneren, alles ist äußerlich, flieht an uns vorbei, unruhig und hastig wird das ganze Denken unseres Volkes, restlos wird das ganze Leben zerrissen, und der gewöhnliche Mann versteht heute die Intelligenz der deutschen Nation nicht mehr. (Starker Beifall.) Glauben Sie, daß der Mann aus dem Volke das alles versteht, daß ein ganz Fremder unsere Sprache mißbraucht? Langsam sieht die breite Masse das nicht mehr, versteht das nicht mehr. Langsam beginnt unser Volk zu zerfallen, ganz andere Gedanken wie einst beherrschen unser Volk, und langsam wird in Deutschland das Raumpolitische der deutschen Nation in das Wirtschaftspolitische verwandelt. Nicht mehr der Soldat steht im Vordergrund, sondern der Kaufmann, nicht mehr der Bauer, sondern der Unternehmer, der produziert industrielle Fabrikate, die Stadt rückt an die Stelle des Dorfes.

Wir sehen, wie unser Volk in dieser allgemeinen Gedankenveränderung politisch den gleichen Weg nimmt, wir sehen den Abbau aller raumpolitischen Ansprüche. Es werden Gesellschaften gegründet. Selbst die neue Kolonialpolitik hat nichts mehr zu tun mit unseren früheren Auffassungen, sie hat als furchtbarstes die Zerstörung des Soldatengedankens, was das Zerfallen der Nation bringt. Es setzen ein die ewige Verhöhnung des Soldatengedankens, die Verseuchung mit internationalen Ideen, die Ausrottung des Persönlichkeitsgedankens. Bei diesen Prozessen unterläuft aber ein Irrtum. Man glaubt, durch diese Umwandlung des Soldatenvolkes in ein Wirtschaftsvolk der Macht entbehren zu können. Der Jude baut sie planmäßig ab und weiß nicht, daß dieses Volk eines

Tages auch nicht die Wirtschaft ohne Macht ausführen kann. Man will die Macht erhalten, der Machtglauben im Volke wird aber zerstört, eine allgemeine Zersetzung setzt ein, die ihren lebendigsten Ausdruck findet in der Organisation der Klassen. Dieses Volk kann keinen Weltkrieg mehr gewinnen. Das deutsche Volk versinkt wieder in seinen Schlummer, die wenigen, die sich dagegen stemmen, werden zu gegebener Stunde beseitigt.

Das deutsche Volk macht eine Revolution und führt diese in einer Form durch, die für ewige Zeiten ein Schandblatt in unserer Geschichte sein wird [17]. Revolution ist auch nicht Revolution. Revolution kann gemacht werden. Es schwangen sich schon oft Völker durch Revolutionen zu einem höheren Anstand empor. Das deutsche Volk hat die Revolution der Unanständigkeit gemacht, weil ihre Ziele die unanständigsten waren. Daß wir am Ende auf dem Schlachtfeld verlieren, das wäre keine Schande, daß man selbst aber eines Tages die eigenen Armeen beschimpft, die die Schlachten geschlagen haben, das ist eine Schande. Daß man in der Heimat selbst die Fahnen, die vier Jahre lang von keinem Gegner genommen werden konnten, zu Hause in die Gosse getreten hat, das war die Schande. Kein Gegner konnte uns das antun, das konnten nur die Träger der Revolution von 1918. Daß die Franzosen sagen, wir sind Hunnen, das ist keine Schande, daß aber Deutsche aber [*sic!*] selbst sagen, wir sind schuldig, das ist die Schande. Unsere Begeisterung hat in ihrer wahnsinnigen Friedensduselei versäumt, das Schwert zu ziehen. (Reicher Beifall.) Der Zusammenbruch vollendete nur das, was sich in dieser Zeit angebahnt hat. Die Nation zerfällt. Mit dem Geschrei des Sieges [18] des Internationalismus hört ein großes Volk auf zu bestehen. Wir erleben eine Unwürde nach der anderen, einen Verfall auf allen Gebieten und einen Verfall mehr auf moralischem Gebiete, dessen Charakterlosigkeit ein Clausewitz feststellt, wenn er erklärt:

... Wir leben in einer Periode, die den Dichterspruch bewahrheitet, daß eine Schande, die man auf sich genommen hat, wie etwas Böses sich ewig neu gebären [19] muß. Die erste Schande führt zur zweiten, und diese wieder führt zur dritten, jede neue Schande ist immer die Einlösung einer alten, und das geht so weiter, bis unser Volk grundsätzlich im Inneren anders gesinnt ist. Bis über Stände, Berufe, Gruppen und Klassen hinweg unser deutsches Volk sich wieder erhebt. [20]

Wie ist die Lage des deutschen Volkes heute? Die Lage ist eine entsetzliche. Raumpolitisch sind wir beengt. Wir haben Grund verloren. Auf 460.000 Quadratkilometer entfallen augenblicklich in Deutschland 62 Millionen Menschen [21]. Eine Ernährung auf dieser Basis ist unmöglich. Früher haben wir den Kessel, als den ich Deutschland bezeichnen möchte, auf Überdampf gebracht. Die Exportwirtschaft ist uns heute erschwert durch die finanzwirtschaftlichen Knebelungen der Friedensverträge, durch rein friedliche Methodik, die in den Friedensverträgen wurzelt, und drittens in unserer Machtlo-

---

17 Gemeint sind die revolutionären Ereignisse im Deutschen Reich während des November 1918.

18 Korrigiert nach Preiß, Hitler, S. 100.

19 Korrigiert nach Preiß, Hitler, S. 101.

20 Es handelt sich vermutlich um Hitlers zusammenfassende Interpretation von Clausewitz' Bekenntnisdenkschrift von 1812. Vgl. auch Norbert Krüger, Adolf Hitlers Clausewitzkenntnis. In: Wehrwissenschaftliche Rundschau 18 (1968), S. 467-471.

21 Vgl. Dok. 2, Anm. 7.

sigkeit. Wenn einer sagt "billigere Produktion", dann vergißt er das eine: Wir sind ja mit Blut und Eisen vom Weltmarkt verhaut [*sic!*] worden und haben nicht die Kraft gehabt, ihn zu halten. Sie haben den Friedensvertrag so gemacht, daß er aller menschlichen Voraussicht nach die Eroberung des Weltmarktes unmöglich macht. Jede Lieferung, die wir Deutsche heute von einem Auftraggeber in der Welt erhalten, wird einem Engländer abgezogen. In diesem Kampf entscheidet am Ende nicht mehr die billige Fabrikation oder das bessere Fabrikat, sondern hier entscheidet am letzten Ende die Macht, das Schwert. Heute hat es England, Deutschland hat es zunächst verloren. Damit aber gäbe es nun einen Weg, und das wäre der, daß die Nation ihre Volksvermehrung propagandistisch so auswertet, daß ein allgemeiner Haß gegen das Joch der Fremdherrschaft in uns aufkäme. Dem steht aber entgegen das Volk, das wir heute in uns haben, das Volk, das heute an unserer Spitze steht. Dadurch wird hier die Konsequenz einer Regelung vom Schicksal gezogen. Durch die, die nicht dagegen sind, sondern die damit kapitulieren: Die Auswanderung und weiter die Geburtenbeschränkung. Tatsächlich sehen wir folgendes Ergebnis: Deutschland verliert zur Zeit jährlich 150.[*000*] - 160.000 Menschen durch Auswanderung [22], 20.[*000*] - 30.000 durch Selbstmord [23], 380.000 durch Kindermord [24]. Jährlich verliert die deutsche Nation 600.000 Menschen, die wir haben könnten und die wir preisgeben. Das deutsche Volk wird in hundert Jahren einen Standard von ungefähr 40 [*Millionen*] Menschen, andere Völker dagegen einen Standard von vielleicht 300.[*000*] - 400.000 Millionen Menschen haben. Das deutsche Volk scheidet damit als großes Weltvolk aus der Geschichte endgültig aus. Den inneren Wert verringern wir durch die Geburtenbeschränkung und die Köpfe durch die Auswanderung um die eigentlichen Werte. Nach Amerika dürfen wir jedes Jahr 80.000 Menschen schicken, aber sie müssen ganz gesund sein [25]. Wenn dieses Prinzip weiter dauert, und es wird weiter dauern, dann ist die Zukunft der deutschen Nation die, daß wir langsam zu einem Volk der Armenier werden, oder daß wir langsam zu einer zweiten Schweiz, zu einem zweiten Holland werden. Wenn ein Volk eine so große Geschichte gehabt hat, dann pflegt ein solcher Sturz der seelische Zusammenbruch eines Volkes zu sein. Das ist die trostlose Zukunft. Die Tagesfragen sind zwar dazu angetan, den Blick für das Große zu trüben. Das sind zwar lauter Erfolge, die aber in der Gesamtheit die Linie des Mißerfolges nicht zu beseitigen vermögen. Wir sehen ein Verspielen unserer wirtschaftlichen Substanz, wir sehen ein Verspielen unseres Volkes an sich. Wir zehren zur Zeit noch von Gütern, die die Vergangenheit geschaffen hat, und wenn diese verzehrt sind, dann kommt die katastrophale Auswirkung dieser Jahre, dann wird der Zusammenbruch auf der ganzen Li-

---

22 Vgl. Dok. 2, Anm. 9.

23 Vgl. Dok. 2, Anm. 8.

24 Die Abtreibungen werden für die Zeit der Weimarer Republik auf 200.000 bis 400.000 pro Jahr geschätzt, einzelne Schätzungen belaufen sich bis auf 1.000.000. Die Zahl der wegen Verstoßes gegen den § 218 StGB rechtskräftig Verurteilten erreichte mit 7.193 im Jahr 1925 ihren Höhepunkt. Vgl. Marliese Eckhof, "Gegen die Abtreibungsseuche!" Ärzte und § 218 in der Weimarer Republik. In: Dies./Petra Finck, Euer Körper gehört uns! Ärzte, Bevölkerungspolitik und Sexualmoral bis 1933, Hamburg 1987, S. 79-240.

25 Vgl. Dok. 37, Anm. 13 und 14.

nie kommen. Da kommt einem nun die Frage, was soll man dagegen tun, was soll dagegen geschehen?

Da muß ich gleich einen großen Glauben zerstören. Es gibt in Deutschland heute viele Menschen, die sind national oder glauben, es zu sein. Sie glauben, daß die vaterländischen Bewegungen in der Lage wären, das deutsche Schicksal zu heben. Wenn im Völkerleben Kräfte einmal im Kampf unterliegen, dann werden erfahrungsgemäß die gleichen Kräfte niemals mehr in der Lage sein, das zu beseitigen, was angerichtet worden ist, außer es geschieht eine innere Umgestaltung. Sie werden einem Drucke erliegen und eine Umwälzung nur mehr als Kanonenfutter oder eine zweite spätere Flucht erleben. Die Geschichte bietet uns zahllose Beispiele. Wir wissen das angefangen von der römischen Geschichte, wir wissen das aus unserer deutschen Geschichte, daß es fast Jahrhunderte gedauert hat, bis das deutsche Volk wieder in den Besitz einer militärischen Macht kam, die es einst hatte. In Deutschland haben nicht nationale mit internationalen Parteien gerungen. Glauben Sie, wenn ja im Frieden im Laufe der letzten Jahrzehnte ein Ringen stattgefunden hätte zwischen Marxismus und nationalem Bürgertum, dann hätte man vielleicht sagen können, warum soll dieser Kampf nicht einmal zu unseren Gunsten ausgehen? Aber das Deutschland vor dem Kriege kannte eben einmal den Marxismus nicht. Man hat eine Macht entstehen sehen, ewig vor ihr kapituliert. Das ist der schmählichste Verlust, den man sich überhaupt denken kann, den das nationale Deutschland hier erlebt hat. Wenn ein solches nationales deutsches Bürgertum früher nicht in der Lage war, den Marxismus in der Entstehung zu zerteilen, dann wird es heute auch nicht in der Lage sein, das, was gemacht worden ist, zu beseitigen, wenn nicht vorher eine vollkommene Umgestaltung erfolgt ist. Und das deshalb, weil ja auch unser politisches Bürgertum sich auf den Gedanken des Primären zugewandt hat und weil die Umwandlung nach der Revolution der Gebiete nicht erfolgt ist. Wenn Bewegungen den großen Glauben verloren haben, dann versuchen sie stets die Weltgeschichte zu düpieren. Dann glaubt man, mit Schilderänderungen etwas erreichen zu können, was nicht mehr zu ändern ist. Man verwechselt immer Kraft mit neuen Namen, mit Schilderänderungen. In dem Ringen nationales Bürgertum contra internationaler Marxismus hat zunächst der internationale Marxismus gesiegt. Der Marxismus hat zunächst einen vollkommenen Sieg errungen. Die ihm gegenüberstehenden Parteien mußten Kräfte organisieren, die sie gegenwärtig nicht haben. Was wäre nun nötig gewesen? Es wäre nötig gewesen, daß man versucht hätte, eine große Organisation zusammenzutun. Das tat einst der Freiherr vom Stein. Was taten unsere bürgerlichen Parteien? Sie wechselten nur ihre Bezeichnungen, sie wechselten nur die Schilder. Es hat sich sonst nichts gewandelt. Es ist keine innere Reorganisation vorgenommen worden. Nur die Schilder sind heruntergenommen worden, auf ihren Schildern heißt es nun so oder so. Die Gestalten, das Zukunftsbild sind dieselben geblieben. Wer die Parteiprogramme aus dem Jahre 1918/19 [26] durchstudiert, der muß sagen: geradezu armselig. Hier siegt eine Weltanschauung, vernichtet alles, was dieser Staat an Größe alles besaß, und die Gegenspieler stellen ein winzigstes, kleinstes, oberflächlichstes Tagesprogramm auf. Sie finden nicht

26 Vgl. mit der Übersicht bei: Mommsen, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Parteiprogramme. Zweiter Teil: Weimarer Republik und Bundesrepublik Deutschland, München 1960. S. 425 ff.

den Absprung hinein in die Nation. Indem wir einen Teil der Nation in einen Klassenbegriff zusammenfassen, in dem gleichen Augenblick ist das Bekenntnis zu diesem Klassenbegriff allein schon die Formierung des Gedankens gegen den anderen Klassenbegriff. Bei dem Kampf der beiden Klassen müßte eingesetzt werden. Das Bekennen zum Begriff bürgerlich als politischen Begriff heißt auf der anderen Seite Bekennen zum Proletariat, zum politischen Programm. Man geht über die Geschichten ganz oberflächlich hinweg. Die Geschichte hat gar keine Bedeutung. Die Kraft, die in solchen Parteigebilden steckt, ist solch eine Kraft, daß sie auf die geschichtlichen Erfahrungen verzichten zu können glauben.

Meine lieben Freunde! Glauben Sie mir, die Geschichte ist sehr lehrreich für die Völker. Sie beginnen sich oft sehr schnell umzuwandeln, schnell und energisch. Da scheint mir die Klärung eines Begriffes grundsätzlich notwendig zu sein. Wenn in Deutschland der Kampf gegen die Tendenz mit Aussicht auf Erfolg gekämpft werden soll, dann muß das von einer Bewegung geschehen, die entgegengesetzt zu den zersplitternden Tendenzen der heutigen Zeit ein großes weltanschauliches Ideal trägt. Die Träger dieses Ideals müssen dann Idealisten in dem Sinne sein, als für sie das Ideal absolut mehr sein muß als irgend etwas anderes. Da muß festgestellt werden, daß eine solche Bewegung nur wurzeln kann im breitesten Volk. Die Einstellung, die durch Vermögen sichtbar wird, hat gar keinen Zweck. Sie hat keinen Wert. Wenn ein Volk aus lauter leseunkundigen Menschen besteht, von denen aber jeder ein großer Organisator ist, dann hat das Volk keine Zukunft für sich. Ein anatolischer Bauer hat mehr Wert als ein deutscher Literat mit dem höchsten Einkommen. Das Volk muß fähig sein, für ein Ideal sich zu opfern. Wenn ein Volk bereit ist, für sein Dasein das Leben einzusetzen, dann ist dieses Volk glücklich zu preisen. Wenn heute eine Bewegung gebildet wird, dann kann ich den Wert ihrer Mitglieder nicht ermessen nach ihren Zivilberufen, Ständen oder Klassen, sondern nur nach der Bereitwilligkeit des einzelnen, sich für das Ideal der Bewegung einzusetzen und zu opfern. Da steigt der ganz kleine Schlosserjunge zu einem Wertobjekt empor, das sich neben jedem anderen sehen lassen kann. Da wird auf einmal der ganz verachtete Straßenkehrer zu einem Träger des kommenden Staates, weil er fähig ist, sich dafür einzusetzen. Der Mann mit der rußigen Hand, er wird zu einem Träger des kommenden Staates, weil er bereit ist, sich dafür einzusetzen. (Starker Beifall.) Das gibt das Material, mit dem man große Reorganisationen vollführen kann, das gibt das Material, mit dem man Staaten aufbauen kann, sowie dieses Material in der geklärtesten Form auf dem Schlachtfeld die Staaten verteidigt.

Das gilt auch für das politische Schlachtfeld. Auch hier wird das Schicksal des Volkes entschieden durch die Frage, ob es noch einmal möglich sein wird, in Deutschland eine Gemeinschaft von Menschen zu bilden, deren politisches Glaubensbekenntnis nicht mit dem Satz beginnt: Ich bin Bürger ... ich bin Proletarier, sondern deren politisches Glaubensbekenntnis mit dem Satz beginnt: Ich bin Deutscher! Dieses Bekenntnis ist für mich das Primäre. Es ist in Wirklichkeit ein Bekenntnis, das mich über alle Zersetzungstendenzen emporhebt, das gerade durch das Hervorkehren dieses ganz großen Problems des Lebens die Wucht und Stoßkräfte der kleinen Ereignisse immer mehr abnimmt. Es ist ein Bekenntnis, das mir die Möglichkeit gibt, daß nunmehr Menschen, die durch die

Nöte des Lebensprozesses gegeneinander geführt worden sind, in den großen Fragen der Nation miteinander marschieren, bis endlich diese Menschen nur die großen Ziele sehen und über die Kleinlichkeiten hinweggehen. Der wird am meisten unter der Not des Tages leiden, der am wenigsten Ideale besitzt. Wer wird am meisten vom Hasse der Klassen in einer Nation verzehrt? Wer am allerwenigsten Beziehungen zur gesamten Nation hat. Eine solche Bewegung muß versuchen, langsam zu der großen Kulturgemeinschaft hinüberzuführen durch den Appell an den in jedem Menschen wurzelnden Stolz auf sein Volk. Eine solche Bewegung, die die Beziehung zur Gesamtheit besitzt, muß diesen Stolz dauernd fördern, daß aus den zerteilenden Kräften einzelne sich hervorheben, die sich vereinen können, daß ein Volk aus seinen Tagesfragen herausgehoben wird, daß langsam Namen emporgehoben werden, die jeder kennt und die für jeden gemeinsames Eigentum sind, daß ein Volk hinübergeführt wird zu ganz großen Zielen, zu ganz großen Idealen, und daß es kennenlernt die ganz großen Männer seiner Geschichte. Das kann aber keine Bewegung vollbringen, die tatsächlich selbst Trägerin des Giftes ist, sondern das kann nur eine junge, vollkommen neue Bewegung. Wenn so mancher Mensch von heute erklärt: Ja, Sie können doch nicht durch ein Gebilde, das erst entsteht, die Nation reformieren wollen, kann man ihm sagen: Alte Gebilde haben noch nie die Nation reformiert. Jede wahrhaft große Erscheinung der Welt hat sich stets aus kleinsten Anfängen heraus zwangsläufig entwickelt. Der Druck der widerstrebenden Zeit wirkt läuternd, bessernd auf die Mitgliedschaft. Sie hören heute häufig Kritik an Bewegungen. Jede Bewegung hat wohl ihren Führer oder ihre Führung, nebenher aber eine allgemeine Tendenz. Wenn ich eine Bewegung gründe mit radikaler Tendenz, dann wird sie als Mitglieder Menschen von radikaler, gleicher Tendenz bekommen. Es wird erklärt, daß ein Christentum siegen konnte, nicht weil es die Majorität der Zahl, sondern die Majorität der Energie bekam. Wenn ich durch einen Prozeß verstehe, aus einem Staat wertvolle Menschen herauszuziehen, wenn dann die Kräftigsten herausgezogen sind, und zu einem gewissen Zeitpunkt konzentriert erscheinen, dann gibt es diese neue Bewegung. Das ist das, was mir vorschwebte, als ich daran ging, eine neue Organisation zu bilden. Da ist mit eine Bewegung gestaltet worden, die alle Menschen sammelt und für den Kampf reif macht, weil sie schon anfangen, daß jeder neben dem anderen steht, daß schon hier im Rahmen der Bewegung sich ein Bild der Volksgemeinschaft ergibt.

Wenn Sie nun sagen, das wird es nie geben, dann gibt es auch keine Auferstehung der deutschen Nation mehr. Wenn ich daran glaube, dann muß ich auch an dieses Wunder glauben, nicht weil ich sage: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Dieses Wunder hat Jahrhunderte, Jahrtausende bestanden, und ich glaube daran, weil nur menschliche Erdenwesen im Laufe von siebzig Jahren etwas zerstörten, und ich glaube, daß Menschen mit größerer Energie das wieder schaffen werden. Der Herr schenkt seine Gnade den Völkern, die sie verdienen. Das deutsche Volk hat Gnade genug gehabt, das deutsche Volk hat diese Gnade nicht zu würdigen vermocht, denn denen, denen das Leben des Soldaten an der Front nichts war, denen ist das Leben des Verbrechers zu Hause alles gewesen. (Starker Beifall.) Wir glauben, daß die Gnade kommen wird, wenn das Volk sich seiner Laster entwöhnt und den Weg zurückfindet zu seiner

inneren Gesundung. Dazu ist aber zuerst notwendig die Erkenntnis des Blutwertes als des primären Wertes im Leben des Volkes. Wenn mir ein Mensch gegenübertritt und sagt: Alle Menschen sind gleich, dann hat er kein Recht sich zu beklagen. Wir haben einen besonderen Wert, und das ist unser Blutwert. Außer dem Ziffernwert besteht auch noch ein spezifischer Wert. Dieser letzte ist bei unserem Volk ein ganz unendlicher. Er wird aber nur dann wirksam, wenn er erkannt und gefördert wird. Der Gegner kämpft mit den Werten seines Volkes. Wenn ein Volk seinen Blutwert preisgibt, dann gibt es damit seinen höchsten Volkswert preis. Wehe mir, ganz besonders dann, wenn der Gegner mit Waffen kämpft, die mir vollkommen fern liegen. Wenn der eine einen Panzerkreuzer besitzt, dann kann der andere nicht mit der Lüge konkurrieren. Ein Panzerhügel [*sic!*] z. B. wird ewig nur mit dem Schwert zerhaut, sie können niemals durch Verträge von Genf das deutsche Volk erlösen [27]. Es gibt Zustände der Lüge, die nur durch das Schwert gebrochen werden können. Wenn ein Volk sich nicht auf die Quellen der Kraft beruft, dann ist es nicht konkurrenzfähig. Jeder Volksgenosse steht mir näher als irgend etwas, als irgendeiner, der von auswärts kommt. Erst *mein* Volk, dann das andere. Erst gehöre ich meinem Volk, erst dann interessiert mich die andere Welt. Ob Recht oder Unrecht, ich werde zu meinem Volke stehen in allen Dingen, ich bin ein Deutscher! Wenn ich aber von oben beginne, die Bande der Blutsgemeinschaft zu zerreissen, wenn ich eben aufgehe in Weltbürgerlichkeit, dann wundern Sie sich nicht, wenn das rauhe Echo von unten kommt und sagt: Was heißt Nation? Wo es mir gut geht, dort ist mein Vaterland, und da habe ich keines. Eine Regierung hat sich zu fügen, wie ein Vater seinen Kindern gegenüber. Nicht die Majorität hat zu entscheiden, nicht die Demokratie, sondern die Minorität, die Kraft der persönlichen Werte. Wenn andere sagen: Das wollen wir auch, dann sage ich: nein! Sie sind selbst Demokratien, in denen die Majorität und nicht die Persönlichkeit das Entscheidende ist. Die Person hat überhaupt keine Bedeutung mehr. Die Majorität entscheidet: Das haben wir. Dann wird niedergerissen, was an Großem da ist. Es beginnt der Kampf gegen die Persönlichkeit, gegen die Größe der Persönlichkeit auf allen Gebieten.

Auf vielen Gebieten weiß man dies ja. Auch unsere Fabrikanten wissen dies. Der Fabrikherr weiß, daß man die Demokratie nicht einführen kann bei der Armee, bei der Polizei, in der Fabrik, da er sonst die Fabrik sperren muß. Der Fabrikherr weiß, daß die Demokratie nicht Geltung besitzt für die Wissenschaft. Aber den Staat in der Gesamtheit, den kann [*man*] sehr wohl diesem demokratischen Majoritätsprinzip ausliefern. Sie sind ja selbst zu Demokraten geworden, überall haben sie Ausschüsse, ihre Parteien sind Demokraten geworden, überall wird abgestimmt, überall entscheidet die Majorität. Sie haben ja selbst das Gift in sich, das sie bekämpfen möchten, weil sie nicht die tatkräftigsten Menschen, sondern die schwächsten an die Spitze bekommen. Das Merkmal jeder Demokratie ist, daß sie Angst hat vor der Macht der Persönlichkeit. Das ist der zweite fundamentale Grundsatz: Eine Bewegung, die einmal Fuß fassen will, die muß den Kampf aufnehmen auf allen Gebieten. Der dritte, ein Volk, das sich den Hoffnungen hingibt, durch irgendwelche Zufälligkeiten die Freiheit zu bekommen, ist von vorneherein verloren. Ein Volk, das nicht durchdrungen ist von der Überzeugung des Kampfes

27 Anspielung auf den Völkerbund, der seit 1920 seinen Sitz in Genf hatte.

auf Leben und Tod, ist von vornherein auf dieser Welt verloren. Jedes Gebilde strahlt nach außen die Kraft, die es im Innern bewegt. Wenn das deutsche Bürgertum im Jahre 1918 gestürzt worden wäre unter blutigen Kämpfen, nach blutigen Schlachten, oder wenn es so gefochten hätte, wie die Inder, die schwer ausgebeutet worden sind und sich endlich empörten und Tausende niedermetzelten, wenn so, wie damals die Engländer aber auch gefochten haben [28], wenn so das deutsche Bürgertum im Jahre 1918 gefochten hätte, oder wenn die deutschen Fürsten das getan hätten, dann könnte man mit Recht sagen, eine solche Bewegung hat die innere Reorganisationskraft in sich. Aber so ist es nicht. Wissen Sie, wenn ich einen Kampf beginne, dann muß ich ihn auch durchkämpfen. Da muß schon die eigene Bewegung zeigen, jawohl, wir wollen das deutsche Volk wieder herausreißen aus seiner Not. Wer uns mit Terror entgegentritt, dem treten wir wieder mit Terror entgegen. Entweder der stürzt, oder wir stürzen. Da kommt in Berlin ein Republikschutzgesetz [29]. Draußen steht der Pöbel. Glauben Sie, wenn in einer Versammlung 200 Nationalsozialisten drinnen gewesen wären, die hätten kapituliert? Nein! Das ist das wesentliche, daß diese Bewegung, die ich vertrete, erfüllen soll, daß sie nicht nur von Freiheit spricht und von einer Volksgemeinschaft, sondern daß sie in sich bereits dieses Programm der Entwicklung entgegenführt, daß sie in sich bereits ein Teil der kommenden Volksgemeinschaft ist. Das ist das Wesentlichste, daß diese Bewegung beweist: Es ist möglich, daß Deutsche aller Berufe, Stände und Klassen für einander kämpfen, daß diese Deutschen ihr Blutideal höher schätzen wie ihren Beruf, ihren Stand, ihre Klasse. Das Wesentlichste ist, daß sie beweist: Es ist möglich, daß diese Deutschen sich wieder unterordnen, daß sie sich wieder disziplinieren unter der Autorität der Persönlichkeit. Daß sie weiter beweist: Es ist möglich, daß diese Deutschen dann wieder höher als ihre eigene Existenz die Notwendigkeit der Vertretung ihres Ideals auffassen, es ist möglich, daß in Deutschland wieder Zehntausende von Menschen bereit sind, für ein Ideal zu sterben. Aus dieser Bewegung wird jener harte Stahl herauskommen, der einmal fähig zu sein scheint, dem deutschen Volk wieder die Waffe zu geben, die deutsche Freiheit zu erringen. Glauben Sie [*mir*], wer nur als Mathematiker die Zukunft prüft, der täuscht sich sehr oft, er vergißt, daß im Völkerleben nicht die Größe das Entscheidende ist, sondern der Opfersinn, der die Völker bewegt. Die Werte erscheinen manchmal den Ziffern und Zahlen entgegengesetzt gelagert. Die innere Homogenität ist es, die emporführt, der Glaube, der eine Bewegung erfüllt, und die Kraft, die sie ausstrahlt. Wer anders glaubt, der vergißt noch, daß die größten Erscheinungen der Weltgeschichte nicht etwa als komplette Einrichtungen erschienen sind, sondern daß sie oft in einem ewigen schweren Ringen aus einem scheinbaren Nichts entstanden sind, um endlich zu einer weltbewegenden, völkergestaltenden Kraft zu werden.

28 Anspielung auf die antibrit. Demonstration in der indischen Provinzhauptstadt Amritsar am 13.4.1919. Der brit. General Reginald Dyer hatte befohlen, Maschinengewehrfeuer auf die Demonstranten zu eröffnen, was 379 Tote und über 1.500 Verletzte kostete. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1919, 2. Teil, S. 441.

29 Vgl. Dok. 57, Anm. 38.

Da kann ich sagen, der Weg ist ein ungeheurer. Es ist neun Jahre her, daß wir mit sieben Mann begonnen haben, unter ihnen waren Schlosser und Soldaten [30]. Die Lehre, die ich hier vertrete, wird einmal die Lehre der deutschen Nation sein. Die Fahnen, die ich emporziehe, wird [*sic!*] einmal die Fahne des neuen Reiches sein, hinter der Millionen und Millionen marschieren werden. Unter ihr wird einmal gefochten werden, sie ist die Fahne der Zukunft, die Fahne des kommenden Deutschlands, die Fahne des Freiheitskampfes, und unter ihr werden einmal die Fesseln zu Boden sinken. Wir wurden damals elf, dreizehn, fünfzehn und mehr, wurden geringschätzig angesehen, verhöhnt und verlacht, wir hörten aber nicht auf, trotzdem weiter zu arbeiten, so daß es uns möglich war, nach einem Jahre auf sechzig zu kommen und aus diesen sechzig langsam 3.000, dann 20.000, dann 36.000 zu machen. Dann kommt der Staat, löst uns auf, verbietet uns [31], und die alten Gebilde erklären: Wir sind tot. Wir sind aber nicht tot, und wieder beginnt man mit einem [32], und es werden 10 und 1.000, 70.000 und 100.000 [33]. Wir halten Versammlungen ab, und kaum sind wir versammelt, kommen schon wieder 5.000 hinzu. Im ganzen Deutschen Reich sind Riesenkundgebungen entstanden, und langsam wächst die Bewegung und erfaßt Millionen. Wir können sehen, wie die Gegner den Terror anrufen. Sie sehen, wie gegen den Terror die Überzeugung tritt, gegen die Lüge das Recht. Wir sehen, wie anstelle der Lüge das Recht tritt, und wie dieses nun langsam in Deutschland eine Bewegung der Aufklärung hervorruft. Tausende von Bürgern, sie lesen tagtäglich wohl ihre Zeitungen, aber sie lesen eines nicht, sie lesen nicht, daß die Bewegung täglich 60 Versammlungen in Deutschland abhält [34]. Sie vergessen ganz, daß jeden Abend Tausende von Braunhemden hinausziehen und irgendwo Säle schützen. Diese Braunhemden geben keine Ruhe und werden keine Ruhe geben, bis die Schande des November 1918 gesühnt ist. Wir werden ruhelos arbeiten und unser Volk ruhelos machen, bis die Tat von 1918 ihre Sühne gefunden hat und auf den Trümmern von Versailles ein neues Deutschland sich aufbaut. Wir werden ruhelos arbeiten, bis die Deutschen verlernt haben, sich als Stände, Berufe und Klassen zu dünken und bis sie gelernt haben, Deutsche zu sein, bis eine große Armee entstanden ist, eine Armee, auf die die Germania heruntersehen mag als auf ihr Kind. Eine Armee, die den Schwur hinausschreit: Wir kennen außer Gott im Himmel noch einen Gott auf Erden, und das bist Du, Vaterland!

30 Vgl. Dok. 13, Anm. 10. Zu den Berufen der ersten NSDAP-Mitglieder vgl. den Auszug aus dem Mitgliederverzeichnis der NSDAP bis August 1921. Druck: Tyrell, Führer, S. 22 f.

31 Am 23.11.1923 hatte General von Seeckt, dem am 9.11.1923 als Chef der Heeresleitung die vollziehende Gewalt im Deutschen Reich übertragen worden war, u. a. die NSDAP verboten. Vgl. Jablonsky, The Nazi Party in Dissolution, S. 26 ff.

32 Vgl. Bd. I, Dok. 1.

33 Vgl. Dok. 37, Anm. 21.

34 Nach parteieigenen Angaben verfügte die NSDAP 1928 insgesamt über 300 Redner, die in diesem Jahr im Deutschen Reich 20.000 Veranstaltungen bestritten haben sollen. Vgl. Paul, Aufstand der Bilder, S. 125.

7. Dezember 1928 Dok. 62

"Die jüdisch-marxistischen Zentralisationsbestrebungen zur Erleichterung der einheitlichen Begaunerung und Ausbeutung der Kolonie Deutschland zugunsten der internationalen Hochfinanz" [1]

Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

Masch. Aufzeichnung [3] mit hs. Korrekturen, o. D.; BA, NS 26/55 [4].

Meine lieben deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Man muß manchesmal ordentlich dankbar sein, daß sich so Herren von der Presse die Mühe nehmen, das eigene Gewissen von unsereinem zu erforschen. Da liest man manchesmal die sonderbarsten Dinge. Zum Beispiel der Journalist von der Staatszeitung [5] weiß, daß ich etwas mit Bedauern zurückgenommen hätte oder daß ich mit Bedauern von etwas Kenntnis genommen hätte. Ein Berliner Journalist [6] vom, glaube ich, "Montag" [7] heißt dieser Wisch, "Zeit am Montag" oder "Montag in der Zeit" oder wie er heißt, der hat mich gesprochen irgendwo im Westen bei einem reichen Klienten von mir [8]. Ich weiß nicht, wer das sein soll. Ich bin gar nicht im Westen jemals bei einem

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 6.12. und 7.12.1928. Die masch. Aufzeichung nennt "Die nationale Ehre".

2 Im Bürgerbräukeller, abends. Die öffentliche Versammlung wurde vom Fraktionsvorsitzenden der NSDAP im Bayer. Landtag, Rudolf Buttmann, geleitet und mit einer Stellungnahme zur Föderalismuspolitik der BVP eröffnet.

3 Kopf: "Reden des Führers. Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei am 7. Dezember 1928 im Bürgerbräukeller München".

4 Gekürzte Fassung: VB vom 9./10.12.1928, "Der Kampf um Bayern - ein Kampf für die Wiederherstellung der deutschen Ehre". Vgl. auch Lagebericht N/Nr. 72 der Polizeidirektion München vom 17.12.1928; StA München, Polizeidirektion München 6738.

5 Bayerische Staatszeitung vom 6.12.1928, "Die Aussprache im Landtag" (ungezeichneter Artikel).

6 Hans Wesemann (geb. 1895), Journalist, 1919 Eintritt in die SPD, 1922 Dr. phil., Tätigkeit u. a. als Korrespondent des "Vorwärts", der "Volkswacht", der "Welt am Montag" und der "Weltbühne", 1925 Parteiausschluß, 1933 Exil, seit 1934 Kontakte zur deutschen Botschaft in London und zur Gestapo, Jan. 1935 Beteiligung an der Entführung des ehem. deutschen Gewerkschaftssekretärs Karl Balleng aus Dänemark, März 1935 Verhaftung in Ascona wegen Beteiligung an der Entführung des deutschen Publizisten und Pazifisten Berthold Jacob Salomon aus der Schweiz, 1935-1938 in schweizer. Haft, anschließend Ausreise nach Venezuela, Aufenthalt in verschiedenen lateinamerik. Staaten und den USA.

7 Welt am Montag vom 19.11.1928, "Begegnung mit Adolf Hitler". Der Verfasser Hans Wesemann hatte sich in ein inoffizielles Treffen von NSDAP-Mitgliedern mit Hitler eingeschlichen und darüber satirisch berichtet.

8 In dem Artikel heißt es u. a.: "Nachher [*nach der Rede im Berliner Sportpalast vom 16.11.1928*] aber versammelte Adolf seine Prätorianer um sich. In der durchaus eleganten Privatwohnung eines seiner zahlungsfähigen Klienten im Berliner Westen." Der "Klient" wurde nicht näher benannt.
Am 10.12.1928 veröffentlichte die "Welt am Montag" Hitlers Gegendarstellung: "Aus *München* erhalten wir folgende *Berichtigung*: In Nr. 47 der 'Welt am Montag' vom 19. November 1928 (Beilage) befindet sich ein Aufsatz, betitelt 'Begegnung mit Adolf Hitler'. Die Behauptung des Stattgefundenhabens dieser Begegnung ist frei erfunden. Den betreffenden Abend weilte Herr Hitler überhaupt nicht in einer Pri-

Klienten gewesen. Aber der hat mich dort gesprochen und weiß massenhaft zu erzählen, was ich dort erklärt haben solle. All das ist von A bis Z erschwindelt und erlogen. Aber das gehört einmal zur Presse, und das gehört eigentlich doch auch und paßt so ganz zum Wesen der alten Parteien, die seit zehn Jahren nichts anderes tun, als sich durch so ganz kleine geistige Schiebungen am Leben zu erhalten und ihr Leben weiter fortzufristen, die seit 10 Jahren nichts anderes tun, als selber von Jahr zu Jahr die Meinung ändern, die Überzeugung ändern, so daß sie wahrscheinlich gar nicht verstehen können, daß ein anderer jahrelang, ja ein Jahrzehnt ununterbrochen die gleiche Meinung haben könnte. Und dann kommt noch dazu, daß die Herren manchesmal gar nicht wissen wollen, was man eigentlich selber will. Das wollen sie gar nicht, sie haben gar kein Interesse daran, sondern sie sind glücklich, wenn ihnen von irgendeiner Seite etwas gesagt wird, daß man das oder das will - was sie selber dann gerne hören; und dann lesen sie das immer und immer wieder, und wenn ein anderer sagt: Das will der gar nicht, dann hat man Watte in den Ohren. So etwas will man gar nicht hören. Nur wenn man eines Tages es nicht mehr verhören [*sic!*] kann, wenn es eines Tages gehört werden muß, dann sagen sie plötzlich: Ja, der hat sich ja plötzlich geändert, das hat man von ihm früher nie gehört. - Freilich, ihr macht ja die Ohren nicht auf. Seit zehn Jahren ungefähr haben wir Ungezähltes gesagt, was ihr hören hättet können, was man aber nicht gern hören wollte. Und wenn es dann eingetroffen ist, da sagte man plötzlich: Ach, die Nationalsozialisten haben sich getäuscht gehabt, die mußten sich jetzt auch umstellen. In Wirklichkeit sind die Leute auf unseren Standpunkt gekommen, aber nicht wir haben uns umgestellt. Nicht wir haben uns geändert, sondern die anderen sind auf unseren Standpunkt herübergerückt. So ist es seit Jahren jetzt ununterbrochen gewesen. Ich habe mit Erstaunen vor ein paar Tagen Töne gehört in dem Kampf, Töne, die mir deshalb bekannt sind, weil sie von hier aus zum großen Teil zum erstenmal erklungen sind. (Sehr richtig!) Jetzt höre ich diese Töne, diese Ansichten, bei ganz anderen Menschen. Nun sagen diese aber ganz frech: Herr Hitler hat sich gründlich geändert, jetzt ist er zu unserer Meinung gekommen. (Große Heiterkeit.) Ja, wissen Sie, alles ist relativ. Manchesmal sitzt man im Eisenbahnzug, und dann fährt ein anderer Zug vorbei, und dann glaubt man, daß der eigene fährt. Manchesmal ist es auch umgekehrt, und man meint, der andere Zug fährt, während es der eigene ist. Und die Leute fahren da ununterbrochen in den Zügen, und nun glauben sie, daß die anderen fahren und daß sie stehen. Das sind nur relative Sehfehler, die die Leute haben. (Heiterkeit.) Diese alten Parteien können heute nicht ableugnen, daß ihr gesamter bisheriger Kampf, nicht etwa nur auf dem Gebiet, das wir heute zu be-

---

vatwohnung. Demgemäß sind auch alle im Zusammenhang mit dieser angeblichen Begegnung aufgestellten Behauptungen frei erfunden. Dr. Hans Frank II, Rechtsanwalt.
Dazu erwidert der Verfasser der betreffenden Hitler-Plauderei: Sehr geehrter Herr Hitler! Natürlich stimmt es, daß Sie niemals einen Korrespondenten der 'Welt am Montag' *offiziell* empfangen haben. Aber gute Kriegslist schafft vielleicht auch andere Möglichkeiten, sich Ihnen zu nähern, ohne daß Sie den Wolf im Schafspelz merken. Dieser Wolf im Schafspelz war ich. Ihr ergebener Hans Wesemann."
Rechtsanwalt Hans Frank erhob im Auftrag Hitlers am 5.2.1929 gegen Wesemann und Chefredakteur Richard Langen Beleidigungsklage beim Amtsgericht München. Diese wurde mit Beschluß vom 19.4.1929 zurückgewiesen; seine Beschwerde dagegen vom 1.5.1929 beim Landgericht München I zog Frank am 4.5.1929 wieder zurück. Vgl. StA München, AG 36972.

handeln haben, sondern auf allen Gebieten überhaupt negativ im Resultat gewesen ist. Sie brauchen bloß einen Blick in die heutige Wirklichkeit zu tun. Vor wenigen Tagen lasen Sie, daß die Industrie im Westen Deutschlands nunmehr Herrn Severing als Schiedsrichter anerkennt [9]. Das lesen Millionen von Deutschen, das erscheint ihnen selbstverständlich, und sie bedenken dabei alle nicht, daß dies das Eingeständnis einer so katastrophalen Niederlage der ganzen bürgerlichen Wirtschaft und auch der bürgerlichen Politik ist, eine so katastrophale Niederlage, daß normal eigentlich die deutschen Wähler ihren ganzen Parteien sofort den Abschied geben müßten. Aber das bedenken die Millionen nicht. Und genauso ist es auch in dem Kampf, den wir heute hier vor uns sehen. Auch hier müssen wir sagen: ein jahrelanger Kampf für irgendein Ziel; und im Resultat kann heute nicht abgeleugnet werden, daß das Ziel nicht nur nicht erreicht worden ist, sondern daß das Gegenteil eingetreten ist, ein Gegenteil, das wir aber vorausgesagt haben, und zwar vorausgesagt auf Grund 1. der Zielsetzung von früher, 2. der Art des Kampfes und 3. auch auf Grund der Parteien, die den Kampf führten, der Kräfte, wollen wir lieber sagen, die den Kampf führten. Denn wir können nun einmal nicht in einem einzelnen deutschen Vorgang von jetzt etwas sehen, was für sich allein betrachtet werden müßte, sondern für uns sind alle diese einzelnen Vorgänge, als da sind z. B. Raub der Sparvermögen [10] oder Abbau unserer Wehrorganisationen [11] oder Abbau unserer Eigenstaatlichkeiten [12] oder Abbau, sagen wir, unserer unparteiischen Justiz usw., das sind für uns nicht besondere und gesonderte Vorgänge, sondern das sind für uns alles nur ganz logische Folgeerscheinungen eines Regiments, das in seinem gesamten Wirken gar nicht anders sich auswirken kann, als in tausenderlei einzelnen Vorgängen. Das alles gehört am Ende zusammen und ergibt zusammen das Bild des deutschen Staates oder sagen wir lieber der deutschen Republik seit dem Jahre 1918. Und das wird so lange andauern, solange dieses spezifische Staatsgebilde mit seinem spezifischen heutigen Inhalt erfüllt bleibt und erfüllt sein wird. Daran wird sich gar nichts ändern. Und wenn heute jemand glaubt, er könne beispielsweise durch Gründung einer Aufwertungspartei etwas ändern [13], oder ein anderer, er könne durch den Kampf für einen Wehrverband etwas bessern, oder wieder ein Dritter, er könne nur für den Kampf oder sagen wir im Kampfe für irgendeine Eigenstaatlichkeit etwas ändern, dann täuschen sich die alle. Das können sie nicht, wenn sie nicht den Feind an sich sehen, der letzten Endes schuld ist an dieser gesamten Entwicklung.

Und da, das wissen Sie selbst, haben wir früher immer den Grundsatz befolgt: Wenn man eine Gefahr bannen will, dann ist es notwendig, daß man ihre inneren Motive un-

9 Der Reichsminister des Innern Severing war am 28.11.1928 von der Reichsregierung beauftragt worden, im sog. Ruhreisenstreit zu vermitteln. Vgl. Dok. 46, Anm. 10 sowie Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, Das Kabinett Müller II, Bd. 1, S. 250 ff.

10 Anspielung auf die Entwertung der Sparguthaben und der Festverzinslichen Wertpapiere durch die Inflation. Vgl. Holtfrerich, Die deutsche Inflation, S. 264 ff.

11 Vgl. Dok. 1, Anm. 8.

12 Vgl. Dok. 40, Anm. 35.

13 Vermutlich Anspielung auf die im Nov. 1926 aus der Volksrecht-Partei hervorgegangene Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung sowie die Gruppierungen mit gleichlautender Zielsetzung. Vgl. Lexikon zur Parteiengeschichte, Bd. 3, S. 739 ff.

tersucht. Man kann von einem Zustand nicht einfach sagen, daß er nur dem schlechten Willen oder der Bösartigkeit eines einzelnen Menschen oder selbst von einigen tausend Menschen zuzuschreiben ist, sondern es ist notwendig, daß man ganz gründlich untersucht: Was sind die inneren Motive, die inneren Anlässe, die inneren Gründe, die zu diesem Zustand führen müssen, überhaupt? Sind da Gründe vorhanden, die zwangsläufig zu diesem Zustand hinführen? Wenn nämlich das so ist, dann nützt es gar nichts, wenn man nun im einzelnen vielleicht an einzelnen Personen oder selbst an einzelnen Erscheinungen herumdoktert, sondern da muß man sich eben entschließen, die Gründe selbst, die Ursachen zu beseitigen, die zu einem solchen Zustand führen. Freilich gibt es heute Menschen, die gerne kämpfen und von vornherein gar nicht wollen, daß ihr Kampf einen Erfolg hat. Es gibt heute nicht wenige, die aus einem solchen Kampf nur Nutzen ziehen wollen und die dabei gar nicht die Absicht haben zu erreichen, daß das geändert wird, was sie zu bekämpfen vorgeben. (Sehr richtig!) Für diese Leute genügt dann der Kampf gegen die äußeren Erscheinungen. Da hauen sie herum, schreien sie, machen Proteste und weiß Gott was noch, mit dem Ergebnis, daß sich natürlich nichts ändern kann, weil es sich nur um Auswirkungen handelt; so wenig wie man die Tuberkulose wegbringt dadurch, daß man den Kranken aufschminkt, ihm etwas Rot auf die Lippen legt usw., so wenig wird man die heutigen Krankheitserscheinungen wegbringen, wenn man eben nicht die Krankheitsursachen erforscht und diesen Ursachen auf den Leib rückt.

Und da dürfen wir doch eines sagen. Man kann sich gegen uns Nationalsozialisten stellen, wie man sich stellen will. Aber ich möchte irgend jemand auffordern, aufzutreten und zu behaupten, daß wir seit diesen neun oder acht oder sieben Jahren uns irgendwie jemals widersprochen hätten und daß wir unsere Linie geändert hätten und daß wir mit unseren Voraussagungen nicht Recht behalten hätten. Wer das sagen kann, der möge auftreten! (Lebhafter Beifall.)

Auch in diesem Falle, der uns heute beschäftigt, ist es so. Auch in dem Falle haben wir in den Jahren 1919, 1920, 1921 ununterbrochen vorausgesagt, daß der Kampf, wenn er so geführt wird, aussichtslos ist und aussichtslos sein muß. Die Geschichte hat uns recht gegeben. Er war nicht aussichtslos, weil wir gewesen sind, das muß ich vorausschicken, denn wir waren ja teilweise tot, besonders seit dem Jahre 1924 sind wir ganz tot gewesen [14], ergo hätte von 1924 an zum mindesten, oder von 1923 an besser gesagt, dieser Kampf, nachdem wir tot waren als Widerstand gegen diesen Kampf, die eminentesten Fortschritte machen müssen. Es ist umgekehrt gewesen. In der Zeit, in der wir tot waren, hat die andere Seite ganz eminente Fortschritte gemacht. Ich glaube nicht, daß dieses Berlin, was für uns nicht die preußische Hauptstadt Berlin ist, sondern was für uns nur zufälligerweise Berlin ist und was für uns genau so gut Wien, New York, Budapest sein könnte, was für uns eben Jerusalem ist (lebhafter Beifall), ich glaube

14 Anspielung auf die von harten Auseinandersetzungen begleitete nationalsozialistische Vertretertagung in Weimar am 20.7.1924 und den sog. Einigungsparteitag vom 15. bis 17.8.1924 in Weimar, der mit der Verkündung des von Hitler nicht gebilligten Beschlusses zur Verschmelzung der verbotenen NSDAP mit der DVFP zur Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Großdeutschlands endete. Vgl. Jablonsky, The Nazi Party in Dissolution, S. 103 ff., 118 ff.

nicht, daß dieses Jerusalem sich heute die Sprache erlauben könnte, die es sich selbst hierzulande erlaubt, wenn wir Nationalsozialisten eben nicht zeitweise tot gewesen wären; die Sprache würde dann todsicher nicht geredet werden, todsicher nicht, schon weil auch andere Leute empfindliche Stellen besitzen und weil die Frage nur immer die ist, ob man in christlicher Demut etwas hinnimmt auf die eine Backe, um dann die zweite hinzuhalten oder ob man in nationalsozialistischer Ungezogenheit sofort auf die andere Backe eine zurückhaut. Das wäre unsere Taktik gewesen. (Lebhafter Beifall.) Und sie ist es selbstverständlich auch heute. Auch heute noch stehen wir auf dem Standpunkt: Gegen einen andauernden Angriff gibt es eben nichts als den eigenen Angriff. (Sehr richtig!) Es genügt dann gar nicht, daß man sagt: Ich bitte Sie, gehen Sie endlich weg, lassen Sie ab, gehen Sie zurück! Solche Teufelsbeschwörungen und Geisterbeschwörungen wirken bei Berlin gar nicht und überhaupt nicht. Da gibt es nur eines: Der Feind muß wissen: Wenn er zuhaut, ehe er überhaupt noch getroffen hat, kommt augenblicklich ein Hieb zurück. Davor haben gewisse Menschen von einer gewissen Rasse allein Verständnis und davor allein haben sie auch Respekt.

Wir möchten aber nun und wollen nun einmal in der Geschichte zurückgehen. Als Bismarck die Reichsgründung einst vorgenommen hatte, da schwebte ihm zweierlei vor:

1. Dieses neue Reich ist ein Staat höchster nationaler Ehre, höchster nationaler Kraft nach außen und kann damit zwangsläufig außerordentliche Freiheiten im Innern geben.

2. Dieses Reich ist ein Gebilde mit saubserster, sparsamster Verwaltung, mit engen Kompetenzen, die an sich begrenzt sind; folglich brauchte dieses Reich finanziell verhältnismäßig kleine Aufwendungen, und folglich brauchte man nicht die finanzielle Hoheit der einzelnen Länder anzutasten, sondern konnte sie belassen, und die Länder selbst konnten auf dem Wege von Beiträgen die Reichsnotwendigkeiten decken und erfüllen.

Diese Bismarckische Auffassung wird einem nur verständlich, wenn man die Voraussetzungen prüft, unter denen Bismarck überhaupt dieses neue Reich schaffen konnte; denn es gibt im Leben nun einmal keine absoluten Grundsätze, wenn diese Grundsätze nicht Lebensnotwendigkeiten entsprechen. Das Leben steht an der Spitze, keine Grundsätze; das Leben, dieses ewige Leben eines Volkes ist das Wesentliche, und richtig sind dann die Grundsätze, die diesem Leben am meisten zu dienen vermögen. Wenn sich die Lebensnotwendigkeiten ändern würden, dann müßten sich auch wieder diese sogenannten Grundsätze ändern; denn die Menschen leben eben nicht, um den Grundsätzen zu dienen, sondern die Grundsätze sind da, um dem Leben zu dienen. Damals nun war die Möglichkeit einer Reichsgründung etwa durch folgendes gegeben und auch beschränkt: Dieses deutsche Volk besaß in der Vergangenheit einmal einen sogenannten nationalen Gedanken und ein sogenanntes nationales Gefühl. Seit Beendigung des 30jährigen Krieges, seit dem Westfälischen Frieden ist dieses Nationalbewußtsein langsam versikkert, weil sich auf die Dauer bei einem Volk Nationalbewußtsein nur aufrechterhalten läßt in Verbindung mit einer Staatssouveränität, die realer Art ist, d. h. einer Staatssouveränität, die nicht auf dem Papier steht, die vorhanden ist und in der Lage erscheint, einem Volke nicht nur die Unabhängigkeit zu bewahren, sondern einem Volke sogar noch die Wege zu öffnen zur Erfüllung der eigenen Lebensnotwendigkeiten. Das hat ei-

gentlich mit dem 30jährigen Kriege aufgehört. Wir haben viele Staaten gehabt, aber eine wirkliche Staatssouveränität hat sich erst bei einzelnen Staaten langsam wieder insoferne herausgebildet, als wenigstens begrenzt innerhalb Deutschlands diese Staaten einen gewissen Machtfaktor darstellten, aber einen Machtfaktor, der eigentlich nach außen hin vollkommen versagen mußte, ausgenommen vielleicht den Habsburgischen Erbstaat und den langsam nun werdenden preußischen Staat. In der deutschen Geschichte können wir nun folgendes feststellen. Je mehr das deutsche Volk sich von einem Reiche entfernte, das eine wirkliche Souveränität nach außen verkörperte, um so mehr konzentrierte sich das Denken des einzelnen Deutschen auf die verbliebenen und verbleibenden Kleinstaaten, und an Stelle eines großen, allgemeinen nationalen Denkens setzt nun ein patriotischer Sinn, patriotische Empfindung, dynastische Empfindung, dynastische Einstellung [*ein*]. Diese Entwicklung führt langsam in das Zeitalter des beginnenden Nationalitätenprinzips. Nun beginnt sich auch in Deutschland langsam wieder, aber nun von einer ganz anderen Richtung her, ein nationaler Gedanke zu entwikkeln, der seine lebendigste Förderung erfährt durch die Kunst und der tatsächlich, so eigentümlich das ist, erhärtet wird durch die ersichtlichen Staatsfortschritte einzelner deutscher Staaten, d. h. durch Persönlichkeiten, die sich nunmehr dem Deutschen wieder aufdrängen und die ihm nun zeigen, daß der Deutsche tatsächlich zu mehr fähig ist, als nur innerhalb der Grenzen des Legitimitätsprinzips und, sagen wir, der Grenzen, die unser Sprachgebiet umfaßt, Politik zu machen, d. h. sich durchzusetzen im eigenen Lebenskampf. Einzelne Namen aus der deutschen Geschichte treten hervor, reißen Millionen von Deutschen mit, und langsam beginnen diese Menschen nun zu Mittelpunkten einer deutschen Auffassung zu werden. Sie hören nun plötzlich auf, nur Preußen, sagen wir, allein zu sein oder nur Sachsen allein oder nur Thüringer allein zu sein. Wir sehen das auf allen Gebieten, sowohl der Kunst als auch der Politik, wir sehen, wie sich einzelne Menschen, obwohl in einem bestimmten Rahmen, so sehr emporheben, daß sie für die andere Nation langsam die Bindung mit einem einzelnen Staat, ja selbst Stamm verlieren und an Stelle dessen nun plötzlich erscheinen als nationale Heroen. Diese Umwandlung nun, die stattfindet, erhält einen lebendigen Antrieb durch die Freiheitskriege und erhält endlich die praktische staatliche Gestaltung durch Bismarck - gegen die damalige Majorität!

Diese neue Staatsgestaltung nun mußte auf folgendes Rücksicht nehmen. Traditionen realer Natur hatten nur die Einzelstaaten. Das neue Reich besaß keine Tradition an sich, keine Staatstradition, sondern dieses Reich mußte sich erst selbst eine solche Tradition schaffen. So genial und groß die Gründung des Reiches gewesen ist, so konnte sie doch nicht die jahrhundert[*e*]alte, halbtausendjährige Tradition von festen Staaten ersetzen. Wenn das neue Reich mithin höchste Kraft brauchen würde, dann war nach Bismarckscher Überzeugung diese Kraft nicht zunächst im neuen Staat an sich zu suchen, sondern sie mußte zunächst noch liegen in der Kraft, die in der Tradition der vorhandenen Staaten lag; denn diese Kraft war die dauerhaftere. Sie hat halbtausendjährig bereits ihre Wirkungen ausgeübt und hat tatsächlich sich bewährt. Wenn man diese einzelstaatliche Tradition nunmehr neu beleben wollte, wenn man ihr den großen Schwung geben wollte, besonders nach außen hin, dann paßte dazu das große, deutsche National-

gefühl; also eine Vermählung des großen deutschen Nationalgedankens mit dem Soliden, mit der soliden Staatstradition, die nun im einzelnen überall vorhanden war. Je mehr und je inniger diese Vermählung gelang, um so kraftvoller mußte das neue Reich werden. Das war der Grundgedanke, und es war nun selbstverständlich, daß bei einem solchen Grundgedanken die Auffassung nicht die zu sein brauchte, die sie etwa heute ist - es muß zentralisiert werden, was zentralisiert werden kann -, sondern es kann zentralisiert nur werden, was zentralisiert werden muß. Also eine wesentlich andere Auffassung, wie wir sie heute sehen!

Das war damals möglich aus einer Reihe von Gründen, und zwar sehr realer Natur: 1. Das alte Reich basierte auf der Auffassung von Ehre. Es war ein Staat der nationalen Ehre. Heute hören Sie häufig, daß dieser Begriff lächerlich ist und nichts zu bedeuten hat. Aber er hat unendlich viel zu bedeuten im Völkerleben, praktisch alles; wenn ein Volk auf diesen Begriff Verzicht leistet, leistet es damit Verzicht auf seine eigene Lebensvertretung, weil diese Lebensvertretung zutiefst verbunden ist mit dem Begriff Ehre, auf allen Gebieten, und manches, was im ersten Moment nur als scheinbare, sagen wir unrealisierbare Ehre erscheint, die praktisch keine Auswirkungen besitzt, ist bei tieferem Zusehen eben doch nichts anderes als der Beginn einer lebendigen Vertretung der Interessen eines Volkes, wobei das Ende im anderen Falle nicht selten der tödliche Untergang, der Zusammenbruch sein würde. Dieser Gesichtspunkt, der damals den neuen Staat beherrschte, bedingte Kraft und Stärke zur Vertretung der deutschen Nationalinteressen. Diese Kraft und diese Stärke versuchte der neue Staat zu organisieren, und er hat dabei nun einen großen Teil der deutschen Kraft bewußt absorbiert und nach außen gelenkt. Das alte Deutsche Reich hat einen großen Teil der an sich stets vorhandenen Kräfte einer Nation im Innern gefesselt und nach außen eingestellt, für die aktive Lebensinteressenvertretung der deutschen Nation mithin verwendet. Das bedeutet aber, daß zahllose Reibungsflächen, zahllose Konfliktsmöglichkeiten aus dem Innern dadurch weggenommen wurden, wie wir denn überhaupt sehen können: Je größer die Ideale sind, um so kleiner werden die Reibungsflächen, und je kleiner die Ideale sind, um so größer entwickeln sich die Reibungsflächen, so daß, wenn ein Zustand ohne jedes Ideal ist, die Reibungsflächen dann alles sein werden. Wenn z. B. ein Zustand wie der heutige nur auf Wirtschaft aufgebaut ist, dann werden die Reibungsflächen alles ausmachen, während umgekehrt in Perioden, in denen das ganze Denken der Menschen nur von Idealen beherrscht wird, diese inneren Reibungsflächen fast vollkommen verschwinden, in religiösen Zeiten manchesmal überhaupt nicht da sind, so daß die Völker in solchen Zeiten über Beschwerden und Kümmernisse und Sorgen im einzelnen wie blind hinweggehen. Sie sehen das gar nicht, sie fühlen das gar nicht; denn der Mensch, der irgendein großes Ideal vor sich hat, fühlt nicht die Nadelstiche des Alltags. Nur wer dieses Ideal nicht mehr besitzt, der wird Tag für Tag gequält von den kleinlichsten Sorgen, dessen ganzes Sein geht eben auf im Ringen, sagen wir, um das tägliche Brot und damit im ewigen Konflikt mit seinen Nachbarn.

Indem dieses alte Reich diese ganz großen nationalen Ideale einerseits erfüllte und andererseits stets wach hielt und die Kraft der Nation immer wieder erneut dafür zu mobilisieren versuchte, hat es zahllose Konfliktstoffe weggeräumt und konnte deshalb

im Innern ein außerordentlich großes Maß von Freiheit gewähren, wie denn überhaupt das immer in einem inneren Zusammenhang stehen wird; Kraft nach außen gibt immer Freiheit nach innen, wohlgemerkt, nicht Disziplinlosigkeit, sondern Freiheit im Sinne eines freien Auswirkens, allerdings bedingt durch die Notwendigkeiten des gemeinsamen Zusammenlebens aller. Und umgekehrt wird Sklaverei, Unfreiheit nach außen stets den Zwang nach innen bedingen, stets die Unterdrückung des Denkvermögens, des freien Denkens, der freien Meinung usw. bedeuten. Je erbärmlicher ein Volk sich nach außen aufführt, um so tyrannischer werden zu allen Zeiten die Gesetze nach innen sein. Man muß dann die Menschen niederhalten, damit sie sich nicht aufbäumen gegen das Gesetz. Wenn aber nun ein Staat oder sagen wir ein Staatsmann es fertig bringt, einem Volk ganz große Ideale zu zeigen, so daß diese Ideale das ganze Denken, Sinnen und auch Handeln eines Volkes gefangennehmen, und damit die ganze Kraft des Volkes sich daraufhin einstellt, dann kann ein solcher Staatsmann die Liebe des Volkes zum Staate erringen ohne Zwang. Und das scheint uns das Bemerkenswerteste dieser ganzen damaligen Zeit gewesen zu sein und ist es für heute noch: diese unglaubliche Verbindung mit dem Reich ohne Zwang, ohne Terror, ohne daß der einzelne dazu durch Gesetze angehalten wurde. Man hat das Reich geliebt, es hat wirklich eine Reichsfreudigkeit gegeben, weil dieses Reich die Instinkte und Triebe der Nation auf so große Ziele konzentrierte, daß dadurch allein schon eine außerordentlich große liberale Freiheit im Innern möglich wurde und der einzelne im Innern sich gar nicht gefangen fühlte. Das Wesentliche wird immer sein, es den Menschen leicht zu machen, d. h., das Wesentliche wird immer sein, daß die Menschen selbst gar nicht fühlen, daß sie etwas aus Zwang tun, sondern daß sich allmählich in ihrer inneren Überzeugung festsetzt, daß ihr Handeln der Ausdruck und der Ausfluß ihres eigensten Wollens ist. Sowie das gelingt, werden die Menschen freudigen Herzens selbst zu den größten Opfern bereit sein. Da ist es möglich, daß Millionen freiwillig an eine Front hinauseilen. Befehlen Sie das! Sie würden das Gegenteil erleben! Lassen Sie die Republik, die heute mit Verboten und Befehlen ihr Dasein schützt und ihre Farben heute nur mit Befehlen in die Straßen hineinhängt [15], lassen Sie diese Republik einmal den letzten Appell richten an die Nation zur Verteidigung! Glauben Sie mir, je grimmiger der Befehl, um so größer wird der Unwille sein, ihn zu befolgen. (Beifall.)

Das alte Reich brauchte das gar nicht, es brauchte gar keine solchen Befehle. Als die Stunde der Not kam, haben Millionen mit dem Unterbewußtsein, daß sie ihrem eigenen Wunsche dienten und ihn erfüllten, ohne weiteres den schwersten Weg angetreten, den ein Mann nun einmal für sein Volk antreten kann. Millionen haben jahrelang das getan, solange sie glaubten, daß tatsächlich das Ziel das wäre, für das sie einst angetreten sind. Das war der erste Grundgedanke dieses alten Staates, der dazu führen konnte, daß im Innern eine außerordentlich liberale Freiheit herrschen konnte. Wenn heute von Seiten unserer Linken oder besser - denn heute sagen sie es ja nicht mehr -, wenn damals er-

15 Anspielung auf den preuß. Antrag im Reichsrat, den Verfassungstag (11. August) zum Nationalfeiertag zu erklären. Der Antrag, der in § 2 die Beflaggung aller öffentlichen Gebäude in den Reichsfarben vorsah, war am 24.5.1928 im Reichsrat mit 47 gegen 19 Stimmen bei 2 Enthaltungen angenommen worden. Vgl. Jaspers, Schutz der Republik, S. 240 ff.

klärt wurde, das alte Reich wäre ein Polizeistaat gewesen, so ist das die frechste, dümmste und lügenhafteste Behauptung. (Sehr richtig!) Vergleichen Sie dieses alte Reich mit dem heutigen republikanischen Deutschland! Damals gab es vor allem eines nicht. Wenn man fragt: Was ist der Unterschied des alten Deutschland zum heutigen? Dann würde mancher sagen: Ja, damals war die Pickelhaube [16]! Jawohl, damals war die Pickelhaube das Symbol der Autorität des Staates. Und jetzt ist der Gummiknüttel das Symbol des Staates [17]! (Lebhafter Beifall.) Man kann es jedem Menschen überlassen zu beurteilen, was für ein Volk ehrenhafter ist, sich einem stählernen Helm zu fügen oder sich einem Gummiknüttel zu beugen. Das alte Reich kannte bekanntlich keinen Gummiknüttel, weder auf der Straße noch in den Gesetzen. Es war wirklich ein Staat von einer grenzenlosen Liberalität und Freiheit. Viel zu frei insoferne, als die Freiheit so weit ging, daß selbst gemeinste Elemente, erbärmliche Naturen unter dieser Freiheit ihr schädliches, volkszersetzendes Wirken ausüben konnten.

2. war damals das Wesentliche, daß die Liebe zum Staate an sich vorhanden war, sagen wir lieber, die Liebe zum Reich. Dadurch konnten auch die Machtmittel des Reiches in außerordentlich beschränkten Grenzen gehalten werden. Das war zunächst in erster Linie die außerordentliche Sparsamkeit des Verwaltungskörpers des alten Reiches, eine Sparsamkeit, von der man sich heute gar keine Vorstellungen mehr machen kann, jene außerordentliche Sparsamkeit, die aber eigentlich auch wieder ihren letzten Grund darin hatte, weil alles doch eine gewisse Ehre war. Sehen Sie, es ist doch ein Unterschied, im alten Deutschland irgendwo ein Minister gewesen zu sein und im neuen Deutschland, sagen wir, der Präsident der Dawesbahn [18] zu sein. Es ist ein Unterschied, genauso wie es ein Unterschied ist, im alten Deutschland irgendwo ein Kammersänger gewesen zu sein oder ein Hofschauspieler gewesen zu sein und im neuen Deutschland hohe Honorare zu beziehen. Damals hat mancher unter Verzicht auf glänzendes Honorar sich dabei begnügt, die Ehre zu haben, an einer solchen Stätte wirken zu können. Das heutige Deutschland kennt das nicht, ja, man würde das gar nicht verstehen. Man würde heute sagen: Ehre? Ja, wie hoch ist Ihr Honorar? Und wenn der nicht antworten würde, so und so hoch, dann würde man sagen: Aber, Sie bekommen ja doch dort mehr, ja, aber Ehre, das verstehe ich nicht, Sie kriegen doch dort mehr! Die Ehre ist heute dort, wo man am meisten bezahlt bekommt. Das ist die Auffassung von heute. Daher sind heute alle oder sehr viele zu allem fähig, wenn sie entsprechend honoriert werden. Das Honorar ist entscheidend. Wo anständig bezahlt wird, da laß dich ruhig nieder, dort ist gut sein. Sehen Sie, das ist scheinbar ohne Bedeutung. Es hat aber doch eine Bedeutung. Denn dieser Ehrenstandpunkt hat damals den ganzen Staat erfaßt. Träger dieses

16 Im Rahmen der Neuuniformierung der deutschen Polizeiverbände war 1919 die Pickelhaube - in der Vorstellung der SPD Symbol des wilhelminischen Polizeistaats - abgeschafft und durch den Tschako ersetzt worden. Vgl. Johannes Buder, Die Reorganisation der preußischen Polizei 1918-1923, Frankfurt a. M. 1986, S. 94 ff.

17 In Anlehnung an den "Friedensstab", den die Bürgerwehren seit der Revolution von 1848/49 führten, waren bei der preußischen Schutzpolizei nach 1918 Schlagstöcke aus Hartgummi als Nahkampfwaffe eingeführt worden. Diese "Gummiknüppel" waren immer wieder das Ziel der radikalen politischen Polemik. Vgl. Hsi-Huey Liang, Die Berliner Polizei in der Weimarer Republik, Berlin 1977, S. 65.

18 Julius Heinrich Dorpmüller. Vgl. auch Dok. 26, Anm. 9.

Ehrenstandpunkts war jeder Angestellte von unten bis oben, und dabei ging man oben sogar noch vorbildlich vor. Wir hatten vor allem eine Institution, nämlich die ganze Armee, eine Rieseninstitution, die überhaupt nur aus dem Begriff Ehre aufgebaut war. Denn was heißt Gehalt? Es ist ja lächerlich: Für den Soldaten diese lumpigen paar Pfennige, für den Offizier, für den Leutnant 70 M oder 75 M [19]. Blödsinn! Und da läßt sich einer vielleicht auch noch dazu totschießen für das Honorar! Die Republik hat sofort Bereitschaftsgebühren einführen müssen [20], bloß damit die Leute auf die Wache gezogen sind, nicht damit sie gekämpft haben. Gekämpft haben die überhaupt nicht. Gekämpft haben nur die Reste der alten Armee, die auch noch diesen Ehrenstandpunkt kannten. Die von der Republik Besoldeten haben überhaupt nicht gekämpft, die haben das alle abgelehnt. Die gigantischen Einrichtungen des alten Reiches sind in ihrer finanziellen Beschränktheit überhaupt nur denkbar, weil eben überall eine gewisse Ehre dabei war, irgendein solches Amt bekleiden zu dürfen. Heute hat man dafür kein Verständnis. Aber die Folgen zeigen sich.

Dann kam damals noch etwas dazu, nämlich das vollkommene Fehlen jeglicher Korruption. Das kann man heute ohne weiteres feststellen: Das alte Reich hat wirklich korruptionslos gearbeitet. Der beste Beweis dafür ist die Sozialdemokratie, die nämlich im Verlaufe von 40 Jahren 2 oder 3 Fälle herausgeknobelt hat, wovon der größte der war, daß im Artillerieschießplatz in Meppen [21] in einer dortigen Kruppschen Kantine für Unteroffiziere der Artillerieprüfungskommission gratis Essen abgegeben wurde. Man hat damals nachgerechnet, daß dieses Essen ein paar mal pro Kopf bis zu 5 M gemacht hat. Das war der größte Korruptionsfall [22], und da hat der Berliner "Vorwärts" gebrüllt und geschrien, und die Sozialdemokratie trat als Retterin der Reinheit und Sauberkeit der Verwaltung auf. Du lieber Gott! Wenn heute jemand in eine Reichsinstitution hineinkommt, dann würde er sich schämen, das zu sagen, 5 M oder 10 M! Der würde den Orden für Unbestechlichkeit der Republik bekommen. (Heiterkeit und Beifall!) 40 Jahre hat man so herumgeschnüffelt und herumgesucht und hat kein Fehl und keinen Makel gefunden. Sie werden sagen: Ja, Sie finden ja jetzt auch nichts. Weil man jetzt nicht schnüffeln darf. Aber man braucht gar nicht schnüffeln, manches riecht so, daß man unwillkürlich darauf stößt. Wissen Sie, die Republik sorgt besser für sich. Das verstehen diese Herren. Sie panzert sich besser, nicht nach außen, da ist sie offen, da zeigt sie ihre Weichteile, aber nach innen panzert sie sich, da umgürtet sie sich mit Stahl und Erz, und

19 Ein bayer. Secondeleutnant verdiente 1898 monatl. mindestens 90 M, 1909 mindestens 125 M. Diese Zuwendung entsprach der in allen deutschen Bundesstaaten. Vgl. Hermann Rumschöttel, Das bayerische Offizierskorps 1866-1914, Berlin 1973, S. 118.

20 Der Forderung der preuß. Polizei, die Dienstaufwandsentschädigung für den Außendienst von jährlich 600 RM auf 3.000 RM zu erhöhen, wurde von der preuß. Verwaltung nicht Rechnung getragen. Vgl. Buder, Reorganisation der preußischen Polizei, S. 508 f.

21 Die Krupp-Werke hatten den Artillerieschießplatz Meppen 1876 erworben. Vgl. Willi A. Boelcke (Hrsg.), Krupp und die Hohenzollern in Dokumenten. Krupp-Korrespondenz mit Kaisern, Kabinettschefs und Ministern 1850-1918, Frankfurt a. M. 1970, S. 66, Anm. 5.

22 Der größte Korruptionsfall, in den die Firma Krupp vor 1914 verwickelt war, stellte der "Fall Brandt" dar. Dieser ehem. Feuerwerker, welcher der Berliner Vertretung der Firma Krupp zugeteilt war, wurde am 23.10.1913 wegen Bestechung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Vgl. Gert von Klass, Die drei Ringe. Lebensgeschichte eines Industrieunternehmens, Tübingen 1953, S. 337 ff.

da schwingt sie dann auch ihre Waffe. Ja, meine lieben Freunde und Freundinnen! Wenn ein Staat in einer sparsamen Verwaltung absolut korruptionslos arbeitet und wenn als einzige Ausgaben an sich nur vielleicht die Ausgaben des Heeres in erster Linie zu buchen sind, dann kann man sagen: So ein Staat kann es sich auch erlauben, daß er auf eine eigene Finanzhoheit verzichtet. Das konnte man damals tun. Dazu kam noch eines, nämlich diese allgemeine Stabilität und Sauberkeit, die zum Teil in dem damaligen monarchischen System lag, das unbedingt ein Garant für eine gewisse Sparsamkeit war. Wenn man später, im Jahre 1919, erklärte, daß die Republik mit dieser maßlosen Verschwendung aufräumen würde, so kann man heute nur lächeln darüber. Damals haben die Staatsbeamten um einen geringen Gehalt [*sic!*] gearbeitet, heute muß die Republik ihren höchsten Beamten das Fünf-, Sechs- und Achtfache bezahlen [23]. Billiger ist nichts geworden, wohl aber haben gewisse Einwirkungen nachgelassen, gewisse Einwirkungen einer gewissen Verantwortlichkeit, und diese Verantwortlichkeit, die damals vom Reiche ausging und in allen Ländern vorhanden war, sie hat tatsächlich ersparend gewirkt für das ganze deutsche Volk.

Und da möchte ich gleich nun zu dem kommen, was vielleicht als einziges, als große Ausgabe damals zu buchen war, nämlich die Armee, der Militarismus und die Marine. Ohne Zweifel hat das im Frieden rund 1 1/2 Milliarden pro Jahr erfordert [24]. Aber diese 1 1/2 Milliarden sind zum ersten restlos im eigenen Lande geblieben, kein Pfennig kam davon ins Ausland, und es ist also in Wirklichkeit nur ein Kreislauf von 1 1/2 Milliarden gewesen, die sofort wieder in die nationale Volkswirtschaft zurückgeflossen sind. Zweitens sind ungefähr 870.000 Menschen der nationalen Produktion insofern vorübergehend entzogen worden [25], als sie nicht auf den nationalen Arbeitsmarkt drückten. Wenn man heute sagt: Ja eben, das haben wir geschafft - ja, nur mit einem Unterschied, daß die Republik dafür zwei Millionen Arbeitslose hat [26]. Das ist der Unterschied! Damals hat man wohl 800.000 Mann, fast 350.000 pro Jahr [27], aus der Nation herausgezogen. Aber man hat diese 800.000 Mann in der Zeit nicht etwa verschlampen lassen oder versauen lassen, sondern man hat sie in einer Weise diszipliniert, daß der finanzielle Nutzen, der durch diese dauernde Disziplinierung der deutschen Nation dem deutschen Volk zugute gekommen ist, ein Vielfaches davon ist, was ausgegeben wurde. Wer die Leistungsfähigkeit der deutschen Nation im Gesamten ansieht, der kann sagen: Es hat sich nichts für Deutschland so bezahlt gemacht als diese 1 1/2 Milliarden pro Jahr, nichts hat sich in der Folgewirkung so bezahlt gemacht wie diese 1 1/2 Milliarden, die

---

23 Auf der Grundlage der Beamtenbezüge von 1913 steigerten sich die Nominalbezüge des einfachen Dienstes bis zum Jahr 1927 auf das 1,67fache, des höheren Dienstes auf das 1,14fache. Vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch III, S. 101 f.

24 1913 beliefen sich die Militärausgaben des Deutschen Reiches auf 1,772 Mrd. Mark. Vgl. Lutz Köllner, Militär und Finanzen. Zur Finanzgeschichte und Finanzsoziologie von Militärausgaben in Deutschland, München 1982, S. 143.

25 Friedenspräsenzstärke der Kontingente der deutschen Bundesstaaten umfaßte am 1.10.1913 750.861 Mann, die der kaiserlichen Marine 73.149 Mann. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1913, S. 329 f.

26 Vgl. Dok. 61, Anm. 15.

27 Im Jahr 1911 wurden beispielsweise 223.925 Wehrpflichtige eingezogen, 68.230 Rekruten traten freiwillig in die Streitkräfte ein. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1913, S. 331 f.

unser an sich so sehr zum Durcheinander neigendes Volk, zur Desorganisation neigendes Volk disziplinierten und zum Gehorsam brachten, aber auch 800.000 Männern den Begriff des Befehlens beigebracht haben, so daß man wirklich sagen konnte: Es sind jährlich 300.000 Menschen als Männer in die Nation zurückgekehrt. Als Lausbuben sind sie oft hinein, aber als Männer sind sie zurückgekehrt. (Stürmischer Beifall.) Wenn wir das zusammenfassen, dann müssen wir sagen: Das alte Reich hat eigentlich außerordentlich kleine Kompetenzen gehabt, wenn man sie dem Umfang nach mißt, aber gewaltige, wenn man sie der Wirkung nach ansieht. Klein, wenn man sie den finanziellen Folgen nach ansieht; aber das Ergebnis war auf der anderen Seite Ruhm und Kraft nach außen und Erfolg zuhause, die Möglichkeit einer sehr großen Freiheit, ja sogar das bewußte Stützen auf ganz bestimmte Staatstraditionen, weil man der Überzeugung war, daß aus einer Vermählung dieser Staatstraditionen mit dem jungen nationalen Sinn, dem nationalen Gefühl und dem nationalen Geist eine außerordentlich große Kraft erwachsen mußte.

Bei den außerordentlich kleinen finanziellen Anforderungen war die Möglichkeit gegeben, die finanziellen Bedürfnisse des Reiches auf dem Wege von Zuschlägen, auf dem Wege der Erhebung von Stempeln und Gebühren usw. zu decken [28]. Diese Gelder wurden aber in erster Linie von den Ländern selbst wieder eingehoben, so daß die Finanzhoheit der Länder an sich bestehen blieb. Das war eine Möglichkeit, die damals allseits befriedigte. Es wurden die großen nationalen Erfordernisse und Bedürfnisse gedeckt und auch der patriotische Sinn wurde dabei befriedigt. Es war eine meisterhafte Lösung und Leistung eines großen genialen Staatsmanns [29].

Das Ergebnis von dem allem war, daß der damalige Staat, das Reich, auskommen konnte ohne ein besonderes Monarchieschutzgesetz. Das war nicht notwendig. Es wurde höchstens der Träger der letzten Staatsautorität geschützt [30]. Aber die Monarchie selbst brauchte das nicht. Wenn mancher heute sagt: ja, aber die Sozialistengesetzgebung [31]? Das war wirklich kein Monarchieschutzgesetz, sondern ein Volksschutzgesetz. Leider hat man nur vergessen, diesem Gesetz die richtige Spitze zu geben gegen die, gegen die das Gesetz eigentlich hätte gerichtet sein müssen. Aber das Sozialistengesetz ist bei Beginn der Regierung von Kaiser Wilhelm II. verschwunden. Das Republikschutzgesetz [32] dauert seit Gründung der Republik ununterbrochen an, und zwar scheinen sich alle Parteien zu der Überzeugung durchgerungen zu haben, daß das notwendig ist, einschließlich derer, die an sich eigentlich nicht auf dem Boden der Tatsachen stehen müßten, aber doch wieder jeden verfolgen, von dem sie glauben, daß er nicht darauf stehen könnte, also selbst einschließlich der Parteien, die heute sehr empört sind über die Aus-

28 Zur Finanzverwaltung des Deutschen Reiches vgl. Herbert Leidel, Die Begründung der Reichsfinanzverwaltung, Bonn 1964, S. 34 ff. sowie Ernst Rudolf Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. IV: Die Weimarer Reichsverfassung, Stuttgart 1981, S. 486 ff.

29 Otto Fürst von Bismarck.

30 Anspielung auf die §§ 94-101 StGB. Sie enthielten die Bestimmungen, welche den Kaiser und die Landesherrn vor Beleidigungen schützen sollten. Druck: Das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich nebst dem Einführungsgesetze. Hrsg. und erläutert von Dr. Reinhard Frank, Leipzig [4]1903, S. 152 ff.

31 Vgl. Dok. 1, Anm. 6.

32 Vgl. Dok. 57, Anm. 38.

wirkungen der Republik, die sie durch das Republikschutzgesetz in Berlin von Zeit zu Zeit sanktionieren und festigen und stützen [33].

Wenn wir die heutige Republik, das heutige Deutschland ansehen, dann müssen wir zunächst eines feststellen: Mit dem November 1918 hat dieses neue Staatsgebilde auf eine Betonung der nationalen Ehre Verzicht geleistet. Ja, im Gegenteil, man stand sogar auf dem Standpunkt, daß eine solche Betonung nicht zu dem Charakter dieses neuen Staatsgebildes taugen und passen würde. Man sagte: Die Republik ist eine demokratische, friedliche Republik, folglich hat sie alles zu tun, was diese Friedensgesinnung beweisen könnte. Und wenn ein Mensch an sich so ganz wehrlos und gebunden ist und er bemüht sich dann außerdem noch, seine friedliche Gesinnung zu beweisen, dann muß er sich ganz gemein hündisch aufführen, ganz ehrlos; denn ein Wehrloser kann sich sonst gar nicht mehr friedlich zeigen, weil er sowieso ein Entwaffneter ist. Als sich also die Republik nach ihrer Entwaffnung noch bemüßigt fühlte, erst recht friedlich zu erscheinen, hat sie die Grenze überschritten, die eigentlich die nationale Ehre einem Volk zieht und auch einem Staat zieht. In demselben Augenblick aber begann etwas, was man vielleicht im Anfang nicht in der vollen Wirkung übersehen hat. Im selben Moment, in dem die Republik selbst Verzicht leistete auf die positive Bekundung ihres Willens, der nationalen Ehre des deutschen Volkes zu dienen, hat sie das größte Ideal beiseitegestellt, das ein Volk besitzen kann, und hat damit der sogenannten realen Entwicklung die Türe geöffnet. Diese reale Entwicklung, die wir nun seit neun Jahren erleben, die hat als höchste Begriffe Profit, Gewinn, Dividende, Lohn, Arbeitszeit, Ausfuhr, Einfuhr, kurz und gut, lauter Dinge, die die Menschen auseinanderbringen müssen und die sie gar nicht zueinander führen können. Sowie die Republik sich entschlossen hat, auf eine Fortführung der alten Traditionen der nationalen Ehre usw. zu verzichten, im selben Augenblick hat sie aber auch sich bereits hingegeben dem skrupellosesten Geschäftsgeist und Geschäftssinn mit allen seinen verhängnisvollen Auswirkungen. Das sehen wir seitdem von oben bis unten. Überall können Sie heute feststellen: Der Begriff "Ideal" ist geradezu zu etwas Lächerlichem geworden. Millionen von Menschen verspotten einen, wenn man überhaupt dieses Wort bloß ausspricht. Aber die rechten Meister der Republik vergessen ganz, daß, wenn sie das letzte Ideal getötet haben, sie auch die letzte Kraft beseitigt haben, die die Menschen bestimmen könnte, aus etwas Höherem als aus Egoismus irgendeine Pflicht zu erfüllen, irgendeinen Dienst zu erfüllen. Sie haben damit selbst begonnen, diese ganze Republik umzuwandeln in eine Erwerbs- und Verkaufsgenossenschaft. (Lebhafter Beifall.) Sie haben selbst begonnen, es dahin zu bringen, daß nunmehr in diesem Staat ausschließlich geschäftliche Interessen herrschen, und daß der Spruch: "Die Wirtschaft wird den Staat aufbauen und wird sein Wesen bestimmen", allgemein gültig geworden ist. Das hat bewirkt, daß die Nation dabei in zwei Hälften zerflog, von denen jede diesen Spruch jeweils für sich anwendet: der Industrielle, der Arbeitgeber auf der einen Seite, der Arbeitnehmer, der Handarbeiter auf der anderen

33 Das Gesetz zum Schutze der Republik war am 18.7.1922 mit den Stimmen von SPD, Zentrum, DDP sowie der großen Mehrheit der DVP im Reichstag angenommen worden. Gegen das Gesetz stimmten DNVP, BVP, BBMB und Teile der DVP. Vgl. Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte, Bd. IV, S. 660 ff. Zur Rechtspraxis vgl. Jasper, Der Schutz der Republik, S. 312 ff.

Seite, und daß nun die Interessen dieser beiden gegeneinanderprallen, und daß nun durch diesen Kampf innerhalb der Nation die ganze Kraft unseres Volkes aufgezehrt wird, die wir sonst ansetzen könnten zur Verteidigung unserer Lebensinteressen nach außen, zur Erkämpfung der Möglichkeiten unseres Volkstums in der Zukunft.

Wir sehen dabei die Tatsache, daß die Republik Gehälter bezahlen muß, die einem nach Friedensauffassung geradezu, ich muß schon sagen, irrsinnig erscheinen, und zwar muß sie von oben beginnen. Je höher oben, um so wahnwitziger sind diese Gehälter. Es ist auch schwer, ohne sehr großes Gehalt einen Menschen zu finden, der seine Hand reicht zur Ausführung der Dawesverträge [34]. Es ist sehr schwer zu allen Zeiten gewesen, Männer zu finden, die bereit sind, ich muß schon sagen, an der Unterdrückung ihres eigenen Volkstums mitzuarbeiten, mitzuarbeiten ohne eigentlichen zwingenden Grund. Da muß man sich das Geld kosten lassen [*sic!*]. Und das beginnt oben und endet unten, und wir sehen, wie dieser ganze Apparat der Republik teuer geworden ist, wahnsinnig teuer, wie dieser ganze Apparat allein schon Milliarden verschlingt, und wie dazu noch kommt die langsame Verparlamentarisierung dieses Apparats, wie langsam dieser ganze Apparat den Händen einer wirklichen Berufsbeamtenschaft herausgewunden wird und in die Hände von reinen und in Deutschland meist gar nichts könnenden Politiker gerät. Wir können sehen, wie dadurch aber wieder der anständige Beamte langsam, sagen wir, abgesägt oder in seiner Gesinnung schwankend gemacht wird; denn gewisse oberste Verwaltungsstellen des Reichs werden überhaupt keinen Fachleuten mehr zugewiesen, sondern nur mehr Parlamentariern, d. h. also Menschen, deren Fähigkeit nicht auf dem in Frage stehenden Gebiet liegt, sondern darin, sich im Parlament eben mit Gewandtheit durchzusetzen, oder sagen wir lieber, auf einem gewissen erpresserischen Gebiet liegt, nämlich die Kraft ihrer Parteien zu verwenden. Das heißt aber, daß Hunderttausende von Beamten heute von vornherein wissen: Die letzten Stellungen wirst du und kannst du nie erreichen, weil diese Stellungen nicht etwa offen sind für den, der auf dem Gebiete des Verkehrs usw. das Höchste leistet, sondern für den, der die jeweils zugkräftige und zweckmäßige parlamentarische Gesinnung hat. (Sehr gut!) Diese Stellen werden heute nach unten immer mehr und mehr. Früher war das vielleicht nur bei den Ministern der Fall, es ging aber weiter und endlich sogar zu den ganz gewöhnlichen Staatsräten herunter, ja selbst die Verwaltung des Landes wird vollkommen aus den Händen eines Berufsbeamtentums genommen. Sie können z. B. in Berlin sehen, daß an der Spitze der Berliner Polizei lauter Menschen stehen, die eigentlich aufgrund ihres Berufes an sich dazu nicht berufen wären. (Sehr richtig!) Das heißt aber in Wirklichkeit, daß tausend andere Beamte von vornherein wissen: Du kannst der fähigste Kopf auf dem Gebiete sein, niemals wirst du diese Stelle mehr erreichen, außer du bekommst die Gesinnung. Das führt also entweder zu einer Gesinnungslumperei (sehr richtig!) oder es führt dazu, daß diese Beamten faul werden, nicht mehr ziehen wollen, worauf sie der Staat ebenfalls besser bezahlen muß. Denn die mangelnde Aussicht auf eine wirklich souveräne Stellung ergänzt er durch einen höheren [*sic!*] Gehalt. Da ist man nun splendid und muß es sein. Man muß den Apparat in der Hand haben, man braucht dabei dieses Beamtentum, folglich zahlen, zahlen! Es beginnt oben und endet ganz unten. Ideale

34 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.

sind keine mehr vorhanden. Für den Dawesstaat verblutet kein Mensch. Die oben tun es am wenigsten, das weiß jeder ganz genau. Dort oben herrscht am allerwenigsten das Ideal, folglich gibt es unten auch keine Ideale mehr, und jeder beginnt das Jagen und Laufen und sucht sich mit den Ellenbogen vorwärtszudrängen, das heißt gar nicht nach vorwärts, sondern irgendwohin, wo Geld klimpert. Das ist das Wesentliche. Aber wenn eine solche Entwicklung einmal andauert, Jahr für Jahr, dann reißt das solche Lücken in den Finanzsäckel eines Staates, daß man eben auch ungeheure Mittel braucht, um diese Lücken wieder zuzustopfen. Und weiter kommt dazu nun folgendes. Die Kräfte, die einst in der unglaublichsten Weise gegen die "Korruption" des alten Staates gewettert hatten, ohne daß ihnen auch nur der geringste Nachweis je gelungen wäre, die aber genauso logen, wie sie eben heute in Lüge machen, dieselben Kräfte haben nun den neuen Staat gegründet, und man kann wohl sagen: Noch niemals ist in der deutschen Geschichte im Laufe von zehn Jahren mehr an Korruption geleistet worden als in den zehn Jahren, die nun hinter uns liegen. (Sehr richtig!) Noch niemals hat unser Volk so viel an Korruption erlebt, und zwar in wirklich so großzügigem Maßstab, in wirklich durchgreifendem Zuge wie jetzt. Man muß staunen, angefangen von der Liquidation des Krieges bis in die jüngste Zeit! Die letzte Kriegsanleihe, wo ist sie hingekommen? Weiß man das? Wer kann so viel Geld zählen? Kriegsrohstoffe im Werte von 27 Milliarden lagen da [35]. Ja, sie sind weg. Wo sind sie hingekommen? Verkauft! Was haben Sie erlöst? Man muß doch für den Kauf etwas bezahlen, sonst hätte man nicht verkaufen dürfen! Ja, was ist praktisch erlöst worden? Der praktische Erlös war: Die Lager sind freigeworden! (Große Heiterkeit!) Das ist der praktische Erlös. Was haben Sie für Geld eingenommen? Eingenommen haben wir soundso viel, aber um die Sachen zu verkaufen, haben wir soundso viel Ausgaben gehabt, folglich hat das Reich ein Minus von soundso viel hunderttausend Mark. (Heiterkeit.) Das ist der Erlös für Dinge im Werte von 27 Milliarden Mark. Und der Beweis dafür, wie man damals gewirtschaftet hat. Wir alten Nationalsozialisten, die wir uns ja seit den Jahren 1919, 1920 kennen, wissen, daß wir ihnen damals dauernd diese Korruptionsfälle aufgedeckt haben und daß sich kein Mensch damals darum gekümmert hat. Ein paar hundert Millionen, das war eine Lappalie. Man wird sich nicht mit den Kerlen streiten, mit diesen Demagogen um ein paar hundert Millionen! Wenn es ein paar hundert Milliarden wären! Ein paar hundert Millionen hat man nicht gerechnet. Die Geschichte der sogenannten Deutschen Werke A.-G. [36], das ist eine einzige Reihe von riesenhaften Korruptionen. Im alten Staat hätte ein Tausendstel, nein, ein Millionstel von dem genügt, um 10 Ministerien von A bis Z

35 In der deutschen Kriegswirtschaft des Ersten Weltkrieges herrschte insbesondere am Ende des Krieges ein zum Teil empfindlicher Mangel an Roh- und Betriebsstoffen. Vgl. Deutschland im Ersten Weltkrieg, von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Joachim Petzold, Bd. 3: November 1917 bis November 1918, Berlin (Ost) 1969, S. 306 ff.

36 Die Deutschen Werke AG Berlin waren 1919 auf Beschluß der Nationalversammlung als reichseigenes, rechtsunabhängiges Unternehmen gegründet worden, um die ehemaligen Marine- und Heeresbetriebe friedensmäßig umzugestalten und weiterzuführen. Das Aktienkapital der Deutschen Werke befand sich im Besitz der "Vereinigten Industrieunternehmungen AG" (Viag), einer 1923 gegründeten Holdinggesellschaft für die reichseigenen Betriebe. 1925 wurde das Unternehmen in die "Deutsche Werke Kiel A.G." und die "Deutsche Industriewerke A.G. Berlin" geteilt.

wegzuwischen. Heute bemerkt man so etwas gar nicht. Im Gegenteil, man weiß, daß das geschehen ist, und man sagt, man solle die Toten ruhen lassen (Heiterkeit), man solle endlich einmal aufhören mit diesem ewigen unästhetischen Hineinbohren. Überhaupt, muß denn immer Gestank sein? Und Gestank kommt stets, wenn man in diesem Staate nun zu bohren anfängt, da beginnt es überall zu riechen, und das will man nicht. Und es gibt heute eine Methode, und diese Methode heißt: darüber hinwegsehen. Ein vornehmer Mann sieht so etwas nicht. Uns wirft man an sich immer vor, daß wir infolge unserer mangelnden Vornehmheit uns immer mit so unästhetischen Problemen beschäftigten und immer unsere Finger hineinhängen ließen und daß das charakteristisch wäre für uns; es sei das ganz charakteristisch, daß diese Menschen nichts anderes fänden, als sich mit solchen Sachen zu beschäftigen. Die anderen gehen großzügig hinweg darüber. Leben und leben lassen! (Große Heiterkeit.)

Das alles bedeutet an sich schon eine ungeheure finanzielle Anspannung. Nun kam aber noch etwas dazu, nämlich nun kam dazu der Zinsendienst der Kriegsanleihen [37]. Auch da werden Sie sich erinnern können, wie oft wir Nationalsozialisten dagegen gesprochen haben, daß die Kriegsanleihe verzinst wird. Wir erklärten, das wäre Wahnwitz und müßte zwangsläufig zum Zusammenbruch unserer Wirtschaft führen. Damals schrie man gegen uns Zeter und Mordio und doch haben wir Recht gehabt; denn dieser Zinsendienst bedeutet allein mehr als das Doppelte, nämlich fast 10 Milliarden Mark bei Kriegsausgang, von dem, was im Frieden jährlich unser ganzer Reichshaushalt überhaupt verschlungen hat. Eine gigantische Summe! Es war selbstverständlich, daß das Aufbringen dieser Riesenbeträge nahezu unmöglich war, wenn man sich eben nicht alle Einnahmequellen der Nation sicherte. Alle die Parteien, auch in Bayern, die damals für die Aufrechterhaltung dieses Zinsendienstes eingetreten sind, sind mit schuldig 1. am Zusammenbruch unserer Kriegsanleihe an sich und 2. am Zusammenbruch der Finanzhoheit der Länder.

Und dann kamen weiter dazu die Friedensschlüsse, die abgeschlossen wurden ausgehend von dem Standpunkte: Nationale Ehre ist ein phantastisch reaktionärer Begriff, der Fortschritt der Völker belastet sich nicht mit solchen Mätzchen. Folglich hat man bei diesen Friedensschlüssen angenommen, was der Gegner diktierte, ohne jemals sich in seiner nationalen Ehre dagegen einstellen zu lassen. Ergebnis: eine wahnsinnige Belastung unseres Volkes, und zwar nunmehr eigentlich dauernd laufend [*sic!*]. Damit haben eigentlich jene Unsummen von Verpflichtungen begonnen, die wir seitdem nun auf uns fühlen. Motiviert erschienen diese Verpflichtungen der Welt durch ein Bekenntnis,

37 Im Gegensatz zu den bisherigen Reichsanleihen mit einer Verzinsung von 4% hatte die Reichsbank für die ab Sep. 1914 aufgelegte sog. (erste) Kriegsanleihe attraktivere Zinsen vorgesehen. Die verzinslichen Schatzanweisungen mit einer durchschnittlichen Laufzeit von fünf Jahren besaßen eine effektive Gesamtrentabilität von 5,63%, die Reichsanleihen mit einer kündigungsfreien Laufzeit von zehn Jahren eine effektive Gesamtrentabilität in Höhe von 5,38%. Seit März 1916 wurde zusätzlich ein neuer Typ verzinslicher Schatzanweisungen mit einem Zins in Höhe von 4,5% ausgegeben, bei dem innerhalb von 50 Jahren jährlich 5% des Ausgabebetrags für Verzinsung und Tilgung aufgewendet werden sollte. Insgesamt wurden durch die neun Kriegsanleihen bis Sep. 1918 96,9 Millarden Mark aufgebracht. Vgl. Konrad Roesler, Die Finanzpolitik des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg, Berlin 1967, S. 54 ff., 133 f., 206.

nämlich durch das Bekenntnis der deutschen Unehre. Im selben Augenblick, in dem sich Deutsche gefunden haben, die nach außen hin unterschrieben, daß Deutschland die Schuld am Kriege habe und im selben Moment, in dem große Parteien für diese Lüge, aber auch für diese grenzenlose Schande eingetreten waren, im selben Moment haben wir der Welt ein Zertifikat ausgestellt, daß sie im Recht ist, wenn sie nun uns als verantwortlich an diesem ganzen Kriegswahnwitz und Unheil auch zur Verantwortung zieht [38], das heißt, wenn nunmehr Frankreich erklärt: So, eure Unterschrift haben wir, nun könnt ihr nicht mehr bestreiten, daß ihr verpflichtet seid zu zahlen; denn wer selbst zugibt, daß er das verbrochen hat, der kann sich nicht von der Verpflichtung drücken, auch die Konsequenzen zu tragen. Ihr seid die Weltattentäter gewesen, nun macht gut, was ihr verbrochen habt. Von dem Augenblick an war jeder Protest der Parteien, die erst die Lüge an der deutschen Schuld am Kriege zugegeben haben, ja von sich selbst aus weitergaben, lächerlich, er war sinnlos, man konnte mit Recht darüber hinweggehen. Vor allem, es fehlte nun das moralische Anrecht der eigenen Nation gegenüber. Nun kamen Millionen und Millionen von wahnsinnigen, verblendeten Menschen, die von der Presse dieser Parteien betört worden waren, und hatten gar kein Verständnis mehr für diese nationalen Proteste. Was wollt ihr denn? Die haben ganz recht! Sie erinnern sich der Zeit, wo in unseren Versammlungen Menschen aufgetreten sind, die damals mit tiefster Überzeugung einfach erklärten: Die haben Recht da drüben, denn wir sind ja doch schuldig.

Das hat nun eine Reihe von Diktaten eingeleitet, deren letztes wir als finanzielles Diktat im Dawesabkommen vor uns haben. Damit ist, nachdem Deutschland so ungeheure Opfer bereits gebracht hatte, neuerdings wieder die deutsche Leistung in einer Höhe festgelegt worden, die deshalb unbegrenzt erscheint, weil nämlich dabei noch ein bestimmter Paragraph von Herrn Stresemann mit unterzeichnet wurde, der besagt: Wohl muß Deutschland pro Jahr 2 1/2 Milliarden leisten. Wenn sich aber herausstellen sollte, daß das deutsche Leben ein besonders glänzendes ist, dann kann nach Prüfung des Wohlstandsindexes eine Erhöhung dieser Leistung vorgeschlagen werden. Das heißt: Wenn Deutschland diese 2 1/2 Milliarden bezahlt und dann noch lebt, dann ist das ein Beweis, daß wir noch mehr bezahlen können. Und das heißt: In Wirklichkeit ist die Leistung unbegrenzt und wird stets so gehalten sein, daß wir gerade noch am Leben bleiben.

Das ist der eine Grund, warum das Reich gezwungen war, den alten Bismarckschen Standpunkt zu verlassen. Wenn mir heute jemand sagt: Sehen Sie, das Reich greift unsere Finanzhoheit an und hat sie beseitigt [39]! So kann ich ihm nur sagen: Mein lieber Freund, das war selbstverständlich in dem Moment, in dem Sie einer Reichsregierung oder den Reichsregierungen die Vollmachten gaben, Verpflichtungen auf sich zu nehmen, die nach normalem menschlichem Verstand ja gar nicht gedeckt werden können. Nun konnte man nicht hergehen und sagen: Die Länder zahlen aus Matrikularbeiträgen

38 Vgl. Dok. 34, Anm. 6.

39 Bezieht sich auf die Finanzreform des Reichsfinanzministers Matthias Erzberger, die am 1.10.1919 in Kraft getreten war und die Steuerhoheit von den Ländern auf das Reich übertrug. Vgl. Klaus Epstein, Matthias Erzberger und das Dilemma der deutschen Demokratie, Berlin 1962, S. 377 ff.

diese Summe, die wir da brauchen, um das abzudecken. Jetzt hieß es vielmehr: Der letzte Pfennig muß mobilisiert werden; denn laut Friedensvertrag steht das ganze deutsche Nationaleigentum nur im Dienste dieser Wiedergutmachung. Das bedeutet, daß die Kräfte, die sich diese "Wiedergutmachung" selbst als Ziel vorgesetzt haben, nun kühl und rücksichtslos über die Finanzhoheiten der Länder sich hinwegsetzen mußten. Wenn Sie das erfüllen wollen, dann müssen Sie das brechen, und wer dagegen nun kämpfen will, der muß den Kampf gegen die Wurzel ansetzen. (Sehr richtig!) Hier in München gegen den Verlust der Finanzhoheit protestieren und in Berlin die Außenpolitik des Deutschen Reiches decken, das ist ein Widerspruch in sich und kann nur zum Zusammenbruch führen [40]. (Stürmischer Beifall.) Ich sage Reichsaußenpolitik, weil dazu ja die gesamte Art dieser außenpolitischen Vertretung Deutschlands überhaupt gehört, diese Art, die wir nun einmal als vollkommen entgegengesetzt der Art bezeichnen müssen, mit der Bismarck einst Deutschlands Rechte und Deutschlands Ehre vertreten hat. Ich glaube, wenn heute Bismarck kommen würde und er müßte eine Kritik abgeben über die Außenpolitik des heutigen Deutschen Reiches, so würde diese Kritik entweder diese Außenpolitik beseitigen oder Bismarck in das Gefängnis bringen. Er könnte gar nicht anders sprechen, wie heute Tausende und Tausende deutscher Patrioten über diese Außenpolitik reden. Ihr Grundmotto, wie schon betont, ist, daß es eine nationale Ehre an sich nicht gibt, sondern daß es nur reale Lebensnotwendigkeiten gibt, daß aber auch die Vertretung dieser realen Lebensnotwendigkeiten nicht möglich erscheint, weil keine Macht da ist, daß man aber weiter, weil man keine Ehre anerkennen will, auch nie zu einer Macht kommen kann, ja, daß man deshalb gar keine Macht will. Das ist das, was aus Stresemanns letzter Rede geradezu so ungeheuerlich hervorgeht [41]. Er sagt: Wir können das nicht tun, ich kann nicht anders, weil ich keine Macht hinter mir habe und kein entsprechendes Volk habe. Die Frage muß dann immer nur lauten: Ja, was tut ihr, um diese Macht zu gestalten und ein anderes Volk zu erzielen? Was tut ihr denn eigentlich? Und darauf kann man nur eine einzige Antwort haben: Ihr tut gar nichts, im Gegenteil, ihr tut alles, was diese Machtbildung, und wäre sie selbst nur willensmäßig, im deutschen Volke verhindern kann. Ihr bekämpft alle, die es dahin zu bringen versuchen, daß dieses deutsche Volk wieder zu einem Machtbewußtsein kommt und daß dieses Machtbewußtsein sich eines Tages in reale Kraft umgießt, mit der ihr deutsche Außenpolitik machen könntet. Das wollt ihr aber gar nicht. Im Gegenteil, ihr seid selbst überall die schärfsten Feinde dieser Macht. Wir können ja in diesen Tagen wieder fühlen und sehen, wie man selbst von diesen sogenannten Regierungsstellen und Regierungsparteien aus den kleinsten Gründen nachforscht, die irgendwo vielleicht auf das Vorhandensein einer neuen Machtbildung schließen lassen könnten, wie man dort nachforscht, um diese Machtbildung im Keime zu ersticken. Sie wollen gar keine Macht, und dann erklären sie: Weil wir keine Macht haben, müssen wir diese Politik betreiben. (Sehr richtig!) Glauben Sie mir: Dieser Standpunkt des Verzichts auf eine nationale Ehre und damit auf eine nationale Macht - denn Ehre und Macht sind zwei unzertrennliche Begriffe im Völkerleben -, dieser Standpunkt führt aber in der Folge gerade zum

40 Anspielung auf die Politik der BVP.
41 Vgl. Dok. 58, Anm. 10.

Verlust derjenigen Hoffnungen und zum Fehlschlagen der Hoffnungen, mit denen die Republik ihren Verzicht auf die Ehre motivieren will; nämlich die realen Erwartungen, die wirtschaftlichen Hoffnungen fallen damit erst recht weg. Wir sehen als Folge dieser ganzen Politik den totalen Zusammenbruch auf allen Gebieten. Wir sehen besonders den Zusammenbruch der berühmten Wirtschaft und wir wissen ganz genau, daß, wenn heute Nordamerika plötzlich irgendwo die Schlinge zuzieht und gewisse Kredite kündigt, dann das ganze deutsche Wirtschaftsgebäude mit einem lauten Krach zusammenstürzt [42]. Wir wissen, daß in den nächsten Jahren diese Wirtschaftspolitik an sich immer unmöglicher wird, wir sehen vor uns, wie das Reich immer mehr und mehr um sich greifen muß, wie man jetzt den letzten Rest der deutschen Reichseisenbahn mobilisiert und dem ausländischen Kapital in den Rachen schmeißt [43], um dafür wieder eine Galgenfrist zu bekommen. Wir sehen, wie man sich anschickt, neue Reichsmonopole zu gründen, ein Tabaksmonopol, wir wissen auch, daß man hier nur den Gedanken hat, ein neues Pfand zu bekommen; mit anderen Worten: Die Politik der nationalen oder antinationalen Ehrlosigkeit führt zwangsläufig zum Verlust der nationalen deutschen Wirtschaft. Und da beginnt das Volk eben doch da und dort etwas zu fühlen, d. h., da wird das Volk doch an manchen Stellen rebellisch; denn wenn der deutsche Spießer schon kein Gefühl für Ehre hat, dann hat er aber eines für sein Geschäft. Indem er auf die Ehre verzichtet, glaubt er, um so mehr auf das Geschäft rechnen zu können, das hat man ihm doch versprochen, und jetzt, jetzt sieht er, daß gerade das Geschäft nachläßt, daß das, was bisher sein liebstes Kind gewesen ist, auf das er seine Sorgfalt allein verwendete, jetzt verreckt. Und das Gleiche gilt vom Proletarier, der auch keine nationale Ehre mehr kannte; denn die Revolution fand nicht statt unter dem Symbol etwa des neuen Reichsadlers, sondern die Revolution fand statt unter dem Symbol eines etwas weitbauchigen Rucksacks. Das war das Revolutionsideal. (Lebhafter Beifall.) Und dieser Rucksack hat die Massen seitdem dauernd im Geiste begleitet und schwebte ihnen dauernd vor so als Polarstern der neuen Staatsentwicklung, und dem ging man nach. Und auf einmal sieht man da, wie statt des Glückes die Not kommt, Not, Not, Aussperrung, Arbeitslosigkeit, Hunger, Auswanderung, Geburtenbeschränkung, Selbstmord, Selbstmord! Das ist der reale, klingende Lohn für den Verzicht auf die Ehre, auf die nationale Kraft und Selbständigkeit und Unabhängigkeit und Freiheit, auf die nationale Armee usw. usw.

Und da bekommt man an gewissen Stellen ein unangenehmes Gefühl. Denn wer nämlich keine Ehre hat, hat auch keinen Mut, und wer keinen Mut hat, hat dauernd Angst vor seinen eigenen schlechten Taten, und die Kräfte, die zu dieser Entwicklung getrieben haben, zittern nun seitdem, und in jeder Nacht gaukeln ihnen in wüsten Traumgebilden die Erscheinungen von Revolutionen, Aufständen, Putschen vor. Wenn Sie so eine Regierungszeitung nehmen im zehnten Jahre der absolut sanierten, felsenfesten Republik, dann sehen Sie nichts als Putsche, wieder Putsche, Aufruhr, Zusammenrottung. Gummiknüttel her! Die Leute werden herumgepeitscht von ihrem eigenen

42 Im Rahmen der sog. Dawes-Anleihe war das Deutsche Reich im Dez. 1929 mit einer Summe von 91.845.300 US $ (von ursprünglich 110.000.000 US $) bei den USA verschuldet. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1929, S. 424.

43 Vgl. Dok. 40, Anm. 13.

schlechten Gewissen. (Stürmischer Beifall.) Und da sehen sie nun überall die Geister, die sie ängstigen und quälen und peinigen, und dann fallen ihnen in erster Linie die Länder ein. Das sind Staatsgebilde, die noch etwas Tradition haben, Tradition von früher her, und die Tradition von früher, das ist nicht die Tradition von jetzt, im Gegenteil, das ist eine ganz andere Tradition. Und da konzentriert sich aus der Angst heraus ein gewisser Haß gegen diese Tradition, und da beginnt man zunächst diese Länder zu hassen als Träger einer bestimmten Staatsauffassung, die der heutigen weitaus entgegengesetzt scheint, als Träger einer zum Teil halbtausendjährigen Tradition, ja sogar einer halbtausendjährigen Kultur. Vor allem hat man Angst, ob das Kultur ist oder Staatstradition, Tradition der Ehre, ganz gleich, was dem heutigen Zustand entgegengesetzt ist, ist eine Gefahr, da hat man Angst.

Also zunächst vor den Ländern an sich. Da hat man Angst, daß die Staatstradition dieser Länder übergreifen könnte und langsam Flecken hineinbringen könnte in die schöne Staatstradition der Republik [44]. Da hat man weiter Angst sogar vor den Erinnerungen, die man in diesen Ländern an die Vergangenheit haben könnte. Da hat man Angst vor der Justiz dieser Länder. Man weiß nicht, ob die Justiz in diesen Ländern auch die entsprechenden Auffassungen hat, die die Justiz von dem neuen Deutschland haben muß, wenn sie überhaupt den Staat beschirmen will, wenn sie überhaupt das erfüllen soll, was man von ihr erwartet, ob sie also, wie ein sehr hoher Justizbeamter sagt, mit der Macht geht. Da hat man Angst vor dieser Länderjustiz, weil man immer das Gefühl hat, dort könnte so einer stecken, der so einen Begriff hat von nationaler Ehre, von nationalen Auffassungen usw. Was sind das für Begriffe in der Republik, und daher die Angst! Und da hat man weiter Angst vor der Erziehung in diesen Ländern. Man sagt sich: Man hat gar keine Kontrolle, wie dort die Menschen erzogen werden. Werden sie so erzogen, wie wir sie brauchen, oder tobt sich dort vielleicht noch eine Erziehung aus, wie man sie früher brauchte? Und da hat man endlich Angst vor allem, was mit dem traditionellen Staatsgedanken, mit den Erinnerungen eines Staates, mit Tradition, mit seinem Finanzwesen, mit seinem Erziehungswesen, mit seiner Justiz usw. zusammenhängt. Und aus dem heraus kommt tatsächlich der Haß gegen die Länder und der Wille zur langsamen Vernichtung dieser Länder. Diese Menschen sagen sich, und vielleicht mit Recht: Sicher ist unsere neue Staatstradition der Ehrlosigkeit erst dann, wenn die letzten Traditionen der Ehre beseitigt, ausgerottet erscheinen. Das muß man herausreißen aus diesem rückständigen Preußen und Bayern und Württemberg und Sachsen usw. Man muß ihnen die Erinnerung nehmen, daß es einmal auch Staaten gegeben hat, die eine andere Auffassung hatten, als wir sie heute haben. Erst dann, wenn die letzte Erinnerung an die vergangene Größe dieser Gebilde erlischt, wird endlich diesen Leuten die Weimarer Verfassung wirklich als die Geburt einer bedeutenden Neuerscheinung auch erscheinen. Das kann ihnen dann einmal so vorkommen, wenn wir sie erziehen, wenn die Justiz nach unserem Willen ist, wenn wir die Finanzen in der Hand haben, wenn wir die Jugend erziehen, wenn wir mit anderen Worten diese anderen Staatsgebilde vernichten. Da wird dann diese Angst im Grunde genommen etwas allgemeiner. Sie wird zur Angst vor dem deutschen Volk, sie wird zur Angst vor allen Äußerungen dieses deut-

44 Vgl. Dok. 40, Anm. 35.

schen Volkes, und man schnüffelt nun nach, wo dieses deutsche Volk überhaupt ist. Und da nun das Reich in erster Linie dem Novemberverbrechen des Jahres 1918 zum Opfer gefallen ist, in zweiter Linie erst die Länder, weil schließlich die Länder eine wesentlich tiefere und stärkere Konstitution besitzen, deshalb sieht man die Notwendigkeit, die Länder zu vernichten, weil man in ihnen am ehesten noch die Wurzeln sieht für die Möglichkeit der Wiederauferstehung eines deutschen nationalen Bewußtseins, weil man in ihnen in erster Linie mit die Keimzellen des deutschen Volkes und des Widerstandes des deutschen Volkes sieht.

Das ist der Grund, und damit kommt nun eine Frage: Wer sind dann die Schuldigen? Die Schuldigen sind die Kräfte, die im Jahre 1918 im November nach einem fast 70jährigen Wirken, nach 70jähriger Unterhöhlungs- und Minierarbeit das alte Reich zum Einsturz brachten, dem neuen Reich den Stempel aufprägten und dieses neue Reich seitdem in seiner geistigen Einstellung und in seinem geistigen Gebaren dirigieren und leiten. Und da können wir eines feststellen. Es ist unrichtig, wenn irgend jemand die Zentralisierungsbestrebungen mit irgendeinem deutschen Bundesstaat identifiziert. Das sind so wenig Preußen als es Bayern sind oder als es meinetwegen Sachsen sind oder Württemberger; sondern das sind in Wirklichkeit jene wurzellosen Elemente, denen jeder deutsche Staat von Ehre ein Dorn im Auge war und die diesen Staat nun zur Auflösung bringen wollen. (Stürmische Zustimmung.) Das sind die wurzellosen Elemente, die in Wirklichkeit zu neun Zehnteln überhaupt nicht deutscher Nationalität sind, sondern die zu neun Zehnteln ihre Staatsangehörigkeit eigentlich im palästinensischen Staat haben müßten, die dorthin gehören würden und die auch in einem nationalen Staat, in einem völkischen Staat absolut nur als Gäste mit dieser fremden Staatsangehörigkeit hier geduldet werden würden. Es sind das weiter jene Elemente, die ein lebendiges Interesse an der Zerstörung dieser Staatstraditionen in Deutschland besitzen. Nennen Sie mir den Staat von einst, dessen Traditionen in der Republik ihre Fortsetzung gefunden hätten! Am wenigsten hat die Fortsetzung in der Republik gefunden die Tradition des preußischen Staats, genau so wenig wie die des bayerischen Staats. Wenn es diesen Elementen gelingt, Millionen von Menschen für sich zu mobilisieren, dann ist ihnen das in allen Ländern gelungen, und sie werden mit allen Mitteln arbeiten, um ihr Ziel zu erreichen. Hätte einst bei uns Kurt Eisner restlos gesiegt, glauben Sie, dann wäre mit bayerischen Motiven der jüdische Bolschewismus ins andere Reich getragen worden, genau so, wie man sich auch nicht scheut, von Zeit zu Zeit mit preußischen Motiven die heutige Reichsauffassung zu decken. In Wirklichkeit steht unter jeder solchen Larve der ewige Feind der deutschen Nation, der in allen diesen Verkleidungen nichts anderes will, als die letzten Kraftzellen des deutschen Volkstums auszurotten und zu beseitigen.

Nun hat die Gegenwehr gegen diese Tendenz der sogenannten Verreichlichung bereits im Jahre 1919/20 überall eingesetzt. Wenn wir uns nun fragen: Was war der Erfolg?, so müssen Sie zugeben: gleich null! Ja, im Gegenteil, die Anhänger dieser Verreichlichungstendenzen sind selbst hier z. B. in Bayern maßlos gewandt. (Sehr richtig!) Hier selbst haben sie die schärfsten Fürsprecher bereits im Lande mitten herinnen sitzen; und weshalb? Weil dieser ganze Kampf von Anfang an falsch geführt worden ist,

und zwar im Ziel. Man wußte nicht, erstens, um was es sich handelte, zweitens, man wußte nicht, um wen es sich handelte, und drittens, man wußte auch nicht, wie man den Betreffenden treffen kann.

Man wußte nicht, um was es sich handelte. Man glaubte immer, daß diese sogenannte Zentralisierung ein besonderer, einzelner Vorgang an sich wäre, statt daß man vom ersten Tag an begriffen hätte, daß es sich hier nur um eine logische Auswirkung der allgemeinen Tendenzen handelte, die mit dem November 1918 in Deutschland zum Regierungsprinzip erhoben worden ist.

Man wußte nicht, wer der Feind ist, man wußte nicht, daß es sich hier nicht etwa um Traditionen von einzelnen Staaten handelt, die gegen andere mobilisiert werden, sondern daß es sich hier um Traditionslosigkeit und Kulturlosigkeit dieses neuen Gebildes handelt, das im Gegenteil die einzelnen Traditionen ausrotten möchte und ausrotten will.

Man wußte nicht, wie man diesen Feind trifft, deshalb, weil man den Feind selbst nicht ganz genau und klar fixierte, weil man nicht erkannte, daß der Feind, oder sagen wir der Schuldige, in dieser Entwicklung derjenige Faktor ist, dem wir vom Jahre 1918 an unser ganzes Unglück überhaupt zuzuschreiben haben, eigentlich schon angefangen 20 Jahre vordem unser Unglück zuzuschreiben hätten, das heißt jener Feind, der Deutschland zerschlagen hat und der dieses zerschlagene Deutschland nun langsam der restlosen Auflösung entgegentreibt und der die letzten Reste von sachlichen Traditionen dabei beseitigt. Da konnten wir in diesen langen Jahren es erleben, daß dieser Kampf in der verschiedensten Weise geführt wurde, daß die einen oder die anderen z. B. den Kampf einst führten gegen Preußen. Man sagte, Preußen ist daran schuld. Nun, glauben Sie mir, wir können hier gleich eines feststellen. Wenn jemand diesen Kampf gegen die Zentralisierung mit Aussicht auf Erfolg antreten will, dann muß er diesen Kampf so motivieren, daß auch im übrigen Deutschland Millionen von Deutschen in ihrem Innersten bewegt werden und bereit sind, für diesen Kampf mit einzutreten. Sonst kann ich diesen Leuten nur eines sagen: Sonst müssen Sie Revolutionäre werden mit Pistole und Handgranaten! Denn Sie alle erkennen ja das Gesetz der Demokratie an, und nachdem Sie dieses Gesetz anerkennen, können Sie auf einen Erfolg nur rechnen, wenn Sie Ihrem Wunsch und Ihrer Absicht eine gewisse Vielzahl von Menschen zuzuführen vermögen, d. h., wenn das nicht beschränkt bleibt nur auf Bayern, auch nicht auf die sogenannten Süddeutschen, sondern wenn tatsächlich in Deutschland sich eine absolut kompakte Masse von Menschen in allen Ländern findet, die bereit ist, für dieses Ziel einzutreten. Vergessen Sie eines nicht: Selbst die sogenannte Einheit der süddeutschen Länder würde nichts bedeuten, weil ja in diesen süddeutschen Ländern selbst überall die Träger des Giftes mit drinsitzen. Sie brauchen nur die bayerische Presse in den nächsten Tagen zu lesen, lesen Sie sie heute, lesen Sie die "A.Z." [45], die "Münchener Post", lesen Sie aber auch andere Blätter, lesen Sie selbst Blätter, die eigentlich zu den Parteien gehören müßten, die diesen Kampf für die föderative Gestaltung des Reiches auf die Fahne geschrieben haben, und dann können Sie sehen, wie tatsächlich selbst hier im Lande heute bereits dieser Feind, der im übrigen Reich dominiert, groß geworden ist, sehr groß ge-

45 Allgemeine Zeitung am Abend.

worden ist, und wie jeder Versuch heute, wenn nicht dieser Feind herausgegriffen wird, einfach daran scheitern muß, daß man im übrigen Reich diesen Kampf gar nicht verstehen wird. Wenn dieser Kampf motiviert wird als Kampf für bayerische Rechte, für bayerische Interessen, wenn er motiviert wird mit der Notwendigkeit eines Ringens gegen Preußen, wenn er motiviert wird mit der Notwendigkeit einer Wiederherstellung der alten Zustände, dann versteht man im anderen Reiche das nicht, weil dort eine gigantische Presse sofort tätig sein wird, um diesen ganzen Kampf der Lächerlichkeit zu weihen. Lesen Sie nur jetzt die Blätter im Norden, sehen Sie sich ihre Karikaturen an, wie man das darstellt: Der bayerische Löwe kämpft wieder für seine Weißwürste, eine Barrikade von Bierkrügen, und dahinter wird die Verteidigungsfront eingenommen von der Schützenkette des Herrn Escherich [46] usw. So macht man das lächerlich. Unterschätzen Sie diese Presse nicht! Man soll ihr keine Waffen liefern. Wer heute den Kampf beginnen und führen will, der muß aus dem 10jährigen Versagen dieses Kampfes lernen und er muß eines verstehen: Dieser Kampf hat dann Aussicht, wenn er in seiner Motivierung geeignet ist, im ganzen Deutschen Reiche sofort Millionen von Menschen mit sich zu reißen, weil sie in diesem Kampf eine Wiederherstellung der deutschen Ehre sehen, die daran gebunden erscheint ...

(Stürmischer Beifall.)

Freilich, damit wird der Kampf zu einem gewaltigen und großen Ereignis, denn damit hört er auf, ein nur bayerisches Interesse zu haben, hört aber auch auf, innerhalb der bayerischen Dimensionen sich abzuspielen. Damit beginnt er zu einer großen nationalen deutschen Angelegenheit emporzuwachsen, und erst dann, aber dann können Sie rechnen, daß dieser Kampf überhaupt nach menschlicher Aussicht Erfolg haben kann. Gelingt das nicht, dann erstickt dieser Kampf und muß ersticken; denn die Parteien, die vorgeben, diesen Kampf kämpfen zu wollen, sind selbst alle gefesselt durch die Demokratie, gebunden durch ihre Gesetze, stehen auf dem Boden der Tatsachen und können nicht wider den Stachel lösen [*sic!*], den sie selbst eingesetzt haben. Die Parteien können heute nicht hergehen und können sagen: Wir wollen von hier aus einen Trotz organisieren und dann, ja, was denn dann? Dann wird man mit einer Abstimmung und mit Majoritäten lächelnd darüber hinweggehen. Entweder diese Parteien hätten wirklich durch Trotz die Frage lösen wollen, dann hätten sie das früher tun müssen, vor 4 Jahren! (Sehr gut!) Heute müssen sie versuchen, das Problem zu lösen durch die Gewinnung von Millionen von Menschen im ganzen Deutschen Reich. Das ist die einzige Möglichkeit. Im anderen Falle erstickt der ganze Kampf in seiner Kleinheit und an seiner Kleinheit. Und glauben Sie nicht, daß Sie dann irgendeine Aussicht haben werden, diesen Kampf außer die bayerischen Grenzpfähle hinauszutragen! Im Gegenteil, ich kann Ihnen schon jetzt sagen: Sie werden im Kampfe innerhalb Bayerns sogar unterliegen. Selbst hier werden Sie unterliegen; denn selbst hier ist der Gegner bereits so groß und so stark, daß Sie nur durch das Wegnehmen aller Scheuklappen ihn wirklich in seiner ganzen Größe zu er-

46 Georg Escherich (1870-1941), Oberforstmeister, 1897 Dr. rer. pol., 1912-1914 Expeditionen nach Kongo und Spanisch-Guinea, 1919 Landeshauptmann der bayer. Einwohnerwehren, 1920 Gründer und Reichshauptmann (1920/21) der Organisation Escherich (Orgesch), 1928 Gründer und bis 1933 Leiter des Bayerischen Heimatschutzes, 1931 Ruhestand.

kennen vermögen und daß Sie nur noch bei äußerster Konzentration den Kampf gegen diesen Gegner heute gewinnen. Einst hat Deutschland verloren, weil das Ausland wußte, daß wir im Innern den Feind hatten. Einst hat Deutschland verloren, weil das Ausland in dieser Erkenntnis, daß der Feind im Innern sitzt, eine unendliche Kraft geschöpft hat, das Vertrauen auf das Durchhalten. Und Sie werden hier verlieren, weil man in Berlin genau weiß, daß Sie den Feind im Lande haben, weil man genau weiß, daß das niemals zu einer Tat werden kann, weil man ganz genau weiß, daß dieser Kampf in Bayern selbst erstickt, außer Sie bringen diesen Kampf in jene Form, die ihn augenblicklich, schlagartig über das bayerische Gebiet hinaushebt und die ihn eingliedert in den großen Schicksalskampf der deutschen Nation an sich. (Stürmischer Beifall.) Das erfordert natürlich Kraft, das erfordert Mut, das erfordert auch Beharrlichkeit, das wird man nicht von heute auf morgen leisten können. Das erfordert vor allem gute Nerven, gesunde Nerven und damit junge Kräfte; denn da wird das Trommelfeuer losgehen, da werden die Verleumdungen einsetzen, da wird der Haß Sie zu überspülen versuchen, und da heißt es dann: Landgraf, bleibe hart, werde noch härter! Da heißt es, standhalten allen diesen Versuchungen, und da heißt es, den Kampf hier im Innern bewußt aufnehmen und mit allen Mitteln der Aufklärung, der Propaganda, der Agitation zum siegreichen Ende führen. So wie Deutschland nur im Kriege hätte gewinnen können, wenn dieses Deutschland es fertiggebracht hätte, im eigenen Lande eine einzige Kraft anzusetzen, das heißt, den Feind im Innern zu besiegen, so können auch Sie nur gewinnen, wenn es Ihnen möglich wird, den Gegner zunächst im eigenen Leibe zu schlagen, den Gegner hier zu beseitigen. Dann wird langsam die Kraft dieses Staates wieder in die Erscheinung treten, und dann wird langsam wieder das Kapital flüssig werden, das man in vier Jahren verschleudert hat, nämlich wir werden wieder glauben können, daß aus solcher Eigenstaatlichkeit Nutz und Frommen für das ganze heilige deutsche Reich kommen kann und kommen wird. Und dann werden Sie im ganzen Deutschen Reich Mitkämpfer finden, dann werden Sie erleben, daß dann Preußen aufsteht genauso wie Mecklenburg, daß Pommern aufsteht und Westfalen, Sie werden erleben, daß in Mitteldeutschland Millionen von Menschen aufstehen und sich einschreiben in Ihre Kampffront gegen die nationale Entehrung, gegen diese Verschleuderung nationaler Werte, gegen die Verkitschung der deutschen Wirtschaft, kurz und gut, gegen die ganze Tradition, die seit 1918 unseren Staat und unser Reich beherrscht.

Und da, glaube ich, sind wir nun dort, wo wir Nationalsozialisten stets gewesen sind. Ich habe nun wieder das gesprochen, was ich jahrelang ununterbrochen hier redete, und von dem unsere alten Mitglieder, soweit sie hier sind, alle zeugen können: kein Wort anders, nichts dazu, gar nichts weg! Das habe ich geglaubt vor neun Jahren, vor acht Jahren und vor sieben Jahren. Das glaubte ich im Jahre 1923, das glaube ich heute und das werde ich auch in zehn Jahren glauben. Und die Geschichte wird uns recht geben. Sie wird uns recht geben, sie wird entweder in Bayern eine Bewegung sehen, die sich zur Fahnenträgerin einer großen deutschen Mission emporwächst, oder sie wird eines Tages den bayerischen Staat ausgelöscht sehen. Ein Kreuz darüber - hier war einst ein Staat mit einer eigenen Tradition; dieser Staat wurde von Kräften, die das nicht brauchen konnten, ausgelöscht. Und weil die Träger dieses Staates diese Kräfte nicht kannten,

sind sie zugrunde gegangen. Und die Geschichte wird ihnen keine Träne nachweinen, sie kennt keine Trauer, sie kennt kein Mitleid, sie kennt nur ein Gesetz der Kraft. Und wer sich auf Grund dieses Gesetzes durchficht, hat recht und alles für sich, und wer gegen dieses Gesetz zu handeln glaubt, wird unterliegen. Er hat nichts mehr für sich als die Feststellung seiner Niederlage in der Geschichte.

Und da, glaube ich, stehen wir heute an einem großen und wichtigen Wendepunkt. Breiten Kreisen ist es nun zum Bewußtsein gekommen, daß das Ergebnis der vierjährigen Sanierungsperiode in Wirklichkeit ebensosehr Vernichtung Bayerns als Vernichtung des Reiches bedeutet. Beides geht da Hand in Hand. Vernichtung muß man dann sagen, wenn man eben unter "Reich" etwas anderes versteht als eine von Völkerbunds Gnaden konzessionierte Ausbeutungsorganisation der deutschen Nation, als einen Verwaltungsorganismus des zur Ablieferung bestimmten deutschen Volkes. Ich fühle, daß in dieser Zeit Millionen wieder hellsehend geworden sind und daß allgemein wieder begriffen wird, daß die Versprechungen usw. vergangen sind. Ich glaube, wir wollen jetzt wieder das aussprechen, was ich an dieser Stelle schon ein paarmal getan habe. In jedem Jahre tat ich es einmal. Am Tage unserer ersten Versammlung [47] habe ich es getan und an den späteren Jahrestagen der Gründungsfeier unserer Bewegung tat ich es immer wieder, nämlich auszusprechen, daß unserer Überzeugung nach es ein Wahnsinn ist, wenn sogenannte nationale Verbände, Parteien, die vorgeben, national zu sein, ihre Kraft im Kampfe gegeneinander anwenden, sondern daß es im höchsten Sinn vernünftig ist, wenn diese Kräfte, auch wenn sie in der einzelnen Motivierung nicht zusammenpassen, wenn sie nur in den großen Zielen das Gleiche wünschen und wollen, wenn sie wenigstens die Wiederherstellung einer deutschen Ehre wünschen und wieder wollen, daß sie dann wenigstens miteinander gehen und sich nicht selbst töten. (Sehr richtig!) Ich habe das einst am 27. Februar 1925 hier von dieser Stelle erklärt und ich sagte damals: Unser Kampf ist wider den Erbfeind der deutschen Nation, den Todfeind unseres Volkes, der Kampf gilt dem Marxismus! Und ich habe damals eine traurige Antwort bekommen. Sie wissen es selbst. Meine Feststellung, die schriftlich und mündlich hier vorlag, daß der Marxismus unser Feind ist, sie wurde verwendet, um gegen uns vorzugehen. Man sagte damals: Sie haben gesagt, daß Sie über die Leiche des Marxismus gehen wollen. Das ist wieder ein Aufruf zur blutigen Tat! Und die Parteien, die sich jetzt beklagen, daß dieser Marxismus ihnen ihren Staat vernichtet, diese Parteien haben damals gegen uns gewütet, haben Redeverbote verhängt [48], haben versucht, uns zu schädigen, wo sie nur konnten, verhängten wieder die Plakatzensur und haben unsere Propaganda geknebelt und haben nicht den Lohn dafür empfangen, das heißt den Lohn, den sie sich erhofften. Sie haben den geschichtlichen Lohn bekommen, den man stets erhält, wenn man Unrecht tut, sie haben den Lohn bekommen, den sie vielleicht verdienten, aber nicht den, den sie sich erhofften. Denn was sie erreichen wollten, ist nicht eingetroffen: Weder konnten sie die nationalsozialistische Bewegung vernichten und ihren Aufmarsch verhindern - im Gegenteil, in dieser Zeit ist die Bewegung erst recht gewachsen und ist hart geworden -, noch konnten sie verhindern, daß der Marxismus in dieser Zeit größer und größer und

47 Am 27.2.1925. Vgl. Bd. I, Dok. 6.
48 Vgl. Dok. 37, Anm. 19.

größer wurde. Sie haben es erreicht, daß die Hydra, die nicht durch die Kräfte dieser Parteien einst zertreten worden ist, sich wieder erhoben hat. Sie haben erreicht, daß diese Hydra wieder frech in Bayern aufzischt und sie haben erreicht, daß jetzt, wo sie für Bayerns Belange eintreten wollen, diese Hydra sie selbst angreift, daß jetzt ihre eigene Presse, die sie hier großgezügelt haben, die sie hier dulden und fördern und schützen und vor uns in Schutz nahmen und deckten, die sie durch Plakatverbote beschirmten, daß die jetzt Front macht gegen sie und daß sie ihnen jetzt in der bösesten Stunde in den Rücken fällt. Das haben sie erreicht.

Man könnte bitter sein und verbittert sein, man könnte verbissen sein, und trotzdem wollen wir heute dasselbe wiederholen: Wenn man bei uns auf diesem Wahnsinn weiter beharrt, so mag man es sich gesagt sein lassen, daß man nicht die nationalsozialistische Bewegung treffen wird. Die wird ihre Mission, die Abrechnung mit dem Marxismus, durchführen, sie wird sie durchführen, und wenn der Herr Dr. Wohlmuth oder andere tausendmal vor dem Marxismus stehen, unsere Faust wird einst in unserem Geist den Marxismus treffen. (Stürmischer Beifall.) Wir werden dieser Kraft ein Ende bereiten. Wir haben kein anderes Ziel. Diese Pest wird und muß ausgerottet werden aus Deutschland. (Stürmischer Beifall.)

Die Parteien, die heute vor uns hintreten, können sich zwei Dinge gesagt sein lassen. Hindern sie uns, so wird dieser Kampf eben einmal dann entschieden werden, wenn sie selbst nicht mehr sind. Das heißt: Wenn die Parteien einer bayerischen sogenannten Staatstradition sich vor den Marxismus stellen, dann wird dieser Marxismus vielleicht eben erst dann getroffen werden können, wenn es kein Bayern mehr gibt. Hindern sie uns nicht daran, dann wird diese Auseinandersetzung früher stattfinden. Wir scheuen nicht die geistige Auseinandersetzung mit dieser Lehre. Im Gegenteil, wir haben bewiesen, daß wir überall unsere geistige Klinge mit diesen Erzeugnissen kreuzen können und daß überall unsere Klingen bisher gesiegt haben. Wir scheuen den Marxismus nicht. Im Gegenteil, wir haben die Überzeugung, daß wir den Marxisten überlegen sind, nicht nur durch die Wahrhaftigkeit unserer Ziele, sondern überlegen an Tatkraft, überlegen an Beharrlichkeit, überlegen an allem, überlegen an Überlegung, an Glauben unserer Mitglieder, überlegen an Opfersinn unserer Mitglieder. Denn schließlich siegen ewige Ideale und nicht ein aufgebauschter Rucksack. Wir werden den Marxismus besiegen, so oder so. Nur eine Frage steht: Wollen Sie, daß das einst stattfindet, wenn es kein Bayern mehr gibt, oder wollen Sie, daß das noch stattfindet, solange es noch ein Bayern gibt? Jawohl, und wenn diese sogenannten patriotischen Parteien, die hierzulande vorgeben, die Hoheitsrechte dieses Staates verteidigen zu wollen, nicht von aller Welt verlassen sind, dann müssen sie zum mindesten jetzt, jetzt einsehen, wer den Nutzen ihrer sogenannten berühmten Plakatzensur hatte. Denn heute schreibt die "Münchener Post": Wo bleibt die Plakatzensur? Und heute schreibt die "A[*llgemeine*] Z[*eitung*]": Wo bleibt die Plakatzensur [49]? Die Leute wissen genau: Die Plakatfreiheit nützt ihnen nichts. Denn der Marxismus kann heute auch nicht erklären, es ist schön in unseren Landen, es ist herrlich geworden, und was wir versprochen haben, es ist in Erfüllung gegangen. Aber

49 Vgl. Münchener Post vom 7.12.1928, "Polizei und Heimatschützler" sowie Allgemeine Zeitung am Abend vom 7.12.1928, "Plakatierter Kriegsalarm".

sie wissen, daß die anderen erklären können: Deutsches Volk, Bayern und Preußen und Württemberger und Sachsen, wir fragen euch: Was ist in Erfüllung gegangen von dem, was diese Teufelslehre einst verkündet hat? Was ist in Erfüllung gegangen von dem, was die vorgaben, euch geben zu wollen und geben zu können? Wir scheuen sie nicht bei dieser Auseinandersetzung. Wir wissen, keine drei Jahre wird es dauern und dann würden zunächst die Zungen verstummen, die hier im Lande selbst die Träger der Kräfte sind und die Vertreter der Kräfte, die in Berlin die Enteignung der einzelnen Bundesstaaten in Tradition und auch *in allen Sachwerten* betreiben. Das ist heute die Frage, die geklärt werden muß. Wir Nationalsozialisten, wir sind nicht kleinlich, wir sind nicht blöde. Denn nicht etwa, sagen wir, aus Verärgerung oder irgendeinem vergrämten Gefühl kämpfen wir, sondern wir kämpfen in der tiefsten Überzeugung von der Notwendigkeit dieses Kampfes für unser Volk. Das ist gewaltiger als alle Erinnerung, gewaltiger als alle Verärgerung, gewaltiger als alle Vergiftung. Denn wenn wir selbst dem Mann der linken Seite, der einst nach uns mit Handgranaten geworfen hat, die Hand geben und sagen: Glaubst du an uns, glaubst du an dein Volk, glaubst du an Deutschland und die Zukunft, dann komme zu uns!, dann können wir die Hand auch jedem anderen genauso geben, jeder einzelne, der die Hand will, kann sie haben, der kann Frieden haben. Wer sie nicht will, der kann auch den Kampf haben, der kann auch den Krieg haben, der kann auch uns kennenlernen, wie wir ununterbrochen uns wehren und dabei angreifen und nicht eher lockerlassen, bis der Gegner entweder bricht oder seine böse Gesinnung ändert und bereit ist, uns, die wir das Beste wollen für Deutschland, wieder die Hand zu geben zu gemeinsamer Arbeit und zu gemeinsamem Kampf. (Stürmischer Beifall.)

Das ist die große Aufgabe, die wir uns gestellt haben, und deshalb begrüßen wir es, wenn andere nun kommen und ebenfalls versuchen, sich auf diesen Weg zu begeben [50], begrüßen es, wenn nun andere Verbände mobilisieren, wenn sie nun auch mit in die Öffentlichkeit treten, wenn sie auch bekennen und erkennen, daß man sich wehren muß, daß es nicht so weitergehen kann. Ich will nur hoffen, daß sie auch den Feind richtig treffen, daß nicht der ganze Kampf aussieht wie ein Kampf für kleinste Extrawünsche, sondern daß er wird zu einem großen Ringen und zu einem großen Kampf um die deutsche Ehre und damit um die Zukunft der deutschen Nation. Wenn sie das tun werden, wird aus ihren Demonstrationen einmal Großes herauskommen, wenn sie das fertigbringen, wenn am nächsten Sonntag hier im Zirkus [*Krone*] eine Proklamation in dem Sinne erfolgt, daß man den großen Feind erkennt und man dann eine Motivierung findet, die es jedem Deutschen nicht nur ermöglicht, sondern zur Pflicht macht, hier mitzukämpfen, dann werden wir einmal erreichen, was sie und wir wollen und was jeder brave Deutsche wollen muß: ein Reich nach außen schwertgewaltig und nach innen vielgestaltig. (Stürmischer Beifall.)

50 Vgl. Dok. 59, Anm. 1.

8. Dezember 1928 Dok. 63
"Politik der Woche"
Artikel

Illustrierter Beobachter vom 8.12.1928.

Man hat wirklich allerhand Grund, sich für das heutige Deutschland zu schämen. Da wird in Paris gegen den Mörder [1] des italienischen Vizekonsuls Nardini [2] das Urteil verkündet [3]. Es handelt sich selbstverständlich um einen Marxisten, der gemäß der Parole "Nie wieder Krieg", "Nieder die Waffen" und "Weg mit der Todesstrafe" seinen politischen Gegner umbrachte. Das französische Gericht, das ansonsten marxistische Mörder überhaupt freizusprechen pflegt, denn es handelt sich dort um eine demokratische Republik, in der die Justiz von jeher die feige Dirne der Politik gewesen ist, verdammte in diesem Fall den marxistischen Mordbuben immerhin wenigstens zu zwei Jahren Gefängnis. Ergebnis: Ganz Italien flammt auf, ungeheure Protestaktionen gegen dieses als Schande empfundene Urteil, Umzüge und Demonstrationen an allen Orten und Enden, Karabinieri und Miliz haben das zweifelhafte Vergnügen, die französischen Konsulate zu beschützen, während eine tobende Masse ihr unentwegtes "Schande über Frankreich", "Nieder mit den Franzosen", "Sie sind zum Ankotzen" usw., usw. hinausschreit. Ja, es ist wirklich zum Schamrot werden, wenn man sieht, wie andere Völker für ihre Ehre eintreten. Als das Rouzier-Volk [4] die Mörder an Deutschen überhaupt freisprach, hat sich in Deutschland außer den Nationalsozialisten kein Mensch erregt. Am wenigsten die deutschen Behörden, die seit zehn Jahren nichts anderes gewöhnt sind, als eine Ohrfeige um die andere hinaufgeknallt zu bekommen, was für Herrn Gustav Stresemann dann trotzdem "mächtige außenpolitische Erfolge" ergibt. Wäre die Republik nicht so stark, könnte sie die Ohrfeigen nicht aushalten, folglich ist für Gustav Stresemann in solchen Fällen gerade die beherrschte Ruhe, mit der die Republik die Ohrfeigen hinnimmt, der Beweis ihrer inneren Stärke und der Richtigkeit ihrer politischen Leitung. Punkt.

Allerdings könnte man dabei noch über etwas anderes rot werden, nämlich über die bodenlose Ungeschicklichkeit, oder was richtiger ist, über das einfache Nichtwollen, mit

1 Sergio di Modugno (geb.1902), ital. Tagelöhner, 1927 Attentat auf den ital. Vizekonsul Carlo conte Nardini, 1928-1930 in franz. Haft, anschließend Exil in der Sowjetunion, 1935 verhaftet und vermutlich in einem sibir. Straflager umgekommen. (Freundliche Mitteilung des Istituto Gramsci, Rom)

2 Carlo conte Nardini (1871-1927), ital. Diplomat, 1916 Vizekonsul in Paris, nach Attentat am 12.9.1927 verstorben.

3 Sergio di Modugno hatte am 12.9.1927 auf den ital. Vizekonsul in Paris, Carlo conte Nardini, ein Attentat verübt, an dessen Folgen Nardini starb. Modugno war Ende Nov. 1928 zu zwei Jahren Haft verurteilt worden. Vgl. Berliner Tageblatt vom 13.9.1927 (MA), "Graf Nadini [*sic!*] seinen Verletzungen erlegen"; Frankfurter Zeitung vom 13.9.1927 (2. MA), "Die Ermordung des italienischen Vizekonsuls Nardini"; Berliner Tageblatt vom 14.9.1927 (AA), "Der Mörder Nardinis"; Frankfurter Zeitung vom 27.11.1928 (AA), "Das Pariser Attentat gegen Nardini".

4 Anspielung auf den franz. Unterleutnant Pierre Rouzier, der in der Nacht vom 26./27.9.1926 in Germersheim drei deutsche Passanten durch Schüsse verletzt hatte, einen davon tödlich. Er war vom französischen Kriegsgericht in Landau am 21.12.1926 freigesprochen worden. Vgl. Der Prozeß Rouzier, Landau 1927.

dem man in Deutschland über die Entwicklung Italiens zu Frankreich hinweggeht, ja, über sie hinwegsieht. Als der Krieg durch die glorreiche Revolution [5] abgelöst war und das deutsche Volk im Friedensvertrag von Versailles die Quittung für die Lumperei seiner Novembermänner erhalten hatte, da entschuldigte man die hündische Unterwerfungssucht damit, daß die Entente durch die Einheit und Festigkeit ihres Gefüges einen Machtfaktor darstelle, gegen den das von aller Welt verlassene Deutschland allein eben nicht ankämpfen könne. Damals, im Jahre 1919 auf [*19*]20, wurde von der nationalsozialistischen Bewegung bereits darauf hingewiesen [6], daß weder England noch Italien ewig mit Frankreich verheiratet sein werden, daß besonders Italien eines Tages in einen natürlichen Gegensatz zu Frankreich geraten muß, der sich in eben dem Maße steigern wird, in dem sich Italien von einer durch internationale Freimaurerinteressen bedingten Politik entfernen und zu einer natürlichen italienischen Interessenvertretung durchdringen wird. Mit dem Siege des Faschismus hat Italien aufgehört, für französische Interessen zu kämpfen, und statt dessen begonnen, die Probleme einer italienischen Zukunft zu erwägen und sich ihnen zu widmen. Dies muß zwangsläufig Italien immer mehr von Frankreich entfernen, ja, es endlich zu Frankreichs Gegner machen. Hier lagen die Möglichkeiten einer Erfolg versprechenden deutschen Außenpolitik. Hier mußte angesetzt werden. Von hier aus konnte die Lockerung des Gefüges der Entente ihren Anfang nehmen und zu einer neuen Mächtegruppierung in Europa führen. Unter Verzicht auf jede phrasenhafte, sentimentale Politik mußte Deutschland die Verbindung mit Italien suchen. Eine Möglichkeit, die schon Bismarck in ihrem ganzen Umfang begriffen und als notwendig erkannt hatte, vermochte man damit zu verwirklichen. Was tat die deutsche Außenpolitik? Sie lief nach Paris und holte sich dort Ohrfeigen über Ohrfeigen, belastete aber dabei zugleich die deutsche Nation mit Ketten, die uns heute zu erwürgen drohen. Dafür hetzte man gegen Italien, begann Südtirol zu "retten", allerdings auch nur mit dem Maul, und verspielt langsam fast alle Aussichten auf eine bessere Zukunft des Vaterlandes. In Italien aber ist eingetroffen, was wir vorhergesagt hatten. Der Widerstand gegen die freche ungezogene, französische Bevormundung des italienischen Volkes ist ein allgemeiner. Man wehrt sich in Italien ebensosehr vor dem Pesthauch der französischen Zivilisation und "Kültür", wie man es ablehnt, sich von diesem Frankreich die Zukunft des italienischen Volkes vorschreiben und damit beschneiden zu lassen [7]. Hier ist die Entente tatsächlich gesprengt, und sie wäre heute schon längst zerfallen, wenn die deutsche Außenpolitik von Deutschen und nicht von Juden und Freimaurern dirigiert würde. So aber wird man mit Absicht und bewußt jede Möglichkeit einer Rettung des Vaterlandes vorüberziehen lassen, solange bis nicht eine andere Faust das Verrätertum bei uns zu Boden zwingt und dem deutschen Volk die Tore in die Zukunft aufreißt.

---

5 Gemeint sind die revolutionären Ereignisse im Deutschen Reich im November 1918.

6 Vgl. Dok. 2, Anm. 11.

7 Ungeachtet einer zum Teil parallelen außenpolitischen Interessenlage gelang es nicht, die am 19.3.1928 aufgenommenen franz.-ital. Verhandlungen über einen Freundschaftsvertrag zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Grund dafür bildeten die unüberbrückbaren Differenzen in der franz. und ital. Kolonialpolitik. Vgl. C.J. Lowe/ F. Marzari, Italian Foreign Policy 1870-1940, London 1975, S. 211 ff.

Man hat nun wieder ein typisches Beispiel für die Richtigkeit der Behauptung Schopenhauers, daß die Juden wirklich die größten Meister in Lügen seien [8]. Da bringt die jüdische Telegraphenagentur, genannt "Wolffsches Büro", eine Nachricht, daß in Kirchhain bei Magdeburg große nationalsozialistische Übungen mit Waffen und unter Schießereien stattfänden [9], unter Wissen eines Landrates [10], der auch bereits seines Amtes enthoben sei. Wie Haie stürzten sich die Berliner Journaillen auf diesen Bissen und schreiben ihre jüdischen Kommentare dazu, als da sind: "Bevorstehender Staatsstreich in Kirchhain", "Nächtelange Schießereien", "Ungeheure Übungen bewaffneter nationalsozialistischer Formationen", "Aufruhr der Bevölkerung" usw. Und in Wirklichkeit ist an der ganzen Meldung auch nicht ein Wort wahr. Ein paar Tage später können selbst die verlogenen preußischen Offiziösusse [*sic!*] nicht mehr behaupten, daß in Kirchhain bewaffnete nationalsozialistische Formationen geübt hätten. Aber nun lügen die preußischen Amtsstellen im Verein mit dem jüdischen Telegraphenbüro, es wären "harmlose" Übungen nationalsozialistischer Formationen gewesen. Die Parteileitung der nationalsozialistischen Bewegung kann in aller Form mitteilen, daß weder in Kirchhain noch Umgebung überhaupt jemals eine nationalsozialistische Übung, gleich mit oder ohne Waffen, stattgefunden habe, und sie kann weiter erklären, daß der preußische Regierungsbeamte [11], der das Gegenteil behauptet, ein impertinenter, beamteter Lügner und Schwindler ist, ein verlogenes Subjekt, ähnlich jenem beamteten Lügner der Berliner Polizeidirektion [12], der im Fall Kütemeyer [13] der Presse die Information gab, daß dieser betrunken gewesen sei, nachdem er vorher mit der Kasse durchgebrannt wäre. Das sind aber alles Zustände, die nur in einem Staat denkbar sind, dessen begründende Revolution einst von Zuhältern, Deserteuren und ähnlichem Lumpengesindel inszeniert wurde.

Noch zittert alles in Empörung über den Mord an dem Nationalsozialisten Kütemeyer in Berlin, und schon hat die marxistische Blutbestie sich ein neues Opfer geholt. Ein Nationalsozialist namens Jürdens [14] wurde in einem Berliner Zuge von Marxisten, das heißt also von Angehörigen der Regierungsparteien, überfallen, furchtbar mißhandelt, und in diesem Zustand auf die Schienen geworfen. Auch diese Mordtat wird so wenig ihre Aufklärung finden wie der Mord an Kütemeyer, wenn nicht aus den Kreisen der nationalsozialistischen Bewegung heraus selbst die Verfolgung der Mörder in die

8 Zum Antisemitismus Arthur Schopenhauers vgl. Henry Walter Brann, Schopenhauer und das Judentum, Bonn 1975.

9 Vgl. Dok. 60, Anm. 2.

10 Adolf von und zu Gilsa (1876-1945), 1905 Regierungsassistent im Landratsamt Kreis Regenwalde, 1907 im Landratsamt Kreis Marienwerder, 1911-1914 und 1919-1928 Landrat des Kreises Kirchhain, 4.12.1928 Entlassung, 1929 Oberregierungsrat in Hannover, 1933-1945 Landrat des Kreises Schlüchtern.

11 Gemeint ist vermutlich Ferdinand Friedensburg (1886-1972), Jurist und Bergbaufachmann, 1911 Dr. phil., 1919 Eintritt in die DDP, 1921-25 Landrat des Kreises Rosenberg (Westpreußen), 1925-27 Polizeivizepräsident von Berlin, 1927-33 Regierungspräsident in Kassel, danach schriftstellerische Tätigkeit, 1935 Verhaftung durch die Gestapo. Vgl. auch Schön, Entstehung, S. 123 ff.

12 Gemeint ist vermutlich der Leiter der Berliner Politischen Polizei Regierungsdirektor Ernst Wündisch. Vgl. Berliner Tageblatt vom 19.11.1928 (AA), "Der Tod des Nationalsozialisten".

13 Vgl. Dok. 52, Anm. 19.

14 Gustav Jürdens, Schmied. Vgl. Berliner Tageblatt vom 26.11.1928 (AA), "Politik mit den Fäusten" sowie VB vom 29.11.1928, "Von 'politischen Gegnern' auf die Schienen geworfen". Ein Hinweis auf die Parteizugehörigkeit des Verletzten findet sich in den Meldungen nicht.

Hand genommen wird. In dieser Erkenntnis hat die Parteileitung der nationalsozialistischen Bewegung die vom Gau Berlin ausgesetzte Prämie von 1.000 Mark zur Ergreifung der Mörder an Kütemeyer von sich aus auf 2.000 Mark erhöht [15]. Es wäre dringend zu wünschen, daß sich Deutsche fänden, die aus eigenen Mitteln diese Prämie noch weiter erhöhen würden, denn endlich muß dieser Mord seine Sühne finden, und es muß Licht in ein Vorgehen einer Polizei kommen, das dem normalen Menschen unverständlich erscheint. Auch sonst geht das brutale Vorgehen der Regierungsparteien ungehindert weiter. In Berlin wird ein 17jähriges Mädchen von Angehörigen dieser Regierungsparteien mißhandelt [16], daß sie endlich blutüberströmt auf der Straße zusammenbricht, alles nur, weil sie ein gegnerisches Abzeichen trägt. In Bochum sprengt man eine nationalsozialistische Versammlung und mißhandelt Dutzende von Nationalsozialisten auf das furchtbarste [17]. In Altenburg dasselbe Schauspiel [18], kurz und gut: Überall tobt sich die Blutgier der marxistischen Regierungsparteien an den Mitgliedern der nationalsozialistischen Opposition aus. Und trotz alledem wird die Stunde kommen, in der das Regiment der deutschen Schande und Unterdrückung zerbrochen werden wird!

Der König von England [19] ist krank. Man müßte meinen, daß in einer so aufrechten demokratischen Republik, wie wir sie in Deutschland besitzen, davon gar keine Notiz genommen würde, daß zumindest die republikanischen Zeitungsfabrikanten in ihren Presseorganen sich äußerster Zurückhaltung befleißigen würden, denn was interessiert und was geht es ein "aufgeklärtes republikanisches" Volk an, wenn in einem monarchistisch-rückständigen Staat der Repräsentant der Reaktion irgendeinen Schnupfen oder Keuchhusten bekommt? Aber weit gefehlt! Da kennt man die republikanischen Schmocks unserer Großstadtpresse verdammt schlecht. Man muß sie gesehen haben, wie die Itzigs und Kohns lebendig wurden, als Aman Ullah [20] sie zu Berlin seines Besuches würdigte. Gott, welche Ehre! Ein König! Der erste König kommt wieder nach Berlin [21]! Allerdings keiner aus Europa, sondern zunächst nur einer aus den schwarzen Bergen bei Kabul, aber was hat das zu sagen! Ist es nicht der Beweis für das hohe Anse-

15 Vgl. VB vom 2./3.12.1928, "An Alle!".

16 Grete Arndt. Vgl. VB vom 29.11.1928, "Ein 17jähriges Mädchen mit der 'Reichsbanner'-Fahne blutig geschlagen".

17 Am 27.11.1928 im Vereinshaus in Bochum. Vgl. Friedrich Alfred Beck (Hrsg.), Kampf und Sieg. Geschichte der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Gau Westfalen-Süd von den Anfängen bis zur Machtübernahme, Dortmund 1938, S. 200 f.; VB vom 29.11.1928, "Kommunistische Störungen einer nat.-soz. Versammlung".

18 Gemeint sind die gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Nationalsozialisten auf dem NSDAP-Bezirkstag in Altenburg am 17./18.11.1928. Vgl. Altenburger Landeszeitung vom 19.11.1928, "Zusammenstoß beim Freiheitstag der Nationalsozialisten"; Altenburger Zeitung für Stadt und Land vom 19.11.1928, "Politischer Zwischenfall in Altenburg"; Ostthüringer Volkszeitung vom 19.11.1928, "Stadt- und Landkreis Altenburg. Ganz rechts und ganz links"; VB vom 29.11.1928, "Die skandalösen Ausschreitungen der Polizei in Altenburg".

19 George V. (1865-1936), 1910-1936 König von England und Irland (seit 1921 von Nordirland), 1911 Krönung zum Kaiser von Indien.

20 Aman Ullah (1892-1960), 1919 Emir, 1926-1929 Padischah von Afghanistan, 1929 Abdankung, Exil in Italien.

21 Aman Ullah hatte sich zusammen mit seiner Gemahlin vom 22.2. bis 28.4.1928 zu einem Staatsbesuch in Berlin aufgehalten. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1928, S. 63, 102.

hen der Republik, daß selbst ein König aus so fernem Morgenlande kommt? Und man baute damals Triumphpforten und Bögen, und Girlanden wanden sich über die Straßen, und eine Eskadron hopste vor dem Wagen Seiner und Ihrer Majestät voran, und eine andere republikanische Eskadron hopste hinterher, und die republikanischen Juden schrien hoch und noch einmal hoch, und immer und so lange, bis ihre Majestäten den Augen der republikanischen Aufwärter entschwunden waren. Denn das ist auch ein Zeichen jener echt republikanischen Mannbarkeit und Gesinnung, die wir heute in Deutschland überall sehen. Die deutschen Fürsten waren ja eine Schande, aber wenn der König von England einen Schnupfen hat, da beginnt die Republik betroffen aufzuhorchen und ihr devotes "Helf Gott" herzusagen.

A[*dolf*] *H*[*itler*]

10. Dezember 1928 Dok. 64
"'Völkische' und 'nationalbürgerliche Politik'"
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

VB vom 12.12.1928, "Die Entwicklung unseres Parteiverlages" [2].

Völkisch und national sind zwei grundverschiedene Begriffe. *Der bürgerliche nationale Politiker sieht nur die äußere Zahl, der völkische Politiker das Wesen, den Inhalt.*

Worin zeigte sich gegenüber Elsaß-Lothringen die bürgerlich-nationale Auffassung? Es wurde die Erziehung der Bevölkerung zum Deutschtum versucht. Aber selbst dieses Ziel wurde vom Bürgertum *nicht mit Entschlossenheit* durchgeführt. Die Notwendigkeit des Sieges eines Volkstums hat das Bürgertum nie verstanden und ausgenützt.

Innerpolitisch wird ein völkischer Staat darauf bestrebt sein, die Güte des Volkstums zu steigern. Denn das endgültig Bleibende eines Volkes ist: *der innere Wert*. Der völkische Staat muß das höchste Menschenmaterial schützen und unterstützen, während der nationale Staat nur auf die Zahl sieht.

In allem sieht der national-bürgerliche Politiker nur den Zahlen- und Ziffernstaat, wir aber wollen den Wertstaat. Darauf baut sich die gesamte Staatsauffassung auf. Wir versuchen stets, daß der Höchstwert zur Geltung kommt, während der bürgerlich-nationale Staat sich der Demokratie, der Zahl unterworfen hat.

Diese große völkisch-politische, raumpolitische Ansicht gibt auch uns die außenpolitische Linie. Jahrelang hat man in Deutschland alles versucht, mit Frankreich ins reine zu kommen. Durch diesen unanständigen, ergebnislosen Versuch wurde England wieder zu

---

1 In den Mathäser-Bierhallen, von 21.45 bis 23.00 Uhr. Laut Polizeibericht war der 8. Zentralsprechabend nur "mittelmäßig" besucht (VB: "gewaltiger Besuch"). Vor Hitler sprach Hermann Esser über "Unsere Presse im Kampf gegen eine ganze Welt". Vgl. Ankündigung im VB vom 9./10.12.1928, "VIII. Zentralsprechabend".

2 Vgl. auch PND-Bericht Nr. 640, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6739.

Frankreich geführt. Und jetzt bekennt der Franzose wieder ganz offen, daß seine alten Ziele auch heute noch die gleichen seien: keine Rheinlandräumung, keine Selbstbestimmung der Völker.

Nun gibt es außer England nur noch einen Staat in Europa, der einmal als Gegner Frankreichs auftreten wird, der *italienische Staat.* Diesen Machtstaat sieht man nicht, aber *Jugoslawien*, den in sich selbst uneinigen Staat. *Gerade dieses Land rottet das Deutschtum auf das rücksichtsloseste aus* [3].

Außenpolitik darf nur aus Zweckmäßigkeitsgründen gemacht werden. Wenn wir Nationalsozialisten für ein deutsch-italienisches Bündnis eintreten, dann nur aus Zweckmäßigkeits- und Lebensinteressen für unser Volk. Auch jeden von uns schmerzt das Schicksal der Südtiroler. In Deutschland aber werden die Deutschen mehr ermordet als in Italien, und zwar durch die Marxisten. Wir Nationalsozialisten haben alles getan, um die Verträge zu verhindern, die Deutsche preisgaben.

Dieselbe Presse aber, die die Südtiroler aufputscht, zerstört in Deutschland alles, was an nationaler Kraft in Deutschland vorhanden ist.

Das Schicksal der 70 Millionen Deutschen in Mitteleuropa steht auf dem Spiel. Darum dreht sich unsere Sorge und unser Kampf.

11. Dezember 1928 Dok. 65
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

VB vom 13.12.1928, "'Wir deutschen Kämpfer fühlen uns innerlich schon frei!'".

Wenn wir Nationalsozialisten das Christfest feiern, dann hat das für uns eine ganz besondere Bedeutung [2]. Stehen wir doch heute in einem Kampf, der ganz gleich ist dem Ringen, das die Zeit erfüllte, die wir heute feiern. Vor rund zweitausend Jahren hatte die Welt ungefähr das gleiche Aussehen und die gleichen charakteristischen Züge wie heute: Machtstaaten, die scheinbar die Erde beherrschten, aber über diesen Machtstaaten noch eine größere Macht; so wie heute herrschte damals das Gold, der Materialismus, herrschten das Unideal, der Egoismus, herrschten alle äußerlichen Triebe, damals so wie heute und heute wie damals wird *das Innenleben preisgegeben* zugunsten eines rein äußerlichen Lebens. Und so wie damals nun ein gigantischer Kampf anhub, *der*

3 1921 wurden im "Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen" 513.472 Deutschsprechende gezählt. Zu ihrer Situation vgl. Hans-Ulrich Wehler, Nationalitätenpolitik in Jugoslawien. Die deutsche Minderheit 1918-1978, Göttingen 1980, S. 9 ff.

1 Im Bürgerbräukeller, nach 20.00 Uhr. Die als "Deutsche Weihnachtsfeier" angekündigte Versammlung hatte um 17.00 Uhr mit einer Bescherung für Kinder von NSDAP-Mitgliedern in Anwesenheit Hitlers begonnen. Vgl. Programmabfolge im VB vom 9./10.12.1928. Faksimiledruck des Plakatanschlags: Adolf Dresler/Fritz Maier-Hartmann, Dokumente der Zeitgeschichte, München 1938, S. 206.

2 Zum damaligen Verhältnis von Nationalsozialismus und christlicher Religion vgl. Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 1, S. 110 ff.

heute noch nicht entschieden ist, so stehen wir auch jetzt wieder mitten in diesem selben Ringen, zwei Jahrtausende, können wir fast sagen, ein Kampf, der noch nicht zu einem siegreichen Ende gekommen ist, sondern heute nur eine Zwischenstufe erreicht hat. Es ist ein Kampf, der manchesmal verebbte, zum Stillstand gelangte, manchesmal in einem faulen Frieden endete, der nur einen Waffenstillstand bedeutete, der aber immer wieder losbrach und die ganze Welt mit wütendem Toben erfüllte.

Wenn wir Nationalsozialisten das Christfest feiern, dann haben wir in unserem Kampfe ganz plastisch die Vorstellung bekommen, daß dieser Tag der Geburtstag des Mannes ist, der den heftigsten, gewaltigsten Kampf durchgeführt hat, solange er lebte, gegen die Gewalt und die Verderbnis dieser Gewalt, die wir heute bekämpfen, bei dem es keine Rücksicht und keine Konzession gab, sondern bei dem der Kelch bis zur blutigen Neige ausgeleert worden ist in der Überzeugung, daß die Durchfechtung dieses Kampfes notwendig ist, um der Menschheit willen.

Ich weiß, daß viele in solchen Zeiten das Gefühl der Notwendigkeit der *Nächstenliebe* in sich empfinden, und auch wir möchten alle gerne Frieden halten, Frieden mit allen den Menschen, *die eines guten Willens sind.* Denn das ist die einzige große Einschränkung, denn, der das Gebot erließ, kannte auch keinen Frieden mit denen, die keines guten Willens waren, kannte nur Kampf bis zur allerletzten Konsequenz. Der Mann, den man so gerne nur als Friedensfürst hinstellt, ist für uns der hehrste Kriegsheld aller Zeiten, der den Gegner erkannt hatte, verfolgte und nie zur Ruhe kommen ließ und dessen Testament die ewige Auffrischung des Kampfes gegen diese Gegner ist.

Wenn manche sagen, es wäre unchristlich die anderen Völker zu bekämpfen und zu unterjochen, so können wir antworten: Wir wollen nichts anderes tun, als was dieser Friedensfürst getan hat:

den Tempel unseres Volkes säubern

von denen, die aus diesem Tempel eine Räuberhöhle gemacht haben, die aus ihm eine üble Stätte gemacht haben, den deutschen Tempel säubern von denen, die in ihm nur Geschäfte machen wollen, die keine Ideale kennen, alles in den Kot herunterziehen, säubern von denen, die kein Gefühl für irgend etwas Großes, Ideales, Hehres besitzen. Wir wollen diesen Kampf genau so durchführen, wie uns dieser Friedensfürst dereinst gelehrt hat. Christus ist für uns der Kämpfer, dessen Eintritt in die damalige Welt ein Fanfarenstoß gewesen ist, der von den Feinden dieser Welt erkannt wurde und verfolgt bis zum Tode, gehaßt bis über den Tod hinaus, so daß fast zwei Jahrtausende diesen Haß nicht auslöschen konnten. Christus ist für uns das Symbol eines *grenzenlosen Glaubens* und einer grenzenlosen Zuversicht. Wenn ein ganzes Volk darniederliegt, verzweifelt in die Zukunft schaut und ewig erfüllt mit Verzagtheit, können wir feststellen, daß es nicht wahrhaftige Christen sind. Als *Christen* sehen wir den Riesenkampf, der vor 2.000 Jahren begonnen hat. Das ist für uns die Quelle dieses großen Glaubens, daß wir sehen können, *daß ein Ideal tatsächlich sich durchzusetzen vermag, wenn es heroisch verfochten wird,* bereit, sich bis zum letzten einzusetzen, daß es ohne dieses Einsetzen keinen Sieg geben kann, sondern daß es notwendig ist, sich einzusetzen bis zum alleräußersten. Wenn dieser Opfersinn des einen, dessen Geburt wir feiern, Gemeingut eines Volkes würde, könnte keine Teufelsmacht der Welt es niederzwingen. Nur unsere Verzagt-

heit zwingt es nieder. Hätten wir einen Bruchteil dieser heroischen Zuversicht, könnte die Macht, die damals zu Boden geworfen wurde, niemals so kühn und frech das Haupt erheben, um sich über uns hinwegzusetzen.

Wir befinden uns inmitten eines heroischen Ringens, das erst im Anfang seines Wirkens steht, im Beginne des heroischen Ringens, das alle Tiefen der menschlichen Geschichte erfaßt, das in die fernste Vergangenheit zurückgreift, das überall ein Licht hineinträgt, das Millionen von Menschen tiefinnerlich zufrieden und glücklich machen kann. Denn dieser Kampf erläutert uns zugleich das Ringen Christi, unseres Herrn, vor 2.000 Jahren. Dessen Ringen gibt uns einen ganz neuen Blick für diesen Kampf, läßt uns daraus ungeheure Kräfte schöpfen, die uns zu stärken vermögen für den Kampf, den wir verpflichtet sind durchzuführen. Warum feiern wir die Geburt dieses Einzigen? Wenn die Welt so bleibt wie sie ist, hätte dieser Einzige ganz vergebens gelebt und gelitten und wäre vergebens gestorben. Nein, diese Welt muß gewandelt werden, sie muß hinführen, wo dieser Einzelne sie hinwies. Wie dieser damals den Standpunkt vertrat: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist [3], so können wir heute sagen:

Gebt dem Volke, was des Volkes ist,

aber nehmt denen weg, denen nichts gegeben werden soll, weil sie auf Grund ihrer Würdigkeit nichts verdienen, sondern das, was sie besitzen, auf Grund der Eigenschaften erworben wurde, auf Grund deren sie einst gegeißelt und aus dem Tempel vertrieben wurden. Wenn dieser Kampf nicht weiter fortgeführt wird, würde das damalige Ringen vergebens sein und bleiben. So befinden wir uns heute auf demselben Wege und nehmen das ewige Ringen des Geistes um des Ideals willen gegen Gold und Materialismus wieder auf, mobilisieren ein großes Volk und können heute schon sehen, wie, wenn auch unter verschiedenen Fahnen, in den verschiedensten Nationen der gleiche Geist sich zu regen beginnt, nach vorwärts drängt, seine Gestaltung findet, die den Völkern angemessen erscheint und überall doch der gleiche Geist ficht, wie dieser Geist sich überall dieselben Formen schafft, die geeignet erscheinen, den Kampf durchzuführen gegen die Träger des Giftes der heutigen Welt.

Wir sind die Kämpfer in Deutschland. Für uns ist das Christfest mehr als eine bloße sentimentale Erinnerung, ist zugleich eine *Verpflichtung:* Wir Nationalsozialisten sind die Kämpfer in Deutschland. Dieses Volk ist die Walstatt, auf die wir treten und für die wir kämpfen, es muß von uns *erobert* werden, d. h., wir müssen es den anderen entreißen. Es ist ein schweres Ringen für uns. Jahr für Jahr erfordert es Opfer, allein in der Bewegung siegt nur der, der bereit ist, Opfer zu bringen. Wir können mit Stolz sagen: Nationalsozialist sein, heißt heute geschlagen werden, gequält werden, verfolgt werden. Nationalsozialist sein, heißt heute Opfer bringen auf allen Gebieten, seinen persönlichen Egoismus überwinden. Herr werden über sich selbst und aufgehen im Dienste unserer Gemeinschaft. Wenn 70 Millionen diesen Geist in sich aufgenommen haben, dann, glauben Sie [*mir*], wird die äußere Knechtschaft wie Zunder abfallen. Auch unser Volk wird wieder frei werden. Während dieses materielle Deutschland geknebelt erscheint, *sind wir heute innerlich schon längst frei.* (Starker Beifall.) Während dieses materielle Deutschland die Beengtheit der Fesseln sieht, sehen wir vor uns grenzenlos gebreitet die

3 Matthäus 22, 21.

Zukunft, während das offizielle Deutschland den Untergang empfindet, *reißt uns der Glaube empor, in die deutsche Zukunft hinein.* Wir glauben an diese Zukunft. Unser Leben, unser Kampf gehört dieser Zukunft, und das macht uns innerlich glücklich. *Während ein ganzes Volk in Ketten liegt, fühlen wir uns innerlich frei.* Wir können heute sagen: Wir sind äußerlich begrenzt, aber innerlich ist unser Leben heute schon ein unbegrenztes. Das innere Leben der anderen ist das begrenzte, unbegrenzt ist nur ihre Profit- u[*nd*] ihre Geldgier. Das ist ihre Welt, in die sie hineinpassen, in der sie kämpfen, nach außen eine großartige Entwicklung nehmen, nach innen langsam absterben und verdorren!

Nationalsozialisten!

In wenigen Wochen beginnt ein neues Jahr: Dieses Jahr ist für uns wieder ein Kampfjahr wie keines zuvor. Wir wollen in diesen Wochen zurückgehen und jeden Tag abwägen, ob er wirklich richtig u[*nd*] nützlich verwendet und verwertet wurde, u[*nd*] wollen geizen mit jeder Minute u[*nd*] den letzten Gedanken einsetzen für den Kampf u[*nd*] die Erlösung unseres Vaterlandes. Und wenn wir uns selbst zu dieser höchsten Pflichterfüllung durchgerungen haben, wird das irdische Leben reich. Dann sehen wir vor uns dieses große, heroische zukünftige Ziel, das niemals aus unseren Augen entschwinden wird. Das deutsche Volk wird in diesem Jahr nach außen noch unendlich mehr zu erdulden haben, nach innen um so gewaltiger sich zu entwickeln vermögen, um so gewaltigere Kräfte zu mobilisieren vermögen [*sic!*] und dank dieser Kräfte *die Fesseln sprengen.* Und dann wird die Zeit kommen, in der das Christfest wirklich zum deutschen Fest werden wird, dann kommt die Zeit, in der wir sagen und singen können: Friede auf Erden für die, die eines guten Willens sind! (Stürmischer, anhaltender Beifall.) [4]

12. Dezember 1928 — Dok. 66

"An alle Gauleiter und Ortsgruppenleiter der N.S.D.A.P.!"
Anordnung

Gedrucktes Exemplar vom 12.12.1928; IfZ, MA 1216 [1].

In der letzten Zeit wurden zweimal Opfersammlungen der ganzen Partei veranstaltet, bzw. namhafte Zuschüsse der Reichsparteikasse gefordert, um den Hinterbliebenen erschlagener Pg. über die erste Not geldlich hinwegzuhelfen. In beiden Fällen mußte auf diese Weise ausgeholfen werden, weil die zuständigen Parteistellen nicht für den Versicherungsschutz der beiden Erschlagenen gesorgt hatten. Die in die Tausende gehenden Opfer der Allgemeinheit und der Reichsparteikasse mußten also gefordert werden, um

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Veröffentlicht im VB vom 19.12.1928 und 9.4.1929, "Aus der Bewegung".

organisatorische Unterlassungssünden einzelner Parteistellen wiedergutzumachen. Diese Taktik ist grundsätzlich verfehlt.

In Zukunft werde ich nicht wieder zulassen, daß die Folgen solcher Unterlassungssünden irgendwie auf die Allgemeinheit oder die Reichsparteileitung abgewälzt werden. Vielmehr werde ich feststellen, welche Summe die Not der Geschädigten und das Ansehen der Partei erfordert. Diese Summe hat die zuständige Gauleitung (gegebenenfalls zum Teil die S.A.-Führung) aufzubringen; es bleibt ihr überlassen, ob und wie sie die Summe ganz oder teilweise von ihren Unterstellen wieder einzieht. Gleichzeitig bestimme ich die Zahlungsraten.

In kleinerem Umfange gilt dies für anderweitige Schäden, wenn nicht für den erforderlichen Versicherungsschutz gesorgt war. Die Statistik der S.A.-Versicherung weist aus, daß im ablaufenden Jahre fast für 15.000 M Schadenersatz bei ordnungsmäßig durchgeführtem Versicherungsschutz mehr hätte ausgezahlt werden können. Unsere Partei kann es sich nicht leisten, auf solche Summen aus Nachlässigkeit zu verzichten und die einzelnen Pg. auf solchen Summen hängen zu lassen.

Ich mache es nicht nur allen S.A.-Führern, sondern gerade auch den Gauleitern und den Ortsgruppenleitern zur Pflicht, im kommenden Jahre mehr als bisher ihre Organisation zur Durchführung der S.A.-Versicherung einzusetzen [2]. Jeder Führer muß es fertig bekommen, daß in dem herannahenden schweren Streitjahre alle seine Pg. - nicht nur die S.A.-Männer - unter gebührendem Versicherungsschutz stehen. Von jedem Führer kann die notwendige Einsicht und Übersicht verlangt werden.

gez.: *Adolf Hitler*

2 Es handelte sich um eine Unfall- und Haftpflichtversicherung für SA- und NSDAP-Mitglieder, die bei einem monatlichen Beitrag von 20 Pfennig folgende Leistungen umfaßte: 2.000 RM im Todesfall, 5.000 RM für hundertprozentige Invalidität, 3 RM tägliches Krankengeld, 10.000 RM Höchstgrenze für Haftpflicht bei Sachschaden und 100.000 RM Höchstgrenze bei Personenschaden. Vgl. SA-Befehl 5 Sturmf[*ührer*] vom 5.11.1926; IfZ, Fa 107/1. Der Versicherungsvertrag war "bei einer der größten Versicherungsgesellschaften" abgeschlossen worden. Am 14.12.1928 kündigte die SA-Führung an, die Masse der Versicherungsfälle künftig selbst zu bearbeiten. Dafür werde die Form der Wohltätigkeits- und Unterstützungskasse, nicht die eines Versicherungsgeschäfts gewählt. Vgl. VB vom 14.12.1928, "S.A.-Versicherung".
Die SS, die bis Juli 1934 der SA unterstellt war, hatte einen Versicherungsvertrag bei der "Albingia A.G. Versicherungsgesellschaft" abgeschlossen. Vgl. VB vom 10.9.1926, "Aus der Bewegung".

12. Dezember 1928 Dok. 67
Diskussionsbeitrag auf Versammlung der Wehrpolitischen Vereinigung in München [1]

Lagebericht N/Nr. 72 der Polizeidirektion München vom 17.12.1928; StA München, Polizeidirektion München 6738 [2].

Auch Adolf Hitler, welcher der Versammlung von 9-12 Uhr [3] beiwohnte, beteiligte sich an der Diskussion und sprach längere Zeit über die Verwendung von Tanks bei Zukunftskriegen.

13. Dezember 1928 Dok. 68
Erklärung

VB vom 16./17.12.1928.

Allen Parteigenossen und -genossinnen sowie Freunden und Gönnern der Bewegung, die durch ihre Mitarbeit und durch Beisteuerung von Gaben zum Gelingen unserer diesjährigen Zentral-Weihnachtsfeier [1] beigetragen haben, spreche ich hiermit meinen herzl[*ichen*] Dank aus.

München, 13. Dez[*ember*] 1928

Adolf Hitler

1 Im Restaurant "Wittelsbacher Garten". Die erste Versammlung der von Ernst Röhm im Dez. 1928 gegründeten "Wehrpolitischen Vereinigung", an der laut Polizeibericht etwa 55 Personen, Mitglieder von NSDAP und wehrpolitischen Verbänden, teilnahmen, wurde von Major a. D. Curt Freiherr Loeffelholz von Colberg (VB: Rittmeister a. D. Hidolf Freiherr von Thüngen) geleitet. Oberst a. D. Konstantin Hierl sprach "Vom Kriege der Zukunft".

2 Vgl. VB vom 15.12.1928, "Vom kommenden Krieg". Sowie Auszug aus PND-Bericht Nr. 640 vom 21.12.1928; StA München, Polizeidirektion München 10080.

3 Abends.

1 Am 11.12.1928 im Bürgerbräukeller in München. Vgl. Dok. 65 sowie Hitlers Anordnung vom 23.10.1928 (Dok. 38).

14. Dezember 1928 Dok. 69
"Parteigenossen! SA.-Kameraden! Deutsche Studenten!" Aufruf

VB vom 14.12.1928, "Aufruf!" [1].

Der große Aufmarsch der

Nationalsozialistischen Studentenbewegung,

der wieder bei den letzten Asta-Wahlen zum Ausdruck kam (in München allein bekannten sich über 1.000 Studenten zum Nationalsozialismus [2]), fordert auch eine Verkörperung in unserer Presse. Die Reichsleitung des N.S.D.Stb. hat sich daher entschlossen, ab *1. Januar 1929* eine Monatsschrift herauszugeben, die den Namen

"Akademischer Beobachter" [3]

tragen wird. In dieser Zeitschrift soll die nationalsozialistische Bewegung einen Vorkämpfer auf den Hochschulen Großdeutschlands besitzen. Wie der

"Völkische Beobachter"

und der

"Illustrierte Beobachter"

soll auch der

"Akademische Beobachter"

eine unentbehrliche Kampfwaffe des Nationalsozialismus werden. Ein hervorragender Mitarbeiterstab, der neben den Führern der N.S.D.A.P. Männer umfaßt, deren Namen zum unvergänglichen Gut des deutschen Volkes gehören, gewährleistet einen vollen Erfolg dieser Neugründung. Der

"Akademische Beobachter"

wendet sich nicht nur an den deutschen Studenten, sondern an jeden S.A.-Mann und Parteigenossen, der sich mit den großen Fragen einer nationalsozialistischen Gestaltung der deutschen Zukunft beschäftigen will.

Wir glauben damit, eine schmerzlich empfundene Lücke im Schrifttum der Bewegung ausfüllen zu können. Nur dann aber können wir mit Gewißheit auf Erfolg rechnen, wenn *jeder Parteigenosse* seine ganze Kraft einsetzt, um an der Verbreitung des "Akademischen Beobachters" mitzuwirken.

Wir fordern daher jeden Parteigenossen auf, der hierzu in der Lage ist, die Zeitschrift bei dem Verlage Franz Eher, München, Thierschstraße 11, zu bestellen. Wer für den

"Akademischen Beobachter"

---

1 Gekürzte Fassung: Akademischer Beobachter. Kampfblatt des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, Nr. 1 vom Januar 1929, "Aufruf".

2 Bei der Wahl zum Allgemeinen Studentenausschuß der Universität München im Wintersemester 1928/29 konnte der NSDStB seinen Stimmenanteil von 6,6% auf 10% steigern und hatte damit drei der insgesamt 30 Sitze gewonnen. Vgl. Faust, Studentenbund, Bd. 2, S. 145.

3 Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter des Akademischen Beobachters, der sein Erscheinen nach zwölf Nummern Ende 1929 einstellte, war Baldur von Schirach.

wirbt, kämpft für die
nationalsozialistische Bewegung!

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
gez. Baldur *v[on] Schirach* [4]

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
gez. Adolf *Hitler*

14. Dezember 1928 Dok. 70
"Freiheit und Brot" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Schweinfurt [2]

Polizeibericht mit Vermerk "Abschrift", o. D.; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1740 [3].

Hitler sprach im allgemeinen ruhig und vorsichtig, wenn er es auch nicht unterließ, nach rechts und links, mehr aber nach rechts, scharfe Hiebe auszuteilen. Die ironische und herbe Kritik der bürgerlichen Parteien und der sogen. nationalen Kreise wurde von eben diesen Zuhörern ebenso andächtig und beifällig aufgenommen wie die Hiebe nach links. Es mußte dem aufmerksamen Zuhörer auffallen, daß Hitler gegen rechts schärfer im Angriff war als gegen links. Der Grundgedanke seines Vortrages war, daß Deutschland in der großen Linie seiner Politik im Niedergang begriffen sei und unterzugehen drohe, wenn nicht dem Volke mehr Boden und der Industrie neue Absatzgebiete verschafft werden und das Volk nicht die sittliche Kraft und den Willen aufbringe, unter Einsatz auch der Person, eine bessere Zukunft der Nation zu erzwingen. Nicht der Besitz von Waffen, sondern der Wille zur Einigkeit und eine einheitliche nationale Auffassung werde die jetzigen Schwierigkeiten, wenn auch erst allmählich, überwinden. Hiezu sei die Demokratie ungeeignet; erreicht werde es nur bei Anerkennung des Führerprinzips. Die Lösung bringe daher nur der Nationalismus [*sic!*]. Die Begriffe national und sozial sind voneinander nicht zu trennen. Die Bewegung, welche im Jahre 1920 mit

4 Baldur von Schirach (1907-1974), 1925 Eintritt in die NSDAP, 1928-1932 Reichsführer des NSDStB, 1931-1940 Reichsjugendführer der NSDAP, 1932 Reichsleiter der NSDAP für die Jugenderziehung, 1933 Jugendführer des Deutschen Reiches, 1940-1945 Reichsstatthalter und Gauleiter des Gaues Wien, 1946 vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt.

1 Titel laut Plakatanschlag (BayHStA, Plakatslg. 10055).
2 Im Saalbau, von 20.20 bis 22.45 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.200 Personen teilnahmen, wurde von Oberzollsekretär Schnellrieder geleitet. Eine ursprünglich geplante Parallelveranstaltung fiel wegen mangelnder Teilnahme aus.
3 Vgl. auch Schweinfurter Tagblatt vom 15.12.1928, "Nationalsozialistische Versammlung"; Fränkischer Volksfreund vom 18.12.1928, "Hitler in Schweinfurt"; VB vom 18.12.1928, "Hitlerversammlung in Schweinfurt". Sowie Lagebericht Nr. 142/II 29 der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 31.1.1929; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte.

7 Mann eingesetzt habe [4], werde sich weiterhin fortschreitend in die Millionen von Anhängern steigern und noch das ganze Volk erfassen. Unter anderem erwähnte er, daß im Vergleich zu den großen weltbewegenden Fragen der Kampf eines kleinen Staates mit 70.000 qkm Fläche um die Staatsform ganz nebensächlich sei [5]. Für die Entwicklung der sozialistischen Bewegung und für das Entstehen des Kommunismus macht er den bürgerlichen Staat verantwortlich. Der Krieg sei verloren worden, weil keine Führerpersönlichkeiten, sondern ein Bethmann Hollweg an der Spitze gestanden seien. Er stellte die überragende Persönlicheit des Staatsmannes F[*rei*]h[*er*]r vom Stein mit Stresemann in Parallele und beurteilte gleich abfällig im Vergleich zu Gneisenau die demokratischen Generäle Groener und Heye. Die Judenfrage berührte Hitler nicht direkt, doch führte er aus, daß jedes Volk seine spezifischen Werte habe und daß ein Afrikaneger eben kulturell minderwertiger sei als das deutsche Volk, das Anspruch auf Erfüllung seiner Lebensbedingungen habe. Er erwähnte lediglich die Beherrschung der Kunst und Literatur durch das Judentum. Die Schlußfolgerungen aus den Darlegungen zu ziehen und den Weg, der nach Hitler zu gehen ist, zu finden, überließ Hitler dem Nachdenken seiner Zuhörer [6].

15. Dezember 1928 Dok. 71
"Politik der Woche"
Artikel

Illustrierter Beobachter vom 15.12.1928.

Das sind aber Erfolge! Das sind Erfolge! Selbst Gustaven [1], der in Deutschland die Staatskunst meistert, scheint es langsam unheimlich zu werden. Wenigstens kommt ihm augenblicklich die Zukunft nicht mehr ganz so schimmrig vor, wie weiland in den Zeiten, da er noch als Rattenfänger mit süßen Flötentönen die bürgerlich-plebejische Kinderschar nach Locarno lockte [2]. "Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!" rief Kaiser Wilhelm I. im Schlußsatz jener berühmten Depesche [3] aus, die der Heimat den Zu-

4 Vgl. Dok. 13, Anm. 10.
5 Bezieht sich wahrscheinlich auf die Auseinandersetzungen um die Eigenstaatlichkeit Bayerns. Bayern hatte eine Fläche von 76.420,5 km^2. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1928, S. 5 sowie Dok. 71, Anm. 18.
6 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Gustav Stresemann.
2 Vgl. Dok. 13, Anm. 43.
3 Gemeint ist die Depesche des preuß. Königs Wilhelm I. an Königin Augusta vom 2.9.1870: "Die Capitulation, wodurch die ganze Armee in Sedan kriegsgefangen, ist soeben mit dem General Wimpffen geschlossen, der an Stelle des verwundeten Marschalls Mac Mahon das Commando führte. Der Kaiser hat nur sich selbst Mir ergeben, da er das Commando nicht führt und Alles der Regentschaft in Paris überläßt. Seinen Aufenthaltsort werde Ich bestimmen, nachdem Ich ihn gesprochen habe in einem Rendez-

sammenbruch von Sedan und den Sturz des letzten Napoleoniden [4] anzeigte. "Welch wunderbarer Wandel durch Stresemanns Genialität!" könnte man heute sagen angesichts unserer Lage und unserer derzeitigen Stellung. Vor fünf Jahren war es, als Europa einen noch sehr verworrenen Eindruck machte. Alles war noch in Gärung, alles war in Fluß, jeden Augenblick schien das Faustrecht erneute Geltung zu bekommen, ja selbst zwischen den Staaten der großen Koalition des Weltkriegs herrschte Uneinigkeit und Zerwürfnis, und nur Habgier und Futterneid vermochten sie immer wieder zu gemeinsamen Aktionen zu bestimmen, deren Kosten Deutschland bezahlte. In dieser Zeit der Unruhe und Unsicherheit hat der ehemalige sächsische Industriesyndikus das Steuer des Reiches in seine fleischige Hand genommen, um mitzuhelfen an der Entwirrung der gesamteuropäischen Lage, so wie sich dies für einen Mann geziemt, dessen Wirkungsbereich eben ein größerer ist als der eines begrenzten einzelnen Staates. Stresemann hat seitdem ruhe- und rastlos versucht, die Zwistigkeiten in Europa zu beheben, die Konfliktstoffe aus der Welt zu schaffen, der Brüderlichkeit gemäß seinem hohen Auftrag an allen Orten die Wege zu ebnen, um so dieses zu zerfallen drohende alte Europa wieder mit frischen Kräften zu erfüllen und in Einigkeit aufs neue aufzurichten. Zudem versicherte er allseits die vollständigst friedliche Gesinnung Deutschlands, den feierlichen Verzicht auf alles, was einer anderen Deutung unterliegen könnte, und versprach immer zu erfüllen, was im Interesse der Befriedigung Europas oder, wie sich dieser große Syndikus besser ausdrückte, der "Sanierung" Europas erforderlich sei und von uns verlangt würde.

Und das wahrhaft stresemännisch große Ziel wurde erreicht. Es ist in erster Linie dem Walten dieses ganz Großen zuzuschreiben, wenn über alle diese Gegensätze hinweg die Koalitionsmächte des Weltkriegs in Europa sich langsam wieder zu finden beginnen [5]. Allerdings nicht so wie sich dies Herr Stresemann vielleicht zuvor vorgestellt haben mag. Die Fähigkeit zum Syndikus sächsischer Strumpffabrikanten scheint eben doch nicht unter allen Umständen ein genügender Ausweis für die Verwaltung des Erbes eines Bismarcks zu sein. Sintemalen [6] wenn dieses Erbe so heruntergewirtschaftet ist wie heute in Deutschland. Herr Stresemann hat vielleicht geträumt, vom sächsischen Industriellensyndikus eines Tages zum Syndikus der "Vereinigten Staaten Europas" emporzusteigen. Aber damit ist es jetzt aus. Deutschland ist in den Konzern nicht mit aufgenommen worden. Im Gegenteil. Herr Stresemann hat durch die Art seiner außenpolitischen Leitung es erreicht, daß das englisch-französische Bündnis des Weltkriegs in aller Form erneut hergestellt wurde [7] und daß sich Deutschland zur Zeit nicht nur außerhalb jeder möglichen Kombination befindet, sondern daß die neue, von Stresemann so sehr geförderte "Vereinigung von Europa" sogar noch auf Kosten Deutschlands begrün-

vous, das sofort stattfindet. Welch' eine Wendung durch Gottes Führung [*sic!*]!" Druck: Sämmtliche amtliche Depeschen vom Kriegs-Schauplatz 1866, 70 u.71, o. O., o. J.

4 Napoleon III.

5 Vgl. Dok. 63, Anm. 7. Jedoch VB vom 14.12.1928, "Italiens Beitritt zur Entente Paris - London!".

6 Veralteter Ausdruck für: da, weil.

7 Vgl. Dok. 13, Anm. 46.

det wurde. Wenn demnächst Herr Stresemann nach Lugano [8] geht, dann wird er dort eine "gereinigte" Atmosphäre vorfinden, und zwar ganz gründlich gereinigt, so daß sie Herr Stresemann selber vielleicht gar nicht verträgt und möglicherweise, wie schon so oft, noch vorher erkrankt [9]. Die Regie der Franzosen und der Engländer hat jedenfalls glänzend vorgearbeitet. Was die Stresemannsche Außenpolitik in den letzten 14 Tagen an Niederlagen eingesteckt hat, hätte früher genügt, um 20 Ministerien zu stürzen. "Rheinlandräumung? Lächerlich! Unsinn! Wir denken gar nicht daran." So erklärt man in Paris mit frechem Hohn dem "deutschen Bruder". Saarproblem ist keines vorhanden! Anschlußfrage gibt es nicht! Genosse und Bruder Briand erklärt mit schneidender Stimme, daß Frankreich nie und nimmer so etwas zulassen würde. Ja, aber das Selbstbestimmungsrecht der Völker?! Wird gar nicht bestritten, aber das Buch, das den Deutschen darüber zu belehren hat, heißt "Friedensvertrag von Versailles". Wie sagt Herr Briand? "Ohne Zweifel hat jedes Volk ein Selbstbestimmungsrecht, aber es hat kein Recht zum Selbstmord [10]." Das heißt: Ohne Zweifel kann Deutschösterreich den Anschluß wünschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes, aber auf Grund der realen Machtverhältnisse würde Frankreich dagegen einschreiten, und das wäre eben dann für Deutschösterreich praktisch der Selbstmord, und das kann die Welt nicht dulden. Auch eine Auslegung von Wilsons Psalmen [11]! "Ja, aber der Geist von Locarno und der von Thoiry [12]?" Geist? Quatsch! Macht heißt das bei den anderen und Dummheit ist es meist bei uns. Indem aber Franzosen und Engländer heute, schon vor der neuen Konferenz, ihre Gesinnung in so brüsker Weise offenbaren, kennen sie genau die Wirkung, die sie dadurch auf das deutsche Gemüt ausüben. So war es seit zehn Jahren fast immer. Wütende Drohungen, die man nicht selten durch militärische Gesten unterstrich, genügten vollständig, um schon vor der Mahlzeit den Mut unserer republikanischen Staatsgestalter in jene Stimmung zu verwandeln, die den Esel beschleicht, wenn er in der Ferne das Brüllen des Löwen vernimmt. Schon jetzt kann man sagen, was in Locarno [*sic!*] vor sich gehen und was unter Stresemanns kühn genialer Leitung Deutschland erreichen wird: gar nichts von dem, was man erhofft, und die anderen mehr als sie erwarten.

---

8 Auf der 53. Tagung des Völkerbundsrats vom 10. bis 15.12.1928 in Lugano wurde Stresemann von Briand und Chamberlain u. a. eine zügige Räumung des besetzten Rheinlands in Aussicht gestellt, sobald die Reparationsfrage gelöst sei. Auch bei einer Nichteinigung in der Reparationsfrage werde über die Räumung weiterverhandelt. Eine vorgezogene Regelung der Saar-Frage wurde von Briand indessen abgelehnt. Vgl. Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945. Serie B: 1925-1933, Bd. X, Dok. 216, 234.

9 Vgl. Dok. 27, Anm. 7.

10 In einer Rede vom 5.12.1928 vor der franz. Abgeordnetenkammer hatte sich Briand zu den genannten Themen geäußert: "Le chancelier Müller m'a dit: 'L'Allemagne peut exiger l'évacuation immédiate de la Rhénanie. Telle est ma position juridique.'
Je lui ai dit: 'Non! Traité en main, vous n'avez pas ce droit.' [...] L'Anschluss ne peut pas se faire sans une certaine formalité qui découle de l'article 88 du traité de Saint-Germain: l'indépendance de l'Autriche est inaliénable sans l'autorisation du conseil de la Société des nations. [...] Et le droit des peuples de disposer d'eux -mêmes? a-t-on dit. Je dis que ce droit n'est pas le droit de se suicider." Druck: Le Temps vom 6.12.1928, "Discours de M. Aristide Briand".

11 Anspielung auf das Friedensprogramm des Präsidenten der USA vom 8.1.1918, die sog. vierzehn Punkte. Vgl. Dok. 34, Anm. 4.

12 Vgl. Dok. 45, Anm. 62.

Der Ruhrkonflikt [13] ist abgebrochen. Die Aussperrung der Unternehmer wurde zurückgenommen. Man hätte sich schon wundern dürfen, wenn auch diese Schlacht anders geendet hätte als mit einer Niederlage unseres bürgerlich-nationalen Elements. 70 Jahre lang hat der Marxismus die deutsche Wirtschaft berannt, endlich den Staat zertrümmert und nunmehr das Bürgertum so mürbe gemacht, daß die großmächtigen Führer der deutschen Industrie endlich den Genossen Severing anbetteln, als oberster Herr und Schiedsrichter seinen Spruch zu fällen, dem sie sich dann bedingungslos zu fügen versprechen. (!) Das sind Kämpfer, diese bürgerlichen Wirtschaftspolitiker, das sind Kämpfer! "Deutschland wird durch die Wirtschaft wieder aufgerichtet!" So schmetterten sie vor etlichen Jahren noch in kühnem Übermut ihren wirtschaftlichen Streitruf über die deutschen Lande hinaus. Einstweilen aber laufen sie jetzt zum marxistischen Politiker, auf daß sich die Wirtschaft an ihm wieder aufzurichten vermag. Ob es auf der Welt noch etwas Widerlicheres und Ekelhafteres geben wird als bürgerliche Politik oder gar bürgerliche Wirtschaftspolitik?!

In Jugoslawien verschärft sich der Gegensatz zwischen Kroaten und Serben zusehends. Nicht nur religiöse Differenzen (die Kroaten sind Katholiken, die Serben zum überwiegendsten Teil griechisch-orthodox), sondern auch völkische spielen dabei eine große Rolle. Endlich mögen auch bestimmte Traditionen, wenn auch im Äußeren unsichtbar und unmeßbar, besonders bei den Kroaten gegen das Serbentum in Erscheinung treten, und weiter die Tatsache der entschieden größeren Kultur der altösterreichischen Gebiete gegenüber den altserbischen. Jedenfalls tobt in Agram mehr oder minder offen der Aufruhr gegen das Belgrader Regiment [14]. Wenn nun auch gerechnet werden kann, daß im Falle einer außenpolitischen Belastung, zum Beispiel im Falle eines Krieges gegen Italien, diese Differenzen bei dem gemeinsamen slawischen Haß gegen das romanische Italienertum überbrückt werden würden, so führt doch diese innere jugoslawische Entzweiung zu einer Schwächung des ganzen Staates an sich. Es scheint der Fluch der altösterreichischen Erbmonarchie zu sein, daß selbst ihre Nachfolgestaaten an der Nationalitätenzersplitterung zu leiden haben. Dies wirkt sich in den seit den Friedensverträgen gebildeten jungen Staaten aber um so schneller und verheerender aus, als in ihnen jener große staatserhaltende Faktor fehlt, der im alten Österreich durch das Deutschtum immer wieder die verschiedenen Nationalitäten zusammenkittete. Im heutigen Jugoslawien aber wird gerade das Deutschtum am allergemeinsten und schärfsten unterdrückt [15]. Und darin sind sich Serben und Kroaten vollkommen gleich und einig. Es wäre aber nun logisch, wenn Deutsche und Italiener diesem gemeinsamen Feind in gleicher Einigkeit entgegentreten würden. Aber da kennt man wieder die deutsche Außenpolitik im besonderen und den deutschen Michel im allgemeinen verdammt schlecht. Mit jenem Scharfblick, den man schon im Frieden an uns bewundern konnte, forschen wir auch jetzt wieder die Staaten aus, die am meisten der eigenen Zersetzung

13 Vgl. Dok. 46, Anm. 10.

14 Am 5.12.1928 hatte die Kroatische Bauernpartei in Agram eine Trauerfeier für die Opfer veranstaltet, die am 5.12.1918 bei einer antiserbischen Demonstration getötet worden waren. Vgl. Bayerische Staatszeitung vom 6.12.1928, "Der Freiheitskampf der Kroaten".

15 Vgl. Dok. 64, Anm. 3.

unterliegen. Sie begrüßen wir dann als "Bundesgenossen". Kampf gegen den einheitlichen, von einem gewaltigen nationalen Willen und einer vorbildlichen Disziplin erfüllten italienischen Staat und Freundschaft für das zerfressene Geschwür des Balkans [16]. Die Juden und Freimaurer wollen es so, und der deutsche Michel läuft geduldig nach, an der Spitze die patriotischen Spießer und Heimatkrieger unserer bürgerlich nationalen Parteien.

"Ehen werden im Himmel geschlossen" [17] heißt ein Schandstück, das das Judentum augenblicklich dem deutschen Volk auf seinen Theatern vorführt. Eine infame Verhöhnung des Christentums beider Konfessionen, wie man es sich ärger schwer vorzustellen vermag. In den verschiedenen Städten kam es zum Teil zu scharfen Demonstrationen, in Frankfurt zu heftigen Auftritten, bei denen sich Geistliche beider Konfessionen gegen diese gotteslästerliche Verhöhnung unseres Glaubens verwahrten. Alles ganz schön! Aber in der Praxis gehen dann die politischen Vertreter der beiden christlichen Konfessionen, Zentrum und nationale bürgerliche Parteien, her und unterstützen bei jeder Gelegenheit die Schandwirtschaft, die zu solchen lästerlichen Exzessen führt und führen muß. Im Reichstag hocken sogenannte "christliche" Zentrumsmänner mit atheistischen marxistischen Gottesleugnern innigst zusammen und knobeln das Schicksal des deutschen Volkes aus. Wenn aber an irgendeinem Ort die Nationalsozialisten sich aufraffen, um dieser Zerstörung der Grundlagen unserer gesamten Kultur, ja unseres ganzen deutschen Volkes entgegenzutreten, dann fallen die "christlichen" Vertreter der "christlichen" Parteien über die "Störenfriede" gemeinsam her, die noch in letzter Stunde retten möchten, was durch die pflichtvergessene Schlampigkeit, um nicht zu sagen Gewissenlosigkeit, dieser sogenannten nationalen, patriotischen und christlichen Parteien verludert wird.

Die bayerische Regierung schwingt augenblicklich das Kriegsbeil gegen Berlin [18]; das heißt, das Beil hat man irgendwo verloren, es ist nur ein alter, ziemlich dürrer Stecken, den die parlamentarischen Dompteure des bayerischen Löwen gegen Berlin zücken. Es soll ein Kampf werden "auf Leben und Tod", aber es soll kein Blut dabei fließen, so versichern sie, und man darf es ihnen auch glauben. Denn sowie sie den bayerischen Löwenkäfig verlassen und den Boden ihres "preißischen" Todfeindes betreten, hat sich auch schon der Stiel der Streitaxt zum milden Stab des Wanderers verwandelt. Wenn dann die nationalsozialistische Partei, wie das jüngst geschah, gegen den Haupt- und

16 Die deutsche Außenpolitik war damals bemüht, sich aus den Spannungen im Balkanraum herauszuhalten und diese - so weit wie möglich - abzubauen. Bis Juni 1927 war es ihr in Kooperation mit Frankreich und England gelungen, die von Italien geschürten Spannungen zwischen Jugoslawien und Albanien auszugleichen. Vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 364 ff.

17 Walter Hasenclevers Komödie "Ehen werden im Himmel geschlossen" war am 12.10.1928 in den Berliner Kammerspielen uraufgeführt worden. Da es als blasphemisch empfunden wurde, waren erregte Proteste, in Österreich sogar das Verbot die Folge. Vgl. Günther Rühle, Theater für die Republik im Spiegel der Kritik, Bd. 2: 1926-1933, Frankfurt a. M. 1967, S. 888 ff.

18 Nach einer langen Debatte war am 6.12.1928 die von BVP, BBMB und NSDAP unterstützte Resolution für die Erhaltung der Eigenstaatlichkeit Bayerns mit 68 gegen 4 Stimmen (KPD) angenommen worden. SPD und DVP hatten sich der Stimme enthalten. Vgl. Verhandlungen des Bayerischen Landtags. Stenographische Berichte Nr. 1-35, Bd. I: 8. Sitzung vom 29.11.1928, S. 155 ff., 9. Sitzung vom 4.12.1928, S. 185 ff., 10. Sitzung vom 5.12.1928, S. 209 ff. und 11. Sitzung vom 6.12.1928, S. 229 ff.

Erzzentralisten, Bürgertöter und Bayernverschlinger Severing ein Mißtrauensvotum ausbringt [19], dann stimmen die Vorposten der bayerischen Streitmacht zu Berlin keineswegs in dieses Mißtrauensvotum ein. Weit gefehlt! Im Gegenteil! Ihr tiefer Groll entlädt sich dann gegen die Nationalsozialisten, die dem "verehrten", "deutschen" Herrn Reichsinnenminister in ihrer Heimtücke wieder einmal gerne ein Bein stellen möchten. Die Berliner staunen nicht wenig über den inneren Sinn dieser "Bayerntreue" und nicht wenig über den unbegreiflichen Edelmut, den die "Letzten derer vom Lande Bayern" zu Berlin besitzen. In München, ja dort heißt es: "Hoch Bayern!" und "Nieder mit Berlin!", in Berlin aber: "Nieder mit den Bayern!" und "Hoch dem Severing!" Ob die "Preißen" jemals die Tiefen des bayerischen Gemüts verstehen werden? Man kann es bezweifeln. Es soll sogar in Bayern heute welche geben, die darüber den Kopf schütteln!

A[*dolf*] *H*[*itler*]

17. Dezember 1928 Dok. 72
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

VB vom 19.12.1928, "Im 9. Zentral-Sprechabend" [2].

Das ganze deutsche Volk von links bis rechts trägt die Schuld, daß nun Italien und Frankreich für die nächsten Jahre gemeinsam marschieren werden [3]. Nie haben diese Parteien den Weg gewiesen, der gegangen werden müßte an Stelle jenes des Herrn *Stresemann*. Sie können es nicht und wollen es nicht, weil sie die jüdische Kritik fürchten.

Eine Außenpolitik, die vom Juden bekämpft wird, ist allein richtig. Die große Mehrheit in unserem Volke, auch nationaler Kreise, fügt sich dem jüdischen Diktat. *Es genügt nicht zu erklären, Stresemanns Politik ist falsch. Man muß den Mut finden, einen neuen, besseren Weg zu zeigen.*

Das Vernichtendste an der deutschen Außenpolitik und der Unfähigkeit, die unser deutsches Volk beherrscht, ist die Tatsache, daß jetzt, zehn Jahre nach Kriegsende, sich die ehemaligen Kriegsgegner wieder zusammengefunden haben. [4]

19 Der von der DNVP eingebrachte und von der NSDAP unterstützte Mißtrauensantrag gegen den Reichsminister des Innern Severing war am 30.11.1928 mit 269 zu 101 Stimmen abgelehnt worden. Vgl. Verhandlungen des Reichstags. IV. Wahlperiode 1928, Bd. 423, S. 569 f.

1 In den Mathäser-Bierhallen, von 22.00 bis 22.30 Uhr. Der 9. Zentralsprechabend, der laut Polizeibericht nur zu 3/4 besetzt war (VB: "Massenversammlung großen Stils"), wurde von Hermann Esser geleitet. Vor Hitler sprach Hermann Göring über die Ziele der NSDAP.

2 Vgl. auch PND-Bericht Nr. 640, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6739.

3 Vgl. Dok. 63, Anm. 7.

4 Der Polizeibericht gibt die Rede Hitlers wie folgt wieder: "Er [*Hitler*] befaßte sich gleichfalls mit der Außenpolitik und bezeichnete sie [*als*] katastrophal. Die größte Blamage habe sich Deutschland ohne

22. Dezember 1928 "Politik der Woche" Artikel

Dok. 73

Illustrierter Beobachter vom 22.12.1928.

Gustav [1], der Staatsmann, hat einen neuen Triumph errungen. Seine Bemühungen um die Wiederherstellung der europäischen Harmonie werden von immer größeren Erfolgen gekrönt. Daß es ihm gelang, die Differenzen zwischen Frankreich und England auszuglätten und durch die geschickte Art seiner außenpolitischen Stellungnahme die beiden Hauptweltkriegsstaaten wieder aneinanderzuketten und zusammenzuschmieden, ist bekannt. Nur Italien verharrte noch in seiner nationalistischen Verstocktheit. Betrübten Sinnes beobachtete Herr Stresemann die störrische Eigenwilligkeit des faschistischen Pfahls im Fleische der europäischen Demokratie, die ewigen Gereiztheiten, die sich aus dem Wesen der mussolinischen Diktatur gegen den Geist der europäischen "Zivilisation" ergeben mußten. Insbesonders betrübte Herrn Stresemann der Gegensatz, der sich zwischen Italien und Frankreich von Zeit zu Zeit offenbarte und der dem weltbürgerlichen Gewissen Gustavens die schwersten Bedenken für die Zukunft des Weltfriedens einflößte. Noch vor wenigen Tagen erst führte sich das italienische Volk anläßlich eines französischen Gerichtsurteils [2] so randalsüchtig und skandalös gegen die lateinische Schwesternnation auf, daß der große deutsche Staatsmann durch seine Presse nur mit Bedauern diese Entzweiung der europäischen Solidarität feststellen lassen konnte. Nun ist Stresemanns Sehnsucht erfüllt. Wenigstens vorübergehend erfüllt. Italien ist dank Stresemanns Außenpolitik zu Frankreich und England abgeschwenkt. In Lugano trat zum erstenmal die neue Koalition in Erscheinung [3]. Das Unmögliche hat der Geist der deutschen Außenpolitik möglich gemacht: Über alle Vernunft hinweg, allen Gegensätze[*n*] zum Trotz, hat die deutsche Außenpolitik es fertig gebracht, Italien und Frankreich (wenigstens oberflächlich) auszusöhnen. Von jetzt ab wird also die alte Entente in aller Form Deutschland wieder entgegentreten. Die Folgen werden für unser Volk furchtbar traurige sein. Deutschland, das hundert Möglichkeiten durch seine verhängnisvolle außenpolitische Leitung fallenließ, ja mit Füßen trat, wird nun selbst wie-

---

Zweifel damit geholt. Längere Ausführungen machte Hitler über die Demonstrationen in Italien, die sich gegen Frankreich richten. Die Presse habe dabei außerordentlich geschickt gearbeitet. Deutschland müßte unbedingt Gelegenheit suchen für ein Bündnis mit einem vollwertigen Staate. Ein solcher Staat sei Italien. Am Schlusse seiner Ausführungen befaßte er sich mit der Bewegung. Im kommenden Jahre müsse genau so gearbeitet werden wie im vergangenen. Der Glaube an die Erstehung des 3. Reiches müsse bei jedem Parteigenossen unerschütterlich sein. Jeder habe auf seinem Platz zu stehen, ganz gleich, ob er einen Posten bekleide oder nur gewöhnliches Mitglied sei. Jedes Mitglied sei zugleich Propagandist der Bewegung. Es werde gelingen, daß die N.S.D.A.P. ihr Ziel auf legalem Wege erreiche. Ein Volk, das so heldenhaft gekämpft habe, sei auch innerhalb der Grenzen Deutschlands zu Großem fähig."

1 Stresemann.

2 Vgl. Dok. 63, Anm. 3.

3 Gemeint ist die 53. Tagung des Völkerbundsrats in Lugano vom 10. bis 15.12.1928. Vgl. Dok. 71, Anm. 8.

der getreten werden. Angesichts dieses Erfolges Stresemannscher Außenpolitik kann man sich wirklich nur zwei Empfindungen hingeben: entweder der des Schmerzes und der Traurigkeit über das maßlose Unglück und Leid, das unser Volk auszukosten hat, oder der der Wut und des fressenden Hasses gegen die Schuldigen an all diesem Jammer. Ich verschreibe mich der zweiten Empfindung, da sie mir wenigstens den Trost gibt zu glauben, daß einst in einer furchtbaren Abrechnung mit den schuld- und fluchbeladenen Vernichtern Deutschlands doch noch die Möglichkeit einer Korrektur unseres Unglücks liegen kann.

Die Annäherung Italiens an England und Frankreich mußte dank unserer Außenpolitik zwangsläufig kommen. Seit dem Jahr 1918 begannen die italienischen Interessen in ihrer natürlichen Verfolgung sich von den französischen zu trennen. Italien war besonders nach dem Siege des Faschismus in einer so selbstherrlichen Entwicklung begriffen, daß die Wiederaufnahme römisch-imperialistischer Gedanken natürlich erschien. Dies mußte für Deutschland dann von glücklichster Bedeutung sein, wenn eine überlegene deutsche außenpolitische Leitung in klarer Erkenntnis der natürlichen Interessen unseres Volkes eine nach großen Gesichtspunkten eingestellte Zielsetzung ihres Handelns vornahm. Denn dann lag die Aufgabe der deutschen Außenpolitik nicht in einer rein schematischen Wiederherstellung der Grenzen des Jahres 1914, die notwendigerweise an den sich dagegenstemmenden allgemeinen europäischen Interessen von vorneherein scheitern mußte, mithin nur Phrase war, als viel mehr in einer klaren Herausarbeitung der gesamten Lebensnotwendigkeiten für eine Masse von 70 Millionen Menschen in Mitteleuropa überhaupt. Denn dieses Problem steht zur Diskussion und nicht die Frage irgendeiner Grenzkorrektur und mögen deren ideelle und traditionelle Momente scheinbar noch so sehr ins Gewicht fallen. Sowie die deutsche Außenpolitik ihre Entschlüsse sich durch die allgemeinen Lebenserfordernisse der Zukunft unseres Volkes, im großen gesehen, diktieren läßt, muß ihr Blick unbedingt auf Italien fallen. Es ist der Staat, dessen Interessen, bei egoistischster Selbstbefolgung, am wenigsten ebenso selbstsüchtig verfolgte deutsche Interessen zu kreuzen brauchen. Im Gegenteil: Je nationalistisch-egoistischer Italien und Deutschland ihre notwendigen nationalen großen Belange vertreten, um so näher müssen sich beide Staaten kommen. So unüberbrückbar der Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich immer bleiben wird, so unüberbrückbar ist auch der Gegensatz zwischen Frankreich und Italien. Nur ungeheuerste außenpolitische Fehler deutscherseits vermögen den natürlichen Gegensatz zwischen Frankreich und Italien aufzuheben oder wenigstens vorübergehend in Rom als kleineres Übel erscheinen zu lassen.

Diese Fehler aber sind gemacht worden, und zwar nicht nur von der außenpolitischen Leitung der deutschen Nation allein, sondern vom ganzen deutschen Volk. Daß das Judentum mit allen seinen Hilfsorganisationen eine Freundschaft haßt, die zu einer Auferstehung Deutschlands führen könnte, liegt ebenso auf der Hand wie seine Abneigung gegen eine Politik, die das faschistische, antidemokratische und antifreimaurerische Italien noch mehr stärken würde. Die Haltung der deutschen Demokratie ist deshalb ebenso wie die des Marxismus verständlich. Schon weniger verständlich ist die Haltung des deutschen Zentrums. Denn wenn die Demokratie in Deutschland endgültig siegt,

dann siegt nicht ihre schwächste Spielart, sondern am Schlusse ihr schärfster Repräsentant, und das ist der Marxismus. Nur die parteipolitisch verrannte Engstirnigkeit unserer Zentrumsgrößen kann übersehen, daß der Sieg des Marxismus früher oder später die Vernichtung des Christentums bedeutet. Und zwar beider Konfessionen. Im vorbereitenden Prozeß der Unterhöhlung und Unterminierung des Christentums auf allen Gebieten befinden wir uns bereits. Der Einsturz solcher Gebäude pflegt oft schneller zu erfolgen, als die Inwohner es vermeinen. Auch auf diesem Gebiete sind Revolutionen denkbar. Und eine 50jahrelang dauernde Arbeit der Vorbereitung findet nicht selten in der Geschichte ihren Abschluß in einer Katastrophe von wenigen Wochen, ja oft Tagen. Siehe deutsche Revolution 1918.

Unverständlich, vollkommen unverständlich, ist die Haltung des "nationalen Bürgertums". Das heißt, wenn man dieses Bürgertum wieder näher kennt, dann allerdings erscheint einem diese Haltung doch wieder als etwas weniger Unverständliches. Seit zehn Jahren behauptet das nationale bürgerliche Element, in Opposition zum heutigen Staat zu stehen. Wenigstens aus ihren Parteiprogrammen müßte dies hervorgehen. In der Praxis haben die bürgerlichen Parteien aber die ausschließlich jüdischen Interessen dienende Außenpolitik zehn Jahre lang gedeckt und auf alle Fälle ihr nie einen eigenen Gedanken entgegengestellt. Der "Gedanke" des Bürgertums heißt in Bayern Kahr und in Preußen Stresemann. Ein Gedanke, der sich sowohl im körperlichen als auch im geistigen Volumen in beiden Fällen verdammt ähnlich sieht. Süddeutscher, bayerischer Lokalpatriotismus und norddeutscher Geschäftstrieb enden am Ende bei den gleichen politischen Phänomenen. Der Freimaurerantrieb der außenpolitischen Leitung des Reiches führt zum selben Ergebnis wie der vaterländisch-patriotische Fimmel bajuwarischer Verbandspolitiker: Haß und Kampf gegen Italien.

Die Juden liefern die Requisiten, und die bürgerlichen Schlauköpfe schlagen damit zu. Am bewundernswertesten unter ihnen sind noch jene "deutsch-völkischen" Freiheitshelden, die aus lauter Protest gegen "Judentum", "Freimaurerei" und "Jesuitismus" an der Spitze der von Juden und Freimaurern dirigierten deutschen Außenpolitik stramm voraus marschieren [4]. Zur besseren Motivierung ihres Handelns wird dann der von der Weltfreimaurerei bekämpfte italienische Staat zu einer "Freimaurerzelle" erklärt, Mussolini [5] aber, der seit 1910 (also schon zu einer Zeit, in der in Deutschland weder eine Regierungs- noch eine militärische Stelle einen blassen Schimmer vom Wesen der Freimaurerei besaß) diese bekämpfte und endlich im faschistischen neuen Staat verfolgte, die Logen schloß, das Vermögen derselben einzog und seitdem ein halbes Dutzend mehr oder minder gelungener Attentate aus diesen Reihen zugedacht erhielt, wird nun "Hochgradmaurer". Es gibt keinen Unsinn, den man nicht ausgedacht hat, um Stimmung gegen Italien in allen Lagern der Deutschen machen zu können, um so der

4 Vermutlich Anspielung auf Erich Ludendorffs Artikel "Jesuitismus und römische Kirche", welcher in der Deutschen Wochenschau vom 2.12.1928 erschienen war.

5 Benito Mussolini (1883-1945), Lehrer, 1910 Sekretär der sozialistischen Provinzialföderation von Forlì, 1912 Direktor des Parteiorgans "l'Avanti!", 1914 Parteiausschluß, 1914 Gründer der Tageszeitung "Il Popolo d'Italia", 1919 Gründer und Führer (Duce) der Fasci di Combattimento (ab 1921: Partito Nazionale Fascista), 1922-1943 ital. Ministerpräsident, 1938 Oberster Befehlshaber der ital. Streitkräfte, 1943-1945 Staatschef der Republik von Salò (Repubblica Sociale Italiana), am 28.4.1945 erschossen.

jüdisch-freimaurerisch geleiteten Außenpolitik zum Siege zu verhelfen. Angefangen von unseren bürgerlichen National-Industriellen und National-Patrioten bis zur exaltierten Weiblichkeit völkischer Seherinnen [6] ist man eifrig bemüht, Gründe zu sammeln oder zu erfinden, die gegen eine deutsch-italienische Verständigung oder gar gegen ein Bündnis sprechen könnten. So ist ihnen denn gemeinsam mit ihren vermeintlichen geistigen Antipoden das große Werk gelungen: Stresemann hat gesiegt! Eine Annäherung zwischen Deutschland und Italien ist glücklich verhindert! England und Frankreich haben einen neuen Bundesgenossen erhalten, und Deutschland bezahlt die neue Zeche.

Bis die nationalsozialistische Bewegung in unserer außenpolitischen Hexenküche einst aufräumen wird und die Köche dorthin schickt, wo der Pfeffer wächst. Einschließlich dem "völkischen" Klimporium [*sic!*].

Nach diesem Kunststück der deutschen Außenpolitik ist mit einer Änderung des Dawesabkommens [7] in der Richtung einer Erleichterung unserer Lasten natürlich nicht mehr zu rechnen. Das Defizit des Reiches, das so bereits feststeht, wird sich im ersten Volljahr der Dawesverpflichtung gewaltig erhöhen. Der sozialistische ehemalige Inflationsminister Hilferding brütet deshalb augenblicklich über neue Steuern nach. Es liegt im Sinne der marxistischen Volksbelügung, wenn diese Steuern wieder von dort her genommen werden, wo der Druck schon jetzt zum Zusammenbruch zahlloser Existenzen führt. Man denkt an Biersteuern, redet von Weinsteuern, von denen besonders die zweite für ungezählte deutsche Weinbauern von vernichtenden Folgen sein muß. Die Steuer, die am nächsten läge, nämlich eine gründliche Börsensteuer, führt der Marxismus natürlich nicht ein. Als Schutztruppe und Kampforganisation des Börsenkapitals kann man dies von ihm auch nicht erwarten. Sonst würden die jüdischen Bankherren den marxistischen "Arbeiterzeitungen" den Brotkorb gleich etwas höher hängen.

Augenblicklich rüstet die ganze Welt. Die verlogene Behauptung der marxistischen Arbeiterbetrüger, daß Deutschland die Schuld am Kriegs- und Wettrüsten trage, ist heute entlarvt. Je mehr Deutschland entwaffnet wird, um so höher steigen die Rüstungen der anderen. Die modernsten Mittel der chemischen und technischen Industrie der Welt werden in den Dienst der kommenden Kämpfe gestellt. Im Deutschen Reichstag hat deshalb der nationalsozialistische Vertreter General v. Epp in schärfster Form dafür Stellung genommen [8], daß man wenigstens den Schutz der deutschen Zivilbevölkerung vor Gasangriffen in die Hand nimmt und vorbereitet. Denn obwohl uns dies nicht verboten ist, haben die deutschen Regierungen der Novembermänner sich noch nicht veranlaßt gesehen, auch nur das Geringste zum Schutze unseres wehrlosen Volkes gegen Gasangriffe durchzuführen. Der nationalsozialistische General hielt der Regierung und der linken Seite im Reichstag mit Recht deshalb die Frage vor, ob sich das deutsche Volk im Ernstfall vor Angriffen etwa mit dem Fetzen Papier irgendeines Vertrages zu-

6 Vermutlich Anspielung auf Mathilde Ludendorff, geb. Spieß, verw. von Kemnitz (1877-1966), Dr. med., Autorin zahlreicher Schriften zur "Gotterkenntnis", gegen das Judentum, die Freimaurerei und das Christentum, 1926 Heirat mit Erich Ludendorff. 1930 Gründung (zusammen mit Erich Ludendorff) des religiös-weltanschaulichen Vereins "Deutschvolk".

7 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.

8 Am 11.12.1928 anläßlich der Beratung des Genfer Protokolls wegen Verbots des Gaskriegs. Vgl. Verhandlungen des Reichstags. IV. Wahlperiode 1928, Bd. 423, S. 696 ff.

decken kann? Der Reichstag bewilligte nunmehr "zunächst" 10 Millionen zum Schutz unseres eigenen Volkes - 2.500 Millionen liefert dieser selbe Reichstag jährlich aber an das Ausland ab.

Zu den großen Errungenschaften, die die Revolution mit sich bringen sollte, gehörten in erster Linie zwei: Sozialisierung der Betriebe und Einführung des Achtstundentages [9]. Millionen von Arbeitern sind diesen marxistisch-demokratischen Versprechungen zum Opfer gefallen. Denn nicht nur, daß selbstverständlich nichts sozialisiert wurde, hat man das wenige, das schon im Frieden mustergültig sozialisiert war, an der Spitze die deutsche Reichsbahn, dem allgemeinen Besitz der Nation wieder genommen und der privaten internationalen Hochfinanz ausgeliefert [10]. Freilich, wenn ein Marxist von "Sozialisierung" spricht, dann meint die Masse, daß dies Überführung in den Gemeinbesitz heißt, während der jüdische marxistische Führer darunter "Wegnahme eines Objektes aus dem Gemeinbesitz eines Volkes und Überführung desselben in den Besitz der Weltfinanz" versteht. Aber auch die zweite Versprechung ist damit selbstverständlich erledigt. In der Dawesbahn gibt es keinen Achtstundentag mehr, sondern ausschließlich Rentabilität für den neuen Besitzer. Hundert und aber Hunderttausende von Angestellten und Arbeitern hat damit der deutsche Marxismus zu wehrlosen Opfern internationaler Ausbeutung gemacht.

In Berlin wird lustig weiter gemordet. Noch sind die Bestien, die den Nationalsozialisten Kütemeyer ertränkten [11], von der Berliner Polizei immer noch nicht gefunden, noch schwankt der auf die Schienen geworfene Jürdens [12] zwischen Leben und Tod, da wurde bereits ein neues Opfer der Blutgier unserer Halb- und Ganz-Regierungsparteien gemeldet. Diesmal ist es ein Jungdo-Mann [13], der von marxistischen Kanaillen niedergedolcht wurde, und ein paar Tage darauf schon fällt denselben Wegelagerern wieder ein Reichswehrmann [14] zum Opfer. So geht es im Deutschland der Demokratie ununterbrochen weiter. Die verlogene "bürgerliche" und "vaterländische" Presse aber, die sofort empört aufschreit, wenn in Südtirol einem Deutschen ein Haar gekrümmt wird, zeigt sich angesichts der fortlaufenden Morde im Reich selbst in ihrer ganzen schamlosen Erbärmlichkeit. Man kann heute wirklich sagen, daß in der ganzen Welt das Deutschtum nicht so verfolgt und geknebelt wird als in der eigenen Heimat, und daß nirgends mehr Deutsche wegen ihrer überzeugten nationalen Gesinnung mit dem Leben zu büßen haben als in Deutschland selbst. Der "Terror des Faschismus" in Südtirol, von dem unsere hinterhältigen heuchlerischen Organe andauernd reden, ist nicht ein Bruchteil jenes blutigen Terrors, der von den Anhängern der Regierungsparteien in Deutschland gegen die nationale Opposition ausgeübt wird. Als in Meran ein Kaiserin-Elisa-

9 Vgl. Dok. 26, Anm. 11.
10 Vgl. Dok. 26, Anm. 9.
11 Vgl. Dok. 52, Anm. 19.
12 Vgl. Dok. 63, Anm. 14.
13 Günther Schaffer, Student, Vorsitzender der Ortsgruppe Karlshorst des Jungdeutschen Ordens. Vgl. Berliner Tageblatt vom 10.12.1928 (AA), "Ein Student erstochen".
Zum Jungdeutschen Orden vgl. Klaus Hornung, Der Jungdeutsche Orden, Düsseldorf 1958.
14 Der Obergefreite Willy Rottschalk war durch einen Messerstich schwer verletzt worden. Vgl. Berliner Tageblatt vom 14.12.1928 (AA), "Nächtliche Ausschreitungen".

beth-Denkmal von einem Italiener besudelt wurde [15], stand der Täter wenige Monate später vor dem Gericht und ward zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Polizeidirektion Berlin hat den Mörder an Kütemeyer bis heute noch nicht gefunden und wird ihn allem Anschein nach auch in der Zukunft nicht finden. So sieht der Schutz des Deutschtums in der Heimat aus!

Republiken sind überall gleich. Nicht umsonst hat das Judentum zu allen Zeiten für Republiken geschwärmt. In Paris hat der ehemalige Finanzminister der Republik, Klotz [16], selbstverständlich, wie es sich für Republiken geziemt, ein Angehöriger des auserwählten Volkes, Scheckfälschungen vorgenommen. Sie sind jetzt zum Teil, trotz aller Vertuschungsversuche, aufgekommen. Es handelt sich um Kleinigkeiten: 60.000 Franken, 125.000 Franken und noch um einige ähnliche Lappalien. Man kann sich ja nicht vorstellen, daß zum Beispiel im alten Deutschland ein Finanzminister Scheckfälscher gewesen wäre, nein, verdammt noch einmal, das kann man sich nicht vorstellen. Aber ebensowenig kann man sich vorstellen, daß in einer modernen Republik ein Scheckfälscher verfolgt wird, wenn er Finanzminister war und Jude noch dazu. Nein, das kann man sich auch nicht vorstellen. Deshalb wundert sich auch kein Mensch darüber, daß Monsieur Klotz augenblicklich erkrankt ist und sich in einer Nervenheilanstalt befindet. Wie sagt sein Rechtsanwalt?: "Monsieur Klotz ist augenblicklich infolge seiner angegriffenen Gesundheit nicht in der Lage, des näheren auf die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen einzugehen." Punkt! Schluß! Und nun ziehe deine Nase zurück, plebejisches Schwein, sonst erhältst du vom Schutzgesetz, der Republik der Gloire und des Triumphes natürlich, eine solche hinauf, daß dir das Schnüffeln vergeht. Wenn man schon in der Republik stiehlt und fälscht, dann hat man aber wenigstens den Anstand, davon nicht zu reden. Also, man lasse den armen Kranken in Ruhe und beleidige nicht die Staatsehre.

Nun kommt wieder das liebe Christkind auf Erden. Es bringt den Frieden. Jedes Jahr kommt es aufs neue. Es könnte aber gar nicht mehr kommen, wenn es einen solchen Frieden schon gäbe. Der holde Himmelsengel wirkt ja gerade deshalb so lieb, weil er immer wieder in eine Welt kommt, die manches Mal, scheint es, von Teufeln besessen ist. Während in deutschen Landen Millionen von Menschen zum Lichterbaum hintreten, von ihrer Jugend träumen und sich nach Erlösung sehnen vom Unglück und Leid der Zeit, auf eine bessere Zukunft hoffen und vom Weltfrieden reden, knattern über dem großen Wasser bereits wieder die Maschinengewehre, Handgranaten bellen, und es ist vielleicht nur mehr die Frage von Tagen, daß sich der Donner der Batterien unter die

15 Zur planmäßigen Zerstörung der Südtiroler Denkmäler seit 1919 vgl. Walter Freiberg, Südtirol und der italienische Nationalismus. Entstehung und Entwicklung einer europäischen Minderheitenfrage, Bd. 1, Innsbruck 1990, S. 244 ff.

16 Louis-Lucien Klotz (1868-1930), Rechtsanwalt, 1896-1925 Abgeordneter der franz. Nationalversammlung (Radicaux socialistes), 1911-1913 und 1917-1920 Finanzminister, 1913 Innenminister, 1920 Übertritt zum Bloc National, 1925-1928 Senator, 1928 wegen Wechselfälschungen und Betrugs Verurteilung zu 2 Jahren Haft.
Zur Affäre Klotz vgl. Berliner Tageblatt vom 13.12.1928 (MA), "Der geisteskranke Herr Klotz"; Frankfurter Zeitung vom 15.12.1928 (AA), "Die Affäre Klotz" sowie Dictionnaire des Parlementaires Français. Notices Biographiques sur les Ministres, Députés et Sénateurs Français de 1889 a 1940, publié par Gaston Monnerville et Jacques Chaban-Delmas, Tome VI, Paris 1970, S. 2056.

himmlische Musik der Weihnachtszeit mengt. Zwei kleine südamerikanische Staaten, Bolivien und Paraquay, sind es, die in diesen Tagen der inneren Friedenssehnsucht die fromm-gläubigen Menschen an die harte Wirklichkeit zurückerinnern [17]: Solange es Friedenssehnsucht unter Menschen geben wird, gibt es auch Krieg. Und wer dem einen nicht standzuhalten vermag, wird nie das andere erlangen. Denn der Friede lohnt stets nur die, die des Willens waren, durch Kampf sich ihn zu verdienen.

A[*dolf*] *H*[*itler*]

23. Dezember 1928 — Dok. 74
"Bauern, hütet Euch vor Provokateuren!"
Aufruf

VB vom 23./24.12.1928.

Was die N.S.D.A.P. seit Jahren vorausgesagt hat, was sie vor Annahme der Feindverträge, vor allem des Dawes-Vertrages [1], warnend hinausrief, ist fürchterliche Wirklichkeit geworden: Die Landwirtschaft droht unter den ungeheuerlichen Steuerlasten zusammenzubrechen, ein Hof nach dem andern vermag die Abgaben nicht mehr aufzubringen, ein Anwesen nach dem andern wird gepfändet. Man geht daran, die letzte Kuh aus dem Stall zu treiben. Über Zehntausenden von Bauern steht der Bankrott [2]!

Im gleichen Maße, wie sich zeigt, daß die N.S.D.A.P. allen anderen Parteien zum Trotz recht behalten hat, im gleichen Maße wie ihre Aufklärung über den ungeheuren Betrug am deutschen Volke zunimmt und immer weitere Kreise erfaßt, wächst bei den Schuldigen die Angst vor der Abrechnung. Sie wissen sehr wohl, daß die Drohung mit einem kommenden, vom deutschen Volk eingesetzten Gericht, bei den Führern der N.S.D.A.P. keine leere Redensart ist. Die 50 bis 60 *täglichen* Aufklärungsversammlungen der N.S.D.A.P. im ganzen Deutschen Reich verfehlen ihre Wirkung nicht. *Der Augenblick kommt vielleicht schneller, als manche sich träumen lassen, da das Volk selbst in all seinen Schichten der organisierten Ausbeutung zugunsten der internationalen Hochfinanz auf dem Wege über die Steuereintreibung des Staats ein Ende bereitet und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zieht.*

Die Schuldigen wissen selbst nur zu genau, woran sie sind! In geheimen Rundschreiben an die ihnen willfährigen und sie schützenden Parteien usw. weisen sie darauf hin, daß die einzige, aber um so größere Gefahr die N.S.D.A.P. sei. Es müßte daher mit allen Mitteln -

17 Nach einem Zwischenfall am 7.12.1928 war zwischen Bolivien und Paraguay ein vorerst begrenzter Konflikt um das Gebiet des Gran Chaco ausgebrochen. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1928, S. 409 ff. sowie Pierre Mondain, La guerre du Chaco. Paraguay contre Bolivie (1932-1935). In: Revue Historique 267 (1982), S. 43-64.

1 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.

2 In den Jahren 1928/29 waren die gesamten Verkaufserlöse der deutschen Landwirtschaft in Höhe von insgesamt 10.179 Mio. RM mit einer Zinslast in Höhe von insgesamt 920 Mio. RM (8,93 %) belastet. Vgl. Friedrich-Wilhelm Henning, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland, Bd. 2, Paderborn 1978, S. 206.

vor allem mit geheimen und unsichtbaren Mitteln - der Kampf gegen sie *in verstärktem Maße* geführt werden.

Und schon versucht man Mitglieder der N.S.D.A.P. zur Teilnahme an verbotenen militärischen Übungen zu verleiten, um dann einen Grund zu haben, gegen die N.S.D.A.P. vorzugehen [3]. Und schon schickt man Spitzel in ihre Reihen, die dann Broschüren über andere hineingesetzte dunkle Elemente oder frei erfundene Geschichten abfassen müssen. Und schon läßt man durch bewußte und unbewußte Helfer verbreiten, die N.S.D.A.P. stehe unter jesuitischem Einfluß oder bereite gar eine "völkisch-jesuitische" Diktatur vor [4]. Schon wird eine nationalsozialistische Zeitung nach der andern unter nichtigsten Gründen verboten. Schon hebt der Reichstag - zum erstenmal in seiner Geschichte - die Immunität eines Abgeordneten, des Nationalsozialisten Straßer, wegen Vergehens gegen das "Republikschutzgesetz" auf [5].

Vor allem aber hat man in klarer Erkenntnis des Machtzuwachses, welcher der N.S.D.A.P. aus den Reihen des immer mehr sich zu ihr wendenden, verzweifelten Landvolkes zufließt, eine besondere Taktik ersonnen. Plötzlich werden sich radikal gebärdende bäuerliche Bünde gegründet [6]; gegründet durch Leute, von denen man während der ganzen vergangenen Jahre, da die Versklavungsverträge [7] geschlossen wurden, kaum etwas hörte, geschweige denn, daß sie damals einen Widerstand organisierten. Parteien, die durch ihr "Ja" die Annahme der Dawes-Gesetze mit verschuldeten - auf die die vernichtenden Steuerlasten in erster Linie zurückzuführen sind -, spielen sich plötzlich als Retter des Landvolkes auf und hetzen aus dem Verborgenen zu Gewalttaten. In der Angst vor Stimmverlusten bei der nächsten Wahl versuchen sie die N.S.D.A.P. an Radikalismus zu übertrumpfen. Sie können es sich leisten: Die neu erstandenen Konjunkturbünde, die sich nur auf kleine Gebiete und auf eine einzelne Bevölkerungsgruppe beschränken, stellen ebensowenig eine wirkliche Gefahr für die Nutznießer des heutigen Systems dar wie die alten Parteien, die letzten Endes doch immer wieder willfährig sind und bei dem nächsten Versklavungsdiktat abermals "Ja" sagen werden. *Sie* werden daher auch nicht aufgelöst. Was kümmert es die derzeitigen Machthaber, wenn einige kleine Steuereintreiber - die ihre Befehle ausführen -, niedergeschlagen werden, wenn eine Bombe gegen einen untergeordneten Amtmann geschleudert wird, wenn ein paar Finanzämter in Flammen aufgehen [8] -, *solange sie selbst und ihr System unangetastet*

3 Vgl. Dok. 60, Anm. 2.

4 Vgl. Dok. 73, Anm. 4.

5 Am 16.12.1928 hatte die Mehrheit des Reichstags die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abgeordneten Gregor Straßer wegen Verstoßes gegen das Gesetz zum Schutz der Republik und Beleidigung in mehreren Fällen gestattet. Vgl. Verhandlungen des Reichstags. IV. Wahlperiode 1928, Bd. 423, S. 847 sowie Bd. 433, Anlagen, Nr. 698.

6 Im Januar 1928 hatte sich in Schleswig-Holstein aus Protest gegen die sich verschärfende Agrarkrise die sog. Landvolkbewegung konstituiert; sie wirkte als Vorbild für ähnliche, wenn auch kleinere Initiativen im übrigen norddeutschen Raum. Vgl. Gerhard Stoltenberg, Politische Strömungen im schleswig-holsteinischen Landvolk 1918-1933, Düsseldorf 1962.

7 Anspielung auf die Verträge, welche die deutschen Reparationsverpflichtungen regelten.

8 Im Nov. 1928 hatte sich der bislang passive Widerstand der Landvolkbewegung gegen die finanzielle Belastung der Landwirtschaft erstmals in gewalttätigen Aktionen manifestiert. Zentrum dieser Unruhen war Schleswig-Holstein. Vgl. Stoltenberg, Politische Strömungen, S. 123 ff.

bleiben! Dafür haben sie aber schon gesorgt: Die Machtmittel des Staates schützen sie und treiben die unbotmäßigen Bauern schließlich doch zu Paaren. Das Ergebnis sind lange Gefängnis- und Zuchthausstrafen gerade für die Besten und Entschlossensten unter dem Landvolk, oft endgültig zerstörte Existenzen, ohne daß sich aber sonst etwas ändert. Die betreffenden Bünde und Parteien jedoch lassen die Opfer beim bitteren Ende im Stich, wie sie sie bisher schon im großen und kleinen im Stich ließen!

Für die Verantwortlichen am heutigen Unglück könnte sich aber aus den Vorfällen eine Gelegenheit wie kaum eine zweite ergeben, die ihnen wirklich gefährliche - weil das ganze Reich und die energischsten Teile des ganzen Volkes allmählich umfassende - Bewegung zu schädigen, indem sie die N.S.D.A.P. für die Vorgänge verantwortlich machen und entsprechend gegen sie vorgehen. Sie brauchen einen formalen Grund zum Handeln gegen diese Bewegung, bevor es für sie endgültig zu spät ist! Ihr ganzer Haß richtet sich gegen diese Bewegung! Sie fahnden daher danach, wenigstens *ein* Mitglied der N.S.D.A.P. als Beteiligten bei irgendeinem Gewaltakt feststellen zu können.

Um so peinlicher müssen sich die Mitglieder der N.S.D.A.P. hüten, den Regierungen den Gefallen zu erweisen, irgendwelche Handhaben zum gewünschten Vorgehen zu bieten. Die Nationalsozialisten dürfen, ja müssen mit allen erlaubten Mitteln gegen den heutigen Steuerbolschewismus Front machen. Ihre beste und wirksamste Waffe bleibt in der großen Linie die Aufklärung und Propaganda für *die* Bewegung, die das deutsche Schicksal und damit das Schicksal auch jedes einzelnen Bauern wandeln wird. *Niemals aber darf er sich zur Beteiligung an gesetzwidrigen Handlungen verleiten lassen, die bei einem noch so glänzend scheinenden örtlichen Teilerfolg die Fortentwicklung der nationalsozialistischen Bewegung im großen und damit den Enderfolg in Frage stellen. Desto sicherer wird die letzte Abrechnung mit den heutigen Machthabern und ihren Hintermännern kommen, die dann völlig legal, aber nicht weniger peinlich für diese sein wird!*

Es kommt der Tag! Nur Geduld!

Nat[*ional*]-sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei
gez. Adolf Hitler

23. Dezember 1928 Dok. 75
"Parteigenossen! Parteigenossinnen! Nationalsozialisten!"
Aufruf

VB vom 25./26./27.12.1928, "Aufruf!" [1].

Ungeheuer ist die Propagandaarbeit, die von unserer Bewegung geleistet wird. Ungeheuer sind die Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen, *denn ungeheuer ist auch das Ziel*, das uns vor Augen schwebt. Je mehr die nationalsozialistische Bewegung die rednerisch bedeutendsten Köpfe der deutschen Nation in ihren Reihen vereint, desto notwendiger ist die einheitliche Schulung aller dieser einzelnen Führer und Unterführer, die nur zum Teil früher keinem politischen Lager angehörten. So erwächst die Aufgabe, die Menschen, die eine innere Gewissensstimme zu uns kommen läßt, durch eine andauernde Erziehungsarbeit für immer zusammenzuschmieden, auf daß sie selbst fähig sein können, die Gedanken unserer Bewegung anderen zu vermitteln. *Die Masse unseres Volkes wird durch die Macht der Rede gewonnen werden, die Schulung der Redner selbst aber erfolgt durch unsere Presse und unser Schrifttum.* Je mehr aber die Zahl dieser Zeitungen und unserer Parteibroschüren zunimmt, um so nötiger ist auch hier die Anleitung zu einem einheitlichen Denken, zu einheitlichen Stellungnahmen gegenüber den großen Fragen der Zeit.

Das Zentralorgan der nationalsozialistischen Bewegung ist der "Völkische Beobachter".

Es war im Jahre 1920 - die Partei besaß bis dahin keine eigene Zeitung -, als sich die Leitung der Bewegung entschloß, den damals noch unabhängigen sogenannten "Völkischen Beobachter" zu erwerben [2]. Es war ein unendliches Wagnis. Das Blatt erschien wöchentlich einmal. Die Auflagenzahl war eine lächerlich geringe, die wirtschaftliche Lage des Unternehmens eine trostlose. *Seit dem im August 1921 eingeleiteten Wechsel in der Geschäftsleitung der Partei* [3] *und später des "Beobachters"* [4] *setzte ein außerordentlicher Aufschwung des Unternehmens ein.* Das Blatt erschien in kurzer Zeit wöchentlich zweimal, wurde anfangs 1923 Tageszeitung und erhielt Ende August desselben Jahres sein heutiges Format. Nach dem Verbot wurde der "Völkische Beobachter" am

---

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 3.1.1929, "An alle Parteigenossen, Bezieher und Leser des 'Völkischen Beobachters'!" Der Aufruf diente der Unterstützung einer Werbeaktion des Eher-Verlags zur Gewinnung neuer Abonnenten des Völkischen und des Illustrierten Beobachters. Vgl. den Aufruf des Eher-Verlags im VB vom 22. und 28.12.1928.

2 Zur Geschichte des VB vgl. Sonja Noller, Die Geschichte des "Völkischen Beobachters" von 1920-1923, Diss. phil. München 1956; Roland V. Layton, The Völkischer Beobachter 1920-1933. The Nazi Party Newspaper in the Weimar Era. In: Central European History 3 (1970), S. 353-382; Margarete Plewnia, Völkischer Beobachter (1887-1945). In: Heinz-Dieter Fischer (Hrsg.), Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts, München 1972, S. 381-390.

3 Hitler war auf der außerordentlichen Mitgliederversammlung der NSDAP am 29.7.1921 zum 1. Vorsitzenden gewählt worden. Vgl. Tyrell, Trommler, S. 116 ff. sowie Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 449 f.

4 Schriftleiter des VB war seit 11.8.1921 Dietrich Eckart, ab 10.3.1923 Alfred Rosenberg. Vgl. Dresler, Geschichte, S. 79 ff.

3. März 1925 erneut ins Leben gerufen [5] und befindet sich seitdem in einem ununterbrochenen, andauernden Aufstieg. Von vier Druckseiten Stärke ging das Blatt allmählich in seiner Bayernausgabe auf sechs Seiten über. *Nunmehr soll die Reichsausgabe* [6] *ab 1. Januar ebenfalls mit sechs Seiten erscheinen.* Und schon ab 1. Februar wird eine abermalige Vergrößerung und Verbesserung unseres Zentralorgans eintreten. Das Ziel, das wir uns gesteckt haben, nämlich den "Völkischen Beobachter" zum großen Zentralorgan einer neuen Bewegung zu machen, werden wir mit immer gleicher Beharrlichkeit verfolgen.

Allein, wenn Geschäfts- und Schriftleitung unserer Zeitung auch das Höchste leisten, kann doch ein endgültiger Erfolg nur dann errungen werden, wenn jeder einzelne Parteigenosse zum Mitkämpfer am Emporstieg dieser größten völkisch-antisemitischen Zeitung wird. Gewiß sind die *Nöte der Zeit sehr schwere, aber sie werden nicht gelindert durch Nachgiebigkeit und Sich-fügen, sondern nur durch Kampf, und Kampf heißt immer Opfer bringen.* Was immer aber auch ein Parteigenosse an Opfer für sein Blatt bringt, indem er dieses bezieht und um neue Bezieher wirbt, steht trotzdem in keinem Verhältnis zu dem, was jeder Redner an Gesundheit für unsere Bewegung ausgibt, jeder S.A.-Mann an Leben für sie einsetzt. *Wenn 30.000 S.A.-Männer unter Hingabe ihres eigenen Blutes bereit sind, für die Bewegung, an die sie glauben, zu kämpfen, dann müßten 60.000 Parteigenossen wenigstens ebenso entschlossen und gewillt sein, das Zentralorgan der Bewegung zu beziehen.* Wer das Kampforgan der nationalsozialistischen Bewegung für sein Haus hält, hilft dadurch mit an der *Munitionierung des Riesenkampfes gegen die Feinde des Vaterlandes.* Denn unser *Zentralorgan ist heute die große Munitionsfabrik, deren Geschosse der Vernichtung unserer Gegner auf allen Fronten dienen. Wenn Millionen von Deutschen einst die Munition machten und verschossen gegen einen sogenannten "äußeren" Feind, dann muß jeder Nationalsozialist entweder Kämpfer oder Munitionsarbeiter sein im Krieg gegen die Front der Volksverräter, Vaterlandsfeinde und Arbeiterbetrüger. Der internationale Plutomarxismus muß in Deutschland gebrochen werden. Nationalsozialisten! In den nächsten drei Monaten setzt ein gewaltiger Propagandafeldzug für unsere beiden großen Parteiorgane, den "Völkischen Beobachter" und "Illustrierten Beobachter" ein.* Die Verlagsdirektion hat einen umfassenden Feldzugsplan ausgearbeitet, nach dem vorgegangen wird. *Jeder Parteigenosse hat die Pflicht, sich in den Dienst dieses Kampfes zu stellen. Jede Parteigenossin hat die Pflicht, dieses Ringen zu unterstützen. Jede Parteiorganisation hat die Pflicht, die Durchführung dieses Kampfes als edelste Aufgabe anzusehen, sich ihrer mit aller Hingabe zu widmen, ja den sportlichen Ehrgeiz wachzurufen, Rekordleistungen im Werbefeldzug für unsere Zentralorgane aufzustellen.* Jedes vermögende Mitglied des nationalsozialistischen Arbeitervereins [7] hat die Pflicht, Geschenke als Prämien zur Belohnung für die Werbetätigkeit dem Verlage zur Verfügung zu stellen. Eine eigene Hilfsorganisation [8] der gei-

5 Eine Sonderausgabe des VB, in der Hitler u. a. zur Bildung eines Pressefonds aufrief (Bd. I, Dok. 3), war bereits am 26.2.1925, die 2. Ausgabe am 7.3.1925 erschienen. Ab 4.4.1925 war der VB wieder Tageszeitung. Vgl. auch Dresler, Geschichte, S. 102 ff.

6 Seit 1.2.1927 erschien eine um den Lokalteil der Bayernausgabe gekürzte Reichsausgabe des VB. Vom 1.3.1930 bis 12.3.1931 wurde zusätzlich eine Berliner Ausgabe verbreitet. Ebenda, S. 114.

7 Vgl. Bd. I, Dok. 63, 64.

8 Die Bildung einer Pressestelle in der Reichsleitung der NSDAP erfolgte erst am 1.8.1931. Vgl. Paul, Aufstand der Bilder, S. 183.

stigen Vertreter und Mitkämpfer unserer Bewegung wird gebildet werden, deren Aufgabe es in der Zukunft sein wird, überall Material für die innere Ausgestaltung unserer Zentralorgane zu sammeln und zu sichten und den Redaktionen zur Verfügung zu stellen. *Jeder Redner der Bewegung hat in diesen drei Monaten die Pflicht, auf die Notwendigkeit des Bezugs der Zentralorgane unserer Bewegung hinzuweisen, jeder Versammlungsleiter hat die Pflicht, zum Bezuge selbst aufzufordern. Auf jedem Plakat und jedem Flugblatt hat immer wieder die eine Forderung zu erscheinen: Lest unsere Kampf- und Zentralorgane, den "Völkischen Beobachter" und den "Illustrierten Beobachter".* Ich gestehe es, *wir haben einen brennenden Ehrgeiz: Unser Zentralorgan muß - koste es, was es kosten wolle - in die Reihe der großen Tageszeitungen vorgetrieben werden, und unser "Illustrierter Beobachter" muß zur großen Bilderzeitung des jungen nationalbewußten Deutschlands werden.* Was Juden fertigbringen, *muß* auch uns gelingen. Wir hätten kein Recht, auf uns und unser Volkstum stolz zu sein, wenn wir nicht fähig wären, auch auf diesem Gebiete am Ende trotz allem den Hebräer zu schlagen. Denn mögen auch heute Millionen blöde lachen über unsere Hoffnung, daß unser *Zentralorgan dereinst zum politisch diktierenden Blatte Deutschlands werden wird,* so ist diese Hoffnung doch von dem Augenblick an *berechtigte Zuversicht,* in dem jeder Parteigenosse im heiligen Glauben an die Notwendigkeit unseres Kampfes sich mit restloser Hingabe diesem Kampfe widmet.

Nationalsozialisten, Parteigenossen!!!
Zeigt den anderen, daß wir Propaganda machen können, und zeigt, wie wir Propaganda machen können. Es werbe jeder in seinem Bereich mit höchster Kraft für den Ausbau unserer Zeitungen und schmiede damit die Waffen mit zur Zertrümmerung der Front unserer Feinde.

Der Kampf beginnt am 1. Januar! Das Ergebnis wird geprüft am 5. April, der Erfolg aber muß unser sein. Dies sei jedes einzelnen Wille!

München, den 23. Dezember 1928

Adolf Hitler

23. Dezember 1928 Dok. 76
Schreiben an Julius Friedrich Lehmann [1]

Hs. Schreiben; BA, NS 10/523.

23/XII 1928

Lieber, verehrter Herr Lehman!

Nehmen Sie bitte meinen herzlichsten Dank entgegen für die prachtvollen Werke Ihres Verlages die Sie mir so oft zusenden. Ich verfolge mit höchstem Interesse den ungeheuren Fortschritt den die Kenntnis der Rassenfrage, nicht zuletzt dank der Tätigkeit Ihres Verlages, nimmt.

Daß sie mich darüber so am Laufenden erhalten danke ich Ihnen besonders

Herzliche Glückwünsche Ihnen und Ihrer werten Familie von

Ihrem sehr ergebenen Adolf Hitler

1 Julius Friedrich Lehmann (1864-1935), Verleger, 1890 Gründer eines medizinischen Verlages in München, Verleger zahlreicher rasseideologischer Schriften, Mitglied der Thulegesellschaft, 1919 Mitglied des Geschäftsführenden Ausschusses des Alldeutschen Verbandes und des Beirats des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, Herausgeber der Zeitschrift "Deutschlands Erneuerung", 1931 Eintritt in die NSDAP.

5. Januar 1929 "Politik der Woche" Artikel

Dok. 77

Illustrierter Beobachter vom 5.1.1929.

"Als die Franzosen kamen, wurde bei uns mit vielen Glocken geläutet, wenn sie aber einst wieder gehen werden, läuten alle." So äußerte vor ein paar Jahren nach der französischen Besetzung der ehemaligen Reichslande irgendein Elsässer. Seitdem ist die Richtigkeit dieser Behauptung wohl an tausend einzelnen Beispielen wahrscheinlich gemacht worden. Die Autonomisten-Bewegung [1] hat im Laufe weniger Jahre so großen Umfang angenommen, daß die französische Regierung zu den drakonischesten Mitteln greifen muß, um dieser ihr besonders unliebsamen Erscheinung Herr zu werden. Eine verdammt schwierige Sache in einer Zeit, in der man in der Völkerbundsbude zu Genf gezwungen ist, vom "Rechte der kleinen Nationen" und vom "Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten" mehr oder weniger oft zu sprechen. Denn man kann selbst in Paris nicht gut leugnen, daß es nun einmal im heutigen Frankreich ebenfalls ein Nationalitätenproblem gibt. Man ist auch in Paris entschlossen, dieses Problem zu "lösen". Natürlich nicht so, wie sich dies der deutsche Einfaltspinsel, der seinerzeit dem Wilsonschen Weltbetrug [2] zum Opfer fiel, vorstellt. Es gibt ja nicht wenige Deutsche, die (besonders in Bayern) den ehemaligen deutschen Regierungen vorgeworfen hatten, die elsässische Frage nicht richtig anzupacken. Man wetterte gegen die "preußischen" Methoden und behauptete, daß nur durch sie allein das Elsaß in keine nähere Beziehung zum übrigen Reich gebracht würde. Man wies dabei nicht selten auf Frankreich hin, das es in ähnlichen Fällen immer besser verstanden habe, Völker zu sich heranzuziehen. Und viele gutmütige, politisch aber beschränkte Spießer mochten dies auch geglaubt haben. Nun kann man die französischen Methoden heute studieren. Sie heißen Brutalität und Terror. Allerdings liegt in ihrer konsequenten Anwendung eine sehr große Erfolgsmöglichkeit. Deutschland hätte einst sowohl die polnische als auch die elsässische Frage lösen können, wenn es ebenso konsequent und beharrlich eine völkische Politik betrieben hätte [3]. Das Schlimmste war aber der ewige Wechsel zwischen Strenge und Milde. Besonders im Elsaß war es verhängnisvoll, daß nach jeder Periode eines gewissen straffen Regiments immer eine solche der Nachlässigkeit kam, in der von den deutschfeindlichen Elementen unter Bezugnahme auf die vergangene strengere Zeit erst recht gehetzt werden konnte. Trotzdem scheint es das alte Reich dennoch besser verstanden zu haben, das Elsaß an sich heranzuziehen, als es das heutige Frankreich kann. Im alten Reich wurde Straßburg wieder zu einer bedeutenden Stadt. Heute wird sie zu einem französischen Provinznest heruntersinken, wie sie alle gleich öde und ausgestorben und tot zu Dutzenden und aber Dutzenden in Frankreich vorhanden sind. Dies und der gesamte

1 Zur Autonomistenbewegung im Elsaß vgl. Karl-Heinz Rothenberger, Die elsass-lothringische Heimat- und Autonomiebewegung zwischen den beiden Weltkriegen, Bern [2]1976.

2 Vgl. Dok. 34, Anm. 4.

3 Zur Politik der Reichsregierung im Reichsland Elsaß-Lothringen vgl. Hans-Ulrich Wehler, Elsaß-Lothringen von 1870-1918. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 109 (1961), S. 133-199.

Druck, den das Franzosentum gegen das deutsche Element im Elsaß ausübt, führt nunmehr zu einer Gegenwirkung, die die erste gewaltsame Katastrophe zu verzeichnen hat.

Fast ein Jahrzehnt hat Frankreich jede selbständige Lebensregung im Elsaß brutal unterdrückt. In einem Jahrzehnt über eine Viertelmillion Menschen heimatlos gemacht und ausgewiesen [4]. Tausende wegen geringfügigster Vergehen in die Gefängnisse geworfen. Nun schreit das gequälte Volk zum erstenmal in einer Weise auf, daß es die ganze Welt vernehmen muß. Ein Elsässer, Georges Benoit [5], fährt nach Paris, um dort Abrechnung zu halten mit dem tödlichsten Feind des elsässischen Volkes. Es ist der Generalstaatsanwalt Fachot [6], der Mann, der als verantwortlicher Ankläger gegen die autonomistische Bewegung auftrat [7], den das Schicksal nun selbst zur Verantwortung zieht. Der Elsässer schießt den Feind seiner Heimat nieder [8]. Noch während der Franzose zwischen Leben und Tod im Sanatorium liegt, stellt sich der Täter freiwillig dem französischen Gericht und bekundet, daß er aus freiem Willen und unbeeinflußt von jedermann, nur angetrieben durch die Not seines Volkes, gehandelt hat. Der Pflicht des französischen Beamten stellt er gegenüber die Pflicht des Angehörigen des eigenen Volkstums. Ein Grundsatz, bei dem es z. B. einer bajuwarischen Ministerseele Kahrscher Dimension unverständlich vor den Augen flimmern wird. In Deutschland staunen nicht wenige Menschen über die Tat, die nun plötzlich Vorgänge enthüllt, die von der offiziellen Presse bisher beharrlich totgeschwiegen worden waren. Und totgeschwiegen werden mußten, da es doch für die offizielle deutsche Außenpolitik eine elsässische Frage nicht mehr gibt und auch gar nicht mehr geben darf, denn Herr Gustav Stresemann, Deutschlands unvergleichlicher Staatsmann, hat ja infolge des für ihn nicht daseienden elsässischen Problems im Vertrag von Locarno [9] den Verlust von Elsaß-Lothringen nicht nur feierlichst noch einmal bestätigt, sondern sogar noch für alle Zukunft als gegeben und unveränderlich unterschrieben, um dafür jene französischen Sympathien und jene französische Freundschaft zu erhalten, die erstens zu einer Behebung der deutsch-französischen Mißverständnisse führen werden, zweitens zu einer Verkürzung der Besatzungsfristen führen müssen und drittens, ja und drittens, zu einer neuen unglaublichen Blamage unserer Außenpolitik geführt haben. Denn daß Herr Stresemann noch einmal auf das Elsaß verzichtet hat, könnte man ihm viel weniger zum Vorwurf machen, als daß er nichts tat, um es eines Tages wieder für Deutschland zu gewinnen. Denn günstige Folgen hat sein Verzicht für Deutschland ja doch nicht gehabt. Stattdessen stolzt der große Staatsmann auf den Gipfeln und Graten des Brenners umher und erwägt in seiner voluminösen Denkerstirne die Möglichkeit einer Befreiung Südtirols

4 Nach dem Ersten Weltkrieg wurden ca. 150.000 Personen aus Elsaß-Lothringen ausgewiesen oder wanderten ins Deutsche Reich ab. Vgl. Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, hrsg. von Carl Petersen, Otto Scheel, Paul Hermann Ruth, Hans Schwalm, Bd. 2, Breslau 1936, S. 319, 432.

5 Georges Benoît (geb. 1900), Metzger, 8.7.1929 Freispruch.

6 Charles Henry Roger Fachot (1869-1939), Jurist, 1892 Eintritt in den Staatsdienst, 1925 Generalstaatsanwalt in Colmar, 1928 Ankläger im Autonomistenprozeß von Colmar, 1928 Rat am Kassationsgericht in Paris, Kommandeur der Ehrenlegion.

7 Zum Colmarer Autonomistenprozeß vgl. Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945, Serie B: 1925-1933, Bd. X, Dok. 40, 155.

8 Am 21.12.1928. Vgl. Vossische Zeitung vom 22.12.1928, "Attentat auf den Ankläger von Colmar".

9 Vgl. Dok. 13, Anm. 43.

und einer Aufrollung der Mussolinischen Diktatur [10]. "Stresemann ante portas" wird es eines Tages in Rom heißen, und die Welt kann sich dann auf was gefaßt machen!

Was lange währt, wird gut, heißt es in einem alten Sprichwort. Wenn Gustav Stresemann über politische Taten brütet, währt es auch stets lange und wird daher dann auch immer gut. So beginnt jetzt die Konferenz von Lugano [11] erst langsam in ihren Früchten sichtbar zu werden. Die deutsche, belgische, französische, englische, italienische und japanische Regierung haben einen "Auftrag" erteilt [12]. Der Auftrag richtet sich an die sogenannten "unabhängigen" Sachverständigen. Das sind jene sogenannten unabhängigen Sachverständigen, die allerdings von den Völkern unabhängig sind, weil sie nämlich von der über den Völkern stehenden internationalen Hochfinanz abhängen, bzw. deren Geschäfte und Interessen wahrzunehmen haben. Diese unabhängig-abhängigen oder abhängig-unabhängigen Sachverständigen sollen nun beraten und Vorschläge unterbreiten, wie das Reparationsproblem endlich vollständig und endgültig geregelt werden könnte. Das heißt: Sie haben sich den Kopf zu zerbrechen, was man alles aus Deutschland herauspressen kann, wie man es herauspressen kann und womit man es herauspressen kann. Denn daß die internationale Hochfinanz selbstverständlich nicht daran denkt, das Schicksal des deutschen Volkes zu erleichtern, leuchtet, ausgenommen unseren deutschen Diplomaten, wohl jedermann ein. Also kommt eine neue Auflage des Dawes-Diktates [13] heraus, nur wahrscheinlich noch etwas raffinierter, etwas gründlicher und noch etwas gemeiner. Denn seit dem Jahre 1918 unterschieden sich die deutschen Diktate voneinander nur dadurch, daß das nächstfolgende immer härter war als das vorangegangene, was Stresemann dann aber erst recht stets als ganz großer politischer Erfolg vorkam. So kann sich das deutsche Volk denn in der nächsten Zeit wieder zusammenreißen und stark machen, damit ihm nicht die Augen vor der neuen Wunderleistung Stresemannscher Außenpolitik übergehen werden. Die politischen Parteien aber beginnen schon jetzt mit der Vernebelung und Verblödung unserer öffentlichen Meinung und bereiten solcher Art die Nation auf die neue Erpressung vor.

Angesichts der vollständig verfahrenen Außenpolitik des Reiches beschäftigt sich nun sogar ein Teil der Regierungspresse mit der Frage einer Änderung der deutschen Außenpolitik. Man blickt dabei auf Nordamerika. Man vergißt aber immer auf [*sic!*] das allerwichtigste einer solchen Änderung: Daß sich nämlich mit dem heutigen Deutschland überhaupt kein Staat von Ehre und Anstand verbünden wird und kann. Denn jeder Staat erwartet sich von einem Bündnis eine Verstärkung seiner militärischen Kraft für den Kriegsfall, während die pazifistisch-demokratische Führung des Reiches einschließlich der Spitzen unserer Reichswehr [*sich*] unter einem außenpolitischen Bündnis nur die Garantie eines ewigen Friedens vorstellt. Es ist ja zu blödsinnig, zum Beispiel auf ein Zusammengehen mit Amerika zu rechnen, das augenblicklich die ungeheuersten Rü-

10 Anspielung auf Stresemanns Rede vor dem Reichstag vom 9.2.1926. Vgl. Verhandlungen des Reichstags. III. Wahlperiode 1924, Bd. 388, S. 5359 ff.

11 Vgl. Dok. 71, Anm. 8.

12 Am 22.12.1928 war der Beschluß über die Einsetzung des neuen Sachverständigenausschusses zur Durchführung des Dawes-Planes bekanntgegeben worden. Druck: Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1928, S. 444.

13 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.

stungen für die wahrscheinlich geschichtlich gewaltigste Auseinandersetzung, die die Erde überhaupt bisher gesehen hat, vornimmt, während in Deutschland ein lumpiger Panzerkreuzer schwächster Art fast zu einer Staatskrise führt [14], der Reichswehr die Patronen zu jeder Schießübung vorgezählt werden und als schwerster Verdacht und als größtes politisches Verbrechen die Ausbildung zur Wehrhaftigkeit nicht nur allgemein anerkannt ist, sondern von emsigen Staatsanwälten und Richtern mit drakonischer Strenge verfolgt wird [15]. Will Herr Stresemann seinen außenpolitischen künftigen Partnern die deutsche Nation vielleicht mit Bierflaschen [16] ausgerüstet zur Verfügung stellen, um solcher Art gewappnet an den großen weltgeschichtlichen Entscheidungen teilzunehmen? Weniger Studium, Herr Doktor der Außenpolitik, weniger Studium mit Flaschenbier, viel weniger Studium mit Flaschenbier und dafür etwas mehr mit Kanonen, Maschinengewehren, Tanks, Flugzeugen, Panzerschiffen und all diesen Dingen, die in der Republik heute verboten sind [17]. Nur wer das gründlich beherrscht und hat [*sic!*] und das Volk besitzt, das sich dieser Waffen bedienen will und auch bedienen kann, der allein vermag nach Bundesgenossen zu suchen, mit denen man, statt ewigen Diktaten zu erliegen, selbst diktieren kann.

Unter den Dingen, die das Zeichen, das charakteristische Zeichen des alten reaktionären Staates ausmachten, wurden bekanntlich von den Novembermännern auch die Titel und Ehrenzeichen angeführt [18]. Man durfte also berechtigt hoffen, daß die Republik diesem "typisch monarchistischen Klimbim" ein radikales Ende bereiten würde. Aber man traut oft kaum seinen eigenen Augen mehr. Eine Sintflut von Titeln und Orden und Ehren- und Abzeichen hat sich seitdem so über unser Volk ergossen, daß es in kurzer Zeit überhaupt nur mehr bemerkenswert sein wird, wenn ein Mensch tatsächlich keinen Titel und keine Abzeichen besitzt. Seit der November-Revolution 1918 gibt es nur mehr "Räte". Wohin man blickt: überall "Räte": Arbeiter-Räte, Soldaten-Räte, Bauern-Räte, Justiz-Räte, Kommerzien-Räte, Regierungs-Räte (1. und 2. Klasse), Gewerbe-Räte, Ökonomie-Räte, Arbeits-Räte usw. In einem Amt, in dem es früher einen Rat gegeben hat, gibt es jetzt drei und vier und manchesmal sechs und zehn Räte. Und so ist es auch mit den anderen Titeln und mit den Abzeichen und Ehrenzeichen. Den "Klimbim" hat die Republik also reichlich von der Monarchie übernommen, nur das Gescheite und Vernünftige, das Sparsame und Ordentliche hat man als "reaktionär" ausgerottet und beseitigt. Dafür hat das deutsche Volk seine Steuerlast zu tragen, die Millionen von Menschen zu Boden preßt und Hunderttausende an Existenzen vernichtet.

14 Vgl. Dok. 32, Anm. 4.

15 Vgl. Dok. 60, Anm. 2.

16 Stresemann hatte 1901 über "Die Entwicklung des Berliner Flaschenbiergeschäfts. Eine wirtschaftliche Studie" promoviert.

17 Art. 164-172 des Versailler Friedensvertrags legten Zahl und Charakter der Bewaffnung der deutschen Streitkräfte präzise fest. Dazu gehörte auch das Verbot aller modernen und zukunftsweisenden Waffensysteme. Druck: RGBl. 1919, S. 923 ff.

18 Vgl. Dok. 52, Anm. 9.

12. Januar 1929 "Politik der Woche" Artikel

Dok. 78

Illustrierter Beobachter vom 12.1.1929.

Es wird einem in der heutigen Zeit wirklich nicht leicht, über die politischen Ereignisse einer Woche zu schreiben, wenn sie, gemessen an der Größe der zur Entscheidung gelangenden Schicksalsfragen der Nation, zu einer fast vollkommenen Bedeutungslosigkeit zusammenschrumpfen. Ja, es besteht sogar die Gefahr, daß das Interesse der deutschen Leserschaft dadurch zersplittert wird, indem man es von den wichtigsten Fragen unseres Daseins ablenkt und mit ansonsten auch ganz interessanten, aber am Ende doch belanglosen Vorgängen beschäftigt. Doppelt gefährlich erscheint mir dies in solchen Wochen, in denen sich ersichtlich ein neues ganz großes Unheil für unser Volk zusammenbraut. Seit es den Künsten Stresemanns gelungen war, Deutschland in den Völkerbund hineinzuschleppen [1], und wir damit das Suchen nach eigenen Wegen aus unserer Not aufgaben, erleben wir eine entsetzliche Enttäuschung nach der anderen. Enttäuschungen freilich nur für einen bestimmten Teil unseres Volkes. Denn Herr Stresemann selbst ist von Fall zu Fall persönlich baß erstaunt über die wundervollen Erfolge seiner Politik, und wir, die Männer der nationalen Opposition, können gar nicht enttäuscht werden, weil ja immer nur eingetreten ist, was für jedes nicht diplomatisch verdorbene Gehirn aller menschlichen Voraussetzung nach eintreten mußte. So haben wir auch vom ersten Tag an nichts Gutes erwartet, als die Gazetten des Herrn Stresemann die neue Konferenz von Lugano [2] ankündigten. Wir konnten gar nicht verstehen, wieso die geschwätzige Presse unseres behäbigen Herrn Außenministers schon wieder von einem "Erfolg" ihres politischen Auftraggebers reden konnte. Wir waren im Gegenteil überzeugt, daß die neue Stresemannsche Aktion genauso jammervoll ausgehen würde wie alle bisherigen. Wem aber in den letzten Wochen die Augen über den blutigen Dilettantismus der heutigen außenpolitischen Leitung des Reiches noch nicht geöffnet worden sind, dem, fürchten wir, werden sie jetzt bald übergehen. Herr Parker Gilbert hat sich zu Wort gemeldet. Er hat anläßlich des neuen Jahres, wie es sich geziemt, eine neue "Denkschrift" ausgearbeitet [3], über die nun die Pariser Presse vor Freude und Wohlgefallen förmlich tobt. Herr Parker Gilbert, den die Novembermänner des Zentrums, der Demokratie und des Marxismus als Hohenzollern-Ersatz zum Beherrscher Deutschlands gemacht haben, weist in seinem Gutachten, das er an die "unabhängigen" (?) Sachverständigen richtet, des längeren und breiteren nach, daß Deutschland nicht nur die zweieinhalb Milliarden jährlichen Dawestribut [4] leisten kann, sondern daß es sogar bei dieser Leistung außerordentlich blühe und gedeihe. Herrn Stresemann wird sich ordentlich der

1 Vgl. Dok. 13, Anm. 45.
2 Vgl. Dok. 71, Anm. 8.
3 Am 1.1.1929 war der vorläufige Jahresbericht über das 4. Annuitätenjahr (1.9.1927 bis 31.8.1928) des Reparationsagenten Parker Gilbert veröffentlicht worden. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1929, S. 474 ff.
4 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.

Brustkasten wölben vor Stolz über dieses Zeugnis der glänzenden Führung und Leistungsfähigkeit unseres Volkes. Der Reparationsagent hat nur noch einen einzigen Schmerz: Nun da bewiesen ist, daß Deutschland alles bezahlen kann, muß man sich doch endlich klar darüber werden, wie lange bezahlt werden soll. Die nächste Konferenz also wird sich, dank der Geschicklichkeit des Herrn Stresemann, überhaupt nicht mehr mit der Höhe des Dawestributes beschäftigen, den man uns jährlich abzapft, sondern nur mehr mit der Dauer dieser Abzapfungen. Die Pariser Presse aber läßt schon jetzt durchblicken, daß diese Dauer auch nicht bestimmt wird durch Forderungen, die in der Größe der Schäden, die wiedergutzumachen seien, lägen, als vielmehr von dem Gefühl diktiert werde, daß Deutschland mit Recht nicht weniger bezahlen dürfe, als die anderen Länder an Lasten aufzubringen hätten. Wobei allerdings diese Pariser Presse in gewohnter Weise verschweigt, daß Deutschland überhaupt nur bezahlen kann, nachdem das Reich seine eigenen Bürger um ihre gesamten Sparguthaben betrogen hat, die Kriegsanleihen wertlos erklärte [5] und weiter die ganze Wirtschaft einer ungeheuren Überschuldung auslieferte [6]. Aber das ist ja das Ziel der "unabhängigen" Sachverständigen sowohl als auch des Reparationsagenten: Vernichtung der nationalen deutschen Wirtschaft, ihre Überschuldung und damit ihr langsamer Übergang in den Besitz der internationalen Hochfinanz. Und für dieses jüdisch-kapitalistische Weltziel kämpft das deutsche Zentrum, kämpft die deutsche Demokratie und kämpft vor allem jene verlogenste Partei, die jemals ein Volk dumm und unglücklich gemacht hat: der Marxismus. Und indirekt kämpfen dafür alle die Millionen von Deutschen, die sich von diesen verbrecherischen Parteigebilden entweder am Gängelband führen lassen oder in ihrer Feigheit und spießbürgerlichen Gemächlichkeit keinen ernstlichen Widerstand dagegen aufbringen. Es werden noch sehr schlimme Zeiten über unser Volk kommen, bis es endlich denen folgen wird, die beabsichtigen, dieses ganze Regiment der Dummheit, der Lüge und des Verbrechens auszurotten.

Und noch etwas kann man jetzt wieder einmal sehen. Nämlich das famose Zusammenspiel der Vertreter der internationalen Hochfinanz von außen mit den zentrümlerisch, marxistisch-demokratischen Volksverderbern im Innern. Schon vor Jahren war es so, daß, wenn sich diese saubere Koalition zur Durchführung antinationaler verbrecherischer Anschläge zu schwach fühlte, in geeigneter Form das Ausland zu Hilfe gerufen wurde. Als sich zum Beispiel in Deutschland eine Art nationaler Widerstand gegen den roten Straßenterror in der Form bestimmter Wehrorganisationen bildete, mobilisierte man augenblicklich von Berlin aus dagegen das Ausland und ließ durch Frankreich die Auflösung dieser Verbände fordern. Man kannte die Idiotie des normalen deutschen Michels so ausgezeichnet, daß man wußte, daß, wenn zum Beispiel die Entwaffnung der Einwohnerwehren aus "höheren außenpolitischen" Gründen gefordert würde, das blöde Luder dann ohne weiteres mit einem schmerzlichen Seufzer seine eigenen Waffen zertrümmern würde, ja, wenn notwendig, sogar seine eigene Mannbarkeit preisgibt. Als zum Beispiel Bayern in der Zeit des Herrn von Kahr sich in seiner Einwohnerwehr so etwas wie ein besonderes nationales Rüstzeug zulegte, das den Berliner internationalen

5 Vgl. Dok. 62, Anm. 10.
6 Vgl. Dok. 62, Anm. 42.

Regierungskräften natürlich nicht passen konnte und diesen nachgerade als unbequem, ja gefährlich erschien, forderte plötzlich zur Rettung von Demokratie, Zentrum und Marxismus der französische Geschäftsträger in Berlin [7] in einer Note die Abrüstung und sogar die Auflösung dieser Verbände [8]. Solchem außenpolitischen Ansinnen vermochte aber der vom Geiste des Herrn von Kahr zusammengeleimte Verein einer bayerischen Haus- und Hofverteidigung wirklich nicht zu widerstehen. Frankreich hatte Berlin gerettet. Wenn aber heute noch etwas dem Berliner Judentum unangenehm erscheint, dann ist es jener Rest von (besonders bayerischer!) Eigenstaatlichkeit, der angesichts der sich nun fortsetzenden weiteren Ausplünderung unseres Volkes den möglichen Kristallisationspunkt eines allgemeinen nationalen Widerstandes abgeben könnte. Und wieder ist es das Ausland, das den Berliner Juden zu Hilfe kommt. Herr Parker Gilbert ist der Überzeugung, daß Deutschland nur dann seinen Verpflichtungen leicht nachkommen könne, wenn das Reich den letzten Rest der Finanzhoheit der Länder beseitigen würde. Denn das ist der Sinn seiner Denkschrift. Aus so autoritativem Munde bekehrt, werden nun unsere bajuwarischen frommen Obristen das störrische Pack zwischen Ulm und Neuötting zu jenem gemäßigten und verständigen, Gott wohlgefälligen Föderalismus bekehren, der der Einfalt unserer Hofbräuhaus-Politiker entspricht, das goldene Kalb der Wallstreet nicht ärgert, und seinen Dienern in Deutschland keine Sorgen bereitet.

Die Denkschrift Parker Gilberts über das "Wohlleben" in Deutschland hat übrigens in der Januarwoche eine neue Illustration erfahren. Die Zahl der Erwerbslosen ist auf eine Million dreimalhunderttausend gestiegen. Das heißt: in Wirklichkeit stimmt diese Zahl natürlich nicht, denn es handelt sich hier immer nur um die sogenannten "Unterstützungsberechtigten" [9]. Dies ist aber ein Bruchteil der Gesamtsumme, die mit rund 2,8 Millionen eher zu niedrig als zu hoch veranschlagt wird [10]. Rechnet man nun Weiber und Kinder in diese Zahlen ein, dann ergibt sich eine Summe von laufend 10 bis 15 Millionen Menschen, deren Erhaltung infolge der Arbeitslosigkeit der Ernährer von der übrigen Nation versorgt werden muß. Herr Parker Gilbert aber sieht in Deutschland ein allgemeines Wohlleben, und die Presse des Herrn Stresemann quasselt von einem allgemeinen "Aufstieg".

Wenn schon vom Wohlleben die Rede ist, dann kann um der Gerechtigkeit wegen doch nicht verschwiegen werden, daß es bei der allgemeinen Arbeits- und Verdienstlosigkeit auf der einen Seite im neuen Deutschland auch wieder ungeahnte Verdienst- und

7 Henri Chassain de Marcilly (geb. 1867), 1891 Eintritt in den franz. diplomatischen Dienst, 1919-1921 Geschäftsträger in Berlin, 1921 Botschafter in Athen, 1924 Botschafter in Den Haag, 1926 Kommandeur der Ehrenlegion, 1928 Botschafter in Bern, 1933 Ruhestand.

8 Bezieht sich auf die Ausführungsbestimmungen General Claude Marie Nollets, des Präsidenten der Interalliierten Militärkontrollkommission, vom 12.5.1921 zum Londoner Ultimatum (vgl. Dok. 57, Anm. 20). Darin war u. a. die Verringerung der deutschen Polizei und die Auflösung der Einwohnerwehren gefordert worden. Die bayer. Regierung unter Gustav Ritter von Kahr versuchte bis zuletzt, die Durchführung dieser Maßnahmen zu verweigern. Vgl. Salewski, Entwaffnung und Militärkontrolle, S. 173 ff.

9 Am 31.12.1928 zählte die Arbeitslosenversicherung 1.774.571 Hauptunterstützungsempfänger. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1930, Berlin 1930, S. 323.

10 Im Januar 1929 waren bei den Arbeitsämtern und -nachweisen 2.895.893 Arbeitssuchende registriert. Vgl. Ebenda, S. 316.

Arbeitsmöglichkeiten auf der anderen gibt. In Berlin haben sich unter den Augen einer hochlöblichen marxistischen Polizeibehörde gewalttätige und nicht gewalttätige Langfinger, also Taschendiebe, Einbrecher, Zuhälter, Räuber, Falschspieler usw., in besonderen Vereinen zusammengeschlossen. Heute, im Zeitalter der Organisation, hat man auch dort die Notwendigkeit einer solchen berufsmäßigen Zusammenfassung erkannt und gewerkschaftsähnlich vollzogen. Wie die Berliner Polizei gesprächig mitteilt, handelt es sich um etwa 25 Vereinigungen, die sich wieder in eine Art von Konzerne gliedern. Vier solche "Ringe" sollen existieren und auf genossenschaftlicher Basis in umfassender Weise den Rechtsschutz sowie soziale Hilfstätigkeit ausüben. Verbrecher erhalten nicht nur freien Rechtsschutz, sondern hinterher wieder die Werkzeuge, die sie zur Ausübung ihres Gewerbes brauchen. Das Interesse der Öffentlichkeit für diese großartige Organisation, die sich unter den Augen der Berliner Polizei gebildet hat, wurde durch eine wilde Schießerei wachgerufen, die eines Mädchens wegen zwischen einer dieser Gilden und Hamburger Zimmerleuten stattfand [11]. Der Kampf hat unterdes auch auf die Provinz übergegriffen. In Kiel wurde ein Versammlungsraum der Zimmerleute ebenfalls gestürmt und diese übel zugerichtet [12]. Jedenfalls zeigt sich hier wieder einmal die liberale Gesinnung der Berliner Polizei. Wenn zum Beispiel Nationalsozialisten ein besoffenes, notorisch stänkerndes Subjekt aus einer Versammlung hinausfeuern, so ist das für die Berliner Polizeidirektion Grund genug, nicht einen Verein, nein, eine ganze politische Partei für Berlin zu verbieten [13]. Wenn aber Verbrecher Verbände gründen zur Erleichterung ihrer lichtscheuen Tätigkeit, und wenn dabei offene Straßenschlachten stattfinden, die anständige Bevölkerung ganzer Stadtteile verängstigt wird, dann steht diese selbe Berliner Polizei vor einer anscheinend unmöglichen Aufgabe. Auch das ist ein Kapitel vom langsamen Zusammenbruch des gesamten deutschen Rechtswesens. Dazu gehört auch, daß diese gleiche Berliner Polizei die Mörder des Nationalsozialisten Kütemeyer bis heute noch immer nicht gefunden hat [14]!

Trotz aller Konsolidierung des kommunistischen Regiments in Rußland zuckt es im Innern des riesigen Reiches ununterbrochen in Widerständen auf [*sic!*]. In diesen Tagen sind fünf neue Todesurteile gegen Bauern verhängt worden, die einen "Korrespondenten" - so tituliert der Kommunismus schamhaft seine Polizeispitzel - erschlagen hatten [15]. Die Gesamtzahl der in Rußland Hingerichteten geht in die Millionen [16]. Und das verübt dieselbe Partei, deren ungewaschene Mäuler bei uns die Frechheit haben, die Abschaffung der Todesstrafe als "sittliche" Forderung einer höheren "Menschlichkeit"

---

11 Vgl. Berliner Tageblatt vom 31.12.28 (AA), "Die Straßenschlacht" und Vossische Zeitung vom 1.1.1929, "Verbrecherschlacht am Schlesischen Bahnhof".

12 Vgl. Kieler Zeitung vom 2.1.1929, "Silvesterfeier des RotfrontSportclubs 'Siegfried'" und Kieler Neueste Nachrichten vom 3.1.1929, "Die Schlacht in der Alten Reihe".

13 Anspielung auf die NSDAP-Versammlung in Berlin am 4.5.1927 und das darauf erfolgende Verbot der Partei für Berlin vom 5.5.1927 bis 31.3.1928. Vgl. Ralf Georg Reuth, Goebbels, München 1990, S. 120.

14 Vgl. Dok. 52, Anm. 19.

15 Vgl. VB vom 4.1.1929, "Wieder Todesurteile in Rußland".

16 Eine Justizstatistik wurde in der Sowjetunion nicht veröffentlicht. Vgl. Reinhart Maurach, Todesstrafe in der Sowjetunion. In: Osteuropa 13 (1963), S. 745-753. Zu den Menschenverlusten auf dem Gebiet der Sowjetunion im Ersten Weltkrieg, im Bürgerkrieg und während der Hungersnöte vgl. Robert Conquest, The Harvest of Sorrow. Soviet Collectivization and the Terror-Famine, New York 1986, S. 53 f.

hinzustellen [17]. So ein Jude bringt es fertig, im gleichen Augenblick bei uns im Namen der Menschlichkeit zu sprechen, in dem seine Rassegenossen in Rußland im Lande ihrer Regentschaft jede Menschlichkeit im Blut ersäufen. Wenn sich auch unsere faule bürgerliche Welt durch diese marxistischen Tiraden gefangennehmen läßt, so wird dafür der Nationalsozialismus einst um so ungehinderter dieser Pest an den Leib rücken. Auch er wird den Standpunkt vertreten: Abschaffung der Todesstrafe - aber erst dann, wenn der letzte Bandit beseitigt erscheint. Die größten Lumpen aber sind unzweifelhaft die, die ein Volk belügen und in das Verderben führen!

16. Januar 1929 Dok. 79
Diskussionsbeitrag auf Versammlung der Wehrpolitischen Vereinigung in München [1]

PND-Bericht Nr. 643 vom 19.1.1929; StA München, Polizeidirektion München 10080 [2].

In der Aussprache meldeten sich Hitler und General von Epp zum Wort. Hitler betonte, daß die völkische Bewegung unentwegt den Wehrgedanken hochhalte und dafür eintrete, daß die Jugend bereits vom 6. (?) Lebensjahre an ausgebildet werden soll. Erst nach der abgeleisteten Militärdienstzeit, die 2 Jahre zu dauern habe, seien dann die Männer Staatsbürger und sollten sich erst dann verehelichen dürfen. Ein solches Militär, wie sich's der Nationalsozialist denkt, koste keineswegs mehr, als heute die Regierung an Dawesschuld [3] abzutragen habe. Man könnte beinahe behaupten, daß Deutschland mit seinem Gelde die französische Militärmacht unterhalte. Es würde schließlich doch besser sein, wenn dieses Geld für das Militär im eigenen Lande verwendet werden würde. Bei einem künftigen Kriege dürften nicht wie früher bei Anfang die Elitetruppen sofort eingesetzt, denn diese müßten entsprechend auch später mit weniger brauchbaren Soldaten verwendet werden. Auch mit den Geldern, die für die Erwerbslosen benötigt werden, könnte man ein ansehnliches Heer erhalten. [4]

17 Zur Diskussion über die Todesstrafe in Deutschland 1928/29 vgl. Bernhard Düsing, Die Geschichte der Abschaffung der Todesstrafe in der Bundesrepublik Deutschland, Offenbach 1952, S. 170 ff.

1 Im "Wittelsbacher Garten", nach 20.15 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht 80 Personen teilnahmen, wurde von Rittmeister a. D. Hidolf Freiherr von Thüngen geleitet. Im Mittelpunkt stand der Vortrag von Oberst a. D. Konstantin Hierl zum Thema "Gedanken über den Zukunftskrieg". Der erste Teil des Vortrags hatte am 12.12.1928 am selben Ort stattgefunden. Vgl. Dok. 67.

2 Vgl. auch VB vom 22.1.1929, "Vom Krieg der Zukunft".

3 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

18. Januar 1929 Dok. 80
Schreiben an Alois Jegg

Hs. Schreiben; BA, NS 26/14 [1].

Lieber Vater Jegg! [2]

Soeben erfahre und lese ich vom Tode Ihrer lieben Frau [3]. Außerdem erzählt mir soeben Schaub [4] daß Sie auch Ihre Tochter [5] verloren haben. Zu diesem großen Unglück lieber Jegg nehmen Sie meine allerherzlichsten und aufrichtigen Beileidsempfindungen entgegen. Ich fühle mit Ihnen.

In aufrichtigem Mitleid
Ihr Adolf Hitler

19. Januar 1929 Dok. 81
"Politik der Woche"
Artikel

Illustrierter Beobachter vom 19.1.1929.

Die Denkschrift Parker Gilberts [1] hat nunmehr selbst den Teil der deutschen Presse zu kritischen Äußerungen veranlaßt, der in dem amerikanischen Reparationsagenten bisher eine förmlich geheiligte und unantastbare Person erblickt hatte. Es fehlte oft nicht viel, daß diese Presse nach dem Staatsanwalt rief, wenn sich böse Nationalsozialisten unterstanden hatten, die wirkliche Tätigkeit dieses Herrn wahrheitsgetreu zu beleuchten. Als die Nationalsozialisten Berlins eines Tages mit einem Plakat aufwarteten, in dem Dr. Goebbels Parker Gilbert als wirklichen Kaiser Deutschlands hinstellte und in einer großen Versammlung der unheimlichen Tätigkeit dieses Wallstreet-Agenten gedachte [2], da schrie fast die gesamte Demokratenpresse des außenpolitischen Hexenmei-

1 Faksimiledruck: Werner Maser, Hitlers Briefe und Notizen. Sein Weltbild in handschriftlichen Dokumenten, Düsseldorf 1973, S. 152.
2 Alois Jegg (1852-1935), Schreinermeister, 1923 Teilnahme am Hitlerputsch.
3 Antonie, geb. Bednár, (1853-1929), 1925 Eintritt in die NSDAP.
4 Julius Schaub (1898-1967), Drogist, 1924 Verurteilung zu 15 Monaten Haft wegen Teilnahme am Hitlerputsch, 1924-1945 persönlicher Adjutant und Fahrer Hitlers, 1943 SS-Obergruppenführer.
5 Franziska (1888-1929).

1 Vgl. Dok. 78, Anm. 3.
2 Vgl. Goebbels Rede vor dem Reichstag am 10.7.1928. Druck: Verhandlungen des Reichstags. IV. Wahlperiode 1928, Bd. 423, S.149 ff.

sters von Locarno [3] wie von einer Tarantel gestochen empört auf, verfluchte die Unverschämtheit der nationalsozialistischen Demagogie und hob Stresemanns Reparationsliebling in den Himmel empor. Kein Engel war damals so rein wie Parker Gilbert. So schrieben die Stresemann-Zeitungen. Und keinen besseren Freund besitze Deutschland heute als diesen besagten Mann! Und wie vornehm und taktvoll sich dieser wahrhaft bedeutende Kopf in Deutschland verhalte! Der Stresemannschen Dawes-Presse [4] erschien ein solches taktvolles Verhalten anscheinend unfaßbar! Und wie loyal er dabei die Interessen Deutschlands wahrnehme! Es ging nur noch ab, daß man damals überhaupt gleich versicherte, daß es (vielleicht Stresemann ausgenommen) selbst in Deutschland niemanden gäbe, der die Interessen unseres Volkes warmherziger beschütze als dieser kaltschnauzige amerikanische Finanz- und Reparations-Spitzel. Dabei schwindelte man den biederen deutschen Zeitungslesern immer aufs neue vor, daß dieser Mann vollständig "unabhängig" wäre. Man verstand es dadurch, in den ahnungslosen, ebenso gutmütigen als politisch dummen Lesern unserer marxistischen und bürgerlichen Stresemann-Presse ein gewisses Vertrauen für diesen Mann zu erwecken. Endlich also, wenigstens ein Mann, der, von gar niemand abhängig als [*sic!*] nur seinem Gewissen verantwortlich, im Geheimen aber sogar am Wohl Deutschlands interessiert, ein gerechter Mittler zwischen uns und den anderen sein kann und sein wird. Die internationale Verfilzung dieser jüdischen Finanzpresse offenbarte sich damals insoferne besonders deutlich, als die deutsch geschriebene, im übrigen aber vollständig jüdische Neuyorker [*sic!*] Staatszeitung [5] in den Empörungschor gegen die "taktlose" nationalsozialistische Flegelei gegen den so hoch zu verehrenden, sein schweres Amt in so bewundernswerter, hingebungsvoller wie selbstloser Weise auffassenden und ausübenden Herrn Parker Gilbert mit einfiel. Allerdings verschwieg man zur besseren Illustration dieser Hingabe und Selbstlosigkeit dieses wahrhaft bedeutenden Mannes die 360.000 Mark Gehalt (sprich und sage dreihundertsechzigtausend Mark!), die dieser Liebling der Demokratie aus den Steuergeldern des deutschen Volkes für seine Amtstätigkeit jährlich bezieht. Und nur die nationalsozialistische Presse und Bewegung fügte dem schon damals immer hinzu die Tatsache, daß dieser Mann in Wirklichkeit ein ebenso gerissener wie rücksichtsloser Vertreter und Agent der internationalen Hochfinanz sei, daß nur im Gehirn von Mondsüchtigen die naive Meinung existieren könne, daß man es ausgerechnet hier mit einem "unabhängigen" Mann zu tun habe, der nur die deutschen Interessen vertrete oder bloß seinem Gewissen verantwortlich sei. Nun ist seitdem eine gewisse Zeit vergangen. Der glattgestriegelte, eisig kalte, höfliche Amerikaner sah sich veranlaßt, ein paarmal aus seiner Reserve hervorzutreten. Das eine Mal, als er sehr kurz und bestimmt Stellung nahm gegen eine Reform der Besoldung deutscher Staatsbeamter und Angestellter [6]. Schon damals war es besonders der marxistischen Dawes-Presse nicht leicht, ihren sympathischen Reparationsagenten der Masse des dummen Proletariats gegen-

3 Gustav Stresemann. Vgl. Dok. 13, Anm. 43.
4 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.
5 New-Yorker Staats-Zeitung und Herold.
6 In einem am 6.11.1927 von der Reichsregierung veröffentlichten Memorandum zur Finanzpolitik hatte Parker Gilbert die im Reichstag zur Debatte stehende Erhöhung der Beamtenbezüge kritisiert. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1927, München 1928, S. 170 f., 490 ff.

über wieder weiß zu waschen. Dennoch ist den jüdischen Bemitleidern des deutschen Arbeiterloses das Kunststück noch gelungen. Dieses Mal wird es schon wesentlich schwerer. Selbst die quabbelige Geschäftigkeit des ganz großen Herrn Außenministers wird sich schwer tun, die Stimmen seiner eigenen Presse auf einen einheitlichen Nenner zu bringen. Der Reparationsagent Parker Gilbert ist nun nicht mehr der "taktvolle", "vornehme" und "zurückhaltende", "selbstlose" und "unabhängige" Freund Deutschlands, sondern er ist endlich doch das, was er von jeher gewesen war: nämlich der im Dienste der internationalen Hochfinanz stehende Agent für die Ausfindigmachung der höchst möglichen Auspressung unseres Volkes. Die nationalsozialistische Bewegung hat auch hier wie in tausend anderen Fällen wieder recht behalten. Augenblicklich glotzt allerdings ein großer Teil unserer bürgerlichen Lesergemeinschaft etwas erstaunt in seine Leibgazetten hinein. Aber das wird wieder anders werden. Dem großen Jongleur [7] der Weltgeschichte wird unterdes schon wieder etwas Neues einfallen, um die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung in anderer Richtung abzulenken. Irgendeine neue Konferenz oder eine Tagung oder ein Kongreß oder eine Besprechung oder auch nur eine Zusammenkunft oder sonst irgend etwas, es wird sich in des drei Teufels Namen bei eisernem Willen doch auch dieses Mal etwas ausknobeln lassen, was wenigstens bis zum Zeitpunkt des Eintritts als neuer, ganz großer und unvergleichlicher Erfolg unseres herrlichen Herrn Außenministers dem deutschen Volk klargemacht werden kann. Leicht müßte das sogar sein, wenn man den dreimal verfluchten Nationalsozialisten dabei das vorlaute Maul stopfen könnte!

Bekanntlich hat das Deutschland der Friedenszeit nur einen Bruchteil jener Steuern aufbringen müssen, mit denen die gesegnete Republik ihre Bürger erfreut [8]. Damals aber, als es in Deutschland noch "Untertanen" gab, da schrie über diese Steuern niemand lauter als die sogenannte deutsche Sozialdemokratie. Und besonders eine Art von Steuern war es, die diese Volksretter auf das maßloseste empörte: die sogenannten "indirekten", oder wie man das im sozialdemokratischen Sprachschatz taufte, die "Konsumsteuern" [9]. Einer der Männer, deren Entrüstung gegen eine solche Art von Steuern keine Grenzen kannte, war der damalige Wiener Jude Hilferding. Die Konsumsteuer wurde als Verbrechen am "schaffenden Volk", als "niederträchtig kapitalistische Ausplünderung" der Arbeiterschaft betitelt. Und das Kampfgeschrei der marxistischen Weltverbesserer lautete damals auf dem Gebiete der Steuergesetzgebung ganz kurz: "Nieder mit den arbeitermörderischen, kapitalistischen, indirekten Steuern", "Nieder mit den volksausbeutenden kapitalistischen Lebensmittelverteurern"! Wenn der damalige Wiener Jude Dr. Hilferding heute noch leben würde, könnte er sich vielleicht des Geschreies noch erinnern. So ist der gute Mann des Kampfes gegen die indirekten Steuern tot, denn der, der seit der Revolution auf den Namen Hilferding hört, ist selbstverständ-

7 Gustav Stresemann.

8 Die Gesamtsteuereinnahmen betrugen im Rechnungsjahr 1913/14 4.051.400.000 Mark, im Rechnungsjahr 1925/26 10.120.600.000 RM. Das entspricht einer Steigerung der Pro-Kopf-Belastung um 131,26%. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1928, S. 540 f.

9 Im "Erfurter Programm" von 1891 hatte die SPD die "Abschaffung aller indirekten Steuern, Zölle und sonstigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen einer bevorzugten Minderheit opfern", gefordert. Vgl. Mommsen, Deutsche Parteiprogramme, S. 352.

lich ein anderer Hilferding als jener Hilferding, der vor der Revolution also gerufen wurde. Das ist nämlich jetzt der Herr Minister Dr. Hilferding. Und daß dieser Minister Dr. Hilferding mit dem ehemaligen Wiener Juden Dr. Hilferding nichts zu tun hat, geht am besten wohl daraus hervor, daß der Herr Minister Dr. Hilferding gerade für dieselben indirekten und Konsumsteuern eintritt, die dem marxistischen Wiener Juden Dr. Hilferding von einst als das fluchwürdigste und niederträchtigste Verbrechen an der schaffenden Arbeiterschaft, ja überhaupt am schaffenden Volk erschienen sind. Herr Hilferding, das heißt also der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding, hat augenblicklich höchstpersönlich eine neue Steuervorlage ausgearbeitet [10]. Es handelt sich um das lumpige Sümmchen von, na so rund 500 Millionen. So groß etwa wird die Lappalie sein. Die Bürger der Republik brennen zum Unterschied der einstigen Untertanen des alten Reiches alle maßlos darauf, ihren Teil zum Einbringen dieses lächerlichen Sümmchens beisteuern zu dürfen. Um den ganzen Vorgang zu erleichtern, hat aber doch der republikanische Reichsfinanzminister Hilferding nähere Anhaltspunkte dafür aufgestellt, wie er sich die Sache denkt. Und da liest man denn und würde kaum seinen Augen trauen, wenn dieser Hilferding eben identisch wäre mit dem früheren Hilferding, daß davon hundert Millionen aus einer Erhöhung der Biersteuer aufgebracht werden sollen, hundert Millionen aus einer solchen der Branntweinsteuer, hundert Millionen sollen die Länder aufbringen, wie, das ist ihre Sache, und das andere will man dann eben noch durch andere Steuern zusammenkratzen. Ja, früher wäre das eine solche "Infamie" am "schaffenden Volk" gewesen, daß die sozialdemokratische Partei zu einer Revolution aufgerufen hätte. Heute aber in der Republik, in der es keine geknechteten "Untertanen" mehr gibt, sondern "freie Bürger", die nicht mehr von einer groben Pickelhaube erschreckt werden können [11], sondern in "selbstgewählter, freiwilliger Disziplin" dem leisen Winken jeglichen Gummiknüttels gehorchen [12], ist alles nur hochglücklich und begeistert, auch auf solchen Wegen zur Stärkung und Festigung des Reiches Parker Gilberts und seines Reichsfinanzministers Hilferding beitragen zu können.

In dieser Zeit einer geradezu trostlosen außenpolitischen Lage, dank der verhängnisvollen Führung Deutschlands durch Gustav Stresemann, ist wieder eine Äußerung Mussolinis erfolgt, die deshalb bemerkenswert erscheint, weil es die einzige Behandlung dieses Themas ist, die durch einen Staatsmann erfolgt. Und zwar eines Staatsmannes, der sich selbst neben der alles verfinsternden kolossalen Figur unseres heutigen deutschen Olympiers der Staatskunst immerhin noch etwas sehen lassen kann. Mussolini behandelte in einer Rede neuerdings die Frage einer Revision der Friedensverträge und bezeichnete diese abermals als in ihrer heutigen Form für Europa gänzlich unhaltbar

10 In der Kabinettsvorlage vom 7.1.1929 zum Reichshaushaltsplan waren die Erhöhung der Biersteuer, der Einnahmen aus dem Branntweinmonopol, die Änderung des Erbschaftssteuergesetzes und ein Zuschlag von 20% zur Vermögenssteuer vorgesehen. Vgl. Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, Das Kabinett Müller II, Bd. 1, S. 358 f.

11 Vgl. Dok. 62, Anm. 16.

12 Vgl. Dok. 62, Anm. 17.

und glaubt, daß eine Änderung etwa um 1935 nicht mehr aufzuhalten wäre [13]. Es ist der einzige Staatsmann eines im Kriege gegnerischen Staates, der eine solche Feststellung trifft. Sie wird gehört werden in Budapest und wird selbstverständlich nicht beachtet in Berlin. Wozu auch! Die Ungarn haben leicht nach Italien hinhorchen [*sic!*], ihnen fehlt eben selbst der große überragende Kopf, aber Deutschland, die mächtige freie Republik Deutschland, hat es wirklich nicht notwendig, von Mussolini etwas über die Änderung der Friedensverträge zu hören. Mussolini soll gefälligst in einer Sache, die er nicht versteht, Gustav Stresemann nicht in das Handwerk pfuschen. Stresemann braucht nicht Italien, um eine Änderung von Versailles herbeizuführen. Seine geniale Fähigkeit hat schon jetzt die einzelnen Stationen erkannt, über die der Weg zur Erlösung unseres Volkes laufen wird: Das sind Orte wie: Genf [14], Locarno, Thoiry-Lugano [15], und weitere wird die "geographische Abteilung zur Erforschung von möglichen Kongreßorten" des Auswärtigen Amtes in Berlin noch ausfindig machen. So viel aber kann heute schon gesagt werden: Rom ist nicht unter ihnen. Die ganze deutsche Presse geht über die Tatsache der Äußerung des italienischen Staatsmannes entweder geflissentlich oberflächlich oder überhaupt spöttisch drüber hinweg. Und warum? Das Zusammengehen Deutschlands mit Italien könnte vielleicht tatsächlich zu einer Revision von Versailles führen, tatsächlich eine Milderung der Dawestribute bringen, tatsächlich die Wiederauferstehung unseres Volkes bedeuten. Die internationale jüdisch-kapitalistisch-marxistische Presse Deutschlands aber kann kein sich erhebendes Volk brauchen, sondern nur ein solches der Knechtschaft. Nur wenn ganz Deutschland verramscht wird, können diese Kräfte ihre Geschäfte machen, und nichts hassen sie mehr als jede Möglichkeit, die einer solchen profitablen Verkitschung [*sic!*] des deutschen Nationaleigentums ein Ende bereiten könnte.

Eine Sowjetkommission hat soeben das kommunistische Paradies im Osten verlassen, um einen Besuch in der kapitalistischen Hölle abzustatten [16]. Bürger der Sowjetunion haben sich auf den Weg gemacht nach Nordamerika, um aus diesem verruchten Land des Kapitalismus der bürgerlichen Welt Verschiedenes zu holen und zurückzubringen. Da die gewöhnlichen Russen, trotz kommunistischer Aufklärung und Belehrung, im Reisen zu unerfahren sind, haben sich nach langem Drängen endlich ein paar Juden bereit erklärt, die Beschwernisse einer solchen Überfahrt von Leningrad nach Wallstreet in den Staatszimmern und Luxuskajüten eines großen kapitalistischen Schnelldampfers auf sich zu nehmen. Sowjetrußland braucht Traktoren, Sowjetrußland braucht Maschinen, Sowjetrußland braucht Stahl und Eisen, und Sowjetrußland braucht Automobile, Sowjetrußland braucht endlich am allernotwendigsten aber Geld. Kapitalistisches Geld! Man fragt sich nur, was gekommen wäre, wenn schon die Sowjetjuden die ganze Welt erobert hätten. Dann wäre die einzige Rettung für dieses Sowjetreich der Mars gewesen,

13 Am 9.1.1929 in einem Presseinterview. Vgl. Vossische Zeitung vom 10.1.1929, "Die Revision muß kommen!". Zum damaligen Verhältnis zwischen Deutschland und Italien vgl. Vera Torunsky, Entente der Revisionisten? Mussolini und Stresemann 1922-1929, Köln 1986, S. 175 ff.

14 Sitz der Völkerbundsversammlung.

15 Vgl. Dok. 45, Anm. 62; Dok. 71, Anm. 8.

16 Anfang Januar 1929; Zweck der Reise war die Regelung kreditpolitischer Fragen. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1929, S. 380.

von dem die kommunistischen Weltbeglücker dann das Zeug hätten holen müssen, das sie selbst nicht zu fabrizieren in der Lage sind, aber doch anscheinend nicht entbehren können. Wenn man die unverschämten und blöden Tiraden unserer deutschen Sowjetapostel liest und hört, ihren ganzen Vernichtungskrieg gegen den "Kapitalismus" ansieht und dann erlebt, wie diese selben Apostel winselnd und bettelnd zur internationalen Hochfinanz nach Neuyork [*sic!*] walzen, um dort ihrem elenden Staat wieder etwas auf die kranken Beine zu helfen, dann könnte einem schon wirklich übel werden. Aber im Grunde genommen ist alles dies selbstverständlich. Juden hier und Juden dort. Die einen zertrümmern mit Hilfe der dummen Masse des Proletariats die unabhängigen nationalen Kulturen, und die anderen richten auf dem Trümmerhaufen ihre internationale Finanzherrschaft auf. Ein ebenso schreckliches wie genau organisiertes Zusammenspiel. In Italien ist diesem Weltbetrug der Faschismus in die Flanke gefahren und wird deshalb von allen Juden und Freimaurern auf das maßloseste gehaßt. In Deutschland aber wird die Abrechnung mit diesem Völkerbetrug der Nationalsozialismus halten. Der Kampf der ganzen jüdischen Presse gegen diese Bewegung ist damit ebenfalls erklärlich.

20. Januar 1929 — Dok. 82
Anordnung

Masch. Ausfertigung, o. D. (Abschrift) [1]; GStA Merseburg, Rep. 77, Tit. 4043, Nr. 317.

Verfügung

(Nur für die S.S., nicht für die Presse)

Der Reichs-Führer der Schutzstaffel, Pg. Erhard Heiden [2], bat mich bereits am 1. Dezember 1928, ihn von seiner Dienststelle als Reichs-Führer der SS aus familiären sowie wirtschaftlichen Gründen zu entheben.

Am 6.1.1929 habe ich Pg. Heiden von seiner Stelle als Reichs-Führer der SS enthoben und spreche ihm meinen Dank aus, daß er in drei Jahren, seitdem er mit einigen Kameraden zusammen in München die erste Schutzstaffel gründete, in der Schutzstaffel treu und ehrlich der Bewegung gedient hat.

1 Mit Fußvermerk: "Für die Richtigkeit gez. Hustert, Reichsgeschäftsführer der SS".

2 Erhard Heiden (1901-1933), Kaufmann, 1922 Mitglied des Stoßtrupp Hitler, 1924 Verurteilung zu 15 Monaten Haft wegen Teilnahme am Hitlerputsch, 1925-1927 Stellv. Reichsführer der SS, 1927-1929 Reichsführer der SS, 1930 Parteiausschluß.

Ich betone, daß die Amtsenthebung des Pg. Heiden auf seinen Wunsch erfolgt und in keiner Weise mit den Verleumdungen der sozialdemokratischen Presse in Verbindung zu bringen ist [3].

Zum Reichs-SS-Führer ernenne ich den bisherigen stellv[*ertretenden*] Reichs-SS-Führer, Pg. Heinrich Himmler [4].

München, den 20. Januar 1929

gez. Adolf Hitler

20. Januar 1929 Dok. 83
Rede auf NSDAP-Führertagung in Weimar [1]

Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland vom 21.1.1929, "Führertagung der Nationalsozialisten in Weimar" [2].

Er [*Hitler*] betonte, daß die nationalsozialistische Bewegung sich als politische Tatseherin [3] des großen Volkskampfes betrachte, der in den Augusttagen 1914 begonnen habe und von der Internationale verraten worden sei. Wie damals Arbeiter und Bürger zusammenstanden, so gelte es, diese Front im Dienst eines neuen Staatsgedankens zusammenzuschmieden. In diesem Sinne sei die Nationalsozialistische Arbeiterpartei nicht ein Zweck an sich, sondern ein Mittel zur Erkämpfung einer bewußten Volkseinheit und der Freiheit nach außen. [4]

3 Heiden war Steuerhinterziehung und persönliche Bereicherung bei der Beschaffung von SA- und SS-Uniformen vorgeworfen worden. Vgl. Münchener Post vom 16.1.1929, "Juden als Hitlerlieferanten. Der 'gemeine Nutzen' der Hitler-Wirtschaftsstelle".

4 Heinrich Himmler (1900-1945), Diplomlandwirt, 1918-1923 Mitglied der BVP, 1923 Eintritt in die NSDAP und Teilnahme am Hitlerputsch, 1926-1930 stellv. Reichspropagandaleiter, 1927 stellv. Reichsführer der SS, 1929-1945 Reichsführer der SS, 1930-1933 MdR, 1934 stellv. Chef und Inspekteur der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) in Preußen, 1936 Chef der Deutschen Polizei, 1939 Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums, 1943-1945 Reichsminister des Innern und Generalbeauftragter für die Reichsverwaltung, 1944/45 Oberbefehlshaber des Ersatzheeres und Chef der Heeresrüstung, April 1945 Entlassung aus allen Ämtern und Parteiausschluß, Mai 1945 Selbstmord.

1 Im Saal des Bürgervereins, nach 20.00 Uhr. Die Versammlung, an der Gauleiter und Abgeordnete der NSDAP teilnahmen, wurde von Gregor Straßer geleitet.

2 Vgl. nahezu gleichlautend: Weimarische Zeitung vom 22.1.1929, "Führertagung der Nationalsozialisten"; VB vom 23.1.1929, "Nationalsozialistische Führertagung in Weimar"; Der Nationalsozialist vom 26.1.1929, "Führertagung der Nationalsozialisten". Sowie Lagebericht N/Nr. 73 vom 31.1.1929 der Polizeidirektion München; StA München, Polizeidirektion München 6779.

3 VB: "Fortsetzerin".

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

26. Januar 1929 "Politik der Woche" Artikel

Dok. 84

Illustrierter Beobachter vom 26.1.1929.

Nun wird der unsagbare Fluch des Dawesvertrages [1] erst in seinem vollen Umfange fühlbar. Bis zu diesem unseligen Abkommen hatte Deutschland in erster Linie eine politische Schuld abzutragen. Ganz gleich, wie hoch die Erpressung jährlich sein mochte. Sie war doch abhängig von der Lage der politischen Verhältnisse überhaupt. Ein Umschwung derselben, und Deutschland konnte frei sein. Und nicht nur politisch frei, sondern damit auch finanziell. Denn politische Verschuldungen solcher Art werden einem Volke wohl durch ein siegreiches Schwert aufgebürdet, können aber jederzeit auch wieder durch ein siegreiches Schwert ihre Löschung erfahren. Unterdrückte Staaten müssen deshalb als obersten Leitgedanken ihrer Außenpolitik stets den Wunsch nach einer andauernden Beunruhigung der politischen Machtverhältnisse haben. Nur in Perioden politischer Gärungen, revolutionären Zeiten, Spannungen der Kräfte untereinander, können geknebelte Völker hoffen, bei günstiger Gelegenheit ihrem eigenen Leben wieder Geltung zu verschaffen. Sowie im Spiel der Kräfte ein unterdrücktes Volk wieder seine politische Freiheit erhält, sind alle Verpflichtungen finanzieller Art, die aus der vorhergegangenen Niederlage resultieren, beseitigt. Nach diesen Grundsätzen haben die Leitungen geschlagener Staaten, soferne sie nicht pflicht- und ehrvergessen wider die Interessen ihrer Völker handelten, stets gearbeitet. Es blieb der deutschen Republik vorbehalten, beziehungsweise ihrer außenpolitischen Leitung unter Gustav Stresemann, diese natürlichen Verpflichtungen einer Staatsleitung eines unterdrückten Volkes zu verleugnen und im gegenteiligen Sinne sich zu betätigen. Herr Gustav Stresemann hat das Ungeheuerliche fertiggebracht: erstens, die politische Schuldverpflichtung Deutschlands in eine wirtschaftliche Schuld umzuwandeln, zweitens, die wirtschaftliche Schuldverpflichtung in ihren Jahresraten festzulegen, die endgültige Summe aber offenzulassen, und drittens, durch die vertragsgemäße Regelung dieser Verpflichtungen sowie durch eine feierliche Anerkennung des gegebenen Zustandes in Europa sowie durch den diesen Zustand sanktionierenden Eintritt Deutschlands in den Völkerbund [2], an einer langsamen Erstarrung des europäischen Zustandes und damit der Verewigung der deutschen Not mitzuwirken. Jetzt erst beginnt für viele Deutsche der Dawesvertrag, sich in seinem wahren Segen zu zeigen. Das deutsche Volk, das heute in großen, ja geradezu tragenden Schichten vor dem vollen Zusammenbruch steht, kann sich nun bei jenem Manne bedanken, dessen innerpolitische Parole heißt: Verhinderung jeder nationalistischen Kraftbildung, und dessen außenpolitische Führung dann nur die Unterwerfung und Erfüllung kennt, da eine nationalistische Kraft zu einer anderen Politik nicht vorhanden sei. Wer die Ära Gustav Stresemanns verfolgt, der muß feststellen, daß gerade in ihr ein langsamer Abbau jedes impulsiven, lebendigen Kraftgefühls sowie aller

1 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.
2 Vgl. Dok. 13, Anm. 45.

tatsächlichen Kraftäußerungen in Deutschland mit allen Mitteln betrieben wurde. Es entsprang dies dem Wunsch eines Mannes, der für seine verhängnisvolle Außenpolitik nur im Fehlen jeglicher völkischer Stärke unserer Nation eine passende Motivierung finden konnte. Die Größe der Schuld dieses Mannes wird erst die unerbittliche Nachwelt ganz ermessen können. Wir können heute nur den einen inbrünstigen Wunsch hegen: Der Himmel möge ihn nicht vorzeitig aus diesem Leben nehmen, auf daß dereinst dieser Mann, der heute durch den Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik gedeckt wird, durch einen Staatsgerichtshof zum Schutz der Ehre und des Lebens des deutschen Volkes jene Aburteilung erhält, wie sie für Taten dieses Formats bisher die Geschichte zu vollstrecken pflegte. Aber nicht nur diesen Mann trifft die Schuld, sondern nicht minder auch jene Parteien, die durch ihr Wollen und ihre Unterschrift die Taten dieses Mannes ermöglicht haben. Man hat kein Recht, auf einen Wiederaufstieg der deutschen Nation zu rechnen, solange jene verfluchten Parteigebilde unser Volk belasten, die, ob mit hundert oder mit fünfzig Prozenten ist einerlei, ihre Unterschrift unter das schandvollste Versklavungsedikt aller Zeiten [3] setzten. Man sperre die Menschen, die diese schmachvollste Unterwerfung unseres Volkes unter das Diktat einer internationalen Hochfinanz vollzogen haben, in die Gefängnisse und öffne die Tore aller Zuchthäuser selbst der gemeinsten Verbrecher, und der Gerechtigkeit würde dennoch gedient sein.

Die von der nationalsozialistischen Bewegung vorausgesagten Folgen des Dawesvertrages sind (trotz allem haßvollen Geschrei der Anhänger des Dawesvertrages gegen diese Partei) nunmehr eingetreten. Das heißt, der volle Umfang der Katastrophe liegt noch vor uns. Vor fünf Jahren, da schwätzten sie noch, von der Deutschnationalen Volkspartei angefangen bis zu den Sozialdemokraten, von den Segnungen, die der Dawesvertrag mit sich bringen würde. Wie wurden damals die Nationalsozialisten beschimpft und begeifert, als sie erklärten, daß durch den Dawesvertrag nach Deutschland kein Kapitalzustrom käme [4], sondern daß durch diesen Vertrag nur eine Kapitalausblutung erfolge! Wie brandmarkte man damals diese Nationalsozialisten als "Lügner", als sie erklärten, daß dieser Vertrag der Tod der deutschen Wirtschaft, der Industrie sowohl als der Landwirtschaft sein müsse! Wie schrie die Sozialdemokratie empört auf, als wir behaupteten, daß durch den Dawesvertrag die Arbeitslosigkeit nicht nur keine Behebung finden könne, sondern im Gegenteil eine Verewigung erfahren müsse! Und heute? Die deutsche Wirtschaft steht vor dem Zusammenbruch, die Landwirtschaft vor einer Katastrophe wie noch nie [5], die Arbeitslosigkeit nimmt wahnsinnige Formen an [6], und nur Herr Stresemann lächelt wie immer. Die Dawesparteien aber sinnen nach neuen Schwindelmöglichkeiten, um von den bösen Wählermassen nicht aus dem politischen Sattel geworfen zu werden. Es wird die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung sein, die verantwortlichen Schuldigen an diesen Katastrophen dem Volke immer wieder zu zeigen und auf ihre Bestrafung hinzudrängen. Wenn Herr Stresemann beruhigen will, um am Ende dadurch die deutsche Not zu verewigen, so wollen wir wenigstens das deut-

3 Anspielung auf den Versailler Friedensvertrag.
4 Vgl. Dok. 62, Anm. 42.
5 Vgl. Dok. 74, Anm. 2, 6.
6 Vgl. Dok. 78, Anm. 10.

sche Volk in jene "Bewegung" versetzen, die einmal zur Vernichtung seiner Bedränger führen wird.

Die Arbeitslosenzahl, die in der vergangenen Woche rund eine Million dreihunderttausend Unterstützungsberechtigte betrug, ist nunmehr in dieser Woche auf über eine Million siebenhunderttausend gestiegen [7]. Der Steuerdruck führt allenthalben zu Revolten gegen Finanzämter [8], der Hunger und die Not zu Tumulten, das allgemeine wirtschaftliche Elend zum Zusammenbruch zahlloser Unternehmungen. Die Konkurse jagen einander. Das neue Jahr fängt bitter an und wird böse enden.

In Jugoslawien hat der König [9] die Diktatur ergriffen [*sic!*] [10]. Da wir in einem demokratischen Staat leben, in dem das Parlament als unverletzlich und unantastbar, ja fast geheiligt gilt, ist es interessant, angesichts dieses Ereignisses die Haltung derjenigen Presse zu verfolgen, die infolge ihrer nächsten Verwandtschaft mit diesem demokratisch-parlamentarischen Gebilde, deutsche Republik genannt, aus grundsätzlichen Einstellungen heraus gegen jede Diktatur sein müßte. Im Jahre [*18*]48 gab es bekanntlich Demokraten, die in ihrer doktrinären Veranlagung für das wirkliche Leben so wenig Verständnis aufbrachten, daß sie selbst die gelungene Gründung des Reiches durch Bismarck ablehnen zu müssen glaubten, weil sie sich nicht in jenen formalistischen Bahnen vollzogen hatte, die ihrer achtundvierziger Überzeugung entsprachen. Dabei waren diese Menschen (zum einen Teil wenigstens!) noch redliche Patrioten, bereit, für ihr großdeutsches Ideal, wenn notwendig, auf die Barrikade zu steigen. Diese Art von parteidoktrinärem Fanatismus hat Bismarck das Leben öfter als einmal sauer genug gemacht und fügte der deutschen Nation und dem Reiche nicht geringen Schaden zu. Aber man konnte diesen Menschen eine, wenn auch verrückte, Geradlinigkeit nicht abstreiten. Es waren verbohrte, aber im übrigen doch auch wieder wertvolle Menschen, die, so wie sie erst die Beengtheit ihres Parteikreises überwunden hatten, wertvolle Dienste und wertvolle Arbeit leisten konnten. Karl Schurz [11] ist hier als Beispiel anzuführen. Es tut dabei diesen Menschen keinen Abbruch, daß die tatsächlichen Drahtzieher der damaligen Revolution und der damaligen Demokraten die ewigen Unruhestifter der Menschheit von jeher gewesen sind. Wie immer haben die Juden geblasen und geschrieen bzw. geschrieben, während den eigentlichen Sturm auf die Mauern Jerichos [12]

---

7 Am 15.1.1929 zählte die Arbeitslosenversicherung 2.046.269, am 31.1.1929 2.287.872 Hauptunterstützungsempfänger. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1930, S. 323.

8 Vgl. Dok. 74, Anm. 8.

9 Alexander Karajordjević (1888-1934), 1914 serb. Prinzregent, 1921-1934 König des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen (seit 1929 Jugoslawien), 1934 in Marseille ermordet.

10 Am 6.1.1929 hatte der König die gewählte Volksvertretung aufgelöst und die Verfassung suspendiert. Am nächsten Tag wurde ein Gesetz erlassen, das alle staatliche Gewalt in der Hand des Königs vereinigte, zahlreiche Grundrechte aufhob und die Parteien auflöste. Vgl. Johann Albrecht von Reiswitz, Die politische Entwicklung Jugoslawiens zwischen den Weltkriegen. In: Osteuropa-Handbuch Jugoslawien. Hrsg. von Werner Markert, Köln 1954, S. 67-98, S. 84.

11 Karl Schurz (1829-1906), Journalist und Rechtsanwalt, Teilnahme an der Revolution 1848/49, Emigration in die USA, 1861 amerikanischer Gesandter in Spanien, 1861-1863 General der Unionstruppen, 1869-1875 Senator für Missouri, 1877-1881 Innenminister der USA.

12 Anspielung auf Josua 6, 1-20.

die demokratischen Goys [13] auszuführen hatten. Bekanntlich sind [*sic!*] die Mauern damals teilweise widerstanden. Aber wenn auch die demokratischen Goys draußen blieben, so sind dafür die blasenden Juden hineingekommen. Und seit der Zeit hat eine innere Umwandlung der demokratischen Partei, vor allem der demokratischen Presse stattgefunden. Konnte man früher wild werden über diese verbohrte, wahnsinnige, doktrinäre Verbissenheit von Menschen, die in ihrem Parteikram so festgefahren waren, daß sie selbst die Erfüllung ihrer Wünsche ablehnten, sowie sie nicht auf ihren Wegen erfolgte, so kann man heute die Namensträger dieser Partei und besonders deren Presse nur auf das maßloseste verachten. Man nehme Gesinnungslosigkeit und Feigheit zusammen, gebe beides in einen Topf und stelle einen Juden als Koch dazu und man hat vor sich die demokratische Partei. Wenigstens wenn man sie von deutschem Gesichtspunkt aus besieht. Denn so konsequenzlos sie von diesem aus ist, so planmäßig und logisch arbeitet umgekehrt die Demokratie allerdings für den Juden. Das zeigt sich gerade heute wieder an einem schlagenden Beispiel. Nach alter Achtundvierziger-Auffassung müßte die deutsche demokratische Presse gegen die Diktatur des Königstums in Jugoslawien Stellung nehmen. Alte Achtundvierziger-Demokraten hätten das natürlich auch getan. Die demokratische heutige Presse Deutschlands aber, die sonst gegen jede Diktatur aufschreit und von dem einzigen Recht ihres parlamentarischen demokratischen Systems schwafelt, tritt plötzlich für die Diktatur in Jugoslawien ein. Und zwar für eine nackte Diktatur des Militärs. Sie begrüßt diese Diktatur, sie verspricht sich von ihr alles Mögliche, und warum?! Sie hofft, daß durch die Diktatur in Jugoslawien der latente Konflikt zwischen den Kroaten und Alt-Serben, der an sich nur schwer zu überbrücken ist, auf einfachere Weise aus der Welt geschafft wird. Und sie erhofft sich dadurch eine Stärkung des jugoslawischen Staates. Und sie braucht diese Stärkung, weil Jugoslawien der linke Arm Frankreichs ist [14] und weil nur ein kräftiges und einheitliches Jugoslawien den Wünschen genügen kann, die die Drahtzieher der demokratischen Partei und ihrer Presse innerlich hegen. Und dieser Wunsch ist einfach der, daß nur durch ein solches schlagkräftiges Jugoslawien eines Tages der Kampf an der Seite Frankreichs gegen das faschistische Italien aufgenommen werden kann. Und daß nur durch ein solches, durch die Diktatur gefestigtes Jugoslawien der Sturm gegen jenen Mann zu entfesseln ist, der als erster positiv seinen Staat von Freimaurern gesäubert hat: Mussolini. So können wir es erleben, daß dieselbe demokratische Presse, die sonst gegen jede Diktatur außer der sowjetischen die Feuer des Himmels herabfleht, sofort zu freundschaftlichstem Verständnis bereit ist, sowie es sich um eine Diktatur handelt, die irgendwo und irgendwie einmal jüdischen Interessen zu dienen verspricht.

Nun würde man ungerecht sein, wenn man die politischen Verhältnisse so darstellen wollte, als ob nur das deutsche Volk das Unglück empfände, sein erlauchter außenpolitischer Führer aber für jederlei Schmerz gänzlich unzugänglich wäre. Dem ist nicht so. Stresemann ist im Gegenteil ein tiefer Schmerz zugestoßen. Sein großer und mächtiger

---

13 Richtig: Gojim. Hebr.: Nichtjuden.

14 Frankreich hatte 1927 mit dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen einen Bündnisvertrag abgeschlossen. Vgl. Magda Adám, Richtung Selbstvernichtung. Die Kleine Entente 1920-1938, Wien 1988, S. 62 f.

Freund, auf den er weitschauend das Gebäude seiner politischen Pläne aufrichtete, Aman-Allah [15], ist nicht mehr. Das heißt, er ist an sich schon noch, aber er ist nicht mehr so wie er war, als ihn Herr Stresemann mit seinem herzlichen Lächeln in Berlin begrüßen durfte [16]. Die treuen Afghanen haben ihren Herrscher auf und davon gejagt. Das kommt daher, weil sich der gute Aman-Allah, oder, wie die Berliner sagen, "Mulli-Mulli", aus der Republik wohl Auto und Kintops, Grammophone und Flugzeuge sowie seiner Suraja bei Wertheim und Tietz die notwendigen Toiletten mitnahm, aber auf [*sic!*] das Wichtigste vergessen hat: das Republikschutzgesetz. Hätte Aman-Allah sich statt diesem ganzen Zeug das Republikschutzgesetz mitgenommen und ein paar deutsche Polizeipräsidenten, sagen wir zum Beispiel den Herrn Bernhard Weiß [17] aus Berlin dazu, dann säße er heute ebenso fest im Lande der Afghanen wie Stresemann in dem der Deutschen. So irrt der Flüchtige jetzt in der Welt herum, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er eines Tages wieder in Berlin auftaucht. Und dann beginnt für Gustav eine schwere Not. Soll er seinen Freund wieder empfangen oder soll er ihn pfänden lassen? Was tun? Vielleicht könnte man den Exoten auch bei Tietz oder Wertheim für Eintrittsgeld sehen lassen, und vielleicht könnte dabei Gustav den Ausrufer machen. "Hereinspaziert, hereinspaziert, meine Herrschaften, hier ist zu sehen Aman-Allah, Aman-Allah von Afghanistan, das ist der Mann, den Sie sehen müssen; für drei Millionen Mark hat die deutsche Republik einst seinen Empfang vorbereitet, und noch größer sind die Summen, die dieser Mann aus Afghanistan an Deutschland schuldig geblieben ist, weil er vieles kaufte, auch, was er zu bezahlen vergaß. Hereinspaziert, hereinspaziert, immer alles herein, Arbeitslose haben freien Eintritt." Damit auch sie sehen, wie in der sozialen Republik eine geniale Außenpolitik die Gelder verhaut!

Das Berliner Reichstagsgebäude hat eine neue Attraktion in seine Mauern bekommen. Eine Pariser Mamsell oder Madam namens Noël hielt dort einen Vortrag. Und zwar über eine kolossal wichtige Frage, nämlich über die Schönheitspflege [18]. Da die Würde der Republik erst nach der Freiheit kommt und vor der Freiheit noch die Schönheit steht [19], ist es verständlich, wenn das hohe Präsidium jener erlauchten Korporation, die Tag und Nacht für die Schönheit, Freiheit und Würde des deutschen Lebens schuftet, diese Pariser Künstlerin als Sachverständige und Lehrerin geladen hat bzw. ihr den Reichstag zur Verfügung stellte. Madam hält die Schönheit bei den Menschen für das Wichtigste, was es gibt. Nur schöne Menschen, meint sie, können Hervorragendes leisten. Wem leuchtet nun nicht, beim Anblick der Gesichter unserer Volksführer, sofort verschiedenes ein? Und wem wird nun nicht augenblicklich manches klar? Man sehe ihre Gesichter an, und man kann sie nicht mehr verdammen. Nur wer aber im Schlechten verharrt, ist wirklich schlecht, doch wer sich zu bessern wünscht, verdient immer Nachsicht. Wie es heißt, soll denn auch der Vortrag dieser geistreichen Französin im

---

15 Richtig: Aman Ullah.

16 Vgl. Dok. 63, Anm. 21.

17 Bernhard Weiß (1880-1951), 1906 Dr. jur., 1914 Amtsrichter, 1918 Assessor im preuß. Innenministerium, 1920 Leiter der politischen Polizei, 1925 Leiter der Kriminalpolizei, 1927-1932 Polizei-Vizepräsident von Berlin, 1933 Emigration.

18 Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 18.1.1929, "Schönheitspflege im Reichstag".

19 Vgl. Dok. 39, Anm. 11.

"hohen Haus" maßlos besetzt gewesen sein. Auch Herr Stresemann sei dort gewesen und auch seine Frau, heißt es. Und die anderen großen Männer unseres Volkes, die leider, wie man jetzt weiß, gar nicht groß sein können, weil sie ja nicht die Köpfe dazu besitzen, bzw. weil ihnen die nötige Schönheit fehlt, waren anwesend. Die Französin hat nun eine ganz kleine reizende Operation, mit der sie der mangelnden Natur nachhilft. Sie erzählte dem diesesmal gierig lauschenden Publikum des "hohen Hauses", wie sie in Paris die ungeheuersten Erfolge erzielt, indem sie der schwabbeligen und quabbeligen Menschheit durch ganz kleine und völlig schmerzlose Operationen (Herr Stresemann soll dabei besonders laut bravo gerufen haben) Fleisch- und Fettstückchen unter der Haut herausschneidet und diese dann so zusammenzieht und anspannt und verheftet und vernäht, daß dadurch die Runzeln verschwinden, ja, selbst die Bäuche und dicken Backen und fetten Beine sich wieder verdünnen und jugendlich geformte schöne Körper zum Vorschein kommen. Das aber wäre, so erklärt Frau Noël, die Voraussetzung für eine wahrhaft große Leistung eines Menschen. Da diese Äußerung nun mit einem unverkennbaren Hinweis auf die französischen Staatsmänner gefallen sei, soll sich der Herr Reichsaußenminister, glaubhaften Gerüchten zufolge, als erster entschlossen haben, zur Verschönerung seines Hauptes und damit zur weiteren Steigerung seiner staatsmännischen Leistungen etwas aus seinem Kopf herausnehmen zu lassen. Hoffentlich ist nun diese Französin keine Spionin und schaut bei der Operation etwa in den Kopf des Herrn Reichsaußenministers hinein! Und ausgerechnet jetzt, wo Landesverrat straflos sein soll [20]!

26. Januar 1929 Dok. 85
Rede auf NSDAP-Versammlung in Hannover [1]

Niedersächsischer Beobachter vom 16.2.1929, "Adolf Hitler gegen falsche Hoffnungen und verhängnisvolle Schlagworte" [2].

Ungeheuer ist der Zusammenbruch unseres Volkes. Es gibt kaum ein Beispiel in der Weltgeschichte, daß ein Volk im Verlaufe von kaum zehn Jahren einen solchen Absturz, einen solchen Niederbruch erlitten hat wie unser deutsches Volk seit 1918. Und weil

20 Im Entwurf des neuen Strafgesetzbuches waren mildere Bestimmungen über Landesverrat vorgesehen. Vgl. Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, Das Kabinett Müller II, Bd. 1, S. 284 ff.

1 In der Stadthalle, nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut VB rund 4.000 Personen teilnahmen, wurde durch eine Rede von Joseph Goebbels eröffnet. Nach einer Rede von 1 1/2 Stunden sprach Hitler noch kurz auf einer weiteren Versammlung, die aufgrund des starken Andrangs in der Ausstellungshalle stattfand und an der 2.000 Personen teilnahmen. Bis zu Hitlers Eintreffen sprach hier MdR Josef Wagner.

2 Vgl. auch Hannoverscher Anzeiger vom 28.1.1929, "Hitler spricht in Hannover"; Niederdeutsche Zeitung vom 29.1.1929, "Adolf Hitler in der Stadthalle"; VB vom 29.1.1929, "Hitler in Hannover". Zu den äußeren Begleitumständen vgl. Hannoverscher Kurier vom 28.1.1929, "Hitler spricht in Hannover"; ferner Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil I, Bd. 1, S. 323 f.

dieser Niederbruch so unermeßlich, so kaum faßbar erscheint, deshalb müssen auch die Mittel unermeßlich sein, die dieses Volk wieder emporzureißen vermögen. Man kann nicht einen weltgeschichtlichen Zusammenbruch erleben von diesem Ausmaß und dieser Tragweite und dann hoffen, durch kleinliche Mittel ein solches Volk wieder herauszureißen aus seinem Jammer, seinem Elend und seiner Not. Weil dieser Zusammenbruch so unermeßlich ist, müssen auch unermeßlich groß sein die Anstrengungen und unermeßlich groß sein die Mittel und unermeßlich groß sein der Wille, dieses Volk wieder aus der Not herauszuziehen. Und weil dieser Zusammenbruch so ungeheuerlich ist, ist es unmöglich, daß Gebilde, die diesen Zusammenbruch ergaben, sei es positiv oder negativ, diesen Zusammenbruch in allen seinen Nöten überwinden. *Wer einst Deutschlands Größe nicht wollte, kann auch seinen Wiederaufstieg nicht wünschen. Und wer einst zu schwach war, seinen Zusammenbruch zu verhindern, hat auch nicht die Kraft, die Wiederauferstehung vorzubereiten, es wieder aufzurichten. Deshalb muß aus diesem Volke eine neue Bewegung erstehen*, eine neue, die vor allem lebensfähig, willensfähig ist, aus sich herauszugehen in der Lage ist. Kein gewöhnliches Parlament wird in der Lage sein, einen Staat, der so versklavt erscheint und so versklavt ist wie unser deutscher, wieder aus der Not zu retten. Nicht Mandate in den sogenannten gesetzgebenden Körperschaften werden jemals die Kräfte aufbringen, einen Staat aus solchem Unheil und Jammer wieder herauszuziehen. Das vermag nur eine Bewegung, die mit Liebe die Tiefen eines Volkes aufzurühren vermag, *das kann eine neue Bewegung, die Kräfte mobilisiert, die anderen vollkommen entgehen, die sie gar nicht zu bewegen vermögen, weil sie diesen Kräften vollkommen abhold sind.* Das kann eine Bewegung, die sich nicht festbinden läßt auf den Soldatenratsspruch: "Ruhe und Ordnung, die wollen wir halten" [3], sondern eine Bewegung, die gelernt hat, daß Ruhe und Ordnung bloß Sinn haben, wenn sie Leben bedeuten. Ruhe und Ordnung durch einen Soldatenratsspruch sind nur jener Schrecken ohne Ende, jener Schrecken, der zweckmäßig abgelöst wird von einem Ende mit Schrecken, weil unser Volk eines Tages wieder auferstehen kann, niemand aber sich wieder erheben wird, wenn sein langsamer Blutverlust soweit führt, daß niemand mehr übrig bleibt, der überhaupt noch eine Erinnerung besitzt an eine bessere und größere Zeit, eine größere Vergangenheit. Keine politische Partei und kein Parlament werden das deutsche Volk mehr retten, auch keine Wahl. Warten Sie ruhig ab. Wir erklären Ihnen, daß keine dieser Parlamentswahlen Ihr Schicksal ändern wird und kann. *Es mag im Laufe der Zeit vielleicht die Waagschale sich auf eine andere Seite hinneigen, heute rechts und morgen links, aber die allgemeine Linie ist die des Zerfalls.* Das, was allein unser Volk wieder emporzuziehen vermag, das wäre nicht ein Wandel parlamentarischer Macht, ein Wandel in Koalitionen, sondern das wäre ausschließlich ein Wandel der gesamten Sinne in unserem Volke, ein Wandel unseres Denkens in unserem Volke, eine Besinnung auf seine Gemütskräfte. Das kann eine Bewegung, die weit über den Parlamentarismus hinausschießt, die im höchsten Sinne des Wortes Weltanschauung ist, die dem einzelnen wieder eine feste Plattform gibt, von der aus er die Welt und ihren Wandel zu betrachten

---

3 In einem Aufruf forderte der Soldatenrat in Berlin am 9.11.1918: "Wir bitten Euch im Interesse unserer großen Sache, Ruhe und Ordnung zu halten und den Soldatenräten in den Kasernen unbedingt Folge zu leisten." Druck: Vorwärts vom 9.11.1918 (5. Extraausgabe), "An alle Militärpersonen von Groß-Berlin".

vermag, und eine Bewegung vor allem, die dem einzelnen die Kraft und den Glauben gibt: Wir sind doch noch nicht verloren, Deutschland ist auch noch nicht verloren. Nicht etwa, weil der Zufall uns einst retten wird, sondern, weil wir glauben, den Weg zu kennen, der zur Rettung führt, und weil wir den Willen dazu besitzen. Das werden Tausende unserer sogenannten bürgerlichen Mathematikusse nicht verstehen, die nur mit Zahlen und Ziffern rechnen, diese Hexenmeister der Republik, die nichts weiter kennen als Ausfuhr und Einfuhr, Tonnenzahlen von Eisen und Kohle und Majoritäten sowohl in den Parlamenten als auch in den Verwaltungskörpern. Sie werden es nicht verstehen, denn sie lächeln alle, wenn man ihnen von Kräften redet, die nicht Kräfte ihrer rein ziffernmäßigen Ansicht und Anschauung sind. Und doch mögen Sie überzeugt sein. Das, was bisher Staaten geformt hat, sind nicht mechanische Wirtschaftsanschauungen gewesen, sondern das sind die lebendigen Kräfte von allen Seiten gewesen, die die Völker mobilisieren im Schicksalskampf, im Daseinskampf, im Ringen um ihre nüchterne Existenz. Und da möchte ich an die Spitze dieser Betrachtungen *vier Grundsätze* stellen, die uns allen schon entfielen wie unseren ganzen bisherigen Parteien.

Jede dieser bisherigen Parteien vertritt eine bestimmte Gruppe des Volkes und verspricht dieser Gruppe gerade die Zukunft. Die eine tritt vor die Arbeiterschaft und verspricht ihr das Blaue vom Himmel. Die andere aber verspricht ihr Besitz, Dasein und Existenz. Wieder eine andere tritt vor den Landmann und Bauern und verspricht dem Bauern die Zukunft im Staat. Eine andere wieder begibt sich zu den Menschen, die etwas aufzuwerten haben, und wenn es nur wenige tausend Mark sind, und verspricht Erfüllung und macht Hoffnungen. Und wieder andere treten vor jene Menschen, die etwas erspart haben und es wieder zurückhaben wollen. Und alle diese Gruppen, nun, sie leiden an einem kapitalen Fehler. Sie glauben, daß das Schicksal der Nation geformt und gestaltet werden könnte ausgehend vom Schicksal einzelner, das mithin das Schicksal der Gesamtheit ist. Die Folgeerscheinung ist das Schicksal des einzelnen, während in Wirklichkeit das Schicksal der Gesamtheit das Schicksal des einzelnen bestimmt, während in Wirklichkeit niemals ein einzelner sich dem Wandel seines Schicksals zu entziehen vermag, der nicht vor sich sieht das gesamte Schicksal. Das Volksschicksal meistert bestimmt das Schicksal der einzelnen. Und wer heute hinaustritt in einen Kreis und mit diesem Kreis spricht und redet, und redet vom göttlichen Charakter, er muß unterliegen, wenn vor ihm nicht steht die gesamte Nation. Ein Menschenschicksal ist unbedeutend, das Volksschicksal bedeutet alles!

Und zweitens, *auch das örtliche Schicksal ist ohne jede Bedeutung* für das Schicksal des ganzen Reiches. *Was ist das Schicksal eines einzelnen Landes, was das eines einzelnen Bezirks, was das einer einzelnen Kommune?* Sie mögen irgendwelcher Bewegung Ihr Vertrauen schenken, die am besten zu wirtschaften versteht. In den engen Grenzen des Bezirks ist das alles lächerlich, wenn das gesamte Volksschicksal im ganzen Staat nicht zu bestehen vermag, wenn der ganze Staat als Allbesitz dem Untergang entgegeneilt. Und es ist das besonders lächerlich in einer Zeit, in der Deutschland selbst geradezu vergiftet erscheint am Charakterbesitz, in einer Zeit, in der Parlamente Unheil formen, in der Zeit ist ein Ortsschicksal lächerlich und unbedeutend, denn ganz Deutschland mit sei-

nen knapp 470.000 Quadratkilometern [4] ist ja räumlich genommen ein lächerlicher Begriff geworden. Ein modernes Flugzeug huscht in kaum drei Stunden über das gesamte Reich hinweg, von Ost nach West und von Nord nach Süd [5]. Belanglos ist es und zwecklos, ohne jede Bedeutung ist es, was im einzelnen Bezirk gemacht wird. Wesentlich ist aber, wie das Schicksal dieser Gesamtheit des gesamten Reichsgebietes sich entscheidet.

Und drittens: *Entscheidend ist nicht etwa dabei eine einzelne Person oder überhaupt Personen.* Es kann vorkommen, daß man Personen als typische Vertreter eines Gedankens herauszuziehen gezwungen ist nur deshalb, damit das ganze Volk in ihnen die typischen Vertreter dieses bestimmten Systems sieht, einer bestimmten Gedankenbewegung. Aber auch dann steht an der Spitze dieses Gedankens das System einer Person. Auch wenn sie die Trägerin der Gedanken ist, so werden diese doch langsam übergehen in den Kreislauf des ganzen Denkens eines Volkes, in das Blut eines Volkes. Und dann wird ein ganzes Volk von Ideen beherrscht, mögen sie nun richtig sein oder unrichtig. *Falsche Systeme können nicht von Idealisten vertreten werden, und sie vermögen nicht, ein Volk aus dem Unheil emporzuführen, wenn ein System ideenmäßig als falsch nachgewiesen werden kann,* als unlogisch, unmöglich und unfähig, Menschen zum Glück zu führen. Dann könnten selbst Idealisten ein solches System nicht segensreich gestalten, viel weniger aber dann, wenn die große Masse nicht handelte als Idealisten. Dieses System würde aus allem anderen eher bestehen als aus Idealisten.

Viertens: *Es beweist nicht die Richtigkeit eines Systems oder irgend einer Handlung der augenblickliche Erfolg der Zeit oder gar die Tatsache, daß man mit einem bestimmten System eine gewisse Zeit zu regieren vermag.* Da man uns dauernd vorwirft: Was wollen Sie denn eigentlich? Wir können doch damit regieren. Wir haben das schon zehn Jahre gemacht. Was bedeuten im Völkerleben zehn Jahre, während vorher Hunderte von Jahren aufbauten, von denen wir dann zehn Jahre zu zehren vermögen! Was sind im Völkerleben zehn Jahre, mit denen man sich fortzuwursteln vermag, gemessen aber an den Jahrhunderten, ja Jahrtausenden, denen ein Volkskörper trotzen soll und trotzen können muß.

Wir können Ihnen die Richtigkeit beweisen in vielen Dingen, daß Sie doch sehen müssen, daß es geht. Jawohl, es geht. Aber es fragt sich nur, weshalb. Weil Generationen vorher nicht Ihre Auffassung gehabt haben. *Sie können sagen, daß die Substanz die heutigen Steuern trägt. Ja, aber nur, weil es Generationen gab, in denen man die Substanz bildete, sonst wäre sie nie geschaffen worden.* (Beifall.) Sie leben vom Wirken anderer Zeiten. Und das gilt nicht nur wirtschaftlich etwa, es gilt auch auf allen Gebieten. Tausend Dinge tun die Menschen und sehen sie als ganz recht an, nur weil sie entweder zu feige geworden sind, sich die Frage vorzulegen: Wie wäre es denn eigentlich, wenn unsere Vorfahren das auch schon getan hätten? Denn es kann nicht ein Vorrecht sein für diese Zeit, daß in der Vergangenheit etwas recht gewesen wäre. Es kann nicht sein ein Vorrecht sein [*sic!*] einer Zeit, was früher als Laster gebrandmarkt worden wäre. Sowie die Menschen erst den Mut erhalten, die Dinge zu prüfen vom Gesichtspunkt ihrer Anwendbarkeit in Vergangenheit und in die Zukunft hinein, dann sieht man auf einmal zu

4 Vgl. Dok. 2, Anm. 7.
5 Vgl. Dok. 26, Anm. 22.

seinem Entsetzen, daß tausend liebgewordene Anspruchslosigkeiten des Lebens verhängnisvoll geworden wären, wenn unsere Vorfahren sie auch schon gehabt hätten. Dann sieht man, daß man die Richtigkeit der Vorgänge im Augenblick nicht prüfen kann, daß man sie nur prüfen könnte, gemessen an Vergangenheit und angewandt auf die Zukunft, und daß sich bei tausend Dingen des Lebens herausstellt, daß, wenn die Völker nur fünf Generationen einen bestimmten Zustand gehabt hätten, sie gar nicht mehr existieren würden. Alle diese Gerechtsame der Zeit, diese Vorrechte der Zeit, diese sogenannten Freiheiten, dann vergehen sie auf einmal und, es bleibt nichts übrig als purer Wahnsinn. Dann kann auf einmal dieser Apostel, der heute für Volksverminderung eintritt, für die Vermehrung des Volkes eintreten. Auswanderung und Geburtenbeschränkung kann da nichts helfen. Mein lieber Freund, wenn unsere Vorfahren in zwölf Generationen immer bei Not so gehandelt hätten wie heute, was würde dann recht sein? Mein lieber Freund, ich glaube, manchem würde der Angstschweiß auf die Stirn treten, wenn es plötzlich im Schicksalsbuch verzeichnet würde; dann wäre auch sein Name gelöscht und du wärst nie geboren. Es gibt Millionen Menschen, die diesen Grundsatz vertreten: "Uns alles und nach uns die Sintflut." Aber sie vergessen ganz, daß dieser Grundsatz auch vor ihnen hätte ausgesprochen werden können und daß die Sintflut entweder vor ihnen gekommen oder sie selbst weggespült hätte.

Wenn wir uns fragen, was steht an der Spitze eines Volkes, dann müssen wir zugeben: An der Spitze steht und stand zu allen Zeiten der ewige Kampf um das tägliche Brot. Es kann Tausende von verbildeten Menschen unserer Großstädte geben, die den wahren Sinn des christlichen Lebens, die soziale Lebensform, gar nicht erkennen, die gar nicht wissen, daß an der Spitze eines Volkslebens von Großstadtwahn und Kinofimmel doch immer wieder die Not ums tägliche Brot steht, d. h. die Sorge um die Ernährungsmöglichkeiten eines Volkes. Das ist zu allen Zeiten das Bestimmende im Völkerleben gewesen. Brotnot, d. h. Nahrungssorgen formen das Leben der Völker, bestimmen das Leben der Völker, zwingen dieses Leben in ganz bestimmte Bahnen.

Jede Anordnung im Staatsleben eines Volkes findet ihre Begründung in einer dringenden Notwendigkeit, einer dringenden Sorge. Daß England heute Weltmacht ist, Weltwirtschaftsmacht, hat seinen Grund in der Not der Ernährung dieses Volkes, geradeso wie umgekehrt unser eigenes Elend von heute wie der ganze Weltkrieg dieser selben Not zuzuschreiben ist. Brotsorgen, Nahrungsmittelsorgen, sie bestimmen in allererster Linie das Leben der Völker. Nicht ästethische Belange sind es, die an der Spitze stehen. An der Spitze steht der Trieb: "Herr, gib uns unser täglich Brot!" Woher kommt dies tägliche Brot? Es gibt Millionen, die über einer besonderen Lehre (d. h. dem Marxismus) ganz vergessen haben, daß dieses tägliche Brot gebunden ist an den Grund und Boden eines Volkes. Wir haben heute Millionen von Menschen, die auf Grund ihrer Lehren so verbildet sind, daß sie wirklich meinen, die Brotnot eines Volkes, die Lebenssorgen eines Volkes würden entschieden durch bestimmte Wirtschaftssysteme, Wirtschaftsauffassungen, durch sozialistische Gedankengänge, durch kommunistische Gedankengänge und durch kapitalistische Gedankengänge. Der Marxismus lehrt: An der Spitze steht nicht das Brotproblem, sondern an der Spitze steht das Wirtschaftsproblem. Oder besser, an der Spitze steht die Form der Wirtschaft. Und doch zeigt uns eine ein-

fache Betrachtung den Irrsinn dieser ein ganzes Volk verwirrenden Lehre. Nehmen wir an, ich habe heute, sagen wir zwei Millionen Quadratkilometer Land, sagen wir in Nordafrika, in der Sahara, mit zehn Millionen Menschen besiedelt und zwei Millionen Quadratkilometer Grund am Mississippi auch mit zehn Millionen Menschen, dann werden Sie die Zeit erleben, daß trotz allen Fleißes und aller Arbeitslust ausschlaggebend für das Leben dieser zehn Millionen die Muttererde ist und der Mensch auf diesem Bodenbesitz zugrunde gehen muß, und daß die Menschen, die auf der fetten Erde des Mississippi-Gebietes leben, die Lebensmöglichkeit besitzen, die den anderen versagt bleibt. An der Spitze des Bodenproblems selbst steht die Güte des Bodens. Wenn es anders wäre, wenn wirklich, wie uns der Marxismus lehrt, mechanische Formen hier wesensbestimmend wären für das Leben eines Volkes, dann müßte beispielsweise das deutsche Volk, das sich am meisten marxistischen Theorien genähert hat, den glänzendsten Lebensstandard besitzen, während das amerikanische Volk, das am weitesten entfernt ist von deutscher marxistischer Auffassung, den schlechtesten Lebensstandard besitzen müßte, doch ist es umgekehrt! Das bedeutet nunmehr, das sozialistisch-marxistisch regierte Deutschland hat einen erbärmlichen Lebensstandard, gemessen an dem des nach marxistischer Auffassung kapitalistischen nordamerikanischen Staates. Weshalb? Weil dort auf ungefähr 120 Millionen Menschen über zehn Millionen Quadratkilometer Grund treffen, während in Deutschland auf 62 Millionen Menschen ca. 470.000 Quadratkilometer Grund entfallen [6]. Das ist wesentlich: Wo Steine sind, kann auch kein Marxist plötzlich Brot hervorzaubern, wohl aber haben es die Marxisten bisher fertig gebracht, daß dort, wo bisher Brot gebaut wurde, Steine hingekommen sind. Nicht ihre Gedanken und Redensarten sind entscheidend, sondern an der Spitze steht das Brotproblem. Bekannt ist die Tatsache, daß wir in Deutschland schon einmal, am großen Umfang gemessen, ein sozialistisches Experiment der Wirtschaftsordnung hatten, nämlich Rathenaus Kriegsgesellschaft [7], mit dem Ergebnis, daß diese damals vollzogene Normierung unserer Ernährungswirtschaft nicht Brot gebracht hat, sondern nur Nöte. Hätte damals Deutschland statt Walther Rathenau 400.000 Quadratkilometer Weizenboden mehr gehabt, dann, glauben Sie [*mir*], wäre die Not nicht gewesen, ganz gleich, wie man experimentiert hätte. An der Spitze steht das Brotproblem, d. h., an der Spitze des Lebens eines jeden Volkes steht das Verhältnis zwischen Volkszahl und Grundfläche, die Ernährungsbasis. Und da unnormal ein Volk wächst und mithin seine Zahl verändert, während die Lebensbasis zunächst gleichbleibt, muß jedes Volk im Laufe seiner Entwicklung von Zeit zu Zeit in ein Mißverhältnis geraten zwischen seiner Volkszahl und seiner Ernährungsbasis, d. h., es treten hier Spannungen auf. In gewissen Zeiten guter Ernten vermag das alles ausgeglichen zu [*sic!*] werden. In Zeiten schlechter Ernten wird aber langsam eine Not fühlbar, die sich verbreitert, bis endlich diese Not ein Volk zwingt, Entschlüsse zu fassen, und damit wird die Politik, d. h. der Lebenskampf eines Volkes, maßgebend beeinflußt durch das Verhältnis zwischen Grundfläche und Volkszahl.

6 Vgl. Dok. 34, Anm. 20.
7 Vgl. Dok. 34, Anm. 24.

Ein Volk beginnt, verschiedene Wege zu suchen, je nach seiner Mentalität, je nach seinem Wesen, je nach seiner Umgebung, nach seiner Lage, um diese Not zu beheben. Der erste Weg, das ist der primäre, urgesunde, den ein jedes Volk einschlägt, wenn ihm sein Lebensraum eng geworden ist, das ist der Weg nach der Suche um neuen Grund und Boden. Wenn Sie heute in Genf, dem Sitz des Völkerbundes, diese komische Gesellschaft über die Stabilität der Völker diskutieren hören, so erscheint es fast, als ob diese Erde irgendwie durch eine höhere Instanz eine Einteilung erhalten hätte, eine Grenzeneinteilung, die nur diese Gesellschaft zu kontrollieren, zu überwachen hat. Glauben Sie [*mir*], dieser ganze Klub, der doch niemals zusammenhält, ist lächerlich, gemessen an der ewigen Umwälzung, in der sich diese Erde befindet, eine Umwälzung, die nicht nur etwa Eilande verschlingt, nein, die Kontinente in Meerestiefen taucht und andere wieder emporhebt, die Menschen und anderen Wesen auf dieser Welt stets neue Kräfte zuweist, die alles in ewigem Fluß und Wandel hält, die jedem Volk das gibt, was die Kraft eines Volkes zu erwerben vermag und die Kraft eines Volkes zu erhalten vermag, und jedem Volke das zubilligt, was der Fleiß eines Volkes zu bearbeiten vermag, fruchtbar machen kann.

Wenn wir den Blick von diesen lächerlichen Zeiterscheinungen des Augenblicks wegheben und zurückfliegen lassen über die Geschichte dieser Erde, dann sehen wir, wie ewiger Wechsel und Wandel Gebiete verschiebt, Kontinente verbindet und damit Lebensgrenzen zieht und wieder ändert, neue Vegetationen schafft, neue, ich möchte fast sagen, Welten der Lebewesen begründet und langsam wieder vergehen läßt. Warum? Weil die Natur selbst diese Wesen zwingt, sich zu verändern. Wenn wir den Blick in die Vergangenheit zurückfliegen lassen und sehen, wie alles das, was heute ist, nur dem Spiel dieser ewig freien Kräfte zuzuschreiben ist, die sich miteinander messen, die nicht etwa eine Einteilung gefunden haben durch ein Gotteswort, sondern stets durch die Kraft der Menschen, dann muß man lächeln, die Konstitution [*sic!*], Völkerbund genannt, über große Weltanschauungen verhandeln zu hören: So wie es jetzt im Jahre anno 1929 ist, so muß es nun bleiben, für alle und für alle ewigen Zeiten. Kleine menschliche Würmer, die so einen verwegenen Spruch ausstoßen, wobei die andern Menschen die leidtragenden sind. Denn die Weltverteilung von heute ist für verschiedene Völker von höchstem Glück. Es gibt zwei Sorten von Nationen, die einen sind die, die saturiert erscheinen auf dieser Welt, die ungeheure Gebiete erworben haben und die wohl sagen mögen: So, wie es jetzt ist, so ist es gut und schön, und so soll es bleiben für alle Zukunft! Dem gegenüber stehen die Völker, die in diesem Spiel der Kräfte der Welt zu kurz gekommen sind, die ewig Not zu dulden haben. Die können nicht erklären: So wie es jetzt ist, ist es schön und gut, und so muß es ewig bleiben, sondern diese Völker sind auch heute noch angewiesen zu versuchen, neue Lebensgrenzen zu finden, die ihrer Volkszahl entsprechen. So sucht jedes Volk den Raum, den es braucht. (Beifall.) Und wenn heute ein Marxist gegen uns auftritt und erklärt: Wir lehnen diese Theorie ab, dann wollen wir nur sagen: Mein lieber Freund, dann, wenn du das nicht anerkennen willst, dann darfst du auch niemals mehr Vater sein und dein Weib niemals mehr Mutter sein; denn mit jedem Kleinen, den ein Volk zeugt, mit jedem Kind, das es bekommt, wird es um einen Grad auf diese Bahn des Bodenerwerbs,

der die Ursache des Imperialismus ist, getrieben. Wenn du sagst: Wir wollen Gegner des Imperialismus sein, dann darfst du niemals Vater sein, denn indem du ein Kind zeugst, bist du ein Imperialist. Du zeugst einen, der Hunger hat, der Essen will, und den du nicht speisen kannst mit Völkerbundstheorien. Nach Brot schreit der kleine Wurm. Da wird der Marxist einwenden: So wollen wir das nicht, und es kommt der Vorschlag: Geburtenbeschränkung. Richtiger hieße es: Lebensbeschränkung.

Was heißt denn Geburtenbeschränkung? D. h., du beschränkst das Leben um Wesen und deren Wert, den du noch gar nicht kennst. So mancher Marxist, der diese Politik vertritt, ahnt gar nicht, daß bei einer Durchführung dieses Gedankens sein eigenes Leben, seine Lehre nicht bestehen würde, ahnt gar nicht, daß er nie geboren wäre.

Auswanderungen, Geburtenbeschränkung als Ersatz für Bodenerweiterung sind die ersten Kennzeichen schwacher Völker. (Beifall.) Wenn ein Volk den Weg überhaupt einmal beschreitet, dann begibt es sich auf eine Bahn, auf der es abwärts gleitet. Dann hört es auf, gesund und vernünftig zu denken, und spinnt sich stattdessen in graue Theorien ein. Die weitere Theorie lautet dann: Wenn wir den Boden nicht erweitern und doch der Not erliegen und wenn wir nicht genügend Menschen auswandern lassen können und nicht genügend die Geburten einschränken können, dann gibt es noch einen Weg, der heißt: Wirtschaft, d. h., statt Menschen exportieren wir Waren. Wir beginnen dann einen Teil der natürlichen Produktion über die eigene Notwendigkeit hinaus zu steigern, und kaufen uns für den Erlös das Fehlende, was wir brauchen.

Sowie ein Volk den Weg zur Volksvermehrung ohne Bodenerweiterung betritt, beginnt es, sein Leben abhängig zu machen von Faktoren, die außerhalb seiner eigenen Kräfte liegen. Es beginnt, Sklave seiner Wirtschaft zu werden, in Wirklichkeit aber Sklave von Kräften, die außerhalb seines Vermögens und seiner Kräfte liegen. Ein solches Volk hat nichts anderes als die Sorge um die Steigerung der Produktion, die Sorge um die Schaffung des notwendigen Absatzmarktes. Wenn wir das alles auf die Gegenwart anwenden, dann können wir etwa folgendes feststellen:

1. Der deutsche Raum ist zu beengt für unser Volk. Wir können auf diesem Boden unser Auskommen nicht finden.

2. Unser Volk will keine Raumerweiterung. Es ist ideenmäßig so vergiftet, so zerstört, daß es in dem Gedanken an Raumerweiterung etwas Unverantwortliches sieht. Folglich muß

3. unser Volk entweder durch Geburtenbeschränkung oder Auswanderung sich in diesen Raum hineinzwängen, wie er einmal da ist, und da nun frühere Generationen die Volkszahl über Gebühr erhöht haben, so bleibt nur eins übrig:

4. die Ernährung dieser Massen durch Wirtschaft zu versuchen.

Wir haben in Deutschland heute zwei große Lager: die Demokratie. Sie sagt: Wirtschaft! Und der Marxismus sagt: Volksminderung! Am Ende kommen beide auf das gleiche Ziel, denn auch die Wirtschaft kann der Volksverminderung auf die Dauer nicht widerstehen. Nehmen wir gleich unser deutsches Land als Beispiel. Deutschland zählt 62 Millionen Menschen. Diese 62 Millionen sollen ernährt werden von den 470.000 Quadratkilometern Boden, das sind auf den Quadratkilometer rund 136 Menschen [8],

8 Vgl. Dok. 26, Anm. 16.

d. h., unser Volk kann von seinem Grund und Boden nicht ernährt werden. Darüber hilft keine marxistisch-kommunistische Theorie hinweg. Ganz gleich, welche Regierung sie einsetzen, immer steht als drohendes Schreckgespenst die Tatsache vor ihnen, daß vom eigenen Grund und Boden unser Volk nicht ernährt werden kann, besonders, da der Lebensstandard eines Volkes nicht nur gegeben erscheint durch den Wandel der Volkszahl, sondern auch durch das Leben anderer Völker, d. h., man sieht wie andere Völker leben und man will genauso leben. Das aber setzt auch ein ähnliches Bodenverhältnis voraus. Und da dies nun fehlt, will man in Deutschland versuchen, das zu kontrollieren, d. h., die marxistische Republik sagt: Geburtenbeschränkung; die marxistische Republik sagt weiter: Auswanderung. Sie vergißt dabei eins, daß Geburtenbeschränkung und Auswanderung zur Vernichtung dieser marxistischen Republik führen werden. Denn entweder die Welt wird regiert nach dem Gesetz der Demokratie (da entscheiden die zahlenmäßig großen Völker und Staaten), oder sie wird regiert nach dem Gesetz der Kraft, der natürlichen Kraftordnung. Dann regieren auch nicht mehr die Völker, die sich durch Geburtenbeschränkung und Auswanderung selbst geschwächt haben.

Auswanderung heißt: Herausziehen der besten Kräfte eines Volkes im Laufe vieler Jahrhunderte. Was wir Auswanderung heute nennen, das hat die amerikanische Union von vornherein erklärt: Ihr dürft 80.000 Auswanderer jährlich schicken, allein, sie müssen so groß sein, müssen gesund sein, dürfen niemals eine ansteckende Krankheit gehabt haben, dürfen niemals eine ansteckende Krankheit in ihren Familien gehabt haben. Sie müssen geistig gesund sein und körperlich gesund sein [9]. Wenn diese Auslese gesetzlich in eine solche Form gebracht wird, so heißt das: Wir verlieren jährlich 80.000 Menschen höchsten Wertes [10]. Das bedeutet aber eine Veränderung des zurückbleibenden Volkes. Sie können nichts mehr herausziehen aus einem Volke an wertvollsten Kräften, ohne nicht eines Tages eine Veränderung des inneren Wesens vorzubereiten, und damit wird dieses Volk eines Tages nicht mehr die Lebenskraft besitzen, um im Konkurrenzkampf um das Leben mit anderen Völkern mitzuringen, die die guten Kräfte von uns jahrhundertelang bezogen haben. Wenn wir von Geburtenbeschränkung reden, dann sieht man auch nur die ziffernmäßige Verminderung, sieht aber nicht, daß man durch die Geburtenbeschränkung die Auswahl der Natur nach Köpfen vermindert. Denn würde ein Volk nur mehr Erstgeburten, höchstens Zweitgeburten haben, dann würde es versuchen, diese Erst- und Zweitgeburten zu hegen und zu pflegen. Hätte Deutschland stets nur Erst- u. Zweitgeburten gehabt, dann hätte es nicht das erreicht, was es heute ist, d. h. aber in Wirklichkeit: Ein Volk bringt sich damit um seine großen Männer, um seine großen Köpfe. Denn wenn Sie die deutsche Geschichte nach den großen Köpfen durchforschen auf allen Gebieten, der Wissenschaft, der Technik, der Industrie, der Staatskunst, der Heeresführung usw., der Kunst selbst, dann werden Sie feststellen können, daß neun Zehntel dieser großen Köpfe nicht die Erst- und Zweitgeburten gewesen sind, sondern 3., 4., 5., 7., 11. und 12. Kinder waren. Da kommt nun der

9 Vgl. Dok. 37, Anm. 14.
10 1929 wanderten 38.188 Personen in die USA aus; die Auswanderung in die USA hatte 1926 mit 51.144 Personen ihren Höchststand zwischen 1919 und 1933 erreicht. Vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch III, S. 35.

Marxist und Demokrat und sagt: Was heißt Geist, was heißt große Männer? In der Zukunft entscheiden nicht einzelne Personen das Leben der Nation, es entscheidet die Masse, die Zahl. Die Majorität ist das Fundament des Zukunftsstaates und der zukünftigen Menschen. Schön, dann antworten wir: Du wirst also von den Majoritäten ein Bild machen lassen, du wirst den Majoritäten Monumente bauen lassen. Und man sieht sie schon heute, deine Monumente. Verdammt! Sie schauen nach Majoritäten aus (Beifall). Wenn uns ein Marxist entgegentritt und erklärt: Was hat eigentlich ein großer Kopf für ein Volk für einen Wert? Dann können wir nur antworten: Große Köpfe lassen sich zu allen Zeiten nicht nur geistig, sondern auch wirtschaftlich abwägen. Der Mensch, der die Verflüssigung der Kohle in Deutschland entdeckt und praktisch durchführt [11], hat national-ökonomisch, möchte ich fast sagen, genau feststellbaren Wert. Und wenn sie uns fragen: Was ist das rein mathematisch-rechnerische Ergebnis dessen, daß Deutschland im Jahre 1914, als es in den Krieg eintrat, keinen großen Staatsmann hatte? Das hat zur Folge, daß wir den Krieg verloren haben, und das hat wieder zur Folge, daß das deutsche Volk seit 1918 eine Unsumme von Diktaten zu erfüllen hat [12], von wirtschaftlich meßbaren Diktaten, die jeden einzelnen belasten, daß wir seit zehn Jahren Milliarden unseres Volksvermögens opfern, daß jeder Prolet einen Teil seiner Arbeit opfert, daß seit zehn Jahren große Gebiete unseres Lebens verpfändet erscheinen, daß alles in eine Waagschale gelegt, aufgewogen wird auf der anderen Seite durch einen einzigen großen Staatsmann, den wir nicht gehabt haben. Das ist der reale Wert. Kriegsentschädigungen auf der anderen Seite sind der Wert für den Staatsmann, der gefehlt hat, um den Krieg günstig ausgehen zu lassen. Auf allen Gebieten können wir die Mißerfolge immer nur durch ein Fehlen von hervorragenden Personen erklären. Wenn demgegenüber der Marxist heute sagt: "Das ist uns egal, wir machen das nicht mit, wenn wir irgendeinen Kopf sehen, der über den normalen Durchschnitt hinausragt, schneiden wir ihn einfach ab." So erwidern wir: "Dann lügen Sie dem Volke auch nicht vor, daß Sie ihm soziales Glück, Schönheit, Freiheit und Würde [13] bringen würden. Völker ohne Köpfe sind von jeher Sklaven von Köpfen gewesen; d. h., wenn ein Volk nicht eigene Köpfe hat, die es führen und denen es sich unterordnet, dann wird es sich unter fremde Köpfe beugen lernen." (Lebhafter Beifall.)

Ich bekenne mich zum eigenen Volke, zum Machtwillen, zur Notwendigkeit, eigenen Volksgenossen als Führer zu gehorchen, mich unterzuordnen, ihnen meinen Geist und meine Kraft zu leihen im Dienste des Volksganzen. Ich will Deutscher sein, Gegner von Fremden, ich will der Fremdherrschaft trotzen. (Lebh[*after*] Beifall.) *Die marxistische Theorie führt in der Beschränkung der Lebenskraft eines Volkes zwangsläufig am Ende zur Schwächung der Kraft an sich, und damit beginnt die Unterwerfung und Versklavung. Vor allem aber vergeht dann die Möglichkeit, jene sozialen Hoffnungen und Wünsche zu erfüllen, die sie selbst einst ausgesprochen haben und die sie bei Millionen erweckten. Ich kenne*

11 Friedrich Bergius (1884-1949), Chemiker, 1907 Dr. phil., 1909 Habilitation, 1911 Entwicklung der Kohlehydrierung, 1916 Leiter des Kohleforschungslabors Mannheim-Rheinau, 1928 Entwicklung eines Verfahrens zur Gewinnung von Holzzucker, 1931 Nobelpreis für Chemie.

12 Bezieht sich auf die Verträge zur Regelung der deutschen Reparationsverpflichtungen.

13 Vgl. Dok. 39, Anm. 11.

kein größeres Verbrechen, keinen größeren Frevel, als Millionen Glück, Freiheit und Freuden zu versprechen und dann durch ein verruchtes System jene Möglichkeit der Erfüllung zu verhindern.

Von seiten der Wirtschaftsdemokratie wird Deutschland erklärt: *Wir werden durch die Wirtschaft unseren Staat retten*, die Ernährung unseres Volkes durch Wirtschaftlichkeit sicherstellen, das Problem der wirtschaftlichen Ernährung unseres Volkes ist ein Problem der Steigerung der Produktion. Es ist gedankenlos, über die Tatsache hinwegzugehen, daß die Steigerung der Produktion erst in zweiter Linie kommt, in erster Linie aber die Steigerung des Absatzes steht, d. h. der Absatzmarkt ist das Wesentliche. Wenn nun ein Volk wie das deutsche seinen inneren Markt langsam planmäßig ruiniert, wenn es z. B. über den Stand des Bauern gleichgültig hinwegsieht und nicht erkennt, daß der innere Absatzmarkt das Wertvollste ist, dann bleibt nur die Hoffnung auf den äußeren Absatzmarkt. Und dieser äußere Absatzmarkt ist sehr umworben nicht nur vom deutschen Volke, sondern von zahllosen anderen Völkern der Welt auch. Genauso wie Deutschland kämpft um die Welt als Absatzgebiet, genauso kämpft Frankreich, kämpft England, so kämpft auch ein großer Teil der anderen Staaten. Und dieser Wille, über den eigenen Boden hinweg durch Weltexport, Welthandel usw. ein Volk zu ernähren, hat so viel Verführerisches an sich, daß das gesunde Denken eines Volkes aufhört.

Wenn man verzinst [*sic!*], daß die Wurzel aller Kraft im eigenen Boden liegt, und sich statt dessen durch wahnwitzige Ideen gefangennehmen läßt, wird man zum Industriekuli in den Großstädten, wo die Menschen nichts weiter sehen als Weltexport, Weltwirtschaft, Weltindustrie. Dann liegt die Zukunft nur noch auf dem Wasser, dann blicken die Völker hinaus in die Fremde, rechnen mit Faktoren, die am Ende unbestimmt erscheinen. Die Menschen verlieren dann die Fühlung mit dem eigenen Boden, aber auch die Beziehungen zum bodenständigen Denken. Diese Menschen haben nur einen Gedanken, sie denken nur an Export und an billigen Import, d. h. Öffnung der Grenzen für Lebensmittel. Diese Massen in den Großstädten ruinieren ihren eigenen Bauernstand. Dieser Bauernstand aber flüchtet wieder in die Großstadt. Der Schrei wird noch größer, der Welthandel muß noch mehr einspringen. Export und Import werden noch grandioser, und dadurch wird wieder ein Teil des Bauernstandes vernichtet, und dieser flutet abermals in die Großstadt. Das wieder verstärkt neu den Schrei nach Öffnung der Grenzen und bringt abermals einen Teil des Bauernstandes in Gefahr, und so verwandelt sich in 70, 80 Jahren ein Volk, das eng im eigenen Boden verwurzelt ist, zu einem Industrievolk, das nur in den Großstädten haust, das am Ende keine eigene Landwirtschaft mehr besitzt, das den inneren Absatzmarkt verliert und das nun angewiesen ist auf einen Absatzmarkt, um den auch zahlreiche andere Völker kämpfen. Wenn nun ein Volk diese Umwandlung verbindet mit staatspolitischem Denken, d. h. verbindet mit Entschlossenheit, um diesen Weltmarkt zu erobern, dann ist es gut. Das hat England getan. *Wenn aber ein Volk diesen Wettkampf um den Weltabsatzmarkt mit einem Palmzweig in der Hand ausfechten will, wenn ein Volk sich damit Platz erobern will, dann kann man schon von vornherein sagen: Ihr werdet eines Tages in irgend einem Absatzgebiet auf einen anderen stoßen, der auch dort Geschäfte machen will. Und wenn ihr sagen werdet: Wir ha-*

ben eine bessere Ware und bieten billigere Preise, darum werden wir das Geschäft machen, dann wird der andere mit dem Schwert dazwischenschlagen. (Beifall.)

Was haben wir erreicht, als das Deutschland, das wirtschaftsfriedlich die Welt erobert hatte, plötzlich an Englands Panzer stieß? Daß England plötzlich erklärte: Halt, keinen Schritt mehr weiter, wir sehen, daß wir wirtschaftlich mit Euch nicht mehr konkurrieren können, aber unser Wirtschaftskampf ist kein Kampf der Illusionen, sondern ein Kampf der Ernährung von soundsoviel Millionen Engländern im Mutterlande, ein Kampf auf Leben und Tod. Und der Deutsche sah, daß hinter jedem wirtschaftsfriedlichem Kampf am Ende das Leben der Menschen steht. Vor dieser Tatsache stehen wir heute. Deutschland ist machtpolitisch vom Weltmarkt zurückgeschlagen, machtpolitisch abgeschnitten. Jeder deutsche Industrielle, der heute noch meint: Wenn wir nur billiger produzieren könnten, dann würden wir uns den Weltmarkt erobern, der vergißt, daß dann nicht etwa der Engländer sagen wird:

"Jawohl, im Jahre 1914 haben wir gegen euch Krieg geführt, weil ihr durch die Produktion die Welt erobert habt. Weil ihr aber so friedliebend seid, so gut, so anständig, weil ihr so billig produzieren könnt, wollen wir lieber vom Weltmarkt zurücktreten und ihn euch geben." Ihr lieben Deutschen, glaubt ihr, daß der Engländer sagen würde: "Wir haben allerdings 4 1/2 Jahre gegen euch gekämpft und das Bestehen des britischen Reiches samt seinen Dominions aufs Spiel gesetzt, aber nun sehen wir ein, daß wir euch Unrecht getan haben, daß es unanständig wäre, wenn wir noch länger gegen euch kämpfen würden?" Es ist dies so blödsinnig. Und wer sich einbildet, nur durch die billige Produktion den Weltmarkt erobern zu können, der vergißt ganz, daß hinter jeder Eroberung eine Waage steht. Auf der einen Seite, da liegt die Produktion, auf der andern Seite das Schwert. Und die Schale sinkt, in die stets das Schwert geworfen wird. Das Recht hört in dem Augenblick auf, in dem Völkerinteressen gegeneinander stehen. Und das Volk, das schnell entschlossen ist, seine Interessen bis zum Äußersten zu wahren, hat den Erfolg, und nicht das, das die billigsten Produkte liefert oder auch nur die besten Produkte. *Sehen Sie, heute ist mancher Kommunist oder Sozialdemokrat hier, der mir entgegentritt und sagt: Wir lehnen das ab. Mein lieber Freund, ich verfolge deinen Weg. Dich wird der Hunger quälen, und die Not wird kein Ende nehmen, und dein friedlicher Kampf ums tägliche Brot wird überall auf Widerstand stoßen. Und eines Tages wird von deinen Augen die Binde der marxistischen Verdummung herunterfallen, und du wirst wieder sein ein Mensch, der um sein Leben kämpft.* (Lebhafter Beifall.) *Und du wirst nicht mehr sagen: Auf Grund meiner Theorien und Bekenntnisse lehne ich mich dagegen auf, sondern du wirst eines Tages schreien: Schlagt das Tor der Mauer, die uns umgibt, ein, und wir folgen euch nach.* (Beifall.) Unsere Aufgabe wird es nun sein, dies bloß zu vollziehen. Wir müssen in unserem Volke den Geist sammeln, daß es endlich über die kleinen Dinge, die es noch zu trennen vermögen, hinweggleitet und nur die großen Lebensnotwendigkeiten vor sich sieht, die große Not, der unser Volk ausgeliefert erscheint, und daß diese Not nur gebändigt wird durch gemeinsame Verbindung von Kopf und Faust. Das ist die Lage Deutschlands heute, daß wir wohl wünschen mögen, wirtschaftsfriedlich das tägliche Brot zu erwerben. Denn wer will von den Führern des heutigen Deutschlands bestreiten, daß sie friedliebend sind, daß aber die Widerstände stärker sind als ihre Absichten und

daß sie scheitern an mangelnder Macht, daß aber die nationale Macht eines Tages wieder notwendig wird. Und da tritt uns der bürgerliche Demokrat entgegen als auch der Mann von links und erklärt uns: Ja, Macht! Was wollen Sie denn? Macht heißt Waffen, und Waffen, die haben wir nicht. Nein, mein lieber Freund, Macht heißt Kraft, und Kraft wieder heißt in erster Linie Wille. Und Wille ist der Weg, der auch die Waffen schmiedet. *An der Spitze steht nicht der tote Waffenbesitz, sondern an der Spitze steht der lebendige Selbsterhaltungstrieb eines Volkes.* Sagen Sie nicht, Herr Stresemann: "Wenn ich Waffen hätte ..." Lieber Herr Stresemann, wenn Sie Waffen hätten, dann wüßten Sie ganz genau, was Sie damit tun würden. Sie würden die Waffen auch nur wieder vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus betrachten. Wir glauben, daß in erster Linie an der Spitze der Mut steht. Wenn ich zwei Männer nehme, der eine ist mutig und der andere ist es nicht, und dem mutigen Manne gebe ich einen Stock und dem anderen gebe ich ein Maschinengewehr und ich sage: Nun tragen Sie das in den Wald, so weiß ich von vornherein: Der Feigling wird, wenn er mit Waffen gespickt ist, tausend Gründe für die Nichtanwendung der Waffe finden. Sowie der Feind kommt, wird er sich überlegen, ob er nicht vielleicht die Waffe hingeben könnte, um dadurch den Feind zu besänftigen, oder ob er sie lieber nicht schnell verkaufen, verschrotten könnte. (Lebhafter Beifall.) Aber der Mann mit dem mutigen Herzen, mit dem Knotenstock, wird sich auf alle Fälle wehren, gleichgültig, welche Aussichten es haben mag, aber wehren wird er sich. Und das scheint mir das Wesentliche zu sein.

2. Februar 1929 "Politik der Woche" Artikel

Dok. 86

Illustrierter Beobachter vom 2.2.1929.

Zu den Staaten, auf die sich in Europa das französische Bündnissystem stützt, gehören in erster Linie Jugoslawien und die Tschechoslowakei [1]. Wenn durch Jugoslawien Italien bedroht wird, so hat dieses sich dafür in Ungarn einen Bundesgenossen erworben [2], der als Rückenbedrohung gegen Jugoslawien betrachtet wird. Es ist nun die Aufgabe der Tschechoslowakei, Ungarn in einem solchen Fall lahmzulegen. Würde die Tschechoslowakei in Europa für Frankreich ausfallen, so wäre damit auch Jugoslawien in seiner Waffenhilfe gegen Italien zumindest behindert, wenn nicht gar ausgeschaltet, denn dann könnte Ungarn als Entlastung Italiens gegen Jugoslawien in Stellung gehen. Dies ist auch der Grund, warum (vermutlich auf französische Anregungen) in Jugoslawien durch die Diktatur der innere Konflikt zwischen dem Serben- und Kroatentum aus der Welt geschafft werden soll [3]. Die Kroaten besitzen augenblicklich eine andere Möglichkeit, als sie in den politischen Parteien liegt, zur Vertretung ihrer nationalen Rechte und Ansprüche nicht. Indem nun durch die ersten Verfügungen der neuen Diktatur alle bisherigen Parteien außer Kraft gesetzt wurden, trifft dieser Schlag tatsächlich ausschließlich die Kroaten, da die Serben ihre Vertretung nach wie vor im Königtum selbst haben. Wie sehr diese Entwicklung französischen und im tiefsten Grund antiitalienischen Interessen dient, zeigt der Chor der Juden- und Freimaurerpresse Europas nur zu deutlich. Zur weiteren Sicherung des französischen Vorgehens gegen den faschistisch-italienischen Staat und seinen antifreimaurerischen Führer [4] bemüht man sich, nun auch die inneren Schwierigkeiten der Tschechoslowakei so schnell als möglich zu überwinden. Denn so, wie in Jugoslawien der Zwiespalt zwischen Kroaten und Serben die innere Kraft dieses französischen Hilfsstaates zu schwächen drohte, so in der Tschechoslowakei der Gegensatz zwischen Tschechen und Slowaken. Infolge der alten Taktik des Totschweigens erfährt man hierüber im Ausland, besonders in Deutschland, nur sehr wenig. Tatsächlich ist der tschechoslowakische Nationalitätenstaat denselben inneren Krisen ausgesetzt, wie sie einst das alte Österreich erschütterten. Der bedeutsamste Führer der Minderheiten-Opposition slawischen Charakters in diesem Staate ist der Slowakenführer Dr. Tuka [5]. Es ist nun kein Zufall, daß im selben Augenblick, in dem man sich in Bel-

1 Frankreich hatte 1924 mit der Tschechoslowakei und 1927 mit dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen Bündnisverträge abgeschlossen. Vgl. Adám, Richtung Selbstvernichtung, S. 62 f.

2 Am 5.4.1927 war ein ital.-ung. Freundschafts-, Versöhnungs- und Schiedsvertrag abgeschlossen worden. Zum ital.-ung. Verhältnis vgl. Ignác Romsics, István Bethlens Außenpolitik in den Jahren 1921-1931. In: Südost-Forschungen 49 (1990), S. 243-291, S. 264 ff.

3 Vgl. Dok. 84, Anm. 10.

4 Benito Mussolini.

5 Vojtěch Tuka (1880-1946), Jurist und Journalist, 1907 Dozent für Völkerrecht in Fünfkirchen, 1914-1921 Professor in Preßburg, 1921-1928 Chefredakteur der autonomistischen Zeitung "Slovak", 1929 Verurteilung zu 15 Jahren Zuchthaus wegen Hochverrat, 1939 Innenminister der Slowakei, 1939-1944 Ministerpräsident, 1946 hingerichtet.

grad auf französische Anregung hin entschließt, gegen die kroatische Opposition die großserbische Diktatur auszurufen [6], in Prag der Haftbefehl gegen den slowakischen Oppositionsführer vollzogen wird. Unter der Behauptung, Dr. Tuka hätte in hochverräterischer Weise mit dem Ausland - Ungarn und Italien - konspiriert [7], wurde dieser zunächst in Haft genommen. Inwieweit man sich zu weiteren Schritten gegen die slowakische Opposition veranlaßt sehen wird, muß noch abgewartet werden. So viel aber ist sicher, daß Frankreich mit allen Mitteln darauf dringen wird, zur Hebung der äußeren Schlagkraft der Tschechoslowakei die inneren Schwierigkeiten aus der Welt zu schaffen, und wenn das nicht im Guten geht, dann eben im Bösen. Ob durch die Verhaftung Dr. Tukas die slowakische Opposition wirklich überwunden werden kann, ist allerdings mehr als zweifelhaft. Im Gegenteil! Soviel sich heute schon übersehen läßt, ist sie der Anlaß zu einer neuen Welle von Empörung und führt zu einer nur noch größeren Erbitterung. So bleibt dann am Ende auch hier nichts anderes mehr übrig, als durch Gewaltmaßnahmen die demokratische Freiheit über Bord zu werfen, um mit Hilfe der Diktatur der Schwierigkeiten Herr zu werden. Tatsächlich wird auch dieses Wort in Europa immer geläufiger. Man soll sich aber über eines nicht täuschen: Was in Italien gelungen ist, kann und wird nicht überall gleich gelingen. Was dem geborenen Massenbeherrscher Mussolini gelang, bringt nicht jeder politische Dreikäsehoch der nächstbesten bürgerlich-demokratischen Partei auch fertig, wenn infolge des vollkommenen Abwirtschaftens einer solchen Parlamentserscheinung der bekannte Esel nach dem Ausnahmezustand zu schreien anfängt. Wie wir das zum Beispiel in Bayern schon zu erleben, Gelegenheit hatten [8].

Im übrigen gibt es in der Tschechoslowakei außer den Slowaken rund 3,9 Millionen Deutsche [9]. Auch sie müßten eigentlich eine Opposition darstellen, um so mehr, als gerade ihr völkisches Leben von den Tschechen am meisten vergewaltigt wird. Wenn dem nicht so ist, also aus dieser Tatsache der Tschechoslowakei keinerlei wirksame und merkbare Opposition erwächst, dann ist dies zwei Tatsachen zuzuschreiben: erstens dem Bestand bürgerlich-demokratischer deutscher Parteien [10], die in der Tschechoslowakei genau so charakterlos und erbärmlich sind und die Belange des Deutschtums genau so verraten wie in Deutschland selbst, und zweitens einer deutschen Außenpolitik, die durch den Namen Gustav Stresemann auch in dieser Hinsicht genügend gekennzeichnet erscheint. Denn wenn dem Slowakenführer Dr. Tuka die Verbindung mit Ungarn und Italien nachgesagt werden kann, so ist dies für den Mann im tschechischen Staat juristisch heute vielleicht belastend, für Ungarn aber und Italien der Beweis einer ebenso aktiven wie klug vorbauenden außenpolitischen Tätigkeit. So was wird man aber Herrn

6 Vgl. Dok. 84, Anm. 10.

7 Zum Fall Tuka vgl. Jörg K. Hoensch, Geschichte der Tschechoslowakischen Republik 1918-1978, Stuttgart ^{2}1978, S. 52 f.

8 Anspielung auf die Verhängung des Ausnahmezustands durch die bayer. Regierung am 26.9.1923.

9 Die Volkszählung von 1921 ergab 3.217.885 Deutsche. Vgl. Winkler, Statistisches Handbuch des gesamten Deutschtums, S. 18.

10 Zu den Parteien der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei vgl. Ladislav Lipscher, Die parteipolitische Struktur der Minderheiten und ihre staatsrechtlichen Vorstellungen zur Lösung der nationalen Frage in der Tschechoslowakei (1918-1930). In: Bohemia 22 (1981), S. 343-380, S. 343 ff.

Stresemann niemals nachzusagen in die Lage kommen. Herr Stresemann wird niemals mit dem Deutschtum in der Tschechoslowakei konspirieren, er wird niemals versuchen, eine deutsche Opposition in diesem Staat zu fördern, ja, er wird im Gegenteil an einer solchen Opposition gar keine Freude haben, denn er wandelt ja schon längst nicht mehr in Deutschland, das von Frankreich und seinen europäischen Bundesstaaten auf das furchtbarste bedroht und bedrückt wird, als vielmehr im Völkerparadies des Weltenbaumeisters und mit seinem geistreichen Auge sieht er in der Zukunft kein mögliches Kriegstheater in Europa, sondern ausschließlich die Marionettenbühne zu Genf [11], allwo er gewichtiglich einherstolziert und große Reden zur Verbrüderung der Völker näselt.

Während die Arbeitslosenziffer die Zahl von einer Million siebenhunderttausend schon wieder um ein Gewaltiges überschritten hat [12], geht die Zahl der Konkurse, Geschäftsschließungen in die Zehntausende [13]. Unter der Industrie [*sic!*], die in der letzten Zeit in Deutschland sehr ins Wanken kam, steht an der Spitze die der Automobil- und Motorenfabrikation. So erfährt man in diesen Tagen, daß nunmehr auch die größte deutsche Automobilfabrik, Opel in Rüsselsheim, vom amerikanischen Finanzkapital verschluckt wurde [14]. Man nennt dabei als Kaufsumme den netten Betrag von 120 Millionen Mark. Für die Geldgeber der General-Motors-Korporation allerdings nur ein Pappenstiel. Damit ist eines der wenigen Werke, die sich in Deutschland noch in Privatbesitz befanden, zum größten Teil wenigstens aus deutschem in fremden Besitz übergegangen. Der Kampf gegen den Kapitalismus, den die verlogenen marxistischen Börsenzutreiber-Parteien einst als Parole für ihren Revolutionsschwindel verwendeten, trägt überall seine Früchte. Ein deutsches Werk nach dem anderen geht aus unserm Nationalbesitz in den der Weltbörse über. Und damit aber erlischt bei einem politisch an sich entrechteten Volk auch jede wirtschaftliche Wehr- und Widerstandsfähigkeit. Denn wenn erst einmal die ganze deutsche Wirtschaft in internationalen Finanzbesitz übergegangen ist, nimmt das Streikrecht bald sein Ende. Der deutsche Arbeiter wird dann der Leidtragende sein, und der deutsche Beamte und deutsche Angestellte ebenso. Das Schicksal, das sich jetzt am Bauern vollzieht, wird sie nicht verschonen. Auch sie werden rechtlose Arbeitskulis einer Macht, die vor jedem Zugriff sicher ist. Ihre Parteien aber werden dann nicht mehr vom "8-Stunden-Tag" reden [15], von "Volksrechten", vom gerechten Lohn und schändlichem Gewinn, denn sie haben ja dann das Ziel erreicht, das die marxistischen Verbrecherorganisationen vom ersten Tag an hatten: Vernichtung eines blühenden unabhängigen Volkes und Verwandlung desselben in eine Kolonie der internationalen Hochfinanz. Daher auch der grimmige Haß dieser Parteien gegen jene Bewegung in Deutschland, die seit zehn Jahren auf diesen ungeheuren Volksbetrug hinweist und von der sie befürchten, daß sie im Falle ihres Sieges diese internationalen Al-

11 Anspielung auf die Völkerbundsversammlung.

12 Vgl. Dok. 78, Anm. 10.

13 1928 waren 10.595 Konkurse eröffnet worden. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1930, S. 399.

14 Bezieht sich auf die am 24.1.1929 vollzogene Umwandlung der Opel-Werke in eine Aktiengesellschaft, die zur Vorbereitung der Übernahme durch die General-Motors-Corporation diente.

15 Vgl. Dok. 26, Anm. 11.

lerweltsgauner einst an Laternen und Masten aufhängen lassen wird: die Nationalsozialistische Arbeiterpartei.

Zu den beliebtesten Mittelchen marxistischer Kampfwaffen gehört anderen Parteien gegenüber die Verdächtigung, sie seien vom Auslande bezahlt und mithin von ihm abhängig. Die ganze Größe dieser unverfrorenen Frechheit liegt dann darin, daß solche Verdächtigungen durch Menschen und Parteien verbreitet werden, die selbst in monatlich genau bekannten Zuschüssen ausländischer Geldgeber ihr mehr oder minder luxuriöses politisches Dasein bestreiten. So schleudert zum Beispiel dieselbe Kommunistische Partei, die nur durch Sowjetrußlands Geld und Gnaden ihr deutsches Dasein fristet, mit den wütendsten Anschuldigungen über "ausländische Geldgeber" ihre Angriffe gegen die politisch so sehr gehaßte Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Als einer dieser Geldgeber besonders verächtlicher Art fungierte dabei immer wieder der Name "Ford". Jener Mann, der das unwürdigste kapitalistische System der Menschenausbeutung ersonnen haben soll [16], unterstützt also die N.S.D.A.P. [17]. Wer traut da seinen Augen, wenn er nun liest, und zwar in der Pariser Ausgabe der "Chicago Tribune", daß nunmehr dieser ganz selbige Herr Ford, von der ganz allein richtigen Staatsleitung, der ganz allein richtigen Sowjetunion eingeladen wurde, in Moskau eine Ford-Fabrik zu gründen und mit ihr und nach seinen Methoden jährlich hunderttausend Ford-Autos herzustellen [18]. Aber sie sind überall die gleichen Betrüger und Schwindler. Überall wettern sie gegen den "Kapitalismus", brüllen gegen die "kapitalistische Wirtschaft", vernichten die nationalen Produktionen, holen dann die internationale Finanzwelt und verpfänden ihr, was nicht niet- und nagelfest ist [19]. Nun ist der Ford-Betrieb auf einmal nicht mehr "kapitalistisch", sondern "modernst wirtschaftlich", und der Arbeiter, der dagegen in Moskau das Maul aufreißen wird, kann sich im Namen des zivilisatorischen Fortschritts der Sowjetunion an die Wand stellen. Allerdings muß zum leichteren Verständnis noch hinzugefügt werden, daß der heutige Ford doch nicht mehr ganz der Ford von einst ist. Denn der Ford von einst war ein Antisemit, und deshalb waren seine Methoden "arbeiterfeindlich", der Ford von jetzt hingegen soll sich mit den Juden ausgesöhnt haben, und deshalb ist auch gegen seine Methoden vom Standpunkt des Arbeiters nichts mehr einzuwenden [20].

Als im Deutschen Reichstag über die Frage der Bewilligung oder Nichtbewilligung der ersten Rate zum Bau des neuen Panzerkreuzers debattiert wurde [21], sah sich bekanntlich Herr Groener veranlaßt, in einer besonderen, unbedingt als geheim zu betrachtenden Denkschrift die Notwendigkeit des Ausbaus der deutschen Flotte zu be-

16 Ford gilt als Erfinder der Fließbandproduktion.

17 Es gibt keine Hinweise dafür, daß Ford die NSDAP finanziell unterstützt hat. Vgl. Turner, Großunternehmer, S. 75, 442.

18 Vgl. Vossische Zeitung vom 20.1.1929, "Ford in Sowjetrußland".

19 Vgl. Dok. 34, Anm. 19.

20 Henry Ford war Verfasser einer antisemitischen Artikelfolge in der Wochenzeitung "Dearborn Independent". 1927 versuchte er, das Buch vom Markt zurückzuziehen. Deutsche Ausgabe: Der internationale Jude, 2 Bde., Leipzig 1921/22; [31]1934.

21 Am 15./16.11.1928. Vgl. Dok. 32, Anm. 4.

gründen [22]. Diese Denkschrift sollte nur wenigen Personen zugestellt werden, darunter auch den Führern der Parlamentsparteien. An sich war die Denkschrift wenigstens für diese Menschen vollkommen überflüssig, denn wer eines guten Willens ist, wird dem Reich auch ohne Denkschriften nicht verweigern, was es zu seinem Schutze braucht, wer aber diesen Willen nicht hat, kann auch durch keine Denkschrift eines Besseren belehrt werden. Den Herren unserer jüdisch-marxistisch-zentrümlerischen Demokratie fehlt aber in erster Linie der gute Wille. Ihnen ist Deutschlands Zukunft heute genau so gleichgültig, wie sie es ihnen vor zehn oder zwanzig Jahren war. Diesen Menschen beweisen wollen, daß eine Sache für Deutschland verhängnisvoll sei, heißt, sie für diese Sache erst recht interessieren und diese Sache erst recht vertreten. Man beweise einem waschechten Marxisten, daß ein bestimmter Vorgang Deutschland unbedingt ruinieren muß, und er wird dann mit aller Entschiedenheit und Hinterhältigkeit gerade für diesen Vorgang eintreten oder ihn herbeiwünschen. Denn endlich kann eine Stärkung der deutschen Wehrkraft nur zur Erhaltung des Deutschen Reiches dienen und damit zur Stärkung der nationalen Kraft unseres Volkes, während diese Mischpoche [23] doch nur die Vernichtung dieser Kraft wünscht, mithin die Schwächung des Reiches verfolgt, damit die hinter ihnen stehenden internationalen Kräfte dann ein um so leichteres Spiel haben. Es ist auch sonst blöde zu glauben, daß Menschen, die keine Ehre besitzen, jeden Ehrenkodex ablehnen, nun plötzlich eine Denkschrift geheimhalten würden. Eine solche Hoffnung erscheint insbesondere unverständlich in Zeitläufen, in denen selbst ein Reichswehrminister höchstpersönlich den Fahneneid nur als eine mehr oder weniger formale Angelegenheit behandeln konnte [24]. Es war also zum Voraussehen, daß die Denkschrift augenblicklich in die Hände des Auslandes kommen würde. Und es war weiter zum Voraussehen, daß sie in die Hände eines ausländischen Journalisten kommen mußte. Denn so weltanschaulich "ideal" auch die Gründe unserer demokratisch-zentrümlerisch-marxistischen Landesverräter immer hinzustellen versucht werden, so ist der wirkliche letzte Grund bei diesen verräterischen Kanaillen ja doch nur das Geld. Es wird ein schönes Sümmchen gewesen sein, das diesen sauberen Ehrenbürger der Republik aus "innerem Gewissensdrang" heraus verpflichtet hatte, das Exposé des Herrn Groener der Welt zur Kenntnis zu bringen. Der Versuch, den Täter festzustellen, ist mehr als kindlich. In einem Staat, in dem offen darüber diskutiert wird, ob Landesverrat überhaupt eine strafbare Sache wäre [25], und in dem unzweifelhaft die Landesverräter von einst höchste Ehren- und Würdenstellen einnehmen, ist die Suche nach einem Landesverräter eine vermaledeit kitzlige Sache. Wohl gemerkt, natürlich nicht kitzlig für den Lumpen als vielmehr für den redlichen Dummkopf, der einen solchen Lumpen wirklich aufzuspüren sich anmaßen wollte. Herr Groener hat die 25 Denkschriften, die

22 "Das Panzerschiff" vom Nov. 1928. Teildruck: Schüddekopf, Heer und Republik, S. 251-254. Die Denkschrift war in einer Übersetzung in der englischen Zeitschrift "Review of Reviews" vom 15.1.1929 erschienen.

23 Hebr.-jidd.: Familie, Verwandtschaft; auch: üble Gesellschaft.

24 Groener hatte am 9.11.1918 gegenüber Wilhelm II. den Fahneneid als "Illusion" bezeichnet. Vgl. Wilhelm Groener, Lebenserinnerungen. Jugend-Generalstab-Weltkrieg. Hrsg. von Friedrich Frhr. Hiller von Gaertringen, Göttingen 1957, S. 461.

25 Vgl. Dok. 84, Anm 20.

ausgegeben worden sind, wieder zurückbekommen. Wer muß da nicht hell auflachen! Glaubt man wirklich, daß so ein Schweinekerl so blöde sein wird, das Original wegzugeben, oder hat man noch nie etwas davon gehört, daß man solche Dinge auch abschreiben kann? Das interessiert die Öffentlichkeit wirklich nicht, das sind Mätzchen, aus denen höchstens hervorgeht, daß man die Täter ernstlich sich gar nicht zu suchen traut. Die Öffentlichkeit würde aber eines interessieren: Wer sind die Herren, die überhaupt diese Denkschrift zugestellt erhalten haben. Heraus mit den Namen dieser Empfänger! In solchen Dingen hat das Volk eine bessere Nase. Was ja doch kein Staatsanwalt finden wird und keine Polizei entdeckt - siehe die Nichtauffindung der Mörder des Nationalsozialisten Kütemeyer [26] durch das Polizeipräsidium Berlin -, riecht der gesunde Instinkt des Volkes vielleicht schon von weitem. Man nenne die 25 Namen, und es sollte doch mit dem Teufel zugehen, wenn nicht Millionen Deutsche, ohne darüber ein Wort zu verlieren, den Ehrenmann zu ahnen vermöchten.

Im übrigen wird der nationalsozialistische Staat solche Zustände deshalb unmöglich machen, weil in ihm wahrlich nicht diskutiert werden soll über die Strafbarkeit oder Nichtstrafbarkeit des Landesverrates, ja nicht einmal darüber, in welcher Größe und Vollendung ein Landesverrat als strafbar zu gelten hat. Es wird ein einziger Satz nur sein, der dann etwa lautet: Wer ein für die Nation lebenswichtiges Geheimnis verrät oder der Öffentlichkeit preisgibt oder den Versuch hierzu unternimmt, wird ganz gleich, aus welchen Gründen oder Motiven er das getan haben mag, oder in welchem Umfange der Verrat gelang, mit dem Tode bestraft. Und dann, Herr Minister Groener, wird ein solcher Denkschriftenverrat nicht mehr vorkommen. Freilich ist auch das mit ein Grund, warum alle diese politischen Parteilumpen nichts so sehr hassen wie die nationalsozialistische Bewegung.

9. Februar 1929 Dok. 87
"Politik der Woche"
Artikel

Illustrierter Beobachter vom 9.2.1929.

Eine der beliebtesten Spottfiguren im alten Österreich bildete der König "Peterl" von Serbien [1]. So hieß nämlich der Mann im Volksmund, der durch seine rücksichtslose, vor nichts zurückschreckende Entschlossenheit die Dynastie der Obrenowitsch in Serbien gestürzt hatte [2]. Der Mann wurde teils als Mordgeselle, teils als bedauerlicher Balkanidiot oder auch als beliebte Operettenfigur von einer gewissen Presse mit Absicht der öf-

26 Vgl. Dok. 52, Anm. 19.

1 Peter I. Karajordjević (1844-1921), 1903-1921 König von Serbien.

2 König Alexander Obrenović von Serbien war am 10.6.1903 ermordet worden. Peter I. stand im Verdacht, in diese Tat verwickelt zu sein.

fentlichen Meinung vorgestellt. Die Taktik des Lächerlichmachens, die ganz und gar der vollkommen verjudeten und verblödeten Wiener Atmosphäre entsprach, hat sich später furchtbar gerächt. Die "verlausten Serbianer" entpuppten sich als erstklassige Soldaten, der lächerliche König als verbissen kämpfender Feind, das ungebildete Volk aber erwies sich als vom höchsten Patriotismus beseelt. Während die serbischen Regimenter mit dem Löwenmut der Verzweiflung fochten und jeden Quadratmeter Boden mit ihrem Blute röteten, desertierten österreichische Divisionen slawischer Nationalität fast geschlossen bei sich bietenden günstigen Gelegenheiten zum Feinde hinüber [3]. Den Wienern aber ist das blöde Witzeln wenigstens über Serbien so ziemlich gründlich vergangen. Damals nun, vor dem Kriege war es, als eine bekannte Wiener Journaille östlicher Herkunft seine Eindrücke, die er anläßlich eines Besuches am serbischen Hof empfangen hatte, wiedergab. Neben verschiedenem Orgienhaften, das der "Schornalist" seinem Leserpublikum erzählte und das er am serbischen Königshof erlebt haben wollte, befand sich auch eine Darstellung seines Besuches bei dem älteren Prinzen des Königs [4]. Die Prinzen [5] galten in Wien dank den Bemühungen einer wahrheitsliebenden Presse als Mischungen einer bedauerlichen balkanischen Vertrottelung und einer gewissen westeuropäischen Moulin-Rouge-Verworfenheit. So etwas zu vernehmen, liebte der Wiener Pfahlbürger sehr. Und noch etwas wurde dabei erzählt: Der Berichterstatter hatte mit eigenen Augen im Salon des Kronprinzen in Belgrad eine Landkarte aufgehängt gesehen, auf der österreichische Gebiete als zu Groß-Serbien gehörend eingezeichnet waren. Das schien der letzte und schlagendste Beweis für die vollständige Verrücktheit der königlich serbischen Idiotenfamilie zu sein. Weil der normale Wiener über seinen Backhendel-Horizont hinaus keinerlei größere Interessen kannte, die sein Leben bewegen konnten, setzte er ganz das gleiche auch bei allen anderen Menschen voraus. Er war überzeugt, daß, so wenig er daran dachte, Montenegro oder Serbien Österreich einzuverleiben, ein Serbe noch viel weniger daran denken konnte, Bosnien, die Herzegowina oder gar Dalmatien und Krain zu erobern. Die Serben wissen gar nicht, wie sehr sie diesen politischen Strohköpfen an der "schönen blauen Donau" zu Dank verpflichtet sind. Ohne diese Sorte von Menschen wäre am Ende ja doch alles anders gekommen, als es später kam. Nun lebt diese Sorte von Menschen auch heute noch, und zwar sowohl an der Isar als auch an der Spree. Da wird einem gemeldet, daß in der Tschechoslowakei von tschechisch-nationalen Verbänden eine Karte der Öffentlichkeit übergeben wurde, in der außer gewichtigen Grenzkorrigierungen [*sic!*] gegen Sachsen auch bestimmte bayerische Gebiete zu dem neuen großtschechischen Reich gerechnet werden. Regensburg und Passau sind in dieser Karte als Stützpunkte des Tschechentums an der Donau angemalt [6]. Es ist selbstverständlich, daß ein bayerischer Ministerialkopf etwa vom

---

3 Bezieht sich auf die Unzuverlässigkeit einzelner tschech. und slowak. Regimenter seit dem Frühjahr 1915. Vgl. Anton Graf Bossi Fedrigotti, Kampfwert der Nationalitäten im k.u.k. Heer. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter 18 (1969), S. 179-183, S. 181 f.

4 Georg Karadjordjević (1887-1972), 1903-1909 serb. Kronprinz.

5 Georg und Alexander Karadjordjević.

6 Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 27.1.1929, "Tschechisierungs-Bestrebungen".

geistsprühenden Aussehen des Herrn Schweyer [7] einer solchen phantastischen Karte gegenüber in überlegener weiser Einsicht lächelnd das Haupt schütteln wird. Und es ist ebenso selbstverständlich, daß dies und alles andere den noch größeren außerpolitischen Künstler an der Spree überhaupt nicht interessieren dürfte. Man kann doch nicht erwarten, daß sich der großmächtige Herr Außenminister Dr. Gustav Stresemann durch solche tschechische Narreteien aus seiner olympischen Ruhe bringen lassen wird. Er ist klug und weise, und ihn erschreckt man nicht. Allein wer sich von dieser ganz großen Atmosphäre staatspolitischen Waltens losreißt und aus dem Dunst der Theorien und Phrasen dieser Menschen in die Wirklichkeit zurückkehrt, der wird das Lachen aufgeben müssen. An der Ostseite Deutschlands ist heute ein Staat, der planmäßig und methodisch gegen Deutschland rüstet und der in Wirklichkeit auch die öffentliche Meinung auf Möglichkeiten vorbereitet, die nur dem Gehirn von Ministern als "phantastisch" vorkommen können, weil ihnen selbst aber auch jede Spur von Phantasie fehlt. Und in der Politik ist manches Mal auch Phantasie vonnöten, nämlich jene Fähigkeit, sich in Zustände hineinzudenken, die nicht nur menschenmöglich sind, sondern unter Berücksichtigung aller vorhandenen Imponderabilien einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzen. Aber was rede ich da von Denken, es ist ja alles lächerlich. Es ist ein Glück, daß die Vergangenheit uns in Büsten und Porträten [*sic!*] nicht wenig Staatsmänner aufbewahrt hat, denen schon ihre Mitwelt das Zeugnis ausstellen mußte, daß sie denken könnten. Man vergleiche nun diese Köpfe mit denen unserer heutigen Staatsleiter, und man wird jegliche Hoffnung für immer begraben. Man nehme doch einmal den Kopf eines Julius Cäsar und halte in seine Nähe das Haupt Gustav Stresemanns, und wer dann selbst denken kann, wird sich die richtigen Gedanken ohne weiteres machen. Kommentar überflüssig.

Nun haben die Berliner endlich Bayern wild gemacht. Seit vierzehn Tagen rührt es sich in den Wespennestern des bayerischen Freistaates gewaltig. Denn endlich haben die Berliner dort hineingestochen, wo in Bayern das Wespennest ist. Hilferding proklamiert einen Reichskreuzzug gegen das Münchener Hofbräuhaus [8]. Nieder mit dem Bier, heißt es, und der Kampf wird mit modernen Waffen ausgefochten. Solange die Steuergesetzgebung des Reiches nur die Bauern ruiniert, liegt nicht viel daran, und das kann in München verschmerzt werden. Wenn aber Herr Hilferding nunmehr gegen den Nockherberg [9] loszieht, werden Bayerns Lebensgeister lebendig. Nun rüstet die Bayerische Volkspartei zum Kampf. "Hier", erklärt die Bayerische Volkspartei, "gibt es kein Zurückweichen mehr, hier gibt es kein Paktieren, hier gibt es kein Kompromisseln, hier gibt es keine Kuhhändelei, hier hört endlich die Geduld auf [10]." Und das ist gut so. Wegen irgend etwas muß der Kampf ja doch einmal beginnen. Die Nationalsozialisten

---

7 Franz Xaver Schweyer (1868-1935), Dr. jur. et oec. publ., seit 1898 im bayer. Verwaltungsdienst, 1911 Regierungsrat im bayer. Innenministerium, 1919 Ministerialdirektor im Reichsarbeitsministerium, 1920/21 Staatssekretär im bayer. Innenministerium, Sep. 1921 bis Juni 1924 Innenminister (BVP), anschließend in der Wirtschaft tätig.

8 Anspielung auf den Konflikt um die von der Reichsregierung geplante Biersteuererhöhung. Vgl. Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, Das Kabinett Müller II, Bd. 1, S. 306 f., 314 ff., 336 f.

9 Ort des traditionellen Münchner Salvator-Starkbierausschanks im März.

10 Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 26.1.1929, "Eine Erklärung der Bayerischen Volkspartei".

glaubten, daß man sich gegen die Reichsregierung wenden müsse wegen ihrer dauernden unnationalen Versklavungspolitik, wegen ihrer ewigen Unterwerfung unter die internationale Hochfinanz, wegen ihrer fortgesetzten Preisgabe deutscher Hoheits- und Lebensrechte, wegen ihrer Zerstörung der deutschen Wirtschafts- und Volkssubstanz. Da macht die Bayerische Volkspartei nicht mit. Erst im Bierkrieg Hilferdings sieht sie den Anlaß zum Kampf, wie sie sagt, bis aufs Messer. So hat eben jede Partei ihre besondere Weltanschauung!

Der Konflikt zwischen England und Amerika, der von Zeit zu Zeit teils zu überkleistern versucht, teils auch überhaupt weggeleugnet wird, frißt in der Tiefe weiter. Das Washingtoner Flottenabkommen [11] hat die Rivalität dieser beiden Mächte um so weniger zu beseitigen vermocht, als es ja für beide Staaten in erster Linie nur eine Atempause bedeutete, einerseits um neue Kraft zu schöpfen, andererseits um die Zeit zum Ausschau nach Verbündeten zu benützen. Nun setzt der gegenseitige Kampf schon wieder mit aller Energie ein. England versucht durch den Ausbau seiner eigenen Kreuzerflotte sowie durch ein System von Bündnissen, Amerika langsam einzukreisen, während dieses nunmehr immer lauter und deutlicher erklärt, daß es sich gezwungen sehen wird, eine Flotte zu bauen, die nicht nur der englischen gleich, sondern die ihr sogar überlegen sein soll. In den letzten Tagen wurde ganz offen zugegeben, daß man in Washington beabsichtige, die amerikanische Flotte so stark wie die englische und französische zusammen zu bauen [12]. Wenn nun auch in Deutschland mancher politische Linker deshalb wieder meinen wird, daß nur Rüstungen zum Kriege führen, so ist in Wirklichkeit doch auch hier wieder der Beweis erbracht, daß Interessengegensätze der Völker nicht eher aufhören, ehe nicht eine militärische endgültige Entscheidung erfolgt ist. Für Deutschland ist es jedenfalls wichtig zu wissen, daß dieser große herannahende Konflikt auch unserem Volke die Freiheit bringen kann, wenn die politische Leitung nicht dem historischen Irrsinn huldigt, neutral bleiben zu wollen, und wenn sie aber auch nicht unserer alten deutschen Tradition verfällt, sich möglichst den schwächsten und elendsten Staat zum Bundesgenossen auszusuchen. Die größte Gefahr ist dabei die bei uns immer herumspukende Hoffnung auf Rußland [13]. Ein Phantom, das aber eines Tages für Deutschland einen geradezu katastrophalen Zusammenbruch bedingen könnte.

Weil ich gerade von Rußland rede, möchte ich mich hier auch gegen die immer wiederkehrende Nachricht vom "Wachsen des Antisemitismus" in Rußland mit aller Vorsicht wappnen. Zum großen Teil beruht diese Auffassung auf einer sehr schwachen Kenntnis des Judentums. Man lasse die Juden irgendwo ausschließlich regieren, und man wird sehen, daß sie sich selbst in kurzer Zeit zerfleischen. Es wird dann immer der Kampf einsetzen zwischen den liberalen Besitzjuden und den machtgierigen jüdischen Literaten. Die Umwelt glaubt dann nicht selten in einem solchen Kampf, den eine jüdische Opposition gegen die zur Zeit am Ruder befindlichen Juden führt, den Beweis für

11 Im Washingtoner Flottenabkommen von 1922 hatten sich Großbritannien, die USA, Japan, Frankreich und Italien zur Begrenzung der Zahl und Größe der Großkampfschiffe verpflichtet. Druck: Papers Relating to the Foreign Relations of the United States 1922, Bd. 1, S. 247 ff.

12 Zum Konflikt, der sich aus dem Scheitern der Folgeverhandlungen zum Washingtoner Abkommen ergab, vgl. Christopher Hall, Britain, America and Arms Control 1921-37, New York 1987, S. 58.

13 Hinweis auf das am 25.1.1929 unterzeichnete deutsch-sowjet. Schlichtungsabkommen.

das Vorhandensein antisemitischer Kräfte zu sehen. Seit zwölf Jahren wird in Rußland ununterbrochen der "Vormarsch des Antisemitismus" angezeigt. Auch völkische Schriftsteller meinen das häufig. In Wirklichkeit ist aber der Jude dort heute fester im Sattel als je zuvor. Die Angabe, daß Stalin [14] kein Jude sein soll, beweist gar nichts, denn von Lenin [15] wurde einst ganz dasselbe behauptet. Man soll im übrigen in Deutschland vorsichtig sein, daß der sogenannte Kampf der Opposition in Rußland, ob gewollt oder ungewollt, nicht zur Komödie wird, gut genug um Herrn Trotzki [16] einen Freibrief für seine Tätigkeit in Berlin auszustellen [17]. Sollte wirklich Herr Braunstein [*sic!*] in Berlin landen, dann werden unsere gläubigen Seher des "antisemitischen Geistes" in Rußland jedenfalls bald über die ausgezeichnete Zusammenarbeit der Opposition dieser jüdischen Emigranten mit dem scheinbar antisemitischen Herrn Stalin aufgeklärt werden.

Die Sozialdemokratische Partei hat bekanntlich ein neues Wehrprogramm herausgegeben [18]. Hier war der Vater des Gedankens der Wunsch, den dort genügend durchschauten Reichswehrgeneralen rötlichen Sand in die Augen zu streuen. Diese schlaue Taktik wird nun allerdings von den Genossen selbst zum Teil nicht kapiert. Zum Teil ist aber auch die emsige Tätigkeit der K.P.D. schuld daran, wenn aus den Reihen der Mitglieder der Sozialdemokratie plötzlich heftigster Widerstand kommt. Die K.P.D. erinnert die sozialdemokratischen Massen an das, was die Reichswehrgenerale vollkommen vergessen haben: nämlich, daß die Sozialdemokratie eine Partei der prinzipiellen Verneinung des Wehrgedankens an sich ist und, weiter, jede organisatorische Auswirkung dieses Gedankens mit allen Mitteln bekämpfen und sabotieren muß. Und das ist auch gut so. Denn so wird ein sozialdemokratisches Schwindelmanöver gerade noch zur richtigen Zeit entlarvt. Der deutsche Offizier, der im Frieden geradezu stolz war, von Politik keine Idee zu haben, hatte diese Ideenlosigkeit nicht nur selbst bitter zu büßen, sondern in ihrer weiteren Konsequenz das deutsche Volk in sein namenloses Unglück gestürzt. Jede Balkanarmee hat mehr Verständnis für die nationalen Aufgaben ihres Staates, als sie der Großteil unseres deutschen Offizierskorps besaß und leider auch heute noch besitzt. Es befreit Deutschland aus einer gewissen Gefahr, wenn aus den Kreisen der Parteigenossen der Sozialdemokratie die wehrpolitischen Lügen ihrer Füh-

14 Jossif Wissarionowitsch Stalin (eigentl.: Dschugaschwili, 1879-1953), 1894-1899 Besuch des orthodoxen Priesterseminars in Tiflis, seit 1898 Sozialdemokrat, 1903 Bolschewik, 1912 Aufnahme in das Zentralkomitee der Partei, 1917 Volkskommissar für das Nationalitätenwesen, 1922-1953 Generalsekretär der KPdSU, 1941 Vorsitzender des Rates der Volkskommissare, 1946-1953 Vorsitzender des Ministerrates.

15 Wladimir Iljitsch Lenin (eigentl.: Uljanow, 1870-1924), Rechtsanwalt, seit 1887 Verbannung, seit 1900 Exil, seit 1903 Führer der Bolschewiki, 1917 Rückkehr aus dem Exil und Organisator der Oktoberrevolution, 1917-1924 Vorsitzender des Rates der Volkskommissare, 1919 Begründer der III. Internationale.

16 Leo Trotzki (eigentl.: Leib Bronstein, 1879-1940), seit 1898 Verbannung, seit 1902 Exil, 1917-1926 Mitglied des Politbüros der KPdSU, 1917 Volkskommissar für Äußeres, 1918-1925 Kriegskommissar und Organisator der Roten Armee, 1927 Parteiausschluß, 1929 Ausweisung aus der Sowjetunion, 1938 Gründer der IV. (Trotzkistischen) Internationale, 1940 in Mexiko auf Befehl Stalins ermordet.

17 Reichstagspräsident Paul Löbe (SPD) hatte am 6.2.1929 vor dem Reichstag die Möglichkeit angedeutet, daß Deutschland Trotzki Asyl gewähren könnte. Am 7.4.1929 beschloß die Reichsregierung jedoch, dem Einreisegesuch nicht stattzugeben. Vgl. Verhandlungen des Reichstags. IV. Wahlperiode 1928, Bd. 424, S. 1053, sowie Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, Das Kabinett Müller II, Bd. 1, S. 530 f.

18 Druck des Entwurfs: Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1928, S. 214 f. Vgl. hierzu Bd. III/2.

rer aufgedeckt werden. Denn das Offizierskorps der Reichswehr selbst würde sie ja doch nicht durchschauen.

13. Februar 1929 Dok. 88
Schreiben an Albert Eckhard [1]

Masch. Abschrift, o. D.; Nds. HStA Hannover, Hann 80a, Hann Abg. 40/71, Nr. 7 [2].

Sehr geehrter Herr Doktor,

besten Dank für die Übersendung Ihrer Tierschutzbroschüre [3], die ich nunmehr gelesen habe - wie Sie sich denken können, mit tiefer Empörung. Der Völkische Beobachter brachte bereits einen Auszug [4], den Sie vielleicht gelesen haben. Er wird demnächst nochmals auf Ihren Vortrag zurückkommen und dabei auf Ihr Heft und die Bezugsmöglichkeit hinweisen. Dasselbe kann gar nicht weit genug verbreitet werden.

Sie können überzeugt sein, daß im kommenden nationalsozialistischen Staate diese Zustände sehr schnell beendet werden.

Mit deutschem Gruß
gez. Hitler

16. Februar 1929 Dok. 89
"Politik der Woche"
Artikel

Illustrierter Beobachter vom 16.2.1929.

Was zu befürchten war, ist eingetroffen: Die Ungeschicklichkeit der bayerischen Regierung und die Gewandtheit der jüdisch-marxistischen Demokratie haben es fertiggebracht, den Kampf zwischen München und Berlin [1] auf ein Geleise zu schieben, das für

1 Albert Eckhard (1881-1946), Dr. med., 1924 Arzt in Hannover, Vorsitzender des Tierschutzvereins "Tierfreund", 1938/39 in Untersuchungshaft.
2 Druck: Albert Eckhard, Der Kampf der N.S.D.A.P. gegen Tierquälerei (Tierfolter und Schächten), o. O., o. J. [Hannover 1931], S. 3.
3 Grausamkeit des Menschen gegen das Tier mit besonderer Bezugnahme auf die wissenschaftliche Tierfolter, Hannover o. J. [1929].
4 VB vom 12.2.1929, "Die Grausamkeit des Menschen gegen das Tier".

1 Am 31.1.1929 hatte die bayer. Regierung in einer vertraulichen Pressekonferenz die Politik angegriffen, die Preußen gegenüber dem Reich und den Ländern verfolge. Diese Stellungnahme wurde in ganzer

Bayern wenig Hoffnungsvolles erwarten läßt. Ich habe mich öfter als einmal bemüht nachzuweisen, daß heute keine Zeit ist, in der man irgendein Verständnis für bajuwarische Sonderwünsche erwarten dürfte. Der Kampf, der die Geister bewegt und bewegen kann, muß anderer Art sein. Wer heute vor die deutsche Nation mit einem so jämmerlichen Programm hintritt, wie dies die bayerischen Regierungen volksparteilicher Herkunft zu tun pflegen, wird nicht nur von den Gegnern Bayerns verlacht, sondern selbst von den Freunden nicht mehr verstanden. Ich habe immer darauf hingewiesen, daß eine bayerische Forderung, die ihren Sinn nur in der Erhaltung gewisser Eigenrechte besitzt, ohne diese Eigenrechte und den Kampf um sie als allgemeine nationale, ja völkische Notwendigkeit hinzustellen, von vornherein erfolglos ist. Die Parteien, aus denen sich die heutige bayerische Regierung zusammensetzt [2], sind demokratische Gebilde. Sie stehen restlos auf dem Boden der heute herrschenden parlamentarisch-demokratischen Ansichten. Sie verfolgen jeden auf das ingrimmigste, der dem verrückten Irrsinn dieses parlamentarischen Systems gesündere Gedanken entgegenstellen will. Aber sie führen dabei ihren Kampf für "Bayerns Lebensrechte" (wie sie sich ausdrücken) in einer Form, die gerade infolge der von ihnen selbst vertretenen Demokratie nicht zu verwirklichen ist. Denn so, wie dieser Kampf nicht auch im übrigen Deutschland bei Millionen von Menschen Verständnis findet, muß er auf Grund des zahlenmäßigen Verhältnisses für Bayern immer schlimm ausgehen. Nun kranken unsere gesamten bürgerlichen Parteien an einer gewissen Feigheit, die Dinge beim Namen zu nennen. Man könnte sich die Haare ausraufen, wenn man da sieht, wie so ein bayerischer Parteipolitiker andauernd von "Preußen" redet, während es sich um Juden handelt. Das war schon vor dem Kriege so und ist aber seit dem Kriege zu einer wahrhaft grassierenden Krankheit geworden. Sowie irgendein Hebräer zu einem schandbaren Hieb gegen das infolge seiner nationalen Eigenart verhaßte Bayern ausholt, sehen die "berufenen" Repräsentanten bajuwarischer Hoheitsrechte auf einmal nicht mehr den Juden, sondern plötzlich einen "Preißen" vor sich. Man könnte sagen, saudumm, aber man darf es nicht, denn es ist in Wirklichkeit nur erbärmlich feige. Die Leute wissen ganz genau, daß die Weimarer Verfassung nicht von Preußen gemacht wurde; sie wissen ganz genau, daß die Unitarisierung nicht von "Preußen" ausgeht [3]; sie wissen überhaupt ganz genau, daß die Leitung der Innen- und Außenpolitik Deutschlands schon seit vielen Jahren fast ausschließlich entweder durch Juden oder durch mit jüdischen Interessen verbundene Personen erfolgt. Aber obwohl sie das genau wissen, ist jedes dritte Wort doch immer wieder "der Preiß". Wie gesagt, man kann bei einem Mitglied einer traditionellen bayerischen Regierungspartei [4] schon allerhand geistige Beschränktheit voraussetzen, aber das hat damit wirklich gar nichts mehr zu tun. Es ist das alles nur die Folge der Feigheit, den Juden anzupak-

Schärfe veröffentlicht, was den Widerspruch der preuß. Regierung hervorrief. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 2.1.1929, "Der innerdeutsche Streit"; vom 4.2.1929, "Die Ansprüche der Länder an das Reich"; vom 5.2.1929, "Helds Antwort an Braun"; vom 6.2.1929, "Die bayerische Regierungserklärung in Berlin überreicht", und "Eine Erklärung der 'Münchner Telegramm Zeitung'".

2 Die bayer. Minister gehörten mehrheitlich der BVP an, dazu kamen je ein Minister der DNVP und des BBMP.

3 Vgl. Dok. 40, Anm. 35.

4 Gemeint ist die BVP.

ken. Damit aber ist der Kampf um die sogenannten "bayerischen Rechte" von vornherein verloren. Das Ende eines solchen Aufbäumens des bayerischen Löwen in München wird immer ein schweifwedelndes Umverzeihungsbitten in Berlin sein. Hätte sich die bayerische Regierung zur Trägerin des Kampfes gegen den jüdischen Marxismus emporgeschwungen, hätten gerade heute im übrigen Deutschland Millionen aufgehorcht. Für das Geplänkel mit "Preußen" hat man gar kein Verständnis. Die bayerische Regierung hätte vom ersten Tage an peinlichst das Wort "Preußen" aus jeder Debatte ausschalten müssen, um dafür auf das hartnäckigste immer wieder zu betonen, daß es sich nur um einen Kampf gegen die Rechtsauffassung (sagen wir gelinde ausgedrückt) bestimmter Personen handelt, die man dann aber allerdings auch den Mut haben muß, genügend zu brandmarken. Einem aus höheren nationalen Gesichtspunkten von Bayern heraus aufgenommenen Kampf gegen die Herren Braun [5], Severing, Grzesinski [6] usw. usw. würden Millionen andere Deutsche zujubeln. Eine Parole, "unser Gegner ist Preußen" [7], trägt dagegen bereits in sich die Ursache des Mißerfolgs. Damit aber haben die Juden ihr Ziel erreicht. Es ist von jeher ihre alte Taktik gewesen, daß sie, sowie ihnen jemand ans Leder zu rücken drohte, den Kampf auf andere Gebiete hinüberschoben, also: Monarchisten gegen Republikaner, Protestanten gegen Katholiken und umgekehrt, Bürgerliche gegen Proletarier und Proletarier gegen Bürgerliche, Unitarier gegen Föderalisten und Bayern gegen Preußen usw. ausspielten. Es gibt immer genügend dumme deutsche Gimpel, die dann gegeneinander losgehen, dumme Luder, die sich gegenseitig die Schädel einschlagen, während ihnen der Jude die Musik dazu macht. Das wird so lange dauern, bis eben nicht [*sic!*] die nationalsozialistische Bewegung mit harter Faust dem inneren deutschen Kampf ein Ende bereiten wird, um dann den jüdischen Unfriedenstifter beim Wickel zu nehmen und an das Tageslicht zu ziehen.

Während man sich in München beeilt zu versichern, daß der Krieg gegen die "Preißen" überhaupt gar nicht als richtiger Krieg gedacht war und daß man daher immer noch hoffe, daß auch dort Verständnis eintreten würde, hat Herr Severing die Kampfhandlungen gegen Bayern fortgesetzt, die sein Genosse Hilferding aufgenommen hat. Hilferding läßt das bayerische Bier ab [8], und Severing packt das Volk an der Isar bei seinen Ordens- und Ehrenzeichen. Das heißt, der Herr Reichsinnenminister hat Bayern beim Staatsgerichtshof verklagt, daß es in Zukunft keine Titel mehr verleihen darf [9]. An

5 Otto Braun (1872-1955), Stein- und Buchdrucker, 1911 Mitglied des SPD-Parteivorstands, 1913-1918 MdL in Preußen, 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR bis 1932, 1920-1933 MdL in Preußen, Nov. 1918 bis April 1921 preuß. Landwirtschaftsminister, März 1920 bis April 1921, Nov. 1921 bis Feb. 1925, April 1925 bis Feb. 1933 preuß. Ministerpräsident, 1933 Emigration.

6 Albert Grzesinski (1879-1947), Metalldrücker, 1906-1919 Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbands in Offenburg und Kassel, 1918/19 Mitglied des Zentralrats der Deutschen Sozialistischen Republik, 1919-1924 Stadtverordneter in Kassel, 1919-33 MdL in Preußen (SPD), 1919-1921 Reichskommissar des Reichsabwicklungsamts, 1921/22 Referent im Reichsarbeitsministerium, 1922-1925 Präsident des preuß. Landespolizeiamts, 1925/26 und 1930-1932 Polizeipräsident von Berlin, Okt. 1926 bis Feb. 1930 preuß. Innenminister, 1933 Emigration.

7 Anspielung auf Worte des bayer. Ministerpräsidenten in der Pressekonferenz vom 31.1.1929.

8 Vgl. Dok. 87, Anm. 8.

9 Am 6.2.1929 hatte der Reichsminister des Innern Severing vor dem Staatsgerichtshof Klage gegen den Freistaat Bayern wegen verfassungswidriger Verleihung von Ehrentiteln erhoben. Am 9.12.1929 ent-

sich eine köstliche Sache, wenn man sieht, wie in dieser auf dem Granit der Weimarer Verfassung fundierten Republik die verschiedenen Länder- und Staatsoberhäupter abwechselnd zum Kadi laufen, um sich dort gegenseitig anzuschwärzen. Da sind Klagen wegen Verfassungsbrüche[*n*], Klagen wegen Rechtsbrüche[*n*], Klagen wegen Geldvorenthaltung, Klagen wegen Amtsmißbräuche[*n*] (denn, wenn die bayerische Regierung wirklich Titel verleihen würde, ohne dazu berechtigt zu sein, müßte das ja für ein nicht juristisch verbildetes Gehirn eigentlich auch so eine Art von "Amtsmißbrauch" sein !) usw. Für den gewöhnlichen freien Bürger dieser Republik ist es jedenfalls ein erhebendes Gefühl zu wissen, innerhalb solcher allgemeiner Rechtszustände leben zu dürfen. Wenn das oben schon so ist, wie kann es dann unten überhaupt anders sein. Das Komische an diesem Krieg Bayern kontra Berlin ist dabei die Haltung der Bayerischen Volkspartei. Hierzulande schnaubt sie gar grimmig gegen den "preißischen" Erbfeind, während ihre Minister zu Berlin, allwo dieser Erbfeind sein Unwesen treibt, immer brav an der Tafel sitzen. Doch halt, die Gazetten melden, daß Herr Schätzel [10] gegen die Klage Severings auf Verbot der bayerischen Titelverleihungen gestimmt habe [11]. So ein rabiater Bayer! Wenn das wirklich so ist, dann kann sich das bayerische Gemüt ja beruhigen. In früheren Zeiten wäre allerdings ein Minister einer Partei in einem solchen Fall sofort aus der Regierung ausgeschieden. Aber das wäre früher der Fall gewesen, in der Zeit der engstirnigen bornierten Ehrbegriffe des alten Regiments. Heute aber?!

Das Zentrum wird bockig. Es will auf einmal nicht mehr mitmachen. Es hat kein Interesse an einer großen Koalition und es hat auch sonst kein Interesse mehr an der Teilnahme an der Regierung [12]. Es sind wirklich Schlauköpfe, die Nachfolger des Herrn Erzberger. Nun, da die Suppe ausgelöffelt werden soll, die diese Partei in erster Linie mit [*sic!*] dem deutschen Volk eingebrockt hat, möchte man sich gerne vor der Verantwortung drücken und zur Opposition übergehen. Denn nun können auch diese frommen politischen Religionsverteidiger nicht mehr ableugnen, daß ihre Politik zu den unchristlichsten Zuständen geführt hat, die Deutschland bisher vielleicht überhaupt je besaß. Denn diese Partei ist schuldig an dem Zusammenbruch Deutschlands im Jahre 1918, ist schuldig an der Aufoktroyierung des Waffenstillstandes, schuldig am Friedensvertrag von Versailles [13], schuldig an sämtlichen Unterwerfungsdokumenten, die seit dieser Zeit unterzeichnet wurden, schuldig an der wirtschaftlichen Ausplünderung unseres Volkes, an der steuerbolschewistischen Vernichtung unserer Wirtschaftssubstanzen, ist schuldig an der Verluderung unseres nationalen Ehrgefühls, an der Verlotterung

---

schied das Gericht zugunsten des Reiches. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1929, S. 29, 220.

10 Georg Schätzel (1874-1934), Dr. jur., 1914 Oberpostrat, 1923-1927 Leiter der 6. Gruppe (Bayern) der Reichspostverwaltung, Jan. 1927 bis Mai 1932 Reichspostminister (BVP).

11 In der Kabinettssitzung vom 17.1.1929. Vgl. Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, Das Kabinett Müller II, Bd. 1, S. 367.

12 Am 6.2.1929 hatte sich das Zentrum zunächst aus der Reichsregierung zurückgezogen, da es seine Forderungen sowohl bei den Koalitionsverhandlungen für die Reichsregierung, als auch bei denen für die preuß. Regierung nicht durchsetzen konnte. Erst am 13.4.1929 traten wieder Minister des Zentrums in die Reichsregierung ein. Vgl. Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, Das Kabinett Müller II, Bd. 1., S. 408 ff., 550. Ruppert, Im Dienst am Staat von Weimar, S. 369 ff.

13 Druck: RGBl. 1919, S. 687 ff.

unserer öffentlichen Moral usw. Nun, da der grauenvolle Zusammenbruch vor der Türe steht, möchten sich die dunklen Ehrenmänner sachte beiseite salvieren und so, als ob gar nichts geschehen wäre, plötzlich Opposition spielen. Auch diesen Brüdern wird die nationalsozialistische Bewegung die Larven herunterreißen und dereinst das Handwerk legen. Wir werden dafür sorgen, daß die Nation das Schuldkonto gerade dieser Partei im Gedächtnis behält. Im übrigen erfährt den Undank des Zentrums nun auch jener Mann, der auf Grund eigener Meinung sowie des Geschreibsels seiner Presse der größte Staatsmann sein soll, so, wenn schon nicht die Welt, dann mindestens aber Deutschland bisher gehabt habe. Gustav paßt dem Zentrum nicht mehr. Er selbst soll die Überzeugung haben, daß er zu groß für das Zentrum sei, um ertragen werden zu können, während das Zentrum das Gegenteil behauptet. Am Ende wird sich aber vielleicht herausstellen, daß Herr Stresemann weniger ein unsterblicher Außenminister als ein geborener Flaschenbiervertriebsmann ist [14]. Vielleicht schickt sich überhaupt die Sache gerade jetzt sehr gut. Wenn Herr Stresemann als Reichsaußenminister abdanken muß, könnte man ihm ja die Führung des bayerischen Bierkriegs anvertrauen. Einem Mann von solchen Ausmaßen muß es ein leichtes sein, den Kampf Helds gegen Hilferding, als erfahrenster Stratege auf diesem Gebiet, zu einem für Bayern siegreichen Ende zu führen. Und dann, oh weise Vorsehung, könnte sich vielleicht sogar noch erfüllen, was dieser bedeutende Mann in einer großen Stunde anläßlich des 20. Mai 1928 [15] dem bayerischen Volk als Wahlspruch der Deutschen Volkspartei zudonnerte: "Mogst' dei Ruah und a dei Bier, dann wählst' allein die Liste 4." Also jetzt aber schnell zugreifen, berufene Vertreter der bayerischen Eigenwerte, auf daß es nicht auch hier dereinst wieder heiße: verpaßte Gelegenheiten!

In Berlin, der Stadt jener mustergültigen Polizei, die bis heute noch nicht die Mörder an dem Nationalsozialisten Kütemeyer zu finden vermochte [16], hat eine Bande von Bankräubern einen ebenso verwegenen wie ergebnisreichen Raubzug gegen ein Unternehmen durchgeführt, das, wenn auch durch andere Methoden, sich sonst ähnlich an der Mitwelt betätigt. Einbrecher haben der Diskontbank einen Besuch abgestattet [17]. Die Polizei schnüffelt fieberhaft herum, um der Täter habhaft zu werden. Das ist ebenso verständlich wie der bisherige Mißerfolg begreiflich erscheint. Denn erstens sind die Geschädigten Juden, also Grund genug zur höchsten Beschleunigung der polizeilichen Aktion, zweitens aber sind die Täter keine nationalsozialistischen Versammlungsbesucher, sondern eben echte Raudis, und das erklärt wieder das langsame Tempo des polizeilichen Erfolges. Für die Nation kam dabei nur etwas Interessantes an das Tageslicht, nämlich die horrenden Summen, die in diesen Banktresors, dem Wissen der Öffentlichkeit entzogen, verborgen liegen. Da erfährt man plötzlich von Millionen-Beträgen, die diese Juden in Schmuck und Papieren dort lagern haben. Es erhebt sich nur die Frage, wieso es kommt, daß dieses doch sonst geschäftstüchtigste Volk bei solchen Riesenbe-

14 Stresemann hatte 1901 über "Die Entwicklung des Berliner Flaschenbiergeschäfts. Eine wirtschaftliche Studie" promoviert.

15 Vgl. Dok. 58, Anm. 4, 6.

16 Vgl. Dok. 52, Anm. 19.

17 Am 30.1.1929, vgl. Berliner Tageblatt vom 31.1.1929 (AA), "Der große Bankraub".

trägen auf einmal auf eine zinsenbringende Anlage verzichtet? Hat man etwa Angst vor einer neuen Inflation, oder sollen diese ungeheuren Vermögenswerte der Steuerbehörde nicht bekannt werden? Dieser selben Steuerbehörde, die es sonst fertigbringt, dem Bauer den letzten Pfennig aus dem Säckel herauszuziehen, die ihm die Kuh aus dem Stalle treibt, ja, in letzter Zeit sogar den Misthaufen pfändet [18]? Sollte diese Steuerbehörde nun wirklich vom Dasein solcher Vermögen ganz und gar ahnungslos sein? Ist sie darüber nicht unterrichtet? Man wäre versucht, hier rein formal zu sagen: Wir sind nun neugierig, was dabei herauskommen wird? Das wäre aber nur eine ganz formale Frage, ohne Vernunft und Sinn, denn wir wissen ja ohnehin, was dabei herauskommen wird: Nichts, gar nichts wird herauskommen, im Gegenteil: "Es ist alles in schönster Ordnung," wird herauskommen, und wenn durch irgendeinen Schnüffelfritzen "unverantwortlicherweise" doch etwas anderes herauskommen sollte, dann wird sich schon mit Gottes und der Behörden Hilfe Verschiedenes finden lassen, was die Aufmerksamkeit in günstiger Weise abzulenken geeignet ist.

Soeben verlautet, daß der Kampf zwischen Vatikan und Quirinal in Rom sein Ende gefunden haben soll. Wenn dies zutrifft, hat Mussolini einen sehr großen politischen Erfolg errungen, dessen volle Tragweite heute gar nicht abgeschätzt werden kann [19]. Der junge italienische Nationalstaat beginnt, auf allen Gebieten im Inneren langsam Ordnung und Frieden zu schaffen, und wird in eben diesem Maße immer mehr Kräfte nach außen zu mobilisieren in der Lage sein. Am unangenehmsten wird diese Nachricht in Paris empfunden werden.

18. Februar 1929 — Dok. 90
"Der Römische Friede und der Nationalsozialismus"
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

VB vom 22.2.1929, "Der Römische Friede und der Nationalsozialismus" [2].

Wer die Lage Deutschlands heute nur an seinen inneren Zuständen prüft, könnte leicht an jedem Wiederaufstieg unseres Volkes verzweifeln. Verelendung und Zusammenbruch überall, wohin man blickt. Dabei verüben die regierenden Parteien heute am deutschen Volke gerade das, was sie früher selbst am schärfsten bekämpften. Die Sozi-

18 Vgl. Dok. 74, Anm. 2, 8.

19 Am 11.2.1929 waren die "Lateranverträge" zwischen Italien und dem Vatikan unterzeichnet worden, die den seit der Besetzung des Kirchenstaates 1870 bestehenden Konflikt beilegten und das Rechtsverhältnis der Vertragspartner regelten. Vgl. John F. Pollard, The Vatican and Italian Fascism 1929-32. A study in conflict, Cambridge 1985, S. 48 ff.

1 Im Mathäser-Bräu, von 20.00 bis 23.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut Polizeibericht "bis auf den letzten Platz gefüllt" war, wurde von Hermann Esser eröffnet. Vor Hitler sprach Stadtrat Karl Fiehler.

2 Vgl. auch PND-Bericht Nr. 647, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6739.

aldemokratie vernichtet durch ihre wahnwitzige Steuer- und Zollpolitik große Lebensstände unseres Volkes. Sie vernichtet durch ihre Bauernfeindlichkeit den wichtigsten Absatzmarkt, den es für Deutschland gibt. Diese Partei ist deshalb auch verantwortlich für das Ansteigen unserer Arbeitslosenzahl, die man sich heute schon nicht mehr zu veröffentlichen traut [3]. Die Wirtschaftspolitik unserer marxistischen und bürgerlichen Parteien läßt die Großwarenhäuser wie Pilze aus der Erde schießen und rottet dafür den Mittelstand aus. Ein allgemeiner kultureller Verfall begleitet diese wirtschaftlichen Erscheinungen.

Diese Entwicklung wird beim Vorherrschen der heutigen Parteien auch in der Zukunft anhalten. Sie ist dabei durch allgemeine außenpolitische Begleitumstände so sehr bedingt, daß überhaupt nur ein Wechsel der gesamten deutschen Innen- und Außenpolitik Hilfe bringen kann.

Die genialste innenpolitische Reform muß versagen, sowie nicht auch die Lage Deutschlands außenpolitisch verbessert wird.

An einer solchen Verbesserung haben diejenigen Parteien kein Interesse, die ihre Größe der Revolution, mithin der Vernichtung des Vaterlandes, zu verdanken haben. Im Gegenteil, sie scheuen die kommende nationale Erhebung, da ihnen ihre Ahnung mit Recht sagt, daß es keine völkische und staatliche Wiedergeburt ohne Beseitigung der Schädlinge am Volk und Staat geben kann. Daher ist auch ihre außenpolitische Einstellung bewußt so gehalten, daß sie eine Befreiung Deutschlands nicht befürchten läßt.

Demgegenüber hat die nationalsozialistische Bewegung sowohl innerpolitisch als auch außenpolitisch nicht nur Kritik geübt, sondern auch einen neuen Weg gewiesen. Wir lehnen die frankophile Politik Gustav Stresemanns ab.

Für uns Nationalsozialisten ist aber trotzdem auch das von uns angestrebte Verhältnis zu Italien nicht etwa nur gefühlsmäßig begründet, sondern es entspricht dies sehr egoistischen Erwägungen.

Allerdings setzen wir die gleiche Denkart auch von vornherein von unserem künftigen Partner voraus. Die große politische Reformaufgabe, die sich die nationalsozialistische Bewegung gestellt hat, verpflichtet uns dabei, alle Kräfte im Dienste der Erhaltung unseres Volkstums zu sammeln.

Wir Nationalsozialisten werden daher niemals die Religion als politisches Kampfmittel für unsere Partei verwenden, wohl aber versuchen, die im Christentum beider Konfessionen liegenden unermeßlichen Werte unserem Volke zu erhalten und zu Nutz und Frommen seines künftigen schweren Ringens zugutekommen zu lassen. Wir stehen daher auf dem Standpunkt eines positiven Christentums, indem wir jeden Angehörigen der beiden Konfessionen bitten, in seiner Religionsgemeinschaft, gleich ob protestantischer oder katholischer, seine Pflichten zu erfüllen,

untereinander aber als deutsche Menschen am Kampfe für die Existenz unseres Volkes gemeinsam teilzunehmen.

Heute ist in unserem Volk das Christentum beider Konfessionen genauso bedroht, vom zersetzenden jüdischen Gift der Zeit vernichtet zu werden wie das deutsche Volks-

3 Zur Monatsmitte waren die Arbeitslosenzahlen des Vormonats bekanntgegeben worden. Vgl. z. B. Vossische Zeitung vom 17.2.1929, "Fast 2,4 Millionen Arbeitslose".

tum selbst. Es möge daher jeder ein treuer Anhänger seiner Kirche bleiben, aber untereinander Frieden halten und den Kampf gegen den internationalen Todfeind aufnehmen. Die nationalsozialistische Bewegung wird niemals einen religiösen Streit in ihren Reihen dulden. Sie wird aber auch niemals sich zu jener sog. "liberalen Anschauung" bekennen, die in Wirklichkeit am meisten geeignet ist, die Freiheit der Völker zu untergraben ...

Es ist daher auch eine Sinnlosigkeit, heute über kirchliche Dinge zu streiten. Denn wir können im Schicksalskampf des Volkes nicht auf jene Kräfte verzichten, die im Glauben leben. Und wir werden in unseren Reihen keinen Hader konfessioneller Art dulden [4].

So werden uns von diesem Standpunkt aus auch alle Dinge anders erscheinen als den anderen. Auf der Konferenz in Paris [5] *wird die Verknechtung Deutschlands weitergehen. Die Parteien, die einen Staat voll Macht und Größe übernommen haben und ihn zu Tode regierten, werden nie und nimmer uns aus dem Chaos retten.*

Frankreich wird nie dulden, daß die Last, die auf uns liegt, je verkleinert wird. Es wünscht, daß Deutschland unter dieser Last zusammenbricht, um dann die Hegemonie in Europa antreten zu können.

Und da die deutsche Außenpolitik ein Problem der Erhaltung des Deutschtums an sich und nicht einzelner abgesplitterter Teile ist, suchen wir Bundesgenossen, die einst mit Frankreich in Konflikt kommen müssen. Und da blicken wir auf Italien. Der natürliche Verbündete Deutschlands muß der natürliche Feind Frankreichs sein [6].

Wir arbeiten bewußt auf einen europäischen Block hin und suchen dazu nur jenen als Bundesgenossen, der selbst jung und kräftig ist, der selbst ein Übermaß an Lebenskraft hat. Und das ist wiederum Italien.

Die Geschichte wird künftig auch die Geschicke der Völker auf der Walstatt messen. Was Frankreich haßt, das liebe ich, was Frankreich liebt, das hasse ich, und wenn unsre deutschen Politiker nicht wissen, was uns nützt, so wissen die Franzosen haargenau, was uns schadet.

Alles, was Italien heute stärkt, kommt uns zugute. Darum begrüßen wir die jetzige Regelung [7] *in Italien auf das herzlichste.*

Denn die Beseitigung des inneritalienischen Konflikts zwischen der Regierung und dem Vatikan bedeutet einen Kraftzuschuß für das italienische Volk.

Es ist bewundernswert, wie der italienische Staatsmann [8] zielbewußt alle Kräfte seines Volkes zusammenfaßt und alle Gegensätze abbaut. Wenn aber die Kurie heute mit dem Faschismus Frieden schließt, so beweist das, daß der Vatikan diesem politischen System Vertrauen entgegenbringt. Jedenfalls mehr als dem liberaldemokratischen Staat von einst, mit dem er keinen Frieden zu schließen vermochte.

---

4 Anspielung auf die Auseinandersetzung mit Dinter. Vgl. Dok. 4, 33, 35.

5 Gemeint sind die Beratungen des Sachverständigenausschusses zur Regelung des Reparationsproblems vom 9.2. bis 7.6.1929 in Paris. Vgl. Die Entstehung des Youngplans dargestellt vom Reichsarchiv 1931-1933. Durchges. u. eingel. von Martin Vogt, Boppard a. Rh. 1970, S. 37 ff., 170 ff. sowie Link, Stabilisierungspolitik, S. 452 ff.

6 Vgl. Dok. 63, Anm. 7.

7 Vgl. Dok. 89, Anm. 19.

8 Benito Mussolini.

Wenn nun heute Zentrums-Organe oder in München z. B. der Bayerische Kurier zu erklären versuchen, daß die Demokratie für die Katholiken nach wie vor vorzuziehen sei [9], so setzen sie sich damit in offenen Widerspruch mit dem Geiste jenes Vertrages, den der römische Stuhl heute mit dem faschistischen Staate abgeschlossen hat.

Damit maßen sich diese Organe an, aus ihren parteipolitischen Gründen heraus die weltanschauliche Auffassung des Heiligen Vaters einer Korrektur zu unterziehen.

Denn wenn die Kirche heute mit dem faschistischen Italien zu einer Verständigung kommt, die mit dem liberaldemokratischen undenkbar gewesen wäre, dann ist damit unzweifelhaft bewiesen, daß die faschistische Gedankenwelt mit dem Christentum näher verwandt ist als die jüdischliberale oder gar atheistisch-marxistische, mit der sich die sog. katholische Partei des Zentrums heute zum Schaden jeglichen Christentums und unseres deutschen Volkes so sehr verbunden fühlt. Wenn der Papst [10] heute mit dem Faschismus zu einer solchen Verständigung kommt, dann ist zumindest er der Ansicht, daß der Faschismus und damit der Nationalismus für die Gläubigen vertretbar und mit dem katholischen Glauben vereinbar ist. Wie kann dann aber z. B. der Münchener "Bayerische Kurier" als sog. "katholisches Organ" die Gläubigen der Politik des Papstes gegenüber mit Zweifel über ihre eigene Einstellung erfüllen? Ich sehe die Zeit noch kommen, da der Papst es begrüßen wird, wenn die Kirche vor den Parteien des Zentrums durch den Nationalsozialismus dereinst in Schutz genommen werden wird.

Eines steht fest, und darin sehe ich die große Bedeutung des zwischen dem Papst und Mussolini abgeschlossenen Vertrages: *Es ist nunmehr durch ein historisches Ereignis nachgewiesen, daß der Nationalsozialismus nicht, wie das deutsche Zentrum und seine Organe lügenhafterweise behaupten, an sich antichristlich und antikirchlich ist. Die nationalistische Weltanschauung - gleichgültig, ob in Italien faschistisch oder in Deutschland nationalsozialistisch - ist eine positiv christliche, und jeder gute Katholik kann ebenso wie jeder überzeugte Protestant ein Gegner des Parlaments und ein Anhänger der Diktatur der nationalen Idee sein.*

23. Februar 1929 — Dok. 91
"Politik der Woche"
Artikel

Illustrierter Beobachter vom 23.2.1929.

Der Friedensschluß zwischen Vatikan und italienischem Staat [1] ist nicht nur das Ende des Streites des geeinten Königreichs Italien mit der römischen Kirche, sondern er ist

9 Vgl. Bayerischer Kurier vom 16.2.1929, "Faschismus und Katholizismus".

10 Pius XI. (eigentl.: Achille Ratti, 1857-1939), 1888 Bibliothekar an der Ambrosiana in Mailand, 1912 Bibliothekar an der Vatikanischen Bibliothek, 1919 Nuntius in Polen, 1921 Erzbischof von Mailand, 1922-1939 Papst.

1 Vgl. Dok. 89, Anm. 19.

zugleich das Ende der liberalen Periode. Es ist bemerkenswert zu sehen, mit welcher Leichtigkeit Staat und Kirche nun über Schwierigkeiten hinweggekommen sind, die noch vor einem Jahrzehnt als unüberwindlich galten. Man versucht vielfach, dies nur einem Entgegenkommen der beiden Seiten zuzuschreiben, das heute vielleicht wesentlich größer war als bisher. Allein, so sehr man das außerordentlich kluge Maßhalten des Vatikans in der rein gebietsmäßigen Forderung feststellen mag - das neue Staatsterritorium soll ja kaum den vierten Teil der Grundfläche des Englischen Gartens zu München umfassen - und so sehr man weiter das ebenso große Entgegenkommen des italienischen Staates im Verzicht auf eine, wenn auch räumlich kleine, so doch an Kunstwerken unermeßlich reiche und bedeutungsvolle Fläche der Ewigen Stadt festzustellen versucht, so würde doch dies alles nicht zu einem Frieden geführt haben, hätten sich nicht gegen[*über*] früher die gesamten Zeitverhältnisse überhaupt verschoben und verändert. Die liberale Ära war in ganz Europa eine Periode unfruchtbarer innerer Kämpfe. Vielleicht war sie notwendig, um die Völker durch ihr lebendiges Beispiel zu einer späteren besseren Einsicht zu bringen. Seit der Französischen Revolution und der durch sie eingeleiteten restlosen Emanzipation [2] des Judentums wurde durch dieses auserwählte Volk Europa und endlich fast die ganze Welt in eine dauernde innere Unruhe versetzt, ohne daß irgendwelche den Völkern nützliche große Aufgaben dabei gelöst worden wären. Im Gegenteil. Es ist die Zeit der planmäßigen Bekämpfung aller jener Gedanken und Kräfte, die der Größe der Völker zu dienen vermögen. Es ist die Zeit der Förderung aller jener Untugenden und Laster, die umgekehrt die Ursachen und Zeugen des Verfalls der Menschen zu allen Zeiten waren und sind. Es ist weiter die Zeit eines geschickten Abwendens der Menschen von den unerbittlichen Erkenntnissen realer Notwendigkeiten und dafür des Hineinführens in gänzlich unfruchtbare, rein doktrinäre Meinungskämpfe, die im günstigsten Falle an der Welt, wie sie ist, nichts ändern können, zumeist aber die Kräfte verzehrten, die zur Besiegung wirklicher Übelstände im Völker- und Staatsleben notwendig gewesen wären. Je mehr sich diese Zeit von staatspolitisch wirklich großen Aufgaben entfernte, je mehr sie die Völker ihren völkischen Traditionen und Aufgaben entriß und je mehr sie die Menschen aus überlieferten Traditionen heraushob und die mühsam im Laufe langer Zeiträume aufgerichteten Autoritäten zertrümmerte, um so mehr zwang sie sie zur Beschäftigung mit Dingen und Problemen, deren Lösung im höchsten Falle nur ein theoretischer Erfolg sein konnte, in den meisten Fällen aber ein das praktische Leben gefährdender war. Was in tausend Jahren im freien Spiel der Kräfte unter Zugrundelegung der Menschen, wie sie nun einmal sind, entstand, rissen oft Jahrzehnte blind ein unter Berufung auf Menschen, die es nicht gibt, auch wenn es noch so schön wäre, wenn es solche geben würde. Es war das Bemerkenswerteste dieser liberalen Periode, daß sie keinem Volk eine wirklich weltbewegende große Idee zu geben vermochte, dafür aber um so gründlichere Auflösungstendenzen gebar. Sie gab den Menschen Zeit und Gelegenheit, nach inneren Schwächen zu suchen und dort, wo sich keine fanden, solche zu konstruieren, um an ihrer Behebung dann die Kräfte der Völker zu verbrauchen, die sonst nötiger für größere Lebenszwecke

2 Zur politischen Emanzipation der Juden vgl. Léon Poliakov, Geschichte des Antisemitismus, Bd. VI: Emanzipation und Rassenwahn, Worms 1987, S. 7 ff.

eingesetzt hätten werden müssen. Es war die Zeit vor allem eines ewigen Nörgelns, Kritisierens, Um- und Durchwühlens religiöser Probleme, dogmatischer kirchlicher Grundsätze usw., wobei das Komische nur war, daß der geistige Urheber und Lenker dieses ganzen Treibens selbst am starrsten in seiner talmudischen Lehre verharrte. Hunderttausende der Besten der Völker sind in der liberalen Zeit dieser jüdischen Völkerverführung zum Opfer gefallen. Und Tausende gibt es auch heute noch - und selbst im völkischen Lager -, die als bewußte und unbewußte Werkzeuge des ewigen Welten- und Völkerzerstörers dessen Geschäfte besorgen. Warum das frühere Italien mit der römischen Kirche zu keiner Verständigung kommen konnte, lag nicht daran, daß es keinen Mussolini als Unterhändler hatte, sondern es lag daran, daß auch dieses Italien genauso wie die anderen europäischen Staaten kein großes, das gesamte Volk bewegende Lebensziel besaß. Keine große erhabene Lebensaufgabe, keine die gesamten Kräfte der Nation anspannende völkisch-nationale Mission. Daran litt aber nicht nur das Königreich, sondern indirekt auch der Vatikan. Denn die Gewalt eines völkisch-nationalen Gedankens ist unermeßlich, und seine Kräfte strahlen auch durch die Mauern eines kirchlichen Palastes. Daß das heutige Italien diesen Konflikt beenden konnte, lag also nicht daran, daß es einen geschickten Unterhändler namens Mussolini hatte, sondern daß es in diesem Namen einen Führer erhielt, der das italienische Volk aus der Unfruchtbarkeit des inneren (und nur nach innen gerichteten) Kampfes erlöste und an Stelle dessen die Kraft der Nation zusammenballt zum Lebenskampf des italienischen Volkes und Staates überhaupt. Und darin liegt der Unterschied gegen früher. Der liberale Theoretiker verzehrt die Kraft seines Volkes im Streit um Dogmen im Innern, in der Faust des völkischen Diktators werden die Dogmen zu Waffen für den Kampf nach außen. Der eine ersieht in der durch den Priester erfolgenden Freisprechung des irdischen Sünders von seinen Verfehlungen eine Streitfrage von höchster Lebenswichtigkeit, während sie für den anderen als Stärkung der Regimenter erscheint und damit dem Volke nützt, das im Angesicht des Schlachtengottes auf der Walstatt zu kämpfen hat für Sein und Zukunft. Der liberale Theoretiker wird nie erfassen, was den anderen bewegt. Ihm fehlt das erhabene Ziel und damit auch der alles besiegende Glaube, den der sein Volk zur Größe führende nationale Gedanke in sich birgt. Indem der Faschismus dem italienischen Volke den Glauben an eine Zukunft gab, schenkte er ihm die Kraft, über tausend innere Schwierigkeiten hinwegzukommen, ihrer Herr zu werden, ja das, was den Liberalen einst als wissenschaftlich falsch erschien, als psychologisch wertvoll in den Dienst des Lebenskampfes der Nation zu stellen. Der liberale Staat, dessen ganze Kraftäußerung nur nach innen gerichtet war, hatte deshalb auch die Kirche zu scheuen, für den faschistischen kann sie eine mächtige Verbündete werden nach außen.

Wenn ich zu den jüngsten Vorgängen in Rom Stellung nehme, so kann und will ich dies nur als Deutscher tun. Das heißt, ich kann auch dieses Ereignis nur überprüfen von den möglichen Folgen für unser Volk und Vaterland. Ich habe seit neun Jahren, das ist seit dem Jahre 1920, ununterbrochen die Auffassung vertreten, daß die natürlichste und vernünftigste Bündnismöglichkeit in Europa die zwischen Deutschland und Italien ist [3]. Ich habe jeden Gedanken an eine Verständigung mit Frankreich als absurd abgelehnt.

3 Vgl. z. B. Rede vom 1.8.1920. Druck: Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 168.

Meine Auffassung hat sich dabei von Jahr zu Jahr mehr und mehr verstärkt. Sie war nicht bedingt durch den Sieg des Faschismus in Italien, sondern sie wurde durch diesen Sieg nur weiter gerechtfertigt. Denn das Wesentliche für eine deutsch-italienische Verständigung scheint mir zu sein, daß dieses Bündnis gerade dann die höchsten Aussichten auf Wert und Nutzen besitzt, wenn beide Staaten am nüchternsten und egoistischsten ihren natürlichen Lebensinteressen dienen und nützen wollen. Ich habe Bündnisse, wie das zwischen Deutschland und Österreich, immer als phantastisch abgelehnt [4].

Die "Nibelungentreue" [5] der "schimmernden Wehr" [6] war mir als eine Phrase von höchster Gefährlichkeit erschienen. Ich würde es ablehnen, als Führer eines Volkes dieses für solche Begriffe in einen Krieg zu bringen, wenn ich mir nicht versprechen könnte, dabei den eigensten Interessen meines Volkes in erster Linie dienen zu können. Ich habe deshalb aber gerade Italien als den für Deutschland möglichsten [*sic!*] Bundesgenossen angesehen, weil die nüchternste Verfolgung italienischer Interessen diesen Staat einst zwangsläufig in den entscheidenden Konflikt mit Frankreich bringen muß [7]. Ich gestehe, daß ich in Frankreich den ewigen Todfeind unseres Volkes sehe und demgemäß jede Macht als für Deutschland nutzbringend empfinde und ansehe, die, ebenfalls von Frankreichs Hegemoniebestrebungen bedroht, diesem Widerstand entgegensetzt. Ich gestehe deshalb auch, daß ich aus meinem brennenden Haß gegen Frankreich heraus auch den sehnlichsten Wunsch hege, die Zukunft möge im entscheidenden Ringen um die Vorherrschaft am Mittelländischen Meer Frankreichs Macht brechen und Italien den Sieg gewähren. Der unruhevolle gierige Neid der französischen Nation wird jedes natürliche Gedeihen und jede Blüte auch unseres deutschen Vaterlandes immer wieder verfolgen. Würde in Europa Frankreichs Vorherrschaft endgültig begründet werden, wäre dem deutschen Volk jede weitere Lebensmöglichkeit geraubt. Da bekenne ich denn, daß ich immer noch lieber den Brenner als Grenze sehe als den Rhein. Dabei muß ich weiter gestehen, daß die Lage des deutschen Volkes schlimmer als die Italiens und unsere Not größer ist. Italien kann unter Umständen wenigstens auf eine gewisse Zeit der Auseinandersetzung mit Frankreich entgehen, wenn es sich rücksichtslos an der Beraubung Deutschlands beteiligt. Deutschland aber kann nicht leben, wenn es sich nicht der von Frankreich auferlegten Fesseln entledigt. So bitter daher auch im einzelnen das Schicksal im Jahre 1918 für uns entschieden hat, so kann es und darf dies doch kein Hindernis sein, um damit eine deutsch-italienische Verständigung zu hintertreiben. Sowie erst beide Nationen die Größe des vor ihnen liegenden gemeinsamen Schicksalskampfes vollkommen erkannt und erfaßt haben, werden auch hier die dazwischen liegenden Schwierigkeiten zu unbedeutenden kleinen Angelegenheiten zusammenschrumpfen. Sie werden keine Barriere mehr abgeben, um Deutschland und Italien dadurch zu trennen.

---

4 Bezieht sich auf den "Zweibund", das 1879 abgeschlossene Defensivbündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn.

5 Vgl. Dok. 2, Anm. 16.

6 Vgl. Dok. 2, Anm. 17.

7 Vgl. Dok. 63, Anm. 7.

Als Deutscher, der in Italien den kommenden Bundesgenossen und den wohl für immer befreundeten Staat sieht, begrüße ich jede innere Stärkung dieses Volkes. Der Abschluß des Friedens zwischen Vatikan und Rom ist aber ein heute noch gar nicht abwägbarer Kraftzuwachs des jungen italienischen Staates, der sich gegen Frankreich auswirken wird. Nicht nur, daß damit Italiens Stellung als katholische Macht in der Levante eine wesentliche Stärkung erfahren wird, ist dies auch die beste Rückantwort auf die von Paris aus inszenierte Diktatur in Jugoslawien [8]. Der Faschismus hat damit in geschickter Weise mit dem Kroatentum eine innere Verbindung hergestellt, die schon einst im alten Österreich für das Kroatentum zum großen Teil stärker war als die blutmäßige. Aber von all dem abgesehen, scheint mir das Wesentlichste immer zu sein, daß der Faschismus damit die letzten kraftverzehrenden inneren Streitprobleme beseitigt hat. Was sich seit dem Oktober des Jahres 1922 in Italien abspielt, ist die wunderbarste Sammlung eines Volkes zur Erfüllung seiner höheren Lebenausfgaben. Die Kirche aber wird erkennen, daß sie ihrer höchsten Mission am ehesten in solchen Staaten genügen kann, die im Gefühl ihrer inneren Kraft in großer, die Welt bewegender Art die Interessen ihrer Völker nach außen wahrzunehmen vermögen. Das ohnmächtige, nach außen kraftlose Mexiko reibt seine Kräfte im inneren Streite auf [9]. Der ätzenden Wirkung dieser Kämpfe entgeht auch die Kirche nicht. Das kraftvolle, nationalbewußte Italien wendet heute seine Blicke nach außen und kann deshalb in der Religion nur einen mächtigen Verbündeten erblicken. Möge es der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland gelingen, zwischen und mit beiden Kirchen den Frieden herzustellen, um so auch diese unermeßlichen Kräfte dem Schicksalskampfe und der inneren Genesung unseres Volkes zugute kommen zu lassen. Allerdings ist dabei die erste Aufgabe immer die Vernichtung jener Partei, die unter dem Deckmantel religiöser Bestrebungen in Deutschland seit jeher die Geschäfte der Feinde des Christentums und des Vaterlandes besorgte [10].

23. Februar 1929 — Dok. 92
"Bekanntmachung"
Anordnung

VB vom 27.2.1929.

Die Unter-Gauleiter von *Mittelfranken* und *Nürnberg* haben beantragt, die Untergaue aus geschäftstechnischen und organisatorischen Gründen zusammenzulegen, nachdem auch Pg. Landtagsabg[*eordneter*] *Grimm* als Schriftführer der bayerischen Landtagsfraktion außerordentlich stark in Anspruch genommen ist. Im Verfolg dieses Antrages

8 Vgl. Dok. 84, Anm. 10.

9 Anspielung auf den Konflikt zwischen Staat und Kirche in Mexiko. Vgl. Hans Werner Tobler, Die mexikanische Revolution. Gesellschaftlicher Wandel und politischer Umbruch, 1876-1940, Frankfurt a. M. 1984, S. 396 ff.

10 Gemeint ist das Zentrum.

werden mit Wirkung vom 1. März ab die *Untergaue Mittelfranken und Nürnberg-Fürth* zu einem *Untergau Mittelfranken*, umfassend den bayerischen Regierungskreis Mittelfranken, vereinigt. Als Leiter des Untergaues Mittelfranken bestimme ich Pg. Julius *Streicher*, als seinen Stellvertreter Pg. Wilhelm *Grimm*.

Mit Wirkung vom 1. März 1929 ernenne ich den Pg. Otto *Erbersdobler* [1], Fürstenzell bei Passau, auf Vorschlag des Organisationsleiters [2] zum *Leiter des Untergaues Niederbayern*.

Mit Wirkung vom 1. März 1929 wird der Gauleiter von Ostpreußen, Erich *Koch*, Königsberg, gleichzeitig mit der kommissarischen Leitung des *Gaues Danzig* beauftragt.

München, den 23. Februar 1929

gez.: Adolf Hitler

24. Februar 1929 Dok. 93
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

Masch. Aufzeichnung [2] mit hs. Vermerk "Nur für General v. Epp persönlich", o. D.; BA, NL Epp 24/3 [3].

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

Wenn wir heute von vielen Seiten eine Kritik erfahren, die unserer Bewegung nicht gerecht wird, dann zum Teil wohl auch deshalb, weil nicht alle sich zurückversetzen können in die Zeit, aus der wir entstanden sind und in der wir entstanden sind. Würden alle unsere Kritiker von heute sich hineinzudenken vermögen in die Zustände der Jahre 1918 und 1919, so würden sie die ganzen damaligen Vorgänge sich plastisch vor Augen zu halten vermögen; und würde nun mancher damit vergleichen, was seitdem entstanden ist, so würde vielleicht mancher das unfruchtbare, lächerliche Kritisieren einstellen, würde mancher das Besserwissen zurückstellen und würde mancher den Weg in unsere Reihen finden und würde mancher mitkämpfen, statt zu kritisieren, würde mancher auf einmal erst verstehen, was in diesen neun und zehn Jahren tatsächlich geleistet worden

1 Otto Erbersdobler (1895-1981), Kaufmann, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1925 Ortsgruppenleiter in Bayreuth, 1927 Kreisleiter, 1929 Untergauleiter und Gauhauptamtsleiter des Untergaues Niederbayern, 1932/33 MdR, 1933-1943 Vorsitzender der Industrie- und Handelskammer für Niederbayern in Passau.

2 Gregor Straßer.

1 Im Hofbräuhaus, von 11.00 bis 13.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die anläßlich des neunten Jahrestages der ersten öffentlichen Kundgebung der NSDAP stattfand und die laut Polizeibericht "gut besucht" war, wurde von Hermann Esser geleitet. Hitler sprach 1 1/2 Stunden.

2 Kopf: "Rede Adolf Hitlers am 24. Februar 1929".

3 Druck einer redaktionell überarbeiteten Fassung: VB vom 26.2. und 27.2.1929, "Der Weimarer Staat schmiedet den Nationalsozialismus". Vgl. auch Lagebericht N/Nr. 75 der Polizeidirektion München vom 23.3.1929; StA München, Polizeidirektion München 6779.

ist und wie ungeheuer die Umwandlung war, die sich wenigstens in einem Teile der deutschen Nation seitdem vollzogen hat.

Das Jahr 1918 war für viele Menschen der Zusammenbruch der äußeren Macht des alten Deutschen Reiches. Für uns war das Jahr 1918 schon damals mehr. Es war im tiefsten Grunde die Vollstreckung eines Urteils, das wir uns selbst in vielen, vielen Jahren einer Fehlentwicklung zugezogen hatten, einer Fehlentwicklung, die eigentlich gar nirgends anders enden konnte als bei diesem Jahre 1918. Allerdings, wir hätten vielleicht den Krieg zu gewinnen vermocht, wenn die damaligen staatlichen Gewalten etwas mehr Energie in der Niederdrückung oder, sagen wir, in der Beseitigung der Destrukteure, der offensichtlich arbeitenden Destrukteure des Vaterlandes, gezeigt hätten. Allein, nichtsdestoweniger waren die Gesamtzustände und -verhältnisse schon damals doch eine dauernde, schleichende Krankheit gewesen. Deutschland hätte vielleicht dieses Jahr überstehen können und wäre doch, trotz allem, innerlich nicht gesund gewesen. Es hätte innerlich weiter gekrankt, weil seit vielen, vielen Jahrzehnten bereits die ganze Entwicklung unseres inneren Lebens von Krankheitserscheinungen erfüllt war, die eines Tages so oder so zum Ausbruch kommen mußten. Das, was für uns das Wesentliche war im Jahre 1918, das war nicht der augenblickliche Sieg der Linksparteien, sondern das war im Grunde genommen der Sieg jener Gruppen, die seit vielen, vielen Jahren unermüdlich Deutschland innerlich aushöhlten, innerlich zerfraßen, ein Sieg, der allerdings dann ermöglicht wurde durch die Verschiebung der inneren Machtverhältnisse. Der Krieg wirkte hier als mächtiger Verbündeter dieser Destrukteure unseres Volkstums, denn durch diesen Krieg hat unser Volk im Verlauf eines 4 1/2jährigen ungeheuren Ausleseprozesses den besten Teil seines Volksgutes verloren. Dieser Krieg, der in Tausenden und Tausenden von einzelnen Vorgängen immer wieder die Besten an die Front rief, immer wieder die Besten herauszog aus der Nation, der mußte dazu führen, daß endlich das höchstwertige Volksgut, das höchstwertige Blut unseres Volkes hingeopfert wurde, zugrunde ging, während parallel dieser Erscheinung das mindestwertige Blut sich durch die eigentümlichen Verhältnisse, die der Krieg mit sich brachte, zu erhalten vermochte. Daher war im Jahre 1918 auf der einen Seite eine lose Organisation der Gemeinheit vorhanden, das war jene Organisation, deren höchstes Bindeglied die gemeine Gesinnung ist, die erbärmliche Gesinnung, der plötzlich verbindende Egoismus dieser Menschen, während auf der anderen Seite eine solche Organisation der Besten nicht mehr gegenüberstand. Wir konnten das am schärfsten in einzelnen Formationen der Wehrkraft selbst verfolgen, in jenen Formationen, in denen ebenfalls durch einen besonderen Ausleseprozeß der beste Teil einer Truppe herausgezogen war, sagen wir, zu den U-Bootsbesatzungen, während der Rest, der zurückblieb, eigentlich doch das weniger Gute umfaßte. Wenn nun dieser Prozeß 4 1/2 Jahre dauerte und eigentlich niemals zum Stillstand kam, dann mußte eben der Augenblick eintreten, in dem auf der einen Seite ein Höchstmaß an Schlechtigkeit sich zusammenfindet und vereint ist, während auf der andern Seite die Besten langsam verbluteten und langsam ausschieden.

Dazu kam nun, daß im Grunde genommen damals kein Unterschied war zwischen den Parteien der linken und der rechten Seite. Schon im Jahre 1918 mußten wir schärfsten Protest einlegen gegen die Auffassung, als ob die sogenannte bürgerliche Opposi-

tion oder die nationale Opposition der bürgerlichen Parteien jemals noch würden Deutschland retten können. Sie waren von genau denselben Krankheitskeimen erfüllt, genauso krank und morsch wie die andere Seite auch. Nur etwas hat sie vielleicht unterschieden: Äußerlich wollte man dort wenigstens einen sogenannten nationalen Gedanken haben. Innerlich war man von Neid erfüllt über den Fortschritt der anderen Seite. Im Grunde genommen war die nationale Opposition seit dem Jahre 1918 schon, wie sie sich in den Parlamenten zeigte, nichts als ein ganz nackter Neid um Parlamentsstühle und Ministerposten. Das war alles so, daß ein wesentlicher Unterschied nicht vorhanden war. Die "nationale Opposition" war genau so verparlamentarisiert, genau so demokratisch, genauso erbärmlich wie die anderen. Sowie es sich darum handelte, irgendwo die letzte Konsequenz zu ziehen, da zögerte sie genauso zurück, war genauso opportun wie die anderen Parteien auch. Nur daß vielleicht die Linke etwas mehr Stoßkraft besaß und daß sie sich im Laufe der Jahre eben ein Instrument der Macht geschaffen hatte in den Gewerkschaften, vor allem aber in jenen Organisationen, die zu Straßenaufzügen geeignet waren. Das allein war ja schon das vernichtendste Armutszeugnis für die sogenannte bürgerliche Parteiwelt. 30 Jahre hindurch hat diese bürgerliche Parteiwelt Gelegenheit gehabt zu sehen, wie der Marxismus neben seiner sogenannten geistigen Lehre sich das Machtinstrument schuf, um zur Ergänzung der Idee den Terror einsetzen zu können. 30 Jahre lang haben diese bürgerlichen, sogenannten nationalen Parteien gesehen, wie der Marxismus die Straße eroberte und wie er langsam über den Umweg der Straße, über den Umweg der Massenversammlungen, über den Umweg des Terrors auf der Arbeitsstätte die großen Massen, besonders der Arbeiterschaft, in seinen Bann zwang. Und 30 Jahre hat das Bürgertum und hat die bürgerliche Politik geglaubt, gegen solche Erscheinungen mit rein theoretischen Aufklärungen oder mit pazifistischen Ermahnungen vorgehen zu können. Wenn heute ein bürgerlicher Politiker mir entgegentritt und gegen unsere Bewegung etwas sagen will, kann ich ihm nur eines zur Antwort geben: Jeder bürgerliche Politiker, der vor dem Kriege bereits lebte und politisch tätig war, hat damit den Wahrheitsbeweis für seine Unfähigkeit bereits erbracht. (Lebhafter Beifall.)

Denn wenn ein Mann sieht, wie sein Gegner zur letzten Entscheidung sich eine Waffe schmiedet, und das selbst nicht tut, dann beweist er, daß er entweder ein Feigling ist oder daß er ein Dummkopf ist. Eines von beiden. (Sehr richtig!)

Zu denken, daß ein Gegner sich eine solche Waffe schmiedet, um sie eines Tages doch nicht anzuwenden, weil der andere sie ja auch nicht hat, das zu denken bringt nur ein, sagen wir, bürgerliches politisches Gehirn fertig. In der Wirklichkeit wird es so etwas nie geben. Es ist selbstverständlich, daß in dem Augenblick, wo die Sozialdemokratie, der Marxismus sich Terror-, Sprengkolonnen organisierte, man auch entschlossen war, sie eines Tages einzusetzen und anzusetzen. Und nichts war vernichtender für die Beurteilung der sogenannten nationalen Oppositionsparteien als das, daß sie auch im Jahre 1918 das noch nicht begriffen hatten, daß sie selbst im Jahre 1919 noch keine Idee davon hatten, daß man dem Terror nicht entgegentritt durch sanfte Erklärungen, sondern daß dem Terror nur entgegengetreten werden kann selbst wieder nur durch Gewalt, daß sie auch damals noch immer glaubten, sie könnten in einer Welt, die tatsäch-

lich von Waffenlärm erdröhnt, mit ihrer schwachen, bürgerlich-pazifistischen Idee kämpfen, und daß sie selbst im Jahre 1918 noch immer glaubten, sie könnten den Marxismus beseitigen durch eine überlegene Geistigkeit, wobei selbst diese überlegene Geistigkeit unendlich zweifelhaft war und fraglich erschien. Aber sie meinten wenigstens, daß eine solche überlegene Geistigkeit eines Tages doch die andere Seite entwaffnen würde, während die andere Seite ihren Terror ja einsetzte zur Ausfüllung der Lücke ihrer Geistigkeit und den Terror in den Dienst ihrer Geistigkeit stellte. Das allein war das Vernichtendste. Dazu kam noch, daß die bürgerlichen Oppositionsparteien des Jahres 1918/19 gar kein irgendwie in der Zukunft liegendes Ziel besaßen. Die damaligen Parteiprogramme waren schwächliche Auffrischungen der alten Parteiprogramme [4]; im allgemeinen war das kühnste bürgerliche Ziel der Gedanke der Restauration der Vergangenheit. Der kühnste Gedanke unserer großen bürgerlichen Parteien war die Wiederherstellung des früheren Zustandes, innerpolitisch die Wiederherstellung der Monarchie, Einsetzung aller einzelnen Fürsten, Einsetzung des deutschen Kaisers, Einsetzung aber selbstverständlich auch des deutschen Parlaments, des Reichstags von früher; das soll alles so bleiben, wie es einst war. Außenpolitisch die Wiederherstellung der Grenzen des Jahres 1914, kurz und gut, alles wieder auf den Punkt zurückzustellen, wie es war, das war das kühnste Ziel einer Bewegung, die den Marxismus hätte vernichten sollen, eine Pest hätte ausrotten müssen aus unserem Volk. Und es war selbstverständlich, daß man mit solchen rückblickenden Gedanken, zurückblickenden Zielen niemals in der Lage sein konnte, einer vorwärtsstürmenden Idee entgegenzutreten. Und tatsächlich haben ja auch die Jahre 1919 und die darauffolgenden, bis heute, gezeigt, daß die deutschen bürgerlichen Parteien vollkommen unfähig sind, den Verfall der deutschen Nation aufzuhalten, vollständig unfähig sind, den Kräften gegenüberzutreten, die verantwortlich sind für den deutschen Zusammenbruch, vollständig unfähig sind aber vor allem, das neue Deutschland aufzubauen, und daß es Wahnsinn ist, von diesen Gebilden zu erwarten, daß sie in der Zukunft das nun fertigbringen würden, ich möchte sagen, in ihren alten Tagen das zu vollbringen, was sie in den Tagen ihrer vermeintlichen Kraft nicht zuwege brachten.

Das Jahr 1918/19 hat weiter eines gezeigt, daß nämlich den bürgerlichen Oppositionsparteien, die damals die nationale Idee zu vertreten gehabt hätten, es nicht gelang, irgendeine neue Konzentration der wertvolleren Elemente der Nation durchzuführen. Und weshalb? Wenn wir den Wert eines Volkes nur ziffernmäßig betrachten, dann ist dieser Wert überall derselbe; d. h., ich kann sagen, das Volksmitglied Nr. 1 hat denselben Wert wie das Volksmitglied Nr. 10.000, und das Volksmitglied Nr. 10.000 hat denselben Wert wie das Volksmitglied Nr. 39.798.744. Wenn ich aber bedenke, daß der Wert der einzelnen Menschen eben nicht nur ein ziffernmäßiger ist, daß er nicht nur ein summarischer ist, sondern daß der Wert der Menschen zugleich ein spezifischer ist, und wenn ich bedenke, daß dieser Wert damit ein verschiedener ist, dann ist es logisch, daß die Kraft der Nation nicht nur in Ziffern allein auszudrücken ist, sondern daß die Stärke der Nation dort liegen wird, wo die Besten der Nation konzentriert sind, vereinigt sind. Das heißt also: Wenn es irgendeiner Idee gelingt, aus irgendeinem Anlaß in der Nation

4 Vgl. Dok. 61, Anm. 26.

eine Sammlung bestimmter, wertvollster Elemente durchzuführen, und diese Menschen nun an irgendeinen Punkt hinzukonzentrieren, dann wird dadurch das Schwergewicht der Nation verschoben und auf den Punkt hinkonzentriert, wo die tatkräftigsten Menschen dieses Volkes eben vereint sind. Dieser Vorgang kann auch umgekehrt stattfinden. Das heißt, wenn ich aus einem Volkskörper heraus die schlechtesten Elemente ziehe und die schlechtesten Elemente geschlossen organisiere und an einem Teil einsetze, dann kann auch dorthin das Gesetz des Handelns verschoben werden. Umgekehrt kann ich auch, wenn ich die besseren Elemente herausziehe und zusammengliedere oder zusammenschließe, dadurch das Gesetz des Handelns in diese Gruppe hineinlegen. Der Krieg hat es fertiggebracht, die schlechtesten Elemente zu konzentrieren und zu erhalten und die besten Elemente zu beseitigen. Damit ging auch das Gesetz des Handelns auf die schlechtesten Elemente langsam über.

Es war nun eine Aufgabe, die Gegenkonzentration der besten Elemente wieder durchzuführen, und zwar eine Gegenkonzentration, die selbstverständlich auch politischer Art sein mußte, und auch physischer Art. Denn wenn jemand mit der Faust gegen den Gegner angeht, dann wird dieser auf die Dauer sich nur zu wehren vermögen, wenn auch ihm die Faust zur Verfügung steht. Was heißt Krieg? Krieg heißt selbst nichts anderes als der letzte Kampf eines Volkes mit der letzten Waffe. Und die letzte Waffe auf dieser Welt war von jeher und wird zu allen Zeiten bleiben die Gewalt.

Wenn ich also in der Neubildung eines Volkskörpers versuchen muß, die organisierte Gemeinheit zu überwinden, dann geht das nur dadurch, daß ich ihr eine Organisation des besten Menschentums gegenüberstelle, eine Organisation, die ebenso geistiger Art sein muß, als sie aber auch, wenn notwendig, brachialer Natur zu sein hat.

Das hat die bürgerliche Parteiwelt von vornherein nicht mehr fertiggebracht. Dazu langte schon ihre ganze demokratisch-parlamentarische Einstellung nicht; denn die Demokratie und besonders der Parlamentarismus, so wie wir ihn kennen, werden zu allen Zeiten nur zur Sammlung der schwächeren Elemente führen. Sie werden vor allem ausscheiden die energischen, tatkräftigen Führernaturen, und zwar zwangsläufig. Sowenig durch Majoritätsbestimmung Führer gefunden werden können, sowenig werden sich wirklich geborene Führer Majoritätsbestimmungen zu unterwerfen vermögen. Das sind Begriffe, die sich ausschließen. Wer Majoritäten wünscht, verzichtet damit auf Köpfe; wer Köpfe wünscht, muß damit auf Majoritäten verzichten. Beides zugleich kann man nicht haben. Wenn also ein Volk den Gedanken der Majorität anbetet, muß es damit auch auf überragende, geniale Köpfe Verzicht leisten. Und wenn ein Volk überragende Köpfe wünscht, kann es nicht parlamentarisch-demokratisch regiert sein. Wenn eine Partei nun einen schweren Schicksalskampf durchführen soll, dann muß ein Volk durch diese Partei zur Organisation seiner tatkräftigsten Menschen gelangen. Und zu dieser Organisation taugt eine demokratische Einrichtung nicht. Unsere Parteien, die scheinbar den Parlamentarismus bekämpfen wollen, sind selbst lauter typische parlamentarische Gebilde. Unsere gesamten bürgerlichen Oppositionsparteien sind lauter Parlamente im kleinen, Parlamente, bei denen es genauso zugeht wie im großen Parlament. Sie sind alle aufgebaut auf dem Gedanken der Verantwortlichkeit nach unten und der Autorität nach oben, d. h., jeder ist verantwortlich nach unten, weil er von unten gewählt

wird, jeder hat Autorität nach oben, weil er nach oben selbst wieder wählt, weil er das Recht hat, die ober [*sic!*] ihm befindlichen Instanzen zu kritisieren, ja, ihr Befehle zu erteilen. Wenn Sie aber eine Organisation auf diese Basis stellen, können Sie niemals zu einer Sammlung tatkräftiger Menschen gelangen. Das schließt dieses System aus. Daher ist auch die bürgerliche Welt selbst langsam in ihren politischen Parteien schwach, armselig und krank geworden. Das Jahr 1919 mußte schon jedem zeigen, daß diese Parteien die deutsche Not deshalb nie wenden können, sondern daß es notwendig sein wird, daß in das deutsche Volk eine Bewegung hineingesetzt wird, die schon aufgrund ihrer inneren Art der Parteikonstruktion, ich möchte sagen, mechanisch, maschinenmäßig sicher zu einer Auslese der besten Elemente führen muß.

Das war auch der Grundgedanke, der uns im Jahre 1919 bei der Bildung der jungen nationalsozialistischen Bewegung beherrschte. Es sollte in diese Parteiwelt nun eine Organisation hineingebaut werden, die in sich die strengste Autorität der Persönlichkeit verkörpern sollte. Es sollte eine Organisation hineingestellt werden in diesen parlamentarisch-demokratischen Staat, die selbst vollkommen autokratisch gedacht war. In einer Zeit, in der über alles beraten wurde, in der überall Räte waren, in der überall die Majorität entschied, angefangen von den kleinsten Kommunen bis hinauf zum Reichstag, angefangen vom kleinsten Bierverein bis hinauf zu den großen politischen Parteien, in der Zeit sollte nun eine Organisation gebildet werden, in der grundsätzlich nur die Autorität des Führers entscheidet, [*in der*] von oben bis hinunter in die einzelne Gruppe befohlen und in der nicht abgestimmt wird. Es war selbstverständlich, daß damals zunächst die ganze Öffentlichkeit den Kopf über eine so wahnwitzige Idee schüttelte und sagte: Das ist Irrsinn! Wir befinden uns noch mitten in der Periode des Eingehens in die westliche Demokratie, wir befinden uns mitten in der Periode der Übernahme des parlamentarischen Gedankens auf sämtliche Korporationen, und jetzt wollen diese Nationalsozialisten eine Organisation bilden, die unsere ganze parlamentarisch-demokratische Idee auf den Kopf stellen soll. Ein Unsinn, unmöglich ist so etwas!

Und sehen Sie, weil die anderen alle glaubten, daß es unmöglich wäre, und weil sich so der allgemeine Widerstand, ich möchte sagen, aus sich heraus, dagegen stemmte, mußte diese Organisation zwangsläufig zu einer Organisation der besten Menschen werden; denn wenn die Menschen mit dem Strome schwimmen, brauchen sie keine Kraft. Nur wer sich gegen den Strom wendet, der muß Kraft besitzen. (Beifall.)

Wer mit der öffentlichen Masse läuft, wer in ihr bleibt, der braucht keine Kühnheit, der braucht auch keinen Mut. Wer die Zeitereignisse anerkennt, wer sich ihnen fügt, der braucht keinen Heroismus, der braucht keinen Opfersinn. Er kann stets dabei nur verdienen. Nur wer es wagt, dem Geiste der Zeit den Krieg anzusagen, der braucht Mut und der braucht Heroismus. Nur wer es wagt, sich gegen eine zur Gewohnheit gewordene Tatsache zu stemmen und eine andere Idee, eine andere Absicht zu verkünden, der muß dann auch Opfer bringen. Und nur wer Mut braucht und wer Opfer bringen muß, wird eben auch zu Mut und Opfer fähig sein. Es ist das Wundervolle, daß zwischen dem Programm und den Menschen eben doch ein innerer Zusammenhang besteht. Ich muß heute oft lächeln, wenn ich so manchmal die Anläufe von unseren nationalen bürgerlichen Parteien sehe, nationalsozialistische Politik zu betreiben oder, sagen wir lie-

ber, nationalsozialistische Energie plötzlich vorzutäuschen. Ich muß hellauf lachen, wenn man meint, das könne man dadurch tun - meistens sind es sehr mumienhafte Erscheinungen, die man irgendwo aus einer Gruft herauszerrt -, daß man nun einen alten Namen [5] vorne hinstellt vor diese Parteien, einen Wauwau, der in der Öffentlichkeit den Eindruck erwecken soll: Was ist jetzt da für ein Wandel vor sich gegangen! Nun seht diese Partei an, kennt ihr sie noch, ist das nicht ein ganz anderes Gebilde? Nein! Es ist ganz das gleiche, nur hat man wieder einmal die Kokarde umgedreht. Bald sieht sie so aus, bald sieht sie so aus. Es ist wirklich nur ein Farbenwechsel, der vorgenommen wird, auch wenn die Personen wechseln. Das Innere kann gar nicht mehr wechseln. Wer ein Programm verkündet, gewinnt die Menschen, die von Natur aus für dieses Programm geeicht erscheinen. D. h., wenn ich ein Programm der Schwäche vertrete, werde ich die Menschen gewinnen, die zur Schwäche hinneigen. Wenn ich ein Programm der Tat verkünde, werde ich langsam die Menschen gewinnen und sammeln, die zur Tat hinneigen. Niemals wird z. B. zu unseren radikalen Ideen ein Schwächling kommen, im Gegenteil, er wird von vornherein erklären: Das ist mir viel zu radikal, der ganze Ton, die ganze Aufführung dieser Leute! Nein, das ist eben auch nichts für dich, du gehörst in die anderen Läden hinein, dort ist für dich die Partei, dort kannst du selig werden, und diese Partei kann auch nur selig werden, wenn sie solche Leute hat, wie du einer bist. (Beifall.)

Wenn nun plötzlich eine solche Partei, die doch gebildet wurde durch das Vorzeigen einer Idee unendlich gemächlicher, friedsamer Art, wenn nun eine solche Partei einen Fanatiker als Führer bekäme, so würden die meisten Anhänger sagen: Ja, deshalb bin ich doch nicht in die Partei hineingegangen, daß da so ein Radikalinski vorne steht und weiß Gott was anrichtet. Ich bin doch in diese Partei nur gegangen, weil ich in ihr eine geruhsame, friedsame Bewegung sehe. Wenn ich das nicht wollte, wäre ich doch zu den Nationalsozialisten gegangen, da wäre ich doch auf der Seite und nicht hier. Also, wenn bei einer solchen Partei ein Mann von Energie käme, so könnte er sich nicht halten, weil die Masse darauf nicht eingestellt ist, weil die Menschen darauf nicht reagieren und umgekehrt. Wenn eine Bewegung von Anfang an ein kühnes Ziel hat, ein Ziel, dessen Erringung ersichtlich mit Opfern verbunden ist, ersichtlich Kampf bedeutet, letzten Manneseinsatz erfordert, dann wird eben in eine solche Bewegung nur der kommen, der irgendwie in seinem Innern ähnlich eingestellt ist, bei dem irgendeine innere Stimme sagt: Ich gehöre auch dorthin, ich bin auch irgendwie Kämpfer, ich will mich betätigen, ich will nicht zusehen, wie Deutschland zugrunde geht, ich habe das satt. Dann summieren sich diese einzelnen Menschen und ergeben endlich ein großes Gebilde von vielen, vielen Hunderttausenden, die, aus der großen Nation herausgezogen, dennoch eines Sinnes und eines Denkens, eines Weges und eines Wesens sind.

Und dann entsteht langsam ein neuer Staat im Staate, dann kann eben aus einem Staate der Demokratie, aus einem Staate des Parlamentarismus ein Staat der Staatsgläubigkeit wieder entstehen. Und dann wird eine solche Organisation genausowenig einen schwachen Führer zu ertragen vermögen wie eine andere einen starken verdauen kann.

5 Wahrscheinlich Anspielung auf die Wahl Alfred Hugenbergs zum Vorsitzenden der DNVP am 20.10.1928.

Meine lieben Volksgenossen! Im Jahre 1919 kannte man selbstverständlich keine großen theoretischen Abhandlungen. Die Zeit war damals noch hart, und während wir in manchen Sälen sprachen, platzten draußen Handgranaten. Das Bellen der Maschinengewehre war noch an der Tagesordnung. Man wußte, daß der Lebenseinsatz ununterbrochen die Voraussetzung zum Erfolg war und jeden Tag praktisch begleitete. Aber eines war damals bereits sicher: Wenn in dieser Periode des Terrors der einen und, ich möchte sagen, der unmännlichen Fügsamkeit der anderen Seite eine neue Bewegung hineintrat, die vom 1. Tag an den Kampf nicht scheute, sondern dem Gegner entgegenging, dann mußte diese Bewegung gerade in der damaligen Zeit eine Unzahl, möchte ich sagen, tatkräftiger Naturen fesseln. Es mußten Zehntausende kommen, die vielleicht im Laufe des Krieges sich wenig mit parteipolitischen Problemen beschäftigen konnten, die aber im Herzen doch irgendetwas Unbestimmtes besaßen, das ihnen sagte: So kann es nicht weitergehen! Das Deutschland von jetzt ist nicht unser Deutschland, für das wir gekämpft haben, und dieses Deutschland wird nicht das Deutschland der Zukunft sein, das wir unseren Kindern wünschen möchten, sondern es muß ein anderer Staat wieder entstehen! Und diese Menschen, die selbst an Taten gewöhnt waren, sie mußten zwangsläufig in eine solche Bewegung hineingeraten, die ihnen Taten zeigte.

Und das war der Beginn der jungen nationalsozialistischen Partei. Im Jahre 1919 traten wir, wie die ältesten Parteigenossen von Ihnen wissen, zum ersten Mal an die Öffentlichkeit, ganz klein, ich möchte sagen, unverhältnismäßig klein. Denn gegen uns stand alles das, was die sogenannte öffentliche Meinung machte. Gegen uns war zunächst das gesamte Kapital, gegen uns war weiter die gesamte Presse, gegen uns war weiter aber auch damit die gesamte öffentliche Meinung, gegen uns waren damit sämtliche Parteien, die linken, weil sie in uns ihre zukünftigen Rächer sahen, und die rechten, weil sie in uns die unbequemen Konkurrenten empfanden. Sie sahen in uns die jugendliche Bewegung, die frischer war wie sie selbst. Und da für alle diese Parteien die Partei am Ende schon Selbstzweck geworden war, konnten sie sich nie zu dem Gedanken durchringen: Wir haben nun einmal abgewirtschaftet, wir müssen die Jungen an unsere Stelle lassen. Im Gegenteil, sie sahen in uns nur die unfreundliche Konkurrenz, sie empfanden das als unfreundlich, daß wir überhaupt entstehen konnten, sie sagten: Schon wieder eine neue Zersplitterung! Als ob das in Deutschland überhaupt etwas ausgemacht hätte. Wenn Deutschland zugrunde geht, ist es ganz einerlei, in wieviel Splittern es zugrunde geht. Wenn aber Deutschland nicht zugrunde gehen soll, so ist es sicher, daß es von den heutigen Parteien nicht gerettet werden wird. Mithin, warum sich über Splitter beklagen? Wir jammern niemals über Splitter. Wer selbst im Gefühl der Kraft ist, braucht die Splitter der anderen nie zu scheuen. Im Gegenteil, sie mögen zersplittern. Es wird eine Kraft sich zwischen sie hineinsetzen, und es wird diese Kraft eines Tages diese Splitter beseitigen. (Lebhafter Beifall.)

Es wird auch in Deutschland wieder einmal ein Volk sein, das dieser Splitter ledig sein wird. Die bisherigen Parteien bringen das an sich nicht fertig. Der Gedanke, daß die Zersplitterung nur dann einsetzt, wenn etwa eine Rechtspartei sich teilt, ist schon Irrsinn. Es gibt in der Nation Probleme, angesichts derer überhaupt keine Partei bestehen kann. (Lebhafter Beifall.)

Jede Partei ist da bereits Zersplitterung. Es gibt in einem Volkstum Aufgaben, denen überhaupt nur die ganze Nation gegenüberstehen kann und nicht eine Partei. Wenn mir heute jemand sagt: Sie bedeuten eine Zersplitterung, dann muß ich ihm sagen: Nein, zersplitternd wirkt in einem Volk, das in einer Lage wie das deutsche sich befindet, jede Partei an sich; da sie die Zersplitterung nicht überwinden werden, da den Parteien jede weltanschauliche Kraft fehlt, die Nation irgendwie geschlossen in sich zu vereinen, und ihnen selbst die Kraft mangelt, diese Vereinigung mit allen Mitteln durchzuführen, wird eine junge Bewegung kommen müssen, die sich selbstherrlich eines Tags in den deutschen Thron hineinsetzt und erklärt: Deutschland sind wir ganz allein. (Lebhafter Beifall.)

Es wird nicht dieses Problem der deutschen Wiedergeburt gelöst werden können auf dem Gebiete der Parität [*sic!*]. Glauben Sie [*mir*], im Jahre 1919 konnte man theoretisch wenig sprechen. Dazu stand man zu sehr im Tageskampfe. Aber wesentlich war, daß dieser Tageskampf doch von uns im Sinne einer großen Idee geführt wurde und daß im Sinne dieser großen Idee viele Zehntausende von Menschen auf diese Idee sich verpflichteten. Im Jahre 1920 war die Bewegung so weit fortgeschritten, daß sie aus ihren kleinsten Anfängen heraus zum ersten Male nun wagen durfte, in die Öffentlichkeit zu treten [6], und zwar in die Öffentlichkeit zu einer Zeit, da andere Parteien entweder nur in ihren Kreisen sprachen oder die Öffentlichkeit mieden, weil es damals gefährlich war, öffentlich aufzutreten. Wenn heute in dieser Stadt eine Behörde mit sicherem Selbstbewußtsein sagt: Der Schutz des Bürgers ist Aufgabe des Staates, dann können wir doch sagen, daß damals diese Herren überall herumgesucht haben um einen Schutz, der sie selbst in Schutz genommen hat. (Lebhafter Beifall.)

Alle diese Herren, die heute so selbstsicher und selbstbewußt vom selbstverständlichen Schutz des Bürgers durch den Staat sprechen, waren damals sehr beängstigt und verängstigt über ihren eigenen mangelnden Schutz. Und ich muß sagen, als wir diese erste Versammlung hier hatten, war alles erfüllt von Gegnern, eine tobende Rotte, aber ich sah keinen Repräsentanten des staatlichen Schutzes. hier herinnen, auch draußen konnte man keinen sehen. Der Staat hat erst später erkannt, daß er eigentlich die Bürger beschützen muß. Auch jetzt weiß er das noch nicht ganz genau. Nur manchmal dämmert es ihm plötzlich auf, daß es eigentlich Aufgabe des Staates wäre, die Bürger zu beschützen. Besonders wo Nationalsozialisten irgendwo sich um diesen Schutz [*sic!*] annehmen, entdeckt man auf einmal diese hohe, hehre Aufgabe des Staates von neuem. Damals war, wie gesagt, das nicht so, sondern der Kampf mußte von uns selbst ausgefochten werden. Diese erste Kundgebung, die wir hier abgehalten haben, unterschied sich von allen anderen dadurch, daß diese Kundgebung ein Appell an die breite Masse war, daß die breite Masse eingeladen war und daß zum ersten Mal eine nichtmarxistische Partei in dieser Stadt nicht in ihrem Parteikreis auftrat, sondern in der Öffentlichkeit, und daß zum ersten Mal damit eine Bewegung es wagte, den Kampf um die Straße tatsächlich aufzunehmen. Sie sind später Zeugen dieses Ringens gewesen, das seit dem Jahre 1920 einsetzte, ein Ringen, das heute noch nicht abgeschlossen ist, das jetzt dauernd weitergeht, ein Ringen, das sich in jeder Stadt erneut abspielt, das erst in jeder

6 Am 24.2.1920 im Münchner Hofbräuhaus. Druck eines Polizeiberichts: Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 109 ff.

Stadt ein Ringen um Versammlungssäle ist, dann ein Ringen um die Straße und das einmal ein Ringen um die Staatsgewalt sein wird, selbstverständlich mit legalen Mitteln. (Stürmischer Beifall.)

Es ist ein Ringen, das sich immer und überall wiederholt und das sein Ende erst dann finden wird, nicht wenn wir zu einer achtunggebietenden Fraktion im Deutschen Reichstag geworden sein werden, auch sein Ende nicht finden wird, wenn wir koalitionsreif geworden sein werden, auch sein Ende nicht finden wird, wenn wir regierungsfähig geworden sind, ja, wenn wir selbst regieren können, sondern ein Ringen, das sein Ende finden wird, dann, wenn der letzte Marxist in Deutschland vernichtet ist. (Stürmischer Beifall.)

Und darüber hinaus wird dieses Ringen immer erfüllt sein von einer Sorge für alle Zukunft, schon durch die Konstruktion unseres ganzen staatlichen Lebens und durch die Art der Auffassung des Verhältnisses dieses Staatslebens zum Wirtschaftsleben zu verhüten, daß jemals wieder eine solche Gefahr für das [*sic!*] Deutschland kommen kann. (Lebhafter Beifall.)

Das wird die große Aufgabe dieser Bewegung sein, von der es keinen Freispruch gibt, ganz gleich wie im einzelnen die Erfolge sein mögen. Daher auch die für andere Parteien unbegreifliche Intensität der Arbeit dieser Bewegung! Während andere Parteien nach einer Wahl aufschnaufen und glückselig sind, daß diese Belastung nun endlich wieder vorbei ist und daß man sich im Deutschen Reichstag zu Berlin viereinhalb Jahre [7], wenn möglich, gütlich tun kann, um dann wieder 3 Monate diese Last des Wahlkampfes auf sich zu nehmen, wird unsere junge Bewegung das nie können. Ganz gleichgültig, ob Wahl oder Nichtwahl, wird dieselbe Arbeit weitergehen. Und selbst wenn wir heute unumschränkt gesiegt haben werden, wird diese Arbeit der dauernden Volksaufklärung, der dauernden Volksbelehrung niemals stocken. Sie wird selbstverständlich weitergehen, weil wir der Überzeugung sind, daß genauso wie ein Kind dauernd belehrt werden muß, und diese Belehrung nie aussetzen darf, auch ein Volk dauernd geführt werden muß, und diese Führung nie aussetzen darf, zu keiner Stunde. (Beifall.)

Denn wenn auch die inneren Konflikte einst entschieden sind, dann steht doch dieses Volk ununterbrochen im Schicksalskampf um sein Dasein gegenüber der äußeren Welt. Und gerade für diesen Kampf braucht man ein dafür erzogenes Volk. Es ist der Fehler unserer bürgerlichen Parteienwelt gewesen, vollkommen zu verkennen, daß man nicht Weltgeschichte mit Volkseinsatz machen kann, ohne den Einsatz selbst dafür präpariert zu haben, ohne daß dieser Einsatz ununterbrochen dafür erzogen wurde, daß man glaubte, in der heutigen Zeit, in der die Völker im Kampfe den ungeheuersten seelischen Beanspruchungen ausgesetzt sind, mit dem reinen formalen staatlichen Mechanismus auskommen zu können, und ganz vergaß, daß dieser Mechanismus nur bestehen kann, wenn ein Volk da ist, das in seinen inneren Qualitäten, in seinem inneren Werte einer höchsten Beanspruchung geeignet erscheint. Fehlt dieses Volk, dann wird die beste staatliche Organisation zerbrechen, weil sie in dem Falle nur ein äußerer Mechanis-

7 Art. 23 der Reichsverfassung lautete: "Der Reichstag wird auf vier Jahre gewählt. Spätestens am sechzigsten Tage nach ihrem Ablauf muß die Neuwahl stattfinden. Der Reichstag tritt zum ersten Male spätestens am dreißigsten Tage nach der Wahl zusammen." Druck: RGBl. 1919, S. 1388.

mus sein wird, aufgepropft auf ein nicht würdiges, schlechtes, erbärmliches Volk, in keinem inneren lebendigen Zusammenhange mit dem Volk, dem Volkskörper und dem Volksleben stehend.

Im Jahre 1920 hat die junge Bewegung eine Arbeit begonnen, die sie auch heute noch ununterbrochen durchführt und die sie niemals aufgeben wird, auch in den kommenden Jahren und kommenden Jahrzehnten, kann ich Ihnen versichern, wird der Geist dieser Bewegung sich nie ändern. Er wird immer heißen Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit. Es wird ein ununterbrochenes Denken sein auf der einen Seite und auf der andern Seite eine ununterbrochene Bearbeitung der breitesten Masse selbst. Es wird auf der einen Seite eine Erforschung der wissenschaftlichen Grundlagen unseres Lebens sein, ein Erforschen der seelischen Kräfte unseres Volkes, auf der andern Seite aber auch eine ununterbrochene Bearbeitung aller dieser Kräfte. Es wird weiter sein eine ununterbrochene Aufklärung, die nie versiegen wird, bis endlich das deutsche Volk im Ringen auf dieser Welt dorthin gekommen sein wird, wohin wir es wünschen. Denn für uns ist diese Erde Spielball für alle, und wir gestehen auf das freimütigste, daß wir Nationalsozialisten keinen Augenblick verzichten wollen auf den Einsatz unseres Volkes im Spiel der Kräfte auf dieser Welt (lebhafter Beifall), daß wir keinen Augenblick, niemals, uns selbst bescheiden wollen, daß wir keinen Augenblick daran denken zu sagen: Unser Volk hat nur das Recht der Mitkonkurrenz bis hierher, weiter nicht; sondern wir glauben im Gegenteil, daß im Konkurrenzkampfe der Völker auf dieser Welt bis ans Ende der Tage das deutsche Volk mitkämpfen wird (lebhafter Beifall) und daß wir stets alles tun werden, dieses Volk reif auch zum letzten Kampfe zu machen. Und dann mag eine Nachwelt, eine späte Nachwelt wieder entscheiden über ihr Tun und über ihr Lassen in diesem riesenhaften Kampfe.

Nun hat sich das erfüllt, was wir einst vorhergesehen haben. Die Bewegung wurde verfolgt. Erst verfiel sie dem Fluch der Lächerlichkeit, dann verfiel sie der Lüge, der öffentlichen Verfemung durch die Lüge, und dann endlich verfiel sie dem Terror, dem Hasse, der Unterdrückung mit allen Mitteln, selbst mit den Mitteln der staatlichen Gewalt. Wir haben das vorausgesehen. Diese drei Methoden unserer Gegner haben uns die Menschen gebracht, die die junge Bewegung brauchte. Das ununterbrochene Unwetter der Lüge brachte uns Menschen, die langsam hart geworden sind gegenüber den Lügen unserer Gegner. Das Totschweigen brachte uns Menschen, die von vornherein darauf verzichteten, von den Gegnern gelobt zu werden, und endlich der Terror brachte uns Menschen, die von vornherein bereit waren, Opfer auf sich zu nehmen, dem Kampfe nicht auszuweichen. Mit anderen Worten: Die Republik von Weimar hat die geistige Armee des kommenden Deutschland mühevoll geschmiedet. (Sehr richtig!)

Sie hilft mit, die Waffen zu erzeugen zur Gestaltung eines kommenden neuen Deutschen Reiches. Alle die Kräfte, die in diesem Staate unsere Bewegung sei es totschwiegen, sei es lächerlich machten, sei es verfolgten, haben mitgeholfen, die Kräfte zu erzeugen, die eines Tages zu ihrer eigenen Überwindung notwendig sind. Sie haben die Menschen bei uns zusammengefügt und zusammengeführt, die zusammengehörten. Und sie haben diese Menschen langsam erzogen, über all das hinwegzusehen, was die öffentliche Meinung von uns spricht, ob sie uns verschweigt oder lobt, kritisiert oder verleumdet

oder ob sie lügt, es ist für uns Nationalsozialisten das heute alles so lächerlich bereits geworden. Wir sind nichts anderes gewöhnt. (Stürmischer Beifall.)

Ja, im Gegenteil. Wir sind beglückt vom Haß unserer Feinde, wir wollen ihre Freundschaft gar nicht, wir wollen ihre Zuneigung nicht, wir wollen vor allem niemals ihr Lob haben. Im Gegenteil, jeder von uns wäre todunglücklich, wenn er heute in gewissen Organen unserer sogenannten öffentlichen Meinung gelobt werden würde, wenn sie sagen würden: Welch ein Kopf! Nein, im Gegenteil! Bleibt uns doch weg! Je feindseliger ihr uns behandelt, um so besser wird unsere Stimmung einst sein, je mehr ihr uns unterdrückt, um so kristallklarer wird einst der Wille dieser Bewegung sein, mit euch abzurechnen. (Stürmischer Beifall.)

Es gab eine Zeit, da waren wir selbst auch noch befangen in zahllosen Vorurteilen. Ich weiß ganz genau, hätte unserer Bewegung, angenommen sie hätte im Jahre 1919 bestanden, das Schicksal den Sieg gegeben, wir würden nur schwach und zögernd an die Lösung gewisser Fragen herangetreten sein. Man wird selbst voreingenommen oder vielleicht weniger voreingenommen als beeindruckt von früher. Man hatte nun eine gewisse Stellung im Laufe der Jahrzehnte zu dem Begriffe "Staatsbeamter" bekommen, hat eine gewisse Stellung zu dem Begriffe "Minister" bekommen, hat eine gewisse Einstellung bekommen zu dem Begriffe "Regierungspräsident", zu dem Begriffe "Polizeipräsident", man hat eine gewisse Einstellung zu diesen Dingen bekommen, die zu einem gewissen Teil der Staat vermittelte, weil dieser alte Staat unzweifelhaft in allen diesen Einrichtungen sauber, anständig und ordentlich gewesen ist. So war man beeindruckt und hat das mechanisch übertragen auf eine Zeit, in der die Voraussetzungen unterdes sich vollkommen geändert hatten. Man hatte vor allem eine Einstellung blinder Gläubigkeit der Justiz gegenüber. Der Gedanke eines Justizirrtums war einem peinlich. Aber wenn schon, dann konnte es nur ein Irrtum sein. Der Gedanke an eine bewußt einseitige, schlechte Justiz war einem unverständlich. Und sehen Sie, und doch muß hier überall einst reformiert werden. Und es ist gut, daß der heutige Staat alle diese Bedenken von einst langsam wegräumt und daß er uns zeigt seine wahre Gestalt und daher den Kommenden die Kraft gibt, unbefangen ihm gegenüberzutreten und das zu tun, was die Stunde einmal erfordern wird. Wir sehen heute alle diese Stellen anders an. Für uns ist heute der Begriff "Minister" anders geworden, der Begriff "Reichskanzler" ist ein anderer, der Begriff "Polizeipräsident" ist ein anderer (Heiterkeit), der Begriff "Richter" ist ein anderer, jeder Begriff hat sich seitdem verschoben, und in Deutschland entsteht eine Organisation von Menschen, die allen diesen Begriffen in der Zukunft unbefangen und neu gegenübertreten werden. (Lebhafter Beifall.)

Es ist aber bei diesem unglaublichen Terror, der nun gegen uns einsetzte, in der Bewegung auch eine gewisse Härte in der Ertragung von Opfern entstanden und dann auch von Zeit zu Zeit eine gewisse Säuberung unserer Bewegung eingetreten. Wenn heute unsere gegnerischen Parteien wieder sagen: Staunenswert, die Nationalsozialisten haben sich wieder gefaßt und außerdem haben sie die beste Organisation und außerdem haben sie einen Fanatismus usw., so haben sie eines vollkommen verkannt: Wenn eine Bewegung, die auf einer weltanschaulichen Basis beruht, die an sich richtig ist, wenn eine solche Bewegung schwer verfolgt wird, dann bringt man durch eine solche Verfolgungs-

welle nur die Schwächlinge von ihr weg, nur die Feigen, die Erbärmlichen, jene Menschen, die vielleicht hoffen, bei ihr Geschäfte machen zu können, die werden dadurch von Zeit zu Zeit wieder abgestreift. Glauben Sie, diese Bewegung würde nicht das sein, was sie heute ist, wenn nicht der Staat für ihre dauernde Säuberung von allen Feiglingen, von allen schlechten und erbärmlichen Elementen, von Geschäftemachern sorgen würde. (Stürmischer Beifall.)

Das danken wir unseren Regierungen inständigst und tausendfältig, daß sie diese mühsame und geniale Arbeit übernommen haben. (Heiterkeit.)

Glauben Sie [*mir*], als man mir einst das Reden verboten hat [8], haben diese ganz Klugen die Meinung gehabt, nun würde die Bewegung sterben. Sie haben dadurch nur erreicht, daß sehr schwache Menschen, denen wirklich nur am Äußerlichen lag, vielleicht nicht zur Bewegung kamen oder von ihr wieder gegangen sind. Eines aber konnten sie nicht erreichen: Die Auflösung der inneren Bindung der wirklich aufrichtigen Nationalsozialisten untereinander und auch zu ihren Führern. Das konnten sie nicht erreichen. Im Gegenteil, sie haben die ganze Mentalität des Volkes verkannt, das sich in einem solchen Falle, soweit es gut und edel ist, nur mehr anklammert an die, von denen es sieht, daß sie ungerecht verfolgt werden. Sie haben ganz verkannt, daß das nicht zur Lösung des inneren Verhältnisses zwischen Führern und Masse führen würde, sondern ganz im Gegenteil, daß das erst den richtigen Kitt abgibt, der stärker ist als dieser ganze staatliche, ungeschickte, dumme Terror. Man hat wahrscheinlich seitdem schon einige Male nachgedacht über die Klugheit, über die staatsmännische Klugheit des Redeverbots und hat nachgedacht über die Folgen, die dieser geniale Streich nach sich gezogen hat. Ich kann sagen, nichts hat unsere Bewegung mehr zusammengeschmiedet und ihr ein gewaltigeres Agitationsmaterial gegeben als gerade dieser Versuch, durch Terror, durch Mißbrauch staatlicher Einrichtungen und Gesetze usw. die Bewegung zu behindern, zu verbieten oder zu belästigen.

Es ist nun neun Jahre dieser Kampf geführt worden, und er geht in Deutschland weiter. Er greift mehr und mehr über auf die Justiz. Jeden Tag können wir erleben, daß Nationalsozialisten wegen lächerlicher Delikte zu drei, sechs, acht und zwölf Monaten Gefängnis verurteilt werden. In der letzten Zeit können wir es erleben, daß jüdische Sittlichkeitsverbrecher, Mädchenschänder en gros freigesprochen werden, frei ausgehen usw. Jeden Tag können Sie sehen, daß ein Nationalsozialist, bloß weil er irgendeine Äußerung gebraucht, sechs, acht, zehn Monate Gefängnis erhält, während ein Nationalbetrüger, ein Staatsbankrotteur drei oder vier Monate bekommt, meist bloß eine läppische Geldstrafe erhält. Jeder Schieber wird wesentlich anders betrachtet beim Ausmaß der Strafe als ein Nationalsozialist [9]. Es genügt, daß einer unserer Jungens irgendwo sich selbst zur Wehr setzt, um ihn drakonisch zu bestrafen, während die Immertreu-Banditen [10] usw. mit lächerlichen Strafen davongehen. Meine lieben Freunde! Es mag man-

8 Vgl. Dok. 37, Anm. 19.

9 Zum Vorwurf der Einseitigkeit der Justiz vgl. Manfred Krohn, Die deutsche Justiz im Urteil der Nationalsozialisten 1920-1933, Frankfurt a. M. 1991, S. 147 ff.

10 Am 9.2.1929 waren die Urteile gegen eine Berliner Verbrecherorganisation, die am Jahresende 1928 eine heftige Schießerei begonnen hatte, verkündet worden. Vgl. Vossische Zeitung vom 10.2.1929, "Mildes Urteil gegen 'Immertreu'".

chen Richter geben, der überzeugt ist, damit dem Staate von Weimar zu dienen, in Wirklichkeit dient er uns, in Wirklichkeit dient er dieser Bewegung. Jede Strafe, die da verhängt wird, sie härtet einen Menschen. Ich habe noch keinen erlebt, der nach dem Gefängnis zu mir gekommen wäre und gesagt hätte: Ich mache jetzt nicht mehr mit. Sondern im Gegenteil, wenn sich das Tor öffnet, kommen sie mit zusammengebissenen Zähnen heraus, und jeder hat nur den einen Wunsch: Herrgott, gib uns einmal die Macht, gib uns einmal die Macht, wir werden dann dafür sorgen, daß in Deutschland die Justiz wieder weiß, wem sie zu dienen hat, ob der Nation des deutschen Volkes oder dem auserwählten Volk. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Sie erreichen das Gegenteil mit ihren Maßnahmen. Sie glauben, Böses zu machen, und es wird dennoch wieder gut. Und so wie dieser Terror heute von staatswegen die Justiz ergreift und diese Bewegung zu knebeln versucht, so sehen wir das in der Verwaltung, so sehen wir das in der Ämterbesetzung, so sehen wir es sogar im Geschäftsleben. Überall dasselbe: Nationalsozialist sein, heißt heute Opfer bringen. Wer in diese Bewegung hineingeht, muß auf viel verzichten, muß viel auf sich nehmen, muß das Höchste einsetzen und hat gar keine andere Aussicht als die Wege des kommenden Erfolgs. Gelingt dieser Erfolg, gut, dann ist Deutschland gerettet; und gelingt dieser Erfolg nicht, dann hat jeder ein Menschenleben voll Arbeit hineingehängt, umsonst! Und sehen Sie, das ist ja auch am Ende das Große, das alle die Führer zusammenhält! Das sind auch lauter Menschen. Jeder hat seine besondere Mentalität, seine besondere Einstellung, jeder hat seinen besonderen Charakter, jeder sein besonderes Wissen, jeder seine besonderen, sagen wir, Fähigkeiten und auch Besonderheiten im gesellschaftlichen Verkehr, und doch gehören sie am Ende wieder alle zusammen, gehören zusammen angesichts dieser Methoden des Kampfes, angesichts dieser notwendigen Gemeinsamkeit im Kampfe. Und sie können das nicht lassen, weil es nun für jeden der einzige Lebenszweck geworden ist. Das ist am Ende unser Unterschied gegenüber den andern: Wer Nationalsozialist geworden ist, der kann das gar nicht mehr ablegen, er kann gar nicht mehr zu einer anderen Partei gehen. Wenn mir jemand sagen würde: Gehen Sie zur Deutschnationalen Volkspartei als Generalsekretär oder gehen Sie zur Demokratie als, sagen wir, König dieser Partei, sagen wir mit einem Monatsgehalt von 30.000 [*R*]M, so wie die Dawesrepublik [11] die Gehälter bezahlt, oder, wenn man mir sagen würde: Treten Sie aus Ihrer Partei aus und übernehmen Sie ein Ministerium, Sie bekommen 300.000 [*R*]M Gehalt - ich würde mir vorstellen die Leute sind verrückt! Könnte man uns so etwas überhaupt nur anbieten? Es ist ja alles so lächerlich für uns, der Gedanke so sinnlos, daß wir jemals die Bewegung verlassen könnten. Überhaupt, das ist unser Lebenswerk, mit dem sind wir alle geworden, mit dem leben wir und mit dem gingen wir alle auch zugrunde. Es gibt nur einen Emporstieg für uns, das ist der Sieg dieser Bewegung, und nur eine Vernichtung, das ist die Niederlage dieser Bewegung. Und wenn jeder von uns nur in der Ferne den Sieg sieht, ist er tausendmal glücklich, ihn wenigstens sehen zu dürfen, auch wenn er ihn gar nicht einmal erleben sollte. Es ist ganz einerlei, jeder kennt nur den einen großen Glauben an den Sieg dieser Idee und damit an die Re-

11 Vgl. Dok. 13, Anm. 42.

formation [*sic!*] des deutschen Elends, an die Reformation des heutigen Deutschen Reiches.

Und das, was die Führer zusammenhält, überträgt sich natürlich auch immer mehr auf die Masse. Die Bewegung, die vor neun Jahren aus ungefähr 60 Mitgliedern bestand, ist nunmehr auf über 115.000 Mitglieder gewachsen, 115.000 Mitglieder [12], denen bei der nächsten Wahl todsicher 1 1/2 Millionen Wähler gegenüberstehen werden. Sehen Sie, wir müssen auch wieder lachen, wenn andere Parteien heute herumzittern und zögern vor einer Reichstagsauflösung. Wir lachen darüber. Lassen Sie den Reichstag jeden dritten Monat aufgelöst werden, jede Auflösung muß für uns ein Erfolg werden. Und selbst wenn wir einen Erfolg haben, d. h., wenn wir 30 Mandate bekommen, setzen wir uns hinterher nicht zusammen und sagen: So, nun haben wir einen Erfolg, nun können wir ein paar Jahre Ruhe geben. Im Gegenteil, wir würden geradezu Angst haben, daß sich das nächste Mal der Erfolg vermindern könnte, und wir würden doppelt soviel zu arbeiten versuchen, soweit das möglich wäre. Jeder würde sich sagen, was sind Mandate, was sind Wahlstimmen! Aber wesentlich ist, daß wir in Deutschland die Organisation jener Kraft zusammenschmieden, die eines Tages berufen sein wird, die Not unseres Volkes zu beheben. Das ist das große Ziel, und alles andere sind nur Mittel zum Zweck.

Neun Jahre sind nun vergangen. Wir stehen jetzt ja in einer bewegten Zeit: In Paris eine Konferenz von sogenannten Sachverständigen, die das deutsche Schicksal zu entscheiden haben [13], in Berlin ein Wirrnis, ein Wirrwarr, ein Durcheinander, so daß heute auch die Führer der anderen Parteien langsam zugeben müssen: Dieses parlamentarische System hat abgewirtschaftet. Auch die Führer dieser anderen Parteien müssen heute einsehen: So kann es nicht mehr weitergehen, es muß irgend etwas kommen. Nur glauben sie, daß das, was kommt, in irgendeiner Gestalt doch wieder sie selber sein werden. (Große Heiterkeit.)

Sie äugeln deshalb auch schon herum um jene Maske [*sic!*], die vielleicht tragfähig sein könnte oder die vielleicht so in die neue Zeit hineinpaßt. Vielleicht wird das Zentrum plötzlich eine Faschistenmütze aufsetzen. (Große Heiterkeit.)

Vielleicht wird dann - man weiß es nicht - Herr Wohlmuth eines Tages auch mit einem schwarzen Hemd statt mit einem schwarzen Talar herumsteigen (große Heiterkeit) als Faschist der Bayerischen Volkspartei. Vielleicht wird sie dann auch gar nicht mehr Bayerische Volkspartei heißen, sondern vielleicht heißt sie dann Bayerische Faschistenpartei. Kurz und gut, man weiß nicht, was noch alles kommt. Aber eines wissen wir: Daß man die Weltgeschichte nicht bluffen kann, daß alle diejenigen, die meinen, durch eine Änderung ihrer Larve noch einmal Geschichte machen zu können, sich täuschen werden. Die Geschichte der Zukunft wird vom jungen Deutschland gemacht, d. h. von jenem Deutschland, das nichts zu tun hat mit der Vergangenheit, ganz gleich, ob die Menschen, die zu diesem jungen Deutschland gehören, 17jährige Jungens sind oder 70jährige Greise. Es wird auf alle Fälle jenes neue Deutschland sein, das sich nie mit dem alten innerlich identifiziert hat, jenes neue Deutschland, das mit dem alten inner-

12 Vgl. Dok. 37, Anm. 21.
13 Vgl. Dok. 90, Anm. 5.

lich nie etwas zu tun hatte, das nur überbrüllt, überschrien worden ist, das damals beiseite stand und das jetzt aus der Betäubung erwacht und zusammengefügt wird.

Die nächsten Monate werden für unsere Bewegung große Arbeit bringen, und wir werden dann im August zum zweiten Male in Nürnberg die große Heerschau abhalten über die in den letzten zwei Jahren geleistete Arbeit [14]. Und wir wissen schon jetzt, daß diese Arbeit eine vielfache sein wird in ihrem Ergebnis gegenüber dem, was wir vor zwei Jahren in Nürnberg [15] hatten. Und dieses Nürnberg wird wieder vergehen, und das übernächste Jahr wird wieder eine solche Generalschau bringen und das über-übernächste Jahr wieder eine und vielleicht noch und noch und noch eine. Und einst wird dann die große Generalschau kommen, die große Generalschau, in der das deutsche Volk erkannt haben wird, daß seine Rettung nicht von den verkommenen Gebilden des Parlamentarismus aus erfolgen kann, sondern nur durch eine junge Bewegung zu geschehen vermag, eine junge Bewegung, die entgegen dem parlamentarisch-demokratischen Geist in sich bereits den neuen Staat verkörpert. Es wird dann die Stunde kommen jener großen Heerschau, in der das deutsche Volk kraft seines eigenen Willens, wie die Verfassung sagt, sich sein Schicksal neu formen wird, neu gestalten wird und in der dann das deutsche Volk auch im Innern jene Gestaltung erhält, die für alle Zukunft die Wiederkehr vergangener Katastrophen zu verhindern geeignet ist.
Unsere Aufgabe nun, meine lieben Volksgenossen, ist, in diesem Kampfe nicht zu erlahmen. Und da wende ich mich nun an Sie selbst. Was der Führer will und was die einzelnen Führer tun, kann noch so gut gemeint sein, es wird vergebens sein, wenn das Wollen nicht Widerhall findet bei jedem einzelnen unserer Parteigenossen, wenn Sie nicht zunächst alle Parteigenossen werden, wenn nicht jeder Deutsche, der überhaupt sich innerlich mit dieser Bewegung verbunden fühlt, damit auch sagt: Damit gehöre ich in diese Partei hinein und muß teilnehmen an diesen Opfern. Es geht nicht an, daß jemand erklärt: Auch ich gehöre zu euch, begrüße euren Sieg, aber ich sehe von seitwärts zu, sondern es ist notwendig, daß der, der diesen Sieg wünscht, auch für ihn kämpft (lebhafter Beifall), daß der, der wünscht, daß diese Bewegung zum Erfolg kommt, auch seine Arbeit in den Dienst dieses Erfolges stellt, daß z. B. der Mann, der immer hofft, daß das deutsche Volk wieder zum alten Geist des Opfers des Jahres 1914 zurückkehrt, auch selbst ein Vorbild in diesem Opfer gibt, und daß der Junge, der wünscht, daß einmal das deutsche Volk wieder aus seiner Desorganisation und aus der daraus resultierenden verächtlichen Stellung in der Welt erlöst wird, daß der nicht nur sagt, einmal wird es anders kommen, sondern daß er mithilft, daß es anders wird, daß er nicht nur hofft, daß einmal wieder dieses deutsche Volk mit klingendem Spiel aufmarschiert in dieser Weltgeschichte, sondern daß er schon jetzt das braune Hemd anzieht, um diesen Aufbau in der Zukunft vorzubereiten. (Stürmischer Beifall.)

Es ist notwendig, daß er hineingeht in die braunen Kolonnen und daß er in ihnen vor allem wieder lernt, sich in erster Linie als Deutscher zu fühlen, daß er das Hemd anzieht, das im Dienste des Vaterlandes alle gleichmacht, ganz gleich, ob sie von rechts oder links kommen, ob sie aus sogenanntem bürgerlichen Stand kommen oder ob sie

14 Vgl. Bd. III/2.
15 Vom 19. bis 21.8.1927. Vgl. Bd. II/2, Dok. 161-168.

Sprößlinge einer Arbeiterfamilie sind, daß sie hier in diesem braunen Hemd wieder lernen, daß es Verpflichtungen gibt, die uns alle gemeinsam treffen, und daß es damit auch notwendig ist, diese Gemeinsamkeit nach außen zu betonen, und daß der einzelne deshalb alles zurücklassen muß, was trennend wirken könnte: Klassenhaß und Standesdünkel, Größenwahn und Verachtung, kurz und gut, daß sie sich wieder brüderlich fühlen und verstehen lernen. Und es ist weiter notwendig, daß auch die deutsche Frau in unsere Reihen wieder hereinkommt, daß sie sich nicht auf den Standpunkt stellt: Das ist doch alles gleichgültig, was da geschieht. Gewiß, Sie wissen, wir setzen Ihnen keine politischen Frauen als Rednerinnen vor, und wir haben in unseren Ausschüssen keine Frauen. Gewiß, diese Partei ist eine Bewegung des Kampfes der Männer. Allein hinter diesen Männern haben die Frauen zu stehen. Sie gehören in diese Kampffront mit herein. Wir werden nicht, wie die Kommunisten, jemals Frauen an die Spitze schicken. Aber wir wünschen, daß ihr Geist unbedingt hinter uns ist. Das wünschen wir, und daß dann, wenn mancher Mann vielleicht unter den Sorgen des Tages schwach wird, daß dann, wenn bei manchem Mann vielleicht tausend sogenannte Erkenntnisse der abstrakten Vernunft zu arbeiten beginnen, zu mahnen beginnen, ihn zum Abwägen zu bringen versuchen der Vorteile und der Nachteile, wenn Kritiksucht ihn beschleicht, daß dann das Gefühl des Weibes dahintertritt und daß dann das Gefühl des Weibes ewig gleichmäßig, unerschütterlich hinter ihm steht und daß in solchen Stunden das Weib von heute etwa die Stellung einnimmt, die die Weiber unserer Vorfahren einnahmen, wenn die Truppen ins Wanken kamen und die Männer wichen und dann die Frauen sie baten, zurückzukehren und den Kampf weiter aufzunehmen. Das ist die große Mission des deutschen Weibes. Sie sollen hinter diese Reihen treten, sie gehören hier hinter den deutschen Mann. Sie haben den Mann zu stärken, zu stützen, dafür zu sorgen, daß dieser Mann niemals überwältigt von reinen Vernunftgründen, die doch trügerischer Natur sind, plötzlich zurückweicht, sondern daß in dem Falle das Gefühl des Weibes unbedingt sicher ihn wieder zurückbringt zur Erfüllung seiner Pflicht seinem Volke gegenüber.

Wenn wir so diese Gemeinschaft formen von Männern und Weibern, eingeschworen auf eine einzige große Idee und eine einzige große Tat, dann wird eines Tages dieser ganze Kampf und dann werden diese Opfer auch nicht vergeblich gewesen sein. Es gibt, glaube ich, auf dieser Welt schon eine Gerechtigkeit. Man sage nicht, daß der Zusammenbruch des Jahres 1918 unverdient gewesen wäre. Er war so verdient, wie auch der Wiederaufstieg verdient werden muß. Es gibt aber eine Gerechtigkeit. Und wenn in einem Volke eine Bewegung so arbeitet wie unsere und wenn sie niemals ermüdet, Jahr für Jahr, und wenn es Jahrzehnte sein sollen, und wenn in dieser Arbeit Weib und Mann, Kind und Greis zusammengeschweißt werden und wenn diese Arbeit so unermeßlich ist, daß alles andere demgegenüber zurücktritt, und wenn aus dieser Arbeit dann ein Glaube kommt, kraftvoll genug, um Berge zu versetzen, und ein Wille, um alle irdischen Gewalten zu brechen, dann rechnen Sie auch auf die Gnade des Herrn. Er hat noch nie den verlassen, der selbst entschlossen war, niemals sich zu ergeben. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Anhang

Verzeichnis der Abkürzungen

AA	Abendausgabe
AG	Aktiengesellschaft
AZ	Allgemeine Zeitung am Abend
BA	Bundesarchiv
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv
BBMB	Bayerischer Bauern- und Mittelstandsbund
BVP	Bayerische Volkspartei
ČSR	Československá Republika
DAP	Deutsche Arbeiterpartei
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DNSAP	Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei
DSP	Deutschsoziale Partei (1900-1914)
DsP	Deutschsozialistische Partei
DtsP	Deutschsoziale Partei (1921-1928)
DVFP	Deutschvölkische Freiheitspartei
DVP	Deutsche Volkspartei
e. V.	eingetragener Verein
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GVG	Großdeutsche Volksgemeinschaft
hs.	handschriftlich
HStA	Hauptstaatsarchiv
IfZ	Institut für Zeitgeschichte (München)
Ila	Internationale Luftfahrtausstellung
k.u.k.	kaiserlich und königlich
KZ	Konzentrationslager
M, Mk	Mark
MA	Morgenausgabe

masch.	maschinenschriftlich
MdL	Mitglied des Landtages
MdR	Mitglied des Reichstages
MNN	Münchner Neueste Nachrichten
NL	Nachlaß
N.S.D.A.P., NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDAV	Nationalsozialistischer Deutscher Arbeiterverein
NSDStB	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
NSFB	Nationalsozialistische Freiheitsbewegung
NSFP	Nationalsozialistische Freiheitspartei
O.Gr.	Ortsgruppe
Osaf, OSAF	Oberste SA-Führung/ Oberster SA-Führer
PA-AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes
Pg.	Parteigenosse
PND	Polizeinachrichtendienst
Rep.	Repertorium
RFSS	Reichsführer der SS
RGBl.	Reichsgesetzblatt
R.L., RL	Reichsleitung
S.A., SA	Sturmabteilung
SABE	SA-Befehl
SAI	Sozialistische Arbeiterinternationale
SDAP	Sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschlands
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SPÖ	Sozialistische Partei Österreichs
SS	Schutzstaffel
StA	Staatsarchiv
StGB	Strafgesetzbuch
Sturmf.	Sturmführer
USA	United States of America
USA, USchlA	Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
VB	Völkischer Beobachter
VfZ	Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Verzeichnis der mehrfach zitierten Publikationen

Adám, Magda, Richtung Selbstvernichtung. Die Kleine Entente 1920-1938, Wien 1988.

Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, Das Kabinett Müller II. Bearb. von Martin Vogt, Bd. 1: Juni 1928 bis Juli 1929, Boppard a. Rh. 1970.

Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945. Aus dem Archiv des Auswärtigen Amts, Serie B: 1925-1933, Bd. X: 1. September bis 31. Dezember 1928, Göttingen 1977.

Beck, Friedrich Alfred (Hrsg.), Kampf und Sieg. Geschichte der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Gau Westfalen-Süd von den Anfängen bis zur Machtübernahme, Dortmund 1938.

Berghahn, Volker R., Der Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten 1918-1935, Düsseldorf 1966.

Biewer, Ludwig, Reichsreformbestrebungen in der Weimarer Republik. Fragen zur Funktionalreform und zur Neugliederung im Südwesten des Deutschen Reiches, Frankfurt a. M. 1980.

Bismarck, Otto von, Gedanken und Erinnerungen. Neue Ausgabe, Bd. 2, Stuttgart 1922.

Bismarck-Worte. Hrsg. von Heinz Amelung. Berlin 1918.

Botz, Gerhard, Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918 bis 1938, München [2]1983.

Buder, Johannes, Die Reorganisation der preußischen Polizei 1918-1923, Frankfurt a. M. 1986.

Deutschland im Ersten Weltkrieg, von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Joachim Petzold, Bd. 3: November 1917 bis November 1918, Berlin (Ost) 1969.

Dickmann, Fritz, Die Kriegsschuldfrage auf der Friedenskonferenz von Paris 1919. In: Historische Zeitschrift 197 (1963), S. 1-101.

Douglas, Donald Morse, The Early Ortsgruppen. The Development of National Socialist Local Groups 1919-1923, Kansas 1968.

Dresler, Adolf, Geschichte des "Völkischen Beobachters" und des Zentralverlages der NSDAP Franz Eher Nachf., München 1937.

Dresler, Adolf und Fritz Maier-Hartmann, Dokumente der Zeitgeschichte, München 1938.

Die Entstehung des Youngplans dargestellt vom Reichsarchiv 1931-1933. Durchges. u. eingel. von Martin Vogt, Boppard a. Rh. 1970.

Epstein, Klaus, Matthias Erzberger und das Dilemma der deutschen Demokratie, Berlin 1962.

Erger, Johannes, Der Kapp-Lüttwitz-Putsch. Ein Beitrag zur deutschen Innenpolitik 1919/20, Düsseldorf 1967.

Falter, Jürgen, Thomas Lindenberger und Siegfried Schumann, Wahlen und Abstimmungen in der Weimarer Republik. Materialien zum Wahlverhalten 1919-1933, München 1986.

Faust, Anselm, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1973.

Feldman, Gerald D., Armee, Industrie und Arbeiterschaft in Deutschland 1914 bis 1918, Berlin 1985.

Halbmast. Ein Heldenbuch der SA und SS. Erste Folge. Den Toten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zum Gedächtnis, Berlin 1932.

Hale, Oron J., Presse in der Zwangsjacke 1933-1945. Düsseldorf 1965.

Hamburger, Ernest, Juden im öffentlichen Leben Deutschlands. Regierungsmitglieder, Beamte und Parlamentarier in der monarchischen Zeit 1848-1918, Tübingen 1968.

Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums. Hrsg. von Carl Petersen, Otto Scheel, Paul Hermann Ruth und Hans Schwalm, Bd. 2, Breslau 1936.

Henning, Friedrich-Wilhelm, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland, Bd. 2, Paderborn 1978.

Hoser, Paul, Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Münchner Tagespresse zwischen 1914 und 1934. Methoden der Pressebeeinflussung, Frankfurt a. M. 1990.

Huber, Ernst Rudolf, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. IV: Die Weimarer Reichsverfassung, Stuttgart 1981.

Der Interfraktionelle Ausschuß 1917/18. Bearb. von Erich Matthias u. Rudolf Morsey, Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der Politischen Parteien, Erste Reihe, Von der konstitutionellen Monarchie zur parlamentarischen Republik, Bd. 1/I, Düsseldorf 1959.

Jablonsky, David, The Nazi Party in Dissolution. Hitler and the Verbotzeit 1923-1925, London 1989.

Jäckel, Eberhard und Axel Kuhn (Hrsg.), Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924, Stuttgart 1980.

Jasper, Gotthard, Der Schutz der Republik. Studien zur staatlichen Sicherung der Demokratie in der Weimarer Republik 1922-1930, Tübingen 1963.

Klotz, Helmut, Wir gestalten durch unser Führerkorps die Zukunft!, Berlin 1932.

Krüger, Peter, Die Außenpolitik der Republik von Weimar, Darmstadt 1985.

Laws Applicable to Immigration and Nationality. Embracing Statutes of a Permanent Character, and Treaties, Proclamations, Executive Orders, and Reorganization Plans Affecting the Immigration and Naturalization Service. Ed. by United States Department of Justice, Washington 1953.

Layton, Roland V., The Völkischer Beobachter 1920-1933. The Nazi Party Newspaper in the Weimar Era. In: Central European History 3 (1970), S. 353-382.

Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). Hrsg. von Dieter Fricke u.a., 4 Bde., Leipzig 1983-1986.

Liang, Hsi-Huey, Die Berliner Polizei in der Weimarer Republik, Berlin 1977.

Link, Werner, Die amerikanische Stabilisierungspolitik in Deutschland 1921-1932, Düsseldorf 1970.

Maser, Werner, Adolf Hitler. Legende, Mythos, Wirklichkeit, München ^{6}1974.

Maser, Werner, Hitlers Briefe und Notizen. Sein Weltbild in handschriftlichen Dokumenten, Düsseldorf 1973.

Mommsen, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Parteiprogramme. Zweiter Teil: Weimarer Republik und Bundesrepublik Deutschland, München 1960.

Papers Relating to the Foreign Relations of the United States 1922, Bd. 1, Washington 1938.

Paul, Gerhard, Aufstand der Bilder. Die NS-Propaganda vor 1933, Bonn 1990.

Pauley, Bruce F., Der Weg in den Nationalsozialismus. Ursprünge und Entwicklung in Österreich, Wien 1988.

Plewnia, Margarete, Völkischer Beobachter (1887-1945). In: Heinz-Dieter Fischer (Hrsg.), Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts, München 1972, S. 381-390.

Preiß, Heinz (Hrsg.), Adolf Hitler in Franken. Reden aus der Kampfzeit, Nürnberg 1939.

Reuth, Ralf Georg, Goebbels, München 1990.

Rohe, Karl, Das Reichsbanner Schwarz Rot Gold. Ein Beitrag zur Geschichte und Struktur der politischen Kampfverbände zur Zeit der Weimarer Republik, Düsseldorf 1966.

Ruppert, Karsten, Im Dienst am Staat von Weimar. Das Zentrum als regierende Partei in der Weimarer Demokratie 1923-1930, Düsseldorf 1992.

Salewski, Michael, Entwaffnung und Militärkontrolle in Deutschland 1919-1927, München 1966.

Schneider, Michael, Auf dem Weg in die Krise. Thesen und Materialien zum Ruhreisenstreit 1928/29, Hamburg 1974.

Scholder, Klaus, Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934, Frankfurt a. M. 1977.

Schön, Eberhart, Die Entstehung des Nationalsozialismus in Hessen, Meisenheim am Glan 1972.

Schönhoven, Klaus, Die Bayerische Volkspartei 1924-1932, Düsseldorf 1972.

Schüddekopf, Ernst Otto, Das Heer und die Republik. Quellen zur Politik der Reichswehrführung 1918-1933, Hannover 1955.

Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1919-1929. Hrsg. von Ulrich Thürauf, München 1920-1930.

Schulze, Hagen, Freikorps und Republik 1918-1920, Boppard a. Rh. 1969.

Société des Nations. Journal Officiel. Supplément spécial, Nr. 64, Genf 1928.

Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. II: Materialien zur Statistik des Kaiserreichs 1870-1914. Von Gerd Hohorst, Jürgen Kocka und Gerhard A. Ritter, München 1975.

Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. III: Materialien zur Statistik des Deutschen Reiches 1914-1945. Von Dietmar Petzina, Werner Abelshauser und Anselm Faust, München 1978.

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Berlin 1913-1930.

Stephenson, Jill, The Nazi Organisation of Women, London 1981.

Stoltenberg, Gerhard, Politische Strömungen im schleswig-holsteinischen Landvolk 1918-1933, Düsseldorf 1962.

Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente. Hrsg. von Elke Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv. Teil I: Aufzeichnungen 1924-1941, Bd. 1: 27.6.1924-31.12.1930, München 1987.

Turner, Henry Ashby, Die Großunternehmer und der Aufstieg Hitlers, Berlin 1985.

Tyrell, Albrecht, Vom "Trommler" zum "Führer". Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP, München 1975.

Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neugründung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte, Bde. I-III, Berlin o.J.

Verhandlungen des Bayerischen Landtags. Stenographische Berichte, München 1927-1928.

Verhandlungen des Reichstags. Bde. 388-424, Berlin 1926-1929.

Vlcek, Christiane, Der Republikanische Schutzbund in Österreich. Geschichte, Aufbau und Organisation, Diss. phil. Wien 1971.

Volz, Hans, Daten der Geschichte der NSDAP, Berlin ^{10}1939.

Wacker, Wolfgang, Der Bau des Panzerschiffes 'A' und der Reichstag, Tübingen 1959.

Winkler, Wilhelm, Statistisches Handbuch des gesamten Deutschtums, Berlin 1927.

Personenregister

Die *kursiv* gesetzten Seitenzahlen geben Hinweise auf nähere Angaben zur Person.